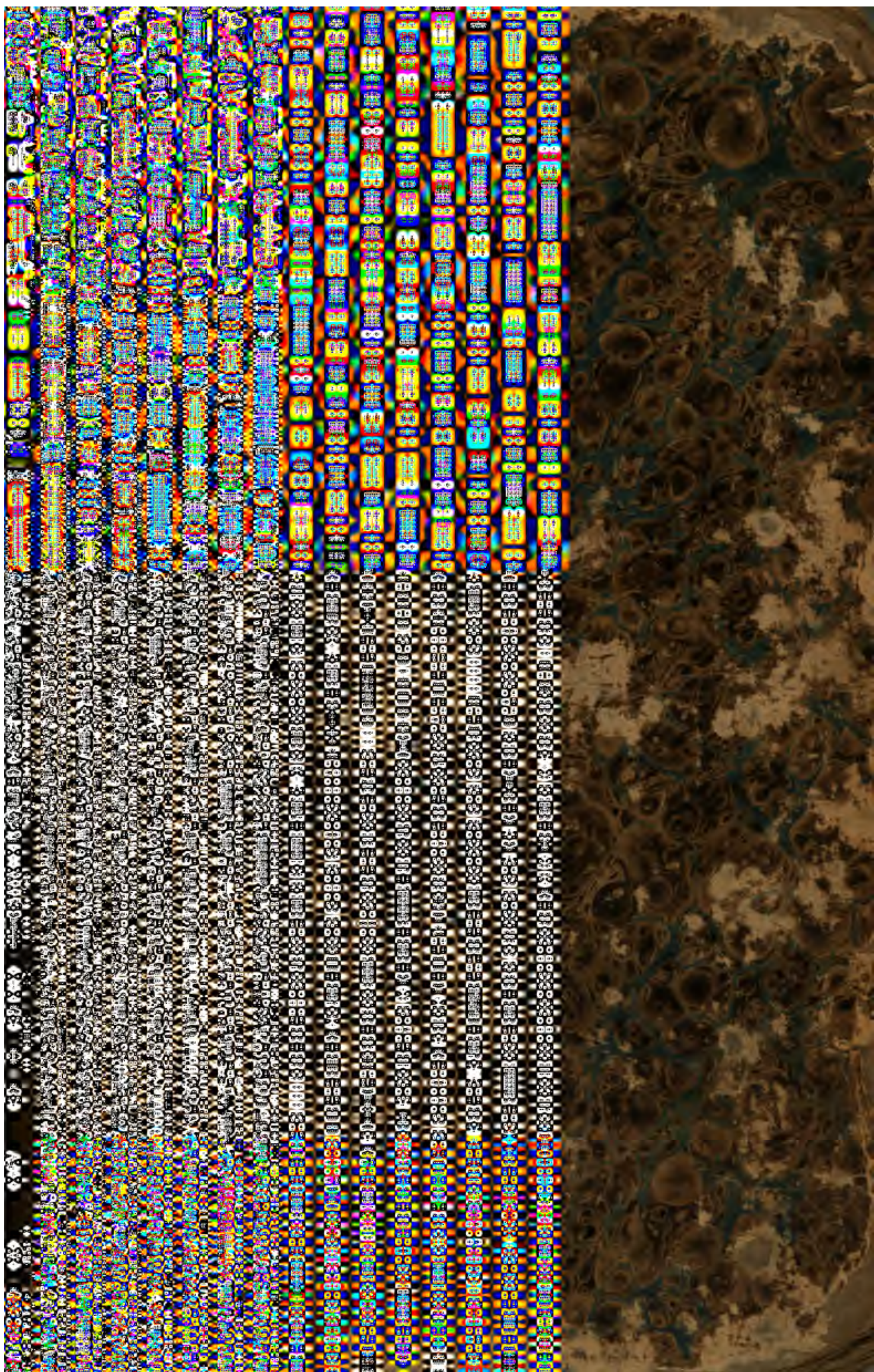
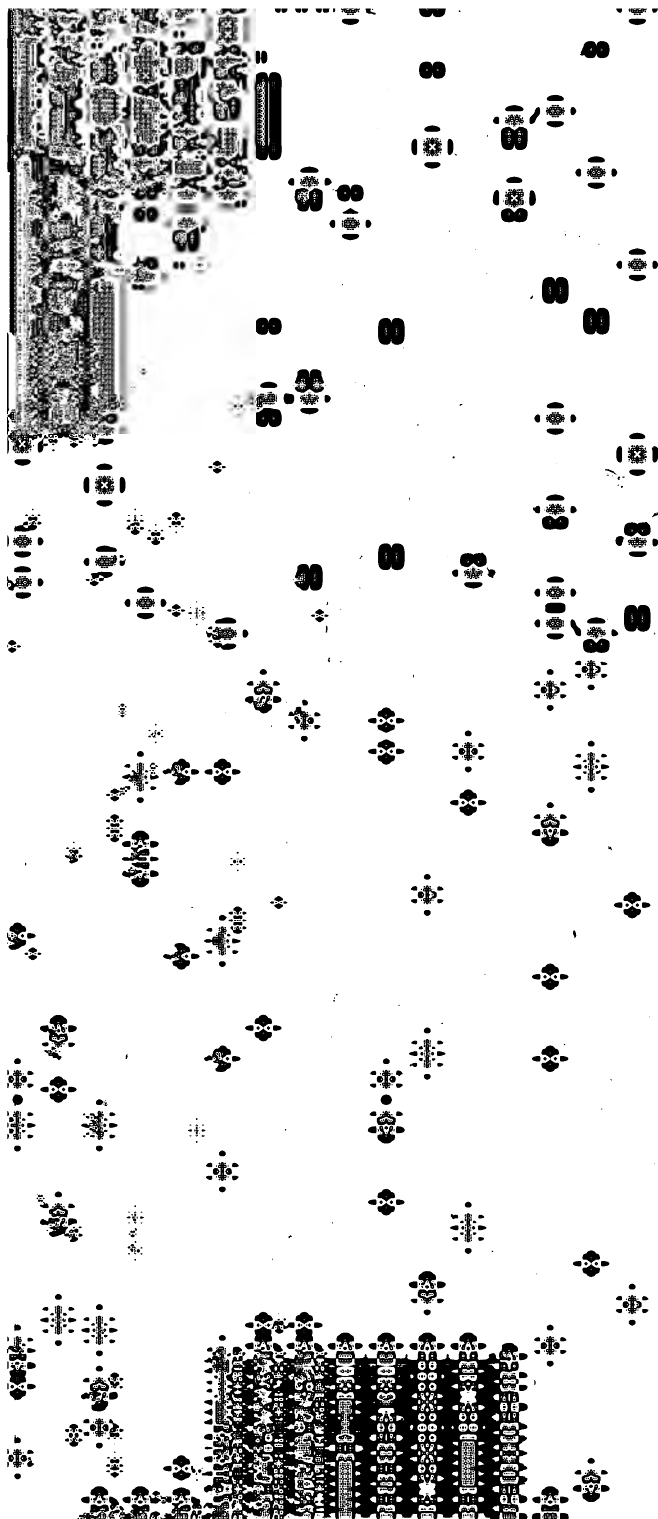




ann's

s

ophie

icht.

Auflage

g

Leipzig.

Werner.

rth.



Vorrede des Herausgebers.

Im Jahre 1812 liess Tennemann seinen Grundriss der Geschichte der Philosophie zum ersten Male erscheinen. Derselbe sollte seiner Absicht nach „die Hauptdata dieser Geschichte und die vorzüglichsten Richtungen des philosophirenden Geistes mit Treue, Deutlichkeit und in zweckmässiger Kürze darstellen und dem Lehrer und Lernenden einen Leifaden gewähren für die fruchtbare Betrachtung der stufenweisen Entwikkelung der Vernunft in ihrem Streben nach Wissenschaft. Er sollte namentlich die Geschichte der Philosophie weiter fortführen, als der Gurlittsche, und sich durch die in einem Lehrbuche unentbehrlichen litterärischen Notizen, durch welche beim mündlichen Unterricht viel Zeit erspart werden kann, vor dem Socher'schen Compendium auszeichnen." Der Verfasser hoffte demselben bei folgenden Auflagen mehr Vollendung zu geben; was zum Theil auch bei der folgenden Auflage 1816 geschah. Indessen scheint

ihm doch die Aufforderung, dieselbe zu veranstalten, früher, als er es bei seinen übrigen Arbeiten, besonders bei der Fortsetzung des grössern Werks, wünschen konnte, überrascht zu haben, um an eine wesentliche Verbesserung des Buchs denken zu können.

Die zweite Auflage dieses Grundrisses war fast vergriffen, als der Tod der nützlichen Wirksamkeit des verdienten Verfassers ein Ziel setzte, und der Verleger mich aufforderte, die Herausgabe einer dritten Auflage zu übernehmen. Gern folgte ich dieser freundschaftlichen Aufforderung, da ich die mannichfaltigen Vorzüge dieses Buchs durch eignen Gebrauch kannte, und mich dadurch veranlasst sah, demselben durch Zusätze, Nachträge, Berichtigungen, Abänderungen im Ausdruck und in der Anordnung des Einzelnen, so wie durch bequemere Einrichtung im Ganzen eine noch grössere Brauchbarkeit und Vollkommenheit zu geben, ohne jedoch dem fremden Werke so viel Zeit widmen zu müssen, als eine Fortsetzung des leider unvollendet gebliebenen grossen *Tennemannischen* Werks erfordern würde. Nach Vollendung dieser Arbeit fand ich allerdings, dass es mir eben so leicht gewesen seyn würde, in derselben Zeit ein neues Compendium der Geschichte der Philosophie nach meiner eignen Ansicht zu entwerfen; allein der Beifall eines grossen wissenschaftlichen Publikums, welcher sich für diesen Grundriss schon entschieden erklärt hatte, ermunterte mich, meine Absicht an demselben mit redlicher Bemühung zu verfolgen. Da aber dieses Buch, wie sich durch Vergleichung fast jeder Seite der dritten Ausgabe

mit der vorhergehenden und selbst aus der vermehrten Bogenzahl ergibt, nun in sehr veränderter Gestalt erschien; so fand ich mich dem Publikum und den Manen des verstorbenem Verfassers, mit welchem ich in freundlichen Verhältniss stand, verpflichtet, über die Art, wie ich dieses Geschäft erfüllt, folgende Rechenschaft zu geben.

Zuerst muss ich bemerken, dass mir zur Ausarbeitung der dritten Auflage durch die Hand des Herrn Verlegers ein durchschossenes Exemplar der ersten Auflage mitgetheilt wurde, in welchem ich handschriftliche Bemerkungen und Berichtigungen des Verfassers fand, welche derselbe grösstentheils bei der zweiten Ausgabe schon benutzt hatte. Die noch nicht benutzten bestanden hauptsächlich in einer ausführlicheren Darstellung und Beurtheilung der Fichteschen und Schellingischen Lehren, welche der Verfasser nachlässig und fragmentarisch hingeworfen hatte, vielleicht um sie bei Fortsetzung seines grössern Werks zu benutzen; das Uebrige, was ich hier vorfand, betrug kaum den Raum von vier Quartseiten. Es war zweckmässig, jene Darstellung in bessere Ordnung zu bringen, und der neuen Ausgabe einzuschalten, besonders da sie den einzigen handschriftlichen Rest der Arbeiten des Verstorbenen in diesem Fache zu enthalten scheint, und sein Urtheil zwei der wichtigsten Erscheinungen in der Geschichte der neuesten Philosophie betraf. Allein diess machte zugleich eine etwas ausgeführtere Darstellung der gleichzeitigen philosophischen Ansichten und Systeme (von Bouterwek, Krug, Fries, Schulze, Köp-

pen) und die Fortführung dieses Grundrisses bis auf die Gegenwart nothwendig, damit kein Missverhältniss in dieser Hinsicht entstünde; daher die Darstellung oder kurze Aufzählung der neueren philosophischen Ansichten (von Herbart, Hegel, Wagner, u. a.), welche man in der zweiten Ausgabe dieses Grundrisses noch nicht angeführt findet. Ich schloss mich hierbei soviel, als möglich, an den eignen Ausdruck und die Gedankenfolge dieser Philosophen an. Eine eigentliche Kritik, — die nach meiner Ansicht in der Geschichte überhaupt nur indirect enthalten seyn, und für den Aufmerksamen aus der treuen Schilderung des Gegebenen hervorgehn soll, — gebührte mir um so weniger, da von lebenden Denkern die Rede war.

Andere Zusätze, welche ich diesem Buche gab, bestanden in Nachträgen des von dem Verfasser früher Uebersehenen, zum Theil wesentlich Nothwendigen, und bezogen sich sowohl auf einzelne Lehren der Philosophen, als auf die Philosophen selbst, ihr Vaterland, Geburts- und Sterbejahr, in welchen Angaben mehr Gleichförmigkeit beobachtet wurde. Bei einigen dieser Nachträge konnte selbst des Verfassers grösseres Werk benutzt werden, indem die letztern Bände desselben später, als der Grundriss, bearbeitet und erschienen waren, und der Verfasser, wie sich bei genauerer Vergleichung ergab, in jenem Werke schon manches berichtigt und ergänzt hatte, was er bei der zweiten Auflage des Grundrisses wahrscheinlich vergass nachzutragen. Der Herausgeber musste darauf bedacht seyn, die auffallendsten Lücken auszufüllen, und den wesentli-

chen Stoff zu vermehren, ohne der Uebersicht zu schaden. Auch suchte er, der Gleichförmigkeit und Brauchbarkeit des Buchs wegen, die litterarischen Nachweisungen sorgfältig zu ergänzen und war der Meinung, dass, wenn in diesem Stücke, und besonders in Hinsicht der neueren Litteratur, etwa zu viel geschehen seyn sollte, dieses durch das hinzugefügte genaue Register wieder gut gemacht werde, durch welches dasselbe zugleich als ein alphabetisches Repertorium der philosophischen Litteratur (besonders der neuen Zeit) gebraucht werden kann.

Die Berichtigungen des schon Vorhandenen betreffend, so machte es sich der Herausgeber bei seinem Geschäft zum strengen Grundsatz, in der dem Ganzen zum Grunde liegenden Ansicht, welcher sich der Verfasser bei Auffassung, Schilderung, Beurtheilung und Anordnung aller Erscheinungen im Gebiete der Philosophie, oft mit zu sichtbarer Vorliebe hingegeben hat, nichts zu ändern; und Abänderungen in dieser Hinsicht nur da vorzunehmen, wo, durch Vergleichung mit den betreffenden philosophischen Schriften sich etwas als durchaus falsch oder schwankend aufgefasst ergab.

Der grösste Theil der Berichtigungen betraf mangelhafte Angaben in den geschichtlichen Notizen und in der beigefügten Litteratur, welche durch Druckfehler ansehnlich vermehrt worden waren; hier wurde für grössere Genauigkeit der Titel und Zahlen Sorge getragen. An einigen Orten suchte ich durch veränderte Stellung der Sachen eine richtigere und bequemere Anordnung zu bewirken, z. B. indem in

der dritten Periode die Platoniker vor den Peripatetikern gestellt wurden. Ferner schien es nöthig, dem oft etwas vernachlässigten Styl grössere Leichtigkeit, Bestimmtheit und Bündigkeit zu geben.

Einen wesentlichen Dienst glaubte ich diesem Buche durch Anordnung und Vertheilung der vorher schwer übersehbaren Litteratur unter die Anmerkungen, durch bequeme Ueberschriften, Seitenbezeichnung, Verweisungen, und besonders durch das angeführte Namenverzeichniss erwiesen zu haben; durch welche Hülfsmittel man das Gegebene jetzt ohne Mühe auffinden und übersehen konnte. Und so glaubte ich, dass dieser Grundriss jetzt nicht nur das Wichtigste umfasste, was von einer Uebersicht der Geschichte der Philosophie bis auf die Gegenwart herab, gefordert werden kann, sondern auch zu leichtem und bequemem Gebrauch eingerichtet sey. Die weitere Ausbildung aber hoffte ich unter Mitwirkung einsichtsvoller Kritiker bei späteren Bearbeitungen zu bewirken.

Dass ich nun bei dieser neuen, zweiten Bearbeitung, welche ich, aufgefordert durch den Verleger, und durch das beistimmende Urtheil sachkundiger Beurtheiler ermuntert, im Sommer 1823 begann, in gleichem Sinne fortgearbeitet, und dieses Buch durch bedeutende Zusätze und Verbesserungen seinem Begriffe näher zu bringen gesucht habe, wird der Leser, selbst bei oberflächlicher Vergleichung dieser und der vorigen Auflage, erkennen. Die wesentlichsten Veränderungen betreffen 1) die genauere Ausarbeitung der Abtheilungen, welche die Geschichte

der griechischen Philosophie enthält, wodurch auch das Missverhältniss, welches durch die Behandlung der Geschichte neuerer Philosophie entstanden war, vermindert worden ist. 2) Veränderung in der Periodenabtheilung, indem ich jetzt die zweite Periode bis zum Ende des 16. Jahrhunderts laufen lasse, und in dieselbe auch die Bekämpfung der Scholastik durch Erneuerung und Combination älterer Systeme aufnehme, weil hier noch keine eigenthümliche Richtung des philosophirenden Geistes auftritt. 3) In der dritten Periode die nun mit Baco's und seiner Zeitgenossen entschiedener Richtung auf Natur und Erfahrung beginnt, habe ich endlich, nicht ohne mancherlei Schwierigkeiten, die mit Recht vielfach getadelte und höchst unbequeme Eintheilung des ersten, sonst zweiten Abschnitts, in Geschichte der theoretischen und der praktischen Philosophie ganz aufgehoben und durch eine neue Anordnung der Darstellung grössere Einheit und Uebersicht zu verschaffen gesucht. 4) Ist fast aller Derjenigen am gehörigen Orte Erwähnung geschehen, deren Anführung in diesem Buche immer noch vermisst wurde, z. B. Newton, Herbert v. Cherbury; unter den Neueren z. B. Hamann, v. Dalberg, Schleiermacher u. A., so dass man kaum in dieser Hinsicht irgend eine gegründete Nachfrage vergebens thun wird.

Zu diesen und einigen andern Veränderungen, welche die Unbefangenheit der Ansicht oder auch nur die Bequemlichkeit der Uebersicht betreffen, wurde ich vornehmlich durch den, auch von einem hochgeachteten Beurtheiler ausgespro-

chenen Gedanken bewogen, dass ein solches Buch weniger dem Einzelnen, als der Wissenschaft angehört, mit welcher es daher auch fortschreiten muss. Mögen meine Bemühungen für diesen Zweck ebenfalls der Wissenschaft zu Gute kommen!

Leipzig, im Dec. 1823.

Der Herausgeber.

Inhaltsübersicht.

Grundriss der Geschichte der Philosophie.

§. 1.

Eine zweckmässige Behandlung der Geschichte der Philosophie setzt voraus eine Untersuchung über den Begriff derselben, und damit über Inhalt, Form und Zweck, ferner über Umfang, Methode, Werth und über die Arten der Bearbeitung dieser Wissenschaft. Diese Gegenstände, nebst der Geschichte und Litteratur der Geschichte der Philosophie machen, in Verbindung mit einigen vorbereitenden Betrachtungen über den Gang der philosophirenden Vernunft, den Inhalt der allgemeinen Einleitung in die Geschichte der Philosophie aus.

Die besondere Einleitung führt durch eine kurze Uebersicht der religiösen und philosophischen Ansichten orientalischer Völker, so wie der ersten griechischen Cultur in die erste Periode der Geschichte der Philosophie ein.

Allgemeine Einleitung.

Erster Abschnitt.

Begriff, Umfang, Methode, Werth, Eintheilung, Geschichte und Litteratur der Geschichte der Philosophie.

I. *Begriff der Geschichte der Philosophie.*

Karl Leonh. Reinhold über den Begriff der Geschichte der Philosophie, in Fülleborn's Beiträgen. I. St.

Geo. Fr. Dan. Goess Abhandlung über den Begriff der Geschichte der Philosophie und über das System des Thales. Erlangen, 1794. 8. und Blicke in das Gebiet der Geschichte und Philosophie. 1. Bdchen. Leipzig, 1798. 8.
Jo. Christ. Aug. Grohmann über den Begriff der Geschichte der Philosophie. Wittenberg, 1797. 8.
Wilh. Gottl. Tennemann Geschichte der Philosophie. I. B. Leipzig, 1798. 8.
Dan. Boethius de idea historiae philosophiae rite formanda. Ups. 1800. 4.
Fr. Aug. Carus Ideen zur Geschichte der Philosophie. Leipzig, 1809.
Car. Fr. Bachmann über Philosophie und ihre Geschichte, drei akademische Vorlesungen. Jena, 1811. 8. Ueber Geschichte der Philosophie. Zweite umgearbeitete Auflage nebst einem Sendschreiben an etc. Reinhold in Kiel. Jena, 1820. 8.
Chr. Aug. Brandis von dem Begriff der Gesch. der Philos. Kopenhagen, 1815. 8.

§. 2.

Der Mensch strebt, zufolge seiner Vernunft, nach Vollendung der menschlichen Erkenntniss, in Rücksicht auf Quantität, Qualität, Relation und Modalität, und sucht daher sich auch zu einer Wissenschaft der letzten Gründe und Gesetze der Natur und Freiheit, so wie ihres Verhältnisses zu einander zu erheben. Anfangs wird er dazu durch blindes Bedürfniss getrieben, ohne diese Aufgabe der Vernunft gehörig zu würdigen, und ohne zu wissen, auf welchem Wege, durch welche Mittel, und wie weit er das Ziel erreichen werde. Nach und nach wird sein Streben besonnener, und durch den Grad der sich allmählig entwickelnden Selbsterkenntniss der Vernunft bestimmt. Wir nennen dieses besonnene Streben das Philosophiren.

§. 3.

Es entspringen aus demselben mancherley Versuche der Denker, sich jener Idee der Vernunft zu nähern, oder sie im Denken zu verwirklichen; Versuche, welche in Ansehung der Principien, der Methode, der Consequenz, der Resultate, des Umfangs und Inhalts überhaupt, mehr

oder weniger von einander verschieden sind. In diesen Versuchen, die, wenn sie in vollkommen wissenschaftlicher Form auftreten, philosophische Systeme genannt werden, und nach dem Grade und Standpuncte der Cultur, welcher den einzelnen Denkern zukam, verschiedenen Werth haben, entwickelt sich die denkende Vernunft selbst nach ihrem eignen Gesetz.

§. 4.

Die Entwickelung der menschlichen Vernunft aber geschieht nicht ohne äussere Erregung, und hängt daher auch von äusseren Ursachen ab, indem die Vernunftthätigkeit durch die verschiedene Richtung, die sie von Aussen erhält, in ihrem Streben bald gefördert, bald gehemmt und aufgehalten wird.

§. 5.

Die Erzählung der mancherlei, aus der Entwickelung der Vernunft entspringenden, durch äussere Ursachen beförderten oder gehemmten Bestrebungen, jene Idee der Vernunft (§. 2.) in Hinsicht auf Stoff und Form zu verwirklichen, (oder die Philosophie als Wissenschaft zu Stande zu bringen,) ist überhaupt Geschichte der Philosophie.

§. 6.

Der Stoff der Geschichte der Philosophie ist sonach ein innerer und äusserer. Der innere oder nächste Stoff begreift *a*) die fortgesetzte Richtung der Vernunft auf die Erforschung der letzten Gründe und Gesetze der Natur und Freiheit — denn darin besteht das Philosophiren (§. 2.), — wobei eine grosse Verschiedenheit in Hinsicht der Subjecte und Objecte, der Extension und Intension der philosophirenden Thätigkeit, der innern (edlen oder eigennützigen) Zwecke und Triebfedern, so wie der äussern Ursachen und Veranlassungen wahrzunehmen ist; *b*) die Producte des Philosophirens, oder die philosophischen Ansichten,

Methoden und Systeme * (§. 3.), welche eben so mannichfaltig sind, als das Streben, aus welchem sie entspringen. Die Vernunft gewinnt durch dieselben theils immer mehr geläuterte Materialien zur Philosophie als Wissenschaft, theils Regeln und Grundsätze für die Verbindung derselben zu einem wissenschaftlichen Ganzen, theils endlich Maximen für das Verfahren, Philosophie zu suchen; mit beiden zugleich c) die Entwickelung der Vernunft, als des Organs der Philosophie, d. i. die nach bestimmten Gesetzen durch innere Triebe und äussere Veranlassungen erfolgende Anregung der Vernunft zum selbstthätigen Forschen, und der in demselben wahrnehmbare Stufengang der Einzelnen, der Nationen und der denkenden Menschheit; was sonach eine wichtige anthropologische Seite der Geschichte der Philosophie ausmacht.

* Die Gechichte der philosophischen Systeme ist noch nicht Geschichte der Philosophie.

§. 7.

Der äussere Stoff besteht in denjenigen Ursachen, Begebenheiten und Umständen, welche auf die Entwickelung der philosophirenden Vernunft und die Beschaffenheit ihrer Erzeugnisse Einfluss geäussert haben. Dahin gehört a) die Individualität der Philosophirenden, d. i. der Grad, das Verhältniss und die Richtung ihrer Geisteskräfte, der davon abhängige Gesichts- und Wirkungskreis und das Interesse dafür, ja selbst der sittliche Charakter. b) Der Einfluss äusserer Ursachen auf die Individualität, als: der Charakter und Culturzustand der Nation, der herrschende Zeitgeist, und entfernter: das Klima und die Beschaffenheit des Landes, die Erziehung, politische Verfassung, Religion und Sprache. c) Die Wirkung der Individualität (durch Bewunderung und Nachahmung, Lehre und Beispiel) auf das Interesse, die Richtung, die besondern Gegenstände, die Art und Me-

thode der nachfolgenden Untersuchung; welcher Einfluss sich nach dem Geistescharakter, dem Ansehen und Rufe der gestifteten Schule, den Schriften, — dem Inhalte und der Form derselben — richtet. (Baco, Locke, Leibnitz.)

§. 8.

Die Form der Geschichte der Philosophie besteht in der zweckmässigen Verbindung der beiderlei Materialien (§. 6. 7.) zu einem wissenschaftlichen Ganzen. Diese aber wird theils durch die Form einer Geschichte überhaupt, theils durch den Zweck der Geschichte der Philosophie insbesondere bestimmt.

§. 9.

Die Geschichte im engern Sinne unterscheidet sich in Hinsicht ihrer Form von blossen Annalen, Mémoires u. s. w. durch den Zusammenhang der Begebenheiten und die pragmatische Darstellung.

§. 10.

Soll die Geschichte der Philosophie nicht blos die Neugierde, sondern die Wissbegierde befriedigen, so kann ihr Zweck kein anderer seyn, als die gründliche Erkenntniss des allmähligen Werdens, Fortschreitens oder Zurückschreitens, mithin überhaupt des Ganges im Philosophiren, und der fortschreitenden Entwickelung der Philosophie als Wissenschaft. Dieser Zweck kann nicht durch blosse Kenntniss des Geschehenen, sondern muss durch Erkenntniss der Gründe und Folgen oder des Zusammenhangs der Begebenheiten erreicht werden.

§. 11.

Die Bestrebungen der philosophirenden Vernunft sind innere Begebenheiten des Geistes; aber sie treten durch ihre Bezeichnung, Darstellung und ihre Wirkungen in der Aussenwelt in die Reihe und den Zusammenhang der äussern Begebenheiten. Es findet also ein innerer und

äusserer Zusammenhang unter den Begebenheiten, welche den Stoff der Geschichte der Philosophie ausmachen, Statt; denn sie stehen *a*) als Begebenheiten in dem Verhältniss der Zeitfolge oder Gleichzeitigkeit; *b*) sie haben ihre äussern Ursachen und Wirkungen; *c*) sie haben ihre innern Gründe in der Einrichtung des menschlichen Geistes, aus welchem sie sich selbst, in mannichfaltigem Zusammenhange und in verschiedener Beziehung aufeinander, entwickeln; *d*) sie beziehen sich auf einen Zweck der Vernunft. (§. 3.)

§. 12.

Die Form der Geschichte der Philosophie besteht demnach in der Darstellung dieses vierfachen Zusammenhangs (§. 11.), oder in dem pragmatischen und wissenschaftlichen Geiste, welcher zeigt, wie und wodurch etwas geschehen ist, wozu es geführet und welchen Gewinn es gebracht hat.

Anm. Die pragmatische Darstellung besteht nicht in der blossen Beobachtung der Zeitfolge der Begebenheiten; aber sie setzt dieselbe voraus und gründet sich auf sie. Auch ist sie nicht unverträglich mit dem wissenschaftlichen Charakter ihres Gegenstandes; aber Geschichte der Philosophie ist nicht selbst Philosophie. Vergl. Grohmanns oben (S. 2.) angeführte Schrift.

§. 13.

Geschichte der Philosophie ist daher die Wissenschaft, welche die Bestrebungen der menschlichen Vernunft, die Idee der Philosophie zu verwirklichen, in ihrem Zusammenhange erzählend darstellt; oder die pragmatische Darstellung der allmählig fortschreitenden Bildung der Philosophie, als Wissenschaft.

Anm. Unterschied der Geschichte der Philosophie von der Geschichte der Menschheit, Geschichte der Cultur des menschlichen Geistes, Geschichte der Wissenschaften. Die Biographieen der Philosophen, Analyse ihrer Werke, Aufzählung ihrer Behauptungen und Meinungen, und die Litterargeschichte der Philosophie überhaupt, sind theils Vorkenntnisse und Hülfsmittel, theils materielle Bestandtheile der Geschichte der Philosophie.

II. *Umfang der Geschichte der Philosophie.*

Siehe ausser den vor §. 2. angeführten Schriften: Börge Riisbrigh Ueber das Alter der Philosophie und den Begriff von derselben. Aus dem Dän. von Jo. Amb. Markussen. Kopenhagen, 1803. 8.

§. 14.

Die Geschichte der Philosophie kann nicht alle Ideen, Ansichten, Hypothesen und Einfälle, die nur je von philosophirenden Köpfen vorgetragen worden sind, aufnehmen; denn diess würde theils nicht möglich, theils zwecklos seyn, sondern nur diejenigen philosophischen Ansichten können in derselben eine Stelle finden, welche durch Originalität, innern Gehalt und Einfluss auf das Philosophiren der Mit- und Nachwelt dieselbe verdienen.

§. 15.

Man muss einen Anfang des Philosophirens annehmen; denn es ist dasselbe ein höherer Grad von Vernunftthätigkeit, der nur auf niedere, vorausgegangene folgen konnte. Es ist aber nicht nothwendig, dass die Geschichte der Philosophie auch diese mit aufnehme, und gleichsam von der Wiege des Menschengeschlechts anfange; sondern sie schliesst sich hierin an die Geschichte der Menschheit und des menschlichen Verstandes an.

Ueber die s. g. Philosophia antediluviana.

§. 16.

Es ist kein hinreichender Grund vorhanden, ein philosophisches Urvolk anzunehmen, in dem Sinne, dass mit diesem das Philosophiren nicht nur angefangen habe, sondern auch alle philosophische Cultur entsprungen sey. Denn die Anlage zum Philosophiren ist in der Natur des menschlichen Geistes gegeben, und auf kein Volk eingeschränkt; auch schiebt die Annahme eines solchen Urvolks die Erklärung des ersten Ursprungs der Philosophie nur weiter zurück; und

endlich ist das symbolische, seinen Gegenstand noch nicht mit Bewusstseyn ergreifende Denken der frühesten Menschheit noch nicht **Philosophie** zu nennen.

Anm. Die Annahme eines solchen philos. Urvolks gründet sich aber 1) auf die grundlose Voraussetzung, dass alle Cultur von Offenbarung ausgegangen, 2) auf ein Vernunftbedürfniss der Einheit der Erklärungsgründe für einerlei Phänomene, 3) auf das Bestreben, gewisse Lehren durch ihr hohes Alterthum ehrwürdiger zu machen. Aber allen diesen liegt eine beschränkte Denkart, das Princip der Faulheit, so wie Verwechslung der **Philosophieen** und **Philosopheme** zum Grunde. Die theologisirenden Geschichtsforscher erklärten sonst die Hebräer für das Urvolk; andere (wie **Plessing**) die Aegypter, welche in neuern Zeiten (seit **Fr. Schlegel**) den Indiern den Platz geräumt haben.

§. 17.

Wenn wir aber gleich bei allen Völkern Spuren des philosophischen Denkens finden, so ist die allgemeine Anlage doch nicht bei allen Völkern in gleichem Grade entwickelt und das Philosophiren zur Wissenschaft erhoben worden. Ueberhaupt scheint die Natur die Bildung des einen Volks zum Bildungsmittel für viele andere zu machen, und nur wenigen **Originalität** im Philosophiren zu verleihen. Nicht alle Völker haben deswegen gleichen Anspruch auf eine Stelle in der Geschichte der Philosophie. Die **erste** Stelle können nur diejenigen erhalten, in denen der philosophische Geist wirklich erwachte, durch eine geringe Anregung von Aussen in sich selbst die Kraft zum selbstständigen Forschen fand, und auf den Weg zur Wissenschaft fortschritt; die zweite diejenigen, welche ohne diesen originalen, selbstständigen Geist, die philosophischen Ideen von andern empfingen, aufbewahrten, fortpflanzten, und dadurch auf das Philosophiren Einfluss hatten.

§. 18.

Das **griechische** Volk ist dasjenige, welches in der Geschichte der Philosophie durch Originalität Epoche gemacht hat. Denn war auch dasselbe in seiner Cultur

abhängig von andern Völkern, und erhielt es auch einigen Stoff und Anregung zum Philosophiren aus der Fremde, so regte sich doch in demselben ein inneres, lebendiges Interesse für die Forschung der Vernunft, welche sich selbstständig fortbildete, einen wissenschaftlichen Charakter annahm, und denselben auch der Sprache mittheilte. Wir finden demnach zuerst bei den Griechen einen wahrhaft philosophischen Geist, gepaart mit Humanität und Geschmack, ein wissenschaftliches Streben, dessen Mittelpunct der Mensch war, welche Richtung den Forschungsgeist auch leicht von seinen Verirrungen zu der wahren Quelle philosophischer Forschung zurückführen konnte — *γνωθι σεαυτον* —; ein Streben nach Gründlichkeit der Forschung, — daher Skepticismus; und endlich Bildung einer wissenschaftlichen Methode und Sprache. Ferner haben wir hier sichere, zuverlässige Quellen, um die Entstehung und Fortbildung seiner philosophischen Forschungen auf historischem Boden verfolgen zu können. Endlich steht die griechische Philosophie und Wissenschaft mit aller nachfolgenden in dem engsten Zusammenhange.

§. 19.

Die morgenländischen Völker, welche nach Alterthum und Cultur vor den Griechen stehen, erhoben sich, so viel wir wissen, nie zu dieser Stufe. Alle ihre Weisheit trägt noch den Charakter einer göttlichen Offenbarung, welche die Phantasie auf mannichfaltige Weise gestaltete. Die äussere Form des Denkens ist daher, selbst bei den Indiern noch mythisch-symbolisch. Phantasie gestaltete die Ueberzeugungen der Vernunft und gewisse speculative Ansichten und Voraussetzungen, um sich dieselben zu verdeutlichen, ohne den Weg rückwärts zu machen, und sich Rechenschaft von dem Verfahren der Vernunft und dem Grunde derselben zu geben (progressive und regressive).

Das Denken, über Gott, Welt und Menschheit, welches man jenen Völkern nicht absprechen kann, bezweckte und bewirkte keine Philosophie. Klima, Staatsverfassung, Despotismus und Kastenverfassung waren der freien Entwickelung des Geistes oft hinderlich. Ihre Geschichte ist übrigens noch im Dunkeln; es fehlt an zuverlässigen und lautern Quellen, und der Zusammenhang ihrer Cultur mit der Geschichte der Philosophie lässt sich noch nicht sicher verfolgen.

Anm. Interessante Bemerkungen über den griechischen und morgenländischen Charakter, und die Ursachen ihrer Verschiedenheit findet man in Joh. Aug. Eberhard's Geiste des Urchristenthums. 1. B. S. 63ff. — Was unter der s. g. barbarischen Philosophie gewöhnlich verstanden wird? (Vergl. Diog. Laert. I, 1 sq.).

§. 20.

Der Anfang der eigentlichen Geschichte der Philosophie ist also bey den Griechen, und zwar in der Zeit zu finden, wo aus der Cultur der Phantasie und des Verstandes ein höherer Grad der Vernunftthätigkeit sich entwickelte, indem man unabhängiger von Religion, Poesie oder Politik nach Grundsätzen der Vernunft zu forschen anfing, und eine deutliche, zusammenhängende Vernunfterkenntniss bestrebte. Dieses geschah seit den Zeiten des Thales. Die verschiedenen Richtungen, Gestalten und Wirkungen, welche dieser philosophische Forschungsgeist, der von den Griechen durch verschiedene Kanäle zu den neuern Völkern übergegangen ist, im Laufe der Zeit angenommen hat, ist es, was den Umfang der Geschichte der Philosophie ausmacht.

Anm. Die Begrenzung des Umfangs der Geschichte der Philosophie ist erst in neuern Zeiten zur Sprache gekommen, (denn die Idee der Ethnographie hinderte früher die Gränzen genau zu bestimmen) und es findet darin noch keine Einhelligkeit Statt. Nur Tiedemann ist für die Ausschliessung der morgenländischen Völker. Die Gründe, welche Carus (Ideen über die Geschichte der Philosophie S. 143.) und Bachmann (über Philosophie und ihre Geschichte, und in der Dissert. philos.

de peccatis Tennemanni in historia philosophiae. Jena, 1814. 4.) für die Beybehaltung derselben anführen, beweisen noch nicht, dass sie in die Geschichte der Philosophie nothwendig gehören. Es wird hiermit nicht geleugnet, dass die Untersuchung der Philosopheme derselben ein grosses Interesse habe; aber dieses ist von dem eigentlichen Interesse der Geschichte der Philosophie wohl zu unterscheiden. Darum mag auch eine kurze Uebersicht der Philosopheme und Religionsideen der vorzüglichsten Völker, welche mit den Griechen in einigem Zusammenhange standen, vor der Darstellung der griechischen Philosophie nicht unzweckmässig seyn.

III. *Methode.*

Vergl. ausser den oben S. 1. u. 2. angeführten Schriften:

Christ. Garve de ratione scribendi historiam philosophiae. Lips. 1768. 4. und: legendorum veterum praecepta nonnulla et exemplum. Lips. 1770. 4. (beide auch in Fülleborns Beiträgen XI. und XII. St.)

Geo. Gust. Fülleborn Plan zu einer Geschichte der Philosophie im IV. St. seiner Beiträge; und: was heisst den Geist einer Philosophie darstellen? im V. Stück.

Christ. Weiss über die Behandlungsart der Geschichte der Philosophie auf Universitäten. Leipzig, 1800.

§. 21.

Die durch den Zweck (§. 10.) bestimmte Methode besteht in den Regeln, nach welchen die Materialien aufgesucht, gesammelt, bearbeitet, dargestellt und zu einem Ganzen vereinigt werden müssen.

§. 22.

Die Materialien zur Geschichte der Philosophie werden entweder zufällig aufgefunden, oder methodisch aufgesucht. Im letzten Falle muss vornehmlich die Quelle und das Verfahren im Suchen vorläufig bestimmt werden. Die Quellen, aus welchen die Materialien gesammelt werden müssen, sind doppelt: die übrig gebliebenen Schriften der philosophischen Denker, so wie die Berichte anderer Schriftsteller von ihrem Leben, ihren philosophischen Ansichten und Behauptungen, welche nach den Kriterien der Aechtheit und Glaubwürdigkeit zu beurtheilen sind. Je weniger ein Philosoph geschrieben, oder je weniger sich von seinen Schriften

erhalten hat, desto mehr müssen die Berichte anderer Schriftsteller gesammelt werden, desto grössere Behutsamkeit ist aber auch in dem Gebrauche derselben nothwendig *. Es ist gut, wenn die Fragmente nach einem doppelten Gesichtspunkte philologisch und philosophisch zusammengestellt werden.

* Vergl. Henr. Kuhnhardt de fide historicorum recte aestimanda in hist. philosophiae, Helmst. 1796. 4.

§. 23.

Bey den philosophischen Behauptungen kömmt es auf die bestimmte Erkenntniss ihres Sinnes, Umfanges, Ursprunges und Zusammenhanges an *, um sich auf den wahren Standpunkt des Denkers zu versetzen, und den Werth seines Forschens nicht über, aber auch nicht unter der Wahrheit zu schätzen. Dazu führet aber eine genaue Kenntniss des Gleichzeitigen, des Sprachgebrauchs, des Gesichtspunktes, so wie eine Combination und Vergleichung der Momente und Aussagen der Zeugen nach Graden der Wahrscheinlichkeit. Die Vergleichung eines Philosophems mit ähnlichen, gleichzeitigen und nachfolgenden Behauptungen, genaue Bestimmung ihres Aehnlichkeits- und Trennungspunktes, die Untersuchung der Stelle, welche es in dem ganzen bekannten Gedankensysteme eines Denkers einnimmt, und der Art und Weise, wie er auf dasselbe gekommen ist, (wobei die innern Gründe von den äussern Veranlassungen unterschieden werden müssen) sind unerlässliche Bedingungen für die reine und unverfälschte Auffassung des Sinnes und Gehaltes der Philosopheme.

* Man betrachte in dieser Hinsicht zum Beyspiel das: naturae convenienter vivere der Stoiker und die ἀκαταληψια.

§. 24.

Die Darstellung der durch Kritik geläuterten Materialien erfordert eine sorgfältige Auswahl der Aus-

drücke, besonders der technischen, um sie deutlich, und doch nicht in einem fremden Gewande und Charakter auszudrücken, (z. B. die ἕξις, habitus, des Chrysippus). Ihre Verbindung aber wird durch den oben bemerkten chronologischen und systematischen Zusammenhang (§. 11.) und besonders durch ihre gesammte Beziehung auf den letzten Zweck der Vernunft (§. 3.) vermittelt. Der besondere Zweck einer Bearbeitung aber kann ausserdem noch manche Verschiedenheiten der Behandlung herbeiführen.

Es fragt sich, soll die Darstellung rein erzählend, oder auch beurtheilend seyn? Und wie, oder wonach sollen die Facta der Geschichte der Philosophie beurtheilt werden? — Unpartheilichkeit der Geschichte.

§. 25.

Die Vereinigung jener Materialien zu einem Ganzen erfordert eine feste und unbefangene Aufmerksamkeit auf die Entwickelung der Vernunft, und den Gang der sich bildenden Vernunftwissenschaft. Nach diesem Gesichtspunkte müssen auch die grössern und kleinern Ruhepunkte und Abschnitte bestimmt werden, welche nicht allein zur bessern Uebersicht, sondern auch zur klaren Einsicht in den Zusammenhang dienen.

Anm. Die ethnographische Methode, welche bis auf Tiedemann herrschte, ist brauchbar für die vollständige Sammlung der Materialien zur allgemeinen und specialen Geschichte, nicht aber für die Darstellung der allgemeinen Geschichte selbst. In einer allgemeinen Litterargeschichte ist sie an ihrer rechten Stelle.

§. 26.

Zu Epochen * können demnach nur folgende Begebenheiten gemacht werden: *a*) eine neue Stufe in der Entwickelung der Vernunft; *b*) neue Gesichtspunkte und Grundsätze für das Philosophiren sowohl, als für die systematische Verbindung der philosophischen Erkenntnisse; *c*) merkwürdige äussere Begebenheiten, welche

einen wichtigen und dauernden Einfluss auf das Philosophiren hatten.

* Dan. Boethius de praecipuis philosophiae epochis, Lund. 1800. 4.

§. 27.

Es können drey Hauptperioden für die Geschichte der Philosophie angenommen werden. Erste Periode. Freies Streben der Vernunft nach Erkenntniss der letzten Gründe und Gesetze der Natur und Freiheit, ohne deutliches Bewusstseyn leitender Grundsätze. Griechische und römische Philosophie. — Zweyte Periode. Streben der Vernunft nach Erkenntniss unter dem Einflusse eines über die Vernunft erhabenen, durch Offenbarung gegebenen Princips; dann aber auch Streben sich von diesem fremden Zwange loszumachen, wobey wiederum ein anderer Despotismus eingeführt wurde. Einseitig subtiler, dialektischer Geist. Philosophie des Mittelalters. — Dritte Periode. Selbstständiges Streben nach Erforschung der letzten Principien und vollständiger systematischer Verknüpfung aller Erkenntniss, vorzüglich sichtbar in der Ergründung, Begründung und Begrenzung der philosophischen Erkenntniss. Neuere Philosophie.

Krug nimmt in seiner Gesch. der Philos. alter Zeit S. 28. nur zwei Abtheilungen, nehmlich alte und neue Philosophie an. Der Trennungspunkt ist ihm der Verfall der Staaten, Sitten, Künste und Wissenschaften während der ersten fünf bis sechs Jahrhunderte nach Chr.

IV. *Werth dieser Geschichte.*

Fr. Ant. Zimmermann Disputation von der Brauchbarkeit der philos. Gesch. Heidelberg, 1785. 4.

Geo. Gust. Fülleborn einige allgemeine Resultate aus der Geschichte der Philosophie in seinen Beiträgen IV. St., und über einige Vortheile aus dem Studium der alten Philos. XI. St.

Hein. Ritter über die Bildung der Philos. durch die Gesch. der Phil. (eine Zugabe zu s. Buch über den Einfluss des Cartesius etc.). Leipzig, 1816. 8.

§. 28.

Da die Philosophie, als die höchste aller menschlichen Wissenschaften, auf das höchste Interesse Ansprüche hat, so kommt ihrer Geschichte schon in dieser Hinsicht ein hoher Werth zu. Wer sich für die Philosophie interessirt, der darf auch kein Fremdling in der Geschichte ihrer Entwicklung seyn.

§. 29.

Die Geschichte der Philosophie hat insbesondere einen wissenschaftlichen Werth, indem sie zu freiem Selbstdenken anregt, Aufschlüsse über die Methodik des wissenschaftlichen Denkens gibt, seine Fehltritte und Verirrungen, nebst deren Ursachen und Folgen ins Licht setzt, und dadurch der Reflexion einen reichhaltigen Stoff für die Maximen des Forschens, für neue An- und Aussichten darbietet — Belehrungen, deren die Philosophie, so lange sie noch im Bilden begriffen ist, nicht entbehren kann.

§. 30.

Die Geschichte der Philosophie greift in alle Wissenschaften und deren Geschichte, und insbesondere in die Geschichte der Religion und Menschheit ein, weil die Vernunft die Grundlage alles Wissens ist, und den Endzweck für alles theoretische und praktische Streben in sich fasst.

§. 31.

Als Studium hat sie einen grossen Einfluss auf die Bildung des menschlichen Geistes, weil die Erforschung und Darstellung ihres Stoffes eine Anwendung seiner Kräfte erfordert. Nicht minder auf die Denkart; denn sie lehrt Unbefangenheit, Bescheidenheit, Toleranz, verwahrt vor übermässiger Bewunderung, und lähmt den Hang zum Auctoritätsglauben.

Anm. Hat das Studium der Geschichte der Philosophie nicht aber auch seine Nachtheile? Welche sind diese, und wann

lassen sie sich besorgen? — Ungewissheit, Hin- und Herschwanken, Indifferenz gegen Wahrheit und gegen die Würde der Untersuchung können nur aus einem oberflächlichen, ungründlichen Studium folgen, wobei man blos nach der Mannichfaltigkeit der Meinungen blickt, ohne ihre Gründe zu erwägen, und die Verschiedenheit der Ansichten, ohne ihre Einigungspunkte ins Auge fasst. Hier gilt, was Baco von der Philosophie sagt.

V. *Arten der Bearbeitung der Geschichte der Philosophie.*

§. 32.

Die Darstellung der Geschichte der Philosophie theilt sich nach ihrem Umfange in die allgemeine und besondere. Jene ist die pragmatische Darstellung der allmähligen Bildung der Philosophie, als Wissenschaft, überhaupt, nach den Hauptrichtungen und Hauptresultaten der Vernunftforschung. Ihr Augenmerk gehet auf die Maximen und Grundsätze alles Philosophirens, die vorzüglichen Systeme der Philosophie, und die dadurch bestimmte Bildung der einzelnen philosophischen Wissenschaften. Diese hat die Bestrebungen der Vernunft, theils in den Gränzen bestimmter Zeit und Ortsverhältnisse, theils eingeschränkt auf besondere Richtungen oder Gegenstände der Philosophie, zum Inhalte.

Anm. Nach Carus (Ideen zur Geschichte der Philosophie S. 106.) ist die allgemeine Geschichte der Philosophie Naturgeschichte der denkenden menschlichen Vernunft, ihrer Richtungen und Productivität. Er versteht dieses aber so allgemein, dass von dem Geschichtlichen keine Spur übrig bleibt, sondern nur die allgemeinen Resultate abstrahirt und an die Spitze derselben gestellt werden. Dieses stimmt aber nicht mit dem Begriffe der Geschichte der Philosophie zusammen. Uns ist dieses der zweyte Abschnitt der Einleitung.

§. 33.

Die allgemeine Geschichte der Philosophie wird entweder ausführlich oder in compendiarischer Gestalt dargestellt. Die Erfordernisse des Compendiums sind:

vollständige Uebersicht der Hauptmomente dieser Geschichte, so weit sie möglich ist, in Verbindung mit Deutlichkeit und Kürze; Wahrheit, Unpartheilichkeit und Bündigkeit sind allgemeine Erfordernisse.

§. 34.

Nach den verschiedenen Rücksichten (§. 32.) lassen sich mehrere Arten der besonderen Geschichte denken, als: I. in Rücksicht auf Zeit und Ortverhältnisse a) Geschichte der Philosophie in einzelnen Zeitabschnitten: alte, mittlere, neuere Geschichte, nach mehreren Unterabtheilungen. b) Geschichte der Philosophie einzelner Völker. II. in Rücksicht auf besondere Richtungen oder Gegenstände der Philosophie a) Particulargeschichte des Philosophirens. Geschichte einzelner philosophischen Systeme und Schulen, der verschiedenen philosophischen Methoden, der philosophischen Kunstsprache. b) Geschichte einzelner philosophischer Wissenschaften und ihrer Theile; und c) Geschichte einzelner philosophischer Begriffe, Grundsätze und Dogmen. Wird der Inhalt der Particulargeschichte, welcher noch immer mannichfaltig ist, noch mehr auf einen einzelnen Gegenstand beschränkt, so entsteht eine Specialgeschichte * der Philosophie, oder eine Monographie.

* Einige bezeichnen mit diesem Namen die besondere Geschichte der Philosophie überhaupt, andere auch die in diesem § unter II) angeführten Arten derselben.

§. 35.

Die particuläre und allgemeine Geschichte stehet in der engsten Verbindung. Jene liefert dieser erst mannichfaltigen und brauchbaren Stoff; diese aber entwickelt die allgemeinen Ansichten und Gesichtspunkte für die Aufsuchung und Darstellung des besonderen Stoffs. Sie können daher nur in Verbindung mit einander zu einem höhern Grade von Vollkommenheit gebracht werden.

VI. *Geschichte der Geschichte der Philosophie.*

§. 36.

Die Geschichte der Philosophie wurde von den alten Philosophen nicht als besondere Wissenschaft behandelt. Sie berührten das Geschichtliche nur beim Vortrag ihrer eignen Lehren, in sofern dieselben mit den Lehren andrer in Vergleichung kamen. Sammlung von geschichtlichen Nachrichten, welche sich auf die Ausbildung der Philosophie bezogen, war der erste Schritt, den man zu einer Geschichte der Philosophie that. Auch in der neuern Zeit wurde die Geschichte der Philosophie anfangs noch aggregatmässig bearbeitet, und die Compilation des Diogenes zum Muster genommen. Es herrschte die Ansicht von einem philosophischen Urvolke (§. 16.) und von der Ableitung der Philosophie aus einer Offenbarung; in der Darstellung befolgte man die ethnographische Methode. (Vgl. §. 25. Anm.) Erste Periode: — Bayle weckte den Forschungsgeist in diesem Gebiete; Jac. Thomasius verbreitete das Studium, und Leibnitz zeigte, was die Geschichte der Philosophie seyn sollte. — Zweite Periode von Brucker bis Kant: Das Sammeln des Stoffes wurde vollkommner durch Hülfe der Philologie und Kritik; einige Mängel der vorhergehenden Periode wurden gerügt und höhere Forderungen anerkannt. Brucker lieferte das vollständigste Werk, welches durch die fleissige Sammlung und Beurtheilung des Gesammelten, besonders zur Biographie der Philosophen Gehörigen, auch jetzt noch brauchbar ist; aber es fehlte ihm an philosophischem Geiste. Gurlitt und Tiedemann strebten nach einer bessern Methode. Für die Specialgeschichte wurde viel geleistet. — Dritte Periode von Kant bis auf die neuere Zeit: Man arbeitete eifrig an der Vervollkommnung der Theorie und

Methode, und ging von den dadurch eröffneten höheren Forderungen an die Erforschung der Quellen, die Revision des Gesammelten und zweckmässigere Darstellung des Geprüften, mit mehr oder weniger sichtbarem Einflusse eines philosophischen Systems. * Die deutsche Nation hat das meiste für diese Geschichte in Rücksicht auf Stoff und Form gethan; aber es ist auf diesem weiten Felde noch viel zu thun übrig.

* Vgl. Uebersicht des Vorzüglichsten, was für die Geschichte der Philosophie seit 1780 geleistet worden, in Niethammers philosophischem Journ. 1795, VIII. u. IX. Heft.

VII. *Literatur der Geschichte der Philosophie.*

§. 37.

Die Literatur begreift die zur allgemeinen und besondern Geschichte gehörigen allgemeinen Werke; die Schriften von speciellem Inhalte werden unten an den gehörigen Stellen aufgeführt werden. Die Schriften der allgemeinen Geschichte begreifen fünf Rubriken: *a*) Schriften zur Literatur und Methodologie; *b*) Sammlungen und *c*) vermischte Schriften; *d*) ausführliche Werke; *e*) Grundrisse.

a) Literärische Schriften:

Jo. Jonsius de scriptoribus historiae philosophicae libri IV. Francof. 1659. — recogniti atque ad praesentem aetatem usque perducti, cura Joh. Chr. Dorn. Jen. 1716. 8.

Jo. Andr. Ortloff's Handbuch der Literatur der Geschichte der Philosophie. Erlangen 1798. 8. (1. Abth.)

Die methodologischen Schriften sind in den bisherigen Paragraphen angeführt worden.

b) Sammlungen.

Jac. Thomasii schediasma historicum, quo varia discutiuntur ad historiam tum philosophicam tum ecclesiasticam pertinentia. Lips. 1665. 4. Später unter dem Titel: Origines historiae philos. et ecclesiast. cura Chr. Thomasii. Hal. 1699. 8.

Jo. Franc. Buddei Analecta historiae philosophicae. Hal. 1706. 8. Ed. II. 1724. 8.

Acta philosophorum, d. i. gründliche Nachrichten aus der historia philosophica von Chr. Aug. Heumann. XVIII Stücke in III Bdn. 8. Halle, 1715—23.

Jac. Bruckeri Otium Vindelicum s. meletematum historico-philosophicorum Triga Aug. Vind. 1729. 8. Miscellanea historiae philosophicae, literariae, criticae, olim sparsim edita etc. Aug. Vind. 1748. 8.

Chr. Ern. de Windheim Fragmenta historiae philosophicae etc. Erl. 1753. 8. (worin mehrere Abhandlungen anderer).

Michael Hissmann's Magazin für die Philosophie und ihre Geschichte. Göttingen u. Leipzig, 1778—83. VI Bde. 8. (worin mehrere aus der histoire de l'acad. royale des inscriptions etc. übersetzte Adhandlungen).

Ge. Gustav Fülleborn Beiträge zur Geschichte der Philosophie. Züllichau, 1791—99. XII St. 8.

Guil. Traug. Krug Symbolae ad historiam philos. Part. I. Lips. 1813. 4.

Jac. Fried. Fries Beiträge zur Geschichte der Philosophie. 1. Heft. Heidelb.

c) Vermischte Schriften, in welchen Untersuchungen und Bemerkungen über die Geschichte der Philosophie enthalten sind:

The true intellectual system of the universe — by Ralph Cudworth etc. Lond. 1678. fol; Ed. II. 1743. 2 Voll. 4. Latein. Uebers. v. Mosheim: Cudworthi Systema intellectuale hujus universi, seu de veris naturae rerum originibus commentarii, quibus omnis eorum philosophia, qui Deum esse negant, funditus evertitur: Accedunt reliqua ejus opuscula. Jen. 1733. fol. Ed. II. Leidae, 1773. 2 Voll. 4.

Huetii demonstratio evangelica. Par. 1679. fol. u. mehrmals

Dictionnaire historique et critique p. Mr. Pierre Bayle. Rotterd. 1697. 2 Voll. fol. Ed. II. ibid 1702. 3 Voll. fol. Ed. III. Rotterd. 1720. 4 Voll. fol. (corrigée et augmentée p. Prosp. Marchand). Ferner Amst. 1730; und Amst. (Paris) 1734. (castrirt). Die beste ist: die Ed. IV. revue et augmentée p. Mr. Des-Maizeaux. Amst. et Leid. 1740. 4 Voll. fol. — Teutsch von Jo. Chph. Gottsched. Leipz. 1741—44. 4 Bde. fol. Französischer Auszug: Extrait du dictionnaire de Mr. Bayle. Berl. 1765. 2 Tomes. 8. Teutscher: Peter Baylens philosophisches Wörterbuch, oder die philosophischen Artikel aus Bayle's hist. krit. Wörterb. (nach Gottscheds Uebersetzung) u. s. w. abgekürzt von Ludw. Heinr. Jakob. Halle, 1797—98. 2 Bde. 8.

Ernst Platner's philosophische Aphorismen, nebst einigen Anleitungen zur philosophischen Geschichte. Leipzig, 1782. 2 Bde. 8. II. Ausg. 1793—1800. 8.

d) Ausführliche Werke:

The History of Philosophy by Thom. Stanley. Lond. 1655. fol.; Ed. III. 1701. 4. Latein. Uebersetzung mit Berichtigun-

gen von Gottfr. Olearius: Historia philosophiae. Lipsiae, 1711. 4. auch Venedig, 1733. 4.

Histoire critique de la philosophie, où l'on traite de son origine, de ses progrès et des diverses révolutions, qui lui sont arrivées jusqu'à notre temps par Mr. D*** (Andr. Fr. Boureau Deslandes.) Paris, 1730—1736. 3 Voll. Nouv. Ed. Amsterd. 1737. 3 Voll. 8. Teutsch: Leipz. 1770. (1 B.)

Joh. Jak. Brucker's kurze Fragen aus der philosophischen Historie. Ulm, 1731—36. 7 Bde. 12. nebst Zusätzen. 1737. 12.

Desselben: Historia critica philosophiae a mundi incunabulis etc. Lipsiae, 1742—44. 5 Voll. 4. Neue unveränderte aber mit einem Anhange vermehrte Aufl. 1766—67. 6 Bde. 4. Englischer Auszug von Will. Enfield history of philosophy from the earliest times etc. London, 1791. 2 Bde. 4.

Agatopisto Cromaziano (Appiano Buonafede) della istoria e della indole di ogni filosofia. Lucca, 1766—1771. 5 Voll. 8. auch Venet. 1782—83. 6 Voll. 8. Die Fortsezzung dieses Werks siehe unter §. 38. a)

Geschichte der Philosophie für Liebhaber (von J. Chph. Adelung). Leipzig, 1786—1787. II. A. 1809. 3 Bde. 8.

Joh. Glieb Buhle's Geschichte des philosophirenden Verstandes. Lemgo, 1793. 8. 1. Bd. Statt dieses nicht fortgesetzten Werks gab Buhle heraus: Lehrbuch der Geschichte der Philosophie und einer krit. Literatur derselben. Götting. 1796—1804. 8 Bde. 8. Hiermit verbinde man das §. 38. anzuführende Werk über die neuere Philosophie, welchem auch eine Uebersicht der ältern philosoph. Systeme bis zum 15. Jahrh. vorhergeht.

Wilh. Gottl. Tennemann's Geschichte der Philosophie. Leipzig, 1798—1819. 11 Bde. 8.

Degerando Histoire comparée des systèmes de la philosophie. Paris, 1804. 3 B. 8. II. ed. augmentée IV. Voll. 8. Paris, 1822. Deutsche Uebersetzung von Tennemann. Marburg, 1806—7. 2 Bde. 8.

Jo. Heinr. Mart. Ernesti's encyklopädisches Handbuch e. allgemein. Geschichte d. Philosophie u. ihrer Literatur. Lemgo, 1807. 8.

Fr. Aug. Carus Ideen zur Geschichte der Philosophie. Leipzig, 1809. 2 Bde. 8. (der nachgelassenen Werke 4ter B.)

c) Grundrisse:

Wir übergehen die vor mehreren Lehrbüchern der Philosophie (seit Buddeus) befindlichen Grundrisse der Geschichte der Philosophie und nennen folgende Compendien:

Ge. Hornii historia philosophica. Lugd. Bat. 1655. 4.

Laur. Reinhardi compendium hist. philosophicae. Lipsiae, 1724. 8.

Jo. Gottl. Heineccii elementa hist. philosophicae. Berl. 1743. 8.

Jak. Brucker Auszug aus den Fragen aus der philos. Historie. Ulm, 1736. 12. und neue Zusätze 1737; hernach auch unter dem Titel: Anfangsgründe der philosophischen Geschichte. Ulm, 1751. 8.

Desselben: institutiones historiae philosophicae. Lips. 1747. 8. Ed. II. 1756. Ed. III. v. Fried. Glob Born. Leipz. 1790. 8.

Ca. Ge. Wilh. Lodtmann's kurzer Abriss der Geschichte der Weltweisheit. Helmst. 1754. 8.

Formey abrégé de l'histoire de la Philos. Amstd. 1760. 8. Deutsch; Berl. 1763. 8.

Fried. Ant. Büsching's Grundriss einer Geschichte der Philosophie. Berl. 1772—74. 2 Bde. 8.

Chph. Meiners Grundriss der Geschichte der Weltweisheit. Lemgo, 1786. 8. II. A. 1789.

Joh. Gurlitt's Abriss der Geschichte der Philosophie. Leipz. 1786. 8.

Joh. Aug. Eberhard's allgemeine Geschichte der Philosophie. Halle, 1788. II. Aufl. 1796. 8. Auszug aus der allgemein. Geschichte. Halle, 1794. 8.

Geo. Socher's Grundriss der Geschichte der philosophischen Systeme von den Griechen bis auf Kant. München, 1802. 8.

Fried. Ast's Grundriss einer Geschichte der Philosophie. Landshut, 1807. 8.

Karl Aug. Schaller's Handbuch der Geschichte philosoph. Wahrheiten etc. (des Magaz. f. Verstandesübungen 2 Thl.) Halle, 1809. 8.

Phil. Ludw. Snell's kurzer Abriss der Geschichte der Philosophie. Erste Abtheil. enthaltend die Geschichte d. alten Philosophie. Giessen, 1813. 8. Zweite Abtheil. enthaltend die Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Ebendas. 1819. 8.

Kaj. Weiler's Grundriss der Gesch. der Philos. München, 1813. 8.

Joseph Hillebrand's Geschichte u. Methodologie der Philos. (seiner Propädeutik der Philos. II. Abtheilung.) Heidelberg, 1819. 8.

§. 38.

Schriften zur Specialgeschichte der Philosophie nach den §. 34. angegebenen Rücksichten.

I. a) Geschichte einzelner Zeitabschnitte:

Wilh. Traug. Krug's Geschichte der Philosophie alter Zeit, vornehmlich unter Griechen und Römern. Leipz. 1815. 8.

Chph. Meiners Beiträge zur Gesch. der Denkart der ersten Jahrh. n. Chr. Geb. Leipz. 1782. 8.

Agatopisto Cromaziano (Appiano Buonafede) della restaurazione di ogni Filosofia nei Secoli XV. XVI. XVII., welches Werk als Fortsetzung des im vorigen §. genannten desselben Vfrs. zu betrachten ist. Venez., 1789. 3 Bde. 8.

Ins Deutsche übers. mit Berichtigungen u. Abhandl. von Carl Heydenreich. Leipz. 1791. nur 2 Bde. 8.

Joh. Gottlieb Buhle's Geschichte der neueren Philosophie seit der Epoche der Wiederherstellung der Wissenschaften. Göttingen, 1800—05. 6 Bde. 8. Vergl. §. 37. d)

A. Kayssler Beiträge zur kritischen Geschichte der neueren Philosophie. Halle, 1804. gr. 8.

Carl Fried. Bachmann Ueber die Philos. meiner Zeit. Jena, 1816. 8.

b) Geschichte der Philosophie einzelner Völker: (Die Schriften über die Philosophie der ältesten Völker vgl. unten §. 68. u. ff.)

Ciceronis historia philosophiae antiquae ex omnibus illius scriptis collegit etc. Frid. Gedike. Berlin, 1782. 2 Ausg. 1801. 8.

Fr. Vict. Lebrecht Plessing's historische und philosophische Untersuchungen über die Denkart, Theologie und Philosophie der ältesten Völker, vorzüglich der Griechen bis auf Aristoteles Zeit. Elbing, 1785. 1 Th. 8.

Desselben Memnonium oder Versuche zur Enthüllung der Geheimnisse des Alterthums. Leipzig, 1787. 2 Bde. 8.

Desselben Versuche zur Aufklärung der Philosophie des ältesten Alterthums. Leipzig, 1788. 2 Bde. 8.

Berchetti filosofia degli antichi popoli. Perugia. 1812. 8.

Chph. Meiners Geschichte des Ursprungs, Fortgangs und Verfalls der Wissenschaften in Griechenland und Rom. Lemgo, 1781. 1782. 2 Bde. 8. (unvollendet.)

The Philosophy of ancient Greece investigated by Wt. Anderson. London, 1791. 4.

(Salignac de la Motte Fenelon) abrégé des vies des anciens philosophes etc. Paris, 1795. 8. 1796. 12. Deutsch von Gruber. Leipz. 1796. 8.

Deffendente Sacchi Storia della filosofia greca. Pavia 1818—20. IV Voll. 8. (bis zu den Sophisten.)

Ge. Frid. Dan. Goess die Erziehungswissenschaft nach den Grundsätzen der Griechen und Römer. Anspach, 1801. 1 Th. 8.

Joh. Laur. Blessig's Diss. de origine philosophiae apud Romanos. Strasburg, 1779. 4.

Paganinus Gaudentius de philosophiae apud Romanos origine et progressu. Pisa, 1643. 4. (wieder abgedruckt in: Nova rariorum scriptorum collectio. Fasc. II. III. Halae, 1717.)

II. a) Geschichte der verschiedenen philosophischen Methoden, Systeme und Schulen.

Jo. Gerh. Vossii de philosophiae et philosophorum sectis Lib. II. Hag. Com. 1658. 4. contin. atque supplementa adiecit Jo. Jac. a Ryssel. Lipsiae, 1690. 4.; u. Jen. 1705. 4.

Karl Fr. Stäudlin's Geschichte und Geist des Skepticismus, vorzüglich in Rücksicht auf Moral und Religion. Leipzig, 1794. 1795. 2 Bde. 8.

Imman. Zeender de notione et generibus scepticismi et hodierna praesertim eius ratione. Bern, 1795. 8.

(Die Schriften über die besondern Schulen der Philosophie siehe an ihren eigenthümlichen Orten.)

b) Geschichte einzelner philosophischer Wissenschaften:

B. T. (Bas. Terzi) storia critica delle opinioni filos. etc. intorno all' anima. Padua, 1776—78. 8.

Fr. Aug. Carus Geschichte der Psychologie. Leipzig, 1808. (3ter B. der nachgelassenen Werke.)

* *

Jo. Alb. Fabricii specimen elenchticum historiae logicae. Hamb. 1699. 4.

Joh. Ge. Walch Historia Logicae in seinen Parergis academicis. (Lips. 1721. 8.) pag. 453. seq.

Joach. Ge. Daries Meditationes in Logicas veterum. Anhang seiner Via ad veritatem. Jena, 1755. 8.

Fülleborn kurze Geschichte der Logik bei den Griechen, in den Beiträgen St. IV. N. 4.

* *

Jo. Glieb Buhle de veterum philosophorum graecor. ante Aristotelem conaminibus in arte logica invenienda et perficienda in den Commentatt. soc. Götting. T. X.

W. L. G. Erhr. v. Eberstein Versuch einer Geschichte der Logik und Metaphysik bei den Deutschen von Leibnitz bis auf gegenwärtige Zeit. Halle, 1794—99. 2 Bde. 8.

* *

Jac. Thomasii hist. variae fortunae, quam disciplina metaphysica, jam sub Aristotele, jam sub scholasticis, jam sub recentioribus experta est, vor Dessen Erotemata metaphysica. Lips. 1705. 8.

Sam. Fr. Buchneri Historia Metaphysices. Wittenberg, 1723. 8.

Lud. Pet. Waehlin diss. de progressu philos. theoreticae sec. XVIII. Lund. 1796. 4.

B. T. (Bas. Terzi) storia critica delle opinioni filosof. etc. intorno alla cosmologia. Pad. 1788. 8. (T. I.)

Diet. Tiedemann's Geist der speculativen Philosophie. Marburg, 1791—97. (mit Register) 7 Bde. 8. (Bis Berkeley.)

Resultate der philosophischen Forschungen über die Natur der menschlichen Erkenntniss von Plato bis Kant, (gekrönte Preisschrift) von Th. Aug. Suabedissen. Marburg, 1808. 8.

Preisschriften über die Frage: Welche Fortschritte hat die Metaphysik seit Leibnitzens und Wolf's Zeiten in Deutschland gemacht, von Joh. Chph. Schwab, C. Le. Reinhold, Joh. Heinr. Abicht. Berlin, 1796. 8.

F. Ancillon Mélanges de littérature et de philosophie. 2 Voll. Paris, 1809. 8.

* *

Mr. de Burigny hist. de la philosophie payenne, ou sentimens des philosophes et des peuples payens etc. sur dieu, sur l'ame, et sur les devoirs de l'homme. a la Haye, 1723. II. Voll. 12. Auch unter dem Tit.: La theologie payenne etc. Paris, 1753. II. Voll. 12.

Joh. Achat. Fel. Bielke Historie der natürlichen Gottesgelahrtheit. Leipz. u. Halle, 1742. 8. Neue Geschichte der nat. Gottesgelahrtheit. 1. St. 1749. 2. St. 1752. 4.

Mich. Fr. Leistikow Beitrag zur Geschichte der natürlichen Gottesgelahrtheit. Jena, 1750. 4.

Joh. Ge. Alb. Kipping Versuch einer philosoph. Geschichte der natürlichen Gottesgelahrtheit. Braunschweig, 1761. 1 Th. 8.

Chr. Fr. Polz Geschichte der natürlichen Theologie in seiner natürl. Gottesgelehrsamkeit. Jena, 1777. 4.

Phil. Chr. Reinhard's Abriss einer Geschichte der Entstehung und Ausbildung der religiösen Ideen. Jena, 1794. 8.

Imman. Berger's Gesch. der Religionsphilosophie. Berlin, 1800. 8.

* *

Chr. Gottfr. Ewerbeck super doctrinae de moribus historia, ejus fontibus, conscribenda ratione et utilitate. Halle, 1787. 8.

Ge. Sam. Francke Beantwortung der von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Kopenhagen aufgeworfenen Frage: quinam sunt notabiliores gradus, per quos philosophia practica, ex quo tempore systematice pertractari coepit, in eum, quem hodie obtinet, statum pervenerit. Altona, 1801. 8.

Nic. Hieron. Gundling Historia philosophiae moralis P. I. Hal., 1706. 4.

Glieb Stolle Historie der heidnischen Moral. Jena, 1714. 4.

Jean Barbeyrac's Vorrede zu seiner franz. Uebersetzung des Puffendorfischen Juris Naturae. (Bas. 1732. 4.) enthält eine Geschichte der Moral und des Naturrechts.

John England inquiry into the moral of ancients. Lond. 1735. 8. deutsch von J. C. F. Schulz. Halle, 1775. 8.

Chph. Meiners allgemeine kritische Geschichte der älteren und neueren Ethik. Götting. 1800—1. 2 Th. 8.

Carl. Fried. Stäudlin Geschichte der Moralphilosophie. Hannover, 1823. 8.

Joh. Christ. Fr. Meister über die Gründe der hohen Verschiedenheit der Philosophen im Ursatze der Sittenlehre bei ihrer Einstimmung in Einzel-Lehren derselben. Züllichau, 1812. 4.

* *

Jac. Fr. Ludovici delineatio historiae juris divini naturalis et positivi universalis. Halle, 1701. Ed. II. 1714. 8.

Jo. Franc. Buddei hist. jur. naturalis in seinen Selectis jur. nat. et g. Hal., 1717. 8.

(Chr. Thomasii) Paulo plenior historia juris naturalis. Hal., 1719. 4.

Ad. Fr. Glafey's vollständige Geschichte des Rechts der Vernunft. Verbesserte Aufl. Leipzig, 1739. 4.

Joh. Jak. Schmauss Historie des Rechts der Natur; im ersten Buche seines neuen Systems. Götting. 1753. 8.

Essay sur l'histoire du droit naturel. London, 1757. 8.

G. Christ. Gebauer nova juris naturalis historia quam auxit Ericus Christ. Clevesahl. Wetzlar, 1774. 8.

Ge. Henrici Ideen zu einer wissenschaftlichen Begründung der Rechtsleh. Hannov. 1809—10. 2 Thle. 8. (im 1. d. Geschichte.)

c) Geschichte einzelner Begriffe, Grundsätze, Lehren:

Chph. Gottfr. Bardili Epochen der vorzüglichsten philosophischen Begriffe. 1 Theil. Halle, 1788. 8.

Chr. Fr. Polz Fasciculus commentationum metaphysicarum, quae continent historiam, dogmata atque controversias dijudicatas de primis principiis. Jen. 1757. 4.

Charl. Batteux histoire des causes premières. Par. 1769. 2 Voll. 8. deutsch: Geschichte der Meinungen der Philosophen von den ersten Grundursachen der Dinge (von J. J. Engel.) Leipzig, 1773. 8. n. A. Halberst. 1792. 8.

Historia philosophica doctrinae de ideis (von Joh. Jac. Brukker.) Augsburg, 1723. 8. Vgl. dessen Miscell. hist. phil. p. 56. sqq.

Guil. Gotthilf Salzmann Comm. in qua historia doctrinae de fontibus et ortu cognitionis humanae ita conscripta est, ut illorum potiss. ratio habita sit, quae Plato, Aristoteles, Cartesius, Lockius, Leibnitius et Kantius de his fontibus probare studuerunt. Gotting. 1821. 4.

* *

Chph. Meiners Historia doctrinae de vero deo. Lemgo, 1780. 8. deutsch von Meusching. Duisburg, 1791. 8. Auszug (von Breyer.) Erl. 1780. 8.

(Ge. Frid. Creuzer) philosophor. veter. loci de providentia divina itemque de fato emendantur, explicantur. Heidelb. 1806. 4.

* *

Jenkin Thomasii hist. atheismi breviter delineata. Bas. 1789. Alt. 1713. Ed. auct. Lond. 1716. 8.

Jac. Franc. Buddei Theses de Atheismo et superstitione. Jenae, 1717. 8. Deutsch ebend. 1723. 8.

Jac. Frid. Reimanni Historia universalis Atheismi. Hildes. 1725. 8.

* *

Jo. Glieb Buhle de ortu et progressu pantheismi inde a Xenophane Colophonio primo ejus auctore usque ad Spinozam Comm. in den Commentatt. soc. reg. Gott. Vol. X. p. 157.

Hugo Grotius philosophor. sententiae de fato et de eo, quod in nostra est potestate. Amst. 1648. 12.

* *

Joh. Carl Günth. Werdermann's Versuch einer Geschichte der Meinungen über Schicksal und menschliche Freiheit von den ältesten Zeiten bis auf die neuesten Denker. Leipz. 1793. 8.

Jos. Priestley History of the philosophical doctrine concerning the origin of the soul and the nature of matter, in seinen Disquisitions relating to matter and spirit. London, 1777. 8.

* *

Joach. Oporini Historia critica de immortalitate mortalium. Hamb., 1735. 8.

Adam W. Franzen krit. Gesch. der Lehre von der Unsterblichkeit der Seele in Absicht auf die Zeiten vor Chr. Geburt. Lübeck, 1747. 8.

Jo. Frid. Cottae hist. succincta dogmatis de vita aeterna. Tüb. 1770. 4.

Chr. Wilh. Flügge's Gesch. des Glaubens an Unsterblichkeit, Auferstehung u. s. w. Leipzig, 1794—95. 2 Thle. 8.

Versuch einer historisch-kritischen Uebersicht der Lehren und Meinungen der vornehmsten neuen Weltweisen von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele. Altona, 1796. 8.

Dan. Wyttenbach de quaestione, quae fuerit veterum philosophorum sententia de vita et statu animarum post mortem corporis. 1783.

Struve hist. doctrinae graecor. ac Romanor. philosophor. de statu animarum post mortem. Altona, 1803.

Carl Phil. Conz Schicksale der Seelenwanderungshypothese. Königsb. 1791. 8.

* *

Stellini de ortu et progressu morum atque opinionum ad mores pertinentium specimen, in seinen dissertatt. Padua, 1764. 4.

Christ. Garve Abhandlung über die verschiedenen Principe der Sittenlehre von Aristoteles bis auf unsere Zeiten. Breslau, 1798. 8. und als Fortsetzung dessen: eigene Betrachtungen über die allgemeinsten Grundsätze der Sittenlehre. Ebend. 1798. 8.

Geo. Drewes Resultate der philosophirenden Vernunft über die Natur der Sittlichkeit. Leipzig, 1797. 2 Thle. 8.

Car. Chr. Ehrh. Schmid's Geschichte der Lehre von Adiaphoris in seinem Buch: Adiaphora. Jena, 1809. 8.

* *

Gottlieb Hufeland's Versuch über den Grundsatz des Naturrechts. Leipzig, 1785. 8.

Joh. Chr. Fr. Meister über den Eid nach reinen Vernunftbegriffen. Eine gekrönte Preisschrift. Leipzig und Züllichau. 1810. 4. und desselben Preisschrift über die Verschiedenheit

der Philosophen im Ursatze der Sittenlehre und des Naturrechts. Ebend. 1712. 4.

* *

Mich. Hissmann's Geschichte der Lehre von der Association der Ideen. Gött. 1776. 8.
Dieselbe ausführlicher in: J. G. Ehrenfr. Maas Versuch über die Einbildungskraft. 2 Aufl. Halle, 1797. 8. und in der früheren Schrift paralipomena ad hist. doctrinae de associatione idearum. Hal. 1787. 8.

(Vgl. übrigens die Lehrbücher der einzelnen philosophischen Wissenschaften.)

Zweiter Abschnitt.

Einige vorbereitende Bemerkungen über den Gang der philosophirenden Vernunft.

§. 39.

Der menschliche Geist ist der innere Grund der Thätigkeiten und Veränderungen, welche das innere Leben ausmachen, und an eigenthümliche Gesetze gebunden sind. Er wird zuerst von Aussen erregt, folgt dann in seinen Richtungen und Bestrebungen dunkeln Gefühlen, bis er mit Selbstbewusstseyn frei und selbstständig wirksam ist. Das Philosophiren (vgl. §. 2.) hat seinen Ursprung in der erkennenden Vernunft, welche mit allen übrigen Vermögen des menschlichen Geistes in der engsten Verbindung steht.

§. 40.

Erkennen ist die Vorstellung eines bestimmten Gegenstandes, oder Bewusstseyn einer Vorstellung und ihrer Beziehung auf etwas Bestimmtes, von der Vorstellung Verschiedenes. Der Gegenstand der Erkenntniss ist das Subjective und Objective; das was unmittelbar wahrgenommen werden kann, und mit dem Wahr-

genommenen in Verbindung steht. Zu dem Erkennen gehört also Anschauen und Denken. Durch jenes wird das Einzelne, wie es sich durch Empfindung gibt, vorgestellt; durch dieses das Einzelne verknüpft in Begriffen und Urtheilen und das Verknüpfte zu einer noch höhern Einheit durch Ideen und Principe verbunden.

§. 41.

Das Denkvermögen äussert sich als Verstand und Vernunft. Durch den Verstand fragen und forschen wir nach den Gründen, Ursachen, Bedingungen unseres Vorstellens, Fühlens und Begehrens, und der damit in Verbindung stehenden Objecte; durch Vernunft nach den letzten Gründen, Ursachen, Bedingungen; sie strebt nach dem Zusammenhange alles Erkannten in dem Unbedingten oder Absoluten. Durch den Verstand entwerfen wir uns Regeln für das Begehren; durch Vernunft unterwerfen wir alle diese Regeln einem höchsten Gesetze, welches die unbedingte Form, den höchsten Zweck des freien Handelns bestimmt. Einheit, Verknüpfung, Zusammenhang kommt also in unsere Erkenntniss, sowohl die theoretische als praktische, durch das Denken.

Anm. Sehr gross ist die Uneinigkeit der Denker über den Begriff der Vernunft und deren Verhältnisse zum Verstande. Nach einigen ist es ein bloss formales Vermögen, nach andern ein Erkenntnissvermögen der Materie und der Form nach; theoretisch und praktisch. Man sehe Bachmann's Programm von der Sprach- und Begriffsverwirrung der deutschen Philosophen in Verstand und Vernunft. Jena, 1814. 4. und mehrere in der Streitsache zwischen Jacobi und Schelling angeführte Schriften.

§. 42.

Durch Reflexion und Abstraction unterscheiden wir das Ursprüngliche in dem Erkennen, Fühlen und Begehren, von dem Stoffe, woran diese Thätigkeiten sich äussern, und nur in jenem lässt sich eine befriedigende Antwort auf alle von der Vernunft der Philosophie aufgegebenen Probleme finden. Denn das Gegebene ist zufällig, veränderlich, unbestimmbar; Philosophie aber ist

rationale Erkenntniss, welche die obersten Principien der Erkenntniss, und die durch ursprüngliche Einrichtung des menschlichen Geistes bestimmten allgemeinen und nothwendigen Gründe, Gesetze und Zwecke der Dinge zum Gegenstande hat.

§. 43.

Jede Erkenntniss ist etwas Subjectives, in dem Bewusstseyn Enthaltenes, und insofern kommt ihr subjective Realität zu. Die Ueberzeugung, dass sie auch objective Realität habe, beruhet bei der Erfahrungserkenntniss auf Empfindung, durch welche wir Etwas, worauf sich die Erkenntniss bezieht, als unmittelbar gegeben wahrnehmen. Die Gegenstände der Philosophie sind nicht in dem Kreise der unmittelbaren Anschauung, sondern nur denkbar. Da ihre Erkenntniss aber auf der wesentlichen Einrichtung des menschlichen Geistes beruht (§. 42.), so liegt in ihrer Allgemeinheit und Nothwendigkeit die Gewissheit von ihrer nicht bloss subjectiven, sondern auch objectiven Realität. Was mit dem Wirklichen in unserm Bewusstseyn als Grund zusammenhängt, das müssen wir als vernünftige Wesen für objectiv und wahr halten.

§. 44.

Die Philosophie als Wissenschaft gehet auf eine systematische Erkenntniss der letzten, d. i. ursprünglichen Bedingungen, Gründe und Gesetze aller Erkenntniss. Dieses System setzt eine vollständige Entwickelung der ursprünglichen Gesetzmässigkeit des menschlichen Geistes, und eine vollständige Ableitung des in derselben Gegründeten ohne Sprünge und Lücken voraus. Denn ohne dieses kann nie ein vollständiges in sich fest gegründetes und in allen seinen Theilen übereinstimmendes System der menschlichen Erkenntniss zu Stande kommen.

§. 45.

Durch die Philosophie soll alle Erkenntniss begründet und zu einem harmonischen Ganzen verknüpft werden; sie muss daher selbst auf Wahrheit und Gewissheit gegründete Ansprüche haben. Alle Wahrheiten erfordern also einen Beweis, d. h. Ableitung aus einem höheren Erkenntnissgrunde, ausgenommen die höchsten, die nicht bewiesen, sondern nur deducirt — d. h. (nach Fries) durch die Zergliederung des Erkenntnissvermögens, als das Ursprüngliche und unmittelbar Gewisse, im nothwendigen Zusammenhange mit dem Bedingten und Abgeleiteten, nachgewiesen werden können. Philosophie als Wissenschaft gründet sich demnach auf etwas unmittelbar Wahres oder Gewisses, und die vollständige Einheit und Uebereinstimmung des Abgeleiteten mit dem an sich Gewissen.* Es liegt in der Vernunft die höchste Quelle aller Gewissheit und ein System von Grundsätzen und abgeleiteten Erkenntnissen, welches wahr ist durch sich selbst und durch seine innige Harmonie.

* Einige Philosophen (Spinoza, Wolff) verkannten dieses; andere streiten darüber, was das Unmittelbare sei.

§. 46.

Ehe aber die Vernunft zu einer solchen Selbsterkenntniss gelangt, sind viele Zwischenstufen der Entwickelung und Selbstbelehrung erforderlich, auf welchen sie, weil sie das Höchste noch nicht kennt, und nicht da sucht, wo es einzig gefunden werden kann, etwas Subordinirtes für das Höchste hält, ausser der Vernunft Gewissheit sucht, in den Beweisen der philosophischen Erkenntniss mancherlei Fehltritte begeht, zu erforschen strebt, was unerforschlich ist, und dadurch mit sich selbst in Uneinigkeit geräth.

§. 47.

Die **Entwickelung der Vernunft** (§. 46. u. §. 4.) setzt die Entwickelung der übrigen Geistesvermögen voraus. (§. 39.) Denn wenn auch in diesen schon ein minderer Grad von Vernunftthätigkeit mit **hervortritt**, so erfordert doch die vollkommnere, mit Selbstbewusstseyn und Freiheit verbundene Thätigkeit der Vernunft die vorhergegangene Entwickelung der übrigen Geistesvermögen, und letztere bestimmt die Sphäre, Richtung und subjective Beschaffenheit der Vernunftthätigkeit.

§. 48.

Diese Entwickelung, welche im Grossen und im Kleinen nach analogem Gang erfolget, setzt ein inneres **Thätigkeitsprincip** und gewisse **Erregungsmittel** (§. 4.) voraus. Es regt sich in dem Menschen ein Trieb nach Vernunftthätigkeit, bestimmbar durch ein geistiges Gefühl und Interesse, und andere subjective Triebfedern, in unzähligen Modificationen und Graden, woraus die Schranken der Thätigkeit mit dem Hange zur Trägheit entspringen.

§. 49.

Die besonnene Thätigkeit selbst, welche wir das Philosophiren nennen (§. 2.), setzt als Denken betrachtet, Aufmerksamkeit, Reflexion und Abstraction voraus. Auch diese äussern sich in verschiedenen Graden, und weisen auf Verschiedenheit der Geisteskraft hin.

§. 50.

Erregungsmittel (§. 48.) der sich entwickelnden Vernunft sind der Organismus des menschlichen Geistes, besondere Bedürfnisse, Zweifel, Gefühle, Vorstellungen, Kenntnisse, Bestrebungen, Verschiedenheit und Ungleichartigkeit bei gleicher Richtung, Einfluss des Ge-

nies, Beispiel, Aufmunterung, ungehinderte Mittheilung der Gedanken.

§. 51.

Das Ahnen der Gründe, Gesetze und Zwecke der Erscheinungen gehet dem Nachforschen derselben vorher, und erfolgt nach dem Gesetze der assimilirenden und individualisirenden Phantasie. Daher denkt sich der Naturmensch alles lebend und sich ähnlich; es existirt, oder vielmehr es dämmert ihm blos eine Geisterwelt, anfangs gesetzlos, dann unter einem fremden äussern Gesetze (Fatum). Er ahnet Einheit und Zusammenhang, erst mehr in der äussern als innern Welt, erst mehr in einzelnen Theilen, als im Ganzen, erst mehr durch Dichten, indem seine Phantasie die Vernunftahnung objectivirt, als durch strenges Denken, und er erhebt sich von dem willkührlichen zum gesetzlichen Denken.

§. 52.

Das religiöse Gefühl ist der Anfang der Vernunftentwickelung. Je mehr sich des Menschen Bewusstseyn durch Reflexion entfaltet und umfassender wird, desto mehr wird der Gegenstand seiner Verehrung vom Gefühle zur Anschauung, vom Begriffe zur Idee erhoben. Den Beglaubigungsgrund sucht er anfangs mehr in dem Aeussern, dem Objecte, später mehr in dem Innern, in dem vernünftigen Subjecte.

§. 53.

So geht der menschliche Geist vom dunkeln unentwickelten Bewusstseyn zur deutlichen Erkenntniss, vom Dichten zum Denken, vom Glauben zum Wissen, vom Einzelnen zum Allgemeinen fort, und sucht, geleitet durch ein dunkles Gefühl der Wahrheit, Uebereinstimmung, Harmonie und Gesetzmässigkeit, etwas Gewisses und Nothwendiges, an welches sich alle Ueberzeugungen, die ihn interessiren, anknüpfen sollen, und wodurch er sich

Abschnitt.

hilosophirt, erst
kende Vernunft.
ergreift das Philo-
setzte, die Auf-
und gehet nach
Innere und Ein-

rn mehr oder weni-
ber darin zeigt sich
hilosophiren nur in
fortschreitet. Wo-

en wissenschaft-
dung eines voll-
fest begründeten
hung der letzten
(§. 2. u. 44.).
das Philosophiren.
htung, Methode

hilosophiren ent-
tigen, oder einem
en Interesse aus.
phiren entweder
gen (synthetisch)
analytisch); und
sgangspunkts der
vollständigen und
kenntnissvermögen
der vorausgesetz-
der Erkenntniss
dogmatische
die kritische

§. 56.

Das unkritische Philosophiren sucht entweder aus blindem Vertrauen zur Vernunft gewisse Lehrmeinungen, Dogmen, — thetisch oder antithetisch aufzustellen und zu erhärten, oder aus blindem Misstrauen gegen die Vernunft, die von andern vertheidigten dogmatischen Behauptungen zu vernichten, und ohne etwas Besseres an die Stelle zu setzen, Ungewissheit und Zweifel als das Vernünftigste darzustellen. Jenes ist der positive Dogmatismus, dieses der Skepticismus oder negative Dogmatismus.

Anm. Der Dogmatiker geht einer wahren Idee der Vernunft, aber auf einem falschen Wege nach. Der Skeptiker bestreitet die Einbildung des Dogmatikers, und sucht methodisch Unwissenheit zu begründen, wodurch jene Idee vernichtet wird. So ist in den Lehren beider Wahres und Falsches gemischt.

Vgl. Christ. Weiss de scepticismi causis atque natura. Lips. 1801. 4. und die Schriften §. 38. II. a).

§. 57.

Der Dogmatismus im weitern Sinne (§. 55.) nimmt entweder an, dass die menschliche Vernunft an sich zur Erkenntniss des Wesens und der Gesetze der Dinge zureichend oder dass sie ohne höhere Belehrung und Unterstützung dazu unfähig sey. Jenes ist Naturalismus oder Rationalismus im weiteren Sinne, dieses Supernaturalismus.

§. 58.

Der Rationalismus im weiteren Sinne, der bald von einem Wissen, bald (wie der Jacobi's) von einem Glauben ausgehet, erklärt entweder aus dem Seyn der Gegenstände das Vorstellen und Erkennen, oder aus dem letzten das Seyn der Gegenstände. Jenes ist Realismus, der das Seyn der Gegenstände, dieses Idealismus, der das Vorstellen zum Ursprünglichen macht. Mehrere philosophische Systeme behaupten dagegen eine ursprüngliche Einheit des Wissens und Seyns, die sie bald mehr

speculativ, — wie das absolute Identitätssystem — bald mehr als eine psychologische Thatsache nehmen, oder voraussetzen; — wie der kritische Synthetismus und andre dualistische Ansichten.

§. 59.

In Ansehung des Erkenntnissmittels ist der Dogmatismus entweder Sensualismus oder Rationalismus im engern Sinne, oder Vereinigung von beiden (entweder mit Vermischung — intellectuelle Anschauung — oder ohne Vermischung): in Ansehung des Ursprungs der Erkenntnisse Empirismus oder Noologismus, oder Vereinigung von beiden; endlich in Ansehung der Zahl der Grundprincipien Dualismus oder Monismus, zu welcher letztern Form der Materialismus und Spiritualismus, so wie das absolute Identitätssystem gehört.

§. 60.

Der Supernaturalismus (§. 57.) nimmt an, dass Gott nicht nur der Realgrund aller Wesen, sondern auch der Grund aller wahren Erkenntniss durch Offenbarung sey, und setzt also eine übernatürliche Erkenntnissquelle, die nicht wissenschaftlich erwiesen werden kann. Er ist von verschiedener Art, je nachdem die Offenbarung in Rücksicht auf Subjecte oder Objecte als allgemein oder particulär angenommen, und der Vernunft über-, unter-, oder beigeordnet wird.

Anm. Der Supernaturalismus hat das mit dem Skepticismus gemein, dass er die Anmassungen und Schwächen des Verstandes hervorhebt. Aber er verfällt, indem er zu einem übernatürlichen Hülfsmittel seine Zuflucht nimmt, gar leicht in einen Dogmatismus anderer Art.

§. 61.

Der Skepticismus (§. 56.) ist die dem Dogmatismus entgegengesetzte Richtung, indem er das Vertrauen der Vernunft auf das Gelingen ihres Strebens zu

entkräften sucht. Er stützt sich auf die Fehltritte des Dogmatismus, die er oft treffend beurtheilt, oder auf eigne dogmatische Voraussetzungen von dem Ziele und den Gründen des Erkennens. Er ist daher der beständige Antagonist des Dogmatismus, zerstöret aber alles Wissen, indem er das eingebildete abwehren will. Er ist aber bald allgemein, bald particulär, und Vorläufer der kritischen Methode gewesen, welche die wahre Vernunftwissenschaft einleitet.

§. 62.

Das Resultat des Philosophirens (§. 54.) ist ein System von Philosophie, d. i. ein durch bestimmte Principien geordnetes Ganzes philosophischer Erkenntnisse; und es kann nur ein wahres System geben, welches die in der Vernunft bestimmte Idee der Wissenschaft (§. 2.) ist. Durch das wirkliche Streben der individuellen Vernunft nach demselben entstehen aber mehrere Systeme, die nach dem Grade der Entwickelung der Vernunft, nach der deutlichern und undeutlichern Erkenntniss der Gründe und Zwecke der Philosophie, nach der Sphäre der verknüpften Erkenntnisse, nach dem Grade der logischen Fertigkeit, Consequenz, und Ausbildung der Sprache, sich dieser Idee mehr oder weniger nähern und von einander in Rücksicht auf Form und Materie verschieden sind. (Vgl. §. 3.)

Anm. Bis zur vollständigern Erforschung der Vernunft und umfassendern Kritik des Erkenntnissvermögens müssen die philosophischen Systeme Allgemeines und Individuelles, Wahres und Falsches, Bestimmtes und Unbestimmtes, Objectives und Subjectives in mannichfaltigen Mischungen enthalten. Beides erleidet in der Ausbreitung und Fortpflanzung derselben auf verschiedene Weise Zusätze, Verbindungen und Trennungen. (z. B. Plato's angeborne Ideen; Aristoteles Empirismus.)

§. 63.

Die Systeme stehen im Widerstreite mit einander und mit dem Skepticismus. Daraus entsteht ein Kampf, welcher mit mehr oder weniger Lebhaftigkeit geführt, durch

das Interesse für Wahrheit, oft aber auch durch Affecten und Leidenschaften unterhalten, genährt und wieder angefacht wird, bis endlich entweder Gleichgültigkeit, oder Veränderung in der Ansicht und Richtung der Vernunft oder logischer Scharfsinn und Kritik, demselben ein Ende macht, und die beschränktere Ansicht in die umfassendere aufgenommen wird.

§. 64.

Mehrere Systeme sind in manichfaltigen Formen wieder zurückgekehrt, und gewisse philosophische Streitigkeiten haben sich oft erneuert. Dieser scheinbare Kreislauf ist dennoch kein Stillstand der Vernunft; vielmehr gewinnt dieselbe das Festhalten des Alten und das Ringen nach Neuem, wenn auch nur allmählig, eine um so dauerhaftere Befriedigung ihres Erweiterungstriebes; die Analyse wird dadurch nur schärfer, die Combination des Möglichen umfassender, das Streben nach Einheit, Consequenz und Vollständigkeit inniger und erschöpfender, das Ideal der Wissenschaft deutlicher aufgefasst, die Bedingungen derselben werden richtiger gewürdigt, die grundlosen Voraussetzungen und Fehler sorgfältiger verhütet.

§. 65.

Dieser Fortschritt bei dem scheinbaren Kreislaufe und Stillstande ist jedoch nur möglich bei immer regem Interesse für das philosophische Wissen, welches selbst nur durch Zweifel und Streitigkeiten, durch den Kampf des Dogmatismus und Skepticismus, so wie der Neigung für das Alte und Neue erhalten und immer von Neuem angefacht werden kann.

Besondere Einleitung.

Kurze Uebersicht der religiösen und philosophischen Ansichten orientalischer Völker und der ältesten griechischen Cultur.

Hierher gehören die Schriften über die Religionen und die Weisheit des Orients überhaupt, wovon einige (z. B. Plessings Schriften) oben §. 38. Not. b); ferner die mythologischen Werke z. B. Fr. Creuzers Symbolik und Mythologie der alten Völker etc. 1—4 Bd. Leipzig u. Darmstadt, 1810—12. II. Ausg. 1820. ff. 5 Bde. 8.

J. Görres Mythengeschichte der asiatischen Welt, II. Bde. Heidelb. 1810. 8.

Jo. Jac. Wagner Ideen zu einer allgemeinen Mythologie der alten Welt. Francf. a. M. 1808. 8.

J. G. Rhode über Alter und Werth einiger morgenländischen Urkunden, Berl. 1817 — 18. und Beiträge zur Alterthumskunde 1. Heft. Berl. 1819. 2. Heft 1820. 8. bes. eine Abhandlung im 1. Heft über die ältesten Religionssysteme des Morgenlandes.

§. 66.

Da die Bildung der Griechen zum Theil aus Asien stammte, und dem Erwachen des philosophischen Geistes in Griechenland mehrere Stufen der geistigen Entwickelung vorhergegangen sind, so ist eine kurze Schilderung der religiösen und philosophischen Ansichten der orientalischen Völker, so wie des Ursprungs der griechischen Cultur nicht unzweckmässig, um sich beim Eingange in die Geschichte der Philosophie zu orientiren, und den Einfluss, welchen jene Völker auf Anregung und Bildung des griechischen Geistes, auf Materie und Form der Wissenschaft mögen gehabt haben, wenigstens im Allgemeinen schätzen zu können. Indier, Perser, Chaldäer, Aegypter, Phönizier sind die vorzüglichsten Völker, mit welchen die Griechen in Berührung gekommen sind. *

* Ueber den allgemeinen Charakter des Denkens im Orient vergl. oben §. 19.

§. 67.

Indier.

Heilige Schriften der Indier, die Schasters und insbesondere die Vedams, wozu die Upanishada's (verstümmelt Upnekhat) gehören, und die Puranam's.

Bhaguat-Geeta or dialogues of Kreeshna and Ardjoon, in eigtheen lectures with notes; translated from the original sanskreet by Charl. Wilkins. Lond. 1685. 4.

Bagavadam, ou doctrine divine, ouvrage indien canonique sur l'être suprême, les dieux, les géans, les hommes, les diverses parties de l'univers (par Obsonville). Paris, 1788. 8. deutsch in der Sammlung asiatischer Originalschriften. 1. Band. Zürich, 1791. 8.

L'Ezour Vedam ou ancien Commentaire du Vedam contenant l'exposition des opinions religieuses et philosophiques des Indiens. Traduit du Samscretan par un Brame, revu et publié avec des observations préliminaires, des notes et des éclaircissements. Yverd. 1778. II. Tomi 12. (Die lehrreiche Einleitung über die indische Weisheit ist von St. Croix.). Deutsche Uebersetzung von Ith. Bern, 1779. 8.

Oupnek'hat seu Theologia et philosophia Indica ed. Anquetil du Perron. Strasb. 1801. 1802. II Voll. 4. deutsch im Auszuge v. Thad. Anselm Rixner. Nürnb. 1808. 8.

Ambertkend (eine Schrift über die Natur der Seele) im Auszug von de Guignes in den Mém. de l'acad. des inscr. T. XXVI.

Ctesiae Indicorum fragmenta; Strabo; Arrianus de expedit. Alexandr.; Palladius de gentibus Indiae et Brachmanibus; Ambrosius de moribus Brachmanum et alius Anonymus de iisdem, iunctim editi cura Ed. Bissaei. Lond. 1668. 4.

Specimen sapientiae Indorum veterum, graece ex cod. Holst. c. vers. lat. ed. Seb. Gfr. Stark. Berol. 1697. 8.

Alex. Dow's History of Hindostan from the earliest account of time to the death of Akbar, translated from the Persian of Muhhammed Casim Ferishta, Lond. 1768. III. Voll. 4. deutsch Leipzig, 1772. 3 Thle. 8. Dow hat nämlich eine lehrreiche Dissertation concerning the customs, manners, language, religion and philosophy of the Indoos vorgesetzt.

J. Zach. Holwell's interesting historical events relative to the provinces of Bengal and the empire of Hindostan. Lond. 1766. III Voll. 8. deutsch von Kleuker, nebst dessen Abh. über die Rel. und Philos. der Indier. Leipzig, 1778. 8.

Sinner Essai sur les dogmes de la Metempsychose et du Purgatoire, enseignés par les Bramins de l'Indostan. Berne, 1771. 8.

Asiatik Researches, Calcutta, seit 1788. in mehreren Bänden. Aus letztern gezogen sind die Dissertations and miscellaneous pieces relating to the history and antiquities, the arts, sciences and literature of Asia by William Jones and others. Lond. 1792—98. IV. Voll. 8. deutsch von Fick, mit Zusätzen von Kleuker. Riga, 1795—97. IV Thle. 8.

Systema Brachmanicum liturgicum, mythologicum, civile ex monumentis Indicis Musei Borgiani Velitris, dissertationibus historico-criticis illustravit Fr. Paullinus a S. Bartholomaeo. Romae, 1791. 4. deutsch, Gotha, 1797. 8.
Mehrere Abhandlungen in den Mém. de l'acad. des inscr. von Thom. Maurice und Mignot (mémoires sur les anciens philos. de l'Inde im XXVI. B.) und de Guignes.
Joh. Ith's Sittenlehre der Braminen oder die Religion der Indier. Bern und Leipzig, 1794. 8.
Friedr. Schlegel über die Sprache und Weisheit der Indier. Heidelb. 1808. 8.
Polier mythologie des Indous. T. I. II. Par. 1809. 8.
Fr. Majer allgem. mythol. Lexicon (wovon nur I. B. erschienen) und dessen Brahma oder die Religion der Indier. Leipzig, 1818. 8.
W. Ward a view of history literature an religion of Hindoos IV. Voll. Lond. 1817—20. (bes. IV. B.)

Die Indier sind ein altes Volk, das sich früh durch Künste, Gewerbe, Cultur und Wissenschaft auszeichnete. Allein ihre ältere Geschichte ist noch in grosses Dunkel gehüllt, und verliert sich in abentheuerliche Sagen und Zeitrechnungen. Die Frage, ob ihre Cultur und Wissenschaft einheimisch oder fremden Ursprungs sey, und ob sie nicht von andern Völkern unmittelbar und mittelbar Ideen und Vorstellungen empfangen und mit ihren eigenthümlichen verwebt haben; ferner welches Alter ihren heiligen Büchern beizulegen ist, ist noch nicht zur Entscheidung gebracht.

Von den vier Kasten, in welche sich das Volk theilt, besteht die erste aus den Priestern, (Brachmanen), die sich in mehrere Secten theilt, und mehrere Revolutionen erlitten hat. Durch gewaltsame Vertreibung einiger Stämme derselben sind ihre Religionsbegriffe in angrenzende Länder, Siam, China und die Tatarey ausgebreitet worden.

Der höchste Gegenstand der indischen Religion ist Brahma (das Grosse), welcher in keinen Begriff gefasst werden kann. Aus ihm, der vorher selbstanschauend in sich versunken ruhte, ist auf sein Schöpferwort Alles durch fortlaufende Ausströmungen (Emanationen) her-

vorgegangen. Als Schöpfer heisst er Brahma; als erhaltende Kraft, Wischnu; als Zerstörer und Umwandler der Gestalten, Schiwa. Diese drei machen die indische Dreieinigkeit (Timurti) aus. Die unzähligen Verwandlungen des Wischnu oder Incarnationen der Gottheit sind der Hauptinhalt ihrer heiligen Bücher. Mit dieser Emanationslehre hängt die Praeexistenz der Geister, die ebenfalls ein Ausfluss der Gottheit sind, ihre Unsterblichkeit, der Abfall und die Reinigung der gefallenen Geister durch Wanderungen derselben in der Körperwelt (Seelenwanderung) zusammen.

Später zerfiel die Religion und Philosophie der Indier in mehrere Secten (Bramaismus, Buddaismus). Man findet daher in den heiligen Büchern sowohl, als unter den Braminen über Gott, Welt und Seele die verschiedenartigsten Ansichten: Realismus und Idealismus, Theismus und Atheismus, Materialismus und Spiritualismus. Auch das absolute Identitätssystem ist in dem Oupnek'hat durchgeführt. Diese Philosopheme erscheinen meist als Offenbarungen oder Belehrungen erleuchteter Männer,* in dem Gewande der Erzählung und Dichtung, welche ein feiner durchdringender Verstand, doch mehr in progressiver als regressiver Thätigkeit, beherrscht. Eigentlich wissenschaftlicher und systematischer Geist des Philosophirens aber darf hier nicht gesucht werden. Die Sittenvorschriften haben das Gepräge ihrer edlen und milden Gemüthsart, und sind zum Theil durch den Glauben an Seelenwanderung bestimmt. In der Buddareligion, welcher die Schamanen, Talapoinen und Bonzen anhangen, wird die höchste Glückseligkeit Gottes und der Menschenseelen in den Zustand der vollkommnen Indifferenz und Indolenz gesetzt.

* Ueber die Gymnosophisten. (Cic. Tusc. V. 27.) Ueber Menu-Kapila; Budda; Calanus. (Cic. de div. I. 23. Tusc. Qu. II. 22.)

§. 68.

Tibetaner.

Ausser einigen vor §. 66. angeführten Werken:

Alphabetum Tibetanum auct. Aug. Ant. Georgio, Romae, 1762. 68. (Ein Auszug in Majer's mythol. Lexicon.)

P. S. Palla's Sammlung histor. Nachrichten über die Mongolischen Völkerschaften.

Klaproth's Reise in den Cacasus.

Hüllmann's krit. Versuch über die Lamaische Rel. Berlin, 1796. 8.

Die Tibetaner haben gleich den Indiern den Glauben an einen in dreifacher Gestalt sich offenbarenden Gott, und mannichfaltige Verkörperungen desselben, besonders der zweiten Person, die eine Nachbildung des Urhebers des Christenthums zu seyn scheint; mehrere Sagen von Entstehung der Dinge, (durch einen Wirbelwind) Herabsteigen der Geister in die sichtbare Welt, verschiedene Weltalter und die Seelenwanderung.

§. 69.

Sinesen.

Sinensis imperii libri classici sex e Sinico idiomate in latin. trad. a P. Franc. Noel. Prag, 1711. 4.

Le Chou-King, un des livres sacrés des Chinois trad. par feu le P. Gaubil, revu et corrigé sur le texte chinois par Mr. de Guignes, avec une notice d'Y-King, autre livre sacré des Chinois. Par. 1770. 4.

Traité sur quelques points de la religion Chinoise, par le P. Longobard. Ferner: Traité sur quelques points importants de la mission de la Chine par le Père Sainte Marie; und: Lettre de Mr. de Leibnitz sur la philosophie Chinoise. Alle drei Aufsätze in Leibnitii Epist. ed. a Kortholt. T. II.

Confucius, Sinarum philosophus, sive scientia Sinensis lat. exposita studio et op. Prosperi Juonetta, Christiani Herdtrich, Francisci Rougemont, Philippi Couplet PP. S. J. Paris, 1687. Fol.

Geo. Bernh. Bilfingeri Specimen doctrinae veterum Sinarum moralis et practicae. Francof. 1724. 8.

Chr. Wolfii Oratio de Sinarum philosophia practica. Fcf. 1726. 4.

Jo. Bened. Carpzovii Memcius seu Mentius, Sinensium post Confucium philosophus. Lips. 1743. 8.

De Pauw Recherches philosophiques sur les Egyptiens et les Chinois. Berlin, 1773. 2 Voll. 8. Deutsch Berlin, 1774. 2 Thle. 8.

Mémoires concernant l'histoire, les sciences, les arts, les moeurs, les usages des Chinois, par les missionnaires de Pekin (Amiot et

d'autres). Par. 1776—91. 15 Bde. 4. Deutsch (v. Bergmann und Hissmann) mit Anmerkungen und Zusätzen von Chph. Meiners. Leipzig, 1778. 8.

Vgl. die Abhandlungen von De Guignes und Andern in den Mémoires de l'acad. des inscr. Vol. XXV. XXVII. XXXVI. XXXVIII.

Die Volksreligion der Sinesen ist Verehrung des Himmels, der Gestirne und der personificirten Naturkräfte, mit einem Gemisch von abergläubischen Vorstellungen über Astrologie, Dämonen, Magie. Lao-Kiun und Fo * verwebten gewisse Philosopheme mit derselben, ohne sie im Wesentlichen zu reformiren. Kon-fut-see (Confucius), um 550 v. Chr. sammelte die Traditionen von beiden, verbesserte die Gesetze, und gab gute moralische Vorschriften. Merkwürdig aber ist, dass in seinen Schriften keine Spur einer Lehre über die Gottheit und Unsterblichkeit vorkommt. Mem-tsu (Memcius) verbreitete dessen Lehren. Mehrere Ideen kamen aus Indien und Tibet nach Sina. Die wissenschaftliche Cultur ist aber doch nicht weit gediehen. Ursachen davon. Aehnliche Lehren der Japanesen.

* Nach einigen ist diess der Budda der Indier, und mit dem Sommona-Codom der Siamesen identisch. Vgl. Bayle unt. dies. Art.

§. 70.

Perser.

Herodot. Plato. Aristoteles. Diodor. Xenophons Cyropaedie. Strabo. Plutarchus. *Λόγια τοῦ Ζωροάστρου* oder Oracula chaldaica; vermehrt in Franc. Patricii nova de universis philosophia. Venet. 1593. fol. und in Stanleii philosophia orientalis. c. not. Clerici in seinen operib. philos.

Thomae Hyde historia religionis veterum Persarum eorumque Magorum. Oxonii, 1700. 4. N. A. 1760.

Zend-Avesta, ouvrage de Zoroastre, contenant les idées théologiques, physiques et morales de ce legislateur, les cérémonies du culte religieux, qu'il a établi etc. traduit en François sur l'Original Zend, avec des remarques et accompagné de plusieurs traités propres à éclaircir les matières qui en sont l'objet, par Mr. Anquetil du Perron. Paris, 1771. 4. deutsch von Jo. Fried. Kleuker. Riga, 1776—78. III. Thle. 4. Dessen Anhang zum Zendavesta. Riga, 1781—83. II. Thle. 4. Zendavesta im Kleinen, III. Thle. Riga, 1789. gr. 8.

Anquetil und Foucher's Mémoires sur la personne, les écrits et le système philosoph. de Zoroastre in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXVII. 253 sq. XXX, XXXI, XXXIV, XXXVII, XXXIX, XL, und in den Mémoires de literat. T. XXX, XXXV.

Chph. Meiners de Zoroastris vita, institutis, doctrina et libris, in Nov. Commentar. Soc. Sci. Goetting. Vol. VIII. IX. ferner Comm. de variis religionum Persarum conversionibus in den Commentatt. Soc. Goett. 1780. cl. phil. I. 45. sq. II. 19. sqq. und über den Zoroaster in der neuen philol. Bibl. Bd. IV. St. 2.

T. Ch. Tychsen Commentatt. de religionum Zoroastricarum apud exteras gentes vestigiis; in den Nov. Commentatt. Soc. Scient. Goett. Vol. XI. XII.

The Dessatir or sacred writings of the ancient Persian prophets. Bombay, 1818. 8.

J. G. Rhode Die heilige Sage, oder das gesammte Religionssystem der alten Baktrer, Meder und Perser oder des Zendvolks. Francf. a. M. 1820. 8. bes. S. 453. sqq. und seine oben angef. Schriften. (§. 66.)

Asiat. Researches. T. VIII. und IX.

Ueber Aechtheit und Alter der Zendbücher vgl. ausser Buhle's Lehrb. der Gesch. der Philos. Zoega's Abhandl., herausg. von Welcker; Valentia's Reise und Erskine's Abhandl. über die Parsen im II. Bde. der Bombay lit. soc.

Die Religion der Perser (Parsen) war zur Zeit der Griechen Verehrung der Gestirne (Sabaismus), besonders der Sonne und der Naturkräfte, und zeichnete sich durch Einfachheit und Würde aus. Ihre Priester hiessen Magier. Zoroaster (Serduscht), von Geburt ein Meder, läuterte die Medische Religion, welche aus reinem Feuerdienst in Sonnen und Planetendienst verfallen war. Dieser Cultus hat sich noch jetzt bei den Parsen in Indien, welche aus Persien durch die Mahommedaner vertrieben wurden, und nach ihrem Vorgeben in dem Besitz der heiligen Bücher des Zoroaster blieben, erhalten. Zoroaster unter der Regierung des Guschtasb (Darius Hystaspis) nahm der gewöhnlichen Meinung zufolge ein unbegrenztes Urwesen (Zeruane Akerene — die unbegrenzte Zeit,) an, aus welchem anfangslos durch das schaffende Wort (Honover) zwei Principien der Dinge Ormuzd und Ahriman hervorgingen. Ormuzd (Oromasdes), das reinste unendliche Licht, das Weiseste und Vollkommen-

ste, der Schöpfer alles Guten. Ihm ist **Ahriman** als das Princip der Finsterniss oder des Bösen, entgegengesetzt, entweder ursprünglich oder durch Abfall von Ormuzd. Dichtungen von den entgegengesetzten Schöpfungen und dem Kampfe beider, von der endlichen allgemeinen Herrschaft des guten Princips und Zurückkehr des Ahriman, durch vier Perioden, von denen jede dreitausend Jahre dauert; von den guten und bösen Geistern (Amshaspands, Izeds, Fervers, Dews) mit Geschlechtsunterschied und verschiednem Rang; von den Seelen der Menschen (Fervers), die von Ormusd vor ihrer Vereinigung mit den Körpern erschaffen worden, im Himmel wohnen, und je nachdem sie als Menschen Ormuzd oder Ahriman dienen, nach dem Tode in die Wohnungen der Seligen kommen, oder in die Finsterniss hinabgestürzt werden. Von der Auferstehung der Leiber der Bösen nach Besiegung des Ahriman durch Ormuzd, und der Erneuerung aller Dinge, — machen nebst ascetischen Vorschriften den Hauptinhalt der heiligen Bücher aus. Diese Lehre des Zoroaster verbreitete sich weit, und wurde durch ihre **Dämonologie** und **Magie** einflussreich.

§. 71.

Chaldäer.

Urkunden der Hebräer. Diod. Siculus. Strabo.
Berosi Chaldaica in Scaligeri lib. de emendatione temporum und Fabric. bibl. gr. T. XIV. p. 175. und die wahrscheinlich unächten antiquitates totius orbis in Fr. Jo. Annii antiquitatt. varr. Voll. XVII. Rom. 1498. und anderwärts.
Stanleii philosophia orientalis.
Aug. Lud. Schlözer von den Chaldäern in Eichhorn's Rep. der bibl. Lit. B. VIII. (Vgl. B. X.)

Die Chaldäer waren dem Sterndienst und der Astrologie ergeben, was seinen Grund in der Lage ihres Landes hatte. Daher kam der Sterndienst auch nach Christi Geburt unter dem Namen Sabäismus wieder zum

Vorschein. Die gelehrte Kaste, die den Namen Chaldäer vorzugsweise führt, verwahrte astronomische Beobachtungen und die astrologische Afterweisheit. Späterhin (durch die Herrschaft der Perser) wurde sie von den Magiern unterdrückt, und sank zu gemeinen Zeichendeutern herab. Berosus Cosmogenie verräth einen fremden Ursprung, so wie die offenbar unächten chaldäischen Orakel. (vgl. §. 70.) Hauptgottheit Bel.

§. 72.

Aegyptier.

Moses. Herodoti L. II. Manethonis Aegyptiaca und Apotelesmatica. (verdächtige Fragmente) Diodorus (und Heyne über denselben in den Comm. Soc. Gott. V. VI. VII.) Plutarchi Isis et Osiris. Porphyrius de abstinentia. Iamblichus de mysteriis Aegyptiorum. Horapollinis Hieroglyphica. Hermes Trismegistus.

Frd. Andr. Stroth Aegyptiaca s. veter. scriptor. de reb. Aegypti commentarii et fragmenta. Goth. 1782—83. II Voll. 8.

Athan Kircheri Oedipus aegyptiacus. Rom. 1652—54. fol. und Obeliscus Pamphilius ib. 1666. fol.

D. Jablonowsky Pantheon Aeg. Fcf. ad Viadr. 1750. 8.

Conr. Adami Comm. de sapientia, eruditione atque inventis Aegyptior. in s. Exercitatt. exegett. p. 95 sqq.

Chr. Aug. Heumann von der Philosophie der alten Aegypter in s. Actis philosophor. II. 659. sqq.

De Pauw recherches philosophiques sur les Egyptiens et les Chinois. Berl. 1773. 2 Bde. 8. deutsch von Krünitz. Berlin, 1774. 2 Bde. 8.

J. Chph. Meiners Versuch über die Religionsgeschichte der ältesten Völker, besonders der Aegyptier. Göttingen, 1775. 8. Ueber den Thierdienst, in dessen vermischten philosophischen Schriften. 1. Thl. S. 180, und mehrere Abhandlungen von ihm in den Commentationibus Soc. Goetting. 1780. 1789 und 90.

Frd. Vict. Lebr. Plessing Osiris und Socrates. Berl. und Strals. 1783. 8. vgl. oben §. 38. I. b)

Karl Phil. Moritz symbolische Weisheit der Aegyptier etc. Berlin, 1793. 8.

Paul. Joach. Sieg. Vogel Versuch über die Religion der alten Aegypter und Griechen. Nürnberg, 1793. 4.

Jo. Chph. Gatterer de Theogenia Aegyptiorum ad Herodot. in Comm. Soc. Goett. Voll. V. et VII. de metempsychosi, immortalitatis animorum symbolo Aegyptiaco; das. Voll. IX.

Creuzer Symbolik Th. I. und Commentatt. Herodoteae.

Die Aegyptier sind durch das hohe Alter ihrer Cultur und durch das eigenthümliche Gepräge aller ih-

rer Einrichtungen ein merkwürdiges Volk. Ihre Priester, die eine eigene Kaste bildeten, waren die Inhaber aller Gelehrsamkeit, und einer heiligen Hieroglyphenschrift. * Worin ihre geheimgehaltene Weisheit (esoterische Lehre) bestand, ist aus Mangel noch vorhandener Denkmäler nicht mit Gewissheit zu bestimmen. Wahrscheinlich bezog sie sich auf die Volksreligion (exoterische Lehre), welche die Verehrung der Gestirne (Sabäismus) und gewisser Thiere (Fetischmus), als ihrer Symbole; Vergötterung der Heroen, (Thauth oder Thoth; Hermes; Horus) und den Glauben an die Seelenwanderung (Herod. II. c. 123.) enthielt. In Isis und Osiris tritt ein männliches und weibliches Princip der Dinge auf. Die Landesbeschaffenheit scheint Geometrie und Astronomie, woran sich Astrologie und anderer Aberglaube, wozu die Aegyptier überhaupt geneigt waren, knüpfte, zu den Hauptwissenschaften der Priester erhoben zu haben. Wie weit sie darin und in andern Zweigen des wissenschaftlichen Wissens gekommen, lässt sich nicht mit Gewissheit bestimmen, aber sehr hoch kann ihr Wissen, ungeachtet der Reisen der Griechen zu ihnen, nicht angeschlagen werden.

Nach Gründung des griechisch-ägyptischen Königreichs vermischten sich griechische und ägyptische Cultur, wodurch eine Aufklärung der einheimischen ältern Cultur und Wissenschaft immer mehr erschwert wurde.

* S. Heeren's Ideen über die Politik, den Verkehr etc. Th. 2.; und die Abhandlung in der N. Leipz. Lit. Zeit. 1806. St. 1. u. 2. über die neuern Versuche die Hieroglyphen zu erklären. Vgl. auch die neueren Werke über Aegypten: Voyage etc. Belzoni, Gau etc.

§. 73.

Hebräer.

Vergl. die Schriften des alten Testaments, die Einleitungen in das A. T. von Eichhorn u. A., und die Erklärungen einzelner Bücher, z. B. Hiob, Salomo, Jesus Sirach und der Propheten.

Flavii Josephi opera ed. Haverkamp Amst. 1726. II. Voll. fol.
Jo. Franc. Buddei introd. ad histor. philos. Hebraeor. Halae, 1702. 8. Ed. emend. 1721.
Friedr. Andr. Walther's Geschichte der Weltweisheit der alten Hebräer. Göttingen, 1750. 4.
Will. Warburton's divine legation of Moses. Ed. nov. Lond. 1756. V. Bde. 8. Supplem. 1788. 8. deutsch von Schmidt. Fcf. und Leipz. 1751. III. Thle. 8.
Jo. Fr. Jerusalem's Briefe über die mosaischen Schriften und Philosophie. Braunschweig, 1762. 8. und 1783.
Jo. Dav. Michaelis mosaisches Recht. Fcf. a. M. 1770—75. 6 Th. 8. N. A. 1775—1803.
Wilh. Abrah. Teller's älteste Theodicee u. s. w. Jena, 1802. 8.
Laz. Bendavid über die Religion der Hebräer vor Moses. Berlin, 1812. 8.
Philipp Buttmann's Abhandlungen über die beiden ersten Mythen der mosaischen Urgeschichte; und über die mythische Periode von Kain in der Berl. Monatsschr. 1804. St. 3. und 4. und 1811. St. 3.
Derselbe über den Mythus der Sündfluth. Berlin, 1812. 8.

Die Hebräer oder Israeliten haben uns in ihren heiligen Schriften, welche aus verschiedenen Perioden sind, die ältesten Philosopheme über Weltschöpfung, Weltregierung und Ursprung der Sünde (durch des ersten Menschen Fall) überliefert und einen durchgreifenden Monotheismus aufgestellt. Ihre Könige David und Salomo waren Männer von hoher Lebensweisheit. Sie und ihre Propheten haben vorzüglich die Sittenlehre in Gnomen vorgetragen. Die wissenschaftliche Philosophie aber ist von ihnen erst später bearbeitet worden. (Vgl. §. 196.)

§. 74.

Phoenicier.

Sanchoniathon und Schriften über ihn. Fragmente aus seinen angeblichen Werken in des Eusebius praeparat. evangelica. I, 10.
Sanchoniatho's phoenician history translated from the first book of Eusebius etc. with a continuation etc. by Eratosthenes Cyraeneus. With historical and chronological remarks by Rich. Cumberland. Lond. 1720. 8. (übers. v. Cassel, Magdeb. 1755. 8.)
Henr. Dodwell's appendix concerning Sanchoniathon's phoenician history. Lond. 1691. 8.
J. D. Baier de Phoenicibus eorumque studiis et inuentis. Jenae, 1709. 4.
J. Mich. Weinrich de Phoenicum literatura. Meiningae, 1714. 4.

Die Phönicier waren als Handelsnation der Canal, durch welchen Kenntnisse, Künste und Erfindungen weit verbreitet wurden. Wegen des Handelsgeistes (Plato de republica IV. S. 359.) konnte das wissenschaftliche Streben ausser dem Kreise der Schifffahrthskunst und den mathematischen Wissenschaften nicht bedeutend werden. Sanchoniathon's (um 1200 v. Chr.?) und Ochus (Mochus, Moschus) Geschichte und Philosopheme sind noch grossem Zweifel unterworfen. Die cosmogonischen Ansichten, welche beiden beigelegt werden, sind wie die Volksreligion sehr materialistisch. Von dem Stoiker Posidon wird Moschus als der Urheber der Atomenlehre angeführt. (Vgl. Sext. Emp. adv. math. IX. 363.)

§. 75.

Erste Cultur der Griechen. Mythisch-poetische Weisheit.

Vgl. oben §. 58. Not. I. b.
De Pauw recherches philosophiques sur les Grecs. Berlin, 1787. IV Thle. 8. Deutsch mit Anmerkungen von Villaume. Berlin, 1789. II Thle. gr. 8.
Barthelemy Voyage du jeune Anacharsis en Grèce. Paris, 1788. IV Voll. 4. VII Voll. 8. Deutsch von Biester. Berlin, 1790—93. VII Bde. 8.
J. D. Hartmann Versuch einer Culturgeschichte der vornehmsten Völker Griechenlands. Lemgo, 1796—1800. 2 Bde. 8.
Chr. Glieb Heyne de causis mythorum veterum physicis in opusc. acad. Voll. I.
C. Fr. Creuzer Symbolik s. oben vor §. 66.
Fr. W. Jos. Schelling über Mythen, historische Sagen und Philosopheme der ältesten Welt. In Paulus Memorabilien St. V.
H. E. G. Paulus das Chaos, eine Dichtung, nicht ein Gesetz für die phys. Cosmologie in dessen Memorabilien St. V.

Griechenland wurde nach und nach durch Ausländer aus dem Zustande der Rohheit gerissen und zur Cultur geführt. Colonisten aus Aegypten, Phönicien, Phrygien brachten Erfindungen, Künste, als Ackerbau, Musik, religiöse Gesänge, Dichtungen und Mysterien mit. Dass auf diese Weise auch manche Ideen und Ansichten aus Asien nach Griechenland gebracht worden,

ist wohl kaum zu bezweifeln; aber es ist nur die Frage, wie viel Fremdes dahin gekommen, wie es angeeignet, und wie es vorübergehend oder fortwährend ein wirksames Bildungsmittel geworden ist. So viel ist ausgemacht, dass die griechische Nation nicht blos eine ungemeine Bildungsfähigkeit, sondern auch einen hohen Grad von eigenthümlicher Geisteskraft besass, weshalb bei ihnen fremde Erfindungen und Ideen bald ein eigenthümliches Gepräge um so mehr annehmen mussten, als kein abgesonderter Priesterstand, keine Kasteneinrichtung und kein Despotismus die fortschreitende Cultur, die Entwickelung der Geisteskräfte und die Vervollkommnung der Geistesproducte hinderte.

Die Religion der Griechen enthielt, ungeachtet ihres sinnlichen Charakters in der Menge von Mythen, deren Deutung unbestimmt war, Stoff und Aufmunterung zum Forschen. Die Dichter bemächtigten sich dieses Stoffes, und verarbeiteten denselben mit genialer Kunst. Von den Dichtern ging zunächst die ästhetisch-geistige Cultur aus, welche eine Vorschule der wissenschaftlichen wurde. Besonders erwarben sich Orpheus (um 1250?) durch seine religiösen Hymnen, durch seine kosmogonischen Phantasieen, durch Einführung der Mysterien, so wie durch einige sittliche Vorschriften, *a*) Musaeus durch dichterische Schilderung des Todtenteichs; Homer (um 1000) durch seine Nationalepopöen, die ein treues Gemälde des altgriechischen Lebens und viele mythische Erzählungen enthielten, *b*) Hesiod (gegen 800) durch die Vereinigung der Göttermythen (Theogenie und Cosmogenie) und manche neue sittliche Idee, *c*) Verdienste. Epimenides aus Creta *d*) und Simonides aus Ceos *e*), auch die Lyriker, Gnomiker und Fabeldichter (Aesop), gehören in diesen Kreis. *f*)

a) De Orpheo atque de mysteriis Aegyptiorum. Auct. K. Lycke. Hafniae, 1786. 8. Vgl. J. Glob Schneider analecta critica Traj. ad Viad. 1777. 8. Fasc. I. Sect. IV.

b) Chr. Glieb Heyne de origine et caussis fabularum Homericarum in d. Nov. Comment. Soc. Sc. Goett. Voll. VII.
J. Fr. Rothe Homer's Begriff von der höchsten Gottheit. Görlitz, 1768. 4.
C. Guil. Halbkart Psychologia Homerica. Züllich. 1796. 8.
Fr. Wilh. Sturz de vestigiis doctrinae de animi humani immortalitate in Homeri carminibus Prolus. I—III. Ger. 1794—97. 4.
(Jo. Dan. Schulze) Deus Mosis et Homeri comparatus. Lips. 1799. 4.
Fraguier sur les dieux d'Homère, in den Mém. de l'acad. des inscr. T. IV.
Gust. Gadolin de fato Homerico. Abo, 1800. 8.
Jo. Fr. Wagner de fontibus honesti apud Homer. Luneb. 1795. 4.

c) Ludw. Wachler über Hesiod's Vorstellungen von den Göttern, der Welt, den Menschen und den menschlichen Pflichten. Rinteln, 1789. 4.
Chr. Glieb Heyne de theogenia ab Hesiodo condita in den nov. Commt. soc. Gott. Voll. VIII.
Chph. Arzberger adumbratio doctrinae Hesiodi de origine rerum deorumque natura. Erl. 1794. 8.
Briefe über Hesiodus von Creuzer und Hermann. Leipzig, 1818. 8.

d) Car. Fr. Heinrich's Epimenides aus Creta. Leipz. 1805. 8.

e) Pet. Gerh. Dukeri Diss. de Simonide Ceo, poeta et philosopho. Ultrajecti, 1768. 4.

f) Ulr. And. Rhode de veterum poetarum sapientia gnomica, Hebraeorum inprimis et Graecorum. Hafniae, 1800. 8.
J. Con. Dürrii Diss. de recondita veterum sapientia in poetis. Altdorf, 1655. 4.
El. Weihenmaieri Diss. de Poetarum fabulis philosophiae involucris. Ulmae, 1749. 4.
Chr. Glieb Heyne Prog. quo disputantur nonnulla de efficaci ad disciplinam publicam privatamque vetustissimorum poetarum doctrina morali. Gott. 1764. 4.

§. 76.

Gnomonisch-practische Weisheit.

C. G. Heyne de Zaleuci et Charondae legibus atque institutis in Opusc. Academ. Voll. II.
Ueber die Gesetzgebung des Solon und Lykurg, in Schiller's Thalia. 1790. Heft XI.
Jo. Franc. Buddei Sapientia Veterum h. e. dicta illustriora septem Graeciae sapientum explicata. Halae, 1699. 4.
Chph. Aug. Heumann von den sieben Weisen in den Actis Philosophor. X. St.

Is. de Larrey Histoire des sept Sages. II Voll. Rotterdam, 1715. 1716. 8. — Augmentée de remarques par Mr. de la Barre de Beaumarchais. Haye, 1734. II Voll. 8.

In den Gesetzgebungen der Griechen (bes. denen des Lycurg, Zaleucus, Charondas, Solon) offenbaret sich ein hoher Sinn für Freiheit und Gleichheit, ein tiefer Blick in das menschliche Gemüth, und Staatsklugheit. Die Sprüche der sieben Weisen enthalten zwar nur kurze und kräftige Sprüche der Lebensklugheit, beweisen jedoch schon einen Fortschritt in der Cultur und eine Reife der Vernunft, die nur einer besondern Richtung bedurfte, um sich mit wissenschaftlichen Gegenständen zu beschäftigen.

Geschichte der Philosophie.

Erster Theil.

Erste Periode.

Griechisch-Römische Philosophie.

Von Thales an bis auf Joannes Damascenus (600 Jahre vor Christus bis Ende des 8. Jahrh. nach Christus.)

Freies Streben der Vernunft nach Erkenntniss aus Principien, ohne deutliches Bewusstseyn leitender Grundsätze.

§. 77.

Die Griechen, die von fremden Völkern die ersten Keime der Cultur empfangen hatten, zeichneten sich im Alterthume durch ihren Sinn für Poësie, Kunst und Wissenschaft aus. Die Lage ihres Landes, ihre Religion, politische Verfassung, und ihr Freiheitssinn begünstigten und beförderten die höhere und eigenthümliche Ausbildung ihres Geistes. So reiften sie am ersten zum Philosophiren, und erhielten das Interesse für Philosophie über die Zeiten ihrer politischen Freiheit hinaus. (vgl. §. 75.)

§. 78.

Seitdem der philosophische Geist unter den Griechen erwacht war, suchte er sein Gebiet immer wei-

ter auszudehnen, umfasste die wichtigsten Gegenstände des theoretischen und praktischen Wissens, erhob sich auf verschiedenen Wegen zu einem methodischen und systematischen Forschen, stellte selbst einen methodischen Zweifel gegen den Dogmatismus auf, und verlor bei allem wissenschaftlichen Streben selten die Anwendung auf das wirkliche Leben. Die Griechischen Denker sind sowohl durch ihren Forschungsgeist, als durch die Resultate ihrer Forschungen, und überhaupt in Form und Materie ihrer philosophischen Untersuchungen, insbesondere aber durch den Geist der Humanität, der in ihnen weht, und durch ihre philosophische Darstellung, welche den Forderungen der Wissenschaft und des Geschmacks zugleich entspricht, Lehrer und Muster aller folgenden Zeiten geworden.

§. 79.

Der philosophische Geist der Griechen erhielt nicht auf einmal diese Vollkommenheit. Er fing mit fragmentarischen Speculationen über die Aussenwelt an. Die dadurch gewonnene Fertigkeit im Denken, die Uneinigkeit in den Resultaten, die Klarheit des sittlichen Gefühls, das tiefer gehende Bedürfniss nach Einheit und Zusammenhang, führte die verirrte Speculation auf den menschlichen Geist, als die Quelle aller Wahrheit, zurück; das Philosophiren wurde umfassender, methodischer, systematischer. Die Uneinigkeit der Systeme, der scharfe Zweifelgeist, die Schwächung des wissenschaftlichen Geistes durch historische Gelehrsamkeit, zog endlich den Blick des menschlichen Geistes von sich selbst wieder ab; er suchte durch Vermählung mit dem orientalischen Geiste ausser sich die Quelle der Gewissheit, und verfiel in Synkretismus und Schwärmerei, welche jedoch den griechischen Charakter nicht ganz verläugnen konnte.

§. 80.

Die Geschichte der griechischen Philosophie zerfällt also in drei Perioden, welche der Jugendkraft, der Reife des männlichen Alters und der Anstrengung des Greisenalters entsprechen. Erste Periode: kräftige, aber einseitige und unsystematische Speculation, von Thales bis Sokrates; 600 J. v. Chr. bis 400 J. v. Chr. Zweite Periode: Allseitiger, systematischer, dogmatisch-skeptischer Geist, von Sokrates bis zur Coalition der Stoa und der Akademie; 400 J. v. Chr. bis auf 60 J. vor Christus. Dritte Periode: Ausbreitung der Griechischen Philosophie durch Juden und Römer, und Verfall derselben. Philosophische Gelehrsamkeit ohne philosophischen Geist; die Skepsis erhebt sich noch einmal in ausgebildeterer Form, wird aber bald durch schwärmerische Speculation und durch Verschmelzung des griechischen und orientalischen Geistes verdrängt. Uebergang der griechischen Philosophie in das Christenthum. Von Aenesidem bis Jo. Damascenus, 60 J. v. Chr. bis ins 8. Jahrh. nach Christus.

Vgl. auch Ast Epochen der giechischen Philosophie, in Friedrich Schlegel's Europa. II. Bd. 2. Heft.

§. 81.

Quellen der griechischen Philosophie.

Die Quellen der griechischen Philosophie sind theils unmittelbare, theils mittelbare. Jene sind die Schriften der Philosophen selbst, die nur zum Theil vollständig auf uns gekommen, grösstentheils nur in Bruchstücken erhalten worden sind, mit deren Sammlung, Anordnung und Erklärung sich die Gelehrten vielfältig beschäftigt haben. Die mittelbaren bestehen in den Nachrichten und Berichten von dem Leben, Denken und Wirken der Philosophen, welche in späteren Schriftstellern von verschiedenem Charakter, theils unvollständig und

abgerissen, theils vollständiger und nach gewissen Gesichtspunkten geordnet, vorkommen. Hieher gehören 1) die Schriften der Philosophen, in denen Berichte von dem Philosophiren ihrer Vorgänger vorkommen; mithin die Schriften des Plato, Aristoteles, Cicero, (vgl. §. 180. not. * Seneca, Plutarchus, (vgl. §. 185.) Sextus Emp., (§. 189. sq.) Simplicius (§. 220.); 2) die Sammlungen des Diogenes Laertius *a*); Philostratus *b*), Eunapius *c*), die Geschichte der Philosophie, die unter dem Namen des Galenus *d*) und des Origenes *e*) bekannt ist, die Sammlung des Pseudo-Plutarchus *f*) und des Stobaeus *g*), 3) die Schriften andrer griechischer und lateinischer Gelehrten, als Athenaeus *h*), Gellius *i*), Macrobius *k*), Suidas; 4) die Schriften der Kirchenväter: Clemens von Alexandrien, Origenes, Eusebius, Lactantius, Augustinus (§. 231.), Nemesius, Photius. (§. 234.).

a) Diogenes Laertius de vitis, dogmatibus et apophthegmatibus clarorum philosophorum L. X. cura Marc. Meibomii. Amst. 1692. 2 Voll. 4.; cura P. Dan. Longolii. Cur. Regn. 2 Voll. 1739. 8. Lips. 1759. 8. deutsch, Leipzig, 1806. und von Snell. Giessen, 1806. 8.

b) Flav. Philostrati vitae sophistarum in Philostratorum operibus gr. et lat. c. not. Olearii. Lips. 1709. fol.

c) Eunapii vitae philosophorum et sophistarum ed. Junii. Antwerp. 1568. 8. ed. Commelin. Heidelb. 1596. 8. edit. Schotti. Genev. 1616. 8.

d) Claud. Galeni liber περι φιλοσοφόυ ἱστοριας, in Hippocratis et Galeni operibus ex edit. Charterii. T. II. pag. 21 seq.

e) Origenis φιλοσοφουμενα in Jac. Gronov. thes. ant. gr. T. X. auch von Jo. Chph. Wolf herausgegeben: Compendium historiae philosophicae antiquae sive Philosophumena, quae sub Origenis nomine circumferuntur. Hamb. 1706. 1716. 8.

f) Plutarchus de placitis philosophorum, sive de physicis philosophorum decretis L. V. ed. Chr. Dan. Beck. Lipsiae, 1787. 8.

g) Johannis Stobaei Eclogae physicae et ethicae ed. Arn. Herm. Lud. Heeren. Gott. 1792—1801. 2 Part. in 4. Voll.; und dessen Sermones. Frcf. 1581. fol.; ed. Nic. Schow. Lips. 1797. 8.

h) Athenaei deipnosophistarum L. XV. ed. Casauboni. Lugd. 1657—64. 2 Voll. fol. Jo. Schweighaeuser, Argent. 1801—7. 14 Voll. 8.

i) Fragmente der alten Geschichte und Philosophie aus den Attischen Nächten des Gellius. Lemgo, 1785. gr. 8.

k) Macrobii Saturnal. ed. Jac. Gronov. Lugd. B. 1670. 8. ed. Zeune. Lips. 1774. 8.

Die neueren Werke über die Geschichte der Philosophie bei den Griechen stehen §. 38. I. a und b)

Erster Abschnitt.

Von Thales bis Sokrates.

(Der griechischen Philosophie erste Periode.)

Einseitige, unsystematische Speculation.

Henrici Stephani poesis philosophica. Par. 1573. 8. — Ηθικη ποιησις s. gnomici poetae graeci, ed. Brunck. Argent. 1784. 4. und die Schriften über die s. g. sieben Weisen und Gesetzgeber der Griechen.

Scipio Aquilianus de placitis philosophorum ante Aristotelem. Milan. 1615. 4. op. Georg. Monalis. Venet. 1620. 4. ed. Car. Fr. Brucker. Lipsiae, 1756. 4.

Diet. Tiedemann's Griechenlands erste Philosophen. Leipzig, 1780. 8.

Ge. Gust. Fülleborn über die Geschichte der ältesten griechischen Philosophie, in seinen Beiträgen 1. St.

Joh. Gottl. Buhle Commentatio de veterum philosophorum graecorum ante Aristotelem conaminibus in arte logica invenienda et perficienda, in dem X. B. der Commentat. Soc. Scient. Gotting.

Fried. Bouterwek de primis philosophorum graecorum decretis physicis, in Comment. soc. Gott. rec. Vol. II. an. 1811.

Siehe auch die oben zu §. 75. angeführten Schriften über griechische Mythologie, besonders über Orpheus, Homer und Hesiod.

§. 82.

Der Geist des philosophischen Forschens äusserte sich zuerst durch rohere Versuche in Ionien zur Zeit des blühendsten Zustandes dieses griechischen Küstenlandes, ging von da nach einigen nahgelegnen griechischen Colonien, und nach Gross-Griechenland über, bis er durch die Eroberungen der Perser in Asien und die bürgerlichen Unruhen in Gross-Griechenland verscheucht, in Athen einen festen Sitz erhielt, von wo

aus sich die wissenschaftliche Cultur über ganz Griechenland verbreitete.

§. 83.

Er ging von der Frage über die Entstehung und den Grundstoff der Welt aus, und suchte die Auflösung derselben erst durch Erfahrung und Reflexion in der Materie (Ionische) und Form der Anschauung (Pythagoräische), dann durch Entgegensetzung der Erfahrung und der Vernunft (Eleatische), endlich durch Vereinigung beider (Atomistische Schule), und endete mit einer Sophistik, welche die religiöse und sittliche Ueberzeugung zu zerstören drohte.

§. 84.

Diese Forschung aber schritt als Vorübung des eigentlichen wissenschaftlichen Philosophirens von dem Aeussern, Objectiven, zu dem Innern, Subjectiven, in progressiver Steigerung fort. Von Mythen und poetischen Anschauungen ging die philosophische Reflexion aus, (daher philosophia mythica, poetica) und schloss sich durch ethische und politische Sentenzen, grösstentheils in poetischer Form ausgesprochen, (Gnomen; — daher philosophia gnomica sive sententiaria) an das praktische Leben an. (Vgl. oben 75. 76. §.) In theoretischer Hinsicht verfolgte man anfänglich eine Hypothese nach der andern, bis man ein System der Vernunfterkenntniss als Aufgabe erkannte. — Die Denker standen anfänglich einzeln, ohne Schule da (Pythagoras macht davon eine Ausnahme). Ihre Gedanken wurden erst mündlich, dann in Schriften fortgepflanzt, die sich erst nach und nach von Mythe und Dichtung losreissen.

I. Speculationen der ältern Ionier.

Heinr. Ritter Geschichte der ionischen Philosophie. Berlin, 1821. 8.
Bouterwek's oben angeführte Abhandlung vor §. 82.

§. 85.

Thales.

Abbé de Canaye recherches sur le philosophe Thales, in den Mémoires de l'Acad. des Inscr. T. X. deutsch in Hissmann's Magazin f. d. Ph. 1 Bd.
Chr. Alberti Doederlini animadversiones historico-criticae de Thaletis et Pythagorae theologica ratione. 1750. 8.
Godofr. Ploucquet Dissert. de dogmatibus Thaletis Milesii et Anaxagorae Clazomenii etc. Tub. 1763. 4. und in dessen Commentatt. philos. selectis.
Glieb Chph. Harles tria programmata de Thaletis doctrina, de principio rerum, inprimis de Deo, ad illustrandum Ciceronis de nat. deor. L. I. c. 10. Erlang. 1780—84. fol.
J. Frid. Flatt Dissertat. de Theismo Thaleti Milesio abjudicando. Tub. 1785. 4.
Goess über das System des Thales. s. oben vor §. 2.

Thales (600 Jahre v. Chr.) aus Milet, der blühendsten Handelsstadt Ioniens, gebildet auf Reisen, im Besitz einiger mathematischen und astronomischen Kenntnisse, und von seinen Mitbürgern zu den sieben Weisen gerechnet, fing unter den Griechen zuerst an, über den Ursprung der Welt aus einem Vernunftbedürfniss zu forschen. Wasser (ὕδωρ) oder das Urfeuchte * war ihm zufolge einiger einseitigen empirischen Beobachtungen das Erste (αρχη), woraus alles entstanden sey (Aristoteles Metaphys. I, 3. de coelo II, 13.); und Seele (νους) das bewegende Princip. Alles ist mit Göttern angefüllt (Arist. de anima I, 2, 5. vgl. de mundo C. 6.) Es ist ungewiss, in welchem Zusammenhange und Verhältnisse sich Thales die Seelen oder Götter zu jenem Grundprincip dachte. Der Streit über seinen Theismus (Cicero de nat. Deor. 1, 10.) kommt zu früh. Unter mehreren Gnomen wird ihm auch das γνῶθι σεαυτὸν beigelegt.

* Joh. Henr. Müller de aqua, principio Thaletis. Altd. 1719. 4.

§. 86.

Anaximander und Pherecydes.

Abbé de Canaye recherches sur Anaximandre in den Mém. de l'Acad. des Inscr. T. X.; deutsch in Hissmann's Magaz. 1. B.
Fried. Schleiermacher's Abhandlung über Anaximander's Philosophie in den Abhandlungen der kön. Akad. der W. zu Berlin, 1815.
Heinr. Ritter's oben angeführtes Buch, und d. Artikel Anaximander. Th. IV der Encycl. herausg. v. Ersch u. Gruber.
Pherecydis utriusque fragmenta collect. a Fr. Guil. Sturz. Gera, 1789. 8. II. ed. 1798.
Heinius dissertation sur Phérécyde, philosophe de Syre in den Mém. de l'Acad. Roy. des Sciences de Berlin. V. 1747. deutsch in Windheim's philosoph. Bibliothek, III. Bd. und Hissmann's Mag. V. B.
Vergl. Tiedemann's oben (vor §. 82.) angef. Schrift S. 172 ff.

Anaximander (um 620. v. Chr.) ebenfalls aus Milet, Freund des Thales, legte jener Forschung nicht mehr Analogieen, sondern eine philosophische Regel zum Grunde. Das Urwesen ist das Unbegrenzte (απειρον), welches alles in sich fasst (περιεχον), und welches er daher das Göttliche (το θειον) nannte, ohne es näher zu bestimmen. (Diog. L. II, 1.) Nach einigen hielt er es für ganz anderer Natur als die Elemente; nach andern aber soll er es für ein Mittleres zwischen Wasser und Luft gehalten haben. Nur in dem Unbegrenzten können die unaufhörlichen Veränderungen ihren Grund haben; aus ihm sondern sich die Gegensätze durch ewige Bewegung ab, so wie sie auch in dasselbe zurückkehren. So entstehen Himmel und Erde, über welche er nicht blos astronomische Untersuchungen anstellte. Alles in dem Unbegrenzten Enthaltene ist veränderlich, es selbst aber unveränderlich (Arist. Physicor. I, 4. III, 4. 7. und Simplic. Comment. zu diesen Stellen.) — Aehnliche Gedanken hatte auch sein etwas jüngerer Zeitgenosse Pherecydes aus Syros, welcher Jupiter (Ζευς oder αιθηρ), Zeit (χρονος) und Erde (χθων) für die ewigen Principien der Dinge erklärte, über die Entstehung der Weltkörper und des Menschengeschlechts phi-

losophirt haben soll und die menschliche Seele für ewig hielt. (Arist. Metaphys. XIV, 4. Diogen. Laert. I, 119. Cic. Tusc. Qu. I, 16.). Beide Denker sind die ersten philosophischen Schriftsteller.

§. 87.

Anaximenes.

Dan. Grothii (praes. Jo. Andr. Schmidt) diss. de Anaximenis psychologia. Jen. 1689. 4.

Anaximenes aus Milet (blühte um 557. v. Chr.) folgte der Bahn seines Freundes und Lehrers Anaximander; aber an die Stelle des unbestimmten Unendlichen setzte er, zufolge einseitiger Reflexionen über das Entstehen der Dinge und über das Wesen der Seele, die Luft (αηρ) als das Unendliche und Erste (Arist. Metaphys. I, 3. Simplicius in phys. Arist. p. 6 et 9. Cic. Acad. Q. II, 37. Plutarch de plac. philos. I, 3. Stob. ecl. I, p. 296. Sextus Emp. hyp. pyrrh. III, 30. adv. math. VII, 5. IX, 360. Diog. Laert. II, 3.). Späterhin wurde dieses System in vollkommnerer Gestalt durch Diogenes von Apollonia erneuert, in welchem sich eine Erweiterung des Gesichtskreises und höhere Bildung der Denkkraft offenbaret.

II. Speculationen der Pythagoreer.

§. 88.

Pythagorae aurea carmina, Timaeus Locrus, Ocellus Lucanus; Malchus (Porphyrius) de vita Pythagorae, ed. Conr. Rittershusius. Altd. 1610. 8. auch findet man die χρυσα επη in den Sententiosa vetustissimorum Gnomicorum opera T. I. ed. Glandorf. Lips. 1776. 8. und in der Brunckschen Sammlung.

Jamblichi de vita Pythagorica liber gr. c. vers. lat. Ulr. Obrechti notisque suis ed. Ludolf Kuesterus acc. Malchus sive Porphyrius de vita Pythagorae cum not. L. Holstenii et Conr. Rittershusii. Amstelod. 1707. 4. ed. Theoph. Kiesling. P. I et II. Lips. 1815. 8.

Pythagorae sphaera divinatoria de decubitu aegrotorum, und die epistolae in Gale opusc. myth. phys. etc. p. 735 sq.

Socratis et Socraticorum, Pythagorae et Pythagoricorum, quae feruntur epistolae. ed. Orellius. 1816.

Richardi Bentleii Dissertatio de Phalaridis, Themistoclis, Socratis, Euripidis aliorumque epistolis — in latin. serm. conver-

tit J. D. a Lennep, Groning. 1777. 4. und Bentleii Opuscula philologica, dissertationem in Phalaridis epistolas et epistolam ad J. Millium complectentia. Lips. 1781. 8.

Meiners Geschichte der Wissenschaften in Griechenl. u. R. 1. Bd. S. 187 etc. und dessen Abhandlung über die Aechtheit einiger Pythagoreischen Schriften in der philol. Biblioth. I. Bd. 5. St.

Tiedemann's Griechenlands erste Philosophen. S. 188. ff.

Guil. Lloydii Diss. de Pythagorae eiusque aequalium vitis. Lond. 1699. 8.

Henr. Dodwelli exercitationes duae, prima de aetate Phalaridis, altera de aetate Pythagorae, Lond. 1699—1704. 8.

Abhandlungen über das Zeitalter des Pythagoras von de la Nauze und Freret in den Mémoires de l'Acad. des Inscript. P. XIV. zum Theil übersetzt in Hissmann's Magazin II. Bd.

* *

Ge. Lud. Hamberger exerc. de vita et symbolis Pythagorae. Vitemb. 1676. 4.

Mr. Dacier la vie de Pythagore, ses symboles, ses vers dorés etc. Par. 1706. II Voll. 12.

Chph. Schrader diss. de Pythagora in qua de eius ortu, praeceptoribus et peregrinationib. agitur. Lips. 1708. 4.

Jo. Jac. Lehmann observationes ad hist. Pythagorae. Frcf. et Lips. 1731. 4.

M... Vies d'Epicure, de Platon et de Pythagore. Amst. 1752. 12.

Fried. Christ. Eilschov's histor. krit. Lebensbeschreibung des Weltweisen Pythagoras a. d. Dän. v. Philander von der Weistritz. Kopenhagen, 1756. 8.

Aug. E. Zinserling's Pythagoras-Apollon. Leipzig, 1808. 8.

Joh. Scheffer de natura et constitutione philosophiae italicae. Ups. 1664. Ed. II. c. carminibus. Vitemb. 1701. 8.

Jean le Clerc in s. bibliothèque choisie T. X. Art. II. p. 79.

Ueber die älteren Schriften über Pythagoras und s. Philos. vgl. Heumann's Acta philos. Part. II p. 370. IV p. 752.

Mangel an ächten Schriften, eine Menge von untergeschobenen und spätern, ohne Kritik zusammengehäuften Nachrichten, und auf der andern Seite das geheimnissvolle Dunkel, welches auf der Person, dem Charakter und Plane des Pythagoras und seines Bundes schwebt, die Schwierigkeit, das Eigenthum des Pythagoras und seiner Schüler mit Sicherheit zu unterscheiden, das Wiederaufleben der Pythagoreischen Schule in spätern Zeiten mit andern Modificationen — dieses sind die besondern Schwierigkeiten, welche diesem Theile der Geschichte der Philosophie eigen sind, und die strengste Kritik und Behutsamkeit nothwendig machen.

§. 89.

Pythagoras war zu Samos (nach Meiners um 584) geboren, bildete sich auf Reisen * durch Griechenland und nach Aegypten, wahrscheinlich auch durch Thales, Pherecydes, als dessen Schüler er vornehmlich angeführt wird, und Anaximander. Er stiftete, nach einem vergeblichen Versuche zu Samos, eine philosophische Schule und Gesellschaft zu Kroton in Italien (daher italische Schule), welche letzte auf intellectuelle, religiöse und sittliche Bildung abzweckte, und ausserdem noch einen geheimen politischen Zweck hatte. Durch den letzten wurde der Untergang der Gesellschaft um 500 und der Tod des Stifters (gegen 504 nach Meiner's, nach andern 489) herbeigeführt. Ueberhaupt erscheint uns Pythagoras durch seinen Geist, seine Erfindungen, Plane und Wirkungen als ein ausserordentlicher Mann, seinen Zeitgenossen aber, und den spätern Griechen und Römern aus verschiedenen Ursachen als ein göttlicher Wunderthäter.

* Franc. Buddei Diss. de peregrinationib. Pythagorae. Jen. 1692. 4. und in seinen analect. hist. philos.

§. 90.

Pythagoras legte durch sein Genie den Grund zu den mathematischen Wissenschaften, besonders Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie, und seine Entdeckungen in denselben sind allein schon hinreichend, seinem Namen die Unsterblichkeit zu sichern. Pythagoras hielt die Worte und Zahlen für die wohlthätigsten Erfindungen (Aelian. V. H. IV, 17. Jamblichus c. 10.). Die Zahlenlehre, welche ihm vieles verdankte, und als der Schlüssel der Mathematik erschien, betrachtete er, wegen ihres räthselhaften Wesens, auch als die Quelle aller philosophischen Erkenntnisse (Aristotel. Metaphys. I, 5.). Er legte dadurch den Grund zu einer mathe-

matischen Philosophie, und seine Schule wird daher auch häufig die mathematische Schule genannt. Wir haben von ihr nur Bruchstücke und können sein Eigenthum von dem seiner Schüler nicht mehr genau trennen.

§. 91.

Jac. Brucker convenientia numerorum Pythagorae cum ideis Platonis in s. miscell. hist. philos.
De numerorum, quos arabicos vocant, vera origine pythagorica commentatur Conr. Mannert. Norimb. 1801. 8.

Die Zahlen sind die Principe (αιτιαι) der Dinge (Arist. Met. I, 3. Jamblich vit. Pyth. c. 12. p. 120 ex Heraclide Pont.). Indem die Pythagoreer ihren durch Mathematik gebildeten Geist auf die Naturordnung und auf die Gesetzmässigkeit der Gestaltungen richteten, wurden sie natürlich darauf geführt, das Zahlensystem für das System der Dinge zu halten, und glaubten in jenem die Formen und das Wesen der letztern, in diesem eine Nachahmung der Zahlen (μίμησιν εἶναι τὰ ὄντα τῶν ἀριθμῶν) nachweisen zu können (Arist. Metaph. I, 3. 5. 6. XII, 6. 8.). Die Zahlen sind entweder ungerade (περιττον) oder gerade (αρτιον); das Princip der ersteren ist die Einheit (μονας), der zweiten die Zweiheit (δυας). Die ungeraden Zahlen sind begrenzt und vollkommen, die geraden unbegrenzt und unvollkommen. Der Urgrund aller Vollkommenheit ist also die Einheit und Begrenztheit (πεπερασμενον), der Unvollkommenheit die Zweiheit und Grenzenlosigkeit (απειρον). Die zehn Primzahlen, die in der Tetractys * vorgebildet werden, (Sext. Emp. adv. math. IV, 3.) bezeichnen das vollständige System der Natur. Durch Zahlenverhältnisse kann das Wesen, so wie durch Zahlencombinationen die Entstehung der Dinge begriffen werden. Daher die Anwendung der Zahlen auf Physik, Psychologie und Ethik. Davon kennen wir aber nur die spätern, künstlicher

ausgebildeten Versuche (Sextus advers. Mathem. X, 249. seq.).

* Jo. Geo. Michaelis diss. de tetracty pythagorica. Francof. ad V. 1735.
Erh. Weigel tetractys pythagorica.

§. 92.

Die Welt dachten sich die Pythagoreer dem Vorigen zufolge als ein harmonisch geordnetes Ganze (κοσμος), bestehend aus zehn grossen Körpern (nach der Dekadik), welche sich um das Centrum in harmonischen Verhältnissen bewegen. Daher die Sphärenmusik.* Das Centrum oder Centralfeuer (Sonne), auch Jupiters Wache (Διος οικος φυλακη), und Monas ist das Vollkommenste der ganzen Natur, das Princip der Wärme, und daher auch des Lebens, welches alles durchdringt; daher sind Sterne noch Götter, und selbst Menschen und Thiere mit der Gottheit verwandt. Auch Dämonen nahmen sie, als Mittelgattung zwischen den Göttern und Menschen, an, und räumten ihnen einen grossen Einfluss ein durch Träume und Divination. Zuletzt ist aber doch die Gottheit das allgemeine wirkende Princip und das Fatum. Den Begriff der Gottheit ** als Naturkraft veredelten sie durch einige sittliche Eigenschaften, als Wahrhaftigkeit und Güte (Aristot. de coelo II, 13. Cic. de nat. d. I, 11. Sext. Emp. IX, 127. Plutarch de plac. philos. I, 3. 7. II, 4. Diog. VIII, 27. Jamblichus 86. 137. Aelian. V. H. XII, 59. Stobaeus Ecl. Phys. p. 206.).

* (Aug. Boekh) Disputatio de Platonico systemate coelestium globorum et de vera indole astronomiae Philolaicae. Heidelb. 1810. 4.

** Conr. Diet. Koch Diss: Unum, theol. pythagor. Compendium. Helmst. 1710.
Mich. Mourgues plan theologique du pythagorisme et des autres sectes. Toulouse, 1712. II Voll. 8.

§. 93.

Seelenlehre. Die Seele ist ein Ausfluss aus dem Centralfeuer, (Diog. Laert. VIII, 28.) und besteht aus

warmen und kalten Aether, welcher sich mit jedem Körper verbinden kann, nach dem Schicksal aber einen gewissen Kreis von Körpern durchwandern muss. Die von Aegyptischer Lehre abgeleitete Seelenwanderung (Herodot. II, 123. Arist. de an. I, 3. Plut. de plac. phil. IV, 7. Jamblich. vit. Pyth. c. 24. Diog. Laert. VIII, 14, 28, 30, 31. Stob. ecl. I, p. 1044 seq.) erscheint noch nicht durch sittliche Ideen veredelt. * Uebrigens machten die Pythagoreer den ersten rohen Versuch einer psychologischen Erklärung der innern Erscheinungen, und einer Unterscheidung der Seelenvermögen. Vernunft und Verstand (νους, φρενες) ist in dem Gehirn; die Begierde (θυμος) im Herzen, (Arist. de anima I, 3. Cic. Tusc. Qu. I, 17. Diog. VIII, 30. 31. Stobaeus ecl. phys. p. 878.).

* Ambros. Rhodii dial. de transmigratione animarum pythagorica. Hafn. 1638. 8.
Paganini Gaudentii de pythagorica animarum transmigratione Pis. 1641. 4.
Essay of transmigration in defense of Pythagoras. Lond. 1662.
Guil. Irhovii de paliugenesiâ veter. s. metempsychosi sic dicta pythagorica libb. III. Amst. 1733. 4.

§. 94.

Die Philosophie des Pythagoras erstreckte sich auch auf die Sittenlehre. * Die Sittenlehre der Pythagoreer enthält viele treffliche Keime, aber noch wenig Entwickelung der gemeinen Begriffe (Aristot. Eth. magn. I, 2.). Das sittliche Gute denken sie sich unter dem Begriffe der Einheit und Bestimmtheit, das Böse unter dem der Vielheit und Unbestimmtheit. Die Seele ist eine sich bewegende Zahl. Harmonie, Einheit der Seele, (Clem. Alex. strom. IV, c. 23.) Aehnlichkeit mit Gott (ομολογια προς το θειον) ist Tugend. Ueber das Recht, dessen Wesen sie in die Wiedervergeltung (αντιπεπονθος) setzen, und die Gerechtigkeit, (αριθμος ισακις ισος Arist. Eth. Nicom. I, 1 vgl. II, 6.

V, 5. Diog. Laert. VIII, 33.), scheinen sie am meisten nachgedacht zu haben. Weit mehr Aufmerksamkeit haben sie auf die anthropologische Sittenlehre oder Ascetik gewandt, und alle Einrichtungen ihres Bundes waren auf den sittlichen Zweck berechnet. (Mehrere symbolische Vorschriften bei Plutarch. de pueror. educat. fin. und bei Diog. Laert. VIII, 17.).

Marc. Mappi Diss. (praes. Jac. Schaller) de ethica pythagorica Argent. 1653. u. in Windheims fragment. hist. phil.
Magn. Dan. Omeisii ethica pythagorica. Altd. 1693. 8.
Franc. Bernii arcana moralitatis ex Pythagorae symbolis collecta Ferrar. 1669. 4 ed. Paul. Pater. Fcf. ad M. 1687.
Jo. Mich. Sonntag diss. de similitudine nostri cum deo pythagorico-platonica. Jen. 1699. 4.
Franc. Buddei diss. de καθαρσει pythagorico-platonica. Hal. 1701. 4. und in seinen analect. hist. philos.
Ch. Aug. Roth de examine conscientiae pythagorico vespertino. Lips. 1708. 4.
Jo. Friedem. Schneider diss. de ανοδῳ s. ascensu hominis in deum pythagorico. Hal. 1710.
Jo. Schilteri diss. de disciplina pythagorica in seiner manuductio philos. moralis. Jen. 1676. 8.

§. 95.

Von den ältern Pythagoreern: Aristaeus (von Croton; Nachfolger und Schwiegersohn des Pythagoras, nach Jamblich vit. Porph.) Teleauges und Mnesarchus (des Pythagoras Söhnen) Alcmaeon (aus Croton, vornehmlich als philosophischer Naturforscher und Arzt berühmt). Hippon (aus Rhegium) und Hippasus (von Metapont), welche letztere beide durch ihre Lehren von dem Grundelement der Dinge sich der ionischen Schule anschliessen; Ecphantus (von Syracus), Epicharmus (aus Cos, der Komiker, auch Megarensis und Siculus wegen seines Aufenthalts genannt), sind nur wenige Gedanken bekannt, wodurch sie des Pythagoras Ansicht weiter bestimmten. Von Ocellus (aus Lucanien; daher Ocellus Lucanus, bl. um 496. v. Chr.) und Timaeus (von Locri Epizephyrii, daher Timaeus Locrus oder Locrensis) lässt sich nichts mit Gewissheit sagen *a*), weil die Schrift, die man dem letztern beilegt *b*), nur Auszug

aus Plato's Timaeus, die Aechtheit der Schrift aber über das Universum c), welche dem Ocellus beigelegt wird, wenigstens noch zweifelhaft ist. Zu den angesehensten Pythagoreern späterer Zeit gehören aber Archytas von Tarent d) und dessen Schüler Philolaus aus Croton oder Tarent, (geb. um 500. v. Chr.), welcher sich durch sein astronomisches System berühmt machte und zuerst ein pythagoreisches Werk unter dem Titel αι βαχαι geschrieben haben soll. e). — Ueber die pythagoreischen Frauen. f)

a) Ueber beide Meiner's hist. doctr. de vero deo P. II. p. 512. sq. Ferner in seiner Geschichte der Wissenschaften in Gr. und Rom. I. Bd. S. 584. und in der Gött. philol. Bibl. Bd. I. St. V. S. 204. seq. Tiedemann's Geist der speculativen Philos. I. B. S. 89.

b) περι της του κοσμου ψυχης; abgedruckt in des Th. Gale opusc. myth. phys. et eth. p. 539. seq. und von d'Argens (Berl. 1763. 8.) herausgegeben; von Bardili (in Fülleborns Beiträgen St. IX, N. 9.) übersetzt. Siehe über diese Schrift Tennemann Syst. d. platon. Philos. Bd. I. S. 93. u. f.

c) περι της του παντου φυσεως, früher in Gale opusc, p. 499 sq. nebst des Timaeus Schrift von Batteux (Par. 1768. III. Voll. 8.) besonders aber von d'Argens (Berl. 1792. 8.) und Rotermund (Leipzig, 1794. 8.), zuletzt von Rudolphi (Ocellus Lucanus de rer. natura graece rec. commentar. perpet. auxit et vindicare studuit Aug. Frid. Wilh. Rudolphi Lips. 1801. 8,) übersetzt mit einer Abhandlung über den Geist des Ocellus von Bardili in Fülleborn's Beiträgen St. X. No. 1 — 3.

d) Vgl. C. G. Bardili Epochen etc. I. Th. Anhang, und dessen: disquisitio de Archyta Tarentino in den novis act. soc. lat. Jen. Vol. I, p. 1. und: Tentamen de Archytae Tarentini vita atque operibus a Iosepho Navarra conscriptum. Hafn. 1820. 4. Ein Verzeichniss von Bruchstücken aus angeblichen Schriften des Archytas s. in Meiner's Geschichte der Wissenschaften. B. I, S. 598 u. f.

e) Ueber ihn vergleiche die §. 92. Anm. angeführte Schrift: Aug. Böckh's und dessen: Philolaus des Pythagoreers Lehren nebst den Bruchstücken seines Werks. Berlin, 1819. 8.

f) Vergleiche Jamblich. vit. Pyth. ed. Kuester p. 21. Besonders wird Theano des Pythagoras Gattin oder Tochter genannt. (Diog. Laert. VIII, 42 seq. Jambl. I, 1.) Bei Gale (opusc. myth. p. 740 seq.) und in Jo. Chph. Wolf's Sammlung (fragmenta mulierum gr. prosaica p. 224 seq.) finden sich Briefe, welche jener und andern pythagorischen Frauen beigelegt werden. Vergleiche auch Fabric. bibl. gr. Wieland über die pyth. Frauen in s. Werken XXIV. B. Friedrich Schlegel's Abhandlung über Diotima (IV. Bd. s. Schriften. Wien, 1822. 8.)

§. 96.

Pythagoras Lehre hat einen bedeutenden Einfluss auf die grössten Philosophen Griechenlands, besonders auf Plato, durch Anregung, Richtung und Gegenstand des Philosophirens gehabt. In späteren Zeiten aber trug man alles, was Plato, Aristoteles und spätere aus Pythagoreischen Stoffen gebildet, oder aus ihrem eigenen Geiste entwickelt hatten, in das Alt-Pythagoreische System hinein, und knüpfte noch manche abergläubische Vorstellungen daran. (Im übrigen vergl. auch §. 184.)

III. Speculationen der Eleaten.

§. 97.

Liber de Xenophane, Zenone, Gorgia Aristoteli vulgo tributus, partim illustratus commentario a Ge. Gust. Fuelleborn. Hal. 1789. 4.

Ge. Lud. Spaldingii Vindiciae philosophorum Megaricorum, subjicitur Commentarius in priorem partem libelli de Xenophane, Zenone et Gorgia. Hal. 1792. 8.

Joh. Gottfr. Walther eröffnete eleatische Gräber. 2. Aufl. Mgdb. und Leipz. 1724. 4.

Joh. Gottl. Buhle Commentatio de ortu et progressu Pantheismi inde a Xenophane primo ejus auctore usque ad Spinozam. Gotting. 1790. 4. und Commentatt. Soc. Gott. Vol. X, p. 157.

Chr. Aug. Brandis commentationum Eleaticarum P. 1. Xenophanis, Parmenidis et Melissi doctrina e propriis philosophorum reliquiis exposita. Alton. 1813. 8.

Die bisherigen Philosophen gingen bei ihren Speculationen von der Erfahrung aus, und legten nach dem Zeugnisse der Sinne eine Vielheit von veränderlichen Dingen zum Grunde, deren Entstehung und Zusammenhang mit dem Ewigen sie zu erforschen strebten. Jetzt aber bildete sich zu Elea in Italien eine Schule, die es wagte, die Erfahrung für Schein zu erklären, weil sie das Werden unbegreiflich fand, und bloss aus Begriffen des Verstandes das Wesen des Universums, als der einigen Substanz, zu bestimmen. Welt und Gott

wurden identificirt. Dieser idealistische Pantheismus wurde von vier merkwürdigen, in Ansehung ihres Lebens uns zu wenig bekannten Denkern, ausgebildet.

§. 98.

Xenophanes.

Fragmente aus Xenophanes Gedicht περι φυσεως in Fülleborn's Beiträgen St. 7. N. 1.
Tob. Roschmanni Diss. hist. philos. (praeside Feuerlin) de Xenophane, Altdorf, 1729. 4.
Dict. Tiedemann Xenophanis decreta, in nova Bibliotheca philolog. et critic. Voll. I. Fasc. 2.
Fülleborn Xenophanes, ein Versuch, in seinen Beiträgen. I. St. N. 3.
Siehe die zum vorigen §. angeführten Schriften.

Xenophanes aus Colophon, Zeitgenosse des Pythagoras, der sich gegen 536 nach Elea oder Velia in Grossgriechenland begeben hatte, schloss aus dem Grundsatze: aus Nichts entsteht Nichts, dass auch nichts werden kann. Nach ihm ist alles, was wahrhaft ist, (τὸ ὂν κατ' ἐξοχήν) ewig und unveränderlich. Ihm stellte sich daher alles unter dem Merkmale der Einheit dar; Gott und Welt ist Eins (εν το ον και παν). Gott ist als das vollkommenste Wesen (το παντων αριστον και κρατιστον) einzig, sich vollkommen ähnlich und gleich, weder begrenzt noch grenzenlos, weder beweglich noch unbeweglich, er kann unter keines Menschen Form vorgestellt werden; ihm kommt aber unveränderliches Denken, Empfinden und die Kugelgestalt zu. Nach der Erfahrung stellte sich ihm eine Vielheit veränderlicher Dinge dar, für deren Grundstoff er Wasser und Erde scheint gehalten zu haben. Er scheint noch zwischen beiden Systemen, dem empirischen und rationalistischen geschwankt zu haben, und klagte über die Ungewissheit als des Menschen Loos. (Aristot. de Xenoph. c. 3. 4. Met. I, 3. 5. Sextus Hypot. Pyrrh. I, 224 sq. III, 228. advers. mathemat. VII, 49 sq. δοκος δ' επι

κασι τετυχηται, 52. 110. VIII, 326. X, 313. sq. Diog. Laert. IX, 19 sq. Stob. ecl. II. p. 14 sq. ed. Heeren.) Uebrigens machte er einen guten Anfang, die Idee der Gottheit von unwürdigen Vorstellungen zu reinigen. (Clem. Alex. ed. Pott. p. 714 sq.)

§. 99.

Parmenides.

Fragmente seines Gedichtes περι φυσεως, gesammelt von Stephanus, Fülleborn (Parmenides Fragmente gesammelt und erläutert. Züllichau, 1795. 8. und in seinen Beiträgen St. 6. und 7.) und neuerlich, nebst Empedocles, von Peyron. Siehe 108. §. Ueber ihn Diog. Laert. L. IX. §. 21. seq.

Jacques Brucker Lettre sur l'Atheisme de Parmenide, traduite du latin, in der Bibliotheque germanique T. XXII. p. 90.

Nic. Hier. Gundling's Gedanken über des Parmenides Philosophie in den Gundlingianis P. XV, p. 371 seq.

J. T. van der Kemp Parmenides (wo und wann?)

Parmenides aus Elea, der um 460 mit Zeno eine Reise nach Athen machte, entwickelte dasselbe System mit grösserer Bestimmtheit. Die **Vernunft** allein erkennt Wahrheit und Realität; die **Sinne** dagegen stellen nur trüglichen Schein dar. Es giebt daher ein doppeltes System der Erkenntniss, das der **wahren** und der **Scheinerkenntniss**, jenes nach der **Vernunft**, dieses nach den **Sinnen** (Sextus advers. math. VII, 111. Arist. Metaphys. I, 5. Diog. Laert. IX, 22.). Von beiden handelt sein Gedicht von der Natur; wir kennen aber nach den vorhandenen Fragmenten das erste besser, als das zweite. In dem ersten ging er von dem Begriffe des reinen **Seyns** aus, welches er mit dem **Denken** und **Erkennen** für dasselbe hielt, (vgl. Fragm. b. Fülleb. v. 45—46. 88—91, 93 seq.), und schloss, dass **kein Nichtseyn** (το μη ον) **möglich**, und **alles Seyn** (das **Reale**) **eins und identisch**, das **Wirkliche also nicht entstanden**, unveränderlich, untheilbar sey, den ganzen Raum erfülle, und durch sich selbst begrenzt, jede **Veränderung** und **Bewegung**

daher bloss Schein sey. (Parmen. fragmenta in Füllborns Beiträgen v. 39 seq. Arist. phys. I, 2. Met. III, 4. lib. de Xenophane C. 4. Plutarch de plac. phil. I, 24. Sext. Emp. adv. math. X, 46. Hyp. pyrrh. III, 65. Simplic. in phys. Arist. p. 19 a) et 31, Stob. ecl. I, p. 412 sq.) Aber auch der Schein beruht auf einem unvermeidlichen Vorstellen (δόξα) (Simplicius Comment. in Arist de coelo). Diesen Sinnenschein zu erklären, nahm er zwei Principe an: das warme oder helle (Aetherfeuer), und das kalte oder dunkle, die Nacht (Erde); das erste sey durchdringend, das zweite dicht und schwer, jenes das positive (δημιόυργος), reale, denkende; dieses das negative (ὑλη) oder vielmehr nur die Beschränkung des ersteren. (Cic. acad. Q. II, 37. Plut. de plac. II, 7, 26. III, 1, 15. IV, 5. V, 7. Sext. Emp. IX, 7 seq. Stob. ecl. I, p. 500, 510, 516 et al.) Hieraus leitete er alle Veränderungen, selbst die Erscheinungen des innern Sinnes her.

§. 100.

Melissus.

Aristotelis liber de Xenophane, Zenone, Gorgia, c. I, 2. und Spalding's Commentar dazu. S. Lit. zu §. 97.

Vergl. Diog. Laert. L. IX.

Melissus aus Samos (berühmt als Staatsmann und Feldherr zur See gegen 444), kam, man weiss nicht, ob unabhängig von jenen beiden Männern, auf dasselbe System des Idealismus, dass er aber noch schneidender darstellte und zum Theil schärfer entwickelte. Das Wirkliche kann nicht entstehen noch vergehen; es ist ohne Anfang und Ende, grenzenlos (ἄπειρον der Zeit nach) und also Eines und unveränderlich, nicht zusammengesetzt, noch theilbar, mithin überhaupt kein Körper und ohne Raumes-Dimensionen. Alles, was uns durch die Sinne vorkommt, (die Vielheit der Dinge), ist nur

Sinnenschein (τὸ ἐν ἡμῖν) und von der realen Erkenntniss ausgechlossen. (Arist. phys. I, 2, 3, 4. III, 9. de coelo III, 1. de Sophist. elench. 28. Simplic. in phys. Arist. p. 8 et 9, 22, 24, 25. in Arist. de coelo p. 138 a. Cic. ac. Q. II, 37. Sext. Emp. pyrrh. hyp. III, 65. adv. math. X, 46. Stob. ecl. I, p. 440.) In welchem Verhältnisse sich Melissus das Reale und Gott zu einander gedacht habe, ist unbekannt; denn was Diogenes IX, 24. anführt, kann auch auf die groben Vorstellungen des Volks bezogen werden.

§. 101.

Zeno.

Siehe die zu §. 97. angeführten Schriften.
Diet. Tiedemann, utrum scepticus fuerit an dogmaticus Zeno Eleates; in Nova Bibliotheca philolog. et crit. V. I. Fasc. II. Vergl. Stäudlin's Geist des Skepticismus. B. I, S. 264.

Zeno aus Elea, ein eifriger Vertheidiger der Freiheit (Plutarch adv. Colot. ed. Reiske Voll. X, p. 630. Diog. Laert. IX, 25 sq. Val. Max. III, 3.) der mit seinem Freunde und Lehrer Parmenides um die 80. Ol. (460. v. Chr.) eine Reise nach Athen machte, trat als Apologet des eleatischen Idealismus auf, welcher natürlich den meisten als ungereimt vorkommen musste, und suchte mit ungemeinem Scharfsinne apagogisch zu beweisen, dass das System des empirischen Realismus noch weit ungereimter sey (Plato Parmenides p. 74 sq.). Denn 1) wenn es mehrere reale Dinge giebt, so kommen ihnen widersprechende Prädicate, Aehnlichkeit und Unähnlichkeit, Einheit und Vielheit, Bewegung und Ruhe zu. (Plato Phaedr. Voll. III, p. 261. Simpl. in phys. Ar. p. 30.) 2) Die Theilbarkeit eines ausgedehnten Dinges lässt sich ohne Widersprüche nicht denken, die Theile mögen einfach oder zusammengesetzt seyn; denn in jenem Falle würde der Körper ohne Grösse und nichts, in diesem eine Grösse

ohne Einheit, mithin endlich und unendlich zugleich seyn (Simplicius l. l.). 3) Die Bewegung im Raume enthält unauflösliche Schwierigkeiten, weil der Raum, der in allen seinen Theilen unendlich ist, in einer gegebenen endlichen Zeit durchlaufen werden müsste, wenn sie möglich seyn sollte. Seine vier apagogischen Beweise gegen die Bewegung (Arist. Physic. VI, 9. 14. vgl. Plato Parmenides l. l.) besonders der bekannte Schluss, Achilles genannt, haben ihn am berühmtesten gemacht.* 4) Das objective Seyn des Raums lässt sich nicht denken, ohne ihn wieder in einen neuen Raum zu setzen (Arist. phys. IV, 3, 5.). Ueberhaupt lässt sich absolute Einheit, welche die Vernunft als absolute Realität denkt, in der Wahrnehmung gar nicht nachweisen (Arist. Metaph. III, 4. Simplicius in Physic. p. 30. Seneca Ep. 30.). In dieser Entgegensezzung der Vernunft und Erfahrung bahnte Zeno dem Skepticismus den Weg, und legte den Grund zur Dialektik, welche er auch zuerst lehrte (Plutarch. Pericles. Sext. Emp. adv. math. VII, 7. Diog. Laert. IX, 25, 47.), so wie er sich auch der dialogischen Methode bediente. (Arist. de sophist. elench. C. 10.)

* Car. Henr. Erdm. Lohse Diss. (praes. Hoffbauer) de argumentis quibus Zeno Eleates nullum esse motum demonstravit etc. Hal. 1794. 8.

§. 102.

Die Speculationen der Eleaten, denen sich auch Xeniades von Corinth anschloss (Sext. Emp. adv. math. VII, 48, 53. VIII, 5.), wurden später in der Megarischen Schule fortgesetzt. An Widerlegung derselben fehlte es nicht; aber es war schwer, den Grundfehler derselben zu entdecken. Plato kam der Wahrheit durch die Unterscheidung der Ideen und ihrer Objecte am nächsten.

IV. Heraklit.

§. 103.

Joh. Bonitii Dissert. de Heraclito Ephesio, P. I—IV. Schneeberg, 1659. 4.
Gottfr. Olearii Diatribe de principio rerum naturalium ex mente Heracliti. Lips. 1697. 4. und dessen diatribe de rerum naturalium genesi ex mente Heracliti. ibid. 1702. 4. Beide verbessert in seiner Uebersetzung des Stanley. T. II, p. 830 seq.
Jo. Upmark Diss. de Heraclito Ephesiorum philosopho. Ups. 1710. 8.
Joh. Math. Gesneri Disp. de animabus Heracliti et Hippocratis, in Comment. Soc. Gotting. T. I.
Chr. Glob Heyne Progr. de animabus siccis ex Heraclitea placito optime ad sapientiam et virtutem instructis. Gotting. 1781. fol. und in Opusc. acad. Voll. III.
Fr. Schleiermacher's Abhandlung: Herakleitus aus Ephesus, der Dunkle, dargestellt nach den Trümmern seines Werkes und den Zeugnissen der Alten. Im 3. St. des 1. Bd. des Museums der Alterthumswiss. Berlin, 1808. 8. Vergl. Ritter's oben p. 60. angef. Buch S. 68 ff.

An die ionischen Philosophen schliesst sich durch sein Vaterland an Heraklit aus Ephesus (blühte um 500.), ein durch seinen Charakter, seinen forschenden Geist und den Einfluss seines Systems merkwürdiger Denker, der viele Anhänger erhielt, (Herakliteer oder Heraklitisten genannt). Er war von melancholischer Gemüthsart, unzufrieden mit der Demokratie seiner Vaterstadt und tadelsüchtig. Seine Bekanntschaft mit den abweichenden Philosophemen früherer Denker (Thales, Pythagoras, Xenophanes, als dessen Schüler ihn einige ansehen), stürzte ihn in Zweifelsucht, von der er aber nachher geheilt wurde. Die Resultate seines Denkens legte er in einer dunkel abgefassten Schrift * nieder, die ihm in den folgenden Zeiten den Beinamen des Dunkeln (σκοτεινος) zuzog (Diog. Laert. IX, 5. und II, 22. Arist. rhet. III; de mundo 5. Cic. de nat. deor. I, 26. III, 14. de fin. II, 5.). Auch er forschte nach einem Elementarprincip, wie die Ionier, aber andere Ansichten (wahrscheinlich um die Eleaten zu bestreiten), bestimmten ihn, das Feuer dafür zu erklären, weil es das ge-

wäfsigste und feinste unter allen Elementen ist. Das Feuer war ihm aber das Substrat aller Dinge, und die alles durchdringende Naturkraft. Die Welt ist weder von Menschen noch von Göttern gemacht, sondern ein immer lebendes, sich nach einer gewissen Ordnung entzündendes und verlöschendes Feuer (Aristot. Metaphysic. I, c. 3, 7. de mundo c. 5.; Simplicius in Physica Arist. p. 6. Clemens Alexandr. Strom. l. V.). Daraus scheint er abgeleitet zu haben *a*) die Veränderlichkeit oder den Fluss (ῥοη) aller Dinge (Plato Cratylus Voll. III. ed. Bipont. p. 267. vgl. Theät. ibid p. 69.), worin eben das Leben besteht (Plutarchus de plac. phil. I, 23, 27, 28. de *Ei* apud Delph. S. 227, 239.). *b*) ihren Ursprung und ihre Auflösung durch Feuer. Der Weg nach Unten, nach Oben, Ausdünstung (αναθυμιασις). Weltverbrennung (Arist. de Coelo I, 10. III, 1. Plutarch. de *Ei* Delph.; Diog. Laert. IX, 8.). *c*) das Entstehen aller Veränderungen durch Zwietracht (πολεμος, ερις) und Freundschaft (ειρηνη, ομολογια) und ihre Entgegensetzung (εναντιοτης) nach festen unveränderlichen Gesetzen (εἱμαρμενη). (Diog. Laert. IX, 7, 8, 9. Simplicius in Phys. p. 6.; Platonis Symposium c. 12.). *d*) Die Grundkraft ist auch der Grund des Denkens oder die ursprüngliche Denkkraft. Die ganze Welt ist mit Seelen und Dämonen angefüllt, die an dem Feuer Antheil haben. Die trockne Seele ist die beste (αυη ψυχη αριστη oder σοφωτατη) ** — Durch die Verbindung mit der göttlichen Vernunft (κοινος και θειος λογος) im Wachen erkennt die Seele das Allgemeine und Wahre; durch die Sinne das Veränderliche und Individuelle (Aristot. de anima I, 2, 3. Plutarch. de plac. phil. IV, 3. Sextus advers. mathemat. VII, 126 sq. cf. 349. VIII, 286. hyp. pyrrh. III, 230. Stob. eccl. I, p. 894 sqq. 906.). So fasste Heraklit mehrere für seine Zeit treffliche und neue Ideen auch über sittliche

und politische Gegenstände in seinem System zusammen, das wir sehr unvollständig kennen, und das für Plato, die Stoiker und Aenesidem folgenreich war.

* Sie wird unter verschiedenen Titeln, z. B. *Μουσαι* angeführt. Bruchstücke in Henr. Steph. poes. philos. Vergl. Schleiermacher's Schrift.

** nach Stob. Serm. 17 und Ast zu Platon's Phaedr. C. III. ed. Lips. 1810: *αυγη ξηρη ψυχη σοφωτατη*. Vergl. über diesen Ausspruch auch ausser den obigen Schriften Pet. Wesseling Obs. de Heracl. *αυη ψυχὴ σοφώτατη και άριστη* in ej. observat. miscell. Amstelod. Voll. V. T. III, p. 42.

V. Speculationen der atomistischen Schule.

Diog. Laert. L. IX. §. 30. sqq. et Bayle Dict. art. Leucippe.

§. 104.

Leucipp, ein Zeitgenosse, vielleicht auch Schüler des Parmenides, (blühte um 500 vor Chr.), dessen Vaterland ungewiss ist, setzte dem Systeme der Eleaten, das er fälschlich eines innern Widerspruchs beschuldigte, die einseitige Atomenlehre (Corpuscularphilosophie) entgegen, * welches, mit der Erfahrung einstimmig, die Bewegung und die Mehrheit realer Substanzen vertheidigte (Aristot. de generat. et corrupt. I, 8.). Er nahm zu dem Ende ein den Raum erfüllendes Positives (*το πληρες*), in dessen Theilung man auf etwas Untheilbares (*ατομον*) komme, und das Leere (*το κενον*) als das Nichtreale (privative) aber darum doch Wirkliche (Aristot. Phys. IV, 3.), an, und suchte durch Verbindung (*συγκρισις* oder *συμπλοκη*) und Trennung (*διακρισις*) des Realen in diesem Leeren, das Wesen und die Zustände der Welt zu erklären. Atomen, leerer Raum, Bewegung sind also die einfachen Principe dieses Systems, welches materialistisch annimmt, es gebe nur körperliche Substanzen. Jene letzten Bestandtheile des Wirklichen sind unveränderlich, untheilbar, wegen ihrer Kleinheit nicht wahrnehmbar, einen Raum erfüllend,

und von unendlich mannichfaltigen Formen; den runden kommt Bewegkraft zu. Durch ihre Zusammensetzung und Trennung entstehen und vergehen die Dinge; alle Veränderungen (αλλιοωσις) und Eigenschaften derselben sind durch die Lage und Ordnung (ταξις και θεσις) der Atomen bestimmt, und erfolgen durch blosse Nothwendigkeit. Selbst die Seele ist nichts als ein Agregat von runden Atomen, von welchen Wärme, Bewegung und Denken herrührt (Arist. de gen. I, 1, 2, 8. de coelo I, 7. III, 4. Metaphys. I, 4. de anima I, c. 2. Simplic. in phys. Arist. p. 7. Stob. ecl. I, p. 160, 306, 442, 796.)

* Vergl. oben §. 74.

§. 105.

Diog. Laert. IX, 34 sqq. und Bayle art. Democrite.
Joh. Chrysost. Magneni Democritus reviviscens, sive vita et philosophia Democriti. Lugd. B. 1648. Hag. Com. 1658. 12.
Joh. Geuderi Democritus Abderita philosophus accuratissimus, ab injuriis vindicatus et pristinae famae restitutus. Altd. 1665. 4.
Gottl. Frid. Jenichen Progr. de Democrito philosopho. Lips. 1720. 4.
Godofr. Ploucquet de placitis Democriti Abderitae. Tub. 1767. 4. und in dessen Commentationibus philos. sel.
Vergl. auch die zu §. 151. angeführte Schrift von Hill.

Democrit von Abdera (geb. gegen 494 oder 490, nach andern 470 oder 460) der vielgereiste, von den Abderiten verkannte, heitre Naturforscher, den man als Lacher dem Heraklit seinen Zeitgenossen entgegen zu stellen pflegt, und der zur Bereicherung seiner Kenntnisse mehrere Reisen gemacht, und mehrere rhythmisch abgefasste Schriften verfertigt hatte, welche verloren gegangen, entwickelte das Atomensystem seines Lehrers Leucipp weiter (Arist. de gen. an. 5, 8.). Er stellt als Grund für die Atomen die Unmöglichkeit einer Theilung ins Unendliche auf, und leitete aus der Anfangslosigkeit der Zeit die Ewigkeit derselben, des leeren Raums und der Bewegung her (Aristotel. de gener. et corrupt. I, 2. Physic. VIII, 1. de generat.

anim. II, 6. Diog. L. IX, 44. Den ursprünglich gleichartigen Atomen legte er noch Undurchdringlichkeit und eine ihrer Grösse entsprechende Schwere als ursprüngliche Eigenschaften bei. Alles Wirken und Leiden ist Bewegung durch Berührung nach dem Grundsatze: nur ähnliche Dinge wirken auf einander. (Arist. de gen. et corrupt. I, 7.) Er unterschied die ursprüngliche und abgeleitete Bewegung durch Widerstand (αντιτυπια) und Schwingung (παλμος) woraus die Wirbelbewegung, (Kreisbewegung, δινη) entspringt. Hierin besteht das Gesetz der Nothwendigkeit (αναγκη) nach welcher alles in der Natur erfolgt. (Arist. de gen. et corrupt. I, 7. Physicor. IV, 3. Diog. IX, 45. 49. Sextus adv. mathemat. IX, 113. Plutarch de decret. philos. I, 25. vgl. Stobaei ecl. I.). Aus den unendlich vielen Atomen entspringen so unendliche, ähnliche und unähnliche Welten. Die Seele besteht ihm aus runden Feueratomen (Arist. de an. I, 2. Plutarch, de plac. philos. IV, 3.), die den Körper bewegen. Die Psychologie vermehrte er als consequenter Atomist mit der Lehre von den Bildern (ειδωλα) als den Ausflüssen der Gegenstände, die sich den Sinnen eindrücken, und leitete daraus das Empfinden (αισθησις) und Denken (νοησις) ab. Er unterschied eine dunkle, trügliche und eine wahre Erkenntniss (Aristot. de anima I, 2, 3. Plutarch. de plac. philos. IV, 3, 4, 8, 13, 19. Arist. de sensu c. 4. de divinat. per somnum c. 2. Sextus advers. mathem. VII, 135 seq. VIII, 6, 184. hyp. pyrrh. I, 213 seq. Arist. Metaphys. IV, 5. Cic. de divin. II, 67.). Auf consequente Weise erklärte er die Entstehung der Vorstellungen von Göttern, theils aus der Unbegreiflichkeit auffallender Naturerscheinungen, theils aus den Eindrücken ungeheuer grosser, menschenähnlicher Wesen (ειδωλα), die in der Luft schweben. * Von ihnen leitet er auch die Träume und die Divination ab (Sextus adver. ma-

themat. IX, 19. 24. Plutarch. de defectu oraculor. IX. p. 326. vita Aemilii Pauli II. p. 168. Cic. nat. deor. I, 12, 43. de divinat. I, 3.). Auch über praktische Philosophie erstreckte sich sein Nachdenken. Sein praktisches Princip ist Wohlseyn durch Gleichmuth (ευ εστω, ευθυμια), seine Moral mithin Klugheitslehre (Diog. IX, 45. Stob. ecl. II, p. 74. sq. Cic. de fin. V, 8, 29.) — Demokrit hatte viele Anhänger, (Diog. L. IX, 58 sq.) als: Nessus oder Nessas von Chios und dessen Landsmann Metrodor, von welchem skeptische Aeusserungen angeführt werden (Cic. Ac. Q. IV, 23. Sext. adv. math. VII, 48, 88.) Diomenes von Smyrna, Nausiphanes aus Teios, der Lehrer des Epikur, Diagoras von Melos, der Freigelassene und Schüler Demokrit's, der auch zu den Sophisten gerechnet wird, (siehe §. 109.) und wegen seines berüchtigten Atheismus (415) Athen verlassen müsste, ** (Sext. Emp. advers. math. IX, 51 sq. hyp. Pyrrh. III, 218.) Anaxarchus von Abdera, Freund und Zeitgenosse Alexanders des Grossen u. a. Epikur nahm die Hauptsätze seiner theoretischen Philosophie von Demokrit an.

* Jo. Conr. Schwarz Diss. de Democriti theologia. Cob. 1718. 4.

** Mariangelus Bonifacius a Reuten de atheismo Diagorae. Jo. Jac. Zimmermanni, epist. de Atheismo Evemeri et Diagorae in Mus. Brem. V. I, p. 4. Theod. Gotthold Thienemann über den Atheism des Diagoras von Melos in Fülleborn's Beitr. St. XI. No. 2. vgl. S. 57 u. f. und Bayle dict. s. h. v.

VI. Andre Ionier.

§. 106.

Hermotimus und Anaxagoras.

Ueber die Sagen von Hermotimus aus Clazomenae. Ein kritischer Versuch von Fr. Aug. Carus. In Fülleborn's Beitr. St. IX. S. 58 ff.

Heinius dissertations sur Anaxagore in d. T. VIII. u. IX. der Histoire de l'Acad. Roy. des scienes et belles lettres de Prusse; deutsch in Hissmann's Magazin VIII. B.

De Ramsay Anaxagoras en système qui prouve l'immortalité de l'ame par la matière du chaos, qui fait le magnetisme de la terre. à la Haye, 1778. 8.
Godofr. Ploucquet's Schrift s. oben §. 85.
Fr. Aug. Carus Anaxagoras aus Claz. und sein Zeitgeist in Fülleborn's Beiträgen X. St. und dessen Diss. de Cosmo - theologiae Anaxagoreae fontibus. Lips. 1797. 4.,
J. T. Hemsen Anaxagoras Clazomenius sive de vita ejus atque philosophia Disq. philos. hist. Gotting. 1821. 8.
Vgl. Ritter's oben angef. Buch S. 203. sq.

Anaxagoras, geb. zu Klazomenae gegen 500; Freund des Pericles, bildete sich, mit hohem Interesse für das Wissen erfüllt, zu einem vorzüglichen Denker, der die Beobachtung des Himmels und die Erforschung der Natur für die Bestimmung des Menschen hielt (Arist. Eth. Eudem. I, 5.). Einige halten ihn für einen Schüler des Anaximenes, andere des fabelhaften **Hermotimus**, der ebenfalls aus Klazomenae gebürtig, eine vernünftige Intelligenz als Welturheber anerkannt haben soll (Aristot. met. I, 3. Sext. Emp. adv. math. IX, 7.). In seinem 41. Jahre wählte Anaxagoras Athen zu seinem beständigen Aufenthalte, musste jedoch sein Leben in Lampsakus (428.) beschliessen, weil er in Athen durch die Ränke einer Parthei als Feind der Religion verklagt (431.), vom Perikles selbst nicht geschützt werden konnte. Nichts hat ihn so berühmt gemacht, als die Annahme eines ordnenden Weltgeistes (νοῦς), worauf ihn eine tiefere Beobachtung der Natur und Aufmerksamkeit auf ihre Ordnung, vielleicht auch die Extasen seines Landsmanns Hermotimus (Arist. metaph. I, 3. Plinius H. N. VII, 52.), und die Reflexion auf die Unzulänglichkeit aller Natursysteme führten. Man hält ihn daher für den Urheber des philos. **Theismus**. Er nahm nach dem Grundsatze: **aus Nichts wird nichts**, eine **ursprünglich vorhandene chaotische Materie** an, deren noch immer zusammengesetzte, einander ähnliche Bestandtheile (**Homoiomerieen**, ὁμοιομερῆ στοιχεῖα, ὁμοιομέρειαι genannt) nicht aufgelöst werden können, und aus deren

Zusammensetzung und Trennung er die Erscheinungen der Körperwelt erklärte. * Aber dieses Chaos von Luft und Aether umgeben, musste erst durch eine Intelligenz bewegt und belebt werden (der *νους* ist *αρχη της κινησεως*). Bewegung, (zuerst die Kreisbewegung) und damit Scheidung der ungleichartigen, Verbindung der gleichartigen Dinge, Maass und Ordnung rühren von derselben her. Sie ist das bildende und ordnende Princip; sie besitzt Allwissenheit, Grösse, Macht, freie Selbstthätigkeit (*αυτοκρατες*), ist einfach und rein, von aller Materie abgesondert, sie durchdringt und bestimmt alle Dinge, und ist dadurch das Princip alles Lebens (*ψυχη του κοσμου*), Empfindens und Vorstellens in der Welt (Diog. Laert. II, 6 sq. Aristot. Phys. I, 4. VIII, 1. Metaph. I, 3. de generat. et corrupt. I, 1. Simplicius in Phys. p. 33 sq. Arist. de anima I, 1.). Uebrigens blieb Anaxagoras immer mehr auf dem Gebiete der Physik, als der Metaphysik stehen; weshalb er auch von Plato (Phaed. c. 46 sq.) und Aristoteles (Met. I, 4.) getadelt wird. Auf diesem Standpunkte erklärte er die Entstehung der Pflanzen und Thiere aus physischen Ursachen und so auch selbst die Erscheinungen des Himmels, was ihm eben den Vorwurf des Atheismus zuzog (Theophrastus hist. plantar. III, 2. Diog. Laert. II, 9. Xenoph. Mem. IV, 7. Plato Apolog. Socr. c. 14.). Uebrigens hielt er das sinnliche Vorstellen zwar für subjectiv wahr, aber für unzureichend, um objective Wahrheit hervorzubringen, und gab darin der Vernunft (*λογος*) den Vorzug (Sextus Hypotyp. I, 33. advers. mathem. VII, 90. Arist. metaph. IV, 5, 7. Cic. Tusc. Qu. IV, 23, 31.).

* G. de Vries Exercitationes de homoiomeria Anaxagorae. Ultraject, 1692. 4.

Batteux conjectures sur le sytème des homéoméries ou parties similaires d'Anaxagore. Vgl. mit developpement d'un principe

fondamental de la physique des anciens etc. in den Mémoires de l'Acad. des Inscript. T. XXV. und Hissmann's Magaz. III, und VI. B.

§. 107.

Diogenes von Apollonia und Archelaus.

Fr. Schleiermacher's Abh. über die Philosophie des Diogenes von Apollonia in den Abhandlungen der kön. Akad. der W. in Berlin. 1815.

Einigen Einfluss von dem Theismus des Anaxagoras spürt man bei Diogenes von Apollonia (auf Creta) und Archelaus von Milet (nach Andern ein Athenienser), die sich beide zu dessen Zeit in Athen aufhielten. Aber die Idee war noch zu neu, als dass sie reiner und tiefer hätte aufgefasst werden mögen, so lange sie noch von der Sphäre der praktischen Begriffe getrennt blieb. Diogenes (vgl. oben §. 87. auch Diogenes Physicus genannt, — blühte um 472), hielt die Luft für den Grundstoff aller Dinge, dem er eine göttliche Kraft beilegte (Arist. de an. I, 2. de gen. et corrupt. I, 6. Simplicius in phys. Arist. p. 32. Diog. Laert. IX, 57. Cic. de nat. deor. I, 12. Euseb. praepar. ev. XV.), wodurch er des Anaximenes Princip mit dem des Anaxagoras vereinigte. Archelaus aber, des Anaxagoras Schüler (blühte um 460), nahm Luft und Geist als göttliches Princip an und suchte den Ursprung der Begriffe von Recht und Unrecht nicht in der Natur (το δικαιον ειναι και το αισχρον ου φυσει αλλα νομῳ; Diog. Laert. II, 16. vgl. Sext. Emp. adv. math. VII, 135.) Uebrigens ist das Natursystem des letztern dunkler, als das des ersten (Plutarch. de plac. philos. I, 3. vgl. Simplic. in phys. Arist. p. 6. et Stob. ecl. I.).

§. 108.

Empedokles.

Empedocles Agrigentinus. De vita et philosophia ejus exposuit, carminum reliquias ex antiquis scriptoribus collegit, recensuit,

illustravit Fr. Guil. Sturz. Lips. 1805. 8. (worauf sich beziehen Philippi Buttmanni observat. in Sturzii Empedocles in den Commentt. soc. phil. Lips. 1804.) und in Henr. Stephani poesis philosophica. Ferner: Empedoclis et Parmenidis fragmenta etc. restituta et illustrata ab Amadeo Peyron. Lips. 1810. 8.

Jo. Ge. Neumanni progr. de Empedocle Philosopho Vitemb. 1690. f.

Pier. Nic. Bonamy recherches sur la vie d'Empedocle, in den Mémoires de l'Acad. des Inscr. T. X. deutsch in Hissmann's Magazin II. Bd.

System des Empedokles von Tiedemann, im Göttingischen Magazin IV Bd. No. 3.

Heinr. Ritter Ueber die philosophische Lehre des Empedocles in Wolfs liter. Analecten. IV St.

Empedokles v. Agrigent (bl. u. 444. nach a. 460.) zeichnete sich durch Kenntnisse der Natur und Medicin, (daher auch als Wunderthäter im Alterthum gerühmt, Diog. Laert. VIII, 51. *) und durch dichterisch philosophischen Geist aus. Bekanntlich fand er in den Krater des Aetna seinen Tod. ** Einige halten ihn für einen Schüler des Pythagoras and Anaxagoras (Diog. L. l. l. 54 sq.). Seine Ansicht, die er in einem didaktischen Gedicht über die Natur niederlegte, von welchem nur noch Bruchstücke vorhanden sind, vereinigt Bestandtheile aus mehrern Systemen; sie hat die grösste Verwandtschaft mit dem Heraklitischen, unterscheidet sich von demselben aber hauptsächlich 1) durch die bestimmtere Annahme von vier Elementen, *** Erde, Wasser, Luft und Feuer, die aber nicht einfach sind (hierin trifft er mit Anaxagoras zusammen), und unter denen das Feuer als das wirkende, die Hauptrolle spielt (Arist. met. I, 4. de generat. et corrupt. I, 1. 8. II, 6.); 2) dass er ausser Freundschaft (φιλια) welche er, als einigendes Princip und Quelle alles Guten, der Feindschaft (νεικος) entgegensetzt, auch den Zufall als Erklärungsprincip annimmt (Arist. Physic. II, 4. de partibus animal. I, 1. II, 8.). Durch die ersteren entsprangen die Elemente. Uebrigens betrachtet er die ganze materielle Welt (den

σφαιρος μιγμα; Symplicius in phys. Arist. oder das Chaos) als göttlich, findet aber in der sublunarischen Welt eine Menge von Uebel und Unvollkommenheit (Arist. metaphys. I, 4. III, 4. Plutarch. de solertia animal.). Die gegenwärtige Welt wird wieder in den Sphäros zurückkehren. Unterscheidung der Sinnenwelt (κοσμος αισθητος) von der intelligibeln (κόσμος νοητος), als dem Vorbild der erstern (Cf. Fragm. ed. Peyron p. 27. Simplic. in Arist. phys. p. 7. de coelo p. 128.). In dem Feuer scheint er vornehmlich den Grund des Lebens zu suchen, wiewohl er ein göttliches Wesen, welches die Welt durchdringt, (Sext. Emp. adv. math. IX, 64 und 127. vergl. Arist. met. III, 4.) annimmt. Von diesem stammen auch die Dämonen, welche durch die Körper wandern, und zu denen auch die menschliche Seele gehört. Die Seele ist, weil das Erkennen auf Gleichheit des Objects und Subjects beruht, eine Vereinigung der vier Elemente, und hat vorzüglich ihren Sitz im Blute. (Aristot. de anim. I, 2. Sextus Emp. adv. mathem. I, 303. VII, 121. Plutarch. de decret. philos. IV, 5. V, 25.) Er soll auch gute und böse Dämonen unterschieden haben. (Plutarch. de Is. et Osir. p. 361.)

* Vgl. auch Theoph. Gust. Harles programmata de Empedocle, num ille merito possit magiae accusari. Erl. 1788 — 90 f.

** Ge. Phil. Olearii progr. de morte Empedoclis Lips. 1733. fol.

*** D. C. L. Struve de elementis Empedoclis. Dorp. 1807. 8.

VII. Sophisten.

§. 109.

Zerstreute Nachrichten und Urtheile bei Xenophon, Isocrates, Plato, Aristoteles, Plutarch, Sextus, Diogenes, Philostratus.

Ludov. Cresollii theatrum veterum rhetorum, oratorum, declamatorum i. e. sophistarum, de eorum disciplina ac discendi docendique ratione. Paris, 1620. 8. und in Gronov. thes. T. X.

Ge. Nic. Kriegk Diss. de Sophistarum eloquentia. Jen. 1702. 4.

Joh. Ge. Walchii diatribe de praemiis veterum sophistarum, rhetorum atque oratorum in s. Parergis academicis p. 129. und: de enthusiasmo veterum sophistarum atque oratorum. Ebend. p. 367 sq.

Meiners Geschichte der Wissenschaften. 1. B. S. 112. sq. und 2. Bd.

Aus der Verbreitung mannichfaltiger Kenntnisse und Systeme, aus der Misshelligkeit der Grundsätze und Resultate der höheren Verstandesbildung bei Mangel an Principien, endlich aus der grösseren Verfeinerung bei dem Sinken der sittlichen und religiösen Ueberzeugungen, erzeugte sich auch ein Streben nach Scheinwissen aus subjectiven Zwecken, — Sophistik. * Die Sophisten Gorgias, Protagoras, Prodicus, Polus, Thrasymachus, Kallikles, Hippias von Elis waren Redner und Gelehrte, die nicht ohne Verdienst um Sprachlehre, Dialektik, ästhetische Kritik, Rhetorik, Politik; aber ohne philosophischen Geist, und ohne kräftiges Streben das ächte Wissen und den Zweck der Vernunft zu befördern, dem Strome des Zeitgeistes folgten und aus Scheinwissen und dialektischer Fertigkeit ein Gewerbe machten. Sie suchten als Alles- und Alleinwisser zu glänzen, erfundene Probleme zu lösen und sich durch Ueberredungskunst zu bereichern (Plato Timaeus T. IX, ed. Bip. p. 285. Xenophon. Mem. I, 6. Arist. Sophistar. elench. c. 1. Cic. Ac. Q. II, 23.). Sie waren daher auch Erfinder verwirrender dialektischer Kunststücke, und trugen mancherlei Philosopheme, ohne wahrhaft philosophischen Geist vor. Denn ihr Hauptstreben ging dahin, den Unterschied zwischen Wahrheit und Irrthum aufzuheben, und alle Ueberzeugung auf subjective Meinung zurückzuführen. In dieser Beziehung waren sie treue Spiegel der

damaligen intellectuellen Cultur, und dienten dazu, ein höheres Streben der Vernunft zu wecken.

* Früher war σοφος und σοφιστης gleichbedeutend.

§. 110.

Gorgias aus Leontium (bl. um 440), Schüler des Empedokles, suchte in seiner Schrift von der Natur *a*) zu beweisen, dass nichts wirklich, erkennbar und durch Worte mittheilbar sey (Arist. de Xenoph. Zenone et Gorgia bes. c. 5 sq. Sextus adv. math. VII, 65 sq.). Die Unterscheidung zwischen Objecten, Vorstellungen und Worten war wichtig, aber fruchtlos. Protagoras aus Abdera (wird auch Schüler Demokrits genannt), behauptete: das menschliche Wissen bestehe blos in der Wahrnehmung der Erscheinung durch das Subject; Plato Theaet. ed. Bip. II, p. 68. Sext. Emp. hyp. pyrrh. I, 217. vgl. Diog. L. IX, 51.); der Mensch sey das Maass aller Dinge, (παντων χρηματων μετρον ανθρωπος; Plato Cratyl. T. III, p. 234 sq. Arist. met. XI, 5. Sext. Emp. hyp. pyrrh. I, 216 sq.) der Unterschied zwischen falschen und wahren Vorstellungen sey nichtig, sie seyen vielmehr nur besser oder schlechter, (Plato Theaet. p. 89, 90, 102. Sext. Emp. adv. math. VII, 60 sq. 369, 388. Cic. Ac. Q. II, 46.) jeder Vorstellung sey eine andre entgegengesetzt, die eine so wahr, als die andere, und man könne daher über keine Sache streiten (Diog. L. l. l.). Das Daseyn und das Wesen der Götter hielt er für ungewiss (Cic. de nat. d. I, 12, 23. Sext. adv. mathem. IX, 56 sq. Diog. Laert. IX, 51, 53.). *b*) Prodicus von Julis auf der Insel Ceos (um 420.), Schüler des Protagoras, beschäftigte sich mit der Synonymik, leitete die Religion aus dem Gefühle der Dankbarkeit ab (Sextus adv. math. IX, 18. Cic. de nat. d. I, 42.), und declamirte vortrefflich über die Tu-

gend, ohne sie zu üben. *c*) **Hippias** aus Elis, prahlte mit allumfassender Weisheit (Plato in Hipp. maj. u. min. Xen. Mem. IV, 4. Cic. de orat. III, 32.). **Thrasymachus** von Chalcedon, (Plato de rep. I. Op. VI, p. 165 sq.) **Polus** von Agrigent, **Kallikles** von Acharnä, **Euthydem** aus Chios u. a. lehrten, es gebe keine verbindliche Vorschrift für den Menschen, ausser seinen Trieben, seiner Willkühr und physischer Kraft; Recht und Unrecht seyen Erfindungen der Politik (Plato Gorgias, Theaetet., de Republ. II. de Legib. X. pag. 76.). **Diagoras** von Melos war als unverhohlener Atheist berüchtigt (s. oben §. 105.). **Kritias** aus Athen, der Gegner des Sokrates, welcher als Anhänger sophistischer Meinungen hieher gerechnet wird, leitete den Ursprung der Religion aus der Politik ab (Sext. hyp. pyrrh. III, 218. adv. mathem. IX, 54.), und soll das Empfindungsvermögen, welches seinen Sitz im Blute habe, mit Protagoras für die Seele erklärt haben. (Aristot. de anim. I, 2.)

a) Von dieser Schrift mit dem Titel: περι του μη οντος η περι φυσεως finden wir Bruchstücke bei Aristoteles und Sextus Emp., auch werden ihm die Reden beigelegt, die sich im 8. Bd. der von **Reiske** herausg. orator. graec. befinden.

b) Ueber ihn, ausser den Stellen bei Plato in dem Dialog dieses Namens (ed. Bip. T. III, p. 83 sq.) und Meno (T. IV, p. 372 sq.) Aelian, Gellius, Philostratus und Suidas: Jo. Carl Bapt. Nürnbergers Protagoras der Sophist über Seyn und Nichtseyn Dortm. 1798. 8. C. Glieb Heynii prolusio in narrationem de Protagora Gellii N. A. V, 10 et Apuleii in Flor. IV, 18. Gotting. 1806. Und über seine und seines Schülers Evathlus Sophismen: Jo. Lud. Alefeld mutua Protagorae et Evathli sophismata, quib. olim in judicio certarunt etc. Giess. 1730. 8.

c) Z. B. in seiner bekannten Prunkrede (επιδειξις) Hercules am Scheidewege Xenoph. mem. II, 1, 21. und die Diss. Xenophontis Hercules Prodicius et Silii Italici Scipio perpetua nota illustrati a Gotth. Aug. Cubaeo Lips. 1797. 8.

Zweiter Abschnitt.

Von Sokrates bis zum Ende des Streits zwischen der Stoa und der Akademie.

(Der griechischen Philosophie zweite Periode.)

Systematisch - dogmatisch - skeptischer Geist.

§. 111.

Durch die Sophistik wurde der menschliche Geist genöthigt, einen schärfern Blick auf sein Inneres zu richten, um einen festen philosophischen Standpunkt und sichere Grundsätze der Wahrheit, Religion und Sittlichkeit zu gewinnen. Hiermit beginnt eine neue wichtige Epoche der griechischen Philosophie, welche durch des Sokrates unerschütterlich gesunde Vernunft vermittelt ward. Das Philosophiren erhielt eine andere Richtung. Es ging mehr vom Menschen zur Natur, vom Subjecte zum Objecte über. Nicht blos speculative, sondern auch, und vorzüglich, praktische Gegenstände wurden untersucht. Man strebte durch Grundsätze die Untersuchung zu leiten, und die gewonnenen Resultate systematisch zu verknüpfen. Das Streben nach Gründlichkeit erzeugte Systeme, kämpfte aber auch durch Zweifel gegen die Herrschaft einzelner Systeme und gegen das Einschlummern des selbstthätigen Forschungsgeistes.

§. 112.

Auf diese, den innern Charakter betreffenden Veränderungen hatten einige äussere Begebenheiten Einfluss. Athen war um diese Zeit durch seine Lage und Verfassung, durch seinen Handel, den Charakter seiner Bürger, durch die Kriege der Perser und andere po-

litische Ereignisse der Sitz der griechischen Kunst und Gelehrsamkeit geworden. Jetzt wurde Athen auch der Hauptsitz und Centralpunkt der philosophischen Cultur. Es entstanden Schulen für Philosophie, durch welche die Ausbreitung und Ausbildung der Ideen, die Entwickelung der geistigen Kräfte durch vielseitigere Berührung, und das Ringen nach höherer Vollkommenheit befördert, aber auch auf der andern Seite Gemächlichkeit, Nachbeterei und blosser Formalismus unterhalten wurde. Alle verschiedene Seiten und Richtungen des philosophischen Geistes aber gehen in dieser Periode von Sokrates einflussreichem Charakter und Wirken aus.

Erste Abtheilung.

Sokrates.

§. 113.

Hauptquellen * sind Xenophon (vornehmlich die Memorabilien und die Apologie des Sokrates) und Plato. (die Apologie?) Verhältniss beider zu einander in dieser Hinsicht. Nebenquellen sind Aristoteles, Cicero, Plutarch, Sextus Empiricus, Diog. Laert. (II, 18 sq.)

* Die angeblichen Sokratischen Briefe (kürzlich herausg. von Orellius vgl. die Literatur zu §. 88.) sind untergeschoben. Vergl. Chph. Meiners, judicium de quorundam Socraticorum reliquiis in Comment. Soc. Gotting. Vol. V.

Schriften über Sokrates Leben, Lehre und Charakter:

François Charpentier la vie de Socrate. 3 Ed. Amst. 1699. 12. Freie deutsche Uebersetzung von Chr. Thomasius. Hal. 1693. 1720. 8.

John Gilbert Cooper, the life of Socrates collected from the Memorabilia of Xenophon and the dialogues of Plato. Lond. 1749. 1750. new Edit. 1771. 8. franz. Uebers. 1751. 12.

Jac. Guil. Mich. Wasser Diss. (praes. G. Ch. Knorr) de vita fatis atque philos. Socratis Oetting. 1720. 4.

Wilh. Fried. Heller Sokrates. 2 Th. Frankfurt, 1789—90. 8.

Carl Wilh. Brumbey, Sokrates nach Diog. Laert. Lemgo, 1800. 8.

Dan. Heinsii Socrates s. de doctrina et morib. Socratis oratio in seinen oratt. Lugd. B. 1627. 8.
Dan. Boethius de philosophia Socratis (p. 1.) Ups. 1788. 4.
Garnier le charactere de la philos. de Socrate; in den Mem. de l'acad. des inscr. T. XXXII, deutsch in Hissmann's Magaz. III. Bd.
Ge. Wiggers Sokrates als Mensch, Bürger und Philosoph. Rost. 1807. II. Aufl. Neustrel. 1811. 8.
Ferd. Delbrück, Sokrates. Betrachtungen und Untersuchung. Köln, 1816. 8.
Jo. Andr. Kammii Commentatio (praes. Jo. Schweighaeuser) mores Socratis ex Xenophontis memorabilibus delineati Argent. 1785. 4.
Jo. Hacker Diss. (praes. Fr. Volkm. Reinhard) imago vitae morumque Socratis e scriptoribus vetustis. Viteb. 1787. 8.
Joh. Luzac Oratio de Socrate cive. Lugd. Bat. 1796. 4.
Fr. Mentzii Socrates nec officiosus maritus, nec laudandus paterfamilias. Lips. 1716. 4.
Joh. Mat. Gesneri Socrates sanctus paederasta, in Comment. Soc. reg. Gotting. T. II.

Sokrates, geboren zu Athen 470 oder 469, Sohn eines armen Bildhauers, Sophroniscus, und einer Hebamme, Phänarete, bildete sich im Contrast mit der Frivolität und Sophistik seines verfeinerten Zeitalters vornehmlich durch Umgang (auch mit gebildeten Frauen, — Hetären) und eigenes Nachdenken zu einem ehrwürdigen Weisen, dessen ganzes Leben in allen Verhältnissen als Mensch und Bürger der reine Abdruck einer schönen, durch Sittlichkeit veredelten Menschheit war. Aus innerm Beruf, nicht aus Lohn- oder Ruhmsucht, wurde er ein Lehrer der Menschheit, zunächst aber seiner Mitbürger, welcher die Speculation durch seine gesunde Vernunft einschränkte, das Streben nach Wissen einem höhern Zweck, der Tugend unterordnete, und Religion und Sittlichkeit wieder verknüpfte. Ohne eine eigentliche Schule zu stiften, und ein philosophisches System aufzustellen, zog er eine grosse Menge Jünglinge und Männer durch die Würde und Humanität seines Geistes an, weckte einen höhern Sinn in vielen, und bildete eine Anzahl seiner Vertrauten zu den trefflichsten Men-

schen. Die Sophisten bekämpfte er durch seinen geraden Sinn, seine Ironie und seinen Charakter. Als Bestreiter des Dünkels und des Scheinwissens, auch im gemeinen Leben, machte er sich Feinde, deren Ränken er zuletzt unterlag. * Er trank den Giftbecher 400.** (Ol. 95. 1.)

* Ueber den Process des Sokrates (von Thom. Christ. Tychsen), in d. Biblioth. der alten Literatur und Kunst. 1. 2. St. 1786.
M. Car. Ern. Kettner Socratem criminis majestatis accusatum vindicat. Lips. 1738. 4.
Sigism. Fr. Dresigii epistola de Socrate juste damnato. Lips. 1738. 4.
Joh. Car. Chph. Nachtigall über die Verurtheilung des Sokrates, in der deutschen Monatsschrift, Junius 1790. S. 127 ff.
Car. Lud. Richter Commentatio I, II, III, de libera, quam Cicero vocat, Socratis contumacia. Cassel, 1788. 1789. 1790. 4.

** Ge. Christ. Ibbecken Diss. de Socrate mortem minus fortiter subeunte. Lips. 1735. 4.
Jo. Sam. Müller ad actum oratorio-dramaticum de morte Socratis invitans, praefationis loco, pro Socratis fortitudine in subeunda morte contra Ibbeckenium pauca disputat. Hamb. 1738. fol.

§. 114.

Obgleich Sokrates kein eigentlicher Schulphilosoph ist, so hat er doch als ehrwürdiger Weiser und Volkslehrer durch seinen Charakter und sein Beispiel, durch seine Lehren und seine Lehrart ein grosses, nie zu verkennendes Verdienst um die Philosophie. Denn er gab der Reflexion die Richtung auf Gegenstände, welche ein unveräusserliches Interesse haben, und wies auf die innere Quelle, woraus alle Ueberzeugung kommt (γνωθι σεαυτον), hin.

§. 115.

God. Wilh. Pauli Diss. de philosophia morali Socratis. Hal. 1714. 4.
Edwards the socratic system of moral as delivered in Xenoph. Memorab. Oxf. 1773. 8.
Lud. Dissen Programma de philosophia morali in Xenophontis de Socrate commentariis tradita. Gott. 1812. 4.

Seine Lehren beschränken sich auf das Praktische und Religiöse, die Bestimmung und Vollkommenheit des vernünftigen Menschen, und seine Pflichten, welche er, mit Berufung auf den moralischen Sinn des Menschen, wie es die Gelegenheit gab, einfach und populär vortrug. 1) Rechtthun (ευπραξια), das Gute, das man thun soll, erkennen, und nach dieser Vernunfteinsicht handeln, ist des Menschen höchstes Gut und Streben. (Xenoph. Mem. III, 9. §. 14 sq. Vgl. I, 5. IV, 4, 5, 6.) Die Mittel dazu sind Selbsterkenntniss und Selbstbeherrschung. Die Weisheit (σοφια), die er oft auch als Mässigung (σωφροσυνη) darstellte (Xenoph. Mem. III, 9. §. 4.), umfasst, als werkthätige Erkenntniss, alle Tugenden (Xenoph. Mem. III, 9. §. 5); darum nannte er auch die Tugend Wissenschaft (Arist. Eth. Nicom. VI, 13.). Mit jener gehören zu den Pflichten des Menschen gegen sich selbst Mässigkeit (εγκρατεια Xenoph. Mem. I, 5. §. 4. vgl. IV, 5. §. 6.) und Tapferkeit (ανδρεια Xen. Mem. IV, 6. §. 10 sq.). Die Pflichten gegen andere begreift die Gerechtigkeit (δικαιοσυνη), d. i. Erfüllung der bürgerlichen und göttlichen Gesetze. Auch finden wir bei ihm zuerst den Begriff eines natürlichen Rechts * (ebendas. IV, Cap. 4, Cap. 6, §. 12. το φυσει δικαιον). 2) Tugend und wahres Wohlseyn (ευδαιμονια), Vollkommenheit und Glückseligkeit sind unzertrennlich verbunden (Xenoph. Mem. III, 9. IV, 2. §. 34 sq. I, 6. §. 10. Cic. offic. III, 3.). 3) Religion (ευσεβεια) ist Verehrung Gottes durch Rechtthun, und Streben alles Gute, was in unsern Kräften steht, zu vollbringen (Xenoph. Mem. I, 1. §. 2. 3. III, 9. §. 15.). Denn 4) der höchste Gott ist Urheber und Vollstrecker der sittlichen Gesetze (Xenoph. Mem. I, 2. 4. IV, 3. 4. Plato Apol. Socr. c. 15.). Sein Daseyn wird durch die Zweckmässigkeit der Natur in und ausser dem Menschen erkannt. (Erste Physikotheologie). Es ist ein unsicht-

bares Vernunftwesen, das sich nur durch seine Wirkungen offenbaret.** Vorsehung, an die sich auch sein Glaube an Mantik und seinen Schutzgeist***(Xenoph. Mem. I, 1. §. 4. vgl. §. 19. IV, 8. 1.) anschloss; Eigenschaften Gottes in Beziehung auf weise Einrichtung der Natur, besonders des Menschen, und Erhaltung derselben (Xenoph. Mem. I, 4. IV, 3.). Auf weitere Speculationen liess er sich nicht ein. 5) Die Seele ist ein göttliches, oder Gott ähnliches Wesen. Sie nähert sich Gott (μετεχει του θεου) durch die Vernunft und ihr unsichtbares Wirken, und ist daher auch unsterblich **** (Xenoph. Mem. I, 4. §. 8. 9. IV, 3. §. 14. Cyropaedia VIII, 7. Plato Phaed. C. VIII sq.). 6) Alles übrige Wissen, was nicht auf das praktische Leben Einfluss hat, hielt er für eitel, zwecklos und Gott missfällig, wenn er auch in der Mathematik und in den Speculationen der Sophisten nicht Fremdling war (Xenoph. Mem. I, 1. §. 15. IV, 7. Cic. Tusc. Qu. V. 3. Academ. I, 4.).

* Jac. Guil. Feuerlin Diss. historico-philosophica jus naturae Socratis Altdorf. 1719. 4.

** M. Lud. Theoph. Mylii diss. de Socratis theologia. Jen. 1714. 4.
Joh. Fr. Aufschlager Comment. (Praes. J. Schweighäuser), Theologia Socratis ex Xenoph. Memorab. excerpta. Argent. 1785. 4. und in Schweigh. opusc. acad. P. I, p. 134 sq.

*** Godofr. Olearii Diss. de Socratis daemonio Lips. 1702. und in Stanley hist. phil. p. 130. sq.)
Chph. Meiners von dem Genius des Sokrates in dem 3. Th. sein. verm. Schriften.
Von dem Genius des Sokrates. Eine philos. Unters. (von Aug. Ge. Uhle). Hannov. 1778. 8. (früher im deut. Museum. 1777.)
Parallele des Genius des Sokrates mit den Wundern Christi (von Dr. Less). Gött. 1778. 8. (gegen die vorige Schrift gerichtet; früher auch im deutsch. Mus. St. X, S. 302 f. und 310. Vergl. auch die Abh. von Schlosser ebendas. 1778. I. St. S. 71 ff. und 76 ff.
Ueber den Genius des Sokrates. Auch eine philosophische Untersuchung (von Joh. Chph. König). Frankfurt und Leipzig, 1777. 8.
B. J. C. Justi über den Genius des Sokrates. Leipz. 1779. 8.

Rob. Nares an essay on the Demon or divination of Socrates. Lond. 1782. 8.
Matth. Fremling de genio Socratis. Lund. 1793. 4.
Jo. Car. Ch. Nachtigall Glaubte Sokrates an seinen Genius? in d. deutschen Monatsschrift, 1794. St. XII, S. 326 ff.
Joh. Fr. Schaarschmidt Socratis daemonium per tot secula a tot hominibus doctis examinatum quid et quale fuerit, num tandem constat? Nivemont. 1812. 8.

**** W. G. Tennemann Lehren und Meinungen der Sokratiker über die Unsterblichkeit der Seele. Jena, 1791. 8.

§. 116.

Sokrates Lehrart * war eine geistige Maeeutik, Entwickelung der Gründe der Ueberzeugung aus dem Bewusstseyn eines Jeden auf populäre Weise, (durch Induction und Analogie, und im Gespräche), wobei ihn sein richtiges Gefühl leitete, und Widerlegung der Sophisten durch sich selbst, wobei ihm seine Ironie, ** oder vorgebliches Nichtwissen und seine Dialektik zu Hülfe kam (Xenoph. Mem. IV, 2. Plato Theaetet, Meno. Sympos. p. 260. Cic. Fin. II, 1.).

* Fr. Menzii Diss. de Socratis methodo docendi non omnino praescribenda. Lips. 1740. 4.
Jo. Chrst. Lossius de arte obstetricia Socratis. Erf. 1785. 4.
Fr. Mich. Vierthalers Geist der Sokratik. Salzb. 1793. 8. 2 Aufl. Würzb. 1810.
Joh. Fr. Chph. Gräffe die Sokratik nach ihrer ursprünglichen Beschaffenheit. Gött. 1794. 3 Aufl. 1798. 8.
G. J. Sievers de methodo Socratica. Slesv. 1810.

** Claud. Franc. Fraguier diss. sur l'ironie de Socrate, son pretendu démon familier et sur ses moeurs in den Mém. de l'acad. des inscr. T. IV. deutsch in Hissmann's Magaz. II. Bd.

§. 117.

Das Verdienst des Sokrates um die Philosophie ist somit theils negativ, Ablenkung vom vorgeblichen Wissen, Bestreitung einseitiger Speculation, bescheidenes Geständniss des Nichtwissens, doch ohne genauere Abmessung der Grenzen der möglichen und unmöglichen Erkenntnissgegenstände, theils positiv, Orientirung in dem der Vernunft am nächsten liegenden Gebiete, worin

der Mensch als vernünftig handelndes Wesen den Mittelpunkt ausmacht, doch ohne scharfe Bestimmung der verschiedenen Begriffe und Beweggründe im Gebiete des Praktischen, Hinweisung auf die Gesetzmässigkeit der Freiheit und Natur, und auf die ächte Quelle aller Erkenntniss, Vermehrung des Stoffes für philosophisches Forschen.

Chr. Fried. Liebeg. Simon Diss. (Praes. W. T. Krug) de Socratis meritis in philosophiam rite aestimandis. Viteb. 1797. 4.

Fried. Schleiermacher über den Werth des Sokrates als Philosoph, in den Abhandlungen der philos. Classe der K. Pr. Ak. der W. Berl. 1818. 4. S. 50 f.

§. 118.

Da sich Sokrates mehrern Freunden mittheilte, welche sehr verschieden an Geist und Charakter waren, und bald mehr für das wirkliche Leben, bald mehr für das wissenschaftliche Denken, in beschränkterm oder ausgedehnterem Umfange Neigung hatten, so gingen durch den Einfluss seines bildenden Umgangs und durch das Eigenthümliche seiner, die Selbstthätigkeit befördernden Lehrart, mehrere von einander abweichende Schulen hervor (Cic. de Oratore III, 16. Diog. L. proem. §. 10.). Die Athenienser Xenophon, (geb. um 450. st. 360.) vgl. §. 113., Aeschines, Simo, * Krito, und Cebes, der Thebaner **, pflanzten ihres Lehrers Ansichten fort, und bildeten sich für das praktische Leben aus. Unter denjenigen aber, welche sich mit der Philosophie als Wissenschaft beschäftigten, nahmen Antisthenes aus Athen (vgl. folg. §.), Stifter der Cynischen, ferner Aristipp, Stifter der Cyrenaischen Schule, und späterhin Pyrrho (§. 124.) ausschliessliches Interesse an dem Praktischen; Euklides von Megara, Phaedon aus Elis, Menedemus der Eretrier, mehr an dem Theoretischen; Plato's umfassender Geist machte beides zum Gegenstande seines eifrigen Forschens,

und vereinigte durch seine Genialität die getrennten Bestandtheile des Sokraticismus, mit denen sich die meisten Sokratiker begnügten. Wenn wir auf den Geist der Cynischen, Cyrenaischen, Pyrrhonischen (von der Elischen und Eretrischen wissen wir zu wenig), Megarischen und Platonischen Schule reflectiren, so finden wir, dass die vier ersten Sokrates Denkart nur von einer einzelnen und besondern Seite aufgefasst und entwickelt hatten; der letztern aber ein uneingeschränktes Streben nach allseitiger philosophischer Erkenntniss, mit Sokratischem Geiste vereinigt, eigenthümlich ist.

Ueber die angeblichen Briefe der Sokratiker vergl. oben Anm. zu §. 113.

A. Goering: explicatur, cur Socratici philosophicarum, quae inter se dissentiebant, disciplinarum principes, a Socratis philosophia longius recesserint. Parthenopol. 1816. 4.

* Ob die beiden beigelegten Dialoge ächt sind, wird bezweifelt. Vergl. Böckh's Vorrede zu: Simonis Socratici, ut videtur, dialogi quatuor. Additi sunt incerti auctoris (vulgo Aeschinis) dialogi Eryxias et Axiochus ed. Aug. Böckh. Heidelb. 1810. 8.

** Die unter dem Namen πίναξ (Cebetis tabula) bekannte Schrift wird auch einem in späterer Zeit lebenden Stoiker aus Cyzicum beigelegt.

Zweite Abtheilung.

Einseitige Systeme der Sokratiker.

I. Cyniker.

Quellen: Xenophon, Plato, Aristoteles, Cicero, Plutarch, Sextus Empiricus, Diogenes Laert. VI.

Ge. Gottfr. Richteri Diss. de Cynicis. Lips. 1701. 4.

Joh. Ge. Meuschenii Disp. de Cynicis. Kilon. 1703. 4.

Christ. Glieb Joecher Progr. de Cynicis nulla re teneri volentibus. Lips. 1743. 4.

Fr. Mentzii Progr. de Cynismo nec philosopho nec homine digno. Lips. 1744. 4.

§. 119.

Antisthenes.

Gottlob Lud. Richter Diss. de vita, moribus ac placitis Antisthenis Cynici. Jen. 1724. 4.

Lud. Chr. Crellii Progr. de Antisthene Cynico. Lips. 1728. 8.

Antisthenes aus Athen, (bl. um 380.) war erst Gorgias Schüler, dann Sokrates Freund und Verehrer, bis zur Uebertreibung tugendhaft, und stolz darauf. Er setzte das höchste Gut des Menschen in die Tugend, das Wesen dieser aber in das Entbehren aus Freiheit und Unabhängigkeit von dem Aeussern, wodurch zugleich die höchste Vollkommenheit und Glückseligkeit erreicht und der Mensch Gott ähnlich werde. Nichts ist schön, als Tugend; nichts hässlich, als das Laster (τ' αγαθα καλα, τα κακα αισχρα). Alles übrige ist gleichgültig (αδιαφορα), und daher auch keines Strebens werth (Diog. Laert. VI, 11 sq, 103—106.). Daher die höchste Einfalt des Lebens (το ζην κατα φυσιν) bis zur Vernachlässigung der Wohlanständigkeit, und die Verachtung des theoretischen Wissens *, wofür er den Grund angab, dass das Wesen der Dinge sich nicht bestimmen (definiren) lasse. Auch behauptete er, dass es nur identische Urtheile gebe, und dass man niemand widerlegen könne (Aristot. metaphys. VIII, 3. V, 29. Plato Sophist. p. 270.). Merkwürdig ist seine reinere Vorstellung von einem über die Volksgötter erhabenen Gott. (Cic. Nat. D. I, 13.).

* Doch werden viele Schriften von ihm angeführt (Diog. L. VI, 15 sq.), von welchen nur zwei Reden übrig sind (in den oratorib. graec. ed. Reiske T. VIII, p. 52 sq. abgedruckt.

§. 120.

Antisthenes fand ungeachtet seiner strengen abschreckenden Lebensart (daher απλοκυων genannt), durch seinen edeln Stolz und seine Sonderbarkeit mehrere Anhänger, die von dem Gymnasium Cynosarges, worin er lehrte,

vielleicht aber auch eben so sehr von der Rauheit ihrer Sitten, Cyniker genannt werden (Diog. Laert. VI, 13 et 16.). Diese gingen noch weiter in der Verachtung der Wissenschaften (Diog. VI, 11, 103.). Der der Sage nach in einem Fasse wohnende, mit derbem beissenden Witz begabte **Diogenes von Sinope** (geb. 414, st. 324 v. Chr.), welcher sich selbst *κυων* nannte (Diog. VI, 20—81.), und Tugend und Weisheit zur cynischen Ascetik machte*, ferner sein Schüler **Krates von Theben** (Diog. Laert. VI, 85 sq. Vergl. Juliani impp. oratt. VI, ed. Spangenb. p. 199.) und dessen Gattin **Hipparchia** von Maronea, zeichnen sich unter ihnen, doch nicht durch wissenschaftliche Verdienste, aus. Weniger genannt sind **Onesicritus** von Aegina, **Metrocles** Bruder der Hipparchia, und **Monimus** aus Syracus, **Menedem** und **Menippus**. Die Cynische Schule wurde durch die Stoische veredelt und verdrängt, lebte aber nach Christi Geburt, wenigstens durch Nachäffung des Namens und des Aeussern, ohne den edlen Geist der alten Cyniker, wieder auf. (Luciani *Κυνικος* u. a. Dialogen).

* Die ihm wahrscheinlich untergeschobenen **Briefe** stehen in der durch Ald. Manutius herausg. Briefsammlung (in dem Abdrucke Genev. 1606.); noch 22 andere in Boissonade's Notice des lettres inédites de Diogène etc., welche sich in den notices et extraits des Mscpts. de la bibl. du roi T. X, P. II, p. 122 sq. findet.

Ueber ihn haben geschrieben:

F. A. Grimaldi la vita di Diogene Cynico. Nap. 1777. 8.
Chpn. Mart. Wieland *Σωκρατης μαινομενος* oder Dialogen des Diogenes von Sinope. Leipz. 1770. und in seinen Werken.
Fried. Mentzii Diss. de fastu philosophico, virtutis colore infucato, in imagine Diogenis Cynici. Lips. 1712. 4.
Jo. Mart. Barkhusii Apologeticum, quo Diogenem Cynicum a crimine et stultitiae et imprudentiae expeditum sistit. Regiom. 1727. 4.

II. Cyrenaiker.

§. 121.

Quellen: Xenophon, Aristoteles, Cicero, Plutarchus, Sextus Empiricus adv. math. VII, 11. Diog. Laert.

Frid. Mentzii Aristippus Philosophus, Socraticus, sive de ejus vita, moribus et dogmatibus commentarius. Hal. 1719. 4.
Batteux developpement de la morale d'Aristippe pour servir d'explication à un passage d'Horace, in den Mém. de l'Acad. des Inscr. T. XXVI. und in Hissmann's Magaz. IV. Band. deutsch.
C. M. Wieland's Aristipp u. einige seiner Zeitgenossen IV Bde. Leipzig, 1800—1802. 8. (Sämmtliche Werke 33—36. B.)
Henr. Kunhardt Diss. philos. histor. de Aristippi philosophia morali, quatenus illa ex ipsius philosophi dictis secundum Laertium potest derivari. Helmst. 1796. 4.

Aristipp aus Cyrene, einer Pflanzstadt in Africa, (bl. 380), im Wohlleben erzogen, witzig und gewandt, kam mit einem Hange zu sinnlichem Genuss zu Sokrates (Diog. II, 65 sq. Plutarch. advers. principem indoct. II, p. 779. Xenoph. Mem. II, 1, et III, 8.), der ihn nicht ausrotten, sondern nur veredeln konnte. Er setzte die Bestimmung (το τελος) des Menschen in den Genuss* des Vergnügens mit Geschmack und Freiheit des Geistes (το κρατειν και μη ηττασθαι ηδονων αριστον, ου το μη χρησθαι Diog. II, 75.), und lehrte die Kunst das Leben zu geniessen. Uebrigens schätzte er die Wissenschaften, besonders die mathematischen, gering (Diog. II, 75. Arist. met. III, 2.). Sein Enkel, Aristippus genannt Metrodidactus (weil er von seiner Mutter Arete, Tochter des ersteren Aristipp,* Diog. II, 72 sq. gebildet worden) entwickelte erst daraus ein vollständigeres System der Genusslehre (Hedonismus), welche von der Erklärung der Gemüthsbewegungen (παθη), d. i. der Gefühle ausgehet, körperliche und geistige Lust und Unlust (πονος) annimmt, der körperlichen aber den Vorzug eingesteht, nicht Glückseligkeit (ευδαιμονια), als das zusammengesetzte, sondern die einzelne Lust (und zwar die erregende Lust ηδονη εν κινησει) als den höchsten Zweck (τελος) des Menschen, und Weisheit und Tugend als das nothwendige Mittel, das dazu führt, betrachtet. (Diog. L. II, 86 sq. Euseb. praep. evang. XIV, 18.). Mit Verwer-

fung der Logik und Physik machte ihre Ethik, als Lehre von den Empfindungen, die allein erkennbar und untrüglich (καταληπτα και αδιαψευστα; vgl. Diog. II, 92. Cic. Ac. Q. IV, 46.), mithin auch die einzigen Kriterien des Wahren sind, ihre ganze Philosophie aus (Diog. II, 86 sq. Sext. Emp. adv. mathem. VII, 11. 15. 191 — 198.).

* Jo. Ge. Eck de Arete philosopha. Lips. 1775. 8.

§. 122.

Die weitern Folgen dieser consequenten eudämonistischen Ethik in Beziehung auf Wahrheit, Moralität und Religion, führten einige Cyrenaiker (auch Hedoniker genannt) weiter aus. Theodor, (aus Cyrene?) Schüler des zweiten Aristipp, mit dem Beinamen Atheos, (bl. um 300.), der aber auch den Stoiker Zeno, den Skeptiker Pyrrho u. a. zu Lehrern gehabt haben soll (Suidas s. h. v. Diogen. Laert. 86 et 97 sq.), läugnete, von der Empfindung ebenfalls ausgehend, alle Objectivität unserer Vorstellungen und ein allgemeines Kriterium der Wahrheit, wodurch er den Skeptikern vorarbeitete (Sextus adv. mathem. VII, 191 sq. Plutarchus adv. Coloten. XIV, p. 177. Eusebius praep. evang. XIV, 18.), folgerte einen vollkommnen sittlichen (Diog. II, 93. 97—100.), und religiösen Indifferentismus und hielt die Freude (χαρα) für das letzte Ziel des Menschen. Seine Anhänger Theodoreer (Θεοδωρειοι). Seine Schüler Bion aus Borysthenis, (Bion Borysthenita auch mit dem Beinamen Sophista, in der Mitte des 3. Jahrh. n. Ch.) * und Euhemerus (nach einigen aus Messene) **, wendeten dieses auf die Volksreligion an (Cic. nat. D. I, 42. Plutarchus adv. Stoicos XIV, p. 77. de Is. et Osir. T. VII, p. 420 ed Reiske. Sextus adv. mathem. IX, 17. 51. 55. Diog. II, 97. und IV, 46 — 58. Diodorus Sicul. V, 11. et 45. Lactant. div. instit.

I, 11.). Der unter Ptolomäus in Alexandrien lehrende **Hegesias**, vielleicht aus Cyrene und Schüler des Cyrenaikers Paräbates, war dem ethischen Indifferentismus ebenfalls zugethan, hielt aber den Zustand vollkommner Lust für unerreichbar (αδυνατον και ανυπαρκτον), woraus er die Werthlosigkeit des Lebens und den Vorzug des Todes folgerte. Daher sein Beiname πεισιθανατος*** (Cic. T. Qu. I, 34. Diog. II, 86. 93 u. f. Val. Max. XVIII, 9.). Auch er bildete eine Secte (Hegesiaker).

* Vgl. Bayle dict. s. h. v. et Marius Hooguliet Specimen philosophico criticum continens diatriben de Bione Borystenita etc. Lugd. Bat. 1821. 4.

** Die Fragmente seines Werks ιερα αναγραφη in Diod. Sic. bibl. hist. ed. Wesseling T. II, p. 633. und in Ennii (der sie in's Latein. übersetzte) fragment. ed. Hessel. p. 212. Vgl. auch über Euhemerus und den Euhemerismus;

Sevin Recherches sur la vie et les ouvrages d'Euhemère; **Fourmont** Dissertation sur l'ouvrage d'Euhemère intitulé ιερα αναγραφη etc. und **Foucher** Mémoire sur le système d'Euhemère, in den Mém. de l'Acad. des Inscr. T. VIII. XV. XXXIV. und in Hissmann's Magaz. I. II. III. B.

*** Jo. Jac. **Rambach** Progr. de Hegesia πεισιθανατῳ. Quedlinb. 1771. 4. auch in s. Sylloge Diss. ad rem literariam pertinentium. Hamb. 1790. 8. N. 4.

§. 123.

Anniceris aus Cyrene, der wahrscheinlich ebenfalls in Alexandrien lehrte und Schüler des Paräbates war, suchte die empörenden Folgerungen von diesem Systeme zu entfernen, ohne an den Principien etwas zu ändern, und Freundschaft und Vaterlandsliebe durch das feinere Vergnügen des Wohlwollens mit demselben in Verbindung zu bringen (Diog. II, 96. 97.). Hierdurch näherte sich das Cyrenaische System dem Epikureischen. Die cyrenaische Schule wurde durch den Beifall des letztern verdrängt.

III. Pyrrho und Timon.

§. 124.

Quellen: Cic. de Fin. II, 13. IV, 16. Sextus Empiricus insbesondere. Diogenes Laert. IX. 61 sq. 105 sq. Eusebius Praep. Evang. XIV. 18.

Vergl. die Schriften über den Skepticismus pag. 24. oben.
J. P. De Crousaz examen du Pyrrhonisme ancien et moderne. A la Haye 1733. f. und im Auszug in Formeys Buch le triomphe de l'evidence avec un discours preliminaire de Mr. de Haller. Berl. 1756. II Voll. 8. (deutsch: Prüfung der Secte, die an allem zweifelt mit Vorr. von Hrn von Haller. Götting. 1751. 8.
Joh. Arrhenii Diss. de philosophia pyrrhonia. Ups. 1708. 4.
God. Ploucquet Diss. de Epocha Pyrrhonis. Tubing. 1758. 4.
Joh. Glieb Münch Diss. de notione ac indole scepticismi, nominatim Pyrrhonismi. Altd. 1796. 4.
Jac. Bruckeri Observatio de Pyrrhone a scepticismi universalis macula absolvendo in s. Miscell. Hist. philos. p. 1.
Ch. Vict. Kihdervater Diss. Adumbratio quaestionis, an Pyrrhonis doctrina omnis tollatur virtus. Lips. 1789. 4.
Ricard. Brodersen de philosophia Pyrrhonia. Kil. 1819. 4.
Jo. Rud. Thorbecke responsio ad qu. philos. etc. numquid in dogmaticis oppugnandis inter academicos et scepticos interfuerit. (?) 1820. 4.
Jo. Fried. Langheinrich Diss. I. et II. de Timonis vita, doctrina, scriptis. Lips. 1720. 1721.

Pyrrho aus Elis, (bl. um 340. v. Chr. st. um 288.) früherhin Maler, mit seinem Lehrer Anaxarch (§. 105.) Begleiter des Alexander auf seinen Feldzügen, nachher Priester in Elis, behauptete wie Sokrates, dem er auch in Ansehung des Charakters ähnlich war: Tugend allein habe Werth; Cic. de orat. III, 17. de finib. III, 3. Acad. Q. II, 42.); alles Uebrige, selbst das Wissen, sey unnütz und unmöglich; für letztere Behauptung, die auch wohl mit Sokrates Ironie zusammenhing, führte er den Grund an, dass das Entgegenstehen der Gründe (*αντιλογια, αντιθεσις των λογων*) uns die Unbegreiflichkeit der Dinge (*ακαταληψια*) lehre; weshalb der Weise sein Urtheil zurückhalten (*επεχειν*), und nach Leidenschaftlosigkeit (*απαθεια*) streben müsse.

Auf diese Weise gab Pyrrho und seine Schule der schon früher vorhandenen Skepsis zuerst den bestimmteren Ausdruck * (Diog. L. IX, 70 sq. Sext. Emp. hyp. pyrrh. I, 209 sq. Aulus Gell. XI, 5.) Sein Freund und Schüler Timon, ein Arzt aus Phlius, früher auch Schüler des Stilpo in Megara (bl. um 272.) führte diesen, aus sittlichen Grundsätzen entsprungenen Skepticismus weiter, (Sext. adv. math. I, 53.) indem er mit bitterem Hohne gegen die Dogmatiker ** die Sätze ausführte: die Dogmatiker haben ihre Lehrsätze nicht begründet, sondern nur auf Voraussetzungen (εξ υποθεσεως) angenommen; die Gegenstände ihrer Speculation sind nicht erkennbar; alles Wissen ist vergeblich, weil es keine Kunst der Glückseligkeit giebt; man muss in den praktischen Urtheilen allein der Stimme seiner Natur, dem Gefühle, folgen, und sich durch Unentschiedenheit des Urtheils in theoretischer Hinsicht (αφασια) eine unerschütterliche Gemüthsruhe (αταραξια) zu verschaffen suchen (Cic. Fin. II, 11. 13. IV, 16. Offic. I, 2. de orat. III, 17. Diog. IX, 61 sq. 103 sq. Eusebius praep. XIV, 18. Sextus advers. mathemat. III, 2. XI, §. 171. VII, §. 30. Ob auch die (10) Zweifelsgründe (τοποι s. τροποι της εποχης) der Skeptiker von Pyrrho oder Timon herrühren, hat man bezweifelt (S. unten bei Aenesidem). Uebrigens hinterliess letzterer keine berühmten Schüler.

* Daher heissen die Pyrrhonianer auch Skeptiker im engern Sinne; richtiger Ephektiker (von jener εποχη genannt) und Zetetiker, auch Aporetiker.

** Besonders in seinem satyrischen Gedicht Σιλλοι (daher der Sillograph genannt). Man findet Bruchstücke aus den drei Büchern dieses Gedichts, ferner auch aus der Schrift περι αισθησεων, theils in der obigen Dissertation, theils in Stephanus poes. philosoph. und in Brunckii Analect. T. II et III.

IV. Megariker.

§. 125.

Quellen: Plato. Aristoteles. Cicero. Sextus Emp. Diogenes Laert. II.

Joh. Casp. Guntheri Diss. de methodo disputandi Megarica. Jen. 1707. 4.
Jo. Ern. Im. Walch Commentatio de philosophiis veterum eristicis. Jen. 1755. 4.
Ge. Lud. Spalding Vindiciae philosophorum Megaricorum. Berol. 1793. 8.
Joh. Ge. Hager Dissertat. de modo disputandi Euclidis. Lips. 1736. 4.

Euklides aus Megara (bl. um 400. v. Chr.), Freund des Sokrates, früher bekannt mit den Philosophemen der Eleaten, stiftete in Megara, wohin auch die meisten Schüler Sokrates nach dessen Tode geflohen waren, eine Schule, in welcher hauptsächlich eine, durch die Ansichten der Eleaten und des Sokrates modificirte Dialektik gepflegt und geübt wurde. Die schon den Alten, noch mehr aber uns, wegen Mangel vollständiger Kenntniss als leere Streitkünste (weswegen diese Philosophen die streitsüchtigen, εριστικοι genannt werden; Diog. L. II, 30, 106. 7.) erscheinenden Subtilitäten scheinen den Zweck gehabt zu haben, die im Denken und Erkennen, in dem Rationalismus und Empirismus, liegenden Schwierigkeiten hervorzuheben, und einige Dogmatiker, vorzüglich Aristoteles und Zeno, in die Enge zu treiben. Die praktische Philosophie scheint diese Schule, den Stilpo ausgenommen, weniger interessirt zu haben.

§. 126.

Euklides stellte das Eleatische Princip in einer andern Form auf: es gibt nur ein Gutes (εν το αγαθον), und diess ist allein real und unveränderlich. Ferner verwarf er die Schlüsse aus Vergleichung (δια παραβολης λογους), und griff in seinen Streitigkeiten nicht die Prämissen, sondern den Schlussatz (επιφοραν) durch

Folgerungen aus demselben an (Cic. Ac. Qu. IV, 42. Diog. II, 106 — 107.). **Eubulides** aus Milet, und sein Schüler **Alexinus**, (spottweise ἐλεγξινος genannt) von Elis, sind nur durch Trugschlüsse und Fragen, die man damals unauflöslich (ἀλυτα) nannte, als:* der Haufe (σωρειτης acervus), der Lügner (ψευδομενος), der Gehörnte (κερατινης) u. a. bekannt (Diog. II, 108 sq. Cic. Ac. Qu. IV, 29. Sext. Emp. adv. math. VII, 13. vgl. IX, 108. Gell. N. A. XVI, 2.), welche sie den Empirikern (besonders Aristoteles) entgegensetzten. **Diodorus** (mit dem Beinamen **Kronus**) aus Jasos in Carien, nach einigen Schüler des Eubulides, läugnete die Zweideutigkeit der Worte (Gell. Noct. att. XI, 12.), reflectirte über den Begriff des Möglichen, (περι δυνατων. Arist. de interpret. C. IX. metaph. VIII, 3. Cic. de fato (VII, IX), und über die Wahrheit der hypothetischen Urtheile, (το συνημμένον Sext. Emp. adv. Log. II, 114 sq. adv. Phys. II, 115. Pyrrh. hyp. II, 110. adv. math. VIII, 112 sq. Cic. Acad. II, 47.), stellte auch einige Gründe gegen die Realität der Bewegung auf (Sextus adv. Mathem. X, 85 sq. IX, 363. adv. Phys. II, 85 sq. pyrrh. hyp. II, 242 et 245. Stobaeus ecl. I, p. 310. Euseb. praep. evang. XIV, 23.). Sein mit ihm streitender Schüler war Philo (mit dem Stoiker und Akademiker nicht zu verwechseln) der Dialektiker. **Stilpo** aus Megara, ein wegen seines Charakters sehr ehrwürdiger Weiser (Diog. Laert. II, 113 sq. bl. um 300 vor Chr.) läugnete die objective Gültigkeit der Gattungsbegriffe (τα ειδη) und die Wahrheit der Urtheile, die nicht identisch sind * (Plutarch. advers. Coloten XIV, p. 174. Diog. II, 119. Plato Soph. II Vol. p. 240, 269, 281. Simplicius in Physica, p. 26.) Er setzte den Charakter des Weisen in die **Apathie** (animus impatiens Seneca ep. 9.); eine folgenreiche Behauptung für seinen Schüler Zeno. Als Megariker werden noch

genannt Bryso oder Dryson, Stilpo's Sohn, Clinomachus (Diog. Laert. II, 112.) und Euphantus.

* Joh. Chph. Schwab's Bemerkungen über Stilpo; in Eberhard's philos. Archiv. II. B. I. St.

* Jo. Frid. Chph. Gräffe Diss. qua judiciorum analyticorum et syntheticorum naturam jam longe ante Kantium antiquitatis scriptoribus fuisse perspectam contra Schwabium probatur. Gott. 1794. 8.

V. Elische und Eretrische Schule.

§. 127.

Die durch Phaedon aus Elis und Menedemus aus Eretria gestifteten Schulen (§. 118.) unterscheiden sich, so viel wir von ihnen wissen, eben so wenig von einander, als von der Megarischen. Jener war ein treuer Schüler des Sokrates (Diog. L. II, 105.); und trug seine Ansicht auch schriftlich (durch verloren gegangene Dialogen) vor; dieser (Diog. II, 125 sq.) ein Schüler des Plato und Stilpo setzte gewissermassen die elische Schule in Eretria fort. Mit Stilpo schrieb er und seine Schule nur den identischen Sätzen Wahrheit zu (Simplicius in phys. Aristot. p. 20. und nach Diog. Laert. II, 135.) sprach sie den kategorisch verneinenden (*αποφατικα των αξιωματων*), so wie den bedingten und zusammengesetzten ab.

Dritte Abtheilung.

Vollendetere Systeme, welche aus Sokrates Schule hervorgingen.

§. 128.

Plato stellte in der Akademie ein vollendeteres dogmatisches System der Philosophie aus dem Gesichtspunkte des Rationalismus, sein Schüler Aristoteles aber aus dem Gesichtspunkte des Empirismus auf. Aus dem Cynismus ging das Stoische und aus dem Cyre-

naischen das **Epikureische** System hervor. Der Dogmatismus der Stoiker reizte den Akademiker **Arkesilaus** zum Widerspruche, woraus der Skepticismus der neuen Akademie entsprang. So gingen aus Sokrates praktischer Schule vier dogmatische Systeme, welche sich in den theoretischen und praktischen Grundsätzen trennten, und ein strengerer Skepticismus hervor.

I. Plato.

§. 129.

Quellen: Plato's Werke, womit Tiedemann's Argumenta dialogorum Platonis (im XII. Bde. der edit. Bipont.), und Schleiermacher's Uebersetzung der Werke des Plato, Guil. von Heusde Specimen criticum in Platonem; acc. Wyttenbachii Epistola ad auctorem. Lugd. Bat. 1803. 8. zu verbinden sind. Aristoteles, Cicero, Plutarchus (bes. Quaest. Platonic.), Sextus Empiricus, **Apuleius** de doctrina Platonis, Diogenes Laert. lib. III, Timaeus, Suidas.

Neuere Schriften über Leben, Lehre und Schriften des Plato überhaupt:

Mars. **Ficini** vita Platonis vor dessen Uebers. des Plato.

Remarks on the Life and Writings of Plato, with answer to the principal objections against him, and a general view of his Dialogues, Edinb. 1760. 8. (deutsch: Entwurf von Plato's Leben, nebst Bemerkungen über dessen schriftstellerischen und philosophischen Charakter, a. d. Engl. mit Anmerkungen und Zusätzen v. K. **Morgenstern**. Leipz. 1797. 8.

W. G. **Tennemann** System der Platonischen Philosophie. Leipzig, 1792—95. 4. Bde. 8.

Fried. **Ast** Platons Leben und Schriften. Ein Versuch etc. als Einleitung in das Studium des Platon. Leipzig, 1816. 8.

Ferd. **Delbrück** Platon, Eine Rede. Bonn, 1819. 8.

Joseph **Socher** über Platons Schriften. München, 1820. 8. (besonders ihre Aechtheit und Zeitfolge betreffend).

James **Geddes** Essay on the composition and manner of writing of the Ancients particularly Plato. Glasg. 1748. 8. Deutsch in der Sammlung vermischter Schriften zur Beförderung der schönen Wissenschaften und freien Künste. III. B. II. St. IV. B. 1. 2. St.

Ueber Plat. System insbes.

Joh. Bapt. Bernardi Seminarium philosophiae Platonis. Venet. 1599—1605. III Voll. fol.
Rud. Geclenii idea philosophiae Platonicae. Marb. 1612. 8.
Lud. Morainvilliere Examen philosophiae Platonicae. 1659. 8.
Sam. Parker a free and impartial censure of Platonic Philosophy. Lond. 1666. 4.
Jo. Jac. Wagner Wörterbuch der platon. Philosophie. Götting. 1799. 8. (nebst einem Abrisse der Philosophie des Plato).
Joh. Fred. Herbart de Platonici systematis fundamento. Gott. 1805. 8. vergl. mit s. Lehrbuch zur Einl. in die Philosoph. II. Aufl. IV. Abschn. 4. Cap.

Plato aus Athen (geb. 430 oder 29. Ol. 87, 3 oder 4.), eigentlich Aristokles, des Ariston und der Perictione Sohn, aus Codrus und Solon's Geschlecht, hatte vorzügliche Talente zum Dichter und Philosophen empfangen. Letzteres wurde von Sokrates aufgeregt. Von der politischen Laufbahn, wozu er grosse Neigung hatte, entfernten ihn die Revolutionen seiner Zeit, die Zügellosigkeit der Demokratie, der Sittenverfall (Epist. VII.) immer mehr. Seine Talente wurden sorgfältig gepflegt durch eignen Fleiss, durch poëtische Versuche, durch das Studium der Mathematik, durch Reisen (besonders nach Italien und Sicilien), durch die Verbindung mit den angesehensten Denkern in Athen, besonders mit Sokrates, mit dem er acht Jahre umging (Xen. M. III, 6. Apulejus.), und mit den Pythagoreern in Grossgriechenland. * So wurde er der grosse geistreiche Philosoph, der in Vielseitigkeit, Tiefe, Schärfe und lebendiger Darstellung seiner Ideen und Ansichten fast einzig ist, und auch in Rücksicht des sittlichen Charakters dem Sokrates würdig zur Seite steht. Er stiftete eine philosophische Schule in der Akademie, die lange Zeit eine Pflanzschule edler Menschen und trefflicher Denker war. Plato starb in der Ol. 108, 1. 348. J. v. Chr.

* Jo. Guil. Jani Diss. de institutione Platonis. Viteb. 1706. de peregrinatione Platonis ib. eod.
Chph. Ritter de praeceptoribus Platonis. Gryphisw. 1707. 4.

Ueber sein Verhältniss zu Xenophon: Aug. Böckh progr. de simultate, quam Plato cum Xenophonte exercuisse fertur. Berol. 1811. 4.

§. 130.

Seine Schriften, meistens Dialogen *, Kunstwerke des vereinten poetischen und philosophischen Geistes (daher auch seine philosophischen Mythen **), sind die einzige reine Quelle einiger Resultate seines Philosophirens, nicht seines ganzen Systems, welches nur geahnet werden kann, weil er auch eine esoterische Philosophie und αγραφα δογματα hatte. (Epist. II, VII, XIII. Phaedrus p. 388. Alcibiades I.; de rep. IV. Aristot. Phys. IV. 2. de gener. corrupt. II, 3. Simplicius Comm. in Arist. libr. de anima I, p. 76. Suidas).

* Jo. Jac. Nast progr. de methodo Platonis Philosophiam tradendi dialogica. Stuttg. 1787. 4. und in seinen opusc. lat. P. II. Tubing. 1821.
Jo. Aug. Goerenz progr. de dialogistica arte Platonis. Viteb. 1794. 4.

** Henr. Phil. Conr. Henke de philosophia mythica Platonis inprimis observationes variae. Helmst. 1776. 4.
Jo. Aug. Eberhard Abhandl. über den Zweck der Philosophie und über die Mythen des Plato in s. vermischten Schriften. Hal. 1788. 8.
Jo. Chr. Hüttner de mythis Platonis. Lips. 1788. 4.
Garnier Mémoire de l'usage que Platon a fait des fables in den Mém. de l'Acad. des Inscr. T. XXXII. deutsch in Hissmann's Magazin III. 13.
M. Marx Die Platonischen Mythen, Abhandl. in der Eleutheria od. Freiburger literar. Blätt. herausg. von Ehrhardt I. B. II. u. III. Heft. Freib. 1819. 8.

§. 131.

Plato hatte sich durch seinen Geist und seine Bildung auf einen höhern Standpunkt der Ideen gestellt, auf welchem er das Wahre aller philosophischen Bestrebungen seiner Zeit, mit Vermeidung ihrer Einseitigkeit vereinigte (Sophista p. 252—265. Cratyl. p. 345. 286.), den höchsten Endzweck der Menschheit mit dem theoretischen Interesse der Vernunft umfasste, und die theo-

retische und praktische Philosophie als Theile einer unzertrennlichen Ganzen betrachtete. Durch wahre Philosophie allein glaubte er, werde die Menschheit ihre Bestimmung erreichen können (de republ. VI. p. 76. 77. Ep. VII.).

§. 132.

Durch Kritik der bisherigen Philosophieen und die Auffassung ihres idealischen Zwecks, sah sich Plato zuerst in den Stand gesetzt, deutlichere Begriffe von dem, was die Philosophie nach Inhalt, Umfang und Form ist und seyn soll *, aufzustellen. Er versteht unter ihr die Erkenntniss des Allgemeinen und Nothwendigen, ja Unbedingten, so wie des Zusammenhangs und des Wesens aller Dinge (Theaet. p. 141. de rep. VI, p. 69. V, p. 62. de leg. III, p. 131.); Form der Philosophie ist ihm Wissenschaft. Die Erkenntnissquelle** sind nicht die Sinne, welche sich auf das Veränderliche beziehen, oder der Verstand, sondern die Vernunft (Phaedo p. 225.), welche das unveränderliche und wahrhaft Seiende (το οντως ον) zum Gegenstande hat. (Phaedrus p. 247.). Es gibt nämlich gewisse der Vernunft eigenthümliche (angeborne) Begriffe, (νοηματα) die allem Denken zum Grunde, und vor der Vorstellung des Einzelnen, Besonderen in der Seele liegen, so wie sie ebenfalls als Bestimmungsgründe das Handeln bestimmen. Dieses sind die Ideen (ιδεαι), die ewigen Musterbilder (παραδειγματα) der Dinge, und die Principien (αρχαι) unseres Wissens, auf die wir die unendliche Mannichfaltigkeit der Dinge (το απειρον, τα πολλα) durch Denken beziehen ***, die daher auch nicht aus Erfahrung entstanden seyn können, aber durch sie entwickelt werden. Ihrer erinnert sich die Seele bei Wahrnehmung der ihnen entsprechenden Abbilder (ομοιωματα), wie aus früherem Zustande, da sie noch ohne Körper lebte. (Phaedon

p. 72. Phaedr. p. 249.). Insofern die Erfahrungsobjecte mit den Ideen theilweise zusammenstimmen, muss es ein gemeinschaftliches Princip der Objecte und der erkennenden Seele geben, welches Gott ist, der nach den Ideen die Objecte gebildet hat (de rep. VI. p. 116. 124. Timaeus p. 548.). — Diess sind die Grundgedanken von Plato's Rationalismus, nach welchem er den Grundsatz der Identität und des Widerspruchs zum ersten Grundsatze der Philosophie erhob (Phaed. p. 226. 230. de rep. VI, 122. VII, 133. de leg. III, p. 132.), und zwischen Sinnen- und Verstandeswelt, (κοσμος αισθητος und νοητος) empirischer und rationaler Erkenntniss unterschied.

* Ueber den Zweck der Philos. s. ausser der zum vorigen § genannten Schrift Eberhards:

Aug. Magn. Kraft de notione philosophiae in Platonis ερασταις. Lips. 1786. 4.

Glob Ern. Schulze de summo secundum Platonem philosophiae fine. Helmst. 1789. 4.

** Jo. Fr. Dammann Diss. I, et II. de humanae sentiendi et cogitandi facultatis natura ex mente Platonis. Helmst. 1792. 4.

*** Ueber die platon. Ideen handeln ausser den oben angef. allgem. Schriften folgende:

Scipionis Agnelli disceptationes de ideis Platonis. Venet. 1615. 4.

Car. Joach. Sibeth Diss. (Resp. Joh. Christ. Fersen) de ideis Platonicis. Rostoch. 1720. 4.

Jac. Bruckeri Diss. de convenientia numerorum Pythagoricorum cum ideis Platonis, in seinen Miscellan. hist. philos. p. 66.

Glob Ern. Schulze Diss. philosophico-historica de ideis Platonis. Wittenb. 1786. 4.

Fried. Vict. Lebr. Plessing Abh. über die Ideen des Plato, in wiefern sie sowohl immaterielle Substanzen, als auch reine Vernunftbegriffe vorstellen — in Cäsars Denkwürdigkeiten aus d. philos. Welt. III. B. S. 110.

Theoph. Fähse Diss. de ideis Platonis. Lips. 1795. 4.

De Schanz (praes. Matthi. Fremling) de ideis Platonicis. Lund. 1795. 4.

Joh. Andr. Buttstedt Progr. de Platonicorum reminiscentiâ. Erlang. 1761. 4.

§. 133.

Die Eintheilung der Philosophie in Logik (Dialektik), Metaphysik (Physiologie oder Physik), Ethik (Politik) hat Plato wenigstens eingeleitet (Sext. adv. math. VII, 16.), indem er die Hauptaufgabe jedes dieser Theile und ihre Verbindung unter einander deutlich angibt. Er hat also auch um die formelle Vervollkommnung der Philosophie grosse Verdienste. Eben so haben seine Bemühungen um die materielle Bereicherung aller genannten Theile, wozu auch die Psychologie gehört, grossen Werth, wenn er auch selbst nur Bruchstücke, kein System gab, weil er unablässig das Interesse für weiteres Nachforschen belebte.

§. 134.

Psychologie. Die Seele betrachtet er als selbstbewegende (selbstthätige) Kraft (αυτο εαυτο κινουν de leg. X, p. 88 sq.), und nimmt in Beziehung auf ihre Verbindung mit dem Körper zwei Theile (μερη) der Seele, nämlich das Vernünftige (λογιστικον, νους) und das Unvernünftige oder Thierische (αλογιστικη oder επιθυμητικον) an, welche beide der θυμος oder das θυμοειδες verbindet (de rep. IV, 349.). Der thierische Theil entstand mit der Verbannung oder Einkerkerung der gefallenen Seele in den Körper (Phaedon); durch das Vernünftige aber wird sich der Geist der Ideen bewusst und kann ins selige Leben der Geister zurückkehren. Uebrigens finden wir bei Plato eine deutlichere Unterscheidung des Erkenntniss-, Gefühl- und Begehrungsvermögens (de rep. IV, p. 367.) und treffliche Reflexionen über die Wirkungen derselben, ferner über die verschiedenen Arten der Vorstellungen, der Gefühle und der Bestimmungsgründe des Begehrens. *

* Ueber Plato's Lehre von der menschlichen Seele handeln insbesondere:

Chph. Meiners Abh. über die Natur der Seele; e. Platonische Allegorie (nach Phaedrus), im I. Bd. seiner vermischten Schriften, S. 120 u. ff.
Carl Leonh. Reinhold's Abh. über die rationale Psychologie des Plato, im I. Bd. seiner Briefe über die Kantische Philosophie. Br. XI.
Em. Gf. Lilie Platonis sententia de natura animi. Gotting. 1790. 8.

§. 135.

Zu seinen übrigen Verdiensten gehört die Hinweisung auf die Gesetze des Denkens und die Regeln der Erklärungen, Schlüsse und Beweise und auf die analytische Methode; die Unterscheidung des Allgemeinen (κοινον) und Wesentlichen (ουσια) in dem Denken von dem Besondern und Zufälligen, die Aufmerksamkeit auf die Merkmale der Wahrheit, und die Entstehung des Scheins α); die erste Grundlage zu einer philosophischen Sprachlehre (im Cratylus); die erste Erörterung des Begriffs von Erkenntniss und Wissenschaft, die erste logische Entwickelung der Begriffe von Materie, Form, Substanz, Accidenz, Ursache und Wirkung, Natururssache und freie Ursache, Ding an sich (ον) und Erscheinung (φαινομενον); eine mehr ausgeführte Idee von Gott, als dem vollkommensten Wesen (αγαθον), und schärfere Entwickelung der göttlichen Eigenschaften (de rep. II, p. 250. VII, 133.), besonders der moralischen, so wie eine Kritik der Volksreligion; der Versuch eines theoretischen kosmologischen Beweises für Gottes Daseyn, (de leg. X, p. 68. XII, p. 229. vgl. X, p. 82 sq. Phileb. p. 244. Epinomis p. 254 sq.), die Darstellung desselben als Urheber der Welt ihrer Form nach, (indem er in das Formlose — αμορφον — die Materie — ὑλη — Ordnung und Harmonie brachte, und so die Körperwelt, welche Kugelgestalt und Kreisbewegung hat und wie ein einziges, vollkommenes Thier — ζωον — von der Weltseele belebt und beherrscht wird, nach Ideen bildete), als Urheber und Vollstrecker des Sitten-

gesetzes durch die Vorsehung; der erste verständige Versuch einer Theodicee, — Gott hat keine Schuld an dem Bösen, welches aus der Materie entspringt, aber Gott hat alle Anstalten getroffen, das Böse zu besiegen (de republica IV. X. Timaeus p. 305 sq.); *b*) — die erste deutlichere Entwickelung der Geistigkeit und versuchte Demonstration der Unsterblichkeit der Seele *c*) (Phaedo).

a) Die Logik des Plato betreffend vergl. Jo. Jac. Engels Versuch einer Methode, die Vernunftlehre aus den Platonischen Dialogen zu entwickeln. Berl. 1780. 8.

b) Ueber die Cosmologie und Theologie des Plato siehe ausser den Aeltern (z. B. Proclus) und den Commentaren und Uebersetzungen des Timaeus (z. B. Plato's Timaeus nach Inhalt und Zweck mit erläuternden Anmerkungen von Lud. Hörstel. Braunschw. 1795. 8. und Plato's Timaeus, eine ächte Urkunde wahrer Physik übers. und erläutert von Karl Jos. Windischmann. Hademar. 1804. 8.) insbesondere:
Mars. Ficini theologia Platonica. Florent. 1482. fol.
Es. Pufendorfii Diss. de theologia Platonis. Lips. 1653. 4.
Joh. Fried. Wucherer Diss. II. de defectibus theologiae Platonis. Jen. 1706. 4.
Ogilvie the theology of Plato compared with the principles of oriental and grecian philosophes. Lond. 1793. 8.
Diet. Tiedemann über Plato's Begriffe von der Gottheit, in den Mém. de la Soc. d'Antiquit. de Cassel. T. I. vgl. mit Geist der Spec. Philos., B. II. S. 114 sq.
Wilh. Glieb Tennemann über den göttlichen Verstand, in Paulus Memorabilien I. St.
Balth. Stolberg Diss. de λυγῳ et νῳ Platonis. Viteb. 1676. 4.
Jo. Ge. Arn. Oelrichs Commentatio de doctrina Platonis de Deo a Christianis et recentioribus Platonicis varie explicata et corrupta. Marb. 1788. 8.
Car. Fried. Stäudlin Progr. de philosophicae Platonicae cum doctrina religionis Judaica et christiana cognatione. Gotting. 1819. 4. (S. Gött. gel. Anz. St. 95, 1819.)
Lud. Hörstel Platonis doctrina de deo e dialogis ejus etc. Lips. 1814. 8.

Ueber Materie, Weltbildung und die Weltseele nach Plato:
Diet. Tiedemann, de materia quid visum sit Platoni, in Nov. biblioth. phil. et crit. Vol. I. Fasc. I.
Chr. Meiners Betrachtung üb. d. Griechen, das Zeitalter des Plato, üb. d. Timäus dieses Philosophen und dessen Hypothese von der Weltseele in dem I. Bd. seiner verm. Schriften.
Ueber die Bildung der Weltseele im Timäos des Platon von Böckh in d. III. B. der Studien von Daub und Creuzer.

(Aug. Böckh) Progr. de platonica corporis mundani fabrica conflati ex elementis geometrica ratione concinnatis. Heidelb. 1809. 4. und de platonico systemate coelestium globorum et de vera indole Astronomiae Philolaicae ib. 1810. 4.

c) Vgl. die Commentare über den Phaedon (z. B. Jo. Chph. Gottleberi animadvers. ad Platonis Phaedonem et Alcibiadem II. Adjuncti sunt excursus in quaestiones Socraticas de animi immortalitate. Lips. 1771. 8. Fried. Aug. Wolf zu Plato's Phaedo. Berl. 1811. 4.) und folgende Schriften:

Sam. Weickmanni Diss. de Platonica animorum immortalitate. Viteb. 1740. 4.
Chr. Ern. de Windheim examen argumentorum Platonis pro immortalitate animae humanae. Gotting. 1749. 8.
Moses Mendelsohn's Phaedo. Berl. 1767. 8.; IV. A. 1776. 8.
W. G. Tennemann's Lehren und Meinungen der Sokratiker über die Unsterblichkeit. Jena, 1791. 8.
Franc. Pettavel de argumentis quibus apud Platonem animorum immortalitas defenditur. Disputat. acad. Berol. 1815. 4.
Platons Phädon mit besonderer Rücksicht auf die Unsterblichkeitslehre erläutert und beurtheilt von Kuhnhardt. Lübeck, 1817. 8.

§. 136.

Für die Ethik insbesondere gehört die interessante Grunduntersuchung über das höchste Gut und die Tugend (vornehmlich im Theätet, Philebus, Menon, und de rep.). Tugend ist Nachahmung Gottes (Streben nach Gottähnlichkeit, ομοιωσις θεω κατα το δυνατον Tim. p. 338. Vol. IX, Theaet. p. 176.), oder Einheit und Uebereinstimmung aller Maximen und Handlungen durch Vernunft (de rep. IX, p. 48.), aus welcher die höchste Glückseligkeit entspringt. Es ist nur eine Tugend, welche aus vier Grundsätzen, Weisheit (σοφια, φρονησις) Tapferkeit, Männlichkeit (ανδρεια) Mässigkeit (σωφροσυνη) und Rechtschaffenheit oder Gerechtigkeit (δικαιοσυνη de rep. IV, 443 sq.) — die s. g. vier Cardinaltugenden — besteht, und aus Freiheit oder durch Erhebung über das Sinnliche entspringt. Plato verbindet in seiner praktischen Philosophie strenge Pflichterfüllung mit Humanität, und weist auch die Erziehung auf freie sittliche Geistesbildung hin (de rep. III, p. 310. de legib.

I, p. 46 sq. II, 59.). Die Politik ist Anwendung des Tugendgesetzes im Grossen. Denn der Staat ist die Vereinigung einer Menschenmasse unter einem Gesetz; sein Zweck Freiheit und Eintracht. Plato schildert den vernunftmässigen Staat (Idealstaat) mit besonderer Hinsicht auf griechische Sitten und Bedürfnisse (de rep.) und seiner Ansicht von der Seele (§. 134.) entsprechend.* Schönheit ist sinnliche Darstellung der sittlichen und körperlichen Vollkommenheit (de legib. II, p. 62 sq. p. 89 sq. Sympos. Phaedr. Hippias maj.); sie ist folglich mit dem Wahren und Guten eins und erweckt die Liebe (ἐρως), welche zur Tugend führt (Sympos. Phaedr. p. 301. Eutyph. p. 20.) — platonische Liebe.

* Ueber die zur praktischen Philosophie gehörigen Lehren des Plato vergl. folgende Schriften:

Chrys. Javelli Dispositio moralis philosophiae Platonicae. Venet. 1536. 4. und: Dispositio philosophiae civilis ad mentem Platonis. Venet. 1536. 4.

Magn. Dan. Omeisii ethica Platonica. Altdorf, 1696. 8.

Fr. Aug. Lud. Adolph Grotefend Commentatio in qua doctrina Platonis ethica cum christiana comparatur etc. Gotting. 1720. 4.

Joh. Sleidani summa doctrinae Platonis de republica et de legibus. Argentor. 1548. 8.

Joh. Jac. Leibnitii (praes. Heusde) Diss. Respublica Platonis. Lips. 1776. 4.

Joh. Zentgravii Specimen doctrinae juris naturae secundum disciplinam Platonicam. Argentor. 1679. 4.

Car. Morgenstern de Platonis republica commentationes tres. Hal. 1794. 8.

Joh. Lud. Guil. de Geer Diatribe in politices Platonicae principia. Ultraj. 1810. 8.

Fr. Köppen Politik nach platon. Grundsätzen. Leipz. 1818. 8.

§. 137.

Vieles hat Plato andern Philosophen, besonders den Pythagoreern (die ihn auf den Hauptgedanken führten, dass alle endliche Objecte mit der Welt aus einem veränderlichen Wesen und einer Form bestehen) zu verdanken; aber sein originaler Geist gab Allem ein eigenthümliches Gepräge, und vereinigte alle aus einander ge-

hende Richtungen der Philosophie in einem harmonischen Systeme, dessen Vorzüge in der Einheit durch Ideen, in der Verbindung des theoretischen und praktischen Vernunft-Interesse, in dem engen Bande, das es zwischen Tugend, Wahrheit und Schönheit knüpft, in der Menge von neuen Ideen und Ansichten, die als Keime in demselben liegen, und in dem regen Interesse bestehn, das es gibt und erhält. Dagegen hat es auch schwache Seiten — mangelnde Unterscheidung der reinen und empirischen Vernunftbegriffe, mystischer Ursprung der Ideen, Verwechselung des Denkens und Erkennens. Die innige Verknüpfung der Phantasie und Vernunft, des Dichterischen und Philosophischen in Plato's Lehren, bei dem Mangel an systematischer Form, erschwert das Verständniss seiner Philosophie, und ist die Quelle vieler Missverständnisse, aber auch die Ursache von dem äussern Schicksale des Platonismus.

§. 138.

Plato gewann eine Menge von Schülern und Anhängern, worunter auch berühmte Staatsmänner und viele Frauen (Diog. L. III, 46.) waren (z. B. Axiothea von Phlius und Lasthenia von Mantinea). Durch Trennung der verschiedenen, in Plato's Philosophie vereinigten Bestandtheile und Ansichten, und nach Verschiedenheit des Zeitgeistes gingen verschiedene Schulen hervor. (Unterscheidung mehrerer Akademieen). Die alte Akademie, zu welcher gehören: Plato's Schwestersohn und Nachfolger Speusippus von Athen, st. 339. (Diog. L. IV, 2 sq. Ueber einige Lehren desselben vgl. Arist. met. VII, 2. XII, 7. Sext. Emp. adv. math. VII, 145.) und dessen Nachfolger im Lehramte Xenokrates von Chalcedon, st. 314. v. Chr. (Diog. L. IV, 6 sq. Sext. Emp. adv. math. VII, 16. u. a. a. O.) der sich besonders im Ausdrucke dem Pythagoras näherte

(z. B. die Seele sey eine sich selbst bewegende Zahl) ferner dessen Nachfolger in der Akademie (314) Polemon aus Athen, (Diog. L. IV, 16. sq.), der ein naturgemässes Leben für das höchste Gut hielt (Cic. de fin. IV, 6.) und sein Nachfolger (um 313.) Krates von Athen (Diog. L. IV, 21. sq.), endlich des Xenokrates und Polemo Freund und Schüler Krantor von Soli (Diog. IV, 24 sq. *Cic. Tusc. Qu. III, 4. Plutarch. de consolat. p. 102 et 104. cf. Bayle Dict.), erhielt sein System mit wenigen Abweichungen, vorzüglich in der populären praktischen Ansicht.* Die neue Akademie (s. unten 166 §. sq.) hob das Ungewisse der menschlichen Erkenntniss hervor, und die Neu-Platonische Schule stellte ein schwärmerisches System durch Annahme eines höhern innern Lichts auf.

* Heraclides Ponticus (Diog. L. V, 86 sq. und Suidas s. v. Ἡρακλείδης) von dessen Werken wir noch einige Bruchstücke besitzen. (ed. Geo. Dav. Koeler. Hal. 1804. 8.) war Plato's und Aristoteles Schüler, weshalb er von einigen auch Peripatetiker genannt wird.

II. Aristoteles.

§. 139.

Quellen: Die Schriften des Aristoteles und seiner mit Vorsicht zu gebrauchenden zahlreichen Commentatoren, (besonders Ammonius, Alexander Aphrodisiensis, Simplicius); Cicero, Plutarch, Sextus Empiricus, Diogenes Laert. lib. V. Suidas.

Schriften der Neueren über Aristoteles Leben und Philosophie überhaupt:

Francisci Patricii discussionum peripateticarum Tomi IV. quibus Aristotelicae philosophiae universae historia atque dogmata cum veterum placitis collata eleganter et erudite declarantur. Basil. 1581. fol.

Melch. Weinrichii Oratio apologetica pro Aristotelis persona adversus criminationes Patricii. Lips. 1614. 4.

Herm. Conringii Aristotelis laudatio. Orationes duae. Helmst. 1633. 4.

Fr. Vict. Lebr. Plessing über den Aristoteles, in Cäsars Denkwürdigkeiten a. d. philos. Welt. III. B.

Joh. Gottl. Buhle vita Aristotelis per annos digesta in dem I. B. seiner Ausg. der Werke des Aristoteles.

Mich. Piccarti Isagoge in lectionem Aristotelis cum epistola Conringiana et praemissa Dissertatione de natura, origine et progressu philosophiae Aristotelicae ed. Joh. Conr. Durrius. Altd. 1667. 8.

Petr. Joh. Nunnesii, Barth. Jos. Paschasii et Jo. Bapt. Montorii Oratt. tres de Aristotelis doctrina. Pcf. 1591. 8.

Mich. Piccarti Hypotyposis Philosophiae Aristotelicae. Norimb. 1605. 8.

Jo. Crassotii institutiones in universam Aristotelis philosophiam. Par. 1619. 4.

Joh. Conr. Durrii Hypotyposis totius Philosophiae Aristotelicae. Altd. 1660. 4.

Petri Rami animadversiones Aristotelicae viginti libris comprehensae. Par. 1558. 8. und die später von ihm anzuf. Schriften.

Petri Gassendi Exercitationes paradoxicae adversus Aristoteleos etc. Gratianop. 1624. 8. und in dessen opp. Lugd.

Pet. Valeriani philosophia contra Aristotelem. Dantis. 1653. 4.

Dagegen auch die Vertheidigungsschriften von Mart. Dorpius, Pet. Gallandius, Jo. Broscius, Joh. Guilleminat, Henr. Stabius, Jos. de Munnana gegen Valla, Ramus u. a.

Pet. de Villemandy manuductio ad philosophiae Aristoteleae, Epicureae et Cartesianae parallelismum. Amstd. 1685. 8.

Ge. Pauli Roetenbeccii Disp. de principio Aristotelico et Cartesiano. Altd. 1685. 4.

Sam. Mascovii exerc. acad. uter in scrutinio veritatis rectius dubitet, Aristoteles an Cartesius. Regiom. 1704. 4.

Uebrigens vgl. die Artikel Aristoteles, Aristotelische Philosophie (von Buhle) in der grossen Encyclopaedie, herausg. von Ersch etc. V Th.

Aristoteles ist v. Chr. 384. (Ol. 99.) zu Stagira geboren. Von seinem Vater Nikomachus, Arzt und Vertrauten des Königs von Macedonien, Amyntas, erbte er die Neigung zum Studium der Natur. Plato's Schüler war er von 368 an zwanzig Jahr, und übte unter diesem Lehrer, von dem er sich jedoch bald entfernte, seinen analytischen Scharfsinn. Seit 343 wurde er Erzieher Alexander's, der in der Folge seine Neigung zur Naturkenntniss und überhaupt seine Wissbegierde durch

Naturaliensammlungen und Geldsummen zum Ankauf von Büchern unterstützte (Plin. hist. nat. VIII, 16.). In den Spaziergängen des Lyceums stiftete er 334 eine eigne Schule, daher die peripatetische genannt (vgl. Diog. L. V, 2. Cic. acad. Q. I, 4. Gell. N. A. XX, 5.), und starb 322 (Ol. 114. 3.) zu Chalcis in Euböa, nachdem er, des Atheismus verdächtig, Athen verlassen hatte, wahrscheinlich durch Gift, welches er genommen. Aristoteles hat schätzbare Schriften über den ganzen wissenschaftlichen Kreis der Griechen, besonders über die Philosophie geschrieben. Die letztern theilen sich in exoterische und esoterische oder akroamatische.* Die besondern Schicksale seiner Schriften ** haben die Kritik und Erklärung seiner schon durch Kürze und eigne Terminologie dunkeln Untersuchungen *** erschwert.

* Jo. Gottl. Buhle Commentatio de libror. Aristotelis distributione in exotericos et acroamaticos. Gott. 1788. 8. (auch im ersten B. s. Ausg. des Arist.)

** Vgl. Strabo geogr. Lib. IX. et Plutarch. in vita Syllae c. 26. Heyne opusc. acad. Vol. I. p. 126, und Schneider's epimetrum de fatis libror. Aristotelicor. in seiner Ausgabe der hist. animal. des Aristot. Lips. 1811. p. 76.

*** Petr. Joh. Nunnesius de causis obscuritatis Aristotelis earumque remediis, una cum vita Aristotelis ab Joh. Philopono descripta etc. Lugd. Bat. 1621.
Fülleborn über Aristoteles Philos. und Manier in s. Beiträgen. IX. St.

§. 140.

Aristoteles besass das Talent des Scharfsinns in hohem Grade, und eine grosse Masse von Kenntnissen aus Büchern und Naturbeobachtung. Die Natur zu erforschen, war sein eigentliches Ziel. Daher verwarf er die Ideen (Metaphys. I, 7. XII, 9.), und nahm an, alle Vorstellungen, auch die höchsten des Verstandes, seyen ihrem Stoffe nach gegeben und entwickelten sich aus der Erfahrung (Analyt. prior. I, 30.); und die Welt sey, auch ihrer Form nach, ewig, nicht durch eine

Intelligenz gebildet. Er hatte nicht den Sinn für Ideale wie Plato, sondern war mehr der Philosoph des Verstandes, der in seinem Verstandessysteme, — dem durch Plato's Rationalismus modificirten Empirismus, — nicht wie dieser von dem Allgemeinen zu dem Besonderen, sondern von dem Besonderen zu dem Allgemeinen fortging.

* Hieher gehören die schon von Georg v. Trapezunt, Ge. Gemisthus Pletho angestellten Vergleichungen beider Philosophen.
Ferner: Paganinus Gaudentius de dogmatum Aristotelis c. philos. Platonis comparatione. Florent. 1539. 4.
Jac. Mazonius de comparatione Aristotelis c. Platone. Veneti 1547. f.
Jac. Carpentarii Platonis cum Arist. in universa philosophia comparatio. Par. 1573. 4.
Andr. Bachmann Aristoteles c. Platone comparatus. Nordh. 1629. 4.
Mr. Rapin Comparaison de Platon et d'Aristote. Par. 1671. 8.

§. 141.

Die Philosophie ist dem Aristoteles die Wissenschaft um des Wissens willen, Wissenschaft Erkenntniss aus Gründen (Phys. II, 3. Met. I, 2.). Es gibt aber ein doppeltes Wissen, mittelbares und unmittelbares (anal. post. I, 2. II, c. 19.). Das letztere muss seyn, wenn das erste möglich seyn soll. Unmittelbar erfahren wir das Einzelne (τα καϑ' εκαστα), mittelbar erhalten wir durch Erfahrung auch das Allgemeine (τα καϑολον), wodurch das Wesentliche und Nothwendige der Dinge, in Definitionen und Axiomen ausgesprochen, erkannt wird. Aus dem unmittelbar Gewissen nämlich erkennen wir das Mittelbare durch Schlüsse, deren Theorie die Logik gibt; denn diese zeigt, wie wir durch Schlüsse etwas mit Gewissheit oder Wahrscheinlichkeit erkennen. Die Logik ist daher das Organon aller Wissenschaft oder Philosophie, doch nur der Form nach (was in späteren Zeiten so oft verkannt wurde); denn die Erfahrung muss den Stoff geben, der zu all-

gemeinen Grundsätzen verarbeitet wird (anal. post. I, 28.). Der erste Grundsatz, der Satz des Widerspruchs, ist derjenige, nach welchem, aber nicht aus welchem alle Wahrheit in Schlüssen erkannt wird (Analytica posteriora, Metaphys. I, 1. IV, 3. de anima III, 5, 6.). Um die Logik, * als Wissenschaft der Denkformen und vornehmlich als Theorie der Schlüsse und Demonstration, in welcher er die Urtheile oder Sätze und Begriffe als Bestandtheile der Schlüsse, auch mit Rücksicht auf die Sprache betrachtet, hat sich Aristoteles (durch die unter den Namen Organon gesammelten Schriften) nächst Plato die grössten Verdienste erworben (Sophist. elench. cap. 34. fin.), und er ist unschuldig an dem Missbrauche, der mit ihr als Organon auch in materieller Bedeutung getrieben worden.

* Mich. Pselli synopsis logicae Aristotelis gr. et lat. ed. El. Ehinger, Aug. Vind. 1597. 8.
Niceph. Blemmydae epitome logicae doctrinae Aristotelis gr. et lat. ed. Jo. Wegelin ib. 1605. fol.
Geo. Aneponymi compendium philosophiae s. organi Aristotelis gr. et lat. ed. Jo. Wegelin ibid. 1600. 8.
Jac. Carpentarii descriptio universae artis disserendi ex Arist. Organo collecta et in III. libros distincta. Par. 1654. 4.

§. 142.

Die Philosophie erhielt nach Aristoteles die grösste Ausdehnung; sie begreift alle empirische, rationelle und gemischte Wissenschaften, mit alleiniger Ausschliessung der blossen Historie, und scheint von ihm bald in Logik, Physik und Ethik, bald in theoretische und praktische (Diog. L. V, 28.) eingetheilt worden zu seyn. * Die theoretische Philosophie hat das Wirkliche nicht von Willkühr Abhängige; die praktische, das Zufällige, von Willkühr Abhängige zum Gegenstande. Die wirklichen Wesen sind entweder unveränderlich (ακινητα) oder veränderlich (κινητα); die letzteren vergänglich (φθαρτα) oder unvergänglich. Veränderlich

und vergänglich sind die sublunarischen Dinge; unvergänglich, aber doch veränderlich ist der Himmel; unveränderlich und unvergänglich ist allein Gott. Die theoretische Philosophie ist daher in Rücksicht auf den Grad der Abstraction, Physik, Mathematik, erste Philosophie (nachher Metaphysik); in Rücksicht auf Objecte, Physik, Kosmologie, Psychologie, Theologie. Die praktische Philosophie begreift Ethik, Politik, Oekonomie (Metaph. I, 2. VI, 1. XI, 3. Ethic. X, 9. Oecon. I, 1.). Alle diese Theile sind noch nicht nach Principien von einander gesondert und begrenzt. Verdienstlich ist aber der Anfang einer Propädeutik, die Prüfung der Grundbegriffe der Vorgänger, das Streben Grundbegriffe und Grundsätze durch Induction und Reflexion zu gewinnen, und das Besondere daranf zurück zu führen, und die Menge von einzelnen Winken, Fragen, Bemerkungen und Beobachtungen, die nicht in das System verarbeitet worden sind.

* Ge. Paul Roetenbeck Disp. Aristotelicae philosophiae divisionem sub examen vocans. Altd. 1705. 4.

§. 143.

Jac. Carpentarii descriptio universae naturae ex Aristotele. P. I. et II. Par. 1562. 4.
Pet. Rami scholarum physicarum libri VIII. Par. 1565. 8.
Sebastiani Bassonis philosophiae naturalis adversus Aristotelem Libri XII. Par. 1621. 8.

Theoretische Philosophie. I. Physik oder Naturphilosophie. Natur (φυσις) ist der Inbegriff aller wirklichen Dinge, deren Daseyn nur durch Wahrnehmung und darauf gegründete Erfahrung erkannt werden kann. Noumene (νοητα) existiren nicht an sich. (Metaph. III, 2. 4. V, 5.). Natur ist aber auch das innere Princip der Veränderungen eines Dinges, wodurch ein Naturwesen von einem Kunstproduct unterschieden ist. Die eigentliche Naturwissenschaft ist die allgemeine Naturlehre der Körper, insofern sie in Bewegung (κινη-

σις) sind. Sie enthält daher die Entwickelung der Begriffe: Natur, Ursache, Zufall, Zweckmässigkeit, Veränderung und ihrer Arten, des Unendlichen, Raum und Zeit, und eine allgemeine Theorie der Bewegung. Die Natur als das Princip der Veränderung thut nichts ohne Zweck; die Form ist der Zweck (Phys. II, 4—6. 8. sq.). Wo vom Zufall (το αυτοματον) die Rede ist, da sind uns die Ursachen und Gesetze unbekannt. Jede Veränderung setzt ein Substrat (υποκειμενον) nämlich die Materie, (ὑλη), und eine Form (ειδος) voraus. Veränderung (κινησις, μεταβολη) ist die Wirklichkeit (εντελεχεια)* des Möglichen, insofern es ist (ἡ του δυναμει οντος εντελεχεια ᾗ τοιουτου (Phys. III, 1. VIII, 1.). Dadurch, dass das Mögliche (δυναμει ον), die Materie, eine Form annimmt und sich als besonderes verwirklicht, wird es einer andern Bestimmung beraubt oder unfähig (στερησις). Materie, Form und Beraubung sind also die 3 Principien der Veränderung. Es gibt Veränderung in Ansehung der Wesenheit (ουσια), der Grösse, Beschaffenheit und des Orts. Die letztere liegt, wie überhaupt Raum und Zeit, jeder zum Grunde (Phys. III, 1. VII, 7. VIII, 7.). Der Raum (τοπος) ist die erste unbewegliche Grenze des umschliessenden Körpers (το του περιεχοντος περας ακινητον πρωτον Phys. IV, 4 sq.), oder die letzte, den beweglichen Körper berührende ruhende Grenze des Himmels (denn ein Leeres, το κενον, gibt es nicht), die Zeit das Maass oder die Zahl (αριθμος) der Bewegung in Ansehung des Vorher und Nachher (αριθμος κινησεως κατα το πρωτον και υστερον Phys. IV, 11.). Unendlich ist dasjenige, über dessen Grösse hinaus es noch immer eine Grösse zu denken gibt. In der Wirklichkeit gibt es kein Unendliches; es ist nur in der Vorstellung. Die Zeit ist unendlich, die Körper und der Raum endlich, wiewohl in der Theilung unendlich (Phys. III, 1—7. VI, 1—9.). Die

Bewegung überhaupt hat wie die Zeit keinen Anfang und kein Ende. Es muss aber ein Erstes Bewegendes geben, das nicht wieder bewegt wird (το πρωτον κινουν ακινητον); dieses muss ewig und unveränderlich seyn; sein Wesen ist ewige reine Thätigkeit und Leben = Gott. Das erste ewig Bewegte ist der Himmel (Phys. VIII, c. 5 sq. de coelo II, c. 3 sq.).

* Cf. Suidas s. h. v.; Ancillon (père) recherches critiques et philosophiques sur l'Entelechie d'Aristote, in den Abhandlungen der philos. Classe der k. preuss. Akad. d. W. a. d. Jahren 1804—11. Berl. 1815. S. 1 sq.

§. 144.

Kosmologie. Die Welt (κοσμος, ουρανος) ist der Inbegriff aller veränderlichen Wesen; ausser ihr gibt es keine Veränderung, Zeit, Raum. Sie selbst ist ewig und unveränderlich (de coelo I, 12.). Das erste Wesen, das die Ursache aller Bewegung ist, gehört nicht mit zur Welt. Sie selbst ist nur eine, ein Ganzes, durch den Himmel begrenzt, ohne Anfang und Ende, und von Kugelgestalt. Erde ist der Mittelpunkt, der Himmel die Grenze. Es gibt daher drei einfache Bewegungen; nach dem Mittelpunkte (das Schwere, die Erde), von dem Mittelpunkte (das Leichte, das Feuer), um den Mittelpunkt (der oberste Kreis des Himmels). Die Kreisbewegung ist die vollkommenste, und wem sie zukommt, — der oberste Himmel — der vollkommenste oder göttliche Körper, unzerstörbar, ohne alle Veränderung und Leiden, und daher von edlerer Natur, als die sublunarischen Körper. Das Element der Gestirne ist der Grund alles Lebens, Thätigseyns und Denkens in der untern Region, und alles steht unter dem regierenden Einflusse seiner Wirksamkeit. Die Sterne sind beseelte (εμψυχα) Wesen; sie haben den Grund ihrer Bewegung in sich selbst, wiewohl sie, nach andern Stellen, vermittelst der Kreise, an denen sie angeheftet sind, sich bewegen.

Ueberhaupt ist dieser Theil des Aristotelischen Systems dunkel, unzusammenhängend und schwankt zwischen entgegengesetzten Ansichten (de coelo I, 6—12. II, 1. 2. 3. 4. de generat. et corrupt. II, 10. de generat. animal. II, 3. III, 11. Meteorol. I, 1. Metaphys. XII, 8. Physic. VIII, 2. 3. 5.).

§. 145.

Die Psychologie verdankt dem Aristoteles die erste, aber noch unvollkommne wissenschaftliche Bearbeitung nach Erfahrungsprincipien, mit denen er aber speculative Ansichten verbindet. Die Seele ist das wirksame Lebensprincip (welches in der grössten Ausdehnung genommen wird), die erste Form jedes physischen Körpers, welcher leben kann, d. i. eines organischen (ψυχη εστιν εντελεχεια η πρωτη σωματος φυσικου ζωην εχοντος δυναμει de an. II, 1.). Die Seele ist vom Körper unterschieden, aber als Form (ειδος oder εντελεχεια) von demselben unzertrennlich * (de anima I, 1—4.). Vermögen der Seele (δυναμεις) sind: das Vermögen der Erzeugung und Ernährung (de an. II, 2. 4. de generat. animal. II, 3.), Empfindungsvermögen (de an. II, 5. 6. 12. III, 12.), Denken (το διανοητικον), Begehren oder Bewegen; doch behauptet er die Einheit des Seelenwesens, und verwirft die Mehrheit der Seelen. Besonders interessant sind seine Bemerkungen über die Aeusserungen der Erkenntnissthätigkeit d. i. über die Sinne (de an. II, 6. III, 12 sq. de sensu et sensibil.), den Gemeinsinn, κοινη αισθησις, die erste deutlichere Andeutung des Bewusstseyns (de an. III, 1 sq.), über Einbildungskraft (φαντασια), Erinnerung (αναμνησις) und Gedächtniss (μνημη) (de an. III, 3. u. de memoria). Anschauen ist ein Aufnehmen der Formen der Objecte, und das Denken ein Aufnehmen der Formen von den Formen, welches Empfindung und Einbildung voraussetzt (de an. III, 4.).

Daher leidender (παθητικος) und thätiger Verstand (ποιητικος νους). Dem letztern kommt Unzerstörbarkeit (Unsterblichkeit ohne Bewusstseyn und Erinnerung) zu (de anima II, 1—6. III, 2. sq. 5.). Ja die Denkkraft ist eine vom Körperlichen abgesonderte, von Aussen in den Menschen kommende (de gen. animal. II, 3.), dem Elemente der Sterne ähnliche Kraft (Cic. Ac. Qu. I, 7.). Das Begehren (ορεξις) ist Thätigkeit und Bewegung durch praktische Gegenstände, d. i. durch das wahre oder scheinbare Gute, welches nach dem dauerhaften oder augenblicklichen Vergnügen bestimmt wird (de anima III, 9—11. Eth. III, VI.) und theilt sich also in βουλησις und επιθυμια. Das Vergnügen aber ist die Folge der vollkommnen Aeusserung einer Kraft, wodurch diese selbst wieder vervollkommnet wird. Das edelste Vergnügen entspringt aus der Vernunft (Ethic. X, 4. 5. 8.). Die praktische Vernunft, Wille, bestimmt Aristoteles als höheres Begehrungsvermögen durch Begriffe, ohne höhere ideale Ansicht, dem Empirismus gemäss.

* Hieher gehören die Commentare über die Bücher des A. von der Seele und die kleinen psychol. Abhandlungen.

§. 146.

Ueber die Aechtheit der Metaphysik des Aristoteles J. G. Buhle in d. Biblioth. d. alt. Lit. und Kunst. 4. St.

Ueber Aristoteles Metaphysik Fülleborn in seinen Beiträgen 5. St.

Petri Rami scholarum metaphysicarum Libri XIV. Paris. 1566. 8.

Die erste Philosophie, oder Wissenschaft des Dinges als Ding, war ein erster Versuch der nachher sogenannten Metaphysik, und als solcher noch unvollkommen. Er begreift eine analytische Erörterung der metaphysischen Begriffe oder (zehn) Kategorieen,* unter welchem Titel sowohl Stammbegriffe des Verstandes und der Sinnlichkeit, als auch abgeleitete, wie er sie durch Abstraction von Erfahrungsgegenständen ge-

funden hatte, umfasst und ohne strenge systematische Ordnung behandelt werden (Metaph. V, 7. vgl. Categor. c. II, ed. Buhle.). Daran schliesst sich die Betrachtung des Urwesens und seiner Eigenschaften (Theologie). ** Gott, die absolute Ursache der gesetzmässigen Bewegung (vgl. §. 143—144), ist die vollkommenste Intelligenz (νους), welcher reine Thätigkeit und die vollkommenste Seligkeit durch sich selbst zukommt (Pol. VII, 1.), und der letzte Zweck der Natur (Metaphys. I, 1. XII, 7. sq. de coelo II, 3 sq. de generat. et corrupt. I, 6.).

* Die zehn Kategorieen (praedicamenta) des Aristoteles sind: η ουσια, το ποσον, το ποιον, προς τι, που, ποτε, κεισθαι, εχειν, ποιειν, πασχειν. Von ihnen unterscheidet er die Kategoreme (praedicabilia, quinque voces) ορος, γενος, ειδος, διαφορα, ιδιον und συμβεβηκος, welche sich auf jene beziehen (Top. I, 6.).

Vgl.: die Kategorieen des Aristoteles mit Anmerkungen erläutert und als Propädeutik zu einer neuen Theorie des Denkens dargestellt von Sal. Maimon. Berl. 1794. 8. Ueber die Aechtheit der Schrift über die Kategorieen: Krug observationum crit. et exget. in Aristot. libr. de categoriis Part. I. Lips. 1809. 4.

** Ausser den älteren Schriften über Aristoteles Theologie von Jo. Faustius, Hier. Capraedonus, Fortunius Licetus, und den Schriften des Valerianus Magnus und Zachar. Grapius über den Atheismus des Aristoteles vergl.:

Joh. G. Walch exercitatio histor. philosophica de atheismo Aristotelis in s. parergis academicis. Lips. 1721. 8.

Joh. Sev. Vater theologiae Aristotelicae vindiciae. Lipsiae, 1795. 8.

Ueber die natürliche Theologie des Aristot. Fülleborn im III. St. seiner Beiträge.

§. 147.

Die praktische Philosophie tritt durch Aristoteles analytischen Scharfsinn in einem, dem empirischen Gesichtspunkte angemessenen Systeme, als ethische Glückseligkeitslehre auf. Die Untersuchung geht von dem Begriffe des höchsten Gutes und des Endzwecks aus. Endzweck (τελος) ist Glückseligkeit (ευδαιμονια, ευπραξια) oder die Summe des Vergnügens, welche aus vollkommener Thätigkeit der Ver-

nunft entspringt (Eth. Nic. I, 1—7. X, 5—6.); ihr kommt, als dem Höchsten, Würde zu. Diese vollkommene Thätigkeit der Vernunft ist Tugend; sie ist aber Vollkommenheit der theoretischen oder praktischen Vernunft; — intellectuelle (διανοητικη αρετη) und ethische Tugend (Eth. Nic. I, 13. II, 1). Die erste kommt in ihrer Vollkommenheit allein Gott zu, und gewährt die höchste Glückseligkeit oder Seligkeit. Die zweite, dem Menschen angemessene, ist Vollkommenheit des vernünftigen Begehrens, welche erworben und bleibend ist (ἑξις, habitus), und mit Besonnenheit des Entschlusses, also aus Freiheit (deren psychologischen Charakter Aristoteles zuerst in das Licht setzte) entspringt (προαιρετικη) und auf das Mittelmaass zwischen dem zu wenig und zu viel (το μεσον, μεσοτης, Eth. Nic. II, 6.) geht. Die ethische Tugend äussert sich in Beziehung auf die verschiedenen Objecte des Begehrens und Verabscheuens in sieben Hauptcharakteren (Cardinaltugenden). — Unter der Tugend der Gerechtigkeit begreift er auch das Recht (Eth. Nic. V, 1. 6 sq.), welches vom Rechten nicht unterschieden wird. Er betrachtet jene in dieser Hinsicht als die Tugend, jedermann das Seine zu geben, und erläutert sie durch die geometrische und arithmetische Proportion (justitia arithmetica et geometrica). Das Recht (δικαιον) ist ihm Familienrecht (οικονομικον) und bürgerliches (πολιτικον); dieses ein natürliches (φυσικον), unveränderliches, und ein positives (νομικον).

Aristotelis Ethicorum Nicomacheorum adumbratio accommodate ad nostrae philosophiae rationem facta Disp. Joh. Fr. Gottl. Delbrück. Hal. 1790. 8.

Die Ethik des Aristoteles übersetzt und erläutert von Christ. Garve. Bresl. 1798—1802. II Bde. 8.

Aristotele's Ethics and Politics comprising his practical philosophy translated from de Greek, illustrated by introductions and notes, the critical history of his life and a new analysis of his speculative Works by J. Gillies. Lond. 1797. II Voll. 4.

§. 148.

Mit der Ethik stand seine **Politik** und **Oekonomik** in der engsten Verbindung. Beide lehren, wie der in der Ethik aufgestellte Zweck des Menschen, Tugend und Glückseligkeit, in der bürgerlichen und häuslichen Gesellschaft, durch vollkommene Einrichtung derselben erreicht werden könne (Ethic. VIII, 9. X, 9.). Der Staat (πολις) ist die vollkommene Vereinigung mehrerer Gesellschaften zur Befriedigung aller Lebensbedürfnisse (Polit. I, 2.). Nur die Geisteskraft soll herrschen. Die **Politik** untersucht die Mittel des Endzwecks. Ihr Princip ist Zweckmässigkeit und Nützlichkeit. Daraus entscheidet er, auch die Frage über die Rechtmässigkeit der Sklaverei * (Pol. I, 5.). Die Erziehung wird auf den Zweck des Staats bezogen.

Hieher gehören die Uebersetzungen der Politik und Oekonomik von Schlosser (Lübeck u. Leipzig, 1798. II. Bde.) u. die Uebers. der Politik des A. von Garve mit Anmerk. und Abhdl. begleitet von Fülleborn, Bresl. 1799—1802. II. Bde. 8.

* W. T. Krug de Aristotele servitutis defensore. Lips. 1813. 4. (gegen Meister.)

Car. Guil. Goettling Commentatio de notione servitutis apud Aristotelem. Jen. 1821. 4.

§. 149.

Zu der wissenschaftlichen Behandlung der Gegenstände der angewandten Philosophie trug Aristoteles vornehmlich durch seine Untersuchungen über die Sprache (bes. in der Schrift περι ἑρμηνειας), die er selbst philosophisch bestimmte und durch die erste Grundlage einer Theorie der schönen Künste bei, * deren Princip er, seiner empirischen Ansicht gemäss, in die Nachahmung der Natur setzte.

* Hieher gehört die Rhetorik und Poetik des A.

§. 150.

Die nächsten Nachfolger des Aristoteles waren grösstentheils geistvolle Commentatoren, welche in Schriften

mit denselben Titeln seine Lehre deutlicher vorzutragen strebten, und einige Theile derselben noch consequenter entwickelten, wodurch sie von dem Platonismus noch mehr entfernt, und dem Materialismus genähert wurde. Theophrast aus Eressus, (vorher Tyrtamos), der gelehrteste und kenntnissreichste unter Aristoteles Schülern *a*), den er selbst zu seinem Erben und Nachfolger einsetzte (Diog. L. V, 36 sq. Gell. N. A. XIII, 5.) und Eudemus von Rhodus, welche die Aristotelische Physik, Logik und Moral mit wenigen Abweichungen ausbildeten; Dikäarch von Messana (bl. um 320.) und Aristoxenus von Tarent (der Musiker), Materialisten in der Psychologie, (von denen jener die Seele für eine natürliche Lebenskraft des Körpers hielt *b*), dieser sie eine Stimmung des Körpers, ähnlich der der Saiten nannte *c*), sind die vorzüglichsten seiner unmittelbaren Schüler. Den Heraclid von Pontus haben wir schon oben (§. 138) angeführt. Ferner ist unter den Aristotelikern ausgezeichnet der Schüler und Nachfolger des Theophrast Cic. Tusc. Qu. I, 10. 31.). Strato aus Lampsakus (st. um 270.), der ein dynamisches System der Physik (daher der Physiker) mit mehr Eigenthümlichkeit aufstellte, in welchem er Alles auf die bewusstlose Wirksamkeit der Natur zurückführte, weshalb er auch von mehreren für einen Atheisten gehalten wurde *d*) (Diog. L. V, 58. Cic. Ac. Qu. IV, 38. de nat. deor. I, 13. Sext. Emp. hyp. pyrrh. III, 32. 136 sq. advers. Math. VII, 350. X, 155. 177. 228. Simplic. in phys. p. 168 et 225. Lactant. de ira dei c. 10. Plutarch. adv. Coloten. p. 163. de plac. IV, 5. de solertia anim. p. 141. Stob. ecl. p. 298. 348.). Weniger ist uns von Demetrius Phalereus (bl. 320.), dem Schüler Theophrasts (Diog. L. V, 75 sq.) bekannt, welcher auch als Staatsmann und Redner eine ausgezeichnete Rolle spielte. Von den spätern Aristotelikern, Lyco oder Glycon aus Troas,

Nachfolger des Strato (Diog. L. V, 65 sq.) um 270 od. 268 v. Chr.; seinem Zeitgenossen Hieronymus von Rhodus (Diog. IV, 41 sq. 68.); ferner von Ariston von Ceos, dem Nachfolger des Lyco (Diog. L. V, 70. 74.), Kritolaus von Phaselis, der mit Carneades als Gesandter nach Rom ging (155 v. Chr.) und seinem Schüler und Nachfolger Diodorus von Tyrus wissen wir nur, dass sie sich vornehmlich mit den Untersuchungen über das höchste Gut beschäftigten (Cic. Ac. Qu. IV, 42. Fin. II, 3. V, 5.). Von den übrigen Vorstehern der peripatetischen Schule bis zum Andronikus (s. §. 183.) sind uns nicht einmal die Namen bekannt. Lange Zeit erhielt sich Aristoteles System neben dem Platonischen; weiterhin suchte man beide als identische oder subordinirte zu vereinigen. Im Mittelalter erhielt das erste, in einen Formalismus verwandelte, die ausschliessende Herrschaft, bis es wieder zum Theil von dem Platonismus verdrängt wurde; immer hat es aber durch die Logik grossen Einfluss behalten. e)

a) Von seinen zahlreichen Schriften haben sich, ausser der naturhistorischen, nur die Charakterschilderungen (ηθικοι χαρακτηρες) und einige Bruchstücke erhalten (opera gr. et lat. ed. Dan. Heinsius. Lugd. Bat. 1613. II. Vol. fol.)
Vgl. auch die zum folgenden §. angef. Schrift von Hill.

b) Nic. Dodwell de Dicaearcho ejusque fragmentis. Cf. Bredow epp. Paris. p. 4. et alib. et Bayle dict.

c) G. L. Mahne diatr. de Aristoxeno philos. peripatetico. Amstel. 1793. 8.

d) Phil. Frid. Schlosser de Stratone Lampsaceno et atheismo vulgo ei tributo, Viteb. 1728. 4.
Brucker Diss. de atheismo Stratonis, in Schellhorn's amoenitatt. litter. T. XIII.

e) Joh. Launoy de varia philosophiae Aristotelicae fortuna. Par. 1653. III. Ed. Hag. Com. 1662. 8. recudi curavit Joh. Herm. ab Elswich. Viteb. 1720. 8.
Ge. Pauli Roetenbeck Oratio de philosophiae Aristotelicae per singulas aetates fortuna varia. Altd. 1668. 4.

III. Epikur.

§. 151.

Quellen: Epicuri physica et meteorologica duabus epistolis ejusdem comprehensa ed. Jo. Glob. Schneider. Lips. 1813. 8.

Epicuri fragmenta libror. II. et XI. de natura etc. illustrata a Rosinio ed. Orellius. Lips. 1818. 8.

Diogenis Laertii de vitis, dogmatibus et apophthegmatibus clarorum philosophorum L. X. (gr. et lat.) separatim editus atque adnotationibus illustratus a Car. Nürnberger. Norimb. 1791. 8.

Uebrigens vergl. des Lucrez. Lehrgedicht: de rerum natura, ferner: Cicero, Seneca, Plutarch.

Petri Gassendi Animadversiones in Diogenem Laert. de vita et philosophia Epicuri. Lugd. Bat. 1649. fol.

Ejusdem de vita moribus et doctrina Epicuri. LL. VIII. Lugd. 1647. 4. Hag. Com. 1656. 4.

Sam. de Sorbiere lettres de la vie, des moeurs et de la reputation d'Epicure avec les reponses à ses erreurs, in dessen lettres et discours. Par. 1660. 4.

Jacques Rondel la vie d'Epicure. Par. 1679. 8. Latein. Uebers. Amst. 1693. 12.

Versuch einer Apologie des Epikur von einem Antibattensianer (Joh. Gottfr. Bremer.) Berl. 1776. 8.

Fr. Ant. Zimmermann (Resp. Zehner) Vita et doctrina Epicuri dissert. inaugurali examinata. Heidelb. 1785. 4.

Heinr. Ehrenfr. Warnekros Apologie und Leben des Epikur. Greifsw. 1795. 8.

Nic. Hill de philosophia Epicurea, Democritea et Theophrastea. Genev. 1699. 8.

Petri Gassendi Syntagma philosophiae Epicuri. Hag. Com. 1655. 1659. 4. und in den opp.

Epikur (geb. 337 st. 270) aus Gargettus bei Athen, von armen Aeltern, (indem sein Vater, Colonist auf Samos, durch Kinderunterricht, und seine Mutter durch das Geschäft einer s. g. weisen Frau ihren Unterhalt verdienen mussten,) besass einen fähigen Kopf bei kränklichem Körper, erhielt aber eine mangelhafte Erziehung. Ein Vers des Hesiod und Demokrit's Schriften weckten schon im frühen Alter seinen philosophischen Geist. Er hörte dann in Athen den Akademiker Xenokrates, Theophrast und andere; doch oberflächlich. In seinem 32. Jahre eröffnete er selbst eine Schule in

Lampsakus, welche er fünf Jahre darauf nach Athen verlegte (Diog. X, 15.). Hier lehrte er in seinem Garten eine Philosophie, welche sich durch ihre Herablassung zu den Bedürfnissen des sinnlich-verfeinerten Menschen, durch die Abstreifung des Aberglaubens und feine Geselligkeit empfahl. An seinem Charakter wird mit Grund vielleicht nur diess getadelt, dass Eitelkeit ihn zur Herabwürdigung der Verdienste anderer Denker verleitete. Von seinen zahlreichen Schriften (Diog. L. X, 17.) haben wir nur einige Bruchstücke beim Diogenes, und das durch einen glücklichen Zufall bei den Nachforschungen zu Herculanum wieder aufgefundene Werk *περι φυσεως*.

§. 152.

Die Philosophie ist ihm das kräftige Bestreben, durch Vernunftanwendung die Glückseligkeit des Menschen zu bewirken (Sextus adv. Mathem. XI, 169.). Ethik macht daher ihren Haupttheil aus; Physik und Kanonik (so nannte er die dialektische Einleitung in sein System) sind nur Nebentheile (Seneca ep. 89. Diog. X, 24. 31.). Diese Glückseligkeitslehre hat ihrem Inhalte nach wenig Eigenthümliches; nur die Form gehört dem Epikurus eigenthümlich an. Seine Philosophie nämlich ist ein mit sittlichen Ideen verwebter, durch die Ausbildung der atomistischen Physik und eine derselben angepasste Theologie unterstützter Eudämonismus, der consequent durchgeführt, allerdings auf Immoralität führt.

§. 153.

Die Theorie des Vorstellens, auf welche sich Epikur's System gründet, ist demokritisch, und beruht auf der Lehre von den feinen Ausflüssen der Körper (*αποῤῥοιαι*, *αποστασεις*) und den dadurch entspringenden in der Luft herumflatternden Bildern (§. 105.). Durch Berührung der Sinnesorgane von denselben ent-

stehen die Anschauungen, welche den Objecten durchaus entsprechen, und die Vorstellungen der Einbildungskraft, welche sich von erstern durch grössere Feinheit, zufällige Zusammensetzung und geringere Verbindung mit den Objecten unterscheiden. In der unmittelbaren sinnlichen Erkenntniss (επαισθησις) ist allezeit Erkenntniss des Objects. Aus derselben entstehen auch die allgemeinen Vorstellungen, welche der Empfindung vorgreifen (προληψεις*); jedoch ist zu ihrer Bildung auch der Verstand wirksam (Diog. X, 31 sq. 46 sq. 52. Lucret. IV. besonders 471—476. 726—753. Cic. divin. II, 67.). **Jede Vorstellung der Sinne und der Phantasie ist wahr**, weil sie den ausfliessenden Bildern nothwendig entspricht, und nicht bewiesen, noch widerlegt werden kann (εναργης, αλογος). Die Urtheile (δοξαι) dagegen sind wahr oder falsch, je nachdem sie den sinnlichen Wahrnehmungen entsprechen oder nicht, und daher mit ihnen immer zu vergleichen. Die Gefühle (παϑη) sind unsere Kriterien beim Vorziehen (αιρεσις) und Verabwerfen (φυγη). Es gibt keine nothwendigen Denkgesetze; sonst würde es ein Fatum geben. Dieses sind die Grundsätze seiner **Kanonik** (Diog. X, 32. Sextus adv. Mathem. VII, 203 sq. Cic. Ac. Qu. IV, 25. 32. Nat. D. I, 25. de fato 9. 10.).

* Joh. Mich. Kern Diss. Epicuri prolepsis s. anticipationes sensibus demum administris haustae, non vero menti innatae, in locum Cic. de nat. D. I, 16. Gott. 1756. 4.

§. 154.

La morale d'Epicure, avec des reflexions par Mr. Baron des Coutures. Par. 1685., vermehrt von Rondel. Haag, 1686. 12.

La morale d'Epicure tirée de ses propres écrits par Mr. l'Abbé Batteux. Par. 1758. 8. deutsch (von Joh. Gottfr. Bremer). Mietau, 1774. Halberst. 1792. 8.

Magni Omeisii Diss. Epicurus ab infami dogmate, quod summum bonum consistat in obscoena corporis voluptate, defensus. Altd. 1679. 4.



Versuch über die Einseitigkeit des stoischen und epikureischen Systems in der Erklärung vom Ursprunge des Vergnügens (von E. Platner) in der neuen Biblioth. der schönen Wissenschaften. 19. B.

Ethik. Vergnügen ist das höchste Gut des Menschen, weil alle lebendige Wesen von Geburt an Vergnügen suchen und den Schmerz fliehen. Das Vergnügen besteht aber in Bewegung und Ruhe der Seele, oder im Genusse angenehmer und Mangel unangenehmer Empfindungen (ἡδονη ἐν κινησει, und ἡδονη καταστηματικη). Epikur hält daher dasjenige Vergnügen, welches in Freiheit von körperlichem Schmerz und Unruhe der Seele besteht, für den Endzweck des Menschen, und setzt das höchste Vergnügen in völlige Schmerzlosigkeit, die durch Befriedigung der natürlichen und nothwendigen Begierden entsteht (Diog. X, 131. 136. 137. 139. Cic. Fin. I, 9. 11.). Alle Empfindungen sind an sich gleich an Werth, aber in Beziehung auf Stärke, Dauer und Folgen sehr verschieden. Die geistige Lust und der geistige Schmerz ist grösser, als die des Körpers. Es ist daher eine Auswahl (αιρεσις) und Leitung der Begierden durch Vernunft und Freiheit, oder Unabhängigkeit von der Natur (welche Epikur auf eine unphilosophische Art erklärte, Diog. X, 144. Cic. Nat. D. I, 25.), zur Erwerbung der Glückseligkeit erforderlich. Klugheit (φρονησις) ist daher die vorzüglichste Tugend; ihr stehen Mässigkeit und Gerechtigkeit zur Seite. Die Tugend überhaupt hat nur durch ihre Folgen Werth, weil sie unzertrennlich mit Vergnügen verbunden ist (Diog. X, 129. 140. 142.). Verträge sind die Quelle des Rechts; ihr Zweck ist der gegenseitige Nutzen der durch Geselligkeit Verbundenen, und Vortheil der Verpflichtungsgrund ihrer Erfüllung (Diog. X, 150. 151.). Zuweilen äusserte Epikur Behauptungen aus einer reinern Quelle (z. B. Diog. X, 135. Cic. Tusc. Qu. II, 7.) durch dieselbe Inconsequenz, welche auch

seinen Gegnern Lobpreisung seines Lebens abnöthigte (Cic. Tusc. Qu. III, 20. Seneca de vita beat. 13.).

Anm. Unterschied des Cyrenaischen und Epikureischen Glückseligkeitssystems (Diog. X, 6. 131. 137. Cic. Tusc. Qu. III, 18. Fin. I, 17.), welchen Epikur, wahrscheinlich erst nach und nach, durch Widersprüche aufmerksam gemacht, deutlicher bestimmte.

§. 155.

Gualt. Charleton Physiologia Epicureo-Gassendo-Charletoniana. etc. Lond. 1654. fol.

Gottfr. Ploucquet Diss. de cosmogonia Epicuri. Tub. 1755. 4.

Restaurant l'accord des sentimens d'Aristote et d'Epicure sur la physiologie. Lugd. Bat. 1682. 12.

Physik. Die Naturlehre ist zum Theil der Ethik untergeordnet, und darauf berechnet, den Menschen von abergläubischer Furcht vor den Himmelserscheinungen, vor Göttern, Tod, und was darauf folgen soll, zu befreien, wodurch seine Glückseligkeit gestört wird (Diog. X, 81. sq. 142. sq. Lucret. I, 147. Plutarch. non posse suaviter vivi secundum Epicurum c. 8. 9.). Hierzu konnte er nichts passender finden, als die Atomenlehre, welche er mit manchen Hypothesen vermehrte, und noch mehr auf das Einzelne der Naturerscheinungen anwandte. Die Annahme zusammengesetzter Körper, die wir wahrnehmen, führt auf einfache und unveränderliche, — Atomen. Die Atomen haben ausser der Schwere, Gestalt und Grösse, und ausser der ursprünglich gleichförmigen senkrechten, noch eine abweichende Bewegung (Lucret. II, 217. Cic. Fin. I, 6.), für welche Epikur keinen Grund angibt. Durch die verschiedene mechanische Bewegung der Atomen in dem Leeren (το κενον) oder dem Raume (τοπος, χωρα) entstanden Aggregate oder Körper, und die ganze Welt, welche ebenfalls ein Körper und als Ganzes unveränderlich und unendlich, in ihren Theilen oder Welten aber veränderlich und vergänglich ist (Diog. X, 39. 43

sq. 73 sq. Lucret. II, 61 sq.). Da die Welt unvollkommen ist, und nichts als Scenen des Elends, der Zerstörung und Vergänglichkeit darstellt (was sich besonders am Menschen offenbart), so kann sie nicht als das Werk einer verständigen Ursache gedacht werden. Eine solche Entstehung der Welt ist auch unbegreiflich, und streitet mit der Seligkeit der Götter (Diog. X, 139. 76. 77. Lucret. V, 157—235. III, 855—984. Cic. Nat. D. I, 9—16.). Die Zweckmässigkeit der Welt ist nur zufällig (Lucret. IV, 821.). — Die Seele insbesondere ist, wegen ihrer Mitleidenschaft, körperlicher Natur, und zwar ein feinerer Körper in einem gröbern. Ihre Bestandtheile sind Wärme, Luft, Hauch und ein namenloser Stoff, von dem das Empfinden abhängt; der letztere ist in der Brust, die übrigen sind in dem ganzen Körper verbreitet (Diog. X, 63 sq. Lucret. III, 31 sq. 95 sq. 138. 188. 204 sq. Sext. Emp. hyp. pyrrh. 187. 229.). Körper und Seele sind auf das innigste vereinigt; letztere entsteht und vergeht mit dem Körper durch Trennung ihrer Atome (Lucr. III, 324 sq. 396 sq. 426 sq. Diog. L. 64 sq.). Unsterblichkeit der Seele streitet mit allen Bedingungen eines unvergänglichen Seyns (Lucr. III, 807 sq.). Die von Plato behauptete Immaterialität bestreitet Epikur noch besonders. Der Tod ist kein Uebel (Diog. X, 139. vergl. 124 sq. Lucr. III, 670 sq.).

§. 156.

Jo. Fausti diss. de deo Epicuri. Argent. 1685. 4.

Joh. Conr. Schwarz judicium de recondita theologia Epicuri. Comment. I. II. Cob. 1718. 4.

Joh. Henr. Kronmayer Diss. (praes. Gottl. Stolle) de Epicuro, creationis et providentiae divinae assertore. Jen. 1713. 4.

Joh. Achat. Fel. Bielke Diss. qua sistitur Epicurus atheus contra Gassendum, Rondellum et Baelium. Jen. 1741. 4.

Chph. Meiners Abh, über Epikurus Charakter und dessen Widersprüche in der Lehre von Gott, in seinen verm. Schriften. II. Bde. S. 45 sq.

Theologie. Die Consequenz dieses ganzen Systems scheint eher auf Atheismus, als Theismus zu führen, wie schon die Alten richtig einsahen (Plutarch. non posse suaviter vivi sec. Epicur. c. 8.); daher hielten einige Stoiker, wie Posidonius, den Epikurus für einen verstellten Atheisten (Cic. Nat. D. I, 30. 44.). Allein er ist doch ein inconsequenter Theist, behauptet das Daseyn von Göttern, und spricht von ihrem Wesen mit dogmatischer Keckheit. Das Daseyn derselben beweist er aus der Allgemeinheit der religiösen Vorstellungen und Begriffe, welche aus einer Einwirkung der entsprechenden Gegenstände kommen, seiner Theorie des Erkennens gemäss. Die Götter sind Aggregate von Atomen in menschlicher (als der vollkommensten) Gestalt, doch haben sie nur ein Analogon vom menschlichen Körper; sie sind ewige, unvergängliche und selige Wesen, als solche der Verehrung würdig, obgleich sie in seliger Ruhe und Abgeschiedenheit, ohne allen Einfluss in die Regierung der Welt in den Zwischenräumen der Welten leben (Cic. Nat. D. I, 16 sq. Lucret. V, 157 sq. 1168. Diog. X, 139.).

§. 157.

Epikurus fand viele Schüler, unter welchen Metrodorus (Diog. L. X, 22 sq.), und sein Bruder Timokrates, Colotes (gegen welchen eine Schrift Plutarchs gerichtet ist), Polyänus und Leonteus mit seiner Gattin Themista, alle aus Lampsakus, ferner ein andrer Metrodorus, von Stratonicea, der aber zur Akademie überging (Diog. L. X, 9.) und die vertraute Freundin Epikur's, die berühmte Hetäre Leontium von Athen; ferner Epikurs Nachfolger (270. v. Chr.) Hermachus von Mitylene, und die späteren

Polystratus, Dionysius, Basilides, Apollodor, Zeno von Sidon, Diogenes von Tarsus und Diogenes von Seleucia, Phaedrus und Philodem von Gadara u. a. Seine Schule dauerte lange Zeit ohne bedeutende Veränderungen fort* (Sen. ep. 33.). Der Grund davon lag in dem Geiste dieser Philosophie, in der hohen Verehrung der Anhänger gegen den Stifter, der auch durch seine κυριαι δοξαι wesentliche Abweichungen von seinem Systeme verhindert hatte (Lucret. III, 14. Cic. Fin. I, 5. 7. II, 7. Diog. X, 12. 13.). Wenn diese Philosophie auf der einen Seite alles Ideale im menschlichen Geiste niederdrückte, so verwahrte sie ihn doch auch gegen den Aberglauben, freilich auf Kosten des vernünftigen Glaubens (Lucian. Alexander).

* Aechte Epikureer und Sophisten (Diog. L. X, 26)?

IV. Zeno und die Stoiker.

§. 158.

Quellen: Cleanth's Hymne und Bruchstücke des Chrysipp und Posidonius (s. die Anm. unter d. §), Cicero, Seneca, Arrian, Antonin, Stobäus, Diogenes Laert. VII., Plutarchus in mehreren Abhandlungen gegen die Stoiker, Simplicius.

Neuere Schriften:

Hemingii Forelli Zeno philosophus leviter adumbratus. Exercitatio academica. Ups. 1700. 8.
Justi Lipsii Manuductio ad stoicam philosophiam. Antwerp. 1604. 4. Lugd. Bat. 1644. 12. und in den opp.
Thom Gatakeri diss. de disciplina stoica cum sectis aliis collata, vor sein. Ausg. des Antonin. Cantabrig. 1653. 4.
Franc. de Quevedo doctrina stoica in ejus opp. T. III. Bruxell. 1671. 4.
Jo. Franc. Buddei introductio in philos. stoicam, vor der Wolleschen Ausg. des Antonin. Lips. 1729. 8.
Dan. Heinsii oratio de philos. stoica, in s. orationib. Lugd. Bat. 1627. 8. p. 326 sq.
Diet. Tiedemann's System der stoischen Philosophie. Leipz. 1776. III. Bde. 8. und dessen Geist der specul. Philos.

Joh. Alb. Fabricii Disp. de cavillationibus Stoicorum. Lips. 1692. 4.

Zeno war zu Cittium (Kittion) in Cypern geboren (um 340.), eines reichen Kaufmanns (Mnaseas) Sohn. Neigung und Zufall führte den schon gebildeten in die philosophischen Schulen der Sokratiker. Er hörte den Cyniker Krates, die Megariker Stilpo und Diodorus Kronus, und die Akademiker Xenokrates und Polemo, (den zweiten und vierten zehn Jahre lang) und vereinigte verschiedene Richtungen der Sokratischen Schule. Ein umfassendes, gegen den Skepticismus haltbares System der menschlichen Erkenntniss, und besonders die Aufstellung strenger sittlicher Grundsätze, denen sein ganzes Leben entsprach, war das Ziel seines Strebens. — Er stiftete (um 300 v. Chr.) in der Stoa eine Schule, die durch eine Menge von trefflichen Denkern und Tugendfreunden, so wie durch ihren Einfluss auf das thätige Leben, durch Kampf gegen Laster und Despotismus sich rühmlich auszeichnete und starb nach Epikur (ohngefähr zwischen 264—260). Sein System wurde durch Persäus oder Dorotheus aus Cittium, (Suidas s. v. Persäus und Hermagoras), Aristo aus Chius *a*), der eine eigne Schule stiftete und sich der skeptischen Akademie näherte, (er ist von dem Peripatetiker aus Ceos §. 150. zu unterscheiden, Herillus von Chartago *b*), — alle drei blühten um 260. —, besonders aber durch Zeno's Schüler und Nachfolger Kleanth *c*) von Assus (blüht um 264 v. Chr.), ferner dessen Schüler Chrysipp von Soli oder Tarsus, die Stütze der Stoa (Cic. Ac. Qu. IV, 24. Diog. L. VII, 183.), (geb. 280, st. 212 oder 208. v. Chr.), und dessen Schüler Zeno von Tarsus (um 212), und Diogenes von Babylon, welcher um 155 mit Carneades und Kritolaus als Gesandter nach Rom ging, ferner dessen Schüler Antipater von Tarsus oder Sidon (um

146); Panätius von Rhodus, der diesem in Athen folgte, auch in Rom lehrte und den Scipio Afr. nach Alexandrien begleitete (bl. um 130) und Posidonius aus Apamea in Syrien, des letztern Schüler (vons einer Schule in Rhodus der Rhodier genannt; bl. um 103), in dem Kampfe mit andern Schulen, besonders des Epikur und der neuen Akademie, mehr entwickelt, ausgebildet und abgeschliffen. Das Eigenthümliche aller dieser Denker vollständig und bestimmt anzugeben, wird auch dann nicht leicht seyn, wenn alle Geschichtsquellen über jeden einzelnen erschöpft seyn werden. Hier kann nur die allgemeine Grundlage des Systems aufgenommen werden.

a) Godofr. Buchneri Diss. hist. philos. de Aristone Chio, vita et doctrina noto. Lips. 1725. 4.

Jo. Ben. Carpzovii Diss. Paradoxon Stoicum Aristonis Chii: ὁμοιον ειναι τῳ αγαθῳ υποκριτῃ τον σοφον, novis observationibus illustratum. Lips. 1742. 8.

b) Guil. Traug. Krug Herilli de summo bono sententia explosa non explodenda. Symbolar. ad hist. philos. partic. III. Lips. 1822. 4. (bezieht sich auf Cic. de off. I, 2.).

c) Kleanth's Gesang auf den höchsten Gott, gr. und deutsch, nebst einer genauen Darstellung der wichtigsten Lehrsätze der Stoischen Philosophie von Herm. Heimart Cludius. Götting. 1786. 8.

Gottl. Chr. Fried. Mohnike, Kleanthes der Stoiker. I. Bd. Greifswald. 1814. 8.

Jo. Fr. Herm. Schwabe Specimen theologiae comparativae exhibens Κλεανθους ὑμνον εις Δια illustr. Jen. 1819.

d) Joh. Fr. Richter Diss. de Chrysippo Stoico fastuoso. Lips. 1738. 4.

Ge. Albr. Hagedorn Moralia Chrysippea e rerum naturis petita. Altdorf. 1685. 4.

Joh. Conr. Hagedorn Ethica Chrysippi. Norimb. 1715. 8.

e) Mémoires sur la vie et sur les ouvrages de Panaetius par Mr. l'Abbé Sevin, in den Mém. de l'Ac. des Inscr. T. X.; deutsch in Hissmann's Magaz. IV. B.

Car. Günth. Ludovici Progr. Panaetii vitam et merita in Romanor. tum philosophiam tum jurisprud. illustrans. Lips. 1733. 4.

F. G. van Lynden Disp. historico-critica de Panaetio Rhodio Philosopho Stoico. Praes. Dan. Wyttenbach. Lugd. Bat. 1802. 8.

f) Jan. Bake Posidonii Rhodii reliquiae doctrinae, collegit atque illustravit. Lugd. Bat. 1810. 8.

§. 159.

Philosophie ist den Stoikern die Wissenschaft von der höchsten Vollkommenheit des Menschen (σοφια, Weisheit) die sich im Denken, Erkennen und Handeln äussert. Sie soll den Weg zu dieser Vollkommenheit zeigen, und ihre drei Haupttheile sind daher Logik, Physiologie und Ethik; letztere jedoch ist bei ihnen die Hauptwissenschaft, welcher die beiden ersteren wie Mittel untergeordnet sind. Uebrigens vermochten die Stoiker nie denselben feste Grundlage und systematische Form zu geben, weil sie dem Empirismus huldigten. Ihr Hauptgrundsatz war: folge der Natur. (Cic. Fin. III, 21. IV, 2. Ac. Qu. I, 10 sq. Seneca ep. 89. Plutarch. decret. Philos. Prooem. und de Stoicor. repugn. p. 342. Diog. VII., 40 sq. 54.).

§. 160.

Die Logik des Zeno und seiner Nachfolger ist viel umfassender als die Aristotelische, weil sie, als Theil der Weisheitslehre, auch die materiale Wahrheit bezweckt, und einen Theil der Psychologie, Logik, Grammatik und Rhetorik in sich begreift. Sie war nämlich darauf berechnet, ein festes unwandelbares Wissen, wie es dem Weisen ziemt, im Gegensatze der schwankenden Meinung zu begründen, und ihm die Kennzeichen des Wahren und Falschen an die Hand zu geben. Sie geht von einer Theorie der Vorstellungen aus. Jede ursprüngliche Vorstellung entsteht durch Eindrücke auf die Seele, (sie heisst insofern φαντασια, visum). Die Vernunftthätigkeit als herrschende Kraft (το ηγεμονικον) erzeugt aus ihnen alle übrige Vorstellungen. Die wahren sind die begreifenden (φαντασιαι καταληπτικαι oder καταληψεις), d. i. durch das Object bestimmten und demselben entsprechenden Vorstellungen, welche mit freiem Beifall verbunden sind und auf welche die Wissenschaft

sich gründet. Die Norm des Wahren ist daher die gesunde Vernunft (ορθος λογος), welche den Objecten entsprechend denkt. Auf diesem dogmatischen Empirismus ruhte das System des Zeno. Chrysipp unterschied noch genauer die sinnlichen (αισθητικαι) und nicht sinnlichen Vorstellungen. Letztere entstehen durch Vergleichung der erstern und Zusammenfassung des Allgemeinen, theils unwillkührlich, theils durch willkührliche Anwendung der Denkkraft, und sind hiernach theils natürliche (φυσικαι ἐννοιαι και προληψεις), theils künstlich erworbene (εννοιαι); die natürlichen machen den gemeinen Verstand (κοινος λογος) aus, welcher das Kriterium der Wahrheit ist. (Cic. Ac. Qu. I, 11. II, 42. Plutarch. dogm. IV, 11. Diog. Laert. VII, 54. Gellius XIX, 1.). Der Scharfsinn, ja die grüblerische Spitzfindigkeit des Chrysipp zeigt sich besonders in der Ausbildung der Syllogistik, und namentlich durch seine Theorie der hypothetischen und disjunctiven Schlüsse.

§. 161.

Justi Lipsii Physiologiae Stoicorum Libri. III. Antwerp. 1610. 4.

Th. A. Suabedissen Programma: cur pauci semper fuerint physiologiae Stoicorum sectatores. Casel. 1813. 4.

Die Physiologie sollte die allgemeingültigen Erkenntnisse von den realen Objecten ohne Hypothesen so enthalten, dass die praktischen Ueberzeugungen darauf gegründet werden könnten. Mit diesem Zweck und mit der Grundansicht, dass immaterielle Wesen Undinge seyen (Cic. Ac. Qu. I, 11.), schienen unter allen früheren Systemen die Grundsätze des Heraklitischen sich am besten vereinigen zu lassen (vgl. Cic. de nat. d. III, 14.), wegen des alles durchdringenden λογος. — Alles, was wirklich ist, wirken und leiden kann, ist bei den Stoikern Körper. Auch unterscheiden sie dichte (στερεα)

und nichtdichte Körper. Unkörperliche Dinge sind, Ort, Raum, Zeit (Diog. Laert. VII, §. 134. 135. Plutarch. adv. Stoic.). Chrysipp unterschied noch das Leere und den Raum und hielt jenes für unendlich, wie die Zeit. Es gibt zwei ewige Principe aller Dinge (αρχαι): ein leidendes, die Materie (υλη), Diog. Laert. VII, 150.) und ein thätiges, Gott, das bildende Princip, welches mit der Natur eins ist, und von welchem alle Thätigkeit, Form und Zweckmässigkeit in der Welt herrührt. Gott ist ein lebendes künstlerisches, nicht gemeines Feuer (auch πνευμα oder Aether genannt; Cic. Nat. D. II, 14. Diog. Laert. VII, 139. Stobaeus p. 538.), das nach Gesetzen (λογοι σπερματικοι) alles bildet, erzeuget und durchdringt; die allgemeine Vernunftkraft, welche in der Materie wirkt, und das Gesetz der ganzen Natur (Cic. Acad. Qu. I, 11. Nat. D. II, 8, 9. 14. 22. 32. Sextus adv. Mathem. IX, 101. Diog. VII, 134 sq. 147. 156 sq. Stob. ecl. phys. I, p. 312. 538.). (Verschiedene Beweise der Stoiker für das Daseyn Gottes, besonders von Cleanth *a*) und Chrysipp ausgeführt). Er ist daher in, nicht ausser der Welt. Die Welt aber ist ein lebendiges Wesen und göttlich. Daher die Vereinigung des Fatums (εἱμαρμενη), als des Zusammenhangs der Ursachen und Wirkungen in der Welt (Plut. de Stoic. repugn. p. 1056. Stobaeus ecl. phys. p. 1. p. 180.), um dessen willen Chrysipp auch den Determinismus annahm, und der Vorsehung (προνοια), die Behauptung des Optimismus *b*), der Divination (μαντικη) und die physiologisch-theologische Deutung der polytheistischen Mythologie (Cic. Nat. D. I, II, III, de Fato c. 12. 13. 17. Gellius N. A. VI, c. 2.). Wie die Welt durch Feuer entstanden, indem sich aus der Urmaterie die vier Elemente (στοιχεια) absonderten, aus welchen Gott die Dinge bildete (Diog. Laert. VII, 142.), so wird sie einst wieder durch Feuer vergehen (Cic. Nat.

D. II, 46.). Die Weltverbrennung, Auflösung in die Urmaterie durch Feuer (ἐκπυρωσις τοῦ κοσμου), verwarfen einige spätere Nachfolger (Philo de aetern. mundi.), besonders Zeno von Tarsus, Panaetius und Posidonius c).

a) Gull. Traug. Krug Progr. de Cleanthe divinitatis assertore ac praedicatore. Lips. 1819. 4.

b) Joh. Mich. Kern Disp. Stoicorum dogmata de Deo. Gotting. 1764. 4.
Jac. Brucker de providentia Stoica in Miscellan. hist. philos. p. 147.
S. E. Schulze Commentatio de cohaerentia mundi partium earumque cum Deo conjunctione summa secundum Stoicorum disciplinam. Viteb. 1785. 4.
Mich. Henr. Reinhard progr. de Stoicorum deo. Torgav. 1737. 4.; und Comment. de mundo optimo praesertim ex Stoicorum sententia. Torgav. 1738. 8.

c) Jac. Thomasii Exercitatio de Stoica mundi exustione etc. Lips. 1672. 4.
Mich. Sonntag Diss. de palingenesia Stoicorum. Jen. 1700. 4.

§. 162.

Psychologie insbesondere. Die Seele ist eine feurige Luft (πνευμα ενθερμον), Theil des Weltgeistes, aber wie alles einzelne Wirkliche ein Körper und vergänglich (Cic. Nat. D. III, 14. Tusc. Qu. I, 9. Diog. VII, 156.). Cleanth und Panätius suchten ihre Sterblichkeit sogar zu beweisen.* Sie besteht aus acht Theilen oder Kräften, unter welchen die Grundkraft (ἡγεμονικον) oder der Verstand (λογισμος), diejenige ist, von welcher die übrigen (die fünf Sinne, Sprachvermögen, Einbildungskraft) ausgehen, so wie die Gottheit die Quelle aller einzelnen Naturkräfte ist. (Plut. decret. phil. IV, 4. 21. Sext. adv. Mathem. IX, 101.). Auch die sinnlichen Vorstellungen, so wie die Gemüthsbewegungen und Begehrungen (παθη und ὁρμαι) entspringen aus der Denkkraft, weil sie auf Fürwahrhalten, Beifall, Urtheil beruhen; und daher zugerechnet werden können (Cic. Tusc. Qu. IV, 6 sq. Fin. IV, 38. Diog. VII, 110. Stobaeus

ecl. eth. p. 166. 170. Plutarch. de virt. morali, de decret. philos. IV, 25.).

* Chph. Meiners Commentar. quo Stoicorum sententiae de animorum post mortem statu et fatis illustrantur, im II. B. sein verm. philos. Schriften, S. 265.

§. 163.

Casp. Scioppii Elementa Stoicae philosophiae moralis, Mogunt. 1606. 8.

Jo. Franc. Buddei exercitt. historico-philos. IV. de erroribus Stoicor. in philos. morali. Hal. 1695. 96., u. in s. Analect. hist. phil. p. 97 sq.

Ern. Godofr. Lilie Commentationes de Stoicorum philosophia morali. Comment. I. Alton. 1800. 8.

Joh. Neeb, Verhältniss der Stoischen Moral zur Religion. Mainz, 1791. 8.

Ern. Aug. Dankeg. Hoppe Diss. hist. philos: principia doctrinae de moribus stoicae et christianae. Viteb. 1799. 4. (enthält die unten besonders angeführten Schriften von Conz und Wegscheider).

Die Moral der Stoiker beruht auf einer schärferen Entwickelung des Eigenthümlichen der Menschheit, Vernunft und Freiheit, und einer innigern Verbindung des Ethischen mit der Natur (Cic. de Nat. deor. I, 14.), durch die theoretische Voraussetzung, dass Gott der immanente Grund aller Form und Gesetzmässigkeit in der Welt, die höchste, gesetzgebende Vernunft ist. Sie gehen von Beobachtungen der vernünftigen Natur des Menschen aus, durch welche sie die Ordnung, Gesetzmässigkeit, Vernünftigkeit als Gegenstand der höchsten Achtung und als die einzige Bedingung, unter welcher der Mensch seine Zwecke ausführen kann, die Tugend aber als Zweck darstellen, auf welchen die ganze Natur führe. Ihr höchster Grundsatz * ist daher: nach dem Gesetze der mit sich einstimmigen Vernunft (ορθος λογος), oder nach der Formel des Cleanth und a. Stoiker: der Natur gemäss leben (ὁμολογουμενως oder ὁμολογουμενως τῃ φυσει ζῃν; Cic. Fin. III, 6. Cleanth's Hymne V. Diog. VII, 87. Stobaeus ecl. eth. P. II, p. 32. 132. 134. 138 sq.). Vgl. oben

Polemo (§. 138.). In einem solchen Leben besteht der Zweck ** des Menschen.

* Anton. Kress Comment. de Stoicorum supremo ethices principio. Viteb. 1797. 4.

** Joh. Jac. Dornfeld Diss. de fine hominis Stoico. Lips. 1720. 4.

§. 164.

Die Hauptsätze ihres praktischen Systems sind 1) das Sittliche, das Lobenswürdige (*καλον*, honestum) ist das einzige Gut, welches unbedingten Werth (*αξιαν*) hat *a*; das Laster das einzige schlechthin Böse. Alles übrige ist nur gleichgültig (*αδιαφορον*); hat nur comparativen Werth, ist mehr oder weniger annehmlich (*ληπτον*) oder unannehmlich (*αληπτον*), oder Mittelding (*μεσον*) (Cic. Fin. III, 3. 8. 15.). 2) Tugend beruht auf Weisheit (*φρονησις*), und ist vollkommne, freie, ungehinderte, mit sich und dadurch auch mit der Natur einstimmige Handlungsweise der Vernunft im Erkennen und Ausüben des Guten (Diog. L. VII, 89. *διαθεσις ομολογουμενη* Stob. ecl. eth. II, p. 204. *διαθεσις ψυχης συμφωνος αυτη περι ὁλον τον βιον*); oder: das durch den Grundsatz dass nichts gut ist, als Rechtthun, bestimmte Handeln, in welchem allein der Charakter der Freiheit liegt (Cic. Ac. Qu. I, 10. Fin. III, 7. Tusc. Q. IV, 15. Paradoxon V. Plutarch de virt. mor. c. 3.) Laster ist widersprechende Handlungsweise (inconstantia), die aus Verkehrtheit und Geringschätzung der Vernunft erfolgt. Böse Neigungen und Leidenschaften, welche daraus entspringen, sind verschuldet (Cic. Ac. Qu. I, 10. Tusc. Qu. IV, 9. 23.). 3) Alle Handlungen sind entweder der Natur des Handelnden angemessen (*καθηκοντα*) oder nicht (*παρα το καθηκον*); jene entweder vollkommen angemessen (*καθηκοντα τελεια*) und heissen, in sofern durch sie das Gesetz erfüllt wird, Rechtthaten (*κατορθωματα*), — das Gegentheil Uebelthaten, Vergehungen

(αμαρτηματα) — oder nicht vollkommen angemessen (καθηκοντα μεσα). Die κατορθώματα sind allein gut an sich, ohne Rücksicht auf die Folgen lobenswürdig (Cic. Fin. III, 7. 9. 17. 18. Stob. ecl. eth. II, p. 158 sq.). 4) Tugend ist, als einziges Gut, zugleich auch hinreichend zur Glückseligkeit *b*) (ευδαιμονια); diese besteht aber in dem leichten Fortgang des Lebens (ευροια βιου), welche durch keine Zeitdauer vermehrt werden kann (Cic. Fin. III, 14. Stob. ecl. eth. p. 138. 154. Diog. VII, 88.). 5) Es gibt nur eine Tugend und ein Laster. Beide sind weder eines Wachsthums, noch einer Abnahme fähig (Cic. de fin. III, 14. 15.). Alle Rechtthaten und alle Uebelthaten sind einander gleich, weil sie aus einer Quelle kommen. Die Tugend äussert sich aber in vier wesentlichen Beziehungen, als: Besonnenheit (φρονησις), Tapferkeit (ανδρια), Mässigkeit (σωφροσυνη), Gerechtigkeit (δικαιοσυνη), und so auch das Laster (Cic. Ac. Qu. I, 10. Fin. III, 14. 15. 21. IV, 20. 27 sq. Paradox. III, 1. Plutarch. de virt. mor. c. 2. Stob. ecl. eth. P. II, p. 110. 116. 218. 220.). 6) Der Tugendhafte ist frei von Affecten und Leidenschaften (παθη), nicht empfindungslos; darin besteht die *απαθεια* der Stoiker *c*) (Cic. Ac. Qu. I, 10. Tusc. Qu. IV, 16. 19. Gellius XIX, 2.). Leidenschaften dürfen nicht gemässigt, sondern müssen ausgerottet werden. **Chrysipp** bildete vornehmlich die Moral der Stoiker aus und stellte auch das **Recht** als gegründet in der **Natur vernünftiger Wesen** (φυσει και μη θεσει δικαιον) und somit den wahren Begriff des Naturrechts auf.

a) Guil. Traug. Krug Progr. praemissa dissertatione, qua Zenonis et Epicuri de summo bono sententiae cum Kantiana hac de re doctrina breviter comparantur. Viteb. 1800. 4.

b) Ben. Bendtsen Progr. de αὐταρκεια τῆς αρετῆς προς εὐδαιμονίαν. Hafn. 1811. 4.

Joh. Colmar (Praes. Ge. Paul. Roetenbeccio) Diss. de Stoicorum et Aristotelis circa gradum necessitatis bonorum ex-

externorum ad summam beatitatem disceptatione. Norimb. 1709. 4.

c) Joh. Barth. Niemeyer Dissert. de Stoicorum απαθεια etc. Helmst. 1679. 4.

Joh. Beenii Disputationes III. de απαθεια sapientis Stoici. Hafn. 1695. 4.

Joh. Heur. Fischer Diss. de Stoicis απαθειας falso suspectis. Lips. 1716. 4.

Mich. Fr. Quadius Diss. hist. philos. tritum illud Stoicorum παραδοξον περι της απαθειας expendens. Sedini, 1720. 4.

Chph. Meiners Abh. über die Apathie der Stoiker in sein. verm. philos. Schr. II. B. S. 130 sq.

§. 165.

Die Stoiker unterschieden zwei Klassen von Menschen, gute (σπουδαιους) und böse (φαυλους), und nahmen kein Mittleres zwischen beiden an. Daher die Schilderung ihres Weisen *, in welcher sie die erhabensten Züge sittlicher und geistiger Vollkommenheit, nur nicht immer mit gehöriger Unterscheidung der Idee und Wirklichkeit aufstellten; und welche sie fast mehr als Erbtheil einer höhern Natur, denn als errungene Vollkommenheit ansahen (Stob. ecl. eth. p. 198. 221.). Daher sie denn auch dem Weisen unter gewissen Bedingungen die Selbstentleibung (αυτοχειρια) erlauben, als Folge seiner absoluten Freiheit. ** In spätern Zeiten wurde diese viel weiter ausgedehnt, besonders vom Seneca (Cic. Fin. III, 18. Diog. VII, 130. 176. Stob. ecl. eth. II, p. 226.). Die Verbindung der stoischen Moral mit der Naturlehre und Theologie, mangelhafte Reflexion über den Unterschied der Natur und der Freiheit, der Sittlichkeit und der Glückseligkeit, ist der Grund vieler Inconsequenzen und Mängel des Stoischen Systems, die sich besonders in der Lehre von der Freiheit (absolute = Willkühr) und in der Unvereinbarkeit ihrer Freiheit mit dem Fatum zeigen. (Cic. de fato c. 12 sq. 17. Gell. VI, 2.). Auch ist sie die Quelle eines übertriebenen Stolzes und einer inhumanen Härte, die selbst nicht mit der sittlichen Cultur besteht. Aber auf der andern

Seite liegt in diesem Systeme auch ein Keim von herrlichen, den Menschen erhebenden, und an seine Würde mahnenden Lehren; und nicht selten gab es seinen Anhängern unbesiegbare Kraft und ausdauernden Muth gegen den Druck des Despotismus.

* Anton le Grand le sage Stoique. a la Haye. 1662. 12. Erh. Reusch (Praes. Dan. Omeisio) Diss. vir prudens Aristotelicus cum sapiente Stoico collatus. Altorf. 1704. 4.

** Chrp. Aug. Heumann Diss. de αυτοχειρια philosophorum maxime Stoicorum. Jen. 1703. 4.

V. Die neue Akademie.

§. 166.

Quellen: Cicero, Sextus Empiricus. Diog. L. IV.

Stäudlin's oben angef. Werk. (S. 24.) B. I.
Foucher Histoire des Academiciens. Paris, 1690. 12. und Diss. de philosophia Academica. Paris, 1692. 12.
Jo. D. Gerlach Commentatio exhibens Academicorum juniorum de probabilitate disputationes. Götting. (wann?) 4.
Jo. Rud. Thorbecke Responsio ad qu. philos.: quaeritur in dogmaticis oppugnandis numquid inter Academicos et Scepticos interfuerit? quod si ita sit, quaeritur, quae fuerit discriminis causa (wo?) 1820. 4.

Der strenge und zuversichtliche Dogmatismus, welcher in der Stoa herrschte, und die bittern und einseitigen Ausfälle des Zeno und Chrysipp auf den Stifter der Akademie (Diog. L. VII, 32.), reizte vorzüglich die Nachfolger desselben zur strengeren Prüfung der herrschenden dogmatischen Systeme und vornehmlich des stoischen. Hieraus entstand eine skeptische Art zu philosophiren, durch welche sich eine Reihe von Akademikern von den ältern unterscheidet; daher die neue Akademie. Der Stifter derselben (Einige nennen seine Schule in Beziehung auf die nachfolgenden auch die zweite oder mittlere Akademie) war Arcesilaus (Arkesilaos, Arkesilas) aus Pitane in Aeolis (geb. 318 oder 316.). Gebildet durch Poesie, Beredtsamkeit

und Mathematik, hörte er zu Athen den Theophrast und dann den Polemo; letztern zugleich mit Krantor und mit Zeno, dessen System- und Neuerungssucht ihn anfänglich zum Widerspruche reizte. Er bestieg dann den von Sosikrates verlassenen Lehrstuhl der Akademie und st. 241 od. 239 v. Chr. Er war ein kenntnissreicher Forscher, von gewandtem dialektischen Geiste und unbescholtener Tugend.

§. 167.

Der Charakter, welchen die Skepsis in der neuen Akademie annahm, ist Bescheidenheit, Beschränkung der Anmaassungen der philosophirenden Vernunft, ohne Aufhebung der Möglichkeit einer gewissen, wenigstens wahrscheinlichen Erkenntniss. Daher stellte Arcesilaus mit grosser Subtilität gegen die herrschenden dogmatischen Systeme Zweifel auf, um zu weiterer Nachforschung der Gründe zu reizen, und führte zu diesem Behufe die Methode des Disputirens in der Akademie ein (Cic. Ac. Qu. I, 12. II, 6 sq. Fin. II, 1. Diog. IV, 28. Plutarch. adv. Coloten c. 27.). Vor allen griff er die begreifliche Vorstellung (φαντασια καταληπτικη) des Zeno an, indem er dieselbe als Kriterium in Thesi zugab, aber in Hypothesi läugnete (Cic. Ac. Qu. II, 24. Sextus adv. Math. VII, 154. 408 sq.). Sein fortgesetztes Bestreiten fremder Behauptungen durch Nachweisung ihres Widerstreits führte ihn zu einem allgemeinen Skepticismus in Beziehung auf das Wissen von dem absoluten Seyn und Wesen der Dinge (Cic. Ac. Qu. I, 12. Sext. Hypotyp. I, 252. adv. Mathem. VII, 153.), so dass er das Daseyn eines zureichenden Kriteriums der Wahrheit läugnete, und die Zurückhaltung des apodiktischen Urtheils als ein Gut empfahl (Sext. Emp. pyrrh. hyp. I, 232 sq. adv. math. VII, 150 sq.). Im Praktischen liess er das Vernunftmässige (το ευλογον) als Richtschnur

gelten (Sext. adv. Mathem. VII, 158. vgl. hyp. pyrrh. I, 231.). Seine nächsten Nachfolger waren Lacydes (Lakydes) von Cyrene, Evander und Telekles, beide aus Phocis, und Hegesinus von Pergamus (Diog. L. IV, 59 sq.).

§. 168.

Aber weit bedeutender war Carneades aus Cyrene (geb. um 215. st. 130.), der erst die Schule der Stoiker besuchte, dann des Hegesinus Schüler und Nachfolger in der Akademie ward, und die Römer als Gesandter (vgl. oben 158. §.) durch seine beredte Dialektik in Erstaunen setzte (J. R. 598; v. Chr. 155 od. 156.). Carneades, der auch als Stifter einer dritten Akademie angesehen wird, richtete seine, durch logische Schärfe und Beredtsamkeit unterstützte Skepsis hauptsächlich gegen Chrysipp. Er ging von dem doppelten Verhältnisse (σχεσις) der Vorstellung (φαντασια) zu dem Object (το φανταστον) und zu dem Subjecte (ο φαντασιουμενος) aus, welches er zuerst genauer aus einander setzte, schloss daraus die Unmöglichkeit des objectiven Wissens, indem er darstellte, dass weder Sinn noch Verstand ein sicheres Merkmal (κριτηριον) der objectiven Wahrheit darbieten, und liess nur Wahrscheinlichkeit (το πιθανον, probabilitas, Cic. Ac. Qu. II, 10 sq.) nach drei Graden (εμφασις oder πιθανη φαντασια, απεριαπαστος, διεξωδευμενη η περιωδευμενη φαντασια) übrig (Cic. Ac. Qu. II, 9, 31 sq. Sext. adv. Mathem. VII, 159 sq. 161, 167 sq. Euseb. praep. ev. XIV, 7 sq.) Darin besteht der Probabilismus des Carneades. Die Theologie der Stoiker bestritt er ausführlich, indem er zeigte, dass Gott nicht als ζωον gedacht werden könne und alle ontologische und moralische Begriffe keine Anwendung auf Gott gestatten. Auch stellte er den Anthropomorphismus durch apagogische Gründe in seiner Blösse dar (Sext.

adv. Mathem. IX, 138 sq. 140 sq. 182 sq. Cic. de nat. D. III, 12 sq. de divin. II, 3.). Ein eigentliches Naturrecht bestritt er gegen die Stoiker, gegen welche er auch die Meinung eines gewissen Calliphon (Cic. de fin. II, 6. vgl. Ac. Qu. II, 42 sq. Tusc. Qu. V, 30 sq.) über das höchste Gut (es bestehe in der mit Vergnügen verbundenen Tugend) vertheidigte. Durch die Entgegensetzung der bürgerlichen und natürlichen Gerechtigkeit, oder der Klugheit und Sittlichkeit, von denen nicht die letzte, sondern die erste das Princip der Praxis sey, verrieth er ein tiefes Eindringen in das Wesen des Handelns; indem er aber den Widerstreit zwischen beiden nicht auflösete, setzte er die sittliche Ueberzeugung und die Moral in einen misslichen Zustand, wiewohl sein Leben und Charakter nichts weniger als unsittlich war. (Lactant. div. instit. V, 14. 16. 17. Quinctil. XII, 1. Cic. de leg. I, 13. Fin. II, 18.). Clitomachus aus Carthago, sein Schüler und Nachfolger (129. v. Chr.) zeichnete die skeptischen Raisonnements seines Lehrers schriftlich auf. *

* Heinius Abh. von dem Weltweisen Klitomachus in den Mém. de l'Acad. roy. des Sc. de Berlin. 1748. Deutsch in Windheim's philos. Biblioth. VI. B. 2. St.

§. 169.

Die Stoiker sahen die Gefahr, mit welcher die Grundlage ihres Systems bedroht war; aber sie wussten ihr nichts entgegen zu setzen, als den Vorwurf der Inconsequenz, welchen Antipater den Akademikern machte (Cic. Ac. Qu. II, 9. 34.), oder suchten die Angriffe der Akademiker mit dem Machtwort abzulehnen: man dürfe nach keinen weitern Gründen der Erkenntniss und Gewissheit forschen (Cic. Ac. Qu. II, 6.). Indessen hatte der Dogmatismus und der Skepticismus in beiden Schulen allmählig von seiner Strenge nachgelassen, und es erfolgte endlich durch Philo aus Larissa, des

Klitomachus Schüler und Nachfolger, (der auch in Rom lehrte, wohin er im mithridatischen Kriege geflüchtet, 100 v. Chr., und mit dem Einige auch eine vierte Akademie beginnen) und Antiochus aus Ascalon (st. 69), des letztern Schüler und Nachfolger, eine Annäherung. Der erste schränkte den Skepticismus auf eine Bestreitung der Speculationen der Stoiker und der von ihnen angegebenen Kriterien des Erkennbaren (Sext. Hypotyp. I, 235. Cic. Ac. Q. II, 6.) ein, begränzte die Sphäre der Logik, (wenn er bei Cic. Ac. Qu. II, 28. gemeint ist), stimmte die Moralphilosophie zu einer bloss populären Lehre herab, und suchte die Einstimmigkeit der alten und neuen Akademie in dem Zweifel gegen die Gewissheit der speculativen Erkenntniss nachzuweisen (Cic. Ac. Q. II, 5. 23. Sext. hypotyp. I, 220. Stobaeus ecl. eth. II, p. 38 sq.). Der zweite fand in dem sittlichen Bewusstseyn ein dringendes Bedürfniss und Gegenmittel gegen den Skepticismus (Cic. Ac. Qu. II, 8 sq. 34.), dem er in seinen jüngern Jahren zugethan gewesen war, (weshalb er auch gegen seinen Lehrer als Gegner auftrat, Cic. Ac. Qu. I, 4. II, 4. 22.) und suchte die Einstimmigkeit der alten akademischen, peripatetischen und stoischen Schulen in Hinsicht der Sittenlehre darzuthun (Cic. de fin. II, 3. 8. 25.), indem er eine Verschiedenheit unter ihnen nur in den Worten gelten lassen wollte. Daher einige auch mit Unrecht ihn den Stifter einer fünften Akademie nennen. Denn er behauptete vielmehr mit den Stoikern etwas Gewisses in der menschlichen Erkenntniss (Ac. Qu. II, 7. 11. 13 sq. 21.) und verwarf den Probabilismus der Akademiker. Dieser Vereinigungsversuch war das Vorspiel zu vielen folgenden (Cic. Ac. Qu. II, l. l. und 35. 43 sq. de Fin. V, 3. 7. Nat. D. I, 7. Sext. hyp. I, 233.). Antiochus ging in seinem Moralsysteme von der Selbstliebe, als Grundtriebe der menschlichen und thierischen Natur,

welchem der Mensch erst instinktartig, dann mit Bewusstseyn und Vernunft folge, aus, wobei er ebenfalls das stoische Princip modificirte und mässigte (Cic. Fin. V, 8. 9. 11. sq. 21 sq.).

§. 170.

So hörte also von dieser Seite der Kampf zwischen Dogmatismus und Skepticismus auf, wenigstens verstummte der letztere in der Akademie. Zwar war das grosse Problem, dem es galt, ein festes Princip für die Erkenntniss überhaupt, und die philosophische insbesondere aufzufinden, durch diese Streitigkeiten nicht gelöst worden; allein man hatte aus dem sittlichen Bewusstseyn die Nothwendigkeit einer gewissen Erkenntniss deutlicher erkannt und den Gegensatz des Subjectiven und Objectiven in unserm Wissen bestimmter ausgesprochen. Die vier Hauptparteien der Philosophen setzten ihre Schulen in Athen neben einander ungestört, zum Theil auch ihre Streitigkeiten, aber mit weniger Lebhaftigkeit fort.

Dritter Abschnitt.

Von der Philosophie unter den Römern und dem neuen Skepticismus des Aenesidemus bis auf Damascius (60 J. v. Chr. bis über 500 nach Chr.)

(Der griechischen Philosophie dritte Periode.)

Ausbreitung und Verfall der griechischen Philosophie.

Uebersicht.

§. 171.

Die Skepsis wurde, nachdem sie in der Akademie verstummt war, von einer andern Seite, nämlich durch Aerzte, erneuert. Allein sie reizte zu neuen

dogmatischen Versuchen, gegründet auf Anschauung des Absoluten, welche Versuche durch nähere Verbindung der Orientalen mit den Griechen, und durch einige andere Weltbegebenheiten, als die Eroberungen Alexander's und der Römer, und die Ausbreitung des Christenthums, vorbereitet und begünstigt wurden. In denselben, in Verbindung mit einigen andern Ursachen, lag aber auch der Keim des Verderbens und Absterbens der griechischen Philosophie, so wie die Vorbereitung für künftige Versuche des philosophischen Geistes.

§. 172.

Alexander (st. 323 v. Chr.) hatte die republicanische Freiheit der Griechen vernichtet, der griechischen Herrschaft einen grossen Theil von Asien bis an den Indus und Aegypten unterworfen, und einen lebhaftern Verkehr zwischen dem Orient und Occident eröffnet, wodurch sich auch die Sphäre der griechischen Kunst und Wissenschaft erweiterte. Diese Verbindung wurde durch die berühmte Handelstadt Alexandrien, welche allmählig an die Stelle Athen's trat, auch in wissenschaftlicher Hinsicht befestigt, da die nachfolgenden Ptolemäer (im 3. Jahrh. v. Chr.) durch die Anlegung der berühmten Bibliothek und des Museums zu Alexandrien die Gelehrsamkeit sehr beförderten, obgleich auch durch die Masse der verbreiteten Kenntnisse und die grossen Erleichterungsmittel ihres Gebrauchs das selbständige Forschen sehr gelähmt wurde. Der philosophische Geist nahm immer mehr ab, und ein, meistentheils geistloses Commentiren, Vergleichen, Vermischen und Compiliren wurde herrschender. Man vergleiche:

Chr. Gottl. Heyne de genio seculi Ptolemaeorum, Opuscula academica. Vol. I. p. 76.

Christ. Dan. Beck Specimen historiae bibliothecarum Alexandrinarum. Lips. 1779. 4.

§. 173.

Vgl. die Schriften §. 38. not. b).

Die Römer, ein eroberndes, kriegerisches Volk, bei welchem das Staatsinteresse die höheren Zwecke der reinen Humanität überwog, wurden erst nach der Eroberung Griechenlands, besonders durch die von den Atheniensern abgesandten drei Philosophen (155 v. Chr.) mit der griechischen Philosophie (bes. der stoischen, peripatetischen und akademischen) bekannter.* Letztere fand, ungeachtet der Vorurtheile** und der wiederholten Verbote (Gell. N. A. XV, 11.), immer mehr Eingang, nachdem Lucullus und Sulla Büchersammlungen nach Rom gebracht hatten. (Der letztere führte, nachdem er Athen erobert [84 v. Chr.], die Bibliothek des Apellikon, und mit ihr die Aristotelischen Schriften nach Rom). Sie betrachteten aber die Philosophie selten anders, als ein Mittel zu andern individuellen und politischen Zwecken, und schon darum bildete sich bei ihnen kein eigenthümlicher Geist des Philosophirens, aber sie wurden die Depositärs der griechischen Philosophie.

* Levezow de Carneade, Diogene et Critolao, et de causis neglecti studii philosophiae apud antiquiores Romanos. Stettin, 1795.

** Dan. Boethii Diss. de philosophiae nomine apud veteres Romanos inviso. Upsal. 1790. 4.

§. 174.

Das Christenthum, die Religion des reinen Herzens, welche uneigennützige Liebe Gottes und der Menschen forderte, und die Vereinigung Gottes und der Menschheit frei von wissenschaftlicher Form allen Völkern verkündigte, enthielt einen Text von allgemeinem Interesse, der eben sehr auf Vernunft als auf Offenbarung hinwiess, und durch Inhalt und Form einen vielseitigen Einfluss auf den Gang der philosophirenden Vernunft erlangte.

§. 175.

Der originale, selbstforschende Geist der griechischen Philosophie war erschöpft. Die Vernunft hatte alle damals mögliche Wege und Richtungen versucht, ohne Befriedigung zu gewähren; denn sie war noch nicht bis zu dem Ursprünglichen ihrer Natur vorgedrungen, und daher sich selbst ein Räthsel geblieben. Die verschiedenen Systeme hatten das Wahre einseitig aufgefasst, und waren daher mit Irrthümern vermischt; die Absonderung derselben war, durch den Mangel an Principien für die philosophische Methode, erschwert, und dadurch eine Entscheidung der Streitigkeiten unter den verschiedenen Partheien der Philosophen, welche zwar das Einschlummern der Vernunft verhinderten, aber auch das lebendige Interesse für die Wahrheit schwächten, unmöglich geworden. Daher ging das Streben weniger regressiv auf die letzten Erkenntnissprincipe, als vielmehr progressiv auf die Behauptung, Verdeutlichung und Anwendung der einmal gewonnenen Resultate.

§. 176.

Der politische, religiöse und sittliche Zustand des römischen Reichs in den ersten Jahrhunderten nach Chr., war nicht von der Art, dass er das lebendige Interesse für die Forschungen der Vernunft hätte beleben und unterhalten können. Griechenland hatte seine politische Existenz, Rom seine republicanische Verfassung verloren. Luxus, Selbstsucht und Erschlaffung verbreiteten sich von Rom aus immer mehr. Geringschätzung des einheimischen Religionscultus, Schätzung und tolerante Vereinigung des fremden, herrschender Aberglaube, Jagd auf das Ungewöhnliche, Verachtung des Gewöhnlichen und Natürlichen, vorwitziges Drängen nach vermeinter Erkenntniss des Verborgenen, Erlöschen des Sinnes für das wahrhaft Grosse und Edle, — dies waren die

Charakterzüge dieser Zeiten, welche der Epikureer Lucian von Samosata, (im 2. Jahrh. nach Chr.), mit lachendem Spott auch an den Philosophastern seiner Zeit persiflirte. (Vgl. §. 181).

Vergl. Chph. Meiners Geschichte des Verfalls der Sitten unter der Staatsverfassung der Römer. Leipz. 1782. 8.

§. 177.

Das Streben der Vernunft ging daher theils *a*) auf die Erhaltung der bestehenden Schulen und Systeme, doch nicht ohne mancherlei Veränderungen; *b*) auf die Wiederbelebung der veralteten, z. B. der Pythagoreischen, Orphischen, Hermetischen; *c*) auf eine Vereinigung der verschiedenen Systeme durch Erklärung, Synkretismus, Eklekticismus, (besonders galt dieses die Platonische und Aristotelische Philosophie) und Zurückführung derselben auf ältere Philosopheme des Pythagoras, Orpheus, Zoroaster, Hermes; *d*) Verschmelzung des orientalischen und occidentalischen Geistes.

§. 178.

Indessen hat doch die Philosophie in diesem Zeitraume theils an Extension, theils, wenigstens scheinbar, an Intension gewonnen. An Extension, indem Römer und Juden mit den Philosophemen der Griechen bekannt wurden, und zum Theil neue philosophische Erzeugnisse aus denselben hervorgingen; an Intension — indem der Skepticismus in einer ernsteren Gestalt hervortrat, und in der Schule der Platoniker einen neuen Dogmaticismus veranlasste. Diese Schule suchte durch eine neue Erkenntnissquelle, die Anschauung des Absoluten, durch Synkretismus des Alten und Neuen, des Orientalischen und Occidentalischen die dogmatische Philosophie fester zu begründen, die bestehende Religion zu stützen, und der schnellen Ausbreitung des Christenthums einen Damm entgegen zu setzen; verlor sich aber immer mehr in das

Gebiet metaphysischer Träume. Die christlichen Religionslehrer, welche eine Zeit lang die griechische Philosophie bestritten und verachtet hatten, nahmen endlich einen Theil derselben zur Bildung und Vertheidigung ihres Religionssystems auf, bis durch die überhand nehmenden Einfälle barbarischer Völker, und die Zerrüttungen der römischen Provinzen in dem Abendlande ein fast gänzlicher Stillstand in der wissenschaftlichen Cultur eintrat.

Erste Abtheilung.

Aufnahme und Fortpflanzung der griechischen Philosophie unter den Römern.

§. 179.

Ungeachtet unter den Römern, wegen ihres mehr zum Handeln, als zum Speculiren geneigten Charakters, der philosophische Geist nicht emporkommen konnte, und die späteren Veränderungen ihres Staats, der Verlust der republicanischen Verfassung, der Despotismus der meisten Kaiser, und das verbreitete Sittenverderben der Entfaltung des reinphilosophischen Geistes nicht günstig waren, so entstand doch von Zeit zu Zeit ein mittelbares Interesse und eine Liebhaberei für die Philosophie, indem man sie als nothwendiges Erforderniss der Geistesbildung, oder als Mittel zu andern Zwekken ansah. Am meisten fanden sie, zufolge ihres praktischen Geistes, an der Philosophie der Stoa und des Epikur Geschmack; weniger an dem mehr spekulativen Geiste der Platonischen und Aristotelischen Philosophie. Die Römer pflanzten die griechische Philosophie fort, lernten über mehrere Aufgaben derselben in einheimischer Sprache treffend räsonniren, und bildeten durch Anwendung der Philosophie ihre Jurisprudenz und Staatslehre aus; aber sie griffen fast gar nicht selbstthä-

tig in das Gebiet der philosophischen Forschung ein. Nur wenige Römer verdienen daher eine Stelle in der Geschichte der Philosophie. Indessen müssen wir doch die vorzüglichsten Männer unter den Römern und Ausländern nennen, welche die griechischen Schulen erhielten, fortpflanzten, und zum Theil den Lehrbegriff derselben eine neue Modifikation gaben.

§. 180.
Cicero.

Quellen: Cicero's Schriften. Plutarchi vita Ciceronis.

Morabin histoire de Ciceron. Paris. 1746. II. Voll. 4.
Jac. Facciolati vita Ciceronis literaria. Patav. 1760. 8.
Conyer Middleton's römische Geschichte, Cicero's Zeitalter umfassend, verbunden mit dessen Lebensgeschichte, a. d. Engl. von G. K. F. Seidel. Danz. 1791. IV. B. 8.
H. Chr. Fr. Hülsemann de indole philosophica M. Tullii Ciceronis ex ingenii ipsius et aliis rationibus aestimanda. Luneb. 1799. 4.
Gautier de Sibert examen de la philosophie de Ciceron in den Mém. de l'Acad. des Inscr. T. XLI. XLIII.
Chph. Meiners Oratio de philosophia Ciceronis ejusque in universam philosophiam meritis, in seinen verm. philosophischen Schriften. I. B.
Joh. Chph. Briegleb Pr. de philosophia Ciceronis. Cob. 1784. 4. und: de Cicerone cum Epicuro disputante, ebend. 1779. 4.
J. C. Waldin Oratio de philosophia Ciceronis Platonica. Jen. 1753. 4.
Math. Fremling (resp. de Schantz) Philosophia M. T. Ciceronis. Lund. 1795. 4.
Jo. Fried. Herbart's Abhandl. über die Philos. des Cicero. Im Königsb. Archiv St. 1.
Adam Bursii Logica Ciceronis Stoica. Zamosc. 1604. 4.
Conr. Nahmmacheri Theologia Ciceronis, accedit ontologiae Ciceronis specimen. Frankenh. 1767. 8.
Dan. Wyttenbachii Diss. de philosophiae Ciceronianae loco, qui est deo. Amstel. 1783. 4.
Versuch, einen Streit zwischen Middleton und Ernesti über den philosoph. Charakter der Ciceronischen Bücher von der Natur der Götter zu entscheiden. Eine Folge von fünf Abhandlungen. Altona u. Leipz. 1800. 8.
Casp. Jul. Wunderlich (resp. Andr. Schmaler) Cicero de anima platonizans Disp. Viteb. 1714. 4.
Ant. Bucheri Ethica Ciceroniana. Hamb. 1610. 8.

Jasonis de Nores brevis et distincta institutio in Cic. philos. de vita et moribus. Patav., 1597.

M. T. Cicero (geb. zu Arpinum 108 v. Chr. st. 44.) wurde, gleich andern römischen Jünglingen guter Abkunft, von griechischen Hauslehrern unterrichtet, studirte dann, um sich zum Redner und Staatsmann zu bilden, zu Athen und Rhodus die griechische Philosophie, vorzüglich die akademische und stoische, mit eifrigem Interesse, und verdankte ihr zum Theil auch seinen Ruhm als Redner und seinen politischen Einfluss. In seinem höhern Alter, als sein politischer Wirkungskreis durch den Untergang der Republik vernichtet war, widmete er seine Musse aus Patriotismus ausschliesslich der Bearbeitung philosophischer Gegenstände, und suchte die griechische Philosophie auf vaterländischen Boden zu verpflanzen, womit er jedoch nur bei Wenigen Dank verdiente (Cic. orat. pro Sext. init. Plutarch. vit. Cic. c. V.). In allen mehr spekulativen Gegenständen behauptete er die Freiheit und Unpartheilichkeit eines Schülers der neuen Akademie; deren Methode (§. 167.) er auch in seinen Schriften verfolgte; in den praktischen zog er die strengen Grundsätze der Stoiker allen übrigen Systemen vor (de offic. I, 2.), liess aber auch dem Plato und Aristoteles, selbst dem Epikur in Ansehung seines Lebens Gerechtigkeit wiederfahren (de nat. deor. I, 5. Ac. Qu. IV, 3.). Seine philosophischen Schriften, in welchen er am meisten den Plato nachahmte, sind reichhaltig an interessanten Untersuchungen und hellen Urtheilen über die wichtigsten Gegenstände (vorzüglich über Gott, über das höchste Gut, und die Pflichten, über Fatum, Divination, über die Gesetze u. s. w. vgl. de div. II, init.) und eine Quelle der Belehrung für die folgenden Zeiten gewesen, ohne dass sich in denselben ein tief eindringender Geist offenbarte. Auch sind sie für die Geschichte

der Philosophie * und für die Bildung einer philosophischen Kunstsprache sehr schätzbar.

* M. T. Ciceronis historia philosophiae antiquae. Ex illius scriptis ed. Fried. Gedike. Berl. 1782. 8.

§. 181.

Epikureer.

Epikurus Lehre (151 §. sq.) fand unter den Römern eine grosse Schaar von Anhängern *a*), weil sie so leicht und bequem war, den Neigungen keine Gewalt anthat (Cic. Fin. I, 7. Tusc. Qu. IV, 3. Ep. ad. div. XV, 19. Seneca Ep. 21. 30.) Furcht und Aberglauben entgegenwirkte, aber auch Frivolität beförderte. Wenige zeichneten sich unter ihnen als philosophische Köpfe aus, und diese Wenigen, wie Titus Lucretius, der diese Philosophie in seinem trefflichen Lehrgedicht de rerum natura von der poetischen Seite darstellte (geb. 95, gest. 50 v. Chr.), gingen keinen Schritt über das System ihres Anführers hinaus. *b*)

a) Catius und Amafanius werden als die ersten genannt; dann C. Cassius, Tit. Pomp. Atticus, C. Velleius, Bassus Aufidius; auch der Dichter Q. Horatius Flaccus und viele a.

b) Caj. Plinius Secundus (Verf. der hist. nat., der 79. n. Chr. bei einem Ausbruche des Vesuv umkam); Lucian der Satiriker von Samosata (vgl. §. 176.) im zweiten Jahrh. n. Chr., (über welchen siehe Joh. Chr. Tiemann über Lukians Philosophie und Sprache. Zerbst, 1804. 8.); ferner dessen Zeitgenosse Celsus, der Gegner des Christenthums, den wir durch Origenes Widerlegungsschrift kennen, (andere halten ihn für einen Eklektiker) und Diogenes von Laerte (bl. nach 211.) werden ohne hinreichenden Grund zu den Epikureern gerechnet.

§. 182.

Stoiker und Cyniker.

Carl Phil. Conz Abhandlungen für die Geschichte und das Eigenthümliche der spätern stoischen Philos., nebst einem Versuche üb. christl. kant. und stoische Moral. Tüb. 1794. 8.

J. A. L. Wegscheider Ethices stoicorum recentiorum fundamenta ex ipsorum scriptis eruta cum principiis ethicis, quae ori-

tia rationis practicae sec. Kantium exhibet, comparata. Hamb. 1797. 8.

Nächst Epikur's Philosophie erhielt die stoische den meisten Eingang, besonders bei den Männern von strengen Grundsätzen *a*), die sich dem Geschäftsleben widmeten. So wie sie durch dieselben auf das wirkliche Leben und auf die Ausbildung ihrer Gesetzgebung und Rechtspflege bedeutenden Einfluss erhielt *b*), so bekam sie auch selbst einen mehr praktischen Geist, mit Absonderung der spekulativen Subtilitäten. Ausser Athenodorus (bl. 2 n. Chr.) von Tarsus *c*), Musonius (Cai. Musonius Rufus aus Volsinium *d*), und Annäus Cornutus von Leptis in Africa, (beide um 66 von Nero aus Rom verwiesen), Chaeremon aus Aegypten, des Nero Lehrer, Euphrates von Alexandrien, und Dion aus Prusa, (oder Dio Chrysostomus, — beide unter Trajan und Hadrian), Basilides und andern, machten sich besonders Luc. Ann. Seneca, geb. zu Corduba in Spanien *e*), der Lehrer des Nero (geb. um 3, st. 65 J. n. Chr.), Epictet von Hierapolis in Phrygien, der Sklave mit freiem Geiste *f*) der verbannt aus Rom zu Nicopolis in Epirus eine Schule errichtete (bl. um 90 n. Chr.), nebst seinem Schüler Arrian (Flav. Arrianus von Nicomedien, 134 n. Chr. Praefect von Cappadocien), der dessen Philosophie schriftlich verzeichnete, und M. Aurelius Antoninus *g*) dem Philosophen auf dem Throne (seit 161 Kaiser st. 180), Schüler des Stoikers Q. Sextus von Chäronea, (Enkel des Plutarch) durch ihre praktische Philosophie oder Lebensweisheit berühmt. Seneca, welcher das Wahre in den verschiedenen Systemen schätzte, aber vornehmlich der Stoa zugethan war (ep. 20. 45. 82. 108.), unterschied schon Philosophie für die Schule und für das Leben, erklärte die letzte für das Wichtigste, und wendete besondern Fleiss auf die specielle Ethik (philosophia praeceptiva),

indem er treffliche Lebensregeln im stoischen Geiste aufstellte (ep. 94.), jedoch nicht ohne Uebertreibungen (Quint. Inst. X, 1) und Antithesensucht; Epictet führte das stoische Moralsystem auf eine einfache Formel der Naturgemässheit, ανεχου και απεχου (sustine et abstine) zurück, und ging dabei von dem Begriffe der Freiheit aus; Antonin gab demselben ein eigenes Gepräge von Milde und Humanität durch die an Religion sich anschliessende Menschenliebe. Die beiden letzten reden viel weniger dem Selbstmorde das Wort, als Seneca (vgl. §. 165.). Der Glaube an Fortdauer der Seele tritt in vielen Schriften zuweilen stärker hervor. — Als Cyniker (vgl. §. 119 sq.) werden aus dem 2ten Jahrh. nach Chr. vorzüglich genannt: der zu Athen lehrende Demonax von Cypern, Crescens von Megalopolis und Peregrinus mit dem Zunamen Proteus aus Parium in Mysien, (der sich zu Olympia gegen 168 n. Chr. verbrannt haben soll), wiewohl beide die Wissenschaft nicht förderten (Luciani Demonax und de morte Peregrini — doch vergl. Gell. N. A. VIII, 3. XII, 11.).

a) So werden schon aus der Zeit der Republik die Scipionen, bes. der jüngere, — vgl. §. 158. — Caj. Laelius, die Rechtsgelehrten P. Rutil. Rufus, Q. Tubero, Q. Mucius Scaevola augur, ferner M. Porcius Cato Uticensis, und M. Brutus, der Mörder des Cäsars, als Freunde der stoischen Philos. genannt.

b) Vgl. die vorige Anmerk. Hier ist besonders zu nennen die unter Augustus gestiftete Sekte der Proculianer (gestiftet von Antistius Labeo und dessen Schüler Sempr. Proculus), welcher die Sabinianer (von Masurius Sabinus, dem Schüler des C. Atejus Capito) gegenüber traten. Vergl. Just. Henning. Böhmeri, Progr. de Philosophia Jureconsultorum stoica. Hal. 1701. 4.

Ever. Ottonis Oratio de stoica veterum jurisconsultorum philosophia. Duisb. 1714. 4.

Jo. Sam. Hering de stoica veterum Romanorum jurisprudentia. Stettin, 1719.

Diese drei Schriften sind zusammengedruckt in Glieb. Slevoigt de sectis et philosophia jurisconsultorum opuscc. Jen. 1724. 8.

Chr. Westphal de Stoa Jureconsultor. Romanor. Rost. 1727. 4.
Chr. Fried. Geo. Meister Progr. de philosophia jurisconsultorum Romanorum stoica in doctrina de corporibus eorumque partibus. Gotting. 1756. 4.
Jo. Godofr. Schaumburg de jurisprudentia veterum jurisconsultorum stoica. Jen. 1745. 8.
Jo. Andr. Ortloff Ueber den Einfluss der stoischen Philosophie auf die römische Jurisprudenz, eine philosophisch-juristische Abh. Erl. 1787. 8.

c) Sevin recherches sur la vie et les ouvrages d'Athénodore, in den Mém. de l'Acad. des Inscr. T. XIII.; deutsch in Hissmann's Magazin IV. B.
J. F. Hoffmanni Diss. de Athenodoro Tarsensi, philosopho Stoico. Lips. 1732. 4.

d) Burigny Mémoire sur le philosophe Musonius, in den Mém. de l'Acad. des Inscr. T. XXXI.; deutsch in Hissmann's Magazin IV. B.
Niewland Diss. (Praes. Dan. Wyttenbachio) de Musonio Rufo philosopho stoico. Amstel. 1783. 4.
Vier bisher ungedruckte Fragmente des stoischen Philosophen Musonius, a. d. Griech. übers. mit einer Einleitung über sein Leben und seine Philosophie von G. H. Moser, mit einer Nachschrift von Fr. Creuzer in den Studien 1810. B. VI. S. 74.

e) Senecae opera ed. Rubkopf. Lips. 1797 sq. VI. Voll. 8.
Essai sur la vie de Seneque le philosophe, sur ses écrits et sur les regnes de Claude et de Neron, avec des notes (p. Mr. Diderot). Par. 1778. 12. (auch in der franz. Uebers. des Seneca von La Grange).
Fel. Nüscheler: L. A. Seneca, der Sittenlehrer, nach dem Charakter seines Lebens u. seiner Schriften. Zürich, 1783. 8. I. Bd.
Karl Phil. Conz über Seneca's Leben und Charakter, bei seiner Uebersetzung der Trostschriften an Helvia und Marcia. Tübing. 1792. 8.
Jo. Jac. Czolbe Vindiciae Senecae. Jen. 1791. 4.
Jo. Andr. Schmidii Disp. de Seneca ejusque theologia. Jen. 1668. 4.
Jo. Ph. Apini Disp. de religione Senecae. Viteb. 1692. 4.
Justi Siberi Seneca divinis oraculis quodammodo consonans. Dresd. 1675. 12.
Fried. Chr. Gelpke Tractatiuncula de familiaritate, quae Paulo Apostolo cum Seneca philosopho intercessisse traditur, verisimillima. Lips. 1813. 4.
Christ. Ferd. Schulze Prolegomena ad Senecae librum de vita beata. Lips. 1797. 4.
L. An. Seneca, herausgeg. von Joh. Ge. Carl Klotzsch. Wittenb. 1799—1802. II. Bde. 8.
Henr. Aug. Schick Diss. de causis, quibus Zeno et Seneca in philosophia discrepent. Marb. 1822. 4.

f) Epicteti Enchiridion und Arriani Diss. Epictetcae; besonders in Jo. Schweighaeusers Ausgabe (Epicteteae philosophiae monumenta etc. Lips. 1799—1800. V. Tomi 8. Uebers. des Handbuchs von Link (Nürnb. 1783.) und Thiele (Frf. 1790.)

Arrian's Unterredungen Epiktets mit seinen Schülern, übersetzt und mit histor. philosoph. Anmerkungen und einer kurzen Darstellung der Epiktetischen Philosophie begleitet von Jo. Math. Schulz. Altona, 1801—1803. II. Bde. gr. 8.

Giles Boileau Vie d'Epiclete et sa philosophie. 2. Ed. revûe et augmentée. Par. 1667. 12.

Mich. Rossal Disquisitio de Epicteto, qua probatur, eum non fuisse Christianum. Groning. 1708. 8.

Joh. Dav. Schwenderi Idea philosophiae Epicteticae ex enchiridio delineata. Lips. 1681. 4.

Chph. Aug. Heumanni Diss. de philosophia Epicteti, Jen. 1703. 4.

Lud. Chr. Crellii Diss. II. τα του Επικτητου υπερσοφα και ασοφα in doctrina de deo et officiis erga se ipsum. Lips. 1711—1716. 4.

Joh. Erdm. Waltheri Diss. super vita regenda secundum Epictetum. Lips. 1747. 4.

H. Kunhardt über die Hauptmomente der stoischen Sittenlehre nach Epiktet's Handbuche, in dem neuen Museum der Philosophie und Literatur herausgeg. von Bouterweck. I. B. 2. St. und II. B. 1. St.

Joh. Franc. Beyer über Epiktet und sein Handbuch der stoischen Moral. Marb. 1795. 8.

g) Antonini Commentarii ad se ipsum (εις εαυτον βιβλια δωδεκα) ed. Thom. Gataker; Wolle; Morus; Jo. Matth. Schulz. Slesv. 1802. sq. 8., welcher sie auch deutsch übersetzt hat, mit Anmerk. und einem Versuch über Antonins philosoph. Grundsätze. Schleswig, 1799. 8.

Chph. Meiners De M. Aurelii Antonini ingenio, moribus et scriptis, in Comment. Soc. Gotting. 1783—84. T. IV. p. 107.

C. F. Walchii Comm. de religione M. Aur. Antonini in numina celebrata, in den Actis Soc. lat. Jenens. p. 209.

Joh. Dav. Koeleri Diss. de philosophia M. Aur. Antonini in theoria et praxi. Altd. 1717. 4.

Jo. Franc. Buddei Introductio ad philosophiam Stoicam ad mentem M. Antonini, vor der Wolleschen Ausgabe des Antonin. Leipz. 1729. 8.

J. W. Reche Versuch einer erläuternden Darstellung stoischer Philosopheme nach dem Sinne des Antonin, in dessen Uebers. des Antonin. Frankf. a. M. 1797. 8.

§. 183.

Peripatetiker.

Ueber die einzelnen hier angef. Philos. vergl. Suidas und des Patricius (unter §. 139.) angef. Werk bes. I. B.

Aristoteles Philosophie lag den Römern, wegen ihres praktischen Sinnes, weiter aus dem Wege, und die Griechen, die sich mit derselben beschäftigten, waren wegen der Beschaffenheit und der Schicksale der Aristotelischen Schriften fast durchgängig blosse Commentatoren, nur auf verschiedene Weise und mit ungleichem Werthe. Reine Peripatetiker waren, nach Andronikus aus Rhodus (§. 150.), der des Aristoteles Schriften (§. 173.) in Rom ordnete und erläuterte *a*) (bl. um 80 v. Chr.), und Cratipp von Mitylene, den Cicero der jüngere nebst mehrern Römern in Athen hörte, (bl. 48 v. Chr.), Nicolaus von Damascus (Damascenus) *b*) und Xenarchus aus Seleucia, welche beide zu Augusts Zeit in Rom lehrten, Alexander Aegäus (von Aegä), welcher auch den Nero unterrichtete *c*), Adrastus von Aphrodisias (2 Jahrh. n. Chr.) und besonders der zu Athen und Alexandrien lehrende berühmte Commentator Alexander von Aphrodisias, Schüler des Hermin und Aristokles (um 193 nach Chr.), welcher eine eigne exegetische Schule stiftete — die Alexandreer von ihm genannt *d*), und die Lehren vom Fatum als unverträglich mit der Moralität bestritt. Synkretistische Peripatetiker waren: Ammonius aus Alexandrien, der (im 1 Jahrh. n. Chr.), zu Athen lehrte, (Plutarch. de *Ei* ap. Delph. ed. Reisk. T. VII, p. 512 sq. et T. VI, p. 260.), Themistius aus Paphlagonien, Syrianus, Simplicius. (Vergl. unten §. 221.). Den grössten Werth unter allen diesen hatten

des Alexander Aphrodisäus, und des Simplicius Erklärungsschriften.

a) Das Buch περι παθων (ed. Hoeschel Aug. Vind. 1594.) und die Paraphrase der Aristotel. Ethik (ed. Dan. Heinsius L. B. 1607. 4. 1617. 8. Cantbr. 1679. 8.) werden für unächt gehalten.

b) Franc. Sevin recherches sur l'histoire de la vie et des ouvrages de Nicolas Damas, in den Mém. de l'Acad. des Inscr. und in den von Orelli (Leipz. 1804, Suppl. 1811. 8.) herausgeg. Fragmenten des Nicolaus. Einige haben ihm die Schrift περι κοσμου, welche man in Aristoteles Werken findet, ohne Grund beigelegt.

c) Ihm werden die Commentare zu des Aristoteles meteorologicis und zur Metaphysik beigelegt, die andre auch dem Alexander von Aphrodisias zuschreiben.

d) Die ihm beigelegten Commentare über die analytica priora, topica, die elench. sophist., die Bücher de sensu et sensibili und die physica des Aristot., ferner die Schrift de anima u. de fato (περι ειμαρμενης και του εφ ημιν) sind bes. im 16. Jahrh. zu Venedig und Florenz einzeln gedruckt worden. Vgl. Casiri biblioth. arabico-hisp. Vol. I. p. 243 sq. über seine Schriften.

Neu-Pythagoreer.

§. 184.

Pythagoras, der ehrwürdige Weise, dessen Philosophie den Römern schon von früher Zeit her verwandt war (Cic. de senect. c. 21. Tusc. IV, 2.), wurde jetzt für Viele, wegen seines musterhaften Lebens, noch mehr aber wegen des Geheimnissvollen in seinem Leben und Lehren, und wegen seiner wunderthätigen Heiligkeit, auf verschiedene Weise Gegenstand der Nachahmung. Einige suchten durch Pythagoras Lebensweise und Ethik eine Sittenreform, wie Qu. Sextius a), (oder Sextus; 2 n. Chr.) Sotion aus Alexandrien (um 15 n. Chr.), welche beide Seneca in Rom kennen lernte, (ep. 108.); und dahin gehört auch wahrscheinlich Apollonius von Tyana in Cappadocien b) Schüler des Euxenus von Heraklea in Pontus, (bl. um 70 n. Chr.), der nur mehr religiöse Schwärmerei damit verband, die Mantik liebte,

und Nachahmer des Pythagoras war, von Philostratus aber, wie es scheint, zu einem Heiland des Polytheismus gemacht worden ist; und Secundus c) von Athen (um 120 n. Chr.). Andere, wie Anaxilaus aus Larissa, der wegen Verdacht der Magie aus Italien verbannt wurde (lebte unter August) wandten den Pythagoreism auf Naturforschung an, oder suchten, wie Moderatus von Gades oder Gadeira (im 1. Jahrh. n. Chr.), und Nicomachus d) von Gerasa (im 2. Jahrh. nach Chr.) in der Zahlenlehre des Pythagoras eine höhere, verborgene Weisheit (wovon Sextus adv. Mathem. X, 248. eine Probe hat; vgl. auch Porphyr vit. Pythag. §. 32 sq.) und verschmolzen dieselbe mit Platons Lehren.

a) welcher mit Sextus von Chaeronea, (§. 182.) dem Stoiker nicht zu verwechseln ist. Seine Sittensprüche in des Ruffinus verdächtiger Uebersetzung findet man in Th. Gale opusc. mythol. phys. etc. p. 645. sq.

De Burigny sur le philosophe Sextius in den Mém. de l'Ac. des Inscr. XXXI. und deutsch in Hissmann's Magaz. IV. B.

b) Flav. Philostratus de vita Apollonii Tyanaei (in Philostratorum opp. cura Olearii. Lips. 1709. fol. wo auch die dem Apollonius beigelegten Briefe abgedruckt sind u. mehrere andere.)

Jo. Laur. Mosheim Diss. de existimatione Apollonii Tyanaei; in ejus Commentationib. et oratt. var. arg. (Hamb. 1751. 8. p. 347 sq.)

Sigism. Chr. Klose Diss. II. et III. de Apollonio Tyanensi philosopho Pythagorico thaumaturgo et de Philostrato. Viteb. 1723 — 1724. 4.

J. C. Herzog Diss. Philosophia practica Apollonii Tyanaei in sciagraphia. Lips. 1719. 4.

Vgl. auch Bayle, und Buhle's Art. in der grossen Encycl. von Ersch herausg. IV. Th.

c) Seine Sittensprüche: Secundi Atheniens. responsa ad interrogata Hadriani ebenfalls b. Gale p. 633 sq.

d) Nicomachus wird als Urheber einer Zahlenlehre (Introd. in arithmeticam gr. Par. 1538. 4.), welche nachher Jamblichus erläuterte, und eines Handbuchs der Harmonie (bei Meibom: antiquae musicae auctores VII. Amst. 1652, 4.) angeführt. Von seiner Symbolik der Zahlenlehre (Θεολογουμενα αριθμητικα) Bruchstücke in des Photius Bibl. cod. 187, p. 237.

§. 185.

Neu - Platoniker.

Vgl. mehrere zu §. 208. angef. Schriften, bes. Bouterwecks Commentat.

Nach dem Untergange der skeptischen Akademie (§. 169, 170.) bildete sich eine neue platonische Schule seit dem Zeitalter Augusts, welche die meisten Anhänger fand. Thrasyllus von Mendes, (1. Jahrh. nach Chr.) der Astrolog, Theon aus Smyrna (im 2. Jahrh.), der Erklärer des Plato *a*), Alcinous, der einen kurzen Abriss der platonischen Philosophie schrieb *b*), Albinus, der Lehrer des Galen, Plutarchus von Chaeronea (geb. 50, gest. um 120 nach Chr.), Schüler des Ammonius (§. 183.), Lehrer des Hadrian *c*), Calvisius Taurus von Beryt bei Tyrus (um 139), Lehrer des A. Gellius, Luc. Apulejus von Madaurus in Numidien (bl. um 160.) *d*), Maximus von Tyrus *e*) der Rhetor (bl. um 180 nach Chr.), suchten der Moral und Religionstheorie des Plato populäre und wissenschaftliche Ausdehnung zu geben, durch allegorische Deutung und Vereinigung derselben mit den alten religiösen Mythen (Euseb. praep. evang. IX, 6. 7.), durch synkretistische Vereinigung mit der Philosophie des Pythagoras und Aristoteles, durch weitere dogmatische Ausbildung der höchsten in Plato's Schriften nur berührten Speculationen, von Gott, dem Demiurg, der Weltseele, den Dämonen, dem Ursprunge der Welt und des Bösen; durch Hypostasirung der Begriffe, durch Anwendung der erkünstelten Principe auf merkwürdige Erscheinungen der damaligen Zeit, z. B. das Aufhören der Orakel (Plutarch. de def. orac.; de Is.). Der Arzt Claudius Galenus (geb. zu Pergamus 131, st. um 200), Erfinder der vierten Schlussfigur, war ein nüchterner Platoniker, der zur Erklärung der Phänomene des

Lebens einen Lebens- und einen Seelengeist (πνευμα ζωικον, ψυχικον) annahm f); Favorinus von Arelas in Gallien aber neigte sich mehr zu dem Skepticismus hin g). Uebrigens waren die meisten s. g. Platoniker auch Eklektiker, doch in einem andern Sinne als Potamo, der Alexandriner von unbest. Zeitalter h), der aus allen Systemen das Vorzüglichste heraus nahm, und daraus ein, uns nicht hinlänglich bekanntes System zusammensetzen wollte (Diog. Laert. I, 21.). Man hat den Neuplatonismus der Alexandriner (s. unten) daraus mit Unrecht herleiten wollen.

a) Theon Smyrnensis de iis, quae in mathematicis ad Platonis lectionem utilia sunt gr. et lat. ed. Ism. Busialdus. Par. 1644. 4.

b) Alcinoi introductio ad Platonis dogmata Gr. cum vers. lat. Mars. Ficini. Par. 1533. 8. und mehrmals, auch bei Platonis Dialogi IV. ed. Fischer 1783. 8.

c) Plutarchi opera omnia Gr. et lat. ed. Henr. Stephan.; ed. Reiske (XII. Voll. 8. Lips. 1774—82.) ed. Hutten (XIV. Voll. 1791—1804. 8.) Plutarchi Moralia ex rec. Xylandri Bas. 1574. fol.; ed. Wyttenbach (V. Voll. 4. Oxon. 1795—1800 et XII. Voll. 8.

d) Apuleji opera Lugd. 1642. II. Voll. 8.; et in us. Delph. 1688. II. Voll. 4. worunter bes. s. Abriss der platon. Philos. auszuheben ist (de philosophia etc.).

Vgl. Apuleji theologia exhibita a. Ch. Falstero in ejus cogitationib. philos. p. 37.

e) Maximi Tyrii Dissertationes XXXI. Ed. gr. et lat. ed. Dan. Heinsius. Lugd. Bat. 1607 et 1614. ex rec. J. Davisii recudi curavit Jo. Jac. Reiske. Lips. 1774—75. II. Voll. 8.

f) Galeni opera omnia ed. Ren. Charterius. Par. 1679. XIII. Voll. fol. Vgl. oben §. 81. not. d)
Kurt Sprengel's Briefe über Galen's philosophisches System in s. Beiträgen zur Gesch. der Medicin. 1. Th. S. 117 u. f.

g) Im. Fried. Gregorii duae commentatt. de Favorino Arelatensi philosopho etc. Laub. 1755. 4.
Z. Forsmann Diss. (Praes. Ebr. Porthan) de Favorino philosopho academico. Abo, 1789. 4.

h) C. G. Glöckner Diss. de Potamonis Alexandrini philosophia eclectica, recentiorum Platonicorum disciplinae admodum dissimili. Lips. 1745. 4.

Zweite Abtheilung.

Skepticismus der empirischen Schule.

§. 186.

Aenesidem.

Quellen: Eusebii praeparatio evangel. XIV, 7. 18. Bruchstücke der Schriften des Aenesidem (πυρρωνειων λογων οκτω βιβλια) in Photii Myriobiblion sive Bibliotheca Cod. 212. und bei Sextus Empiricus (vgl. 189.). Diog. Laert. IX.

Vgl. Tennemann's Aufsatz Aenesidem in der allgem. Encycl. herausg. v. Ersch II. Th.

Aenesidem, aus Gnossus in Creta, der sich aber in Alexandrien aufhielt (blühte wahrscheinlich ein wenig später, als Cicero), erneuerte gegen den Anfang dieser Periode den Skepticismus *, der in der Akademie verstummt war; um die Heraklitische Ansicht, deren Anhänger er war, dadurch wieder einzuleiten (Sext. Emp. adv. math. IX, 337. X, 216. 233.). Denn um zu erkennen, dass an jedem Dinge Entgegengesetztes sey, müsse man sich erst überzeugen, dass an einem und demselben Entgegengesetztes erscheine (Sextus hypotypos. I, 210 sq.). Auch nahm er ein äusseres Denkprincip an, und setzte die Wahrheit in die Allgemeinheit des subjectiven Scheins (Sextus adv. mathem. VII, 349. 350. VIII, 8.). Die skeptische Philosophie der Akademiker aber tadelte er darin, dass sie nur particulär, und dadurch sich selbst widersprechend sey. (Photius.) Er gab daher dem Skepticismus, um ihn zu schärfen, die grösste Ausdehnung, stellte die sonst auch dem Pyrrho (§. 124.) beigelegten zehn allgemeinen Gründe zur Zurückhaltung alles entscheidenden Urtheils (δεκα τροποι εποχης) hergenommen 1) von der Verschiedenheit der Thiere; 2) der Menschen insbeson-

dere, 3) der Sinnenwerkzeuge, 4) der Umstände und Zustände des Subjects, 5) der Stellungen, Entfernungen und Orte, 6) von den Vermischungen und Verbindungen, in welchen uns die Dinge erscheinen, 7) von der verschiedenen Grösse und Beschaffenheit derselben, 8) von dem Verhältnisse der Dinge zu einander, 9) von der Gewohnheit oder Seltenheit der Eindrücke, 10) von dem Einfluss der Erziehung und der bürgerlichen und religiösen Einrichtung, auf (Euseb. praepar. evang. XIV, 18. Sextus adv. Mathem. VII, 345. Hypotyp. I, 36. vgl. Diog. L. IX, 87.), und begleitete alle Theile der dogmatischen Philosophie mit skeptischen Gegengründen. Der Skepticismus (πυῤῥώνειος λογος) ist ihm eine vergleichende Reflexion über die Erscheinungen und Gedanken, durch welche man die grösste Verwirrung und Gesetzlosigkeit in denselben findet (Diog. IX, 78.). Die Schwäche dieses Skepticismus liegt in seiner Allgemeinheit und in seinem Zwecke.

* Nach Aristokles bei Eusebius l. l.; Diog. L. jedoch (IX, 115.) führt unter Timons (124. §.) Schülern einen gewissen Euphranor von Seleucia an, welchen Eubulus von Alexandrien gehört haben soll. Als dessen Schüler aber führt er den Ptolemaeus von Cyrene an, welcher den Pyrrhonismus erneuert habe, und als dessen Schüler den Skeptiker Heraclides, den Lehrer des Aenesidem.

§. 187.

Aenesidem's Einwürfe gegen die Realität des Causalitätsbegriffs und dessen Anwendung bei Erforschung der Ursachen der Dinge — Aetiologie — (Sextus adv. Mathem. IX, 217 seq. Hypotyp. I, 180 sq.) sind neben jenen allgemeinen Zweifelsgründen das Wichtigste, was in den ältern Zeiten gegen die Möglichkeit des apodiktischen Wissens vorgebracht worden. Der Causalitätsbegriff, behauptete er, sei nichtig, weil das Verhältniss der Ursache und Wirkung unbegreiflich sei; — und suchte dieses nicht allein in abstracto zu zeigen, sondern auch die logischen

Fehler der Dogmatiker in Erforschung der Ursachen in das Licht zu setzen.

§. 188.

Auf Aenesidem folgte bis auf Sextus eine Reihe von Skeptikern, welche lauter Aerzte aus der Schule der Empiriker und Methodiker waren, (Diog. L. IX, 116.) die sich an die Beobachtung hielten, und die Theorie welche die Ursachen der Krankheiten erforscht, verwarfen, worin auch Favorinus (§. 185.) sich an Aenesidem anschloss. Unter ihnen ragen **Agrippa**, **Menodot** (von Nicomedien) und **Sextus** hervor. **Agrippa** führte die zehn Zweifelsgründe auf fünf allgemeinere: 1) Uneinigkeit der Meinungen, 2) Zurückschiebung aller Beweise ins Unendliche, 3) Relativität der Vorstellungen, 4) Hypothesensucht, 5) Cirkel in den Beweisen, und zuletzt auf den Satz: dass es weder etwas unmittelbar (ἐξ ἑαυτου) noch etwas mittelbar Gewisses (ἐξ ἑτερου) in der Erkenntniss gebe, mit mehr Methode zurück, und nahm besonders auf das Formale der Erkenntniss Rücksicht (Diog. IX, 88 sq. Sextus Hypotypos. I, 164 sq. 178.).

§. 189.

Sextus Empiricus.

Sexti Empirici opera gr. et lat. ed. Jo. Alb. **Fabricius**. Lips. 1718. fol.; rec. **Struve** Regiomont. 1823. II. Voll. 8.

Kritiken über ihn:

Guil. **Langius** de veritatibus geometricis adversus Sextum Empiricum. Hafn. 1656. 4.

De primis scientiarum elementis seu theologia naturalis, methodo quasi mathematica digesta — accessit ad haec Sexti Empirici adversus mathematicos decem modorum ἐποχης seu dubitationis, secundum editionem Fabricii, quibus scilicet Sextus, Scepticorum coryphaeus, veritati omni in os obliqui atque totidem retia tendere haud dubitavit, succincta cum philosophica tum critica refutatio (per Jac. **Thomson**). Regiomont. 1728. (1734.) fol.

Gothofr. **Ploucquet** Diss. Examen rationum a Sexto Empirico tam ad propugnandam quam impugnandam dei existentiam collectarum. Tubing. 1768. 4.

Sextus, mit dem Beinamen Empiricus, (von der Schule der Aerzte, welcher er angehörte,) wahrscheinlich aus Mitylene, (wie Visconti in seiner Ikonologie aus einer Münze dieser Stadt zeigt,) Schüler des Skeptikers Herodot von Tarsus. (Diog. L. IX, 116.) vollendete gegen das Ende des zweiten Jahrhunderts den Skepticismus, indem er mit Benutzung seiner Vorgänger, vorzüglich des Aenesidem, Agrippa und Menodot, mit grossem Scharfsinn und Besonnenheit Object, Zweck und Methode des Skepticismus (besonders in den 3 Büchern *Πυρρονειων ὑποτυπωσεων*) bestimmte, und denselben genauer von dem Verfahren der Dogmatikers und der neuen Akademie unterschied, um denselben gegen die Angriffe der Dogmatiker sicher zu stellen.

§. 190.

Die Skepsis ist nach Sextus die Geschicklichkeit (*δυναμις*), das sinnlich Vorgestellte und das Gedachte (*φαινομενα τε και νοουμενα*) auf alle mögliche Weise einander entgegen zu setzen, um durch das Gleichgewicht entgegengesetzter Thatsachen und Gründe (*δια την εν τοις αντικειμενοις πραγμασι και λογοις ισοσθενειαν*) zuerst zum Zurückhalten alles Urtheilens (*εποχη*) über die Objecte (*ὑποκειμενα*), deren Wesen verborgen ist (*αδηλον, αφανες*) und dadurch zur Gemüthsruhe (*αταραξια*) und zum Gleichmuth (*μετριοπαθεια*) zu gelangen. Sie gibt Vorstellungen und Erscheinungen (*φαινομενα*) zu, läugnet nicht die Möglichkeit, sondern nur die Wirklichkeit der Erkenntniss der Objecte, behält sich aber das Suchen derselben vor. Sie ist nur eine subjective Denkart, keine Lehre, die daher nur dargestellt, nicht bewiesen zu werden braucht. (Sextus Hypotyp. I, c. 1—4. 25.). Seine Formel ist: *ουδεν μαλλον* (l. l. §. 14.), Keins ist dem Andern vorzuziehn.

§. 191.

Ungeachtet dieser Erklärung wird der Skepticismus

beim Sextus oft zur Lehre und Kunst des Nichtwissens, die auf Vernichtung alles Interesse für Wahrheit und alles Glaubens an die Möglichkeit des Wissens ausgeht, indem er 1) in Fällen wo Gegengründe fehlen, auf die Möglickeit noch künftig Gegensätze zu entdecken provocirt (Hypotyp. I, 33 seq. II, 259.), 2) sich in keine Erörterung des Vorstellens und Erkennens einlassen will (Hypotyp. I, 9 sq.); 3) zu Sophismen seine Zuflucht nimmt (adv. Mathem. I, 9.); 4) indem er sophistisch zu beweisen sucht, keine Wissenschaft könne gelehrt und gelernt werden (ebendas.); 5) und sogar skeptisch gegen das Daseyn von Vorstellungen, im Widerspruche mit seiner eignen Erklärung, (§. 190.) argumentirt (adv. Mathem. I, 371 seq.), 6) auch nicht das Gewisse, wovon er ausgeht und was er annimmt, bestimmt angibt, z. B. Vorstellungen und Gesetze des Denkens.

§. 192.

Seine Darstellung der Skepsis ist indessen sowohl an sich, als in Beziehung auf alle Wissenschaften und insbesondere auf die Philosophie höchst wichtig. Er geht (in den 5 letzten Büchern des Werks προς τους μαθηματικους) die Philosopheme der grössten Denker über die wichtigsten Gegenstände durch, und setzt das Ungewisse und Schwankende, die Widersprüche und Inconsequenzen in ihren Behauptungen ins Licht. Die Dogmatiker, sucht er vornehmlich zu beweisen, haben noch kein festes, unerschütterliches Kriterium der Wahrheit gefunden, noch irgend etwas demonstrirt; sie sind uneinig in den Grundbegriffen und Grundsätzen der Logik, Physik und Ethik. Sextus räumt nichts unmittelbar Gewisses ein, wegen des Widerstreits in den Behauptungen, und fordert, es müsse alles demonstrirt werden, welches doch unmöglich ist, wegen Mangel an sich gewisser Principe. Und so nimmt er alle wissenschaftliche Versuche des menschlichen Geistes (auch Mathematik) in Anspruch.

§. 193.

Ein solcher Skepticismus schnitt alle weitere Untersuchung ab, und trat als unwiderleglich in furchtbarer Gestalt auf. Gleichwohl ist er in sich selbst widersprechend, streitet mit dem wesentlichen Streben der Vernunft, und kann selbst seinen vorgesetzten Zweck, Gemüthsruhe, nicht bewirken. Auch machte er, wie es scheint, wegen der eingetretenen Gleichgültigkeit gegen das philosophische Wissen, zur Zeit seines Erscheinens wenig Sensation, und verlosch damals mit Saturninus, Sextus Schüler (Diog. Laert. IX, 116.). Nur einige Aerzte, wie Galen (de optimo docendi genere), — vgl. über dens. §. 185. — und der Philosoph Plotin (vgl. §. 203.) nahmen Rücksicht auf denselben (Enn. V. lib. V. c. 1.). Letzterer setzte ihm einen schwärmerischen, hyperphysischen Dogmatismus entgegen.

Dritte Abtheilung.

Philosopheme der Juden und Gnostiker.

§. 194.

Ob es in dieser Zeit eine eigenthümliche orientalische Philosophie (ανατολικη διδασκαλια cf. Theodot. in Fabricii Bibl. Gr. V. p. 135. Porphyr. vita Plotini, E. XVI. Eunapii vita Aedesii p. 61.) gegeben habe, ist durch die Gründe von Mosheim, Brucker, Walch (Commentat. de philosophia orientali in Michaelis syntagma Commentatt. P. II. p. 279) und Buhle, so wie die Gegengründe von Meiners (Gesch. der Weltweish. S. 170) und Tiedemann (Geist der specul. Philos. B. III. S. 98. und in der Preisschr. de artium Magicarum origine. Marb. 1788. 4.) noch nicht ausser allen Zweifel gesetzt. Gewisse eigenthümliche orientalische Vorstellungsarten können nicht geläugnet werden; ob aber diese schon einen philosophischen Charakter erhalten hatten, ob sie nicht vielmehr erst auf Veranlassung der

sich verbreitenden griechischen, und besonders Platonischen Philosophie mehr entwickelt und ausgebildet wurden — dieses macht den Streitpunct aus *. Die Thatsache, dass in diesen Zeiten Zoroastrische, Hermetische und andere Schriften fabricirt wurden, und dass manche Gnostiker den Plato zu verkleinern suchten (Plotin. Enn. I. lib. IX, 6), machen das letztere wahrscheinlich. Man vergl. Buhle's Lehrbuch IV. Th. S. 73 ff. Tennemann Gesch. d. Phil. VI. Bd. S. 438 ff.

* Bouterweck nimmt in seiner trefflichen Abhandlung, die wir §. 200. angeführt haben, hauptsächlich die Lehre von einer unmittelbaren (mystischen) Anschauung, die Emanationslehre und die mystische Geisterlehre als diejenigen, über Persien kommenden Philosopheme des Orients an, welche in den nachfolgenden Zeiten ihre Ausbildung, vornehmlich in Alexandrien, erhielten.

§. 195.

Wenn die Orientalen eine eigenthümliche Vorstellungsweise und Denkart haben, so lässt sich schon erwarten, dass sie in dem grossen römischen Reiche mit der ihr entgegenstehenden Denkart der Occidentalen in mannichfaltige Berührung kommen, und eine durch die andere modificirt werden musste. Die Geschichte liefert uns dafür wirkliche Belege in der Philosophie der Juden, Gnostiker und der spätern Neuplatoniker; Alexandrien, wo seit den Ptolemäern alle Systeme der griech. Philos. gelehrt wurden, war besonders der Vereinigungspunct.

I. Juden.

§. 196.

Die Theologie des alten Testaments oder Abriss der religiösen Begriffe der Hebräer. Leipz. 1796. 8.
Vgl. §. 73.

Die Juden hatten während ihres Exils mehrere Vorstellungen der Zoroastrischen Religionsphilosophie (§. 70.) aufgefasst, wie z. B. die vom Urlichte, von einem guten und bösen Urwesen, und von den Dämonen. Späterhin wurde ein Theil von ihnen, der sich in Aegypten

niedergelassen hatte, besonders die für das contemplative Leben gestimmten Therapeuten, mit der griechischen Philosophie bekannt a); aber nach ihrem Nationalvorurtheile, dass alle Weisheit von den Juden ausgegangen sei, hielten sie das Wahre und mit ihren Religionsurkunden Uebereinstimmende jener für einen Diebstahl der Griechen. Aristeas b) suchte dieser Ableitung der Griechischen Weisheit durch die Fabel von einer früheren griechischen Uebersetzung des A. T., und Aristobul c) ein Peripatetiker, welcher unter Ptolemaeus Philometor in Alexandrien gelebt haben soll, durch betrügerisch untergeschobene Schriften und Stellen einen Anstrich von Wahrheit zu geben.

a) Man hat auch früher schon Aehnlichkeit zwischen der ascetischen Secte der Essäer und den Pythagoreern bemerkt. Vgl. auch J. J. Bellermanns geschichtl. Nachrichten aus dem Alterthume über die Essäer und Therapeuten. Berl. 1821. 8.

b) Humfredi Hody contra historiam Aristeae de LXX interpretibus etc. Oxon. 1685. 8. und: de bibliorum textibus origin., versionibus etc. 1705. fol.

c) Lud. Casp. Valkenaer diatribe de Aristobulo, Judaeo, philosopho peripatetico. Lugd. Bat. 1806. 4. Doch halten einige seine Existenz überh. für zweifelhaft und den ihm beigelegten allegorischen Commentar über die Bücher Mosis für eine untergeschobene spätere Schrift.

§. 197.

Philo der Alexandriner.

Philonis Opera. Fl. Josephi opera (vgl. §. 73.).
Jo. Alb. Fabricii Diss. de Platonismo Philonis. Lips. 1693. 4. und in s. Syllog. Dissertatt. Hamb. 1738. 4.
C. F. Stahl's Versuch eines systematischen Entwurfs des Lehrbegriffs Philo's von Alexandrien; in Eichhorn's allgem. Bibl. der bibl. Literatur IV. Bd. 5. St.
Jo. Chph. Schreiter Philo's Ideen über Unsterblichkeit, Auferstehung, Vergeltung, in Keil's u. Tzschirner's Analecten. II. St.

Der gelehrte und gebildete Jude Philo (einige Jahre vor Chr. in Alexandrien geb.), der zu Alexandrien lebte, war von jenem Vorurtheile nicht frei, ging aber ehrlicher zu Werke. — Die Bekanntschaft mit allen griechischen Systemen, vorzüglich mit dem Platonischen,

das in so vielen Hinsichten mit orientalischen Religionsideen zusammenstimmt, benutzte er, um die Religion seines Volks als vollkommne göttliche Lehre darzustellen, so wie auch nachher Flav. Josephus, geb. zu Jerusalem 37 n. Chr., das Judenthum mit griechischer Weisheit ausschmückte. Unvermerkt trug Philo Platonische Ideen in jene hinüber, und orientalische Philosopheme in das Platonische System. Man kann ihn daher zu den ersten Alexandrinischen Neuplatonikern (mit Bouterwek) rechnen. Gott und Materie sind ihm die beiden, von Ewigkeit vorhandenen Principe. Beide bestimmt er nach Plato's Ideen, Gott als das unendliche, unveränderliche, durch keinen Verstand erreichbare Reale (ὀν), die Materie als das Nichtseiende (μη ὀν), das durch Gott Form und Leben erhielt. Gott ist ihm unter orientalischem Bilde das Urlicht und die unendliche Intelligenz, aus dessen Stralen die endlichen Intelligenzen ausgegangen sind; er umfasst die Ideen aller möglichen Dinge. Der Verstand Gottes (λογος), welcher die Ideen begreift (λογος ενδιαϑετος), ist die ideale Welt selbst und wird auch der Sohn Gottes, der Erzengel genannt. Dieser ist das Ebenbild Gottes, das Muster, nach welchem Gott vermöge seiner wirkenden Kraft (λογος προφορικος, das schöpferische Wort) die Sinnenwelt gebildet hat. (Drei Hypostasen des göttlichen Wesens.). Die Erkenntniss Gottes ist nur durch unmittelbare Einwirkung Gottes möglich — innere Anschauung. (Philo de mundi opificio, de confusione linguarum, de somniis, quod Deus sit immutabilis, de praemiis et poenis. Euseb. praep. evang. VII, 13. XI, 15. hist. eccl. II, 4 sq. 17 sq.). Man sieht also bei Philo augenscheinlich, wie durch Platonische Vorstellungen die jüdischen ursprünglichen und angenommenen, zersetzt und umgebildet wurden, und daraus andere hervorgingen. Numenius aus Apamea in Syrien (im 2.

Jahrh. n. Ch.) nahm zum Theil diese Vorstellungsart an, hielt die Vernunft für das Erkenntnissvermögen des Absoluten und Uebersinnlichen; bildete die Trinität weiter aus, (in Gott als das unkörperliche — ἀσώματον — höchste Wesen, unterschied er den ersten, obersten Gott, die unveränderliche, ewige, und vollkommenste Intelligenz; ferner den Weltschöpfer — Demiurg — auch νοῦς, welcher in einem doppelten Verhältnisse — als Sohn des ersten Gottes zu diesem und als Welturheber zur Welt steht) behauptete die Immaterialität und Unsterblichkeit der Seelen und erklärte den Plato für einen attisirenden Moses (Euseb. praep. evang. XI, 10. 18. IX, 6. XIII, 5. XIV, 5. XV, 17.).

§. 198.

K a b b a l a.

Quellen: Talmud.

Artis Cabbalisticae, hoc est reconditae theologiae et philosophiae scriptores (der Sammler ist Joh. Pistorius). T. I. Basil. 1587. fol.

Liber Jezirah translatus et notis illustratus a Rittangelo. Amstel. 1642. 4.

Kabbala denudata, seu doctrina Ebraeorum transcendentalis et metaphysica atque theologica. Opus antiquissimae philosophiae barbaricae variis speciminibus refertissimum, in quo ante ipsam libri translationem difficillimi atque in literatura Ebraica summi, commentarii nempe in Pentateuchum et quasi totum scripturarum V. T. kabbalistici, cui nomen Sohar, tam veteris quam recentis, ejusque Tikkunim seu supplementorum tam veterum quam recentiorum praemittitur apparatus. T. I. Solisb. 1677. 4.; T. II. Liber Sohar restitutus. (editore Christ. Knorr de Rosenroth.) Francof. 1684. 4.

Rabbi Cohen Irira Porta coelorum. (Commentar der beiden eben angef. cabb. Bücher). — Wolf biblioth. Hebr. Hamb. 1721. IV. Voll. 4. (im 1. Bde.)

Eisenmenger's entdecktes Judenthum. Königsb. II. Bde. 1711. 4.

De la Nauze remarques sur l'antiquité et l'origine de la Cabbale in den Mém. de l'Acad. des Inscr. T. IX.; deutsch in Hissmann's Magaz. I. B.

Joh. Fried. Kleuker über die Natur und den Ursprung der Emanationslehre bei den Kabbalisten etc. Riga, 1786. 8.

Salomon Maimons Leben, herausgegeben von Phil. Moritz. Berlin, 1792. 2 Th. 8.

Ueber Emanation und Pantheismus der Vorwelt, mit besond. Hinsicht auf die Schriftsteller des A. u. N. T. histor. krit. u. exeget. bearbeitet. Erf. 1805. 8.

Die Kabbala (d. i. mündliche Ueberlieferung) ist eine angebliche, durch geheime Tradition fortgepflanzte, göttliche Weisheit, deren Geschichte von den Juden in Fabeln gehüllt ist. Der Ursprung ihres philosophischen Theils wenigstens fällt in die ersten Jahrhunderte nach Chr., und ihre Urheber oder Anordner sind wahrscheinlich Rabbi Akibha (st. 138.) und sein Schüler Simeon Ben Jochai, der Funke Mosis. Sie besteht aus einer Reihe von philosophischen Dichtungen über die Entstehung aller Dinge aus Gott, dem Ensoph, oder Urlichte, aus welchem, in immer geringeren Graden der Vollkommenheit, die Dinge emanirt (ausgeflossen) sein sollen. Daher die zehn Sephiroth, erleuchtete Kreise, und vier Welten (Aziluth, Briah, Jezirah, Aziah). Adam Kadmon, der Urmensch, ist der erstgeborne Sohn Gottes, der Messiah, durch welchen das übrige Universum aus Gott emanirte, doch so, dass es in Gott bestehet, Gott die immanente Ursache aller Dinge ist (vielleicht: die Idee Gottes von der Welt). Alles, was ist, ist geistiger Natur, und die Materie ist nichts als die Verdichtung oder Verdünnung der Lichtstrahlen, gleichsam die Kohle von der göttlichen Substanz. Mit dieser Emanationslehre verbindet sich eine Menge von Träumereien über die Dämonen, woran sich die Magie anschliesst, ferner über die vier Elemente der Seelen, die Entstehung derselben, und dem Menschen als Mikrokosmus, dem eine wahre Erkenntniss durch Ekstase beigelegt wird. Das Ganze ist ein Gemisch von mancherlei schwärmerischen und excentrischen Vorstellungen, welche besonders unter Einfluss persischer Religionsideen entstanden sind und woraus man die jüdische Religonslehre, die Schöpfung und das Dasein des Bösen be-

Emanations. Theorie.

greiflich machen wollte. Die kabbalistischen Bücher Jezirah und Sohar (s. oben unt. d. Literat.; das erstere wird dem Rabbi Akibha, das letztere dem Simeon Ben Jochai zugeschrieben) sind wahrscheinlich von Zeit zu Zeit durch Erklärer interpolirt worden. Dem Namen, ob gleich nicht dem Einflusse nach, ist die Kabbala, welche die Juden immer geheim hielten, den Christen erst im 15. Jahrhunderte bekannt worden.

II. Gnostiker.

§. 199.

Walch de philosoph. oriental. Gnosticorum systematis fonte, und Michaelis de indiciis gnosticae philosophiae tempore LXX. interpretum et Philonis, in des letztern Syntagm. Commentatt. P. II.

Ern. Aut. Lewald Comm. ad hist. religionum vett. illustrandam pertinens de doctrina Gnosticorum. Heidelb. 1818. 8.

Joh. Aug. Neander genetische Entwickelung der vornehmsten gnostischen Systeme. Berl. 1818. 8. Früher schon: de fidei gnoseosque idea et ea, qua ad se invicem atque ad philosophiam referuntur ratione sec. mentem Clem. Alexandrini. Heidelb. 1811. 8.

Von einem ähnlichen Geiste schwärmerischer Speculation waren auch die Gnostiker eingenommen, welche, auf eine höhere und verborgene Erkenntniss (γνωσις) von dem Wesen Gottes und der Entstehung der Welt ausgingen und persisch-chaldäische Religionsphilosopheme mit griechischen und christlichen vermischten. Sie waren meist Christen, welche als Ketzer betrachtet wurden; einige schlossen sich an das Judenthum an, andere waren Gegner desselben; einige scheinen keiner bestimmten Religion fest zugethan gewesen zu sein. Die wichtigsten (meistens Orientalen) waren Simon der Zauberer (Simon Magus), Menander der Samariter, der Jude Cerinthus (alle diese im ersten Jahrh.); ferner der Syrer Saturninus, und die Alexandriner Basilides, Carpokrates und Valentinus der sich den Neuplatonikern näherte, (sämmtlich im zweiten Jahrh.);

Marcion *a*) von Sinope, **Cerdo** und **Bardesanes** oder Bardisanes, (in der Mitte des 2. Jahrh.) *b*) (beide Syrer), und **Manes** *c*) der Perser (im 3. Jahrh.), deren Secten noch in den folgenden Jahrhunderten fortdauerten. Ein Theil derselben nahm ein Princip, Gott, an, und liess aus demselben, als dem Urlichte, niedere Lichtwesen oder Geister, Aeonen, stufenweise hervorgehen; eine andere Partei nahm ein gutes und böses Urwesen, die im ewigen Streite mit einander waren, an, und eine dritte liess beide, den Fürsten des Lichts und der Finsterniss, aus einem höchsten Urwesen entspringen. Die Materie (ὕλη) wird als das Böse, die Entstehung der Welt selbst als ein Abfall von Gott betrachtet. An diese Hauptideen wurden eine Menge anderer überspannter und abentheuerlicher Vorstellungen angereihet, die jeder auf eine höhere Offenbarung gründete. Ueberhaupt spielt die Phantasie bei den Philosophemen der Orientalen eine Hauptrolle, und die Hyperphysik mit Ueberspringung der Natur, ist meist das Feld, worauf sie sich herumtreiben. Auch die Moral wurde durch diese hyperphysischen Träume verdorben, und in eine kleinliche Ascetik verwandelt.

a) Aug. **Hahn**, Bardesanes Gnosticus Syrorum primus hymnologus. Commentat. hist. theol. Lips. 1819. 8.

b) Eiusdem Progr. de gnosi Marcionis Antinomi P. I et II. Regiom. 1820. 21. 8. und Antitheses Marcionis Gnostici, liber deperditus, nunc quoad eius fieri potuit restitutus ib. 1823. 4.

c) **Beausobre** histoire critique de Manichée et du Manichéisme. Amstelod. 1734. 39. 2 Voll. 4.

Vierte Abtheilung.

Schwärmerischer Neuplatonismus des Plotin und dessen Vorgänger und Nachfolger.

§. 200.

Quellen: die Schriften des Plotinus, Porphyrius, Jamblichus, Julianus, Eunapii vitae philosophorum (vgl. §. 81. *c*), Sallustius, Proclus, Suidas.

St. Croix lettre à Mr. du Theil sur une nouvelle édition de tous les ouvrages des philosophes eclectiques. Par. 1797. 8.
Gottfr. Olearii Diss. de philosophia eclectica in s. Uebers. der historia philosoph. von Stanley. p. 1205.
Histoire critique de l'Eclecticisme ou des nouveaux Platoniciens. Avign. 1766, 2 Voll. 12.
Ge. G. Fülleborn neuplatonische Philosophie, in den Beitr. zur Gesch. der Phil. III. St. N. 5.
Chph. Meiners Beitrag zur Geschichte der Denkart der ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt in einigen Betrachtungen über die Neuplätonische Philosophie. Leipz. 1782. 8.
C. A. G. Keil de causis alieni Platonicorum recentiorum a religione christiana animi. Lips. 1785. 4.
J. G. A. Oelrichs Comm. de doctrina Platonis de deo a Christianis et recentioribus Platonicis varie explicata et corrupta. Marb. 1788. 8.
Alb. Christ. Roth diss. (Praes. Joh. B. Carpzov.) trinitas Platonica. Lips. 1693. 4.
Joh. Wilh. Jani Diss. (Praes. J. G. Neumann) trinitas Platonismi vere et falso suspecta. Viteb. 1708. 4.
Heinr. Jac. Ledermüller Diss. (Praes. G. A. Will) de theurgia et virtutibus theurgicis. Altd. 1763. 4.
Joh. Aug. Dietelmaier Progr. quo seriem veterum in schola Alexandrina doctorum exponit. Altd. 1746. 4.
Im. Fichte de philosophiae novae Platonicae origine. Berol. 1818.
Frid. Bouterwek Philosophorum Alexandrinorum ac Neo-Platonicorum recensio accuratior. Comment. in Soc. Gott. habita 1821. 4. (vgl. Gött. gel. Anz. 166—167. St. 1821.)

Der neue Platonismus entstand in der noch immer zahlreichen Schule der Platoniker in Alexandrien durch ein lebhaftes, schwärmerisches Interesse für Philosophie. Die Anhänger desselben strebten nach dem Höchsten, nach Erkenntniss des Absoluten und inniger Vereinigung mit demselben (ἑνωσις), um dadurch die Bestimmung des Menschen zu erreichen. Das Mittel, welches dazu führen sollte, war die Anschauung des Absoluten (θεωρια).

§. 201.

Veranlassung zu einer solchen Ansicht gab 1) die Abnahme des ächt griechischen Geistes, und immer grössere Verschmelzung desselben mit dem orientalischen, 2) der sich ausbreitende Hang der Orientalen zur Schwärmerei, mit Berufung auf göttliche Offenbarung, und Geringschätzung des Plato (Plotin. Enn. II, lib. IX, 6.)

und überhaupt 3) der herrschende Zeitgeist und der zerrüttete Zustand des römischen Reichs. Zu ihrer Ausbildung aber wirkte 4) der Gegensatz des neuen Skepticismus, der alle Ansprüche auf ein rationales Wissen bestritt, 5) der siegreiche Fortgang des Christenthums, und die Besorgniss des gänzlichen Untergangs der bisher herrschenden Religion. Das stärkere Interesse, welches der Platonismus in dem Kampfe mit dem Christenthume für die Heiden erhalten hatte, und die innigere Berührung des orientalischen Geistes, war die Ursache, dass diese schwärmerische Philosophie jetzt im Grossen mit blendenderm Scheine, durch den Anstrich der griechischen Wissenschaftlichkeit, auftrat, indem es verschiedene schon vorhandene philosophische Bestandtheile vereinigte.

§. 202.

Jene mystische Anschauung und die Verbindung der orientalischen mit Platonischen Ideen zeigte sich schon bei dem Alexandriner Philo (§. 197.), bei Numenius (ebend.) und Atticus; letztere auch bei mehrern griechischen Kirchenvätern (Justin, Clemens, Origenes) welche platonisirten (S. unten). Ammonius aus Alexandrien, der von geringer Abkunft, durch das Lasttragen seinen Unterhalt verdienen musste (daher sein Beiname Saccas), und wahrscheinlich ein abtrünniger Christ war (Euseb. hist. eccl. VI, 19.), dabei aber grosse Wissbegierde, Talent und Enthusiasmus besass, ging auf diesem Wege fort, und stiftete (um 193 n. Ch.) eine Schule, welche auch Plato und Aristoteles Philosophie in den Hauptpuncten zu vereinigen suchten.* Er erfüllte seine Schüler, unter denen Longin, ** der berühmte Kritiker und Denker von hellem Geiste (geb. 213 zu Athen, und zu Palmyra 275 getödtet), Plotin, Origenes und Herennius die vorzüglichsten waren, mit hohem Enthusiasmus. Daher der Vertrag der drei letz-

tern über das Geheimhalten seiner Lehre (Porphyr. vita Plotini, Eusebius hist. eccles. l. l. Hierocles de providentia bei Photius Cod. 251. 214.).

* C. F. Rösler Diss. de commentitiis philosophiae Ammoniacae fraudibus et noxis. Tub. 1786. 4.

** Dav. Ruhnkenii Diss. de vita et scriptis Longini. Lugd. Batav. 1776. 4.; und die Ausgaben des ihm zugeschriebenen Buchs περι υψους von Toup, Morus und Weiske. (Lips. 1809. 8.).

§. 203.

Plotini opera. Florentiae, 1492. fol., et cum intp. Ficini. Bas. 1580. 1615. fol.

Plotini liber de pulchritudine ad Codd. fidem cum annotatione perpetua et praeparatione ed. Fried. Creuzer. Heidelb. 1814. 8.

Die Enneaden des Plotinus übersetzt mit fortlaufenden den Urtext erläuternden Anmerkungen begleitet v. Dr. J. G. v. Engelhardt. I. Abth. (I. Enn. vorher das Leben des Plotin von Porphyr). Erl. 1820. 8., und das VIII. B. der III. Enn. übers. und mit Anmerk. begleitet in Creuzers Studien I. B. (Fkf. u. Heidelb. 1805).

Porphyrii vita Plotini vor den Ausgaben der Plotinischen Werke.

Friedr. Chr. Grimm Commentat. qua Plotini de rerum principio sententia (Enn. III. lib. VIII. c. 8—10) animadversionibus illustratur. Lips. 1788. 8.

Jul. Friedr. Winzer Progr. Adumbratio decretorum Plotini de rebus ad doctrinam morum pertinentibus. Spec. I. Viteb. 1809. 4.

Plotin war zu Lykopolis in Aegypten (205 n. Chr.) geboren. Die Natur hatte ihm herrliche Anlagen, vornehmlich einen tiefsinnigen Geist und hohe Phantasie gegeben, die er zuerst in Ammonius Schule in Alexandrien entwickelte und bildete. Nachher trieb es ihn, mit der Armee des Gordian in den Orient zu ziehen, um die Weisheit des Orients in ihrer Heimath kennen zu lernen. Er wurde ein Schwärmer mit tiefem Geiste, der im Drange nach dem Höhern das Absolute durch Anschauung zu ergreifen suchte, diese Ansicht in Plato's Philosophie übertrug, und durch seinen Enthusiasmus verführt, immer glaubte, er entwickle Plato's Philosophie in Plato's Geiste, da doch die Ansicht, ungeachtet der partialen Identität der Lehren, wesentlich verändert war. Sein lebhafter Geist, der sich oft in Exstasen befand, hinderte ihn, seinen mystischen Ra-

tionalismus systematisch durchzuführen. Seine zerstreuten Abhandlungen sind vom Porphyr revidirt und in (sechs) Enneaden geordnet worden. (Porph. vita Plot. c. 6 u. 24.) Er starb 270 in Campanien, nachdem er früher in Rom gelehrt hatte, von seinen Schülern fast göttlich verehrt.

§. 204.

Plotin ging von dem Gedanken aus, dass Philosophie nur dann möglich sei, wenn das Erkennen und das Erkannte, Subjectives und Objectives identisch ist. Die Philosophie soll das Eine (το ον, το εν, το αγαθον), was Grund und Wesen aller Dinge ist, mit welchem sie selbst zum Theil identisch ist, aus sich selbst, nicht durch Denken und Reflexion, sondern auf eine vollkommnere Weise, nämlich durch unmittelbare Anschauung (παρουσια), die dem Denken vorausgeht, erkennen (Enn. V. lib. III, c. 8. lib. V, cap. 7 sq. VI. lib. IX. c. 3 u. 4.). Unmittelbare Vereinigung mit dem göttlichen Wesen ist nach Porphyr das Ziel seiner Philosophie (vgl. §. 215.). Zu diesem mystischen Idealismus, dem einzigen Wege, den die Vernunft bisher noch nicht versucht hatte, wurde er durch ein doppeltes Interesse, ein theoretisches und praktisches, geleitet (Enn. V. lib. I. c. 1. 2.)

§. 205.

Alles, was ist, ist durch die Einheit, ist Eins und hat Einheit. Das Object und die Einheit ist aber nicht identisch, denn jedes Object begreift eine Vielheit in sich. Auch die Vernunft ist nicht die Einheit selbst. Denn sie schaut das Eine auf vollkommne Weise nicht ausser sich, sondern in sich. Sie ist das Angeschaute und das Anschauende zugleich, also nicht einfach, sondern zweifach, nicht das erste ursprüngliche, sondern das abgeleitete Eine. Das erste ursprüngliche Eins ist kein Ding, sondern das Princip aller Dinge, das Gute

und Vollkommne schlechthin, was an sich einfach und begrifflos ist; es hat weder Quantität noch Qualität, weder Vernunft noch Seele, ist weder in Bewegung noch in Ruhe, weder in Raum noch in Zeit; nicht eine Zahleinheit oder ein Punct, denn diese sind in einem andern, nämlich dem Theilbaren, sondern das reine Seyn, ohne alles Accidenz, dessen Einheit man durch seine Allgenugsamkeit begreiflich machen kann; ohne alles Bedürfniss und alle Abhängigkeit, ohne Denken und Wollen; nicht ein Denkendes, sondern vielmehr das Denken (der Act des Denkens) selbst; es ist das Princip, die Ursache von Allem, das Kleinste, und zugleich durch seine Kraft das Allergrösste, der gemeinschaftliche Mittelpunct von Allem, das Gute (Enn. VI. lib. IX. c. 1 seq.), Gott.

Vgl. die Schrift von Oelrichs (200. §.) und Göttl. Wilh. Gerlach Disputatio de differentia, quae inter Plotini et Schellingii doctrinam de numine summo intercedit. Viteb. 1811. 4.

§. 206.

Das Eine wird auch vorgestellt als das Urlicht, oder das reine Licht, aus dem beständig ein Lichtkreis ausströmt, ein Schauen und Wissen seiner selbst, aber ohne Duplicität (Reflexion), die reine Möglichkeit und das Wesen alles dessen, was ist (Enn. VI. lib. VIII. c. 16. Enn. IV. lib. III. c. 17. Enn. V. lib. I. c. 7.). — Das Eine, das Vollkommene, fliesst über; alles abgeleitete Seyn, Vernunft, Leben fliesst von ihm ewig aus, ohne dass das Eine etwas von seinem Wesen verliere, — denn es ist einfach und keine Materienmasse (Enn. VI. lib. IX. c. 9.), — und nicht durch Entstehung in der Zeit, sondern nach dem reinen Begriffe von Ursache und Ordnung, ohne alles Wollen, welches eine Veränderung ist (Enn. V. lib. I. c. 6.). Zuerst geht aus demselben, wie aus der Sonne das Licht, etwas Ewiges, welches nach ihm das Vollkommenste ist, hervor. Dieses Ewige ist die

absolute **Intelligenz** (*νους*), welche das Eine anschauet, und desselben allein zu seinem Seyn bedürftig ist. Aus der Intelligenz gehet auf ähnliche Art die **Seele**, **Weltseele** (*ψυχη του παντος* oder *των ολων*) hervor. Dieses sind die drei Principien alles bestimmten wirklichen Seyns, dessen Wurzel in dem Einen ist (Enn. II. lib. IX. c. 1. III. lib. 5, c. 3. V. lib. I. c. 3 u. 6. lib. II. c. 1.). — Die Trinität (Trias) des Plotin.*

* Jo. Henr. Feustking de tribus hypostasibus Plotini Witteb. 1694. 4. Vgl. die zu §. 200. angef. Dissertatt. von Roth und Jani.

§. 207.

Die **Intelligenz** ist das Product und das Bild des Einen. Indem sie auf das Eine, als ihr Object, hinschauet, wird sie das Anschauende, das sich von dem Angeschauten unterscheidet (Duplicität). Indem die Intelligenz die reine Möglichkeit in dem Einen schauet, wird die Möglichkeit bestimmt, begrenzt; sie wird nun das Wirkliche und Reale (*ον*). Daher ist die Intelligenz das erste Reale, der Grund alles Wirklichen, und mit dem realen Seyn unzertrennlich verbunden. Das Denken, Gedachte und Denkende sind identisch. Was die Intelligenz denkt, das setzt sie auch. Indem sie unaufhörlich denkt, und zwar immer identisch, und doch etwas Anderes, bringt sie Alles hervor, ist der Inbegriff der Dinge und das unendliche Leben in seiner Totalität. (Enn. VI. lib. VIII. c. 16. Enn. IV. lib. III. c. 17. Enn. VI. lib. VII. c. 59. lib. VIII. c. 16. Enn. V. lib. I. c. 4. 7. lib. III. c. 5. 7. lib. V. c. 2. lib. IX. c. 5. Enn. VI. lib. VII. c. 12. 13.).

§. 208.

Die **Seele** ist Product und der bildende Gedanke (*λογος*) der Intelligenz; also selbst Intelligenz, doch mit dunklerm Denken und Schauen, weil sie die Objecte nicht in sich, sondern in der Intelligenz schaut, mit ei-

ner nach Aussen gerichteten Thätigkeit; ein nicht selbstleuchtendes, sondern erleuchtetes Licht, Princip der Bewegung und der äussern Welt. Ihre Thätigkeit ist Anschauung (θεωρια) und Hervorbringung der Objecte durch dasselbe. Darum bringt sie progressive wieder andere Seelen (auch die menschliche) hervor, deren Kräfte theils auf das Obere, theils auf das Untere gerichtet sind. Die unterste, auf die Materie gerichtete, sie bildende Kraft, ist die empfindende und vegetative Kraft, oder Natur (φυσις) (Enn. V. lib. I. c. 6. 7. lib. VI. c. 4. Enn. VI. lib. II. c. 22.).

§. 209.

Die Natur ist ebenfalls eine schauende, bewegende Kraft, welche zur Materie die Form bringt, die bildende, gestaltende, belebende Kraft, der schöpferische Gedanke (λογος ποιῶν). Denn Form (ειδος, μορφη), Begriff und Gedanke (λογος) ist ein und dasselbe. Es geschieht in der Natur Alles durch Anschauung und um der Anschauung willen (Enn. III. lib. VIII.). So entfaltet sich aus dem Einen, wie aus dem Mittelpuncte eines Kreises, die Vielheit, das theilbare Seyn und Leben durch Absonderung. In demselben wird Form und Materie unterschieden. Denn die Form bildet und gestaltet, und setzt nothwendig etwas voraus, was noch nicht bestimmt, aber bestimmbar ist (Enn. II. lib. IV. c. 14. Enn. III. lib. VI. c. 7.).

§. 210.

Form und Materie, Seele und Körper sind unzertrennlich; es gibt keinen Zeitpunct, in welchem das Ganze nicht beseelt war. In Gedanken lassen sich aber beide unterscheiden, und da entsteht die Frage: was ist die Materie, und wie entstand sie aus dem Einen, da dieses das Princip alles Wirklichen ist. Die Materie ist etwas Wirkliches, dem alle Form fehlt, sie ist die Unbe-

stimmtheit, welche aber die Form empfangen kann, und verhält sich zur Form wie Schatten zum Licht. Indem alles Wirkliche Product des Einen ist, gehet das Eine aus sich heraus; durch die immer fortschreitende Production wird ein Letztes gesetzt, nach welchem nichts weiter möglich ist, ein Letztes, welches nichts weiter producirt, und nichts mehr von dem Einen und Vollkommnen hat. — Die Seele bildet durch ihr fortschreitendes Anschauen, welches ein Produciren ist, sich selbst einen Kreis ihres Wirkens, den Raum. Die Seele ist ein Licht, welches von der Intelligenz erleuchtet wird; aus ihr strahlet ebenfalls Licht aus, und an dem äussersten Ende desselben Finsterniss. Die Seele erblickt und formt diese Finsterniss, weil sie nichts Gedankenloses um sich leiden kann, und bildet so aus dem Dunkeln ein schönes, buntes Haus, welches von der hervorbringenden Ursache nicht getrennt ist (Enn. I. lib. VIII. c. 7. Enn. III. lib. IV. c. 9. Enn. II. lib. III. IV.) ihren Körper. Intelligible, sinnliche Materie (Enn. II. lib. IV. c. 15.). Zuweilen betrachtet Plotin die Materie, in sofern sie formlos, d. i. alles Guten beraubt ist, zwar auch als ein Product der Seele, aber durch einen Mangel in der Seele: dass sie nämlich beim Produciren aus sich heraustritt, nicht auf das Erste, Vollkommne hinblickt, und daher mit Unbestimmtheit erfüllt wird (Enn. I. lib. VIII. c. 3. 4.); zuweilen auch als etwas Wirkliches, das ohne Production der Seele vorhanden ist (Enn. III. lib. VIII. c. 1.).

§. 211.

Es gibt eine Verstandes- und eine Sinnenwelt; letztere ist nur das Nachbild der ersteren; daher der vollkommene Parallelismus beider. Die Verstandeswelt ist ein unveränderliches, absolutes, lebendiges Ganze, ohne Trennung im Raume, ohne Wechsel in der Zeit; Eins ist in dem Vielen, und das Viele ist

Eins, wie die Wissenschaft (das Geisterreich). Auch in der Verstandeswelt ist Unbestimmtheit; je weiter sie sich von dem wahren Seyn entfernt, desto unbestimmter wird sie. In der Sinnenwelt, als dem Nachbild der ersteren, sind Pflanzen, Erde, Steine, Feuer, Alles lebend; denn sie ist eine in das Leben gesetzte Idee. Feuer, Luft, Wasser ist ein Leben und eine Idee, eine der Materie einwohnende Seele, als bildendes Princip, (Hylozoismus). Es gibt nichts Vernunftloses in der Natur. Auch die Thiere haben Vernunft, nur auf eine andere Art, als die Menschen (Enn. IV. lib. IV. VIII. IX. Enn. VI. lib. IV. VII.).

§. 212.

Jedes Object ist Einheit und Mannichfaltiges. In dem Körper ist das Mannichfaltige im Raume trennbar und theilbar, in der Seele aber nicht. Unräumliche, immaterielle Substanz, einfaches Wesen ohne und mit einem Körper, welches eine untheilbare obere, und eine theilbare niedere Natur hat. Die metaphysischen Gründe für die Immaterialität und Unsterblichkeit der Seele hat Plotin mit Scharfsinn entwickelt, aber auch zu manchen schwärmerischen Ansichten über die Vereinigung des Immateriellen mit dem Körperlichen Veranlassung gegeben (Enn. IV. lib. I. II. III. VI.).

§. 213.

Alles ist in der Welt nothwendig, Folge eines nothwendigen Producirens, und eines Princips, welches von keinem seiner Producte getrennt ist. (Keime von Spinozismus und Leibnitzens Theodicee.). (Enn. VI. lib. VII. c. 8—10. Enn. IV. lib. IV. c. 4. 5. Enn. VII. lib. II. c. 3.). Alles hängt zusammen. (Allgemeiner Determinismus, wovon nur das Eine, doch nur scheinbar, ausgenommen ist.) Daher natürliche Magie und Mantik (Enn. III. lib. II. c. 16. Enn. IV. lib. IV. c. 32. 40.). Das Böse, welches in der Sinnenwelt vorkommt, be-

trachtet Plotin bald als das Negative, aber Nothwendige, bald als etwas Positives, nämlich die Materie, den Körper, und in diesem Falle wieder bald als ausser der Seele vorhanden, und Ursache ihres unvollkommenen Producirens, bald als in der Seele befindlich und das unvollkommene Product derselben, und verfällt in denselben Fehler, welchen er den Gnostikern vorwirft (Enn. I. lib. VIII. Enn. II. lib. IX. Enn. III. lib. II.). Dieses führt ihn auf einen, mit der Moralität streitenden Optimismus und Fatalismus (Enn. I. lib. VIII. c. 5. Enn. III. lib. II. c. 18.); doch erkennt er zuweilen das moralische Böse für Etwas in der Willkür gegründetes Verschuldetes und Besiegbares (Enn. III. lib. II. c. 9. 10.).

§. 214.

Das Eine, Gott, ist als das Vollkommene, das Ziel des Strebens aller Dinge, die nur durch ihn sind, bestehen und vollkommen werden können. Die Menschenseelen können nur durch die Anschauung des Einen, mit Abziehung von allem Verschiedenartigen (ἁπλωσις, Vereinfachung) und durch Versenkung in das reine Seyn vollkommen und selig werden. Hierin besteht die Tugend, welche von zweifacher Art ist; niedere Tugend (πολιτικη) der sich reinigenden, und höhere Tugend der gereinigten Seelen, welche letztere in der innigsten Vereinigung mit dem Göttlichen (ἑνωσις) durch Anschauung besteht. Die Ursache derselben ist das Göttliche selbst durch Erleuchtung und Erwärmung. Die Seelen müssen durch die göttliche Schönheit Liebreiz erhalten und durch das himmlische Feuer erwärmt werden (Enn. I. lib. II. lib. VIII. c. 13. Enn. VI. lib. VII. c. 22. lib. IX. c. 9—11.).

§. 215.

Diese Philosopheme beruhen auf zwei unerwiesenen Voraussetzungen, 1) dass das Absolute, Uebersinnliche der erkennbare Grund der Welt, und 2) dass es durch

eine intellectuelle Anschauung, die dem Denken noch vorhergeht, erkennbar sey. Plotin verwandelt das Denken in Anschauen, das Philosophiren in ein Dichten, die reinen Formen der Begriffe in Objecte. Seine Philosophie ist eine durch Zeitbedürfnisse veranlasste, transcendente Schwärmerei mit Platonischen Ideen, welche, ohne Untersuchung der Möglichkeit, auf die Erkenntniss des Absoluten, und ein vollständiges System absoluter Erkenntniss ausgeht, dabei aber viele treffliche Blicke in das Erkenntnissvermögen, und erhabene Gedanken, die zum Theil von spätern Denkern noch mehr ausgeführt worden sind, enthält. Sie erhielt besonders durch die Annahme eines übersinnlichen Grundes der Erkenntniss, durch die Trinität und das Verhältniss derselben zur Objectenwelt das grösste Ansehen, und wurde als der völlige Aufschluss der Philosophie des gotterleuchteten Plato (Procli Theog. Platonis lib. I. c. 1.) betrachtet. Nun entstand auch das Streben, die Uebereinstimmung des Plato, mit früheren Lehren, aus welchen er angeblich geschöpft, mit Pythagoras, Orpheus, Zoroaster und Hermes (wozu auch untergeschobene Schriften dienen mussten,) und die Uebereinstimmung späterer (vornehmlich des Aristoteles) mit Plato nachzuweisen, (Princip der innern und äussern Offenbarung), wodurch das Philosophiren seinen ächten Charakter immer mehr verlor, und zum Werkzeuge des Zeitgeistes, des Aberglaubens (Theurgie, Mantik) und der Schwärmerei wurde. — Unter den zahlreichen Schülern des Plotin's zeichneten sich Porphyrius (eigentlich Malchus) und Amelius oder Gentilianus (aus Hetrurien) aus, dessen Schriften zur Erläuterung der plotin. Philosophie verloren gegangen sind.

§. 216.

Porphyrii liber de vita Pythagorae, ejusdem sententiae ad intelligibilia ducentes, cum dissertatione de vita et scriptis Porphy-

rii ed. Lucas Holstenius. Rom. 1630. 8. Siehe auch §. 88.

Porphyrii de abstinentia ab esu animalium libri IV. ed. Jac. de Rhoer. Traj. ad Rhen. 1767. 8.

Eiusd. epist. de diis daemonibus ad Anebonem (in der Ausgabe des Jamblichus de mysteriis. S. folgend. §.)

Eiusd. de quinque vocibus s. in categorias Aristotelis introductio gr. Par. 1543. 4. lat. per. Jo. Bern. Felicianum. Venet. 1546. 1566. fol.

Πορφυριου φιλοσοφου προς Μαρκελλαν etc. Invenit interpretatione notisque declaravit Angelus Majus etc. Acc. eiusdem poeticum fragmentum. Mediol. 1816. 8.

Malchus oder Porphyrius, geb. 233. zu Batanea, einer Colonie der Tyrier in Syrien, gebildet von Origenes und Longin, (§. 202.) welchen er zu Athen hörte, kam in seinem 30. Jahre nach Rom, und hörte daselbst den Plotin, dessen enthusiastischer Anhänger und Biograph er späterhin wurde (vgl. §. 203.). Er besass eine weit grössere Masse von Gelehrsamkeit, als sein Lehrer, aber weniger Tiefe des Geistes bei viel Eitelkeit und Ruhmsucht. Nach Aeusserungen in seinen Schriften scheint es, dass er in vielen Stücken besonnener Denker und Forscher war, der selbst Zweifel über manche Dogmen der heidnischen Religionslehre, besonders über die Dämonen und ihre Erscheinung, äusserte (man sehe seinen Brief an den Anebon), in andern aber auch von schwärmerischen Vorstellungen hingerissen wurde; welches wahrscheinlich am meisten der Fall in seinem hohen Alter war, wo er auch, gleich Plotin, der Anschauung Gottes gewürdigt wurde (Porphyr. vita Plot. sub fin.). Sein Hauptstreben ging auf die Erklärung und Ausbreitung der Plotinischen Philosophie, Vereinigung der Aristotelischen mit der Platonischen und Pythagoreischen, Aufklärung einzelner Gegenstände der Religion, als Opfer, Mantik, Dämonen, Orakel und Bestreitung des Christenthums, gegen welches er auch schrieb (Euseb. VI, 19. hist. eccl.). Er lehrte, nach Plotins

Tode, Philosophie und Beredtsamkeit in Rom, und starb 304.

Jamblichus.

§. 217.

Jamblichus de mysteriis Aegyptiorum liber s. responsio ad Porphyrii epistolam ad Anebonem Gr. et Lat. ed. Thom. Gale. Oxon. 1678. fol.; und die übrigen Schriften des Jamblichus.

Eiusd. περι βιου πυθαγορικου λογος s. oben §. 88. Hieran schliesst sich

Eiusd. λογος προτρεπτικος εις φιλοσοφιαν adhortatio etc. Textum etc. recensuit, interpretatione latina etc. et animadversionibus instruxit Theoph. Kiessling. Lips. 1813. 8.

Eiusd. de generali Mathematum scientia (im Original bei Villoison Anecdot. gr. T. II. p. 188 sqq.) und Introductio in Nicomachi Geraseni (vgl. oben §. 184.) arithmeticam ed. Sam. Tennulius. Arnh. 1668. 4. und Theologumena arithmetices. Par. 1543. 4.

Ge. Ern. Hebenstreit Diss. de Jamblichi philosophi Syri doctrina, christianae religioni, quam imitari studet, noxia. Lips. 1704. 4.

Weit mehr mit dem Aberglauben seiner Zeit war die philos. Schwärmerei des Jamblichus verschmolzen. Jamblichus aus Chalcis in Cölesyrien, der wunderthätige oder göttliche (θαυμασιος und θειοτατος) Lehrer genannt, war Schüler eines gewissen Anatolius und des Porphyrius, st. 333. Er übertraf seinen Lehrer bald an Ruf, aber nicht an Geist. In seiner Schrift über Pythagoras Leben erscheint er als synkretistischer Compilator ohne Kritik; in den Bruchstücken seiner Schrift über die Seele, und in seinen Briefen (bei Stobäus), erscheint er nüchterner und als gelehrter Kenner philosophischer Vorstellungsarten, die er oft mit den seinigen vermischte. Wenn aber das Buch von den Geheimnissen der Aegyptier ihm angehört, was sehr zu bezweifeln ist, (vgl. Meiners Commentatt. soc. Gotting. Vol. IV. a 1782. p. 50. u. Tiedemann's Geist der specul. Phil. III. B. S. 473 u. ff.), so hatte durch ihn die schwärmerische Philosophie seiner Zeit den höchsten Gipfel erreicht. Denn er ertheilt als Priester der Gottheit auf

die Zweifel und Fragen des obigen Briefes (§. 216.) mit der grössten Keckheit Aufschlüsse, weiss die Classen der Engel haarklein, und die Erscheinungen der Götter und Dämonen durch eine Menge positiver Merkmale zu unterscheiden, lehrt die Vereinigung mit Gott durch Theologie und Theurgie, welcher, als Wissenschaft des Uebernatürlichen, die Philosophie untergeordnet wird. Er versteht unter der Theurgie die Vollbringung geheimnissvoller, Gott wohlgefälliger Handlungen, und die Kraft unaussprechlicher, Gott allein bekannter Symbole, wodurch die Götter zu den Menschen herabgezogen werden, und beruft sich zur Rechtfertigung dieses erhabenen Unsinns auf hermetische Schriften, aus denen auch Pythagoras und Plato geschöpft haben sollen.

§ 218.

Nachfolger des Jamblich und ihre Zeitgenossen.

Jamblichus hatte eine grosse Anzahl von Schülern, unter welchen Dexippus, Sopater aus Apamea, Aedesius, Jamblich's Nachfolger, und dessen Nachfolger Eustathius (beide aus Cappadocien). Schüler des Aedesius waren Eusebius aus Myndus und Priscus aus Molossis, welche die Magie und Theurgie verwarfen, (v. Eunapius p. 69.) denen Maximus von Ephesus, und Chrysanthius aus Sardes zugethan waren. Schüler der letztern war Eunapius von Sardes (vgl. d. Litt. §. 81.) und Kaiser Julian *a*) (seit 360. st. 363.). Zum Theil pflanzten die neuplat. Philos. fort: Claudian Bruder des Maximus, der platon. Philosoph Sallustius, der wahrscheinlich unter Julian (363.) Consul war, und gleichsam ein Compendium der neuplaton. Philosophie schrieb *b*); ferner der in Nicomedien und Constantinopel lehrende Eklektiker (183 §.) Themistius aus Paphlagonien (in der letzten Hälfte des 4. Jahrh.); der Commentator und Epitomator Aurelius

Macrobius Ambrosius Theodosius (bl. um 409. s. §. 81. k); die in Alexandrien (im 5. Jahrh.) lehrenden Eklektiker Hierokles und Olympiodorus (s. folg. §.) und des erstern Schüler Aeneas von Gaza (§. 224.). Seit Ende des vierten Jahrh. wurde Athen der Hauptsitz der neuen Philosophie. Hier lehrten Plutarchus von Athen, Sohn des Nestorius (350—430 n. Chr.) auch der Grosse genannt, dessen Schüler und Nachfolger Syrianus von Alexandrien die Aristotelische Philosophie als Vorbereitung zur platonischen vortrug. (st. um 450 n. Chr.), Proklus (siehe folgenden §.) und Hermias von Alexandrien, Schüler des Syrian.

a) Juliani opera ed. Dion. Petav. Par. 1630. 4. ed. Ezech. Spanheim. Lips. 1696. f.
Ad. Kluit, Oratio inauguralis pro Imperatore Juliano Apostata. Middelb. 1760. 4.
Joh. Pet. Ludewig Edictum Juliani contra philosophos christianos. Hal. 1702. 4.
Gottl. Fr. Gudii Diss. de artibus Juliani Apostatae paganam superstitionem instaurandi. Jen. 1739. 4.
Hiller de syncretismo Juliani. Viteb. 1739. 4.
Aug. Neander über den Kaiser Julian und sein Zeitalter. Leipz. 1812. 8.

b) Sallustii philosophi de diis et mundo lib. gr. et lat. ed. Gabr. Naudaeus. Rom. 1638. 12. u. Lugd. 1638. auch b. Gale opusc. myth. p. 237 sq.; emendatius edidit Lucae Holstenii et Thomae Galei annotationib. integris, Formeji autem selectis aliorumque etc. illustr. Jo. Conr. Orellius. Turici 1821. 8.

Proclus.

§. 219.

Marini vita Procli Gr. et Lat. ed. J. A. Fabricius. Hamb. 1700. 4. ed. Jo. Franc. Boissonade. Lips. 1814. 8.
Procli in theologiam Platonis Libri VI. una cum Marini vita Procli et Procli inst. Theol. gr. et lat. ed. Aemil. Portus. Hamb. 1618. fol. ed. Fabricius 1704. 4.
Ejusd. Commentariorum in Platonis Timaeum Libri V. Bas. 1534. fol.

Aus des Proclus Commentar über den Alcibiades I. des Plato hat Ficinus zwei Theile, nehmlich: de anima ac daemone, und: de sacrificiis et magia, (Ven. 1497. fol. und mehrmals) in lat. Uebersetzung und ein Stück aus demselben: περι ευποιιας και καλλους Creuzer aus Handschriften herausgegeben (der Abhandlung von Plotin S. oben §. 205. angehängt.)

Procli philosophi Platonici opera e Codd. Mss. bibl. reg. Paris. nunc prim. edid. etc. Victor Cousin T. I—IV. Paris. 1819—1821. 8.
Initia philosophiae ac theologiae ex Platonicis fontib. ductae sive Procli Diadochi et Olympiodori in Platonis Alcibiad. Commentarii. Ex Codd. mss. nunc prim. graece ed. Fr. Creuzer P. I—II. Fcof. 1820. 1821.
De Burigny Vie du philosophe Proclus et notice d'un Mst. contenant quelqu'uns de ses ouvrages qui n'ont point été encore imprimés, in den Mém. de l'Ac. des Inscr. T. XXXI. deutsch in Hissmann's Magaz. IV. Bd.

Einen neuen Schwung erhielt diese Philosophie durch Proklus, mit dem Beinamen Διαδοχος, der 412 zu Constantinopel geboren war. Zu Xanthus, einer dem Apollo und der Minerva geweihten Stadt Lyciens, woher seine Eltern stammten, erhielt der feurige, zur religiösen Schwärmerei geneigte Jüngling seine erste Bildung; wurde dann in Alexandrien (von Olympiodorus) und zuletzt in Athen durch Plutarchus, dessen Tochter Asklepigenia, und Syrianus (§. 217.), dessen Nachfolger in der platonischen Schule er ward, in die aristotelische und platonische Philosophie, und auf seinen Reisen in alle Mysterien und Geheimnisse der Theurgie eingeweiht. Er wurde ein Philosoph, (d. i. nach seiner Ansicht ein Priester der ganzen Welt, Marini vita Procli p. 47.), von grosser Gelehrsamkeit, mit subtilem Grübelgeiste, der aber die Masse seiner Kenntnisse mit seinem Geiste nicht zu beherrschen wusste. Er betrachtete die Orphischen Gedichte, und die Chaldäischen Orakelsprüche (§. 71.) die er fleissig studirt hatte, als göttliche Offenbarung und Quellen der Philosophie, vermittelst einer allegorischen Erklärung, durch welche er auch Aristoteles und Plato vereinigte. (Marinus p. 53. 67. Procli theol. Plat. I, 5. Comm. in Tim. V, p. 291.) Sich selbst hielt er für das letzte Glied der hermetischen Kette (σειρα ἑρμαϊκη) d. i. der durch Hermes geweihten Reihe von Menschen, in welcher die geheime Weisheit der Mysterien gleichsam durch Ueberlieferung forterbe. (Marini

vita Procli p. 76. Photius Cod. 242.). Ueber das Wissen stellt er noch den Glauben (πιστις), als die genauste Vereinigung mit dem Guten und Einen (Theologia Platonis I. c. 25. 29.).

§. 220.

Sein Grundriss der Theologie enthält einen Commentar zu Plotins Philosophemen, und den Versuch einer Demonstration des Hauptsatzes, dass es nur ein Realprincip aller Dinge gebe, und dieses die Einheit sei, welche alles triadisch hervorbringe (παραγειν προοδος). Diese Demonstration gründet sich auf Analyse und Synthese der ontologischen Besimmungen eines Dinges, dessen allgemeinste Merkmale in Grundprincipe verwandelt und hypostasirt werden. Die Hauptbegriffe in dieser Demonstration sind Einheit, Zweiheit, Grenze (πέρας) und Grenzenlosigkeit (απειρια), das Gemische (das aus beiden Zusammengesetzte), oder das Ding, welches Seyn, Leben, Denken (νους) enthält (Institutio theologica, Theologia Platonis L. III.). — Die Götter theilte er ein in denkbare, denkende, überweltliche, weltliche; dichtete dem göttlichen Namen übernatürliche Kräfte an, und setzte die Theurgie ebenfalls über die Philosophie (in Timaeum p. 291. 299. Theologia Platonis I. c. 25. 29.). Proklus bestritt auch die Christen, vorzüglich war ihm der Begriff einer Weltentstehung anstössig. *a*) Seine drei Abhandlungen über die Vorsehung, das Fatum und das Böse, *b*) das er **nicht** aus der Materie, sondern aus der Beschränkung der Kräfte herleitete, entwickeln diese Ideen scharfsinnig, und suchen Plotins System mit den Ueberzeugungen der gesunden Vernunft in Uebereinstimmung zu bringen.

a) Procli XXII. argumenta adversus Christianos in Philopone Schrift de aeternitate mundi contra Proclum ed. Trincavelli Gr. 1535. fol. lat. Lugd. B. 1557. f.

b) Auszüge einer lateinischen Uebersetzung in Fabricii bibl. Gr. Vol. VII. et VIII.

§. 221.

Proklus, welcher 485 mit dem Rufe einer fast göttlichen Weisheit und Wunderkraft starb, hatte eine Menge von Schülern, (unter welchen auch Frauen, z. B. Hypatia *a*) Sosipatra, Aedesia, Asklepigenia) die sehr ungleich an Talent und Denkart, zum Theil ziemlich gleichgültig gegen die dichterische Philosophie waren. Zu seinen vorzüglichsten Schülern gehören Marinus aus Flavia Neapolis, (Sichem) der ihm im Lehramte zu Athen folgte, und sein Leben beschrieb, (s. §. 219.) aber später in der Deutung des Plato von ihm abwich, ferner dessen Nachfolger: Isidor von Gaza, der später nach Alexandrien ging, ein Schwärmer ohne Selbstdenken *b*) und Zenodot, der diesem in der s. g. goldnen Kette folgte; ferner die Söhne des Hermias: Heliodor und Ammonius Hermiae, der in Alexandrien lehrte, die Aegyptier Heraiskus und Asklepiades, Asklepiodotus, Severianus, Hegias, und Ulpian (Bruder des Isidor). In diese Zeit gehört auch der Sammler Johannes Stobäus (aus Stobi in Macedonien) — im Lauf des 6. Jahrh.; s. oben, sein Werk 81. §.). Der letzte, der diese neuplaton. Philosophie in der Akademie zu Athen lehrte, war Damascius von Damascus, (Damascius Damascenus; im 6. Jahrh. nach Chr.) ein Schüler des Ammonius Hermiä, des Marin, Isidor und Zenodot, der mit schwärmerischer Phantasie einen hellen Verstand verband; unzufrieden mit Proklus Zerspaltung des einen Princips in viele untergeordnete (die Dreiheit der Dreiheiten — Neunheit), alles auf Einheit zurückzuführen suchte, die Ueberschwenglichkeit der Idee eines absoluten Realprincips zum Theil einsah, und behauptete, das Intelligible und Absolute könne von Menschen gar nicht an sich, sondern nur analogisch und symbolisch, durch Zerlegung in mehrere Begriffe aufgefasst werden. *c*) Schüler des Damascius

und Ammonius war der berühmte Commentator des Aristoteles Simplicius aus Cilicien (bl. in d. Mitte des 6. Jahrh.), welcher, wie seine Vorgänger, Aristoteles mit Plato zu vereinigen suchte. d) Damascius musste mit Isidor, Simplicius und andern, als die Hörsäle der heidnischen Philosophen 529 durch ein Machtgebot des Kaisers Justinian geschlossen wurden, zu dem König Chosroes (Cosru) sich nach Persien flüchten. Sie kamen zwar 533 zurück, allein das Hauptinteresse dieser Philosophie, die sich so weit ausgebreitet hatte, und nach und nach selbst in die Gedankenreihe der christlichen Religionsphilosophen übergegangen war, verlor sich immer mehr.

a) Jo. Chph. Wernsdorf Diss. IV. de Hypatia, philosopha Alexandrina. Viteb. 1747—1748.; und Jo. Chph. Wolf fragmenta et elogia mulierum graecarum.

b) S. folgende Anm.

c) Bruchstücke seines Werks: ἀπορίαι καὶ λύσεις περὶ ἀρχῶν in Wolfii anecd. gr. T. III. p. 195 sq. Bruchstücke seiner Philosophen-Biographie (den Isidor betr.) b. Photius C. 142 u. 118.

d) Jo. Gottli. Buhle de Simplicii vita, ingenio et meritis. Gött. Anz. 1786. p. 1977. Seine Commentare in Arist. categorias, in physica, in libb. de coelo, de anima, sind zuerst im 15. u. 16. Jahrh. in Venedig herausgegeben worden. Seinen Commentar in Epicteti Enchiridion hat Schweighäuser (monum. Epictet. philos. T. IV.) herausgegeben.

Fünfte Abtheilung.

Philosopheme der Kirchenväter.

§. 222.

Joh. Aug. Eberhard Geist des Urchristenthums. Halle, 1807—8. III. Bde. 8.

Friedr. Köppens Philosophie des Christenthums. II Thle. Leipz. 1813. 1815. 8.

Joh. Wilh. Schmid über den Geist der Sittenlehre Jesu u. seiner Apostel. Jen. 1790. 8.

Jo. Ludw. Ewald's Geist und Tendenz der christl. Sittenlehre. Tüb. 1801. 8.

Chr. Friedr. Rösler's Abh. über die Philosophie der ersten christl. Kirche, in dem IV. B. seiner Bibliothek der Kirchenväter,

und seine Schrift: de originibus philosophiae ecclesiasticae. Tubing. 1781. 4.

Joh. Ge. Rosenmüller de christianae theologiae origine. Lips. 1786. 8.

Marheinecke über den Ursprung und die Entwickelung der Orthodoxie und Heterodoxie in den ersten drei Jahrhunderten des Christenthums im III. B. der Studien. Heidelb. 1807. 8.

C. W. F. Walch's Entwurf einer vollständigen Historie der Ketzereien. 11 Bde. Leipz. 1762—1785. 8.

C. Chr. Fr. Schmid Progr. de ignavia errorum in religionis christianae disciplina vulgarium principe causa. Jen. 1798. 4.

Wilh. Münscher's Handbuch der christl. Dogmengeschichte. 1. u. 2. B. 2. Aufl. Marb. 1802. 1804. 3. u. 4. Bd. 1802. 1809. 8. 3. Aufl. 1817 sqq.

Die christliche Religion erhielt nach und nach Bekenner und Verehrer aus den verschiedenartigsten Nationen mit sehr verschiedenen Ansichten und Bedürfnissen, zum Theil auch schon durch Philosophie gebildet. Die frühere Bekanntschaft einiger Lehrer mit der griechischen Philosophie, die Nothwendigkeit, das Christenthum zu empfehlen und gegen die Angriffe der heidnischen Philosophen zu vertheidigen, das Bedürfniss, die Lehren desselben mehr zu entwickeln, zu bestimmen, zu begründen und in die nach und nach entstandenen Bestimmungen Einheit zu bringen, erzeugte allmählig eine Art von christlicher Religionsphilosophie, die in Rücksicht auf die Gesichtspuncte, Principe und Zwecke verschiedene Gestalten annahm. Durch sie ging ein Theil der griechischen Philosophie in die Schriften der Kirchenväter über, als Stoff und Keim zu künftiger Wiedererweckung des Selbstforschens.

§. 223.

Die christliche Religion eignete sich durch ihre von aller Speculation entfernte Einfalt, durch ihre enge Verbindung mit der Moral, und durch den strengen, und doch dabei humanen Geist der sittlichen Gottesverehrung zu einer allgemeinen Religion. Die Lehrer betrachteten sie wegen der sittlichen Grösse und Göttlichkeit des Stifters für eine göttliche, auf Offenba-

rung beruhende Lehre, und setzten in dieser Hinsicht ihre Wahrheiten den durch Vernunft gewonnenen entgegen. Was die menschliche Vernunft so lange vergeblich gesucht hatte, — Weisheit, schien durch die christliche Religion gefunden, und der anstössige Zwiespalt in der Erkenntniss der Wahrheit und Pflicht für immer gehoben. Indessen liess die Idee von dem göttlichen Ursprunge der Religion selbst wieder abweichende Vorstellungen zu, und es war die Frage, wie das Factum einer Offenbarung zur Ueberzeugung zu bringen, und woran eine göttliche Lehre und ihr wahrer Sinn zu erkennen sey. Daher das verschiedene Gewicht, welches der Tradition und der Philosophie eingeräumt wurde.

§. 224.

Viele Kirchenväter, und zwar meistentheils griechische, betrachteten die Philosophie als mit der christlichen Religion wenigstens zum Theil einstimmig, weil sie mit derselben aus einer Quelle geflossen sey. Diese Quelle des Wahren in der heidnischen Philosophie war nach Justin dem Märtyrer (226. §.) innere Offenbarung durch den λογος und Ueberlieferung (Apolog. II, p. 50. 51. 83.), nach Clemens * (§. 226.) und andern Alexandrinern, schriftliche Tradition durch die jüdischen Schriften (Justini Cohortatio ad Graecos, Clemens Al. Strom. I. p. 298. 312. Euseb. praep. evang. XIII, 12. 13.), nach Augustinus (§. 232.) mündliche Ueberlieferung (de civit. dei VII, 11.). Diesen war die Philosophie zur Empfehlung, Vertheidigung und Befestigung der christlichen Lehre, wo nicht nothwendig, doch nützlich.

* Jo. Aug. Neander de fidei gnoseosque idea et ea, qua ad se invicem et ad philosophiam referuntur ratione secundum mentem Clementis Alexandrini. Heildelb. 1811. 8.

§. 225.

Andere Kirchenväter, vorzüglich einige lateinische, wie Tertullian (von Carthago, Christ um 185, starb

220); Arnobius (Lehrer der Redekunst zu Sicca, st. um 326), und sein Schüler Lactantius (L. Coel. Lactantius Firmianus, Lehrer der Redekunst zu Nicomedien, st. um 330), der christliche Cicero genannt, betrachteten die Philosophie als entbehrlich, unzureichend, trüglich, mit dem Christenthume streitend, von Gott entfernend, ja selbst als eine Erfindung des Teufels; * und eine Quelle der Ketzereien (Tertullian. Apologia c. 47. de praescript. haeres. c. 7. advers. Marcion. V, 19. Lactantius divin. instit. besonders IV, 2. de falsa sap. lib. III. Cap. I. §. 10. seq. Clemens Alexandr. Strom. I. p. 278. 309. VII. p. 755. Basilius advers. Eunomium I. Chrysostomus Homilia in Matthaeum.).

* Ern. Sal. Cypriani Diatribe academica, qua expenditur illud Tertulliani: haereticorum patriarchae philosophi Helmst. 1699. 4.
Ad. Rechenbergii Diss. an haereticorum patriarchae philosophi. Lips. 1705. 4.
Chr. Gottfr. Schütz Progr. de regula fidei apud Tertullianum. Jen. 1781. 4.
E. W. P. Ammon Coelii Lactantii Firmiani opiniones de religione in systema redactae. Erl. 1820. 8.

§. 226.

Die der Philosophie günstigere Meinung siegte nach und nach, und war die Veranlassung, dass die Kirchenväter einen eklektischen Gebrauch von der griechischen Philosophie machten (Clemens Al. Strom. I. p. 288. Lactant. div. instit. VII. Augustin. de doctrina christ. II, 11. 39.). Daher wusste Julian kein wirksameres Mittel, der christlichen Religion zu schaden, als das Verbot der griechischen Philosophie und Gelehrsamkeit. Nicht alle Schulen der griechischen Philosophen standen jedoch bei den Kirchenvätern in gleichem Ansehen. Die Epicureer, die Stoiker, Peripatetiker wurden, weil sie die Ueberzeugungen von Gott, Vorsehung, Unsterblichkeit der Seele theils nicht annahmen, theils sich zweifelhaft, oder auf eine dem Christenthume entgegengesetzte Weise über dieselben erklärten, wenig,

die Platonische Schule dagegen, wegen der Verwandtschaft der Platonischen Lehre mit der jüdischen und christlichen Religionslehre * hoch geachtet. Die ersten griechischen Kirchenväter gehörten selbst der Alexandrinischen Schule an. *a*) Justin der Märtyrer, (geb. als Heide zu Flavia Neapolis in Palästina 89 n. Chr. st. 165 als Christ,) behauptete sogar eine Offenbarung des λογος vor seiner Menschwerdung an die Weisen des Heidenthums (Apol. II. p. 83.); Clemens von Alexandrien, (st. um 218) pflanzte dieselbe Meinung fort, und sah die Philosophie der Heiden als eine Vorbereitung auf Christus an. Die Apologeten Athenagoras aus Athen, und Tatianus aus Syrien (beide um 170 bl.); der Schüler des Clemens und Gegner des Celsus, (§. 181. not. b.) Origenes aus Alexandrien (geb. 185, st. 253), der wie sein Lehrer die Seligkeit in das Anschaun (θεωρια) Gottes, der einfachen und absoluten Intelligenz (περι αρχων lib. I. c. 1.) setzte, und zwischen dem populären Lehrbegriff und der gelehrten Entwickelung desselben einen Unterschied machte (ib. praef. §. 3.), weshalb ihn Einige für den Urheber der christlichen Religionsphilosophie ansehen, (Siehe üb. diese auch 230. §.), Synesius aus Cyrene, Schüler der Hypatia (bl. um 410), Aeneas von Gaza (um 487 vgl. §. 218.) und selbst Augustinus (§. 232.) fanden bei den Platonikern viele, dem Christenthume gemässe Wahrheiten. Die Kirche söhnte sich jedoch nach und nach auch mit Aristoteles aus, als besonders in den Streitigkeiten mit den Arianern subtilere dialektische Unterscheidungen nothwendig wurden. Nemesius, Bischoff zu Emisa (bl. um 380), folgte ihm in seiner anthropologischen Schrift *b*) (vgl. §. 230.). Der Römer Boethius (§. 234.) übersetzte und commentirte mehrere logische Schriften desselben (vgl. auch §. 235.).

* S. Stäudlins Schrift oben §. 135. not. b.

Souverain le Platonisme devoilé, ou essai touchant le verbe Platonicien. Cologne, 1700. 8. und deutsch: Versuch über den Platonismus der Kirchenväter, oder Untersuchung über den Einfluss der platonischen Philosophie auf die Dreieinigkeitslehre in den ersten Jahrhunderten. Aus dem Franz. mit einer Vorrede und Bemerkungen von Jos. Fr. Löffler. II. Aufl. Züllich. u. Freyst. 1792. 8.

Baltus Défense des saints Pères accusés du Platonisme. Paris, 1711. 4.

Jo. Laur. Mosheim Comment. de turbata per recentiores Platonicos ecclēs. in diss. hist. eccl. Vol. I. p. 85.

J. A. Cramer von dem Einflusse der Alexandrinischen Schule in die Schicksale und Lehren der christl. Rel. in d. Forts. des Bossuet II, 268 sqq.

Car. Aug. Theoph. Keil Exercitationes de doctoribus veteris ecclesiae culpa corruptae per Platonicas sententias theologiae liberandis. Lips. 1793 seq. 4. Comment. I—XIV.

Heur. Nic. Clausen apologetae eccl. christianae Ante-Theodosiani Platonis eiusque philosophiae arbitri. Hafn. 1817.

b) Περι φυσεως ανθρωπου ed. Ch. F. Matthaei. Lips. 1802. 8.

§. 227.

Die Philosophie wurde erst als ein Empfehlungs- und Vertheidigungsmittel der christlichen Lehre gegen die gebildeten Griechen, dann zur Widerlegung der Ketzereien, endlich auch zur nähern Entwickelung, Bestimmung und Erweiterung christlicher Lehren, vornehmlich aber der Glaubenslehren, gebraucht. Bei allen diesen Veränderungen blieb das Verhältniss der Philosophie zur Theologie dasselbe, indem die letztere in Rücksicht auf Gegenstand und Erkenntnissquelle, als die höchste, einzig wahre Philosophie; die erstere aber nur als Magd im Dienste der Theologie, und als eine weltliche Wissenschaft (scientia mundana) betrachtet wurde (Tertullian. de praescript. haeret. c. 7. Lactant. div. instit. I, 1. V, 1. III, 1. Salvianus de gubernat. Dei praefat. Euseb. praep. evang. IV, 22. Damasceni Dialectice c. 1 sq. Didymus in Damasceni Parallelis p. 685.). Die Dialektik hatte nur einen polemischen Zweck und Gebrauch.

§. 228.

Die herrschende Ansicht der Kirchenväter ist daher ein mehr oder weniger mit Rationalismus vermischter Supernaturalismus. Letzterer bekam in den Streitigkeiten mit den Häretikern, welche zum Theil die Vernunft an die Seite der Offenbarung setzten, und durch den Eifer der christlichen Lehrer, alle menschliche Willkühr von dem Inhalte der göttlichen Offenbarung abzuhalten, und die Einheit und Reinheit des Glaubens zu bewahren, immer mehr die Oberhand. Die göttliche Offenbarung wurde nicht allein als die einzige Quelle der christlichen Glaubenslehre, sondern überhaupt aller theoretischen und praktischen Erkenntniss angesehen. Als Regulativ der Auslegung aber wurde eine Glaubensnorm (regula fidei) angenommen, welche gleichfalls auf einer mündlich fortgepflanzten Offenbarung oder Tradition beruhte. Ja der Glaube und die gute Gesinnung, Gott und die Menschen recht zu lieben, ist nach dieser Ansicht ebenfalls nur eine Wirkung der göttlichen Gnade; denn die menschliche Vernunft ist, seit dem Falle des Menschen, unvermögend, das Wahre zu erkennen, und sich zur Tugend zu erheben (Passivität der Vernunft.).

Anm. Die Untersuchungen und Resultate der Kirchenväter über einzelne Gegenstände der Religionswissenschaft — denn die letzten Gründe derselben kamen weniger zur Sprache — gehören wegen des eigenthümlichen Standpunctes der übernatürlichen Erkenntnissquelle und der vielfachen Verbindung mit den positiven Lehren der christlichen Kirche in die Dogmengeschichte. Eine Uebersicht des in denselben vorkommenden philosophischen Stoffes, und ein Abriss des Augustinischen Systems ist jedoch des Folgenden wegen nothwendig.

§. 229.

Chr. Fried. Rösler philosophia veteris ecclesiae de deo. Tubing. 1782. 4. und dessen Progr.: philosophia vet. eccl. de spiritu et de mundo. Ibid. 1785. 4.

Albr. Chr. Roth (praes. Jo. Ben. Carpzov) trinitas platonica. Lips. 1693. 4.

Jo. Wilh. Jani diss. (praes. J. G. Neumann) trinitas Platonismi vere et falso suspecta. Viteb. 1708. 4.

Gott, das Verhältniss Gottes zur Welt und des Menschen zu Gott, sind die Haupt-Gegenstände des Nachdenkens der Kirchenväter, an welchen man das Streben, die vernunftmässige Ueberzeugung auszubilden, wahrnimmt.

I. Gott. Es giebt eine dreifache Erkenntniss Gottes: durch das Ebenbild Gottes, die äussere Natur und eine äussere unmittelbare Offenbarung. Man findet bei den Kirchenvätern den physikotheologischen, cosmologischen (Greg. Naz. orat. XXXIV. opp. ed. Colon. 1690, T. 1. p. 559. Joh. Damascenus de fid. orthod. lib. I, 3.) und ontologischen Beweisgrund (bei Augustin de libero arbitrio II, 5—15. vgl. mit dem ethischen Beweisgrund de trin. lib. VIII, 3. et de genesi ad litt. lib. VIII. c. 14.) für Gottes Dasein, obgleich sie von letzterem nur ein Glauben, kein Wissen statuiren. Das Wesen Gottes ist unbegreiflich für die Vernunft, (Damascen. de o. f. I, 4.) wenigstens nicht erkennbar durch Begriffe, wenn auch durch Gottesanschauungen des Mystikers (Dionys. Areop. ep. 5. u. de mystica theol. c. 4. sq.). Einige Kirchenväter sind darin weniger streng, und lassen einen Gebrauch der Begriffe zu. Die meisten Lehrer dachten sich Gott erst als ein körperliches Wesen in Raum und Zeit, (Tertullian. adv. Prax. c. 7. Arnob. adv. gent. L. I, p. 17.) läuterten aber diesen Begriff nach und nach zur Immaterialität, oder wenigstens zur unendlichen räumlichen Ausdehnung (Augustin. de div. Q. XX.; ep. 57.). Ueber die Eigenschaften Gottes haben sie schärfer als die heidnischen Philosophen nachgedacht, aber nicht alle Inconsequenz vermeiden können. Die Trinitätslehre beschäftigte sie vorzüglich als Offenbarungslehre; doch machte auch Augustin schon

den Versuch einer rationalen Begründung derselben (de trin. VI, 10. sq.).

§. 230.

II. Gottes Verhältniss zur Welt. Die bibl. Lehre von der Schöpfung der Welt durch Gottes Willen und zwar aus Nichts wird gegen die Manichäer und Gnostiker behauptet und gefragt: ist die Schöpfung in der Zeit (wie Athanasius, Methodius, Augustin, behaupteten) oder von Ewigkeit geschehen (wie Clemens und Origines περι αρχ. III, 5. annahmen), und zu welchem Zwecke? Eine allgemeine und besondere Vorsehung wird angenommen (Lactant. de ira dei c. 36. Nemesius de nat. hom. c. 42, 44.). Erhaltung und Regierung der Welt mit (Justin. Mart. Athenag. Tertull. Augustin. Jo. Damascen.) oder ohne Engel (Nemes. l. l.). Bestreitung des astrologischen und stoischen Fatums, (Nemes. 68, 34. Augustin. de civ. d. V, 9.) um die Freiheit des Menschen zu retten, bis zur Behauptung einer gänzlichen Zufälligkeit der Welt (Nemesius l. l. c. 38.). Vereinigung der göttlichen Allwissenheit mit der menschlichen Freiheit (Augustin. l. l.). Woher das Böse? (phys. und moral.) Die meisten lehrten: Es ist nothwendig, (z. B. Lactant. div. inst. II, 8. 12. V, 7.) und weder durch, noch ohne Gottes Willen wirklich geworden, d. i. zugelassen. Sie leiten es theils aus der menschl. Freiheit, theils aus der Wirksamkeit böser Geister (des Teufels; Tertullian) her (Theodicee des Augustin s. unten §. 232.). — Es giebt Geister, d. i. geistige, mit einem feineren Körper versehene, Wesen, (Orig. περι αρχ. I, 6. Jo. Damasc. de o. f. II, 3.) welche der Gottheit bei der Regierung der Welt beistehen. Woher kommen die bösen Engel? Abergläubische und schwärmerische

Vorstellungen von den Geistern bei Dionysius Areopagita (himmlische Hierarchie) und Psellus (de daemonibus). — Anthropologie. Besteht der Mensch aus zwei oder drei wesentlichen Theilen? (Körper, Seele und Geist, wie Justin und die ihm zunächst folgenden Kirchenväter behaupteten, die dem Neuplatonism zugethan waren). Die Seelen der Menschen wurden erst mehr körperlich, dann (und ebenfalls bes. von den platonisirenden Kirchenvätern, ja auch von Nemesius, Augustin — de quantitate animae c. I. et al. — Claudianus Mamertinus, um 470 Presbyter zu Vienne in Gallien, schrieb de statu animae lib. III. Ed. Pet. Mosellanus Bas. 1520. 4. dann ed. Casp. Barth. Cygn. 1655. 8.) geistig gedacht. Was den Ursprung der Seelen anlangt so behauptete man eine unmittelbare oder mittelbare Schöpfung derselben (Creatianismus od. fortdauernde Schöpfung der Seelen, oder generatio per traducem; — Praeexistenz der Seelen). Unsterblichkeit, behauptete man theils als unzertrennliche Eigenschaft der Seele (Augustin), theils als ein freies Geschenk der Gottheit (Justin. Arnobius), entweder an alle oder an einige Menschen (die Auserwählten).

§. 231.

Barbeyrac Traité de la morale des Pères de l'eglise. Amsterd. 1728. 4. und in seiner Einleitung zur Uebersetzung des Pufendorfischen Naturrechts.

Ceillier Apologie de la morale des Pères de l'eglise. Par. 1718. 4.

(Baltus) Jugemens de SS. Pères sur la morale de la philosophie payenne. Strasb. 1719. 4.

Jo. Dav. Michaelis Moral. II Thle. Götting. 1792. 8.

Carl Fr. Stäudlin Progr. de Patrum ecclesiae doctrina morali. Götting. 1796. und seine Geschichte der christlichen Sittenlehre. Ebend. 1799. 8.

Versuch einer Geschichte der christlichen Moral, Ascetik u. Mystik, vorzüglich in literarischer Hinsicht. I. B. Dortmund, 1798. 8.

III. Ethik oder Verhältniss des Menschen zu

Gott. — Der Ethik der Kirchenväter fehlt es im Ganzen an wissenschaftlicher Gründlichkeit, systematischem Geist und Consequenz; in den einzelnen Vorschriften behauptet sie Ernst und Strenge und erhebt den Menschen in das Gebiet des Uebersinnlichen. Gottes Wille ist das Princip derselben, — subjective oder objective, — und Gehorsam von Seiten des Menschen. Die Erkenntnissquelle ist die Bibel und die Vernunft, aber letztere erscheint bei den Späteren untergeordnet. Die Befolgung seines Willens fordert Gott, nach Einigen vermöge seiner absoluten Gewalt (Tertull. de poenitentia c. 4.), nach Andern wegen des ewigen Heils und der Seligkeit der Menschen (Lactant. institut. divin. lib. III. c. 11 seq.). Nach einer dritten Ansicht ist Gott der höchste Gesetzgeber und zugleich das höchste Gut, Zweck des Strebens vernünftiger Wesen (Mysticismus). Aus dem Willen sich mit ihm zu vereinigen entspringt das selige Leben. (Augustin de libero arbitr. I, 6. II, 19.). Unvollkommene Pflichten-, Rechts- und Tugendlehre; Wahrhaftigkeit, uneigennützige Menschenliebe, Geduld, Keuschheit sind die Haupttugenden, welche sie hervorheben; letztere oft mit übertriebener Strenge (in Beziehung auf Krieg, Ehe, Scherz). Freiheit wird von den Kirchenvätern als subjective Bedingung des sittlichen Handelns angenommen, bis durch die consequentere Ausbildung des supernaturalistischen Systems, durch die Lehre vom Sündenfall, der Erbsünde, der Gnade und Gnadenwahl sie fast ganz wieder aufgehoben wurde (s. §. 232 — 233.). Diese Moral ging zuletzt durch den eingebildeten Zweck einer negativen Heiligkeit (Sündenlosigkeit) und der Anschauung Gottes in Werkheiligkeit und ascetische Mystik über.

§. 232.

Augustini Confessiones u. Retractationes in den opp. T. I. Possidii vita Augustini ed. Jo. Salinas. Rom, 1731. 8. in den Actt. SS. T. V. p. 213 sqq. und in der Benedictiner-Ausgabe der Augustinischen Werke. Paris, 1677—1700. XI Voll. f. 1700—3. XII Voll. f.

Aurel. Augustinus (geb. zu Tagaste in Africa 354 st. 430) war unter den lateinischen Kirchenvätern der grösste Denker, der, nachdem er die Schulphilosophie studirt hatte und einer der eifrigsten Manichäer geworden war, durch die eindringende Beredtsamkeit des Ambrosius in Mailand ein rechtgläubiger Christ (387) und seit 405 Bischof zu Hippo, eifriger Lehrer, Bestreiter der Ketzer und ein fruchtbarer Schriftsteller wurde, in dessen lebendigem Geiste sich Dialektik und Mystik zu vereinigen strebten. Durch seine philosophische Bildung, seinen Scharfsinn und gewandten Geist suchte er dem christlichen Lehrsystem die wissenschaftliche Gestalt zu geben, und stellte ein System einer rationalen Religionslehre auf, in welchem Neu-Platonismus und Christenthum geschickt verbunden waren. Nach demselben ist Gott das höchste und vollkommenste Wesen, welches als solches nothwendig existirt (vgl. §. 229.) der Schöpfer der Welt (vgl. §. 230.) die ewige Wahrheit, und das ewige Gesetz des Rechts, wovon der Mensch in seiner Vernunft (dem Schauen des Uebersinnlichen) die angebornen Ideen findet, (de quant. an. c. 20) das höchste Gut der Geisterwelt, mit dem wir uns wieder zu verbinden streben (religio; de civ. dei X, 3. de vera rel. c. 55.). Gott hat alle vernünftige Wesen zur Seligkeit durch Rechtthun berufen, und ihnen dazu Vernunft und freien Willen gegeben (s. vor. §.). In dem Willen liegt der letzte, nicht weiter zu erklärende Grund des guten oder bösen Gebrauchs der Freiheit, (als unbedingte Causalität) wodurch das vernünftige Wesen sich zu Gott hin oder abwendet, sich der Selig-

keit würdig oder unwürdig macht, Unsittlichkeit ist Beraubung, und hat keine positive Ursache. Böse Menschen gehören nothwendig zu dem vollkommenen Weltganzen; denn dieses erfordert, dass alle mögliche Wesen nach allen möglichen Graden hervorgebracht wurden (de libero arbitrio I, 14. II, 1. 19. 20. III, 9. lib. 3. Qu. 41.). Diess seine Theodicee. In seinem spätern Alter vertauschte er dieses System gegen ein anderes, in welchem er behauptete, dass die Menschen durch den Sündenfall die Unsterblichkeit und die Freiheit zum Nichtsündigen verloren, aber die Freiheit zum Sündigen behalten haben, dass daher Gott alles Wollen des Guten unmittelbar hervorbringe, und aus seinem freien Antriebe diese Gnade, wem er wolle, schenke und versage (unbedingte Gnadenwahl, Praedestination); dass die Beharrlichkeit in dem Guten ebenfalls eine Wirkung der Gnade sey, welcher der Mensch nicht widerstehen könne (de civitate Dei XIV, 10. XV, 21. XXI, 12. XXII, 30. de nuptiis et concupiscentia II, 34. de natura et gratia, de gestis Pelagii contra duas epp. Pelagianorum, contra Julianum de correptione et gratia, de gratia et libero arbitrio, de praedestinatione sanctorum). Auf dieses dem Wesen der Sittlichkeit widersprechende System wurde er in dem Streite mit dem Pelagius, (einem Mönch aus Brittanien, der mit seinem Freunde Coelestius aus Irland 409 nach Africa kam, und dem Menschen eine freie Kraft zum Guten beilegte, *) durch steife Anhänglichkeit an die Worte der Bibel, geführt. Ueber die Seele und ihre Thätigkeiten stellte er einige eigenthümliche Ansichten auf (über den innern und die äussern Sinne z. B., und über die 5 Stufen der Geisteskraft; de quantitat. an. n. 70 sq.) welche in der Folge oft wiederholt wurden.

*) Phil. Marheinecke Ottomar. Gespräche über des Augustinus Lehre von der Freiheit des Willens und der göttl. Gnade. Berl. 1821. 8.

G. F. Wiggers Versuch einer pragmatischen Darstellung des Augustinianismus und Pelagianismus etc. Berlin 1821. 8.

§. 233.

Augustin's letztes supernaturalistisches System wurde durch sein Ansehen der Grundpfeiler der abendländischen Dogmatik. Die Folgen des Supernaturalismus: Geringschätzung der Vernunft und Beschränkung des freien Denkens und Handelns, wurden durch die Zerrüttung des römischen Reichs, die Einfälle roher Völker und die Zerstörung der frühern Cultur begünstigt, so wie diese Zeitbegebenheiten wiederum zur Befestigung eines kirchlichen Despotismus mitwirkten. Es war noch ein Glück für die nun folgenden Zeiten der Unwissenheit, dass in den Schriften der Kirchenväter mehrere Ueberreste der frühern Geistescultur aufbewahrt und erhalten worden waren, namentlich in denen, welche zu einem besondern Ansehen gelangten, wohin besonders die Werke des Augustin zu rechnen sind. Hieher gehören selbst die dialectischen Schriften, * welche man fälschlich dem Augustin beigelegt hat, und welche durch das Ansehn dieses Namens dem Mittelalter empfohlen waren.

* Principia dialecticae und: decem categoriae in dem Vol. I. der Bened. Ausg.

§. 234.

Boethius, Cassiodorus und andere Eklektiker.

Zu den Schriften, welche die Grundlage der philos. Bildung der folgenden Zeit und das Verbindungsmittel ihrer und der früheren Cultur wurden, gehören ausser dem dürftigen Grundrisse der s. g. 7 freien Künste von Marcianus Capella a) (um 474) besonders die Schriften der unter dem Ostgothenreiche lebenden römischen Patricier, Boethius und Cassiodorus, mit welchen die classische Cultur im Abendlande erlosch; beide Eklektiker, in deren Ansichten sich Platos und Aristoteles Philosopheme verbanden. Anicius Manlius Torquatus Severi-

nus Boethius *b*) (geb. 470) lebte am Hofe des Ostgothenkönigs Theoderich, der ihn im falschen Verdacht des Hochverraths enthaupten liess. Durch ihn wurde vornehmlich einige Bekanntschaft mit Aristoteles im Abendlande erhalten. Er übersetzte nehmlich einige logische Schriften desselben, und erläuterte die Uebersetzung, welche der Rhetor Victorinus, von der Isagoge des Porphyr, die man immer als Einleitung zum Aristoteles ansah, gemacht hatte. Ferner schrieb er, (in seinem Gefängnisse zu Pavia) sein Werk de consolatione philosophiae, welches das Lieblingsbuch der folgenden Jahrhunderte wurde. Sein Zeitgenosse Magn. Aurel. Cassiodorus *c*) (geb. zu Squillacci um 480 st. gegen 575 im Kloster) hatte ebenfalls, besonders in seinem Buche de VII. disciplinis, einige Bruchstücke griechischer Wissenschaft zum künftigen Gebrauche niedergelegt und Mönche zum Abschreiben der Handschriften angeleitet. In Spanien unter den Westgothen förderte der Erzbischoff von Sevilla Isidor (Hispalensis) gebürtig aus Carthagena (st. 636) die encyclopädischen Studien durch sein brauchbares Realwörterbuch. *d*) In England und Irland erhielten sich die gelehrten Kenntnisse noch am längsten. Der Angelsachse Beda (Venerabilis genannt), zeichnete sich hier aus (geb. 673 st. 735); er setzte aus den vorhergenannten Schriften seine Compendien zusammen *e*) aus welchen dann Alcuin schöpfte (Siehe §. 236 ff.).

a) Marcianus Mineus Felix Capella. Sein Buch: Satyricon oft edirt; (vide Fabric. bibl. lat. T. I. p. 638.) zuletzt von J. A. Goez. Norimb. 1794. 8.

b) (Gervaise) histoire de Boëce, senateur Romain. Par. 1715. Seine Werke Bas. 1570. f.; de consolatione von Pert. (Lugd. Bat. 1671. 8. Lips. 1753. 8.) ed. et vit. auct. adjecit Jo. Theod. Bj. Helfrecht. (Hof 1797. 8.)

c) F. D. de Sainte Marthe la vie de Cassiodore. Par. 1695. 12. und: Buat Leben Cassiodors in den Abh. der Baier. Akad. der W. I. B. S. 79. Seine opera omnia op. et stud. Garetii (Rotomag. 1679. 2 Voll. fol. u. Venet. 1729.).

d) Originum s. etymologiarum libb. XX. Aug. Vind. 1472. fol. c. notis Jac. Gothofredi in auctorib. lat. p. 811. u. in den opp. ed. Jac. du Breul. Paris 1601. f. Col. 1617.

e) Opera omnia T. I—III. Par. 1521 u. 1544. Colon. 1612 und 1688. VIII. Voll. fol.

§. 235.

Im Oriente erlangten die dem Dionysius Areopagita (angebl. Zeitgenossen Jesu und der Apostel und erstem Bischoff von Athen) untergeschobenen mystischen Schriften a) grosses Ansehen und wurden eine Quelle der Mystik für das Mittelalter (vgl. §. 229. 230. u. 246.). Sie enthalten nehmlich eine mystische Anwendung des Platonismus und der Emanationslehre auf das Christenthum, und werden gewöhnlich ins dritte oder vierte, von Einigen (Dallaeus) sogar erst ins sechste Jahrh. gesetzt. b) In dem griechischen Kaiserthume erhielten sich überhaupt gelehrte Kenntnisse und wissenschaftliche Cultur, wiewohl ohne lebendigen Geist, länger; weil in demselben die kirchliche Verfassung eine aristokratische Form behielt und der Gebrauch der unsterblichen Werke der Griechen fortdauerte. Hier hatte schon im 6. Jahrh. Joannes Stobaeus, der der neuplatonischen Ansicht zugethan war, (§. 221.) und späterhin der Patriarch Photius c) (geb. 858 st. 891) schätzbare Sammlungen und Auszüge aus griechischen Schriftstellern veranstaltet. Hier wurde auch auf Aristoteles mehr geachtet. Der Monophysit Jacob von Edessa hatte die dialektischen Schriften desselben sogar in die syrische Sprache übertragen lassen. Ein angesehener griechischer Ausleger des Aristoteles, von dem er jedoch in der Lehre von der Ewigkeit der Welt abwich (vgl. §. 220.), war der Alexandrinische Eklektiker Joannes d) mit dem Beinamen Philoponus (st. nach 608), und Johann von Damascus (st. um 754 oder später genannt Chrysorrhoas), baute nicht blos im Morgenlande zuerst eine Art von theologischem System auf (vgl. §. 229. 230.)

sondern beförderte auch durch seine Schriften e) das Studium der aristotelischen Philosophie, welches sich bis zum Untergange des griechischen Kaiserthums erhielt (vgl. auch §. 254. Not. *).

a) de coelesti hierarchia, de divinis nominibus, de ecclesiastica hierarchia, de mystica theologia, epp. zusammengedruckt: Dionysii A. opp. Gr. Bas. 1539. Ven. 1558. Paris. 1562. 8. Gr. et lat. Paris 1615. f. Antv. 1634. 2 Voll. f. und (mit vielen Abhandlungen üb. d. Vf.,) Par. 1644. 2 Voll. f.

b) Die neuesten Untersuchungen über dieselben sind: Jo. Ge. Vit. Engelhardt Diss. de Dionysio Areopagita Plotinizante praemissis observationib. de hist. theologiae mysticae rite tractanda Sect. I et II. Erl. 1820. 8. und Ejusd. de origine scriptorum Areopagiticorum ibid. 1822. 8. Ludw. Frid. Otto Baumgarten-Crusius Progr. De Dionysio Areopagita. Jen. 1823. 4.

c) Μυριοβιβλον. Ed. Hoeschel. Aug. Vind. 1601. f.

d) Seine Commentare üb. Aristoteles analytica pr. et post., physica, metaphysica, de anima u. a. sind meistens im 16. Jahrh. zu Venedig erschienen.

e) Εκθεσις της ορθοδοξης πιστεως opera ed. Le Quien. Paris 1712. 2 Voll. f.

Zweiter Theil.

Zweite Periode.

Geschichte der Philosophie des Mittelalters oder der herrschendsten Scholastik, und ihrer Bekämpfung durch Erneuerung und Combination früherer Systeme.

Vom Jahre 800 nach Chr. bis ins 17. Jahrh.

Streben der Vernunft nach Erkenntniss unter dem Einflusse eines fremden Princips und positiver Normen.

Erster Abschnitt.

Erster Zeitraum.

Geschichte der Philosophie des Mittelalters oder der Scholastik.

Von 800 bis zum 15. Jahrhundert.

§. 236.

In den Zeiten der Rohheit und Unwissenheit, welche jetzt folgten, ging an einem dünnen Faden einiges Interesse für das Philosophiren aus der vorigen Periode in die zweite über. In den dürftigen Ueberresten der frühern Cultur lag der Keim zu einer neuen Geistesbildung, und zu einer neuen Art zu philosophiren, welche die scholastische heisst, weil sie vornehmlich aus

den seit Karls des Grossen Zeiten gestifteten Schulen * ausging. Dieser grosse, über sein Zeitalter hervorragende Kaiser musste bei der Bildung der Geistlichen anfangen, und für sie Elementarschulen stiften, in welchen die sieben freien Künste (nach Boethius das Trivium und Quadrivium) nach den dürftigen Grundrissen des Marcianus Capella, Cassiodorus und Beda (vgl. §. 234. u. 240.) gelehrt wurden. Er stiftete auch eine Hofacademie und eine Hofschule zur Bildung von Staatsmännern, und berief zu dem Ende einige gute Köpfe, besonders aus England (z. B. Alcuin vgl. §. 244.). Seine Nachfolger sorgten noch für Anlegung und Erhaltung von Schulen in den Klöstern und an den bischöflichen Sitzen für die Geistlichen.

* S. das unten S. 229 angef. Buch von Launoy und J. M. Unold de societate litter. a Carolo M. instituta. Jen. 1752. 4.

§. 237.

In diesen Schulen, und noch mehr in den nachher entstehenden Universitäten, besonders der Pariser, als Urbild aller übrigen, erwachte nach und nach ein lebendiges Interesse für die Ausbildung des Geistes und den Erwerb von Kenntnissen, so viel dies geschehen konnte bei den Bedürfnissen, Fähigkeiten und dem Standpuncte der Geistlichen, für welche die Schulen hauptsächlich gestiftet waren. Bei ihnen vereinigte sich der Glaube an die objective Gültigkeit der von Gott geoffenbarten Wahrheiten, welche den Inhalt der christlichen, in der Kirche nach und nach angenommenen und sanctionirten, von der Hierarchie streng bewachten Kirchenlehre ausmachten, mit dem nach und nach wieder aufgeregten und sich immer stärker geltend machenden Streben nach Einsicht der Gründe oder nach objectiver Gewissheit derselben. Das Vermittelnde war die Logik und Metaphysik, oder die Dialektik. Hieraus entstand die scho-

lastische Philosophie, deren Wesen in der Anwendung der Dialektik auf die seit Augustin begründete Theologie und der innigen Verschmelzung von beiden besteht.

§. 238.

Ohne reale Kenntnisse, ohne vorausgehende Geistesbildung suchte der menschliche Geist sich des Höchsten, der Erkenntniss Gottes, zu bemächtigen, und — welche der umgekehrte Gang der griechischen Philosophie ist — von dem Höchsten aus die Sphäre der gesammten Erkenntniss zu umfassen. Dieses Streben ging von der Theologie aus; sie blieb daher auch Ziel und Hauptgegenstand. Erstlich bezweckte man die Vertheidigung und Demonstration einzelner Lehren und Dogmen durch Auctoritäts- und Vernunftgründe; dann eine geordnete (systematische) Verbindung des zufällig entstandenen Aggregats; endlich auch Erweiterung des vorhandnen Umfangs gegebner Kenntnisse durch Bestimmung und Combination der Begriffe.

§. 239.

Das Höchste war schon dem Inhalte nach durch die Offenbarung gegeben; die Form des rationalen Wissens, Deutlichkeit und Gewissheit der Erkenntniss war dasjenige, was noch dazu gesucht wurde. Was gefunden werden sollte, war also vorgeschrieben, und jeder Abweg davon durch die Hierarchie verpönt; das Mittel, die Dialektik, wurde nach und nach durch Gewöhnung, und späterhin durch Verketzerung eben so unabänderlich festgesetzt. So war der Wirkungskreis der Vernunftthätigkeit sehr beengt, und so musste sich, besonders bei Abgeschiedenheit von der Welt, ein subtiler, grüblerischer Geist erzeugen, der in leeren Formeln, und in einer Spielerei mit Begriffen seine Befriedigung gefunden zu haben wähnte. Der Dialektik trat die Mystik entgegen.

§. 240.

Die Philosophie selbst aber war anfänglich nichts als ein dürftiges Gerippe der Logik, welche nach Boethius, Cassiodor, später nach Bedas Grundrisse der Dialektik (§. 234.), woraus wiederum Alcuin schöpfte — und endlich nach den dem Augustin beigelegten Schriften (§. 233.) vorgetragen würde. Ihr Umfang erweiterte sich mit der Bekanntschaft der aristotelisch-arabischen Philosophie durch unvollkommene Uebersetzungen aus dem Arabischen und Griechischen. Letztere fand, ungeachtet des anfänglichen Widerstandes und der Verketzerung der helleren Köpfe, doch immer mehr Eingang, und gelangte zuletzt zu einer allgemeinen Herrschaft durch Verbindung mit der Theologie.

§. 241.

Die Dauer der scholastischen Philosophie lässt sich nicht in scharf bestimmte Grenzen einschliessen. Sie fing mit dem 9ten Jahrhundert an, * und dauerte zum Theil bis auf unsere Zeiten herab; aber ihr unbegrenztes Ansehen und allgemeiner Einfluss verlor sich mit der Wiedererweckung des Studiums der Classiker und durch die Kirchenreformation immer mehr.

* Viele fangen jedoch die scholastische Philosophie erst mit Roscelin, (Ende des 11. Jahrh.) andere mit dem 12. oder mit dem Anfange des 13. Jahrhunderts an (Tiedemann).

§. 242.

Man kann vier Perioden der scholastischen Philosophie annehmen, welche sich auf die Ansicht von der Realität der Begriffe und das Verhältniss der Philosophie zur Theologie beziehen. * Erste Periode bis zum 11ten Jahrhundert. Blinder Realismus; einzelne philosophische Versuche in der Theologie. — Zweite Periode. Von Roscellin bis Alexander von Hales im Anfange des 13ten Jahrh. Hervortreten des

Nominalismus. Anfang einer freiern, durch die Kirchengewalt bald unterdrückten Denkart. Sieg des Realismus. Vereinigung der Theologie und Philosophie im Grossen. Dritte Periode. Von Alexander u. Albert bis Occam; 13 — 14tes Jahrhundert. Ausschliessliche Herrschaft des Realismus, Befestigung des Lehrsystems der Kirche vermittelst der arabisch - aristotelischen Philosophie. Völlige Coalition der Theologie und Philosophie. Zeitalter des Thomas und Scotus. Vierte Periode. Von Occam bis auf das 16te Jahrh. Kampf des Nominalismus und Realismus mit theilweise siegreichem Uebergewichte des ersteren. Allmählige Trennung der Theologie und Philosophie durch Erneuerung des alten Zwistes. — Einige Versuche einer Reform in der Philosophie und Theologie machen Nebenparthien aus.

* Anm. Dreifaches Verhältniss der Philosophie zur Theologie: 1) Subordination der Philosophie als Dienerin, 2) Coordination und Gleichstellung beider, 3) Unterscheidung und Trennung beider.

§. 243.

Die Beurtheilung dieser Philosophie wird, mit billiger Unterscheidung der Ort- und Zeitverhältnisse, oder dessen, was damals und was jetzt geschehen konnte, das Streben der grossen und ausgezeichneten Denker anerkennen, ohne die Fehler der Zeit und die geistlose Nachbeterei des grossen Haufens ihnen anzurechnen, und überhaupt die guten Seiten der Scholastik neben den nachtheiligen zu würdigen haben. Jene sind: dialektische Uebung des Verstandes, Fertigkeit und Subtilität im Denken, Erweiterung des Gebiets der dogmatischen Metaphysik, scharfsinnige Aufklärung ontologischer und theologischer Begriffe, — wissenschaftliches Streben edler Geister unter grossen Hindernissen; jene bestehen von der einen Seite in Verbreitung eines grüblerischen Speculationsgeistes mit Schwächung des praktischen Sinnes,

Geringschätzung der Sachkenntnisse und Vernachlässigung ihrer Quelle, der Erfahrung, der Geschichte, des Sprachstudiums; von der andern Seite in der Herrschaft der Auctorität und Nachbeterei, Geschmacklosigkeit, Ausbildung eines Kleinigkeitsgeistes im Zergliedern und Unterscheiden mit Vernachlässigung der höhern Forderungen der Wissenschaft. Weitere Folgen davon für die wissenschaftliche Cultur und die Fortbildung der Menschheit.

Allgemeine Schriften zur Geschichte der Scholastik.

Lud. Vives de causis corruptorum artium, in s. Werken. Bas. 1555. 2 Voll. 8.

Geschichte des Verfalls der Wissenschaften u. Künste bis zu ihrer Wiederherstellung im 14. u. 15ten Jahrhundert. Als Einleitung zur Literärgeschichte dieser Jahrhunderte. Aus dem Engl. Götting. 1802. 8.

Caes. Egassii Bulaei Historia universitatis Parisiensis etc. Paris, 1665—73. VI Voll. fol.

J. B. L. Crevier Histoire de l'université de Paris depuis son origine etc. Par. 1761. Voll. VII. kl. 8.

Joh. Launojus de celebrioribus scholis a Carolo M. instauratis. Par. 1672. 8. in seinen Werken u. mehrmals; und: de varia Aristot. fortuna in Acad. Paris. Par. 1653. 4. und mehrmals ed. J. H. ab Elswich; accessere J. Jonsii D. de hist. peripatetica et editoris de varia Aristot. in scholis Protestantium fortuna schediasma. Vit. 1720. 8.

Chph. Binder de scholastica theologia. Tub. 1614. 4.

Herm. Conring de antiquitatibus academicis dissertatt. Helmst. 1659. 1674. 4. cura C. A. Heumanni. Gott. 1739. 4.

Ad Tribbechovir de doctoribus scholasticis et corrupta per eos divinarum et humanarum rerum scientia liber singularis. Giss. 1665. 8. Ed. II. cum praefat. C. A. Heumanni. Jen. 1719. 8.

Jac. Thomasius de doctoribus scholasticis. Lips. 1676. 4.

J. A. Cramer's Fortsetzung des Bossuet. bes. V. Th. II. Bd. u. f. (nach der hist. litt. de la France.)

Schröckh Kirchengeschichte XXII — XXXIV. Th.

Fabricii bibl. lat. mediae et inf. aetatis.

F. Bruckeri de nat. indole et modo philos. scholast. in s. hist. crit. philos. T. III. p. 709. et hist. de ideis. p. 198.

Tiedemann's Geist der speculat. Philosophie. IV. u. V. Th.

Buhle's Lehrb. d. Gesch. der Philos. V. u. VI. Bd.

Tennemanns Gesch. der Philos. VIII. u. f. Bde.

W. L. G. Frhr. von Eberstein natürliche Theologie der Scholastiker, nebst Zusätzen über die Freiheitslehre und den Begriff der Wahrheit bei denselben. Leipz. 1803. 8.

Erste Abtheilung.

Erste Periode der Scholastik.

Blinder Realismus bis zum Anfange des 11. Jahrhunderts.

§. 244.

Alcuin.

Schwach und unvollkommen sind die Bemühungen der philosophirenden Vernunft in diesem ersten Zeitalter. Ohne den Zwang und Verfolgungsgeist der Hierarchie würden sie indessen doch folgenreicher geworden seyn. Hier können nur einige ausgezeichnete Männer stehen, welche aus der Finsterniss der Unwissenheit etwas hervorleuchteten, und den Grund zur scholastischen Philosophie legten. Unter diesen steht der Zeitordnung nach oben an der Engländer Alcuin oder Albin, (geb. zu York 736, st. 804) welchen Carl der Gr. aus Italien mit an seinen Hof brachte. Dieser für sein Zeitalter sehr gelehrte Mann behandelte auch das trivium und quadrivium. * — vgl. §. 240. — Sein Schüler Rhabanus Maurus (geb. 776 zu Mainz, st. als Erzbisch. daselbst 856) verbreitete seine Dialektik auch in Deutschland.

* In s. Schrift de septem artibus. Seine opera omnia de novo collecta et ed. cur. Frobenii Forster etc. Ratisb. 1773. II Voll. f.

§. 245.

Johannes Scotus Erigena.

Weit höher steht Johannes Scotus, aus Irland gebürtig, daher auch Erigena, ein Mann von gelehrter Bildung und philosophischem, frei denkendem Geiste,

ohne dass wir wissen, wie er sich zu demselben erhoben. Er wurde von Karl dem Kahlen aus England nach Frankreich berufen, musste aber zuletzt, ketzerischer Verfolgungen wegen, den Hof verlassen, und ging von Alfred d. Gr. berufen nach Oxford 877; hier starb er gegen 886. Seine Kenntniss der lateininischen und griechischen (und nach einigen selbst der arabischen) Sprache, seine Liebe für Aristoteles und Plato's Philosophie, seine für das Abendland wichtige Uebersetzung des Dionysius Areopagita (§. 235.), seine freimüthige und helle Denkart in den damaligen Streitigkeiten über die Gnadenwahl * und das Abendmahl, seine würdige Ansicht von der Philosophie, als Wissenschaft von den Gründen aller Dinge, die von Religion nicht verschieden seyn könne, und sein philosophisches System, ** eine erneuerte Darstellung des Neuplatonismus, deren Hauptsatz ist: Gott ist das Wesen aller Dinge; alle Dinge entwickeln sich aus der Fülle desselben, und kehren in dasselbe zurück, waren merkwürdige Erscheinungen in der damaligen Zeit, Producte des Studiums und des eigenthümlichen Selbstdenkens, welche mehr gewirkt haben würden, wenn nicht sein Einfluss durch den Bannstrahl der Ketzerei wäre gehemmt worden.

* Darauf bezieht sich sein Werk de divina praedestinatione in Gilb. Manguini vett. auctt. qui IX. Sec. de praedestinatione et gratia scripserunt opera et fragmenta. Paris 1650. T. I. p. 103 sqq.

** De divisione naturae libri V. ed. Th. Gale. Oxon. 1681. fol. (selten). Auszüge aus Erigena findet man in Heumanni acta philos. T. III. p. 858. und Dupin auctt. eccl. T. VII. p. 79.

§. 246.

Berenger und Lanfranc.

Oudini diss. de vita scriptis et doctrina Berengarii in Commentatt. T. II. p. 622.

Gotthold Ephraim Lessing: Berengarius Turonensis. Braunschw. 1770. 4. vgl. Beitr. zur Gesch. u. Litt. aus den Schätzen der Wolfenb. Bibl. V. B. (Sämmtl. Werke Lessings XX. B.)

Berengarius Turonensis (Abhandlung) von C. F. Stäudlin in dessen u. Tzschirners Archiv für alte u. neue Kirchengesch. II. B. 1. St. und dessen Progr. Annuntiatur editio libri Berengarii Touronens. advers. Lanfrancum, simul omnino de scriptis eius agitur. Gött. 1814. 4.

Milonis Crispini vita Lafranci (in Mabillon Acta Sctor. O. Ben. Saec. VI. P. II. p. 630.) u. seine Opp. ed. Luc. Dacherius (d'Achery). Par. 1648. fol.

Nächst Gerbert, Mönch zu Aurillac, zuletzt Papst Sylvester II. (geb. zu Auvergne, Papst 999, st. 1003.), der sich in Spanien (zu Sevilla und Corduba) gründlichere Kenntnisse der Mathematik und der (Aristotelisch-Arabischen) Philosophie erworben hatte, und sie in den Schulen und Klöstern zu Bobbio, Rheims, Aurillac, Tours, Sens verbreitete,* zeichnete sich Berenger oder Berengarius von Tours (wahrscheinlich Anfang des 11. Jahrh. geboren, st. 1088.) durch Verstand, Gelehrsamkeit und freieres Denken aus, wodurch er sich in dem Streite über die Transsubstantiation die härtesten Verfolgungen zuzog. Sein Gegner Lanfranc (geb. zu Pavia 1005, st. als Erzbischof zu Canterbury 1089), begünstigte, wie der Cardinal Petrus Damianus (aus Ravenna, geb. 1001, st. 1072.), das Studium und den Gebrauch der Dialektik in der Theologie, durch welche er in jenem Streite, nach seiner Zeitgenossen Meinung, den Berengar überwand. Uebrigens diente dieser Streit, in welchem sich die zwei entgegengesetzten Parteien von Neuem zeigten, nur dazu, die Fesseln der Auctorität noch straffer anzuziehen.

* Seine dialectische Abhandlung de rationali et ratione uti steht in Pezii thes. anecdotor. T. I. P. II. p. 146. und seine Briefe in Duchesne hist. Franc. scriptt. T. II. p. 789 sq.

§. 247.

Anselm von Canterbury.

Anselmi Cantuariensis opera lab. et stud. D. Gabr. Gerberon, Par. 1675. ed. II. 1721. Venet. 1744. 2 Voll. fol.

Eadmeri vita S. Anselmi in den Actis sanctt. Antw. April. T. II.

p. 685 seq. und in der vorgenannten Ausgabe der Werke des Anselm 893.

A. Raineri istoria panegyrica di S. Anselmo. Mod. 1693—1706. IV Voll. 4. und Joann. Sarisberiens. de vita Anselmi in Whartoni Anglia sacra. P. II. p. 149.

Anselm, Lanfrancs Schüler und Nachfolger, mit dem gleichzeitigen Scholastiker Anselm von Laon (st. 1117), nicht zu verwechseln, war geboren zu Aosta in Piemont 1034, Prior und Abt in dem Kloster Bec, und st. 1109 als Erzbischof von Canterbury. Er war der zweite Augustinus, durch Scharfsinn und dialektische Fertigkeit vor seinen Zeitgenossen ausgezeichnet, an religiösem Eifer und sittlichem Charakter den Besten seiner Zeit gleich. In ihm trat das Bedürfniss einer Religionsphilosophie lebhaft hervor, welches er durch Zurückführung der, grösstentheils nach Augustinischer Ansicht aufgefassten, Religionswahrheiten auf zusammenhängende Schlüsse zu befriedigen suchte. Hieraus entstand seine Abhandlung Monologium s. exemplum meditandi de ratione fidei betitelt, ein Versuch die Lehre von Gott und den göttlichen Dingen aus Vernunftgründen systematisch zu entwickeln (natürl. Theologie), wobei er den Glauben voraussetzte, und sein Proslogium (auch genannt fides quaerens intellectum), in welchem er das Daseyn Gottes aus dem Begriffe des Grössesten, was sich denken lässt, (des vollkommensten Wesens) zu demonstriren suchte. Ein Mönch zu Marmoutier, Gaunilo, bekämpfte scharfsinnig diesen ontologischen Beweis. * Anselm legte den Grund der scholastischen Metaphysik, indem er dazu den Ton angab, wenn gleich andere Wege gewählt, und seine Ideen nicht alle weiter entwickelt wurden.

* Gaunilonis liber pro insipiente adversus Anselmi in proslogio ratiocinantem, nebst dem Apologeticus des Anselmus contra insipientem befindet sich in den Werken des letztern.

§. 240.

Hildebert von Tours.

Hildeberti Turonensis opera etc. stud. Ant. Beaugendre. Par. 1708. fol. u. in Gallandi bibl. Pat. XIV, p. 337 sqq.

Werner Carl Ludwig Ziegler Beitrag zur Geschichte des Glaubens an das Daseyn Gottes in der Theologie. Nebst einem Auszuge aus der ersten abendländischen systematischen Dogmatik des Erzbischofs Hildebert von Tours. Götting. 1792. 8.

Hildebert von Lavardin, Erzbischof von Tours (geb. zwischen 1053 — 1057, st. gegen 1134) und wahrscheinlich Schüler des Berengar, stand Anselm an Scharfsinn und dialektischer Fertigkeit nach, aber übertraf ihn an populärer Klarheit und harmonischer Geistesbildung. Er vereinigte eine seltene Geistesbildung, Belesenheit in den Classikern, Selbstständigkeit, Geschmack und praktischen Sinn, der ihn vor vergeblichen Grübeleien schützte. Sein Tractatus theologicus (wovon ein Theil unter den Werken des Hugo von St. Victor vorkommt), und seine moralis philosophia sind die ersten Versuche eines populären Systems der Theologie.

Zweite Abtheilung.

Zweite Periode der Scholastik.

Entzweiung des Realismus und Nominalismus.

Von Roscellin bis auf Alexander von Hales.

Jac. Thomasii Oratio de secta Nominalium, in seinen Orationibus. Lips. 1683 et 86. 8.

Chph. Meiners de Nominalium ac Realium initiis in Commentatt. Soc. Gotting. T. XII. Cl. hist. p. 12.

Lud. Frid. Otto Baumgarten-Crusius Progr. de vero Scholasticorum Realium et Nominalium discrimine et sententia theologica. Jen. 1821. 4.

Joh. Mart. Chladenii Diss. (resp. Jo. Theod. Kunneth) de vita et haeresi Roscellini. Erlang. 1756. 4.; u. in Ge. Ern. Waldau's thesaurus Bio- et bibliographicus. Chemnit. 1792. 8.

§. 239.

R o s c e l l i n.

Die Ausübung der Dialektik, und insbesondere die Erklärung einer Stelle der Porphyrischen Einleitung in Aristoteles Organon (περι πεντε φονων) die verschiedenen Meinungen (der Platonischen und Aristotelischen Schule) über die (metaphysische) Bedeutung der Gattungsbegriffe betreffend, brachten die Spaltungen der Nominalisten und Realisten hervor, welche theils dem Plato, theils dem Aristoteles folgten, und mannichfaltige Streitigkeiten und Disputationen in den Schulen erhoben, die nur zur einseitigen Uebung des dialektischen Scharfsinns dienten, (Joh. Sarisberiens. Metalog C. II, 16, 17.). Diese lang dauernde Entzweiung brach zuerst mit Johann Roscellin (oder Rousselin, Ruzelin) Canonicus zu Compiegne (um 1089) hervor, der von den allgemeinen Begriffen behauptete, sie seyen nichts, als Namen oder Worte (flatus vocis), womit wir die Aehnlichkeiten einzelner Gegenstände bezeichneten (nach Anselms Schrift de fide trinitatis s. de incarnatione verbi c. 2. u. Joh. Sarisb.). Diess führte ihn zu ketzerischen Behauptungen in der Dreieinigkeitslehre, welche er 1092 zu Soissons widerrufen musste. Wenigstens wird Roscellin von den meisten zuerst als Nominalist ausgezeichnet, und von seiner Zeit an hatte die bisher herrschende Ansicht derer, welche die Gattungsbegriffe für selbstständige und vorbildliche Dinge (universalia ante rem sagten die Scholastiker) hielten, die ganze Periode hindurch mit dem Nominalismus (welcher universalia in re oder post rem annahm) zu kämpfen, ohne dass der Streitpunct auf seinen letzten Grund zurückgeführt werden konnte.

§. 250.

A b ä l a r d.

Petri Abaelardi et Heloisae opera nunc pr. ed. ex Mss. Codd,

Fr. Amboesii etc. stud. Ant. Quercetani. (And. Duchesne). Paris. 1616. 4. Dann auch seine historia calamitatum suarum.
(Gervaise) la vie de P. Abeillard. Par. 1720. 2 Voll. 12.
John Berington the history of the lives of Abeilard and Heloise etc. Birmingh. u. Lond. 1787. 4. Deutsch von Sam. Hahnemann. Leipz. 1789. 8.
Fr. Chr. Schlosser Abaelard und Dulcin, Leben und Meinungen eines Schwärmers und eines Philosophen. Gotha, 1807. 8.

Ueber die Art, wie die Gattungsbegriffe in den Dingen enthalten wären, stritt der berühmte Lehrer der Dialektik Wilh. von Champeaux (Campellensis), (starb 1120 als Bischoff von Chalons) mit seinem Schüler und Gegner Peter Abälard (oder Abeillard) auf der hohen Schule zu Paris. Der letztere, (mit welchem Einige sogar erst die Reihe der scholastischen Philosophen anfangen,) bestritt jenen mehr durch apagogische Schlüsse, kannte aber noch etwas Höheres, als diesen Streit. Denn dieser Mann, der zu Palais, einem Flecken unweit Nantes 1079 geboren war, und eine sorgfältige Bildung erhalten hatte, besass herrliche Talente, und ausser grosser dialektischer Fertigkeit eine mehr als gewöhnliche, doch nur aus Cicero und Augustin geschöpfte, Kenntniss der griechischen Philosophie, und einen durch Classiker gebildeten freieren, nach wissenschaftlichem Ruhm dürstenden Geist, durch welchen er seinen Lehrvorträgen und Schriften hervorstechende Vorzüge gab, und sich bedeutende Verdienste um sein Zeitalter erwarb. In seiner dialektischen Behandlung der Glaubenslehren ging er, mit grösserer Freiheit als Anselm, darauf aus, die streitigen und schwierigen Grundlehren des Christenthums, vornehmlich aber die Lehre von der Dreieinigkeit, aus Vernunftgründen darzustellen, und zu erläutern.* Ferner machte er nach Hildebert (§. 248.) den ersten Versuch einer philosophischen Entwickelung der Hauptbegriffe der theologischen Moral, der Begriffe von Sünde und Tugend.** Sein Lehrtalent zog eine unglaubliche Menge

von Jünglingen nach Paris, wodurch zum Flor der Universität der Grund gelegt wurde, erregte ihm aber auch viel Neid und Verfolgung, welche nebst seiner unglücklichen Leidenschaft zur Heloise, und der religiösen Eifersucht der strenger an der Kirchenlehre haltenden Theologen, besonders des heiligen Bernhard, sein ganzes Leben verbitterten und seine geistige Wirksamkeit lähmten. Er starb 1142 zu Clugny.

* In der in seinen angeführten Werken (p. 973 sqq.) befindlichen introductio ad theol. christian. libb. III. s. de fide trinitatis; und in der bei Edm. Martene (Thes. nov. anecdot. T. V.) befindlichen ausgeführteren Schrift: theologia christiana libb. V.

** Ethica s. liber dictus Scito te ipsum (in Pezii thes. noviss. anecdotor. T. III. P. II. p. 625.).

§. 251.

Ungeachtet des unglücklichen Ausgangs traten doch eine grosse Anzahl guter Köpfe in Abälard's Fusstapfen, wie Wilhelm de Conches (st. 1150), und Guilbert de la Porré (Gilbertus Porretanus) aus Gascogne gebürtig, und Bischoff von Poitiers (daher Pictaviensis st. 1154). Hugo von St. Victor aus Niedersachsen *a*) oder Flandern (geb. 1096, st. 1140), Robert (Folioth?) von Melun (Melodinensis) (st. 1173 nach Hist. litt. XIII. p. 1164.), der Engländer Robert Pulleyn (Pullus, st. zwischen 1150 u. 54.), Peter Lombardus, (gebürtig aus einem Flecken bei Novara in der Lombardei, st. 1164 als Bischof von Paris,) ferner sein Schüler Peter von Poitiers (Pictaviensis, st. als Erzbischof zu Embrun 1205), Hugo von Amiens, (st. als Erzbischof zu Rouen — daher Rothomagensis — 1164;) der Mystiker Richard von St. Victor (ein Schotte, st. 1173) *b*), Alanus von Ryssel (Alanus ab insulis, st. 1203 *c*), suchten auf verschiedene Weise, und mit verschiedenem Glücke, die kirchliche Religionslehre philosophisch zu bearbeiten. Das meiste Glück unter ihnen machte der Lombarde mit seinen libris

sententiarum (von ihnen magister sententiarum genannt), weil er aus einigen Kirchenvätern Aussprüche über Dogmen, in einer noch ziemlich willkührlichen Ordnung, zusammenstellte, seine Entscheidung meistens zurückhielt, und dadurch dem dialektischen Geiste seiner Zeit den grössten Spielraum eröffnete. Sein Werk wurde das Vorbild, die Norm und Rüstkammer für die Theologen der folgenden Zeiten, obgleich einige der vorhergenannten, — wie die beiden Mystiker, Hugo von St. Victor (auch der zweite Augustin genannt) durch seinen philosophisch gebildeten, humanen Geist, und dessen Schüler Richard von St. Victor durch seinen philosophischen Scharfsinn und Mysticismus, ferner Pulleyn durch die ausführliche und deutliche Auseinandersetzung der mit Vernunftwahrheiten vermischten Dogmen und Alanus durch die Anwendung einer streng mathematischen Methode, — auf eine grössere Aufmerksamkeit Ansprüche zu haben scheinen.

a) Seine Werke stud. et industr. Canonicorum regiorum Abbat. S. Vict. Rothom. 1648. 3 Voll. f.
Vgl. über ihn C. Gfr. Derling Diss. (praes. C. Gfr. Keuffel) de Hugone a S. Victore. Helmst. 1745. 4.

b) Opera Venet. 1506. 8. Paris, 1518.

c) Carl de Visch Oratio de Alano, bei den Werken des Alanus ed. de Visch. Antwerp. 1653. f.

§. 252.

Die Religionsphilosophie gewann dabei. Denn offenbar ging das Streben jetzt schon in das Grosse, auf eine Verbindung der Ansichten zu einem Ganzen, zugleich auch auf eine Erweiterung des Umfangs durch weitere Bestimmung der Lehren, und Beantwortung einer Menge von Fragen, welche die eitle und müssige Speculation aufgeworfen hatte, vorzüglich aber auch auf eine Begründung und Ergründung der höchsten Geheimnisse, theils im Wege der Erkenntniss aus Begriffen, theils aus Anschauung (rationaler und mystischer Dogmatis-

mus). Dieses Streben wurzelte immer tiefer, ungeachtet der eifrigen Gegenbemühung der supernaturalistischen Partei, — deren Häupter, der heilige Bernhard von Clairvaux (geb. 1091, st. 1153.)* und Walther, Abt zu St. Victor (um 1180) waren, — diese Versuche als ketzerisch zu verdammen, und des Aristoteles schon zum höchsten Ansehen gekommene Dialektik zu verschreien. Zwar bemerkte der letztere (in seinem Buche: contra quatuor labyrinthos Galliae) die Grenzen der Dialektik ziemlich richtig (Boulay T. II. p. 646.); aber dadurch allein konnte das tiefer in dem menschlichen Geiste gegründete, und von dem Zeitgeiste begünstigte Streben nach Vernunfteinsicht keineswegs vernichtet werden.

* Opera, am besten herausg. von Mabillon in der zweiten Ausg. Par. 1690. VI Tomi. II Voll. fol. 1719 u. 1726 wiederholt (Nachdruck. Venet. 1726).

§. 253.

Die Dialektik wurde zuletzt eben so gut zur Befestigung, als zur Zerstörung des kirchlichen Glaubenssystems gebraucht, wie das Beispiel des Simon von Tournay (Tornacensis), des Amalricus (Amauric aus Bene im District von Chartres, st. 1209), und seines Schülers Davids von Dinanto beweisen. Die letzten lehrten, ausser mehreren paradoxen Sätzen, auch eine Art von Pantheismus, wahrscheinlich nach Scotus Erigena (Gerson de concordia metaphysicae cum logica P. IV. Thomas Aq. in libr. sent. II. dist. 17. qu. 1. a. 1. Alberti Summa Theol. I. P. Tract. IV. qu. 20.). Ihre Ketzerei machte die Dialektik der Schule zum Gegenstande des Hasses und der gegründeten Verachtung. Johann von Salisbury (Johannes parvus Salisberiensis), ein Schüler des Abälard (st. als Bischof von Chartres 1180.), ein durch das Studium der Classiker gebildeter Geist, sah die Fehler des philosophischen Studiums

seiner Zeit und die Verirrungen der Dialektik insbesondere, seiner Vorliebe für Aristoteles ungeachtet, sehr wohl ein, und rügte sehr scharf * den Missbrauch der Dialektik, welcher in leerer Spielerei und vergeblicher Grübelei bestand. Neben diesem Missbrauche offenbarte sich jedoch eine selbstständige, über das Hergebrachte sich kühn erhebende, wenn auch nicht hinlänglich geregelte Kraft der Vernunft, welcher die Gegenpartei nur durch Verfolgungen, Verbote und Kirchenbann ein Gegengewicht zu halten vermochte.

* In seinem Policraticus s. de nugis curialium et vestigiis philosophor. libb. VIII. u. metalogicus libb. IV — beide zusammengedruckt Lugd. Bat. 1639. Amst. 1664. 8., — und in seinen 301 epistolis, mit Gerbers Briefen verbunden herausgegeben. Paris, 1611. 4.

Dritte Abtheilung.

Dritte Periode der Scholastik.

Ausschliessliche Herrschaft des Realismus. Völlige Coalition des kirchlichen Systems und der aristotelischen Philosophie.

Von Alexander von Hales bis Occam.

§. 254.

Joh. Launojus de varia Aristotelis fortuna. S. oben S. 229.

Gerade in dem Zeitpuncte, wo sich alles zu vereinigen schien, Aristoteles Dialektik aus dem Schoosse der Kirche zu verdrängen, erhielt dessen Philosophie den höchsten Grad von Ansehen (etwa seit 1240), weil eben jetzt seine sämmtlichen Schriften durch den Verkehr mit Griechen, bei denen die Beschäftigung mit Aristoteles nie ganz aufgehört hatte, * und hauptsächlich mit den Arabern mehr bekannt wurden, und selbst die ergangenen Verbote (1209, 1215, 1231) zur Lectüre nur noch mehr reitzten, auch die Dominicaner und Francis-

cauer, die Stützen der Orthodoxie, die sich jetzt auf der Universität zu Paris eingedrängt hatten, wetteifernd dem Studium derselben sich widmeten. — Woher kam in dem Abendlande die erste Bekanntschaft mit Aristoteles übrigen Schriften, ausser dem Organon, das schon Karl der Grosse von Constantinopel aus zum Geschenk erhalten hatte? Aus dem Orient über Constantinopel, oder über Spanien von den Arabern? **

* Im 11. Jahrh. finden wir im griech. Reiche den Polyhistor Michael Constantinus Psellus (geb. in Constantinopel 1020, st. nach 1100), welcher ausser einer Einleitung in die Philosophie, (introductio in sex philos. modos etc. Gr. c. lat. vers. Jac. Foscareni. Ven. 1532. Par. 1541. 12.) und in einem Buche üb. d. Meinungen der Philosophen von der Seele (Gr. et lat. bei Origenis Philocalia Par. 1618 u. 1624. 4. u. a.,) auch Commentare über Aristoteles u. Porphyr (Paraphrasis libri Arist. de interpretatione Gr. c. Ammonii et Magentini Comment. Ven. 1503, Compendium in quinque voces Porphyrii et Aristotelis praedicamenta Gr. Par. 1541) und ein Compendium der Aristotel. Logik (συνοψις εις την Αριστοτελους λογικην Gr. et lat. Aug. Vind. 1597) schrieb. Diesem folgte Eustratius Metropolit von Nicaea im Anf. des 12. Jahrh. (Fabr. bibl. Gr. L. III. c. 6. p. 151 sq. not. a). Eben so bearbeiteten noch im 13. Jahrh. Nicephorus Blemmydas (bl. um 1254) und Georgius Aneponymus die Aristotel. Logik in Compendien (Nicephori Blemmydae epitome logicae doctrinae Aristotelis gr. et lat. Aug. Vind. 1606. 8. Georgii Aneponymi compendium philos. s. Organi Aristot. Gr. et lat. Aug. Vind. 1600). Georgius Pachymeres (lebte bis nach 1310) schrieb eine Paraphrase über die ganze Philosophie des Aristoteles, aus welcher Auszüge erschienen sind (Gr. et lat. 1666. Oxon. 8. Epitome Philos. Bas. 1560. lat. f.) und Theodorus Metochita (lebte zu Constantinop. bis 1332) erläuterte die physikal. Schriften des Arist. (Fabric Bibl. Gr. Vol. IX.).

** Man s. Buhle's Lehrb. d. Gesch. d. Philos. V. Th. S. 247. Heerens Geschichte des Studiums der classischen Litteratur I. B. S. 183. Auch ist diese Frage erst kürzlich in folgender, von der Akademie der Inschrift. zu Paris gekrönten Preisschrift gründlich untersucht, und für das letztere entschieden worden: Recherches critiques sur l'age et l'origine des traductions latins d'Aristote et sur les commentaires grecs ou arabes employés par des docteurs scholastiques etc. par Mr. Jourdain. Par. 1819. 8. (Götting. gel. Anz. 142. St. 1819.)

A r a b e r.

§. 255.

Die Araber, ein kräftiges, früher dem Sabäismus

ergebenes Volk, waren durch Mohammeds (st. 632) sinnlich verständige Religion und durch die eindringende Beredtsamkeit in der Darstellung seiner von Gott empfangenen Offenbarungen zu einem religiös-kriegerischen Heldengeist befeuert worden. In kurzer Zeit hatten sie einen grossen Theil von Asien, Africa und Europa bezwungen und dem Islam unterworfen. Nach und nach (bes. im 8. Jahrh.) entstand bei ihnen durch den Verkehr mit den besiegten Völkern, besonders den Syrern, Juden und Griechen, durch den überhand nehmenden Luxus und die Folgen desselben, ein Bedürfniss nach fremder Heilkunst und Astrologie, und durch diese überhaupt ein lebhaftes Verlangen nach dem Besitz wissenschaftlicher Kenntnisse, welches die Chalifen aus dem Hause der Abbassiden: Al Mansur (reg. von 753—775), Al Mohdi (st. 784), Harun Al Raschid (gleichzeitig mit Karl dem Grossen, reg. von 786—808), Al Mamum (reg. von 813—833) und Motasem (st. 841) durch Uebersetzungen griechischer Werke, so wie durch Schulen und Bibliotheken auf alle mögliche Weise beförderten.

K. E. von Oelsner Mohammed. Darstellung des Einflusses seiner Glaubenslehre auf die Völker des Mittelalters. Eine Preisschrift, welche von dem franz. National-Institut der Wissenschaften am 7. Jul. 1809 gekrönt wurde. Aus dem Franz. und mit Zusätzen des Vfs. vermehrt von E. D. M. Frankf. a. M. 1810. 8.

Olai Celsii hist. linguae et eruditionis Arabum. Upsal. 1694. 8., und in d. Bibl. Brem. nova Cl. IV. fasc. 1—3. Brem. 1764. 8.

Richardson's Dissertation on the languages, manners and the literature of the eastern nations, vor dess. Persian, Arabic and English Dictionary. Oxf. 1777. fol. Deutsch: Richardson's Abh. von der Sprache, den Sitten u. der Literatur der morgenländischen Völker. Leipz. 1779. 8.

Joh. Gottl. Buhle Commentatio de studii graecarum literarum inter Arabes initiis et rationibus — Comment. Soc. Gotting. Vol. XI. p. 216.

Jo. Leo Africanus de viris quibusdam illustribus apud Arabes libellus; in Fabricii Bibl. Gr. T. XIII.

Chr. Friedr. Schnurrer bibl. arabicae specimen P. I.—V. Tub. 1799—1803. 4. und Bibl. arabica. Hal. 1811. 8.

Henrici Middeldorpii Commentatio de institutis literariis in Hispania, quae Arabes auctores habuerunt. Gotting. 1811. 4.

§. 256.

Cbph. Car. Fabricii (resp. Jo. Andr. Nagel) de studio philosophiae graecae inter Arabes. Altd. 1745. 8., und in Windheim's fragm. hist. philos. p. 57.
Car. Solandri Diss. de logica Arabum. Ups. 1721. 8.
Eusebii Renaudoti de barbaricis Aristotelis librorum versionibus disquisitio, in Fabricii Bibl. gr. T. XII.
Tiedemann's Geist der speculativen Philosophie, IV. Bd. und Brucker hist. philos. T. III.

Unter den Philosophen war Aristoteles nebst seinen Commentatoren (bis auf Jo. Philoponus) fast der einzige, der die Aufmerksamkeit der Araber gewann. Diese erhielten die Werke des Aristoteles auf einmal, aber freilich durch das trügerische Medium des Neuplatonismus und in unvollkommenen Uebersetzungen. a) Sie verbanden damit das Studium der Mathematik, Naturwissenschaft und Medicin. Aber mehrere Hindernisse hemmten ihre philosophische Ausbildung. Diese waren ihr Religionsbuch, welches dem freien Gebrauche der Vernunft Fesseln anlegte; eine für die Orthodoxie eifernde Partei; das despotische Ansehen, zu welchem bei ihnen Aristoteles bald gelangte; dazu kam die Schwierigkeit, ihn recht zu verstehen, und ihr Hang zum Aberglauben. Sie kamen daher nie viel weiter, als dass sie die aristotelische Philosophie verdeutlichten, — oft auch verdunkelten und verfälschten, — und sie zur Aufklärung ihrer positiven, blinden Glauben fordernden Religion anwandten. Es entstand folglich unter ihnen eine ähnliche Philosophie, wie unter den christlichen Völkern des Mittelalters, mit einem eben so spitzfindig-dialektischen Geiste, und deren Mittelpunct die positive Religion war. Ihr trat im Morgenlande, wie im Abendlande, die Mystik gegenüber, nehmlich in der, schon in oder vor dem zweiten Jahrhunderte der Hedschra durch Abu Said Abul Cheir gestifteten pantheistischen Secte der Sofis oder Ssufis

(Sofismus, Sufismus) welche noch heut zu Tage in Persien und Indien verbreitet ist. b) — Unsere Kenntniss der arabischen Philosphie ist wegen des mangelhaften Quellenstudiums übrigens noch sehr unvollkommen.

a) S. auch Jourdain's u. Buhle's vorhin angef. Schriften.
b) Ssufismus sive theosophia Persarum pantheistica, quam e Mss. biblioth. regiae Berolinens. Persicis, Arabicis, Turcicis eruit atque illustravit Friedr. Aug. Deofidus Tholuck. Berl. 1821. 8. (Tholuck ist der Meinung, der Sufismus sey nicht aus Indien und Persien gekommen; sondern habe sich aus dem Islam selbst gebildet, welcher Behauptung (von Hammer?) in einer Anzeige des für orientalische Mystik wichtigen Werks: Reschati ainol hajat. etc. in der Leipz. Litt. Z. (252—258, 1822) widerspricht.

§. 257.

Die vornehmsten arabischen, meistens dem Aristoteles nachphilosophirenden Denker sind: 1) Alkendi oder Alkindi, (Abu Yusuf (Jacob) Ebn Eschak (Isaac) Al Kendi) aus Basra, ein vielseitig gebildeter, und um die Cultur der Wissenschaften verdienter Denker und Arzt, der um 800 blühte (noch unter Al Mamum); 2) Alfarabi (Abu Nasr Mohammed Ebn Tarchan Al Farabi) aus Balah in der Provinz Farab, gest. 954, einer der scharfsinnigsten Denker, den man den zweiten Vernunftlehrer nannte. Seine Logik nebst seiner Abhandlung über den Ursprung und die Eintheilung der Wissenschaften wurde von den Scholastikern fleissig gebraucht; 3) Avicenna (oder Abu Ali Al Hossain Ebn Sina Al Schaiich Al Raiis) geb. um 980 zu Bochara, st. 1036. Logik, Metaphysik, die nach ihm das Ding an sich zum Gegenstande hat und daher die höchste Wissenschaft ist, Medicin, Alchymie waren seine Hauptstudien. Als Selbstdenker zeigt er sich in seinem Commentar zu Aristoteles Metaphysik. * Von dem Ding an sich ist nach ihm keine Erklärung (Definition) möglich; eben so auch nicht von dem Nothwendigen, Möglichen und Wirklichen. Aus dem Begriffe des Nothwendigen folgert er, dass das nothwendige Ding keine Ursache hat, und

dass es nur ein einziges nothwendiges Wesen gebe; 4) **Algazel** (oder Abu Hamed Mohammed Ebn Mohammed Ebn Achmed Al Gazali) aus Tus (geb. 1072, st. 1127), ein scharfsinniger Skeptiker, der zum Behufe des Supernaturalismus die Erkenntniss des Causalzusammenhangs, die ganze Emanationslehre, die Substantialität der Seele und mehrere Behauptungen des dem Aristoteles und den Neuplatonikern huldigenden Philosophen mit Scharfsinn bestritt, übrigens aber die Worte des Korans für untrügliche Wahrheit, und die Wunder Mohammeds für die einleuchtendsten Beweise seiner göttlichen Sendung hielt; 5) **Thophail**, (oder Abubekr (Abu Deafar), Ebn Thophail) aus Corduba (st. zu Sevilla 1190), berühmt durch seinen philosophischen Roman, Hai Ebn Yokdan oder der Naturmensch, ** in welchem er die schwärmerische Anschauungsphilosophie der Neuplatoniker auf originale Weise entwickelt.

* Metaphysica per Bernard. Venetum. Venet. 1495. Opera Ven. 1523. V Voll. f. Bas. 1556. III Voll. fol.

** Philosophus autodidactus übers. und herausgegeben von Edu. Pococke. Oxon. 1761. 4. Deutsch: der Naturmensch von Thophail übers. v. J. G. Eichhorn. Berl. 1783. 8.

§. 258.

Averroes.

Des Averroes Commentar üb. die arab. Uebersetzung des Aristoteles in mehreren Ausgaben des Aristoteles. Ven. 1562. Vol. XI. — ferner sein Buch; destructio destructionis philosophiae Algazelis in lat. Uebersetzungen. Venet. 1497. und Venet. 1527. fol. Vgl. Fabricii Bibl. gr. XIII. p. 282 sq.

6) **Averroes** (oder Abul Walid Mohammed Ebn Achmed Ebn Mohammed Ebn Roshd), Schüler des Thophail, geb. zu Cordova (st. 1206 od. 1217 zu Marocco), der berühmteste unter allen; der grösste, fast sclavische Verehrer des Aristoteles, der vorzugsweise der **Commentator** heisst, und bei seinen vielen Amtsgeschäften der thätigste Schriftsteller. Seine Verdienste um Aristoteles müssen nach Zeitverhältnissen beurtheilt

werden. Er wollte zwar nur ein Ausleger des Aristoteles seyn; indem er aber Aristoteles Lehre von der Materie und Form mit der Emanation der Alexandriner verbindet, um sich zu einem lebendigen Urprincip zu erheben, aus welchem sich alles Bedingte erklären lasse, trug er eine fremde Ansicht in Aristoteles System hinein, wovon seine Theorie des thätigen Verstandes eine nothwendige Folge ist. Das Urwesen bringt alle Formen zur Wirklichkeit, nicht durch Schöpfung, weil aus Nichts Nichts entsteht, sondern durch Verbindung der Materie und Form, oder durch Entwickelung der in der Materie eingewickelten Form (Averroes L. XII. Metaph). Das Denken setzt, wie das sinnliche Vorstellen, dreierlei voraus: einen empfangenden (materialen) Verstand; den empfangenen Verstand oder die Denkformen, oder das Denkbare, und einen wirkenden, bewegenden Verstand, welcher macht, dass die materialen sowohl, als die abstracten Formen und das das Denken bewirkende Princip gedacht werden. Es giebt einen thätigen Verstand, an welchem alle menschliche Individuen gleichen Antheil nehmen, dieser kommt von aussen zu dem Menschen; sein Princip ist vielleicht der Mondsbeweger (Averroes de animae beatitudine. Epitome Metaph. Tract. IV.). Averroes ist übrigens ein heller aufgeklärter Denker, der die Wahrheit des Alcorans glaubt, aber ihn nur für eine populäre Religionslehre, und eine wissenschaftliche Begründung für nothwendig hält.

§. 259.

Secten der arabischen Philosophen.

Es gab überhaupt zwei philosophische Hauptparteien unter den Arabern: 1) die Philosophen schlechthin, (Idealisten), welche nach dem Platonisch-Alexandrinischen Systeme die Ewigkeit der Welt behaupteten,

und damit die positive Religion zu vereinigen suchten. Zu ihnen gehörten auch die ascetischen Saufiis (vgl. §. 256.). 2) die Medabberin, die Redenden (Dialektiker, raisonnirende Philosophen) oder Peripatetiker, welche von den positiven Lehren des Korans ausgingen, den Weltanfang philosophisch zu beweisen suchten, und jene Philosophen bestritten (Averroes in Metaph. lib. XII. c. 18. Moses Maimonides More Nevochim lib. I. c. 71. p. 133. 135.). Beide Parteien kennen wir noch nicht genau genug. Noch nimmt man eine Secte der Fatalisten — Secte des Assaria — an, welche alles aus Gottes Willen herleitete.

Juden.

§. 260.

Diese Philosopheme der Araber wurden den Christen, besonders durch Vermittlung der Juden, von Spanien aus, wo die Cultur der Wissenschaften sehr eifrig betrieben wurde, bekannt. Die Juden spielten damals selbst keine unbedeutende Rolle in der gelehrten Welt, und mancher philosophische Kopf ging aus ihrer Mitte hervor. Ein solcher war Moses Maimonides (Rabbi Moses Ben Maimon), der zu Cordova 1139 geboren, von Thophail und Averroes gebildet, den Aristoteles selbst studirte, aber darüber seinen bigotten Glaubensgenossen verdächtig, und von ihnen verfolgt wurde, bis er 1205 starb. In seinem More Nevochim (doctor perplexorum) * zeigt er einen hellen aufgeklärten Verstand in Aufklärung der jüdischen Religionslehre, und gesunde Maximen für das Philosophiren; daher er auch bei aller Anhänglichkeit an die herrschende Aristotelisch-Arabische Philosophie manche Lehren derselben, z. B. von den Intelligenzen der Sphären, von dem thätigen Verstande, bezweifelt. Ueberhaupt konnten die Juden die Mittelspersonen zwischen den Arabern und den Abend-

ländern abgeben, indem sie (im 12. u. 13. Jahrhund.) arabische Werke häufig in das Hebräische übersetzten, und aus diesem, als der bekanntern Sprache, lateinische, freilich meist sehr schlechte Uebersetzungen gemacht wurden.

* Lat. Uebersetzung von Jo. Buxtorf. Bas. 1629. 4.

§. 261.

Die Folge dieser Verpflanzung der Arabisch-Aristotelischen Philosophie war: die Ausbreitung und Erhöhung des Ansehens des Aristoteles, der nun bald, gleichsam als unfehlbarer Dictator in den Angelegenheiten der Philosophie, förmlich canonisirt werden sollte. Die Summe der Kenntnisse und das Gebiet des Forschens wurde erweitert, die Ansichten und Rücksichten wurden zur höheren Ausbildung des dialektischen Scharfsinns vervielfältigt; die Philosophie wurde als ein eigener Stamm von Wissenschaften immer mehr von den übrigen abgesondert, wozu auch die Facultätsverfassung der Pariser und der übrigen, ihr nachgebildeten Universitäten beitrug; daher der Antagonismus der Theologie und Philosophie, und wegen des Vorrangs der theologischen Facultät, die Subordination der letztern, die Unterscheidung der theologischen und philosophischen Wahrheit, und das Streben beide zu vereinigen, worauf die Coalition beider folgte.

§. 262.

Alexander von Hales und seine Zeitgenossen.

Der erste, der von den Arabern Gebrauch machte, war Alexander von Hales, (Alesius; von einem Kloster in Gloucestershire so genannt, mit dem Beinamen doctor irrefragabilis, von Tiedemann sogar für den ersten Scholastiker gehalten). Er lehrte Theologie

zu Paris, erläuterte in seiner summa theologiae *a*) das Lehrbuch des Lombarden (§. 251.) mit strengsyllogistischer Ausführung der entgegengesetzten Lehrmeinungen, u. st. 1245. Dagegen stellte Wilhelm von Auvergne (Arvernus oder Parisiensis, als Bischof zu Paris; st. 1249.) mit mehr Eigenthümlichkeit philos. Untersuchungen an. *b*) Vincent von Beauvais (Bellovacensis; st. um 1264.) giebt in seinen encyclopädischen Schriften (Specula) eine Uebersicht des damaligen Zustandes der Wissenschaften und insbesondere von der Philosophie. *c*) Michael Scotus (der sich noch 1217 zu Toledo aufhielt,) übersetzte schon des Aristoteles Bücher de coelo et mundo, de anima und die hist. nat. nach der Anordnung der Araber, wobei er einen Juden Andreas zum Gehülfen hatte, commentirte den Aristoteles, und benutzte ihn bei seiner Dialektik. Robert Grossetesle oder Greathead (Robertus Capito), welcher zu Paris und Oxford lehrte, und als Bischof zu Lincoln 1253 starb, schrieb nebst andern Abhandlungen Commentare über Aristoteles.

a) Ven. 1475. f. Norimb. 1481. Ven. 1576. IV Voll. f.

b) Opera Ven. 1591. fol. Aurel. 1674. II Voll. f.

c) Speculum doctrinale insbesondere Argent. 1473. f. Speculum quadruplex opera et stud. theologor. Bened. Duaci 1624. IV Voll. fol. Vgl. Vincent von Beauvais. Hand- und Lehrb. für kön. Prinzen als Beleg zu 3 Abhandlungen etc. von Fr. Chph. Schlosser. Frkf. a. M. 1819. II Voll. 8.

§. 263.

Albert der Grosse.

Rudolphus Noviomagensis de vita Alberti M. libb. III. Colon. 1499. und: Alberti M. opera ed. Pet. Jammy. Lyon. 1651. XXI Voll. fol.

Albert von Bollstädt oder der Grosse, brachte erst die Aristotelische Philosophie recht in Gang. Er war zu Lauingen in Schwaben 1193 oder 1205 geboren, studirte zu Padua, trat in den Domini-

canerorden, erwarb sich durch emsiges Studiren und ausgebreitete Belesenheit eine so grosse Masse von Kenntnissen, besonders aber von der bisher fast ganz vernachlässigten Natur, dass er als ein Wundermann und Zauberer angestaunt wurde. Er lebte besonders zu Cöln und Paris, ward 1260 Bischof zu Regensburg, legte aber die bischöfliche Würde freiwillig nieder, um einzig seinen Studien leben zu können, und starb in seinem Kloster zu Cöln 1280. Er war mehr Gelehrter und Compilator, als tief eindringender Selbstdenker und Selbstforscher. Ueber die meisten Schriften des Aristoteles schrieb er Commentare, wobei er die Araber stark benutzte, und neuplatonische Ansichten mit Aristotelischen vermischte. Logik, Metaphysik, Theologie und Ethik haben durch ihn mehr an Stoff, als an Gehalte gewonnen. Mit ihm fangen die subtilen Betrachtungen über Materie und Form, Seyn und Wesen (essentia oder quidditas und existentia, woraus in der Folge die Unterscheidung des esse essentiae und existentiae entstand) an. Die rationale Psychologie und Theologie, welche letztere Wissenschaft er sowohl nach Lombards, als nach einem eigenen Entwurfe (Summa theologiae) vortrug, verdankt ihm manche richtige Ansicht. Die erste z. B. die Ansicht von der Seele als ein totum potestativum; die letztere die Bestimmung und Begrenzung der rationalen Erkenntniss Gottes, von welcher er die Trinitätslehre ausschloss, die Entwickelung des metaphysischen Begriffs von Gott (nothwendiges Wesen, in welchem Seyn und Wesen identisch ist) und die Erörterung der göttlichen Eigenschaften. Letztere ist jedoch nicht ohne spitzfindige Fragen und dialektisches Blendwerk, und mit manchen Inconsequenzen behaftet, indem er z. B. die Schöpfung durch Emanation (causatio univoca) erklärt, und doch die Emanation der Seelen läugnet; den allgemeinen concursus Got-

tes und doch auch Natururſachen behauptet, welche Gottes Wirken beſtimmen und begrenzen. Das Gewiſſen betrachtet er als das oberſte Geſetz der Vernunft, und unterſcheidet darum die Anlage (synteresis, συντηρησις) und die habituelle Aeuſſerung (conscientia). Alle Gott wohlgefällige Tugend, oder die theologiſche, iſt nach ihm von Gott eingeflöſst (virtus infusa). — Seine Schüler Albertistae.

§. 264.

Bonaventura.

Histoire abregée de la vie, des vertus et du culte de S. Bonaventure etc. Lyon, 1747. 8. und: des Bonavent. opera. Argent. 1482. fol. und jussu Pii V. Rom. 1588—96. VII Vol. fol. (die beste Ausgabe).

Alberts Zeitgenoſſe, Johann von Fidanza oder Bonaventura (geb. 1221 zu Bagnarea, st. 1274) zu ſeiner Zeit doctor seraphicus genannt, beſaſs weniger ausgebreitete Kenntniſſe, aber mehr Geiſt und einen zu Frömmigkeit und Myſtik geneigten Sinn. Daher das Beſtreben Ariſtoteliſche und Alexandriniſche Anſichten zu vereinigen. In ſeinem Commentar über den Lombarden (Comment. in magistrum sententiarum) ſchränkt er die Speculation ein, wendet die Philoſopheme des Ariſtoteles und der Araber weniger zur Befriedigung grübleriſcher, eitler Wiſsbegierde, als zur Entſcheidung wichtiger Fragen und Vereinigung der entgegengeſetzten Meinungen (z. B. in der Lehre von der Individuation und Freiheit) an. Zuweilen folgert er mehr aus der praktiſchen Beſtimmung des Menſchen, als aus theoretiſchen Begriffen, z. B. die Unſterblichkeit. Das höchſte Gut iſt Vereinigung mit Gott, in welchem die Menſchen allein die Wahrheit ſehen und die Seligkeit finden. Daher führt er (in ſeiner reductio artium in theologiam) alles Wiſſen auf Erleuchtung zurück, und nimmt 4 Arten derſelben (eine äuſ-

stre, untere, innere und obere) an; ferner beschreibt er (in seinem itinerarium mentis in deum) die sechs Stufen, auf welchen der Mensch zu Gott gelangt, und denen er eben so viele Seelenvermögen anpasst, ausführlich und nicht ohne Geist, jedoch zum Theil willkührlich und gezwungen. Weil ihm die Speculation zur Erreichung des höchsten Gutes unzureichend ist, so umfasst er die Mystik mit ganzem Herzen.

§. 265.

Thomas von Aquino.

Thomae Aq. opera omnia st. et cura Vinc. Justiniani et Thom. Manriquez. Rom. 1570—71. XVII Tom. XVIII Voll. f. (die sorgfältigste Ausgabe); und cura fratr. ord. Praedicat. Par. 1636—41. XXIII Voll. fol. (auch die verdächtigen Schriften enthaltend, aber weniger correct). Opera theologica cura Bern. de Rubeis. Ven. 1745 sqq. XX Voll. 4.

Bernh. de Rubeis Dissertationes criticae et apologeticae de gestis et scriptis ac doctrina S. Thomae Aquinatis. Venet. 1750. fol. und vor der letztgenannten Ausgabe.

A. Touron Vie de S. Thomas d'Aquin avec un exposé de sa doctrine et de ses ouvrages. Par. 1731. 4.

Lud. Carbonis a Costaciario compendium absolutissimum totius summae theologiae S. Thomae Aquinatis. Vent. 1587. 8.

Thomae Aquinatis summa philosophiae per P. Cas. Alemannium. Par. 1640. fol.

Summa S. Thomae hodiernis Academiarum moribus accommodata, sive cursus theologiae opera Caroli Renati Billuart. Ultraj. 1769. 8.

Placidi Rentz philosophia ad mentem D. Thomae Aquinatis explicata. Colon. 1723. III Voll. 8.

Pet. Zorn de varia fortuna philosophiae Thom. Aquinatis. Opusc. Sacr. T. I.

Bonaventura wurde von dem gleichzeitigen Thomas von Aquino (geb. 1224 auf dem Schlosse Roccasicca im Neapolitanischen) überstrahlet. Entsprossen aus einem gräflichen Geschlechte, trat er, gegen den Willen seiner Familie, aus heissem Enthusiasmus für die Wissenschaft, in den Dominicanerorden (1243). Aus demselben Grunde nahm er, nachdem er in Paris und in Cöln unter Albert studirt hatte, keine andere Würde seines Ordens, als die eines Definitors an, erhielt aber

auch dafür den Ruhm des grössten Theologen und Philosophen seiner Zeit, und eines doctoris universalis und angelici; und wurde gleich dem Bonaventura canonisirt. Er starb 1274. Thomas besass wirklich philosophischen Geist, viel Kenntnisse und Belesenheit, mit grossem Eifer für die Beförderung des gründlichen Wissens verbunden. Um Aristoteles Philosophie machte er sich durch die Veranstaltung einer Uebersetzung seiner Schriften und durch Erläuterung derselben verdient. Er war Realist, indem er das Object des Verstandes oder die abstrakte Form der Dinge für das ursprüngliche Wesen der Dinge hielt, und suchte diesem Systeme durch Entwickelung der Aristotelischen Theorie des Denkens, worein auch Plato's und der Alexandriner Ideenlehre verwebt wurde, bessere Haltung zu geben. Damit hängt auch die Entwickelung der Begriffe von Materie und Form, als Bestandtheile der zusammengesetzten Substanzen und des Princips der Individuation zusammen. Das Hauptziel seiner Thätigkeit ist die Theologie, welcher er durch schärfere Begriffsbestimmungen nach Aristotelischen und Alexandrinischen Ansichten philosophische Form zu geben bemüht war. Darauf geht sein Commentar über die Sentenzen des Lombarden, sein Werk gegen die Heiden (summa catholicae fidei adversus gentiles; einzeln gedr. Burdig. 1664. 8.) und seine Summa Theologiae aus. Letzteres ist der erste vollständige Versuch eines theologischen Systems, welches auch die Ethik umfasst, ohne strenge Ordnung im Einzelnen, mit Nüchternheit und Gründlichkeit, doch ohne Festhaltung bestimmter Grenzen, und ohne Unterscheidung der Erkenntnissquellen. Die Grundzüge von Leibnitzens Theodicee kommen hier schon nach Augustinus vor. Die Ethik ist nach ihrem allgemeinen und speciellen Theile, theils nach theologischen, theils nach Aristotelischen Begriffen bearbeitet, und verdankt ihm

nicht wenig, wenn gleich die Grundbegriffe noch lange nicht scharf und tief genug entwickelt werden. Thomas blieb lange Zeit der Hauptführer für das Studium der Theologie und Philosophie, und erhielt eine grosse Anzahl von Anhängern (Thomisten genannt), besonders aus dem Dominicaner- und Jesuiterorden, unter welchen Aegidius von Colonna aus Rom und Hervay (s. §. 269.), Thomas de Vio Cajetanus, Gabriel Velasquez, Petrus Hiertadus de Mendoza, Petrus Fonseca, Dominicus von Flandern, (st. 1500), Franciscus Suarez (st. 1617.), die berühmtesten sind.

Zeitgenossen des Thomas.

§. 266.

Unter Thomas Zeitgenossen verdienen noch Einige einer kurzen Erwähnung: Petrus Hispanus (aus Lissabon), der als Papst den Namen Johannes XXI. führt, und 1277 starb, machte sich durch seine summulas logicales (Compendium der scholastischen Logik) und wahrscheinlich durch die sinnreiche Bezeichnung der Schlussarten bekannt. * Heinrich Goethals (aus Muda bei Gent, daher auch Henricus de Gandavo oder Gandavensis, mit dem Beinamen doctor solemnis), Lehrer zu Paris (st. als Archidiaconus zu Tournay 1293), ein Mann von scharf eindringendem Verstande. Er war Realist, und verband mit den Aristotelischen Formen Plato's Ideen, denen er ein wesentliches, von dem göttlichen Verstande unabhängiges Seyn gab. Hierdurch erklärte er aber alle Erkenntniss auf dem natürlichen Wege für zweifelhaft. Er hat mehrere eigenthümliche Ansichten, namentlich in der Psychologie, aufgestellt; auch ahndete er in mehreren Punkten die Verirrung der Spekulation, jedoch ohne wesentliche Verbesserung, weil der Hauptfehler in der Methode des

Philosophirens unbemerkt blieb. Er ist oft Gegner des Thomas. Richard von Middleton (Richardus de media villa, mit dem Beinamen doctor solidus, fundatissimus, copiosus, starb als Lehrer zu Oxford, wo er studirt hatte, 1300), war ein scharfsinniger Erklärer des Lombarden.

* Joh. Tob. Köhler Vollständige Nachricht vom Papst Johann XXI., welcher unter dem Namen Petrus Hispanus als ein gelehrter Arzt und Weltweiser berühmt ist. Götting. 1760. 4.

§. 267.

Duns Scotus.

Joh. Dunsii Scoti opera omnia collecta, recognita, notis et scholiis et commentariis illustrata (ed. Lud. Wadding.) Lugd. 1639. XII Voll. fol.

Hugo Cavelli vita Joh. Duns Scoti vor dessen Quaestionibus in sententias. Antverp. 1620. — Apologia pro Joh. D. Scoto adversus opprobria, calumnias et iniurias, quibus P. Abr. Bzovius eum onerat. Paris, 1654. 12.

Lud. Wadding vita Joh. Duns Scoti. Mont. 1644. 8.; auch in der von ihm besorgten Ausgabe der Werke des Scotus.

Mathaei Veglensis vita Joh. Dunsii Scoti. Patav. 1671. 8.; auch in Waldau's thesaurus bio- et bibliographicus I p. 75 ff.

J. G. Boyvin Philosophia Scoti. Par. 1690. 8., und dessen theologia quadripartita Scoti. Par. 1668. IV. Tom. fol.

Johannis Santacrucii (Saintcross) Dialectica ad mentem eximii Magistri Johannis Scoti. Lond. 1672. 8.

Fr. Eleuth. Abergoni Resolutio doctrinae Scoticae, in qua quid Doctor subtilis circa singulas, quas exagitat, quaestiones sentiat, etsi oppositum alii opinentur, brevibus ostenditur, in subtilium studiosorum gratiam. Lugd. 1643. 8.

Joh. Duns Scotus doctor subtilis per universam philosophiam, logicam, physicam, metaphysicam, ethicam contra adversantes defensus, quaestionum novitate amplificatus ac in tres tomos divisus. Autor Bonaventura Baro. Colon. Agr. 1664. fol.

Joh. Arada controversiae theologicae inter S. Thomam et Scotum super quatuor libros sententiarum, in quibus pugnantes sententiae referuntur, potiores difficultates elucidantur, et responsiones et argumenta Scoti reiiciuntur. Colon. 1620. 4.

Joh. Lalemandet decisiones philosophicae. Monach. 1644. 1645. fol.

Crisper philosophia scholae scotisticae. Aug. Vindel. 1735; und: theologia scholae scotisticae. IV Voll. ibid. 1748. fol.

Joh. Duns Scotus, geb. zu Dunston in Northumberland (um 1275?) Franciscaner und einer der sub-

tilsten Denker, daher er auch den Namen Doctor subtilis mit Recht führt, starb, nachdem er zu Oxford und Paris gelehrt hatte, zu früh 1308 zu Cöln. Als Gegner des Thomas trieb ihn sein geübter Scharfsinn oft auf leere Distinctionen, doch verbindet er auch damit ein Streben nach tieferer Begründung der Wahrheit. Daher suchte er einen Grundsatz für die Gewissheit der Erkenntniss (sowohl der rationalen, als empirischen), und strebte die Nothwendigkeit und Wahrheit der göttlichen Offenbarung zu beweisen. Als Realist wich er von Thomas durch die Behauptung ab, das Allgemeine sey nicht bloss der Möglichkeit, sondern auch der Wirklichkeit nach (actu) in den Objecten gegründet, es werde nicht von dem Verstande gemacht, sondern ihm als Realität gegeben; es sey die Sachheit selbst, welche für das Allgemeinseyn und Einzelnseyn indifferent sey. Es müsse aber einen Grund geben, wodurch diese Indifferenz aufgehoben werde; dieses sey eine andere, mit jener innig verbundene Sachheit, eine grössere Einheit (die Haecceität nannten es die Nachfolger) das Princip der Individuation. In der Psychologie bestritt er die reale Verschiedenheit der Seelenvermögen, und behauptete die indeterministische Freiheit. In der Theologie sucht er den cosmologischen Beweis für Gottes Daseyn stringenter zu machen, und die göttlichen Eigenschaften zu demonstriren. Er legt Gott die zufällige Freiheit bei, und nimmt daher Gottes subjectiven Willen als Moralitätsprincip an. Zuweilen spricht er einen Zweifel über die Möglichkeit einer rationalen Theologie aus. Scotus stiftete eine Schule (die Scotisten), die sich durch subtilen Disputirgeist auszeichnete, und in beständigem Streite mit den Thomisten war, obgleich, wegen des Spiels der Leidenschaften, wenig Gewinn für das Wissen aus diesem Streite hervorging, und die Gegenstände desselben oft durch ge-

suchte Subtilität eher verdunkelt als aufgeklärt wurden.

§. 268.

Schüler des Thomas.

Unter den Schülern und Anhängern des Thomas verdienen besonders genannt zu werden Aegidius von Colonna aus Rom (Aegidius Columna Romanus, mit dem Beinamen doctor fundatissimus s. theologorum princeps, geb. 1247, st. 1316) ein consequenter Realist, nach welchem die Wahrheit ebensowohl in dem Verstande, als in den Objecten beruht. Sein Hauptverdienst besteht in deutlicher Entwickelung metaphysischer Probleme und Schwierigkeiten, und in Versuchen den Streit der abweichenden Meinungen über Seyn, Form, Materie, Individualität beizulegen. Ferner Hervay (Herve Noël) oder Hervaeus Natalis, (aus Bretagne gebürtig, erst Mönch, und zuletzt General des Predigerordens, Lehrer der Theologie, und später Rector der Universität zu Paris, starb zu Narbonne 1323) dessen Dialektik tiefsinnig, aber noch dunkler, als die seiner Vorgänger war.

§. 269.

Anhänger des Scotus.

Unter den Nachfolgern des Scotus verdienen der Minorit Franz Mayronis (Franciscus de Mayronis, doctor illuminatus et acutus, auch magister abstractionum genannt, der Urheber der Sorbonnischen Disputationen — actus sorbonici — und durch seine Commentare über Aristoteles, Augustin, Anselm, Lombardus und andere philos. Schriften bei seinen Zeitgenossen berühmt, st. zu Piacenza 1325), Hieron. de Ferrariis, Anton Andreae (aus Arragonien, doctor dulcifluus, st. gegen 1320), Walter Burleigh (s. §. 272.); ferner der Franziscaner Pet. Tartaretus (im 15. Jahrh.), Joh. Bapt.

Monlorius (bl. 1569) und Major genannt zu werden. Am Ende dieser Periode fing ein Denker an, die Grundlosigkeit des dialektischen Spieles mit Begriffen zu ahnen, durch deutlichere und bestimmtere Auseinandersetzung manchen Knoten zu lösen, und durch genauere Unterscheidung des Subjectiven und Objectiven in der Erkenntniss den Sturz des Realismus vorzubereiten. Dieses that Wilh. Durand von St. Pourçain (Durandus de S. Porciano) aus Auvergne gebürtig, doctor resolutissimus, der als Bischof zu Meaux 1332 starb. Er war früher selbst Thomist, wurde aber der freimüthigste Beurtheiler und Gegner dieser Schule. *.

* Launoii syllabus rationum, quibus Durandi causa defenditur, in opp. T. I. P. I.

§. 270.

Noch verdienen zwei Männer dieses Zeitalters wegen der von ihnen entworfenen, obgleich nicht ausgeführten Reformen eine Stelle. Roger Baco, geb. zu Ilchester 1214, erregte durch seine mathematischen, physikalischen, chemischen und Sprachkenntnisse, durch seine Einsichten und Erfindungen Erstaunen (daher doctor mirabilis genannt; aber auch der Zauberei beschuldigt, und auf Befehl des Generals der Franciscaner eingesperrt), noch mehr aber durch den grossen Plan, den er gefasst hatte, durch Studium der Natur und Sprachen, der wissenschaftlichen Cultur, deren Fehler er mit scharfem Blicke erkannte, eine freiere Richtung zu geben, und die leere Begriffsphilosophie zu verdrängen. Es ist zu bedauern, dass er durch den Mönchsgeist in seinem Wirken und Forschen gehindert wurde. Er lehrte seit 1240 zu Oxford, und starb 1292 oder 1294. *a)* Raymund Lullus oder Lullius, 1234 zu Palma auf der Insel Majorca geboren, ein excentrischer und schwärmerischer Kopf, nicht ohne Talente, in seinem jugendlichen Alter ein Wollüstling, und dann ein religiöser Schwär-

mer und Bekehrer der Muhammedaner und Heiden, zu welchem Ende ihm vom Himmel die grosse Kunst (ars magna) geoffenbart und geschenkt ward *b*). Als es mit jenem Project, trotz der wiederholten Versuche, nicht glücken wollte, wandte er diese Kunst zu einer Reform in der Philosophie und den Wissenschaften an. Die grosse Kunst war nehmlich nichts anders, als eine logisch mechanische Methode, gewisse Classenbegriffe zu combiniren, und damit alle wissenschaftlichen Aufgaben zu lösen, oder eigentlicher, über Alles ohne Einsicht zu räsonniren. Damit hatte er einige Ideen aus der Philosophie der Araber und aus der Kabbala (er ist, wie es scheint, der erste unter den Christen, welcher dieselbe kannte), in Verbindung gesetzt. In seinen zahlreichen Schriften und in seiner Schule blickt zuweilen eine helle Ansicht über die Moral hervor, die aber der Verketzerung nicht entgehen konnte. Er starb 1315. Seine Anhänger (Lullisten) pflanzten die Religionsschwärmerei und den Glauben an die Goldmacherkunst, nicht ohne manchen hellen Blick, fort. Weit später fand die ars magna des Raymundus noch an manchem guten Kopfe Verehrer (Bruno). Zeitgenossen und Nachfolger des Baco und Albert sind: Peter von Apono (oder Abano bei Padua, geb. 1250, starb 1315 oder 1320), Arzt und Astrolog, hing an den Lehren der Araber, und schrieb: conciliator differentiarum philosophicarum et praecipue medicorum *c*), — und dessen thätiger Gehülfe Arnold von Villa nova, ein Anhänger des Lullus, st. 1312. *d*).

a) Vgl. Sein opus majus ad Clementem IV. ed. Sam. Jebb. Lond. 1733. fol. und Brittische Biographie IV, 616 ff.

b) Jacobi Custerer de Raymundo Lullio dissertat. in Actis S. S. Antwerp. T. V. p. 697. Perroquet vie de R. Lulle, à Vendome. 1667. 8. und des Raim. Opera omnia ed. Salzinger. Mogunt. 1721—42. X Vol. fol. und: Opera ea, quae ad inventam ab ipso artem universalem pertinent. Argent. 1598. 8.

c) Mant. 1472. Ven. 1483. fol. Sein Leben von K. G. Günther, in Canzlers und Meisners Quartalschrift Jahrg. II. Qu. 4. H. 1.

d) Opera omnia cum Nic. Taurellii annotatt. Bas. 1585. fol.

Vierte Abtheilung.

Vierte Periode der Scholastik.

Durch Occam erneuerter Kampf der Nominalisten mit den Realisten mit siegreichem Uebergewichte der erstern.

Von Occam oder vom 14. Jahrh. bis zum Ende des 15. Jahrh.

§. 271.

Occam.

Joh. Salaberti philosophia Nominalium vindicata, oder Logica in Nominalium via Lut. Par. 1651. 8. (äusserst selten. Auszug bei Cramers Fortsetzung des Bossuet VII, p. 867.)

Ars rationis ad mentem Nominalium. Oxf. 1673. 12.

Guil. Occam quaestiones et decisiones in IV libb. sententiar. Lugd. 1495. fol. Centiloquium theologicum. ibid. 1496. fol. Summa totius logicae. Par. 1488. Oxf. 1675. 8. u. a.

Wilhelm von Occam (oder Ocham), aus der Grafschaft Surrey (mit dem Beinamen doctor singularis, invicibilis und venerabilis inceptor), ein Schüler des Scotus und gleich ihm Franciscaner, hat durch seinen philosophischen Scharfsinn, wie durch seinen Muth in Bekämpfung der Willkühr und des Despotismus, in der Philosophie und Geschichte Epoche gemacht. Zu Anfang des 14. Jahrh. lehrte er zu Paris, verfocht die Rechte des Königs von Frankreich und des Kaisers gegen die Anmassungen des Papstes, und starb verfolgt, doch nicht unterdrückt, zu München 1343 oder 1347. Indem er sich bei seinem Forschen eine schärfere Prüfung des Gewöhnlichen zum Gesetz machte, und sich weniger an Auctoritäten band, übrigens die Gesetze des logischen Denkens und die Regel: entia non sunt multiplicanda praeter necessitatem, streng befolgte, überzeugte er sich von der Unhaltbarkeit des Realismus, bestritt denselben

von allen Seiten mit apagogischen Gründen, und kehrte zu der Ansicht des Nominalismus zurück. Den allgemeinen Begriffen kann keine objective Realität ausser dem Verstande zukommen, weil weder Urtheilen noch reale Wissenschaft diese Voraussetzung nothwendig erheischet, und weil lauter Ungereimtheiten aus ihr nothwendig fliessen; sie haben vielmehr nur ein objectives Daseyn in der Seele, sind ein Product der Abstraction, und entweder Gebilde (figmenta) derselben, oder subjectiv in der Seele vorhandene Qualitäten, welche ihrer Natur nach Zeichen äusserer Objecte sind (lib. I. sent. dist. 2. Qu. 4.). Nach dieser nur hingeworfenen Ansicht verlor das Problem über den Grund der Individuation alle Bedeutung, und die Aufmerksamkeit wurde mehr auf die anschauende Erkenntniss gerichtet. In Ansehung der Theorie der Erkenntniss und Wissenschaft war Occam noch weit zurück; und that dem Skepticismus und Empirismus durch die angenommene Subjectivität des Denkens mehr, als er wollte, Vorschub. Zufällig war indessen diese einseitige Ansicht damals wohlthätig, indem Occam durch Polemik gegen die bisher angenommenen Sätze, so wie durch Zweifel und abweichende Behauptungen, theils das Ansehen der herrschenden Philosophie schwächte, theils zu tieferen Untersuchungen nöthigte. So sucht er in der Theologie den Umfang der beweisbaren Erkenntniss einzuschränken, verwirft die für Gottes Daseyn, Einheit, Unendlichkeit, und für die Annahme, dass Gott Intelligenz und eine freie Ursache der Welt sey, vorgebrachten Beweise, und erklärt dieses alles für einen Gegenstand des Glaubens. Dennoch versucht er selbst, aus Inconsequenz, einen Beweis für Gottes Daseyn aus dem Grunde zu führen, weil jedes Wesen, welches fortdauert, von Etwas erhalten werden, und es einen letzten Grund des Erhal-

tens geben müsse. Ueber die Erkennbarkeit Gottes macht er mehrere gute, doch nicht ganz befriedigende Bemerkungen. In der Seelenlehre giebt er zur richtigen Ansicht von dem Wesen der Seele und den Seelenvermögen, so wie von ihrem Verhältniss zur Seele, einige feine Winke. Sehr umständlich widerlegt er die bisher angenommenen objectiven Bilder (species), welche als nothwendige Bedingungen des Anschauens und Denkens angesehen wurden. In manchen Lehrpuncten, als dem von der indeterministischen Freiheit und von dem subjectiven Willen Gottes, als Grund der Moralität, war Occam auf der Seite seines Lehrers geblieben.

§. 272.

Gegner des Nominalismus.

Occam fand sogleich Gegner, die, obgleich mit schwachen Gründen, den Nominalismus bestritten, wie sein Mitschüler Walter Burleigh *a*) (Burlaeus, doctor planus et perspicuus genannt, geb. 1275, lehrte in England und Paris, dann wieder in Oxford, und starb nach 1337). Der Streit scheint mehr in mündlichen Disputationen geführt worden zu seyn. In Hinsicht der Schriften der beiden Realisten: Thomas von Bradwardina (aus Hertfield, starb als Erzbischof von Canterbury 1349), und Thomas von Strasburg (Argentinensis, starb als Generalprior des Augustiner Eremitenordens 1357), bemerken wir bloss, dass der erste des Scotus Annäherungen zum Pelagianismus bestreitet *b*), der zweite *c*) das Alte nach Aegidius de Colonna wiederholt. Marsilius von Inghen (Ingenuus, lehrte zu Paris und Heidelberg, woselbst er die Universität einrichtete *d*), und starb 1396), scheint ein gemässigter Realist gewesen zu seyn, der in der Lehre vom Willen Scotus und Occam folgte.

a) Er schrieb Commentare über Aristoteles, und eine Philosophenbiographie: de vita et moribus philosophorum et poetarum. Colon. 1427. 4. Nürnb. 1477. u. öfter. Vergl. Heumanns acta Philos. 14. St. S. 282 sq.

b) In seinem Buche: de causa Dei contra Pelagium et de virtute causarum libb. III. ed. Henr. Savile. Lond. 1618. f. Er ist auch durch mathematische Schriften berühmt.

c) In s. Commentar: in Magist. sententiarum. (Argent. 1490. fol.)

d) Dan. Lud. Wundt Commentatio historica de Marsilio ab Inghen, primo universitatis Heidelberg. Rectore et Professore. Heidelb. 1775. 8.; auch in Ge. E. Waldau Thesaurus Bio- et Bibliograph. — Seine Commentarii in IV libb. sententiar. Hagen. 1497. fol.

§. 273.

Nominalisten.

Die berühmtesten Nominalisten waren Johann Buridan und Peter d'Ailly. Johann Buridan aus Bethune (Lehrer der Philosophie und Theologie zu Paris, lebte noch 1358 zu Paris), ist zu seiner Zeit für den besten Vertheidiger des Nominalismus gehalten worden, und machte sich durch seine Regeln zur Auffindung des Mittelbegriffs (von andern Eselsbrücke genannt) und durch seine Untersuchungen über den Willen, worin er dem Determinismus sich nähert, berühmt *a*). (Das ihm beigelegte Beispiel vom Esel der zwischen zwei Heubündeln verhungert, findet sich in seinen Schriften nicht). Peter d'Ailly (Petrus de Alliaco, auch aquila Galliae genannt, geb. 1350 zu Compiegne, Canzler der Universität zu Paris seit 1389, später Bischof von Puy und Cambray, und dann Cardinal, starb 1425), unterschied die Theologie von Philosophie schon mehr, und war ein Feind des scholastischen Unwesens. Seine Gedanken über die Gewissheit der menschlichen Erkenntniss und seine Prüfung der zur Demonstration von Gottes Daseyn und Einheit gebrauchten Gründe verdienen Achtung *b*). Die übrigen Anhänger und Vertheidiger des Nominalismus waren: der Engländer Robert Holcot (st. 1349), der angesehene Theolog und General des

Augustinerordens, Gregor von Rimini (Gregorius Ariminensis, st. zu Wien 1358), die beiden (auf der Universität zu Wien lehrenden) Deutschen: Heinrich von Oyta, und Heinrich von Hessen (st. 1397), Nicolaus Oramus oder Oresmius (st. als Bischof zu Lisieux 1382), Matthaeus von Krakau (richtiger von Chrochove aus Pommern, st. 1410), Gabriel Biel (aus Speier, Propst zu Aurach, starb als Professor der Theologie und Philosophie zu Tübingen 1495), welcher Occams Lehre in klarer Kürze vorträgt *c*). Fast alle diese waren zu ihrer Zeit berühmte und verdienstvolle Lehrer, helle Köpfe ohne besonderes philosophisches Talent; doch zeichnete sich Heinrich von Hessen durch seine mathematischen und astronomischen Einsichten aus.

a) Vgl. s. Quaestiones in X libr. Ethicor. Aristot. Par. 1489. fol. Oxf. 1637. 4. Quaest. in polit. Arist. Ibid. 1500. f. Compendium logicae. Ven. 1499. fol. Summula de dialectica. Par. 1487. f. vide Bayle Dict.

b) Du Pin Petri de Alliaco Cardinalis Cameracens. vita in den Gersonianis. T. I. Opp. Gerson. p. 37. und: Petri de Alliaco Quaest. super IV libb. sent. Argent. 1490. f.

c) Hieron Wiegand Biel Diss. (praes. Glieb. Wernsdorf) de Gabriel Biel celeberrimo Papista Antipapista. Viteb. 1719. 4. Epitome et Collectarium super IV libb. sententiar. Tub. 1495. II Voll. f. Epitome scripti Guil. Occam circa II priores libros sententiar.

§. 274.

Die vollständigsten Acten des Streits zwischen beiden Parteien liegen noch im Dunkeln. Er wurde wohl meistentheils mit Affect und Leidenschaft geführt. Ungeachtet die Nominalisten mehr als einmal zu Paris (1339. 1340. 1409. 1473.) verfolgt, ihnen das Lehren untersagt, und ihre Schriften verboten wurden, so behauptete sich doch diese Partei, gewann immer mehr Anhänger, und erhielt in Paris und auf den meisten deutschen Universitäten oft die Oberhand, ohne jedoch die Gegenpartei ganz zu unterdrücken. Daher ereigneten sich auf

deutschen Universitäten ähnliche Auftritte. Der metaphysische Streitpunct über die allgemeinen Begriffe war es jedoch nicht allein, was die Trennung und die äussern Schicksale beider Parteien verursachte, sondern es war vielmehr ein vollkommner Gegensatz in der Denkart. Denn in der Partei der Nominalisten offenbarte sich ein freierer Geist, der sich von dem Gewöhnlichen, Hergebrachten und von der Gewalt der Autorität loszureissen suchte, und nach grösserer Freiheit und Gründlichkeit des Denkens, wenn gleich noch nicht innerhalb gesetzlicher Schranken, rang. Dieses Streben, welches sich besonders in den angefochtenen Sätzen des Idealisten Nicolaus von Autricuria (Bacc. der Theologie zu Paris 1348), und Johannes de Mercuria (um 1348) äusserte *, wurde jedoch, wie ein ausgetretener Strom, bald wieder in den gewöhnlichen Gedankengang zurückgedrängt.

* S. dieselben in Boulay hist. univ. Paris. T. IV. p. 308 sq.

§. 275.

Die letzte Folge von diesem Antagonismus zweier widerstrebender Parteien, war das sinkende Ansehen der Scholastik, Gleichgültigkeit gegen die Philosophie, und besonders die Logik, worüber schon Gerson zu seiner Zeit klagte, und ein Hang zur **Mystik**, aus Ueberdruss und Ekel an den leeren Formeln und Wortstreitigkeiten. Jo. Tauler predigte sie (st. zu Strasburg 1361). Einen würdigen Vertheidiger erhielt sie an **Johann** (**Charlier** aus) **Gerson** (im District von Rheims, geb. 1363, Schüler des Peter d'Ailly und 1395 sein Nachfolger als Canzler der Universität zu Paris, st. fast verbannt zu Lyon 1429), welcher auf das thätige Christenthum drang (daher doctor christianissimus genannt), und die mystische Theologie, in so fern sie sich auf innere Erfahrungen frommer Gemüther von Gott, oder innere

Anschauung gründet (de mystica theol. considerat. II.), für wahre Philosophie hielt. Der leeren Schwärmerei aber stellt sich Gerson durch seine eigenthümliche Bearbeitung der Logik entgegen (centilogium de conceptibus; liber de modis significandi et de concordia metaph. cum logica) *a*). Ihm steht zur Seite Nicolaus von Clemange (de Clemangis), ein kühner Denker, welcher sich der spitzfindigen Scholastik widersetzte *b*) (er war Rector der Universität zu Paris 1393, und starb um 1440). Aber noch bedeutender wirkte *c*) auf seine und die folgende Zeit der ascetische Mystiker Thomas Hamerken (Malleolus), von dem Ort Kempen im Erzbisthum Cöln, wo er 1388 geboren ward, Thomas a Kempis genannt (st. 1471). Nicht minder kämpfte Johann Wessel *d*) mit dem Beinamen Gansfort oder Gösevôt (Gänsefuss), von seinen Zeitgenossen lux mundi und magister contradictionum genannt (geb. zu Gröningen 1419, st. 1489), früher ein Nominalist, gegen den Dogmatismus der Scholastiker. Unzufriedenheit mit der Scholastik verräth auch die natürliche Theologie des Raymund de Sabunde (oder Sebunde), der in der ersten Hälfte des 15ten Jahrh. (um 1436) zu Toulouse lehrte. Er behauptete, der Mensch habe zwei Bücher von Gott bekommen, woraus er die wichtigsten Erkenntnisse von Gott und seinem Verhältnisse zu ihm, oder seiner Bestimmung erwerben könne: die Natur und die Offenbarung, unter welchen das erste durch seine Allgemeinheit und Klarheit den Vorzug verdiene. Durch Beobachtungen der Natur, vorzüglich des Menschen, und Schlüsse aus denselben sucht er nun die ganze damalige Theologie selbst mit ihren positiven Bestimmungen durch ein mehr blendendes, als überzeugendes Raisonnement, abzuleiten. Indessen verdienten seine oft treffenden Ansichten und Ideen, besonders über die Pflichtenlehre, mehr Beherzi-

gung, als sein ganzer Versuch fand, da erst Montagne e) seine Zeitgenossen darauf aufmerksam machen musste.

a) J. G. V. Engelhardti Commentationes de Gersonio mystico p. 1. Erl. 1822. 4. Seine Opera Bas. 1488. Voll. III. f. ed. Edm. Richer. Par. 1606. f. und: Lud. Ellies du Pin. Antwerp. 1756. V Voll. fol.

b) Seine opera ed. Jo. Mart. Lydius. Lugd. Bat. 1613. 4.

c) Bes. durch sein weltberühmtes Buch de imitatione Christi. Seine opp. am besten von Sommel. Antv. 1600. 1607. 4. etc.

d) Er ist nicht zu verwechseln mit dem Nominalisten Johann Burchard von Wesel, der ihm gleichzeitig lebte. — Vergl. Carl Heinr. Götze Comm. de J. Wesselo Lut. 1719. 4. und Opera ed. Lydius. Amst. 1617. 4.

e) Sein liber creaturarum sive naturae ed. Fcf. 1635. und Amstel. 1761. 8. übersetzt durch Montagne. Vergl. des letztern Bemerkungen darüber in dessen essais Tom. III. l. II. c. 12.

Anm. Da die meisten Scholastiker seit Albert's Zeiten die Erklärung der Sentenzen des Lombarden und der Aristotelischen Schriften zum Vehikel ihrer eigenen Gedanken gebrauchten, diese aber grösstentheils in andern Auflösungen derselben, immer wiederholten Fragen, andern Schlussreihen, in neuen, oft subtilen Distinctionen und Combinationen bestehen; so ist es beinahe unmöglich, das Eigenthümliche eines jeden in einem Compendium vollständig in der erforderlichen Kürze darzustellen, auch für die allgemeine Uebersicht des Gangs des Philosophirens grösstentheils entbehrlich.

Zweiter Abschnitt.

Zweiter Zeitraum

der Geschichte der Philosophie des Mittelalters.

Bekämpfung der Scholastik durch Erneuerung und Combination früherer Systeme.

Vom 15ten Jahrh. bis zum Ende des 16ten.

§. 276.

Die Scholastik, oder das einseitige Verfahren der dogmatisirenden Vernunft, philosophische Erkenntniss

durch Auflösung und Zusammensetzung der Begriffe unter Herrschaft eines fremden Princips, und nach den, ohne Prüfung angenommenen, Grundsätzen der Aristotelischen Philosophie zu Stande zu bringen, hatte ihren Kreislauf beschrieben; ihr Ansehen war durch den Kampf der entgegengesetzten Parteien gesunken; die Nominalisten tasteten ziemlich unsanft einige Hauptheile des dogmatischen Gebäudes an, und das Bedürfniss einer neuen Grundlegung der Wissenschaft und eines frischen Nahrungsstoffes durch Beobachtung der Natur und ein sorgfältigeres Sprachstudium, war hie und da empfunden worden. In der Mystik sprach sich eine tiefere Ahnung und die Sehnsucht nach einer bessern Geistesnahrung aus, als leere Begriffe und Formeln gewähren konnten. Aber gleichwohl konnte dadurch noch keine gänzliche Revolution zu Stande gebracht werden.

§. 277.

Der menschliche Geist hatte sich zu lange Zeit an diesen speculativen Gebrauch fortgeerbter Begriffe gewöhnt und dadurch verwöhnt. Dem herrschenden Verfahren gemäss ging das Streben des Verstandes weniger auf Erforschung der letzten Gründe und Gesetze der Erkenntniss und ihrer Objecte, als auf Entwickelung der Folgen der angenommenen Principien. Die geringe Uebung in der systematischen Verbindung der Erkenntniss, und die Gewohnheit, Erkenntnisse aus verschiedenen Erkenntnissquellen geschöpft, zusammenzubringen, verdeckte die Fehler in der bisherigen Behandlung der Wissenschaften, und verlängerte die Herrschaft der gewohnten Manier. Die Stützen der Scholastik, steife Anhänglichkeit an Aristoteles, Mangel an Realkenntnissen, an Geschmack und Cultur der Sprache, vor Allem aber der gewaltsame Einfluss der Hierarchie, das sklavische Hangen an den herkömmlichen, und von der Kirche sanctionirten Dogmen, — worin nur wenige Denker

eine rühmliche Ausnahme machten, — und die Eifersucht, womit man über diese Dogmen wachte, musste nothwendig die Herrschaft derselben auf lange Zeit gründen und fest erhalten, auch nachdem einige Individuen und Parteien an dem der Vernunft auferlegten Joche zu rütteln angefangen hatten.

§. 278.

Es erfolgten jedoch mehrere wichtige Weltbegebenheiten, welche näher und entfernter eine völlige Umänderung in den politischen und kirchlichen Verhältnissen Europa's bewirkten, die Stützen der herrschenden Zeitphilosophie erschütterten, ja zum Theil umstürzten, und dadurch eine einflussreiche Veränderung auf dem Gebiete der Philosophie und Wissenschaft hervorbrachten. Diese Begebenheiten sind: die Kreuzzüge, die Erfindung der Buchdruckerkunst, die Eroberung Constantinopels, die Entdeckung eines neuen Welttheils, die Reformation, und die nähern und entferntern Folgen dieser Ereignisse, als: die Bildung eines Mittelstandes, die Entstehung einer öffentlichen Meinung, die Befestigung der weltlichen und die Schwächung der geistlichen Macht, die Bildung einer festen Politik, die Erweiterung der Kenntnisse durch Erfahrung; die Gewinnung neuer Hülfsquellen und Muster durch das Wiederaufleben der classischen Literatur der Griechen und Römer, so wie die Ausbildung der neueuropäischen Völkersprachen. Es erwachte jetzt in dem menschlichen Geiste ein dringenderes Bedürfniss nach einer den Menschen allseitig befriedigenden Philosophie und höherer wissenschaftlichen Bildung; doch bedurfte er dazu anfangs noch einer fremden Leitung, und fand diese in den Geisteswerken der Griechen und Römer. Die erneuerte Bekanntschaft mit der classischen Literatur der Griechen und Römer erweckte vorzüglich einen menschlichen Sinn,

Achtung des freien Untersuchungsgeistes, Beschämung der sklavischen Denkart, Unzufriedenheit mit dem unvollkommnen Zustande der wissenschaftlichen Bildung und Streben nach Verbesserung.

§. 279.

Neben diesem Streben des von Aussen geweckten und geleiteten Vernunftgebrauchs regte sich nicht selten auch ein Verlangen nach höherer von Gott offenbarter Weisheit. Denn durch den Gang, welchen die Cultur genommen hatte, und bei noch unvollständiger Entwikkelung der Vernunft, war die Ueberzeugung entstanden, dass Gewissheit der Erkenntniss und vollkommen befriedigende Weisheit nur unmittelbar von Gott komme. Daher wurde die Bibel und die Kabbala noch häufig als Quelle der Philosophie gebraucht. Ein von den Juden geerbtes Vorurtheil der Kirchenväter und der Widerstreit mehrerer neben einander stehender Systeme begünstigte und nährte diesen Durst nach geheimer göttlicher Weisheit.

§. 280.

Die Folge davon war eine Bereicherung mit mannichfaltigen, nicht eben immer bewährten Kenntnissen, Erweiterung der An- und Aussichten, Vorliebe für gewisse Systeme griechischer Philosophie, Streitigkeiten über das vorzüglichste, Combination mehrerer derselben im Ganzen oder theilweise, mit Rücksicht auf die Grundlehren des Christenthums; Vergleichung und Berichtigung derselben, Streben, das Gebiet der Erkenntniss, besonders der so mangelhaften Naturerkenntniss, zu erweitern und zu begründen; daher ein Hang nach verborgener Weisheit aus nicht jedem zugänglichen Quellen; ein Streben, Ideen und Begriffe, Theologie und Philosophie, Plato und Aristoteles zu vereinigen.

Wiederaufleben der classischen Literatur der Griechen in Italien und nächste Folgen davon.

§. 281.

Als die gelehrten Griechen, welche die Bildung durch die unsterblichen Werke ihrer Vorfahren nie ganz vernachlässigt hatten (vgl. §. 254.), um Hülfe gegen die immer furchtbarer werdende Macht der Türken zu erflehen, nach Italien kamen, und nach Eroberung Constantinopels mehrere einen ruhigern Aufenthalt daselbst suchten und fanden, brachten sie mannichfaltige Wissenschaft und literärische Schätze mit, welche dem darauf vorbereiteten und empfänglich gewordenen Abendlande einen neuen Geist einhauchten *a*). Unter diesen einflussreichen Schätzen befanden sich auch die Werke des Plato und Aristoteles in ihrer Ursprache, mit welchen Italien, und mittelbar ganz Europa, gerade zu einer Zeit bekannt wurde, da durch die Griechen Georgius Gemisthus Pletho, den Anhänger der (neu) platonischen Philosophie *b*) (aus Constantinopel; kam 1438 nach Florenz), und die Anhänger des Aristoteles: Georg Scholarius (nachher Gennadius), und vornehmlich Georg von Trapezunt (eigentlich aus Kreta, geb. 1395; Lehrer der griechischen Literatur an verschiedenen Orten Italiens *c*), st. 1484 od. 86.) und Theodor von Gaza aus Thessalonica (kam 1430 nach Italien, st. gegen 1478) ein heftiger Streit *d*) über die Frage: welche von beiden Philosophieen den Vorzug verdiene, entstanden, und durch die Mässigung des Cardinal Bessarion (geb. 1395 zu Trapezunt, kam ebenfalls 1438 nach Florenz, st. 1472) kaum beigelegt war *e*).

a) Die griechischen und italienischen Gelehrten, welchen man die Wiederbelebung des Studiums der classischen Literatur verdankt, haben ohne eigentlichen philosophischen Geist ein allgemeines li-

terärisches Verdienst und Interesse. Die Dichter Dante Alighieri (geb. 1265, st. 1321), Francesco Petrarcha (geb. 1304, st. 1374), Giovanni Boccaccio (geb. 1313, st. 1375) und die Vorgänger der letztern, Barlaam und Leontius Pilatus (beide Calabrier) verbreiteten schon vor Ankunft jener Griechen das Interesse für die alte Literatur, und streuten manche philosophische Idee aus. Die Griechen Emanuel Chrysoloras (st. 1415), der angeführte Bessarion, Theodorus Gaza, Georg von Trapezunt, Jo. Argyropulus (aus Constantinopel, st. 1486), Commentator des Aristoteles, die beiden Lascaris, Demetrius Chalcondydas, (st. 1511) und mehrere andere, waren die ersten Lehrer der griechischen Literatur, und beförderten mit den durch sie gebildeten Gelehrten aus Italien und andern Ländern, z. B. Ambrosio Traversari (st. 1439); Gianozzo Manetti (geb. zu Florenz 1396, st. 1449). Johann Aurispa (geb. in Sicilien 1369, st. 1459), Franc. Philelphus (geb. zu Tolentino 1398, st. 1481), welche drei selbst nach Griechenland reisten, um Handschriften zu holen; ferner Guarini Guarino, (von Verona, geb. 1370, st. 1460), Lorenzo Valla (s. folgenden §.), Franc. Bracciolini (geb. 1380, st. 1459), Nic. Perottus (st. 1480), Rudolph Agricola, Jovianus Pontanus (st. 1503), Hermolao Barbaro, Angelus Politianus (über sie s. §. 282.), Marsilius Ficinus (§. 286.), Philipp Beroald (st. 1505), Joh. Reuchlin (§. 283.) philosophische Kenntnisse.

Vergl. Humphr. Hodius de Graecis illustribus linguar. gr. literarumque humaniorum restauratoribus. Lond. 1742. 8. — Heeren Geschichte des Studiums der classischen Literatur II. Bd. — Chrph. Fr. Börner de doctis hominibus graecis literarum graecarum in Italia restauratoribus. Lips. 1750. 8. — Chph. Meiners Lebensbeschr. berühmter Männer.

b) Georgii Gemistii Plethonis de Platonicae atque Aristotelicae philosophiae differentia; gr. Ven. 1540. 4. Zu seinen übrigen philosophischen Schriften gehört auch sein libellus de fato, eiusdemque et Bessarionis epp. amoebeae de cod. argumento c. vers. lat. H. S. Reimari. Lugd. B. 1722. 8. De IV virtutib. cardinalib. gr. et lat. Ad. Occone interprete. Bas. 1552. 8. et al. Vide Fabr. Bibl. Gr. Voll. X. p. 741.

c) Schrieb ausser mehreren Commentaren die Streitschrift comparatio Aristotelis et Platonis. Ven. 1523. 8.

d) Ueber denselben Boivins Abh. in den Mém. de l'Acad. des Inscr. II. p. 775 sq. in Heumanns Actis Philos. II. Bd. St. X. S. 537. und in Hissmanns Magaz. für die Philos. I. B. 6. Abh.

e) Hierher gehört sein Buch: in calumniatorum Platonis libb. IV. Ven. 1503 u. 1516. fol. (gegen den letztern gerichtet). Eiusd. ep. ad Mich. Apostolicum de praestantia Platonis prae Aristot. etc. gr. c. lat. vers. in den Mém. de l'Acad. des inscr. T. III. p. 303.

A. Kampf gegen die Scholastik.

§. 282.

Die erste Folge der neuen Bekanntschaft mit den Griechen war ein förmlicher Krieg gegen die Scholastik, angeregt durch die ungebildete Sprache und Geschmacklosigkeit des scholastischen Vortrags, durch die Verschiedenheit Aristotelischer Lehren, und den reinern Geist, der in den Originalschriften des Aristoteles und des Plato wehete. Die Philologen Hermolaus Barbarus (Hermolao Barbaro aus Venedig, geb. 1454, st. 1493), welcher den Aristoteles, Themistius und Dioskorides übersetzte, und Angelus Politianus (eigentlich Angelo Ambrogini oder Cino, geb. zu Monte Pulciano 1454, st. 1494) eröffneten die Fehde; Laurentius (Lorenzo) Valla (aus Rom *a*), geb. 1408, st. 1457), und der Deutsche Rudolph Agricola (Husmann oder Hausmann, geb. zu Bafflen bei Gröningen 1443, st. 1485) *b*), suchten die Logik zu reinigen, und ihr Studium nützlicher zu machen; Heinr. Cornel. Agrippa von Nettesheim (s. §. 287.), Ulrich von Hutten, (geb. 1488, st. 1523), Des. Erasmus (geb. zu Rotterdam 1467, st. 1536) *c*), und dessen Freund Joannes Ludovicus Vives (geb. zu Valencia 1492, st. 1540) *d*), Phil. Melanchthon (§. 292.) Jacobus Faber (eigentlich Jacques le Fevre d'Etaples aus der Picardie (st. 1537), Marius Nizolius (aus Bersello, st. 1540) *e*), Jac. Sadolet *f*), (aus Modena, st. 1547) und Jac. Acontius (geb. zu Trident, st. 1566) *g*), folgten ihnen nach. Ihre Angriffe auf die Scholastik waren nach ihren subjectiven Ansichten und Zwecken sehr verschieden.

a) Laurentii Vallae opera. Basil. 1543. fol. und: de dialectica contra Aristoteleos. Venet. 1499. fol. — De voluptate et vero bono libb. III. Basil. 1519. 4. — De libero arbitrio. Ibid. 1518. 4.

b) Rudolphi Agricolae de inventione dialectica libb. III. Colon. 1527. 4. — Eiusd. Lucubrationes. Basil. 1518. 4. und: Opera cura Alardi. Colon. 1539. II Voll. fol.

c) Des. Erasmi Dialogi et Encomium Moriae. Opera ed. Clericus. Lond. 1703. XI Voll. fol.

d) Ludovici Vives de causis corruptarum artium. Antw. 1531. und de initiis, sectis et laudibus philosophiae, ferner de anima et vita libb. III. Bas. 1538. und in den Operibus. Basil. 1555. II Voll. fol.

e) Marii Nizolii Antibarbarus s. de veris principiis et vera ratione philosophandi contra Pseudo-philosophos. libb. IV. Parma, 1553. 4. ed. G. W. Leibnitz. Francof. 1674. 4.

f) Phaedrus seu de laudibus philosophiae libri II. in opp. Mogunt. 1607. 8. Patav. 1737 etc.

g) Methodus s. recta investigandarum tradendarumque artium ac scientiarum ratio. Bas. 1558. 8.

B. Erneuerung alter Systeme.

§. 283.

Die zweite Folge war, dass die alten Systeme der Griechen und Orientalen wieder hervorgesucht und in Gang gebracht wurden, worin mittelbarer Weise sich ebenfalls ein Widerstreben gegen die Scholastik offenbarte. Zuerst kam die Reihe an Plato's und Aristoteles System, weil diese durch die schon vorhandene Empfänglichkeit und durch Zeitverhältnisse begünstigt wurden, dann aber auch an andere, mit jenen in Verbindung stehende. An die Platonische Philosophie schloss sich die Kabbala, die Mosaische Philosophie und die Theosophie; an die Aristotelische das Jonische und Atomistische System an. Die Stoa und die Skepsis fanden anfangs nur wenig Freunde. Da aber kein altes System für neuere Zeiten vollkommen passen kann, da Streitigkeiten über jene Systeme entstanden, und ihre Mängel nicht immer verborgen bleiben konnten, so wurde dadurch theils eine Combination mehrerer, theils eine skeptische Bestreitung derselben veranlasst. Die Wahl, die Vertheidigung und Bestreitung der Systeme ging von einem doppelten Ge-

sichtspuncte, einem theologischen, und einem naturwissenschaftlichen, aus, indem man theils die festere Begründung der Theologie, theils die Erweiterung der Naturkenntniss sich zum Zweck machte.

I. Erneuerter Platonismus und seine Verbindung mit Cabbalistik, Magie und Theosophie.

§. 284.

Siehe, ausser den §. 282. angeführten Schriften, Buhle's Grundriss d. Gesch. d. Philos.

Ludw. Dankeg. Cramer Diss. de causis instauratae saec. XV. in Italia philos. Platonicae. Viteb. 1812. 4.

Plato's Philosophie im 15. Jahrh. zuerst in Italien von phantasiereichen Köpfen aufgenommen, wurde besonders in Florenz von den Mediceern (Cosmus und Lorenz * von Medicis) begünstigt, und erweckte jetzt einen lebhaften Enthusiasmus, doch mehr in ihrer Umbildung durch die Neuplatoniker, als in ihrer reinen Gestalt. Zu ihrer Empfehlung diente, dass man sie, zufolge einer den Kirchenvätern ohne Prüfung nachgesprochenen Behauptung, aus der jüdischen Philosophie und Religion ableitete, und gleichsam als Stiefschwester der christlichen Religion betrachtete (Joh. Pici Heptaplus, p. 1. Franc. Pici Epist. lib. IV. p. 882.). Daher stellte man auch die Platonische Philosophie in Verbindung mit der Kabbalistischen und Mosaischen. Der Ueberdruss an der scholastischen Verstandesphilosophie und die Sehnsucht nach einer den ganzen Menschen mehr befriedigenden, gewann ihr ebenfalls Freunde. Daher verband sie sich mit der Mystik, erhielt das Interesse der Vernunftideen, stützte den Glauben an Unsterblichkeit, gab ein Gegengewicht gegen den Naturalismus der strengen Aristoteliker, nährte aber auch den Aberglauben (mit Ausnahme der Astrologie) besonders von dem Ein-

flusse des Geisterreichs in die Natur (Ficini praefatio in Plotinum, Pomponatius de incantat. c. 1.).

* Will. Roscoe the life of Lorenzo de Medici. Liverp. 1795. II Voll. 4. deutsch von Sprengel. Berl. 1797. 8. S. 35.

§. 285.

C. Hartzheim vita Nic. de Cusa. Trevir. 1730. 8.

Einer der ersten Denker, welche die Bahn der scholastischen Philosophie verliessen, war der scharfsinnige Cardinal Nicolaus Cusanus (Nicolaus Chrypffs von Cuss im Trierschen, geb. 1401, st. 1464), welcher nicht gemeine mathematische Einsichten und grosse Vorliebe für das Pythagoreische System besass, dasselbe aber doch auf eine originale Weise durch das Medium der Mathematik auffasste und darstellte. Er betrachtete Gott, als das Maximum, welches als absolute Einheit auch zugleich das Minimum ist, aus sich die Gleichheit und die Verbindung der Gleichheit mit der Einheit (Sohn und Geist) erzeugt, und hält eine eigentliche Erkenntniss dieser absoluten Einheit — weil jede Erkenntniss nur durch Zahl vermittelt wird — für unmöglich. Er nimmt daher von ihm nur uneigentliche und unvollkommene Erkenntniss (durch mathematische Symbole) an. So inconsequent dieser Gedanke ausgeführt und so dunkel seine damit zusammenhängende Ansicht von der Welt, (als dem zusammengezogenen oder endlich gewordenen Maximum), und von der Einheit des Schöpfers und der Schöpfung ist; so misslungen ferner sein Versuch ist, durch diesen pantheistischen Theismus die Geheimnisse der Dreieinigkeit und Menschwerdung zu erklären: so kommen doch in seinen Schriften * neben jener Mystik auch tiefe, aber unentwickelte Blicke in das menschliche Erkenntnissvermögen vor, z. B. dass in den Zahlen (die er für ratio explicata hielt) und Zahlverhältnissen die Principien des Erkenntnissvermögens

enthalten seyen; dass die absolute Wahrheit dem Menschen unerreichbar (praecisio veritatis inattingibilis, was er die docta ignorantia nannte) und ihm nur eine wahrscheinliche Erkenntniss (conjectura) beschieden sey, weshalb er auch die Schulphilosophie verspottete.

* Nicolai Cusani opera. Paris. 1514. III Voll. fol. Basil. 1565. III Voll. fol. (de docta ignorantia. T. III. — Apologia doctae ignorantiae lib. I. — de conjecturis, libb. II. — de sapientia, libb. III.)

§. 286.

Commentarius de Platonicae philosophiae post renatas literas apud Italos restauratione sive Mars. Ficini vita auctore Joh. Corsio eius familiari et discipulo. Nunc primum in lucem eruit Ang. Maria Bandini. Pis. 1772.

J. G. Schelhorn Comm. de vita, moribus et scriptis Marsilii Ficini, in d. amoenitatt. litterar. T. I. und: Ficini opera in duos Tomos digesta. Bas. 1561. Par. 1641. fol.

Lebensbeschreibung des Joh. Picus, Grafen v. Mirandula, in Meiners Lebensbeschreibung berühmter Gelehrten, II B.; und seine opp. 1486. Bonon. 1496. fol. Opera utriusque Pici. Bas. 1573. u. 1601. II Voll. f.

Noch mehr wirkte nach Plethe und Bessarion (§. 281.) Marsilius Ficinus, ein geistreicher Arzt in Florenz, (geb. zu Florenz 1433, st. 1499), sowohl durch Uebersetzung des Plato, Plotin, Jamblichus, Proklus u. a. als durch eigne Schriften zur Empfehlung der Platonischen Philosophie. Cosmus von Medicis (st. 1464) bediente sich seiner zur Stiftung einer platonischen Akademie (um 1440) a). Allein Ficin fasste dieses System aus dem Standpunkte der Neuplatoniker, vermischt mit Aristotelischen Lehren, auf, und hielt den Hermes Trismegistus für den Erfinder der Ideenlehre. In seiner Theologia Platonica b) führte er mehrere Beweisgründe für die Unsterblichkeit der Seele nicht ohne Scharfsinn aus, und bestritt den allgemeinen Verstand des Averroes und die Aristoteliker seiner Zeit. Im Uebrigen war sein Bestreben dahin gerichtet, diesen Platonismus für die christliche Lehre zu benutzen. Sein

Enthusiasmus ergriff auch den Johann Pico Herrn von Mirandula, Grafen und Fürsten von Concordia (geb. 1463, st. 1494) einen Gelehrten von herrlichen Talenten, aber schwärmerischer Phantasie. Er hatte die scholastische Philosophie studirt, und war fest überzeugt, dass Plato's Philosophie aus Moses Schriften, dem allgemeinen Schatze aller Wissenschaft und Kunst geschöpft sey (Heptaplus p. 1. Bas. 1601). Daher sein eifriges Studium der morgenländischen Sprachen und vorzüglich der Kabbalistischen Schriften, aus welchen er die Theses zu der von ihm angekündigten, aber nicht zu Stande gekommenen öffentlichen Disputation zu Rom (Conclusiones DCCCC. Rom 1486. fol. Col. 1619. 8.) grösstentheils entlehnte. Daher sein Versuch einer Mosaischen Philosophie in dem Heptaplus. Seine Vorliebe für die Kabbala, welche er ebenfalls für göttliche Weisheit, für wahre Offenbarung, für das einzige Beweismittel der göttlichen Sendung Jesu, so wie der Geheimnisse des Christenthums, und mit der pythagoreischen und platonischen Philosophie für einstimmig hielt (Apol. p. 82. 110. 116.), hat auf sein Zeitalter grossen Einfluss gehabt. Die Eintracht der Aristotelischen und Platonischen Philosophie ins Licht zu setzen, war ein Lieblingsplan, den er aber nicht ausführte (Jo. Pici ep. ad Ficinum T. I. p. 753.). In seinem Alter, in welchem er sich von mehrern der angegebenen Vorurtheile reinigte, schrieb er auch eine vortreffliche Widerlegung des astrologischen Aberglaubens. Durch den Ruhm des Grafen von Mirandula, durch seine Schriften und Freunde pflanzte sich die Liebe für die platonisch-kabbalistische Philosophie fort. Sein Neffe, der Graf Johann Franc. Picus de Mirandula (ermordet 1533), trat in seine Fusstapfen, ohne seinen Geist zu besitzen, war aber mehr zum blossen Mysticismus geneigt c), und bekämpfte daher die heidnische und scholastische Philosophie.

a) R. Sieveking Geschichte der platonischen Academie zu Florenz. Götting. 1812. 8.

b) Theologia platonica s. de immortalitate animorum ac aeterna felicitate libri XVIII., auch in den Opp. T. I. Paris. 1641. fol.

c) Er schrieb: de studio divinae et humanae sapientiae. Edid. J. F. Buddeus. Hal. 1702. 8. Examen doctrinae vanitatis gentilium; de praenotionibus in den opp. utriusque Pici, s. oben. Epp. ed. Chph. Cellarius. Jen. 1682. 8.

§. 287.

Kabbalistik. Magie.

Buhle Geschichte der kabbalistischen Philosophie im 15. und 16. Jahrh. in s. Gesch. der neueren Philos. II, 1. 360 ff.

Johann Reuchlin (Capnio, geb. zu Pforzheim 1455, Prof. zu Tübingen, st. 1522), der edle Freund und Beförderer der classischen Literatur und Sprachkunde, welcher durch Ficin und Pico in Italien für die pythagoreisch-platonische Philosophie und für das Studium der Kabbala gewonnen worden war a), verbreitete sie in Deutschland durch seine Schriften: de verbo mirifico (libb. III. Bas. (1494.) fol.) und de arte cabbalistica (libb. III. Hagen. 1517. 1530. fol.). Die schwärmerische Schrift des Franciskanermönchs Franciscus Georgius Venetus (Franc. G. Zorzi, aus Venedig), der zu Anfange des 16. Jahrh. blühte: de harmonia mundi totius cantica tria. (Venet. 1525.), hatte wegen des abentheuerlichen Phantasiespiels weit weniger Einfluss, als die Schriften des Heinrich Cornelius Agrippa von Nettesheim. Dieser Mann (geb. 1486 zu Cöln) besass herrliche Talente und Kenntnisse in allen Fächern; aber seine Ruhm- und Gewinnsucht, und sein Hang zu verborgenen Künsten brachten etwas Unstetes und Schwankendes in sein Leben und geistiges Wirken. Er hielt zu Dole öffentliche Vorlesungen über Reuchlin's Schrift: de verbo mirifico, mit dem grössten Beifall; auf Tritheim's Rath, welcher zu seiner Zeit der grösste Adept war, schrieb er sein Werk: de occulta

philosophia (lib. I. 1531. libb. III. Colon. 1533. 8.), ein System aller schwärmerischen Philosophie, worin die Magie, als die Vollendung der Philosophie, und der Schlüssel aller Geheimnisse der Natur, in ihrer dreifachen Gestalt, als natürliche, himmlische und religiöse oder Ceremonialmagie, nach Verschiedenheit der körperlichen, himmlischen und intellectuellen Welt erscheint, und die verborgenen Kräfte, welche die Dinge von Gott vermittelst des Weltgeistes empfangen, mit scheinbarer Wissenschaftlichkeit entwickelt werden. Nach dieser Denkart musste Agrippa auch ein Freund der Lullischen Kunst (vgl. §. 270.) werden, welche er mit einem Commentar erläuterte. In andern Gemüthslagen erschien ihm dagegen alle Wissenschaft unzuverlässig. In einer solchen verfasste er die zu seiner Zeit grosses Aufsehen erregende, von ihm genannte cynische (d. i. beissende) Abhandlung de incertitudine et vanitate scientiarum (Col. 1527. Par. 1529. Antwerp. 1530. 4.) in welcher er alle Wissenschaften und Bestrebungen der Menschen als ungewiss und eitel, zum Theil mit Sophisterei, zum Theil aber auch mit trefflicher Einsicht der wirklichen Mängel der Wissenschaft darstellte b). Durch die Bestreitung des Hexenglaubens hat sich Agrippa mit seinem Schüler Johann Wier ein bleibendes Verdienst erworben. Nach sehr veränderlichen Schicksalen starb Agrippa 1535 zu Grenoble.

a) Meiners Leben Reuchlins in s. Lebensbeschreibungen ber. Männ. Th. I. Nr. 2. Siegm. Friedr. Gehres Jo. Reuchlins Leben etc. Carlsruhe 1815. 8.

b) Ueber ihn Schellhorn in amoenitatt. liter. T. II. p. 553. und Meiners Lebensbeschr. ber. Männ. Th. I. Seine opera in duos Tomos digesta. Lugd. B. s. a. 8.; nachgedr. 1550 u. 1600.

§. 288.

Theosophie.

Die neuplatonische und kabbalistische Mystik brachte den Arzt und Theosoph Philippus (er selbst nennt

sich Aureolus Theophratus Paracelsus) Bombastus von Hohenheim (geb. zu Einsiedeln in der Schweiz 1493, st. 1541 zu Salzburg) in engere Verbindung mit Chemie und Heilkunde. Dieser Sonderling und Charlatan mit vielen praktischen Kenntnissen und tiefem Blick in die Natur, ohne wissenschaftliche Vorbereitung und Bildung, strebte nach dem Ruhme eines Reformators der Medicin; zu diesem Zwecke musste ihm auch die Kabbala dienen, deren Lehren er populär zu machen suchte und mit lebendiger Einbildungskraft ausbildete. Die Behauptung eines innern Lichts, einer Emanation aus Gott, als dem Grundwesen, die allgemeine Harmonie aller Dinge, der Einfluss der Gestirne auf die sublunarischen Dinge, das Leben der ganzen Natur, die Lehre von den Elementen als Geistern, denen die sichtbaren Körper zur Hülle dienen, sind die allgemeinen theosophisch-theurgischen Ideen, die er auf mannichfaltige Art, oft in unverständlichen Worten, kunstlos vorträgt. Eigenthümlich aber ist ihm die erdichtete Harmonie zwischen Salz, Leib und Erde; Quecksilber, Seele und Wasser; Schwefel, Geist und Luft; so wie sein Archeus. Seine Schwärmerei fand nicht wenig Anhänger *a*). Valentin Weigel (geb. zu Hayn in Meissen 1533, Prediger zu Tschopau in Meissen, st. 1588) folgte vornehmlich dem Paracelsus und Tauler, (275. §.) als Mystiker und Theosoph nach *b*). Besonders aber pflegte und verbreitete die Rosenkreuzergesellschaft, welche wahrscheinlich (erst im 17. Jahrh.) aus einer satyrischen Dichtung *c*) des Theologen Valentin Andreae (geb. 1586, st. 1654) entstanden ist, des Paracelsus Lehren.

a) J. J. Loos Abhandlung: Theophrastus Paracelsus von Hohenheim in den Studien von Creuzer u. Daub, 1. B. Vgl. Sprengel's Geschichte der Arzneikunde. III. Th.

Leben und Meinungen berühmter Physiker am Ende des XVI. und zu Anf. des XVII. Jahrh. herausg. von Thadd. Anselm Rixner

und Thadd. Siber. 1 Heft. Theophr. Paracelsus. Sulzbach 1819. 8.

Phil. Theophr. Paracelsi Volumen medicinae paramirum. Argent. 1575. 8. und: Schriften des Parac. herausg. von Joh. Huser. Bas. 1589. X Voll. 4. Strassb. 1616—18. III Voll. f.

b) Hilliger de vita, fatis et scriptis Val. Weigelii, u. Förtsch de Weigelio in den Miscell. Lips. T. X. p. 171.

Weigelii Tractatus de opere mirabili; arcanum omnium arcanorum; güldener Griff, d. i. Anleitung alle Dinge ohne Irrthum zu erkennen etc. 1578. 4. u. 1616; Bericht und Anleitung zur deutschen Theologey; Philos. myst. etc. 1571. Studium universale; Nosce te ipsum s. theologia astrologizata. 1618. u. a.

c) Chymische Hochzeit Christians Rosenkreuz, 1603. u. dessen: Allgemeine und Generalreformation der ganzen Welt benebenst der fama fraternitatis der Rosenkreuzer. Regensb. 1614. 8.

§. 289.

Cardanus de vita propria, im ersten Theile seiner opera, ed. Car. Spon. Lug. 1663. X Voll. fol. Vgl. Bayle Dict. und sein Leben von W. R. Becker in Canzler's u. Meisner's Quartalschr. Jahrg. III. Qu. 3. H. 5. Endlich in den Leben und Lehrmeinungen ber. Physiker etc. S. §. 288. II Heft. Sulzbach 1820. 8.

An Sonderbarkeit kommt dem Paracelsus der berühmte Arzt, Naturforscher und Mathematiker Hieronymus Cardanus (Geronimo Cardano, geb. 1501 zu Pavia, st. 1576) nah, der aber an wissenschaftlicher Bildung weit über ihm steht. Seine Kränklichkeit in der Jugend und seine despotische Erziehung hinderten die Entfaltung seines originellen Geistes; die eingesogenen Vorurtheile von der Astrologie und einem Schutzgeiste (daemon familiaris), gaben demselben eine falsche Richtung, und durch beides kam in sein Leben und seinen Charakter eine sonderbare Mischung von Widersprüchen, die auch in seinen (durchaus unsystematischen) Schriften von mannichfaltigem Inhalte * sich zeigen. Er lehrt und bestreitet astrologischen und kabbalistischen Aberglauben, und lässt helle Gedanken, Ansichten und feine Bemerkungen mit den sonderbarsten

Grillen wechseln. Die Theologen seiner Zeit haben ihn, als Heterodoxen, fälschlich des Atheismus beschuldigt.

* Besonders gehört hieher: de subtilitate und de rerum varietate.

II. Erneuerung der Aristotelischen Philosophie und Gegner derselben.

§. 290.

Vgl. das §. 243. angef. Buch von Joh. Launoy de varia etc. W. L. G. Frhr. von Eberstein, über die Beschaffenheit der Logik u. Metaphysik der reinen Peripatetiker. Halle 1800. 8.

Aristoteles Philosophie fand noch zahlreichere Anhänger. Schon die Scholastik hatte fast alle Köpfe mit der grössten Verehrung gegen diesen Philosophen erfüllt, und die gewonnene Verstandesbildung Empfänglichkeit für seine Philosophie erzeugt. Die Werke des Aristoteles, die nun in der Originalsprache gelesen werden konnten, wurden daher mit grossem Eifer studirt, erklärt, übersetzt, in Auszüge und Compendien gebracht. Es bildete sich eine sehr zahlreiche Schule von Peripatetikern unter den Theologen und Aerzten. Die letzteren waren mehr dem Naturalismus geneigt, und konnten überhaupt manche eigenthümliche Ansichten der Naturphilosophie freier und unbefangener entwickeln. Die Unterscheidung der philosophischen Wahrheit und des Kirchenglaubens diente ihnen zum Schilde gegen die Verketzerungssucht der Rechtgläubigen. Die Anhänger des Aristoteles theilten sich in dem 15. und 16. Jahrhundert in zwei Hauptparteien, die Averroisten (welche des Averroes §. 258. Auslegung des Aristoteles folgten) und Alexandristen (Nachfolger des Alexander Aphrodisiensis §. 183.), welche durch ihren Streit über das Denkprincip und die Unterblichkeit so grosses Aufsehen erregten, dass selbst das Lateranensische Concilium 1512 den Streit zum Vortheil der Orthodoxie zu schlichten sich bewogen fand.

§. 291.

Unter die berühmtesten Peripatetiker in Italien gehört Petrus Pomponatius *a*) aus Mantua (geb. 1462, st. 1525 oder 1530), der sich zwar streng an Aristoteles hielt, aber durch gründlichen Scharfsinn in Untersuchung einzelner Gegenstände, als: Unsterblichkeit der Seele, Freiheit, Fatum, Vorsehung und Bezauberungen (oder der Frage: ob die wunderbaren Erscheinungen der Natur von dem Einflusse der Geister, wie die Platoniker behaupteten, oder von dem Einflusse der Gestirne herrühren?), eine Menge neuer Ansichten eröffnete, die schwachen Seiten des Aristotelischen Systems aufdeckte und zu tieferen Untersuchungen anregte. Pomponatius gerieth durch die Lehre, dass es nach Aristoteles keine Beweisgründe für die Unsterblichkeit der Seele gebe, in einen heftigen und gefährlichen Streit, in welchem er sich auf die Unterscheidung zwischen positivem Glauben und natürlichem Wissen stützte. Aus seiner Schule gingen mehrere treffliche Köpfe, als Simon Porta oder Portius (st. 1555.), Paulus Jovius (Giovio; geb. zu Como 1483, st. 1552.), Julius Caesar Scaliger (de la Scala; geb. zu Ripa 1484, st. 1559), der auch den Cardanus bestritt, (exercitationes de subtilitate) der Cardinal Gaspar Contarenus und Augustinus Niphus (geb. 1473, st. 1546) *b*), welche beide in jenem Streite gegen Pomponatius auftraten, ferner der Spanier Joannes Genesius Sepulveda (geb. 1491, st. 1572) wie auch der paradoxe Freidenker Lucilio (Jul. Caesar) Vanini (geb. um 1586 in Neapel, verbrannt zu Toulouse 1519) *c*), hervor. Ausser Pomponatius, welcher das Haupt der Alexandrinischen Partei wurde, gehörte noch Nicolaus Leonicus mit dem Beinamen Thomaeus (geb. zu Venedig 1457, st. 1533), Jacob Zabarella (geb. zu Padua 1532, st. 1589) der in andern Punkten von Aristoteles

abwich *d*), und Caesar Cremoninus *e*) (Cesare Cremonini; geb. zu Centi im Herzogth. Modena 1552, st. 1630), Franc. Piccolomini u. a. zu den Alexandristen. Unter den Averroisten sind ausser Alexander Achillinus aus Bologna (st. 1512), den man den zweyten Aristoteles nannte, Marcus Antonius Zimara aus Santo Pietro im Neapolitanischen (st. 1532), und den geachteten Aristoteliker Andreas Caesalpinus (geb. zu Arezzo 1509, st. 1603), wenige berühmte Männer. Der letzte bildete den Averroismus zu einem völligen Pantheismus aus, indem er Gott nicht als Ursache, sondern als Grund der Welt, als das Wesen der Dinge und den thätigen Weltverstand darstellte, der mit den thierischen und menschlichen Seelen eine und dieselbe Substanz ausmache. Die Unsterblichkeit behauptete er, weil das Bewusstseyn vom Denken unzertrennlich sey; auch nahm er Dämonen an *f*).

a) Petri Pomponatii opera de naturalium effectuum admirandorum causis seu de incantationibus liber, item de fato, libero arbitrio, praedestinatione, providentia Dei libb. V., in quibus difficillima capita et quaestiones theologicae et philosophicae ex sana orthodoxae fidei doctrina explicantur et multis raris historiis passim illustrantur per autorem, qui se in omnibus Canonicae scripturae sanctorumque Doctorum judicio submittit. Basil. Ven. 1525. 1556. 1567. fol.
Eiusd. Tractatus de immortalitate animae. Bonon. 1516. u. öfter. Die letzte von Cbph. Gottfr. Bardili besorgte Ausgabe hat auch eine kurze Lebensbeschreibung d. P. Vergl. auch Jo. Gfr. Olearii Diss. de Petro Pomponatio. Jen. 1709. 4.

b) Libri VI. de intellectu et de daemonibus. Ven. 1492. fol. und Opera philos. Ven. 1559. VI Voll. fol. Opusc. moralia et politica. Par. 1645. 4.

c) Amphitheatrum aeternae providentiae etc. Lugd. 1615. 8. De admirandis naturae etc. arcanis libb. IV. Par. 1616. 8. Vgl. Leben und Schicksale, Charakter und Meinungen des Lucilio Vanini eines Atheisten im 17. Jahrh. etc. von W. D. F. Leipz. 1800. 8.

d) De inventione primi motoris. Frcf. 1618. 4. Opp. philosophica ed. J. J. Havenreuter. Fcf. 1623. 4.

e) Caesaris Cremonini liber de paedia Aristotelis — Diatyposis universae naturalis Aristotelicae philosophiae — Illustres contemplationes de anima — Tractatus tres de sensibus externis, de internis et de facultate appetitiva.

f) Andreas Caesalpini Questiones peripateticae libri V. Venet. 1571. fol. Daemonum investigatio peripatetica. Ven. 1593. 4.

§. 292.

Peripatetiker unter den Deutschen.

S. die Abhandl. von Elswich angef. unter §. 243.
A. H. C. Heeren Etwas üb. d. Folgen der Reformation für die Philos. (in Kaysers Reformationsalman. 1819. S. 114 ff.)

Obgleich Luther und Melanchthon (geb. zu Bretten 1497, gest. 1560) im Anfange der Reformation, weil sie die Scholastik verwarfen, auch das grösste Vorurtheil gegen Aristoteles Philosophie gefasst hatten, so kamen doch beide davon zurück, namentlich erkannte letzterer nicht nur die Unentbehrlichkeit einer Philosophie für die Theologie, sondern empfahl auch vor allen die ächt Aristotelische und blieb nicht bloss bei der Dialektik des Aristoteles stehen *a*). Nur einmal wurde späterhin von Dan. Hoffmann (Prof. der Theol. zu Helmstädt) 1621 und seinen Anhängern Joh. Angelus Werdenhagen und Wenzeslaus Schilling der Philosophie ein förmlicher Krieg erklärt *b*). Das Studium der Aristotelischen Philosophie aus der Quelle, gereinigt von scholastischen Spitzfindigkeiten, aber auch bald mit neuen vermehrt, kam durch Melanchthon's Ansehen auf den protestantischen Universitäten vorzüglich in Aufnahme, und es erschienen darüber eine Menge von Compendien und Commentarien über Aristoteles. (Hieher gehört z. B. Joachim Camerarius, st. zu Leipz. 1574), welche das Denken wenigstens im Gang erhielten. So herrschte Aristoteles wieder bis ins 17. Jahrh. Das Ansehen, welches er durch den Zeitgeist und eine Anzahl damals berühmter Männer erhielt, konnte durch die abweichenden Ansichten einiger freier denkender Forscher, wie z. B. des Nicolaus Taurellus, Caesalpins Gegner (geb. zu Mümpelgard 1547, st. 1606) *c*), kaum erschüttert werden.

a) Melanchthonis oratio de vita Aristotelis, habita a. 1537. T. II. declamatt. p. 381 sq. u. T. III. p. 351 sqq. Dialectica zuerst 1534. Vit.; initia doctrina physicae zuerst 1547.; epitome philosophiae moralis. Viteb. 1589.; de anima 1540. 8.; ethicae doctrinae elementa. Vit. 1550. u. öfter in s. opp. ed. Caspar. Peucer. Viteb. 1562. IV. Voll. fol.

b) Dan. Hofmann qui sit verae ac sobriae philosophiae in theologia usus? Helmst. 1581. Vergl. Corn. Martini scriptum de statibus controversis etc. Helmstadii agitatis inter Dan. Hofmannum et quatuor philosophos. Lips. 1620. 12.

c) Nic. Taurelli Philosophiae Triumphus. Basil. 1573. 8. Alpes caesae (gegen Caesalpin.) Fcof. 1597. 8.; Discussiones de mundo adversus Fr. Piccolomineum. Amb. 1603. 8.; Discussiones de caelo. Amb. 1603. 8.; de rerum aeternitate. Marb. 1604. 8. Vgl. Jac. G. Feuerlein Diss. apologetica pro Nic. Taurello. Norimb. 1734. 4. enthält auch des Taurellus synopsis Aristotelis metaphysices.

Gegner des Aristoteles.

§. 293.

Die Aristotelische Philosophie fand immer auch Gegner, welche ihr indessen nicht viel Schaden zufügten. Ausser den Anhängern anderer Schulen, welche meistentheils auch Gegner der Aristotelischen waren, weil diese durch ihre Allgemeinheit der Ausbreitung jener entgegenstand, ausser dem schon genannten Nic. Taurellus (vor. §.), den später zu nennenden Franc. Patritius (§. 297.), Bruno, Berigard, Magnenus (§. 323.), Telesius (§. 296.) und Campanella (§. 317.) verdient Ramus, als Bestreiter des Aristoteles besondere Erwähnung. Petrus Ramus (Pierre de la Ramée) (geb. in der Picardie 1515, von armen Aeltern, ermordet bei der Pariser Bluthochzeit 1572) a), ein um die Mathematik verdienter Gelehrter, bestritt die Aristotelische Philosophie aus Abscheu gegen die Subtilitäten der Schule, und suchte eine popularere Philosophie in Gang zu bringen, ohne tiefen philosophischen Geist und gründliche Kenntniss der Aristotelischen Philosophie, die er zu leidenschaftlich als ein Gewebe von Irrthum betrachtete. Er fing

mit der Logik an *b*), die er der falschen Künstelei, Unordnung und Undeutlichkeit beschuldigte, und suchte durch eine mehr auf praktischen Gebrauch hinarbeitende, einfachere Logik *c*) die Aristotelische zu verdrängen. Ihm war die Logik nehmlich ars bene disserendi. Unter heftigem Kampfe der stärkern, ihn verfolgenden Gegenpartei erhielt er doch einige Anhänger (**Ramisten**), besonders in Deutschland, England und Schottland. Zu ihnen gehören **Audomar Talaeus** (Talon; st. 1562 zu Paris), seine Schüler **Thom. Freigius** aus Freiburg (st. 1583), und **Franc. Fabricius**; ferner **Wilh. Ad. Scribonius**, **Casp. Pfaffrad**, (st. 1622), **Rud. Goclenius** (geb. zu Corbach 1547, st. zu Marburg 1628), von dem der regressive Sorites seinen Namen hat, ein um die Psychologie *d*) verdienter Eklektiker, dessen Schüler **Otto Casmann** die psychologische Anthropologie auszubilden fortfuhr *e*). Gegner des Ramus sind dagegen **Antonius Govea**, **Joach. Perionius**, und sein Mörder, der Aristoteliker **Charpentier** (vgl. Litt. zu §. 140., 141 u. 143.), ferner in Deutschland **Jac. Schegk** (Prof. der Physik zu Tübingen, st. 1587), **Nic. Frischlin**, **Phil. Scherbius** (st. 1605), und **Corn. Martini** (st. 1621). Wie Ramus so bestritt auch **Sebastian Basso** die Physik des Aristoteles (s. Litt. zu §. 143.).

a) Joh. Thom. Freigii vita Petri Rami, hinter Audomari Talaei Orationes. Marb. 1599. Seine Schriften, ausser den zu §. 143. und 146. genannten, werden in den folgenden Noten angegeben.
b) Animadversiones in Dialecticam Aristotelis, libb. XX. zuerst Paris 1534. 4.
c) Institutiones dialecticae, libb. II. zuerst Paris 1543. 8. 1548. Scholae dialecticae in liberales artes. Bas. zuerst 1559. fol. Orationes apologeticae. Paris. 1551. 8. et al.
d) Ψυχολογια h. e. de hominis perfectione, anima et inprimis ortu etc. Marb. 1590. 1597. 8. Eiusd. isagoge in Org. Arist. Fcf. 1598. 8. Problemata log. et philos. Marb. 1614. 8. S. auch oben §. 129. p. 110.
e) Psychologia anthropologica sive animae humanae doctrina. Hanau 1594. 8.

I. Erneuertes Studium des Stoicismus.

§. 294.

Dem Stoicismus fehlte es in dieser Periode nicht ganz an Freunden und Anhängern; aber die Wiederherstellung desselben blieb doch weit hinter dem zurück, was für andere Systeme geschah, so sehr man auch erwarten durfte, dass die Lectüre des Cicero und Seneca, und die Verwandtschaft der stoischen Moral mit der christlichen sie hätte begünstigen müssen. Die Ursachen davon sind in dem herrschenden Zeitgeiste, in der vorherrschenden Verstandesbildung, in den Eigenthümlichkeiten des stoischen Natur- und Moralsystemes zu suchen. Am meisten hat sich in dieser Periode mit demselben beschäftigt Justus Lipsius (Joost Lipss; geb. 1547 zu Isca bei Brüssel, st. 1606). Er war anfangs in der scholastischen Philosophie unterrichtet worden, vertauschte aber nachher das Studium der classischen Literatur, besonders des Seneca und Tacitus, mit derselben. Er war ein guter Philolog, Kritiker und trefflicher Erläuterer der stoischen Philosophie, ohne eigentlich Philosoph zu seyn, und um ein Stoiker im Leben zu seyn, fehlte es ihm an der constantia, wiewohl er selbst darüber geschrieben hatte. Ueberhaupt wollte er auch nur zum Studium der stoischen Philosophie einleiten, und namentlich die Kenntniss des Seneca vorbereiten, nicht diese Philosophie als für seine Zeit passend wieder einführen *a*). Caspar (Schoppe) Scioppius (geb. 1576, st. 1649) dessen Charakter zweideutig ist, lieferte Auszüge aus Lipsius Schriften. Der Engländer Thom. Gattacker (st. 1654) beschäftigte sich, wie Claud. Saumaise und Dan. Heinsius *b*) historisch mit diesem System.

a) Justi Lipsii libb. II. de constantia. Francof. 1591. 8. Vgl. oben Litt. zu §. 158 u. 161. Eiusd. Opera. Antverp. 1637. IV Tom. fol.

b) Dan. Heinsii oratio und die Werke des Scioppius und Gattaker siehe in der Litterat. zu §. 158. 163.

C. Eigenthümliche philosophische Versuche und Combinationen.

1) Verschiedene Versuche.

§. 295.

Neben jenen Bemühungen, die philosophischen Systeme der Alten wieder herzustellen, dem fortdauernden Kampfe des Alten mit dem Neuen, und dem Streben, die bisherige Philosophie gegen die von mehreren Seiten erfolgenden Angriffe nicht allein zu behaupten, sondern auch durch Ausgleichung der innern Streitigkeiten allgemeingültiger zu machen (wodurch sich vorzüglich der Thomist (§. 265.) Franz Suarez (st. 1617) in seinen Disputationibus metaphysicis, Mogunt. 1614. fol. hervorthat), erhob sich doch zuweilen ein freierer selbstforschender Geist, der von den Fusstapfen der Alten abzuweichen und einen eigenen Weg sich zu eröffnen wagte, — freilich anfangs ohne leitende Grundsätze, und daher mit manchen unvermeidlichen Fehltritten. Hieher gehörte unter den Deutschen der schon angeführte Nic. Taurellus (§. 292.), welcher die Grenzen der Philosophie und Theologie fester zu bestimmen suchte, und die Vernunft als Quelle philos. Erkenntniss ansah, unter den Italienern Cardanus (§. 289.) und Vanini (§. 291.), und unter den Franzosen Petr. Ramus, der eine Reform der Philosophie beabsichtigte. Da jedoch die bisherige Methode, philosophische Erkenntniss durch blosse Begriffe zu gewinnen, nicht mehr befriedigte, so versuchte man jetzt auch auf dem Wege der Erfahrung zu zuverlässigern Resultaten zu gelangen. Dieses Bedürfniss regte sich am mei-

sten im Gebiete der Politik und Naturforschung. In dem ersteren hatte Nicolo Macchiavelli a) (geb. zu Florenz 1496, st. 1527), ein durch die Classiker und durch das Studium der Welt gebildeter Staatsmann, in seinem Fürsten (il Principe 1515) ein Gemälde der Politik, wie sie gewöhnlich ist, mit grossem Scharfsinn aufgestellt, und Jean Bodin (Johannes Bodinus; geb. zu Angers um 1550, st. 1596) in seiner Republik b) mit Verlassung der Lehren des Plato und Aristoteles einen Mittelweg zwischen strenger Gerechtigkeit und ungebundener Klugheit, zwischen absoluter Monarchie und Demokratie einzuschlagen gesucht.

a) Jo. Fr. Christii de Nic. Macchiavello libb. III. Lips. et Hal. 1731. 4. Der Fürst ist auch deutsch übersetzt von A. W. Rehberg. Hannov. 1810. 8. — Seine opere 1550. 4. u. öfter; vollständig Milan. 1805. X Voll. 8. Firenze 1820. X Voll. 8.

b) de la republique. Par. 1576. f. u. 1578. latein. 1586. fol.

2) Telesius.

§. 296.

Franc. Baco de principiis et originibus secundum fabulas Cupidinis et Coeli, sive de Parmenidis et Telesii, et praecipue Democriti philosophia tractata in fabula de Cupidine. Opp. T. III. ed. Elz. p. 208.

Jo. Ge. Lotteri Diss. de Bernardini Telesii philosophi Itali vita et philosophia. Lips. 1726. 1733. 4.

Leben und Lehrmeinungen berühmter Physiker am Ende des XVI u. Anf. des XVII Jahrh. herausg. von Th. A. Rixner und T. Siber. III. Heft. Sulzb.

In der philosophischen Naturwissenschaft versuchte eine Reform Bernardinus Telesius. Er war zu Cosenza im Neapolitanischen 1508 geboren, erhielt von seinem Oheim zu Mailand und Rom eine classische Bildung, beschäftigte sich zu Padua eifrig mit Philosophie und Mathematik, woraus eine Abneigung gegen die Aristotelische Philosophie entstand. In spätern Jahren schrieb er die Bücher de natura juxta pro-

pria principia *, welche grosses Aufsehen erregten. Er lehrte zu Neapel die Naturphilosophie, und stiftete zur Verdrängung der Aristotelischen Philosophie eine Academia Telesiana oder Consentina. Durch die Verfolgung der Mönche wurde er genöthigt, nach Cosenza zu flüchten, wo er 1588 starb. Sein System enthält einen blossen Naturalismus, welcher sich der Ansicht des Parmenides (§. 99.) nähert, und mit den Lehren von Gott und Sittlichkeit in keine Verbindung gebracht worden ist. Er tadelte an Aristoteles Natursystem vornehmlich, dass derselbe blosse Abstracta oder Nonnentia zu Naturprincipien gemacht habe. Er selbst aber nimmt zwei unkörperliche und thätige, Wärme und Kälte, und ein körperliches leidendes Princip, die Materie, als das Object, worauf sich die Thätigkeiten jener beziehen, an, leitet aus der Wärme den Himmel, aus der Kälte die Erde ab, und erklärt durch einen beständigen Kampf des Himmels und der Erde auf eine unzureichende Art die Entstehung aller Dinge zweiter Ordnung. Pflanzen und Thieren legt er Seelen bei, weil er schon den beiden unkörperlichen Principien Empfindungsvermögen gegeben hatte. Die unsterbliche Seele des Menschen aber ist von der Thierseele wesentlich verschieden und wird den Menschen von Gott bei ihrer Erzeugung mitgetheilt. (de rer. nat. L. V. c. 1 sq.). Das sinnliche Empfinden ist kein blosses Leiden, sondern Wahrnehmung der eignen Veränderungen des Geistes (ib. VIII, 21). Abgesehen von diesen Hypothesen ist Telesius Empiriker und Sensualist. Seine Gegner Marta und Chiocci widerlegte Campanella ** (§. 318.).

* Wovon die zwei ersten zu Rom 1565. 4. erschienen. Das Ganze erschien erst zu Neapel 1586. fol. u. 1588.

** Campanellae Philosophia sensibus demonstrata etc. Neap. 1590. 4.

3) Franc. Patritius.

§. 297.

Leben und Lehrmeinungen berühmter Physiker etc. herausgegeben von Rixner u. Siber. IV. Heft. Franc. Patritius. 1823. 8.

Aus verschiedenen Quellen, vornehmlich aber aus dem System der Neuplatoniker, und den bei ihnen gefundenen, angeblich uralten Denkmälern mystischer Weisheit, endlich aus Telesius System (vor. §.) schöpfte Franciscus Patritius (Patrizzi, geb. zu Clisso in Dalmatien 1529, Lehrer der platon. Philosophie zu Ferrara und Rom, wo er 1597 st.) die Materialien zu seinem neuen Emanationssystem. Er bahnte sich zu demselben durch ausführliche Bekämpfung der Aristotelischen Philosophie in seinem Werke discussiones peripateticae *a*) den Weg. In seinem Systeme *b*) aber suchte er die Lichttheorie in Aristotelischer Methode darzustellen. Er theilt es in vier Theile, (nämlich Panaugie, Panarchie, Pampsychie und Pankosmie) und hat ihm eine Sammlung jener untergeschobenen mystischen Schriften angehängt (S. Litt. §. 70.) Weisheit ist Allerkenntniss. Das Ersterkannte im All ist das Licht. Mit dem Lichte muss folglich die Philosophie, als das Streben nach Weisheit betrachtet, beginnen. 1) Alles Licht stammt von dem Urlichte, — Gott; 2) Gott ist das höchste Princip aller Dinge; 3) Alles ist beseelt; 4) die ganze Welt hat Einheit und Zusammenhang durch Raum und Licht, welche beide unkörperliche Substanzen sind. Dieses sind die Hauptsätze, die er in jenen vier Theilen ausführt. Uebrigens wurden die Schwärmereien des Neuplatonismus jetzt häufig mit Aristotelischer Philosophie verschmolzen, seitdem man angefangen hatte, die Formen der Materie in geistige Kräfte oder Geister zu verwandeln.

a) Dieses Werk erschien zuerst in einzelnen Theilen. Ven. von 1571 — 1581. IV Voll. S. oben §. 139.

b) Nova de universis Philosophia in qua Aristotelica methodo non per motum sed per lucem et lumina ad primam caussam ascenditur etc. Ferrar. 1591. fol. Ven. 1593. Lond. 1611.

4) Giordano Bruno.

§. 298.

Ueber Jordanus Brunus vergl. Brucker T. IV. u. Buhle Gesch. der neuern Philosophie. II. B. S. 703 seq. Fülleborn's Beiträge VI. St. Heumann's Acta philosoph. St. III. IX. XV.

Caroli Stephani Jordani Disquisitio historico-literaria de Jordano Bruno Nolano.

Fr. Christ. Lauckhard Diss. de Jordano Bruno. Hal. 1783. 4.

Beitrag zur Lebensgeschichte des Jordanus Bruno, von Kindervater; in Cäsars Denkwürdigkeiten aus der philosophischen Welt. B. VI. No. 5.

Bruno's Lebensgeschichte in Adelungs Geschichte der menschlichen Narrheit. I. B.

Fr. Jacobi über die Lehre des Spinoza, in Briefen an Mendelssohn. 2. Ausg. Bresl. 1789. 8. 1. Beil.

Heydenreich's Anhang zu Cromaziano Geschichte der Revolut. in der Philos. S. 257. B. I.

Einer der interessantesten Männer dieser Zeit ist ein anderer Italiener, Giordano Bruno (Jordanus Brunus), merkwürdig durch sein Leben, wie durch seine Lehre und herrlichen Talente. Er besass einen vielumfassenden, tiefeindringenden Verstand, verbunden mit lebendiger, fruchtbarer Phantasie, einen edlen Charakter, jedoch verbunden mit leidenschaftlicher Unruhe und besonders mit Ruhmsucht, ausgebreitete Kenntniss der alten Philosophie, Mathematik, Physik und Astronomie, und einen durch die Classiker herrlich gebildeten Geist. Er war aus Nola, im Neapolitanischen, gebürtig und um die Mitte des 16. Jahrh. geboren. Von seiner früheren Geschichte ist wenig bekannt. Er trat, man weiss nicht wann und wo, in den Dominicanerorden; aber Religionszweifel und freie Urtheile über die Mönche trieben ihn aus Italien, wahrscheinlich 1580. Er kam nach Genf. Seine Paradoxie und Heftigkeit entzweite ihn mit Calvin und Beza. Daher er sich nach Paris begab, wo er über die Lullische Kunst (§. 270.)

schrieb, und Vorlesungen hielt. Von da begab er sich nach London; kehrte aber 1585 nach Paris zurück, wo er öffentlich als Bestreiter des Aristoteles auftrat, aber viele Gegner fand. Im J. 1586 lehrte er zu Wittenberg, hielt sich dann einige Zeit in Prag, Helmstädt (als Privatlehrer), und zu Frankfurt am M. auf. 1592 befand er sich wieder, man weiss nicht warum, in Padua, und wurde nach einigen ruhig verlebten Jahren, 1598 von der Inquisition zu Venedig ergriffen, nach Rom gebracht, und daselbst als Ketzer und Abtrünniger von dem Ordensgelübde 1600 d. 17. Febr. verbrannt.

§. 299.

Bruno war schon seinem psychologischen Charakter nach ein Gegner der trocknen Philosophie des Aristoteles, wie sie in den Schulen gelehrt wurde. Natürlich wurde sein Geist von den Classikern mehr angezogen; besonders ergriffen ihn die kühnen, den Blick über die Natur erweiternden Philosopheme der Eleaten und der Alexandrinischen Platoniker, welche damals in Italien einen empfänglichen Boden gefunden hatten. Diese fasste er tief auf, und verarbeitete sie mit einem originalen, fruchtbaren Geiste. Die Idee von der Einheit der Gottheit und der Welt, oder dass Gott der innere Grund aller Dinge ist und Vermögen und Thätigkeit, Wirklichkeit und Möglichkeit in ihm unzertrennlich eins sind, ist das grosse Thema, welches Bruno, der sich Philotheos nannte, in seinen mannichfaltigen Schriften mit vielem Aufwande von Phantasie und Gelehrsamkeit, oft spielend, doch immer geistreich dargestellt hat. An diese Idee knüpften sich viele andere, z. B. die Vervollkommnung der Lullischen Kunst, die er als Vorbereitung seiner Reform in der Philosophie betrachtete, die kühnen Entdeckungen des Copernikus, die vielleicht zuerst seinen Geist zum Zweifel an dem Herkömmlichen entzündeten, die herr-

schenden Vorstellungen von Magie und Astrologie. Sein lebhafter Geist und sein unruhiger leidenschaftlicher Charakter gestattete weniger die kalte Prüfung und systematische Entwickelung der Idee, als eine phantasiereiche Darstellung derselben.

Die Schriften des Bruno sind äusserst selten. Fülleborn und Buhle haben sich das Verdienst erworben, die literärischen Notizen von denselben zu sammeln. Wir wollen nur die vorzüglichsten hier nennen.

Jordani Bruni Acrotismus seu rationes articulorum physicorum adversus Peripateticos Parisiis propositorum etc. Viteb. 1588. 8.

Philotheus Jordanus Brunus Nolanus de compendiosa architectura et complemento artis Lullii. Paris. 1582. 12.

— — de umbris idearum. Par. 1582. 8. Der zweite Theil ist die Ars memoriae.

Idem de la causa, principio et Uno. Venet. (wahrscheinlich Paris) 1584. 8. Einen Auszug davon findet man in F. Jacobi's angeführten Briefen.

Idem de l'infinito universo et mondi. Venet. (wahrscheinlich Paris) 1584. 8. — Spaccio della bestia triomfante. Par. 1584. 8. und: Degli heroici furori. ib. 1585. 8.

Jordani Bruni Explicatio triginta sigillorum ad omnium scientiarum et artium inventionem, dispositionem et memoriam. Quibus adjectus est sigillus sigillorum.

Idem de lampade combinatoria Lulliana ad infinitas propositiones et media invenienda. Viteb. 1587. 8. — De progressu et lampade venatoria Logicorum etc. ibid. eod. — De specierum scrutinio et lampade combinatoria Raym. Lulli. Prag 1588. Articuli CLX. adv. huius tempestatis mathematicos atque philosoph. item CLXXX. praxes ad totidem problemata ibid. eod. — De imaginum, signorum et idearum compositione ad omnia inventionum, dispositionum et memoriae genera libri III. Francof. ad M. 1591. 8. — De triplici Minimo et mensura ad trium speculativarum scientiarum et multarum activarum artium principia libb. V. Francof. 1591. 8. — De monade, numero et figura liber consequens (libros) quinque de minimo, magno et mensura. Item de Innumeralibus, Immenso et Infigurabili, seu de universo et mundis. libb. VIII. Francof. 1591. 8.

§. 300.

Die Hauptsätze seiner Theologie sind: Das höchste Princip — Gott — ist das, welches alles ist und seyn kann, es ist daher ein einziges, was aber alles Daseyn in sich begreift, der innere Grund und zugleich die

wirkende und materiale wie die formale Ursache der Dinge, von Ewigkeit ohne alle Zeitbeschränkung — natura naturans. Als erste wirkende Ursache ist sie die allgemeine göttliche Vernunft, welche sich in der allgemeinen Form des Weltalls, oder als die allgemeine Weltseele kund thut, in allem wirkt, und die Materie von innen bildet und gestaltet. Der Zweck dieser wirkenden und zugleich Endursache ist die Vollkommenheit des Universums, welche darin besteht, dass in den verschiedenen Theilen der Materie alle Formen zum wirklichen Daseyn gelangen. Seyn, Können, Wollen, Wirken sind in dem Urprincip identisch; das absolut einfachste Wesen ist über jeden Begriff erhaben, weil in ihm keine Verschiedenheit noch Zusammensetzung ist. Sein Seyn und Wirken ist durch seine Natur nothwendig bestimmt; es kann nicht anders handeln, als es handelt, sein Wille ist Nothwendigkeit, und diese Nothwendigkeit zugleich die absoluteste Freiheit. Als lebendige Urkraft offenbart sich zwar die Gottheit von Ewigkeit zu Ewigkeit durch unendliche Erzeugungen; aber sie bleibt immer eines und dasselbe, unendlich, unermesslich, unbewegbar, unvergleichbar. Sie ist in Allem, und Alles ist in ihr, weil alles Vorhandene durch dieselbe und in ihr sich entwickelt, lebt und wirkt; sie wohnt in dem kleinsten Theile der Welt, wie in dem unendlichen All; sie wirkt in jedem Punkte des Universums wie in dem Ganzen, ἐν και παν, darum ist auch Alles belebt, Alles gut, für das Gute und zum Guten, weil es von dem Guten herrührt.

§. 301.

Diese Idee stellt er auch dar, indem er von der Welt, dem Universum, oder der unerzeugten Natur (natura naturata) ausgeht, und sie als eines, unendlich, ewig und unvergänglich darstellt. Sie ist aber in ihrer Aeusserlichkeit und insofern alles in ihr entwickelt ist,

nur der Schatten von dem Bilde des ersten Princips. Ihr Grundwesen ist die Materie, die zwar an sich formlos, aber mit der ursprünglichen und ewigen Form identisch ist, und alle zufällige Formen aus sich entwickelt. Das Hervorgehen der Dinge aus dem unendlichen Wesen, der Einheit, zu welcher der menschliche Verstand überall hinstrebt, wird am besten mit Pythagoras durch Zahlenverhältnisse bezeichnet. Das Princip erzeugt, indem es seine Einheit entwickelt, die Mannichfaltigkeit der Wesen; es nimmt aber dadurch, dass es zahllose Geschlechter und Gattungen hervorbringt, für sich selbst keine Zahl, Maass noch Verhältniss an, sondern bleibt eins und untheilbar in allen Dingen, das Grösseste und auch das Kleinste. Da aber alle Dinge durch dasselbe belebt sind, so kann das Weltall selbst als ein unendliches Thier (lebendes Wesen) vorgestellt werden, in welchem Alles auf die mannichfaltigste Weise lebt und webt. — Die Unendlichkeit der Welt sucht er durch mehrere Gründe zu beweisen: aus der Bestimmung des Menschen, aus der Natur der sinnlichen Wahrnehmung, und aus der Unmöglichkeit, einen Mittelpunct zu finden, wobei er das Copernicanische Weltsystem geistreich anwendet und philosophisch zu deduciren sucht, auch die Gegengründe, vorzüglich der Peripatetiker, scharfsinnig widerlegt. — Da die Welt nur ein Schatten von dem Bilde des ersten Princips ist, so ist auch unsere ganze Erkenntniss nur Erkenntniss der Aehnlichkeit und des Verhältnisses. Wie das Urprincip absteigend in einer Mannichfaltigkeit von Wesen sich entwickelt, so erzeugen wir durch Zusammfassen des Mannichfaltigen die Einheit des Begriffs. Der Zweck aller Philosophie ist die Einheit aller Gegensätze. — Die Seele überhaupt ist in jedem Individuum in besonderer Form; sie ist als einfache Substanz unsterblich, in ihrem Streben unendlich und bildet den Körper durch

Ausdehnung und Zusammenziehung. Die Geburt ist Expansion des Centrums, Leben das Bestehen der Sphäre, der Tod Contraction ins Centrum. Der höchste Zweck der freien Handlungen ist der Zweck des göttlichen Verstandes selbst, der alles hervorbringt. — Bruno's System ist nichts anders, als die Lehre der Eleaten und Plotin's, aber gereinigt und geläutert; ein Pantheismus, der von Vielen mit Unrecht als Atheismus vorgestellt worden ist, mit hinreissender Kraft der Ueberredung und grosser Fülle der Phantasie entwickelt, und durch mehrere herrliche, grosse, treffende Gedanken anziehend. Es blieb lange wenig geachtet, und selbst der Sinn desselben verschlossen, bis in den neuesten Zeiten durch den Spinozismus und Schellings Naturphilosophie die Aufmerksamkeit darauf von Neuem gerichtet worden ist.

Skeptiker.

§. 302.

Die verschiedenen einander durchkreuzenden Ansichten und Ideen, welche durch das Studium der Alten, und durch Wiedererweckung, Combination und Verarbeitung der älteren Systeme, in Umlauf gesetzt worden waren, das erwachte Selbstdenken und der erweiterte Kreis der Erfahrung, das Ringen nach Gewissheit der Erkenntniss, der Mangel an unbestreitbaren Principien; Alles dieses brachte in einigen mehr ruhigen, als lebhaften Denkern einen Skepticismus hervor, der sich auf verschiedene Art nach dem subjectiven Charakter derselben äusserte und gestaltete.

a) Montaigne.

§. 303.

Eloge de Michel de Montaigne, qui a remporté le prix d'eloquence à l'Acad. de Bordeaux en 1774 (par l'Abbé de Talbert.) Par. 1775. 12.

Eloge analytique et histor. de Mich. Montaigne par Mr. de la Dixmerie. Par. 1781. 8.

Michel de Montagne oder Montaigne (geb. 1533 auf einem Schlosse dieses Namens in Perigord, st. 1592), war der erste, der sich zur skeptischen Denkart hinneigte. Fein gebildet durch das Studium der Alten, durch die Geschichte und seine eigne reiche Erfahrung und Menschenkenntniss, fasste er das Bild des menschlichen Lebens, wie es ist, und von Seiten seiner Mannichfaltigkeit auf, ohne die Einheit zu finden, welche die mit sich uneinige Philosophie ihm auch nicht gewähren konnte. Hieraus entstand eine dem Skepticismus verwandte Denkart, vermöge deren er die Ungewissheit der menschlichen Erkenntniss (selbst in Hinsicht der praktischen Gegenstände, an deren Wahrheit er übrigens nicht zweifelt) und die Schwäche der Vernunft als letztes Resultat alles Beobachtens und Denkens aussprach, und zuletzt sich mit dem Glauben an die Offenbarung beruhigte. Diese Ansicht legte er mit edler Offenheit, Anspruchlosigkeit und mit allen Reizen einer feinen und originellen Darstellung ausgestattet in seinen Versuchen *) nieder, welche ein Handbuch der Gebildeten geworden sind, und viel gewirkt, aber auch die entgegengesetzten Urtheile erfahren haben. So weit auch sein eigner Charakter von Unsittlichkeit und religiösem Unglauben entfernt war, so konnte er doch die entgegengesetzte Denkart, wo sie sich fand, verstärken und befördern.

* Michel de Montaigne Essays. Bordeaux, 1580 und öfter; die beste Ausgabe von Pierre Coste. Lond. 1724. u. Par. 1725. III Voll. 4. besonders Lond. 1739. 12. VI Voll. Deutsch von J. J. C. Bode. Berl. 1793. u. f. VI Voll. 8.

b) Peter Charron.

§. 304.

Eloge de P. Charron par G. M. D. R. (George Michael de Rochemaillet) vor der Ausgabe s. Werke. Par. 1607. Vgl. Bayle.

Montaigne hatte grossen Einfluss auf zwei ausgezeichnete Köpfe seiner Zeit: La Boetie, Parlamentsrath zu Bourdeaux (st. 1563), der in seinem Discours de la servitude volontaire republicanischen Freiheitssinn auf eine merkwürdige Art offenbarte, und Pierre Charron (geb. 1541 zu Paris), einen trefflichen geistlichen Redner, und einen Mann von Geist, der durch Montaigne's Umgang angeregt eine skeptische Denkart annahm, und in Beziehung auf Moral und Religion mit grösserer Freiheit äusserte.* Weisheit ist ihm freie Prüfung des Gemeinen, des Gewöhnlichen. Das Bedürfniss nach Erkenntniss der Wahrheit ist natürlich; aber die Wahrheit ist nur bei Gott und eine Beschreibung seiner Wesenheit übersteigt die menschliche Erkenntniss. Er äussert daher Misstrauen und Gleichgültigkeit gegen alle Wissenschaften, kühne Zweifel gegen die Tugend (in der Erscheinung), gegen die Begründung des religiösen Glaubens, besonders an die Unsterblichkeit, und gegen alle positiven Religionen, die christliche nicht ausgenommen, weil das Geschichtliche und Aeussere derselben nicht mit dem vorgegebenen göttlichen Ursprunge, nicht mit dem Vernunftideale von Gott und Gottesverehrung übereinstimme. Aber allen Zweifeln liegt ein achtungswerther Charakter zum Grunde, und er hat sehr reine sittliche Grundsätze in seinem Buche aufgestellt, denen auch sein ganzes Leben entsprach. Er starb 1603, von vielen, die seinen Geist nicht fassen konnten, als Atheist verschrieen.

* In der Schrift: De la sagesse trois livres par Pierre Charron. Bourdeaux 1601. castrirt: Par. 1604. u. öfter. Ein Auszug und zugleich Rechtfertigung des erstgenannten Buchs ist: Petit traité de la sagesse.

§. 305.

In diesem Zeitraume hatte also der menschliche Geist mancherlei schon vorher betretene Wege zur Wissenschaft versucht: den Weg der Erfahrung, der Vernunft

und der Offenbarung. Auf keinem derselben drang man tief genug ein, um einen sichern Grund zu legen, weil man noch immer nicht das Bedürfniss kannte, das Erkenntnissvermögen selbst nach seinen innern Bedingungen und Gesetzen zu erforschen, und weil man mehr auf Resultate ausging, als auf deren tiefe Begründung bedacht war. Die Ansprüche der Erfahrung und Vernunft an die Erkenntniss waren noch nicht ausgeglichen; in wiefern Offenbarung Erkenntnissquelle seyn könne, war noch nicht untersucht. Der Skepticismus demüthigte den Stolz der philosophischen Speculation, ohne die Vernunft zu befriedigen, und begnügte sich mehr mit Wiederholung der alten Zweifelsgründe, als dass er neue Untersuchungen über die Gewissheit der Erkenntniss angestellt hätte. Bei diesem Zustande der Anarchie, wo mehrere Principe im Kampfe waren, und die genauere Kenntniss der Alten den Streit vermehrte, anstatt ihn beizulegen, konnte keine Wissenschaft gewinnen. Indessen begann doch eine geistige Gährung, eine grosse Masse von Kenntnissen, eine Mannichfaltigkeit von Ansichten verbreitete sich, und das Bedürfniss eines gründlichern Forschens, eines tiefern und freieren Strebens nach systematischer Vollendung der Erkenntniss, wurde durch den Streit der Parteien immer dringender.

Dritter Theil.

Dritte Periode.

Neuere Philosophie.

Vom 17. Jahrh. bis auf die neuesten Zeiten.

Freies, selbständiges, immer tiefer eindringendes Forschen nach den Gründen, Gesetzen und Grenzen der menschlichen Erkenntniss und Streben nach systematischer Einheit derselben.

§. 306.

Der menschliche Geist musste endlich einmal anfangen, das Gewirre auf dem Gebiete der Wissenschaft mit selbstständiger Kraft zu durchbrechen, und im Vertrauen auf sich selbst sich einen Ausweg zu bahnen. Die gewonnene Fertigkeit im Denken, die fortdauernde Belebung des Forschungsgeistes durch das Studium der Alten, der vermehrte Erkenntnissstoff, das dringende Bedürfniss, den Lehren der Sitten und der Religion festen Grund, der empirischen und rationellen Naturforschung Einheit, den bisher getrennten Vernunfterkenntnissen systematische Verbindung zu geben, — ein Bedürfniss, welches durch Streitigkeiten und Verirrungen mancherlei Art gesteigert worden war, forderte dazu auf. Das Beispiel der Griechen leuchtete voran, deren Systeme man bisher mit verschiedenem Glück und Verdienst zu reproduciren gesucht hatte. Aber die formelle Vernunftbildung war jetzt weiter fortgeschritten, der

Gang der Cultur hatte andere Ansichten und Bedürfnisse erzeugt, denen die griechische Philosophie nicht mehr Genüge leisten konnte. In noch grösserem Missverhältnisse zu den Forderungen des menschlichen Geistes stand die scholastische Philosophie, welche noch immer einen Hauptbestandtheil des Jugendunterrichts ausmachte.

§. 307.

In der Mathematik und Astronomie hatte man angefangen, Schritte über die Wissenschaft der Griechen hinauszuthun, in der Naturwissenschaft durch Beobachtungen und Anwendung der Mathematik wichtige Entdeckungen gemacht, welche diesen Wissenschaften eine neue Gestalt gaben, und zu immer neuen Forschungen führten. Dieses Beispiel, der glückliche Erfolg, die Namen eines Copernikus, Kepler, Galilei, Toricelli u. a. reizten zur Nachahmung in der Philosophie, deren Zusammenhang mit der Naturforschung deutlicher ward.

§. 308.

Das Hauptbedürfniss des Philosophirens in diesem Zeitraume ist die systematische Einheit der gesammten Erkenntniss, ein Bedürfniss, welches die Griechen nicht befriedigen konnten. Dabei wurde die Frage nach dem Ursprunge und nach der Wahrheit und Gewissheit der Erkenntniss einer sorgfältigern Aufmerksamkeit gewürdigt, mit besonderer Rücksicht auf die Ueberzeugungen von Gott, Unsterblichkeit, Freiheit, Bestimmung des Menschen, Ursprung und die verbindende Kraft der sittlichen Vorschriften. Und hieraus entstanden, indem man bald die Erfahrung, bald die Vernunft als Erkenntnissquelle betrachtete, verschiedene Systeme, die sich in den Grundsätzen sowohl, als in den Resultaten trennten. Der Skepticismus, durch die Uneinigkeit der Systeme und die Anmassung der Dogmatiker von Neuem angeregt, wurde bescheidener,

besonnener, je mehr er sich auf die Sphäre der falschen Speculation beschränkte.

§. 309.

Zwar wurde die Offenbarung immer weniger als Quelle philosophischer Erkenntnisse betrachtet, und der Vernunft das Recht der letzten Entscheidung immer allgemeiner eingeräumt; dessen ungeachtet aber behielt der Supernaturalismus eine bedeutende Partei, und Mystik und Theosophie wirkten stets entgegen, wo einseitige Verstandesaufklärung und leerer Formalismus auftraten. Die Uebereinstimmung der Vernunft und Offenbarung wurde von den originalsten Philosophen anerkannt; dagegen maasste sich die positive Theologie noch oft die oberste Censur an, welche zugleich als Aufsicht der Vernunft über sich selbst betrachtet wurde.

§. 310.

Zwei grosse Geister, Baco und des Cartes, bestimmten die Richtung des menschlichen Geistes auf lange Zeit; durch sie wurden Erfahrung und Speculation das Losungszeichen. Diese Richtung war von Italien ausgegangen, fand aber erst in England, Frankreich und Deutschland freien Spielraum. Beide Parteien suchten das Wesen der Dinge zu ergründen, und ihre Systeme durch die Mannichfaltigkeit, Einheit und Vollständigkeit der gewonnenen Resultate geltend zu machen. Weil sie jedoch beim raschen Aufbaue ihrer Systeme eine feste Grundlage vernachlässigten, so konnten sie denselben nicht denjenigen Grad von Vollkommenheit geben, der ihnen die Alleinherrschaft erringen konnte. Die Vernunft gerieth in Zwiespalt durch die entgegengesetzten Neigungen zu unwissenschaftlicher Empirie oder zu übertriebener Demonstrirsucht, durch den Widerstreit zwischen dem Interesse des Verstandes und der Vernunft, zwischen dem gemeinen Verstande und der Speculation.

§. 311.

Die Philosophen hatten gemeiniglich ein getheiltes, entweder theoretisches oder praktisches Interesse. Daraus musste Einseitigkeit entstehen. Es war daher leicht, in den entgegenstehenden Systemen Mängel, und in diesen eine Bestätigung seines eigenen Systems zu finden. Die Gegner wendeten das Spiel um. Es entstanden daraus Streitigkeiten, aus welchen zuletzt muthlose Gleichgültigkeit gegen eigenthümliche philosophische Forschungen hervorging.

§. 312.

Wenn auch die Grundlage des philosophischen Wissens noch nicht gründlich und erschöpfend untersucht wurde, so erhielt doch der philosophische Geist immer mehr Kraft und Gediegenheit; die einzelnen philosophischen Wissenschaften näherten sich einer grössern Vollkommenheit, und die Philosophie erhielt durch Anwendung ihrer Form auf das ganze Gebiet der menschlichen Erkenntniss die grösste Ausdehnung; die Methode wurde vervollkommnet, die Sprache mehr entwickelt, und ein tiefer eindringendes Forschen verbreitet.

§. 313.

Die praktische Philosophie wurde lange Zeit vernachlässigt, weil das Streben der Philosophen hauptsächlich auf die Speculation gerichtet war. Thomas von Aquino (§. 265.), nebst seinen zahlreichen Commentatoren, den Casuisten, und unter den Protestanten Aristoteles, waren lange die Hauptführer. Die Theologen suchten mit Eifersucht sich das ganze Gebiet der praktischen Erkenntniss als Eigenthum zu vindiciren, und den Untersuchungsgeist zu unterdrücken. Ein Hauptgedanke hatte sich aus dem scholastischen Zeitalter erhalten, dass Gott, als Schöpfer der Welt, der letzte Grund aller gesetzlichen Vorschriften sey, entweder

nach subjectiven oder objectiven Gründen seines Willens. Das Ansehen der göttlichen Offenbarung unterstützte diese, an sich nicht falsche Ansicht, und nicht allein Theologen, sondern auch theologisirende Philosophen suchten sie nach ihren besondern Gesichtspuncten zu entwickeln und zu begründen. — — Die bürgerliche Gesetzgebung, welche von der Theologie am weitesten entfernt war, und die rechtlichen Verhältnisse der Staaten und Völker führten nach und nach auf Untersuchungen dieser Gegenstände. Das Streben, den herrschenden Ueberzeugungen eine feste Haltung zu geben durch Vernunfteinsicht und Vernunftglauben, die geoffenbarte Religion durch Vernunftgründe zu befestigen, der Sittlichkeit widerstreitende Grundsätze zu zerstören, lenkte den Untersuchungsgeist allmählig auch auf das Gebiet der praktischen Philosophie. Es erwachte ein Eifer, die sittliche Natur des Menschen zu erforschen, und theoretische und praktische Philosophie zu vereinigen.

§. 314.

Im Ganzen zeichnete sich daher diese Periode in folgenden Rücksichten aus: 1) das Streben, die Philosophie als eignen Stamm der Wissenschaft abzusondern, ihr einen festen Boden und ein bestimmtes Gebiet zu verschaffen und zu behaupten, ward herrschend; 2) das System der Erkenntniss ward eifriger angestrebt, sowohl im Ganzen, als in den Theilen; 3) das Verhältniss der Philosophie zur Theologie ward freier, wenn sich auch letztere noch zuweilen eine Vormundschaft über die erstere anmaasste; 4) die Forschung selbst ging immer mehr in die Tiefe; sie ging von dem Materiellen oder den Objecten zum Formellen, d. i. zur Beziehung auf Natur und Gesetzmässigkeit, Ursprung und formelle Verschiedenheit der Erkenntniss fort; denselben Weg nahm auch der Skepticismus; 5) die Methode des Philosophirens ward sorgfältiger, in Ansehung der Begründung

und systematischen Einheit der Erkenntniss erwogen, und eine Propädeutik der Philosophie gesucht.

§. 315.

Wir theilen diese Periode in zwei Abschnitte: der erste Abschnitt reicht bis gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts, befasst die Hervorbringung relativ neuer Systeme mit besonderer Rücksicht auf festere Begründung, grössere systematische Einheit und Vollendung einzelner Theile auf dogmatischen Wege, mit ernstlichern Angriffen des Skepticismus; daneben Fortgang der Mystik und Theosophie. Ausbildung einer empirischen und einer rationalen Weltansicht, Kampf zwischen beiden und Eklekticismus. Wir werden diesen Abschnitt nach den wichtigsten Erscheinungen in der Philosophie abtheilen. Der zweite Abschnitt von dem letzten Fünftheil des achtzehnten Jahrhunderts an bis auf die neuesten Zeiten enthält den Versuch einer Selbstverständigung der philosophirenden Vernunft, durch die kritische Methode, nebst den dadurch veranlassten Bewegungen und neuern systematischen Versuchen, die Philosophie als Wissenschaft zu vollenden.

Erster Abschnitt.

Erster Zeitraum.

Von Baco bis auf Kant;

von dem siebzehnten Jahrhundert bis gegen das Ende des achtzehnten.

Neue selbstständigere Versuche des dogmatischen und skeptischen Philosophirens, mit tiefer eindringendem und nach systematischer Einheit strebendem Geiste.

Erste Abtheilung.

Versuche das philosophische Wissen auf Erfahrung zu gründen.

I. Baco's Empirismus.

§. 316.

M. Mallet the life of Baco, vor seiner Ausgabe der Werke desselben. — Französisch: Histoire de la vie et des ouvrages de Fr. Bacon traduite de l'Anglois. à la Haye, 1742. 12. u. von Bertin. Lond. et Par. 1788. 8. Deutsch:
Jo: Heinr. Ulrich über die Philosophie des Kanzlers Fr. Baco, voran seine Lebensgeschichte nach dem Franz. Berl. 1780. 8.
Ueber Baco's Verdienste um die Philosophie siehe Heydenreich, in seiner Uebers. des Cromaziano. I. Bd. S. 366.
Sprengel's Lebensbeschreibung des Baco im (Hallischen) Biographen. VIII. Bd. 1. Stück.

Als Reformator der Philosophie trat in England Francis Baco Lord von Verulam, Viscount von St. Alban, auf, ein Mann von grossen Talenten, hellem, durchdringendem Geiste, grosser Gelehrsamkeit, Welt- und Menschenkenntniss, aber nicht ganz fleckenlosem Charakter. Er war zu London geb. 1561, begleitete die höchsten Staatswürden und st. 1626. In seiner Jugend studirte er die Aristotelisch-scholastische Philosophie und die Classiker. Durch letztere, so wie durch seine dem Geschäftsleben gewidmete Thätigkeit

lernte er die Leerheit und Unfruchtbarkeit der erstern genauer kennen. In seinem reifern Alter dachte er daher auf die ihm nothwendig erscheinende Reform der Philosophie (magna restauratio), wozu er nur einige Theile, die Encyklopädie der Wissenschaften a) und das Organon b), oder eine allgemeine Methodik ausarbeitete, wodurch er aber grössern Einfluss auf die Wissenschaft erhielt, als wenn er selbst ein vollständiges System aufgestellt hätte.

§. 317.

Baco wählte einen, dem gewöhnlichen entgegengesetzten, Weg; nicht auf Begriffen durch Schlüsse, sondern auf Erfahrung oder Wahrnehmung durch Induction (was schon auf unvollkommene Art Telesius §. 296. versucht hatte), wollte er das Gebäude der menschlichen Erkenntniss erbaut wissen. Wenn nun auch seine Ansicht nicht frei von Einseitigkeit ist, so ist doch die Bekämpfung der Schulphilosophie, die Hinweisung auf die Natur und Erfahrung, die Verweisung der Endursachen aus der Physik in die Metaphysik, die klare Entwickelung psychologischer Begriffe, z. B. von der Ideenassociation, seine besonnene Bestreitung des Aberglaubens seiner Zeit, sein Organon für die Naturwissenschaften, worin er eine neue Methode, die Erkenntniss durch Induction zu erweitern (vgl. Org. L. I. Aphor. 19 sq.), aufstellt, und seine systematische Uebersicht aller Wissenschaften mit Bestimmung ihres derzeitigen Standpunctes und Vorschlägen zu ihrer Verbesserung und Erweiterung (de dignitate et augmentis scientiarum), verdienstlich und einflussreich für seine und die folgende Zeit geworden *c). Dass man übrigens im Irrthum ist, wenn man sich Baco als gemeinen Empiriker vorstellt, beweisen schon seine Erklärungen über die Wissenschaft und den Gegenstand der Philosophie. Die Wissenschaft, sagt er, ist nichts anders, als ein Bild

der Wahrheit, denn die Wahrheit des Seyns und die Wahrheit des Erkennens sind eins und dasselbe und nicht mehr von einander verschieden, als der gerade Lichtstrahl von dem gebrochenen (de augment. sc. I. col. 18.) Der Gegenstand der Philosophie ist dreifach: Gott, Natur und Mensch; die Natur aber berührt unsern Verstand wie der gerade Lichtstrahl; Gott aber nur gleichsam durch zurückgeworfenen Strahl (ibid. III. cap. 1.).

a) De dignitate et augmentis scientiarum. Engl. Lond. 1605. Lat. 1623. Lugd. Bat. 1652. 12. u. Argent. 1654. 8. Deutsch v. Joh. Herm. Pfingsten. Pesth, 1783. 8. — Seine Werke zusammen herausg. von Will. Rawlay (mit der Lebensbeschreibung des Baco) Amstd. 1663. VI Voll. 12. the Works of Fr. Bacon in IV Bd. Lond. 1740. fol. von Mallet (die vollständigste Ausg.), mit dessen Lebensbeschr. des Baco (s. oben) u. Lond. 1765. V Voll. 4. Lat. Ausg. Frcf. 1666. fol.; Lugd. Bat. 1696. VI Voll. Lips. 1694. fol.; Amstel. 1684. VI Voll. 12. 1730. VII Voll. 12.

b) Novum organum scientiarum. Lond. 1620. fol. Engl. Lugd. Bat. 1650. u. 1660. 12. deutsch von G. W. Bartholdy. Berl. 1793. II Bde. 8.

c) Auch John Barclay wurde wahrscheinlich durch ihn zu seiner Specialpsychologie: icon animorum, Lond. 1614. 8. veranlasst. Ueber Cumberland, Hobbes später.

II. Campanella's Naturphilosophie.

§. 318.

Thomae Campanellae de libris propriis et recta ratione studendi Syntagma (ed. Gabr. Naudaeus). Par. 1642. 8. Amstel. 1645. Rotterd. 1692. 4.; auch in Th. Crenii collectione tractatuum de philologiae studiis, liberalis doctrinae informatione et educatione literaria. Lugd. B. 1696. 4.

Ern. Sal. Cypriani vita et philos. Thomae Campanellae. Amstelod. 1705. 8. Ed. II. 1722. 8.

Ueber Th. Campanella im Teutschen Museum. 1780. 12. St. S. 481.; u. Schrökh Lebensbeschr. B. I. S. 281.

Prodromus philosophiae instaurandae, id est dissertationis de natura rerum compendium, secundum vera principia ex scriptis Th. Campanellae praemissum (von Tob. Adami). Francof. 1617. 4.

Thomas Campanella über die menschliche Erkenntniss, mit einigen Bemerkungen über dessen Philosophie von Fülleborn. Beiträge VI. St. 114 S.

Seine seltenen Schriften sind ausser der obigen (S. 292 not. **) de

sensu rerum et magia. Frcf. 1620. Philosophiae rationalis et realis Partes V. Par. 1638. 4. — Universalis philosophiae sive metaphysicarum rerum juxta propria dogmata Partes tres. Par. 1638. fol. — Atheismus triumphatus. Rom. 1631. fol. Ad doctorem gentium de gentilismo non retinendo et de praedestinatione et gratia. Par. 1636. 4. — Realis philosophiae epilogisticae partes IV. hoc est de rerum natura, hominum moribus, politica, cui civitas solis adjuncta est, oeconomica cum adnotationibus physiologicis a Tobia Adami nunc primum edita. Francof. ad M. 1623. 4. Ein Auszug daraus ist der Prodromus philos. instaurandae. — Civitas solis. Ultraj. 1643. 12.

Eine ähnliche Tendenz, die Philosophie auf Natur und Erfahrung zu gründen, hatte Bacos Zeitgenosse Thomas Campanella, geb. 1568 zu Stilo in Calabrien. Von vortrefflichen Anlagen und liberal erzogen, trat er in den Dominicanerorden, und machte seinen philosophischen Cursus als Novize in dem Kloster zu Cosenza; als ihm hier sowohl durch eigenes Nachdenken, als durch die Angriffe des Telesius (296. §.), die Aristotelische Philosophie verdächtig worden war, machte er sich von der sklavischen Anhänglichkeit an dieselbe frei, und suchte in den übrigen Systemen der Alten Befriedigung. Da ihn aber weder diese, noch auch Telesius, der ihn durch die Freiheit seiner Untersuchung anzog, volle Befriedigung gewährten, so suchte er nun auf seinem eigenen Wege Philosophie. Er nahm als einzige Quelle aller Erkenntniss Offenbarung und Natur an. Die erste ist das Fundament der Theologie, die letzte der Philosophie; beide sind nichts anders, als göttliche und menschliche Geschichte. Der Skepticismus war bei Campanella nur ein vorübergehender Zustand; zu rasch suchte er denselben durch ein dogmatisches Gebäude aufzuheben, ohne sich vorher durch eine gründliche Propädeutik den Weg gebahnt zu haben. Er hatte eine zu grosse Masse von Kenntnissen umfasst, und suchte in zu vielen Wissenschaften Reformator zu werden, als dass er Alles gründlich durchforschen und mit wissenschaftlicher Strenge

hätte verarbeiten können. Auch seine widrigen Schicksale, indem er durch Cabale eines Staatsverbrechens beschuldigt, viele Jahre in strenger Verwahrung zubringen, und nachdem er 1626 losgesprochen und befreit worden, in Frankreich, wo er zu Paris 1639 starb, sichern Schutz suchen musste, waren seinem Vorhaben einer gänzlichen Reform der Philosophie, sehr hinderlich.

§. 319.

Campanella war ein heller philosophischer Kopf, mit umfassenden Kenntnissen und ächter Wahrheitsliebe, die er zur Grundlage alles Philosophirens machte. Auch er stellte eine eigenthümliche Anordnung der Wissenschaften auf. Ueber das Philosophiren, so wie über viele andere Gegenstände hatte er richtige Ansichten; aber sein rascher Geist hinderte ihn an tiefem Eindringen und an Vollendung des Angefangenen. Sein Hauptstreben ging auf Metaphysik, welche die Principien für Theologie, Naturwissenschaft und Moral giebt. Die sogenannte Aristotelische Metaphysik ist ihm nur Logik und ein Wörterbuch. Die Metaphysik ist eine nothwendige Wissenschaft, weil wir durch die Sinne nur einzelne reale Gegenstände, wie sie uns erscheinen, nicht ihr Wesen und ihren allgemeinen Zusammenhang erkennen. Die Logik ist keine Wissenschaft, die auf das, was nothwendig ist, — reale Gegenstände, Gott oder Gottes Schöpfung geht, sondern eine Kunst der philosophischen Sprache (philos. rat. P. II. Dial. p. 2.). Das Empfindungsvermögen ist ihm einzig und allein Erkenntnissvermögen (sentire est scire), und er reducirt auf dasselbe alle übrige Geistesvermögen; Empfindung ist Wahrnehmung des Afficirtwerdens; Gedächtniss, Erinnerung, Einbildung ist nichts als Empfindung mit besondern Bestimmungen; das Denken eine Verbindung der

empfundenen Gegenstände, welche Verbindung ebenfalls empfunden werden muss.

§. 320.

Vor allen Dingen untersucht Campanella die Möglichkeit eines philosophischen Dogmatismus gegen die Zweifelsgründe der Skeptiker, welche er in seiner Metaphysik (lib. I.) ziemlich vollständig darstellt. Er läugnet sie, oder schränkt sie ein, oder verneint die aus ihnen gezogenen Folgerungen. Er beruft sich im Allgemeinen auf das Bedürfniss der Vernunft, die Wahrheit der Gegenstände, wie sie an sich sind, zu erkennen, — das Bedürfniss des Wissens. Ohne gewisse Principe der Erkenntniss anzunehmen, lässt sich über die Wahrheit der Erkenntniss nicht streiten; selbst der Skeptiker muss sie zugestehen. Es giebt unbestreitbare Principe der Erkenntniss, die auf dem Zeugnisse der Sinne beruhen. Wir wissen durch dieselben 1) dass wir sind, können wissen und wollen; 2) dass unser Können, Wissen, Wollen eingeschränkt ist; 3) dass, weil wir selbst können, wissen, wollen, auch Dinge ausser uns sind. Campanella nimmt diese Principe ohne weiteres an, weil er die Welt als eine göttliche Offenbarung durch die That (operando) betrachtet, welche nebst der mündlichen der einzig gültige Ueberzeugungsgrund der Wahrheit ist.

§. 321.

Das Problem der Metaphysik ist: die Dinge zu erklären wie und insofern sie sind. Axiom: Dinge sind und erscheinen uns. Sie sind wahr oder falsch, welches nach der Regel der Reflexion: Etwas kann nicht zugleich seyn, und nicht seyn, und nach den Grundeigenschaften (Primalitäten) des Seyns und Nichtseyns untersucht werden muss. Die Primalitäten des Seyns sind: Möglichkeit oder Kraft (potentia); Erkenntniss oder Wissen (sapientia) und Neigung

oder Liebe (amor). Was seyn kann, ist; was ist, muss seyn. Jedes Ding muss empfinden, empfunden und erkannt werden, sonst wäre es nicht für den Menschen da. Jedes Ding hat einen Trieb der Selbsterhaltung, keines will seine Vernichtung; ohne denselben könnte es nicht beharren, wirken, seyn. Die Primalitäten des Nichtseyns sind: Unmöglichkeit oder Ohnmacht (impotentia), Nichterkenntniss (insipientia) und Abneigung (odium metaphysicum). Seyn, Wahrheit, Güte, deren äusseres Zeichen die Schönheit ist, sind die drei Objecte der Primalitäten des Seyns. Diese Grundlehren führen ihn auf Gott, das höchste Seyn oder die höchste Einheit (Metaphys. VII, 1 sq.). Er bestimmt dessen Grundeigenschaften und Wirkungen (Nothwendigkeit die Wirkung der Kraft; Schicksal, Wirkung der Erkenntniss; Harmonie, Wirkung der Liebe). Auf die Theologie gründet er seine kosmologische, pneumatologische und psychologische Theorie, in welcher er das Wesen und den Zweck der erschaffenen Dinge, vornehmlich nach den Ansichten und Hypothesen anderer Philosophen, Neuplatoniker, Kabbalisten und des Telesius zu erklären sucht. Er erkennt die Einheit des Lebens in der Natur an, erklärt aus der Verbindung des Seyns, und der von demselben unzertrennlichen Nothwendigkeit mit dem Nichtseyn und dessen Zufälligkeit, die Vermischung des Nothwendigen und Zufälligen in der Welt, und leitete daraus eine Theodicee ab; behauptete eine nichtsinnliche Welt, und Geister, welche die Sterne bewegen. Die Seele ist ein körperlicher Geist, der sich als dünn, warm und licht erkennt. Aus ihren Grundeigenschaften und ihrem Streben nach Seligkeit, welche in diesem Leben nicht erreichbar ist, demonstrirt er die Unsterblichkeit der Seele. In der praktischen Philosophie, die er auf seine Ontologie gründete, stellt er mehrere neue Ideen auf. Das unendli-

che Wesen ist das höchste Gut, alle Dinge streben also nach demselben. Diess geschieht durch Religion. Die **Religion** ist der Weg, wie die Seele aus der sinnlichen Welt in die nichtsinnliche oder zur höchsten Vollkommenheit gelange; sie besteht aus Gehorsam gegen Gott, Betrachtung der menschl. und göttl. Dinge und Liebe Gottes. Ueber den Unterschied der natürlichen und künstlichen, innern und äussern, angebornen und erworbenen Religion, kommen mehrere helle Ansichten vor.

§. 322.

Die Philosophie des Campanella hat mehr negativen, als positiven Werth. Die Bestreitung der Aristotelischen Philosophie, des Atheismus, der falschen Politik, oder des Macchiavellismus, die Vertheidigung der Denkfreiheit und des Rechts der Vernunft, sich neue Ansichten zu eröffnen, zeugen von einem lebhaften Interesse für die wahre Erkenntniss der Vernunft; so wie sein Streben, von festen Principien auszugehen, von seinem philosophischen Geist; aber die Principien selbst und die Ausführung, in welcher fremde und eigene, wahre und falsche Gedanken sehr lose an einander hangen, bezeugen sein Unvermögen, die Aufgabe des philosophischen Wissens befriedigend zu lösen. Indessen hat er doch das Bedürfniss desselben aus einem rationalen und theologischen Interesse (man sehe seine Abh. de gentilismo non retinendo) deutlich ausgesprochen.

III. Modificirte ionische und atomistische Philosophie.

§. 323.

Berigard. Magnenus. Sennert. Gassendi.

Die Unzufriedenheit mit der Scholastisch-Aristotelischen Philosophie, besonders in Beziehung auf die Naturprincipien, gab Veranlassung zur Wiederherstellung

der Ionischen und Atomistischen Naturphilosophie. Claude Guillermet de Berigard (oder Beauregard; geb. zu Moulin 1578, st. 1667 oder später zu Padua) stellte a) ein eklektisches Ionisches System und Atomenlehre, als das der christlichen Lehre angemessenere Natursystem, mit freiem Tadel mancher in der Aristotel. Schulphilosophie enthaltenen Irrthümer, auf. Ein anderer Franzose, Johann Chrysostomus Magnenus, gebürtig von Luxevil, und Prof. der Medicin zu Pavia, empfahl b) die Demokritische Philosophie von Seiten der Naturerklärung. Eben so suchte Dav. Sennert (geb. zu Breslau 1572, st. 1637) die Physik nach Demokrits Grundsätzen zu reformiren c). Er behauptete die Unabhängigkeit der Formen von der Materie und die Schöpfung der Seelen aus Nichts, worüber er Streit mit Jo. Freitag (Prof. zu Gröningen) bekam, in welchem ihn sein Schüler Jo. Sperling vertheidigte. Die Vertheidigung und parteilosere Würdigung der Epikureischen Philosophie unternahm mit Gelehrsamkeit und philosophischem Geist Pierre Gassendi (Petrus Gassendus; geb. zu Chartansier in der Provence 1592, st. zu Paris 1655) d), der grösste Gelehrte unter den damaligen Philosophen, und der grösste Philosoph unter den Gelehrten. Er zeichnete sich durch seine Einsichten in der Mathematik, Physik und Philosophie, durch helles Urtheil und philosophische Bildung, und durch seine muthige geistvolle Bestreitung des Aristoteles e), des Fludd f) und Cartesius aus g). Das Leben und den Charakter des Epikurus stellte er mit strenger Wahrheitsliebe dar (s. oben §. 151. Lit.), klärte seine Philosophie auf, ohne ihre Fehler in Beziehung auf Theologie und Teleologie zu beschönigen, und benutzte sie als Fundament eines philosophischen Systems h).

a) In seinen: Circuli Pisani seu de veterum et peripatetica philosophia dialogi; Udin. 1643–47. 4. Pat. 1661.

b) In seinem Democritus reviviscens sive vita et philosophia Democriti. Ticini, 1646. 12. Lugd. B. 1648. und Hag. Com. 1658. 12.
c) Dan. Sennerti hypomnemata physica de rerum naturalium principiis. Francof. 1635. 1636. 12. Physica Viteb. 1618. 8. Opera omnia Venet. 1641. u. öfter Lugd. B. 1676. VI Voll. f.
d) Sam. Sorberii Diss. de vita et moribus Petri Gassendi, vor dessen Syntagma phil. Epicuri.
Bernier Abregé de la philosophie de Gassendi. Par. 1678. 8. Lugd. B. 1684. 12.
Bugerel Vie de P. Gassendi. Par. 1737. 12. Vgl. Lettre critique et historique à l'auteur de la vie de P. Gassendi ib. 1737. 12.
Petri Gassendi opera omnia. Lugd. 1658. VI Voll. fol. und Flor. 1727.
e) Exerciationes paradoxicae advers. Aristoteleos lib. I. Gratianopol. 1624. 8. lib. II. Hag. C. 1659. 4. (Fünf Bücher desselben sind gar nicht an das Licht getreten). Dagegen schrieb Henr. Ascan Engelcke Diss. Censor censura dignus - philosophus defensus Rostoch. 1697. Disput. adv. Gassendi lib. I. Exercitatt. V. ib. 1699.
f) Examen philosophiae Rob. Fluddi.
g) Dubitationes et instantiae ad Cartesium.
h) Syntagma philosophiae Epicuri cum refutationibus dogmatum, quae contra fidem christianam ab eo asserta sunt, praefigitur Sorberii dissert. de vita et moribus P. Gassendi. Hag. Com. 1655. 1659. 4. Lond. 1668. 12. Amst. 1684. 4.
Eiusd. Syntagma philosophicum in den ersten Bdn. s. Werke.

§. 324.

IV. Grotius Völkerrecht.

Aber nicht bloss auf die äussere Natur sondern auch auf Recht und Staat wendete sich jetzt vornehmlich die philos. Forschung. Hugo Grotius (eigentlich Hugo de Groot), trefflicher Philolog, Theolog, Jurist und Staatsmann, mit grosser Gelehrsamkeit, hellem Blick und gesundem Urtheile a) (geb. 1583 zu Delft, st. 1645 zu Rostock), bahnte den Weg zu freieren Untersuchungen über das Rechtliche und Sittliche durch sein berühmtes Werk vom Rechte des Kriegs und Friedens b), den ersten Versuch eines philosophischen Völkerrechts, nachdem Joh. Oldendorp c) (geb. 1506, st. 1567), Nic. Hemming (geb. zu Laland 1513, st. 1600) d), Bened. Winkler e) und Albericus

Gentilis *f*) (geb. 1551, st. 1611) schon die Arbeit vorbereitet hatten. Sein sittliches Gemüth ergriff diesen Gegenstand, um die Anzahl und Grausamkeit der Kriege zu vermindern. Er ging daher von Grundsätzen des Naturrechts aus, und suchte durch seine ausgebreitete Gelehrsamkeit unterstüzt, auf die Uebereinstimmung aller Völker in rechtlichen Begriffen aufmerksam zu machen — der Weg der Induction für die praktische Philosophie, worauf ihn wahrscheinlich Baco's Beispiel mochte geführt haben. Er fing an, sich mehr, als seine Zeitgenossen von den Fesseln der Autorität loszumachen, obgleich der Reichthum seiner Belesenheit oft dem Raisonnement nachtheilig ist, legte den Grund zur Erörterung des Begriffs des **Rechts** als eines moralischen Vermögens, suchte den Grund desselben in der Neigung des Menschen zur Geselligkeit (Socialität; daher das Princip: societatis custodia,) unterschied das Naturrecht (als dictamen rectae rationis) von dem positiven (ius voluntarium), sowohl göttlichen als menschlichen Recht, ungeachtet er es für identisch mit einem **allgemeinen göttlichen** und positiven Recht erklärte. Auch nahm er die Unterscheidung des vollkommenen und unvollkommenen Rechts, der rechtlichen und ethischen Verbindlichkeit (*facultas*, aptitudo moralis) an. Wenn auch **Grotius** in allem diesen nur den Weg bahnte, so hat er doch den Untersuchungsgeist geweckt, und einen reichen Stoff zu weiterer Bearbeitung niedergelegt. Seine Schrift machte Epoche, und wurde vielfältig commentirt. **Johann Selden** *g*) (geb. zu Salvington in Sussex 1584, st. 1654), that durch sein hebräisches Naturrecht, dem späterhin durch **Zentgraw** *h*) und **Alberti** *i*) auch ein **christliches** folgte, in welchem das Recht aus dem Stande der Unschuld hergeleitet wurde, mehrere Schritte wieder zurück.

e) Vita Hugonis Grotii. Lugd. Bat. 1704. 4.

(P. Ambr. Lehmann) Grotii manes ab iniquis obtrectationibus vindicati. Delft. 1727. Lips. 1732. 8.
Levensbeschryving door Gasp. Brand end Ad. v. Cattenburgh. Dordr. 1727. 1732. II Voll. fol.
Vie de Mr. Hugo Grotius par Mr. de Burigny. Par. 1752. II Voll. 12.
Hugo Grotius nach seinen Schicksalen u. Schriften, von H. Luden. Berl. 1807. 8.
b) De jure belli et pacis. Par. 1625. 4. — cum commentario W. van der Muelen et aliorum. Amstelod. 1696 — 1703. III Voll. fol. Die beste Ausg. Lausanne, 1751. IV Voll. 4. Franz. Uebersetzung von J. Barbeyrac. Amsterd. 1724. II Voll. 4. Grotius illustratus op. H. et S. de Cocceji. Wratislav. 1745 — 1752. IV Voll. fol. Ueber die verschiedenen Ausgaben u. Commentare s. von Ompteda Literatur des Völkerrechts. I Th. S. 174. II Th. S. 392.
g) Joh. Seldeni de jure naturali et gentium juxta disciplinam Ebraeorum. libb. VII. Lond. 1640. fol. Arg. 1665. 4.
h) Joach. Zentgravii de jure naturali juxta disciplinam Christianorum. libb. VIII. Strasb. 1678. 4.
i) Valent Alberti compendium juris nat. orthodoxae theologiae conformatum. Lips. 1676. 8.

V. Hobbes Materialismus.

§. 325.

Thomae Hobbes Angli Malmesburiensis vita (aut. J. Aubery). Carolopoli, 1681. 12.
Fr. Casp. Hagenii memoriae philosophorum, oratorum. Baruthii. 1710. 8.
Rettwig epistola de veritate philosophiae Hobbesianae. Brem. 1695. 8.

In England war vornehmlich Baco's Einfluss auf das Philosophiren entscheidend. Sein Freund, Thomas Hobbes, ging in seine Ansichten ein, verfolgte sie mit grösserer Strenge und Consequenz und bildete sie zum Materialismus aus. Er war zu Malmesbury 1588 geboren. Durch das Studium der Classiker wurde er ebenfalls der Scholastik abgeneigt, und durch seine Reisen, seine Verbindung mit Baco, Gassendi, Galilei zu freiem Selbstdenken angeregt. Aber die praktische Richtung seiner Forschungen beschränkte ihn. In dem Kampfe der Republicaner und Royalisten nahm er als Schriftsteller thätigen Antheil, indem er die Monarchie als

die einzige Basis der öffentlichen Ruhe betrachtete. Nach Herausgabe mehrerer philosophischer und mathematischer Schriften, in denen er, durch seine Paradoxieen Anstoss gegeben, und sich sogar den Vorwurf des Atheismus zugezogen hatte, starb er 1679.

Hobbes Schriften: Opera. Amstelod. 1668. IV Voll. 4. The moral and political Works. Lond. 1750. fol. übers. Hal. 1793 ff. Elementa philosophica de cive. Par. 1642. 4. Amstel. 1647. 12. Leviathan sive de materia, forma et potestate civitatis ecclesiasticae et civilis. engl. Lond. 1651. fol. latein. Amstelod. 1668. 4. Appendix. Amstel. 1668. 4. deutsch: Hal. 1794. II Voll. 8. Human nature or the fundamental elements of policy. Lond. 1650. 12. Elementorum philosophiae sectio prima de corpore. engl. Lond. 1655. 8. lat. Amstelod. 1668. 4. Sectio secunda de homine. engl. Lond. 1658. 4. lat. Amstelod. 1668. 4. De corpore politico or the elements of law moral and political. Lond. 1659. 12. Quaestiones de libertate, necessitate et casu, contra Doctorem Brunhallum. engl. Lond. 1656. 4. Die drei Schriften: über die menschl. Natur, üb. den bürgerl. Körper, und über die Freiheit u. s. w. zusammen in: Hobbes Tripos in three discourses. 3. Ed. Lond. 1684. 8.

§. 326.

In der Philosophie machte sich Hobbes Freiheit und Gründlichkeit zum Gesetz, und suchte sich, mit Verbannung alles Hypothetischen (aller qualitatum occultarum), nur an das Begreifliche, — dieses war ihm Bewegung und Sinn — zu halten. Philosophie ist ihm (de corp. p. 2.) die durch richtiges Raisonnement erlangte Erkenntniss der Wirkungen oder Erscheinungen aus ihren vorgestellten Ursachen, und der möglichen Ursachen aus den erkannten Wirkungen. Ihr Gegenstand ist jeder Körper, bei dem sich eine Erzeugung vorstellen lässt, und eine Zusammensetzung und Auflösung Statt findet. Nach den zwei Hauptarten der Körper theilt sich die Philosophie in die Lehre von den natürlichen Körpern (sie begreift Logik, Ontologie, Metaphysik und Physik), und Politik (die Lehre vom Staatskörper), welche die Ethik, als besondern Theil, begreift. Alle Erkenntniss fängt von den

Sinnen an; doch sind die sinnlichen Vorstellungen nur Erscheinungen in uns, welche durch eine Bewegung des Gehirns oder der Lebensgeister durch die Gegenstände entstehen. Das Denken ist ein Rechnen (computatio); Wahrheit und Falschheit beruhet auf den Verbindungen der Worte, Definitionen. Nur das Begränzte lässt sich erkennen; von dem Unendlichen giebt es keine Einbildung, und daher auch keine Erkenntniss; es ist ein Wort nicht für das Erkennen, sondern für die Verehrung eines Wesens, dessen Erkenntniss auf Glauben beruht. Der Inhalt der Religion ist sonach kein Gegenstand der Philosophie, sondern der Gesetzgebung. Es blieb ihm also für die Philosophie nichts übrig, als die Körperlehre, Psychologie und Staatslehre. Seine ganze Philosophie schliesst sich an das Aeussere, Objective an, indem er durch Bewegungen der Körper Empfindungen entstehen lässt, und den Geist selbst für einen feinen Körper hält. Eine Psychologie vertritt die Stelle der Metaphysik, welche helle und richtige, neben einseitigen und schiefen Ansichten enthält, und überhaupt nicht tief genug eindringt.

§. 327.

Mehr als die theoretische hat seine praktische Philosophie Aufsehn erregt. Auch hier ging er als Selbstdenker auf seinem eigenen, von der Scholastik ganz verschiedenem, Wege. Sein Hauptstreben war die dauerhafte Einrichtung des politischen Körpers und ein Staatsrecht zu gründen, indem er nicht wie Plato in seiner Republik, Thomas More (Morus; geb. 1480 zu London, enthauptet 1535) in seiner Utopia (Bas. 1568 und öfter), Campanella in seiner civitas solis, (s. §. 318. u. Litterat.) und später James Harrington (geb. zu Upton 1611, st. 1677) in seiner Oceana (Lond. 1656, mit den and. Werken 1700 u. 1737. fol.), von einem Ideale ausging, sondern von einem Rechtsbegriffe,

den er mittelst der Voraussetzung eines empirischvorgestellten Naturzustandes ableitete *a*). Der Mensch begehrt nach einem physischen Gesetze alles Zuträgliche, und flieht das Schädliche. Selbsterhaltung und Tod sind die höchsten Objecte seines Begehrens und Verabscheuens. Was zur Selbsterhaltung und Verwahrung vor Schmerzen dient, ist der Vernunft nicht entgegen, also recht. Recht ist die Freiheit, seine natürlichen Kräfte der gesunden Vernunft gemäss zu gebrauchen. Der Mensch hat also ursprünglich ein Recht zur Selbsterhaltung und Vertheidigung, und dadurch auch zu allen dazu erforderlichen Mitteln, wobei die Beurtheilung ihm überlassen ist; mithin ein Recht auf Alles. Hieraus entsteht aber bei den unvermeidlichen Collisionen im Naturzustande ein fortdauernder Krieg Aller gegen Alle, eine allgemeine Unsicherheit und Unruhe, welche die Selbsterhaltung gefährdet, und jenes Recht wirkungslos macht. Die Vernunft (Selbstliebe) gebietet also den Frieden, welcher aber nur durch Verträge, durch den Uebertritt in die bürgerliche Gesellschaft (status civilis) möglich ist, indem die willkührliche Macht Aller Einem übertragen wird. Absolute Gewalt des Regenten, absoluter Gehorsam der Unterthanen ist hierzu nothwendig; und die monarchische Form die beste. In dem Staate geht durch Verträge erst die Epoche des verbindlichen Rechts an. — Selbstliebe ist der Grund des Naturgesetzes, Nutzen der Zweck desselben. Das Naturgesetz ist auch zugleich das Sittengesetz (lex moralis). — Zur Bestätigung seiner consequent ausgeführten Theorie berief sich Hobbes auf die Bibel. Er fand wenig Anhänger und parteilose Beurtheiler, und diese mehr im Auslande; desto mehr aber Gegner. Zu den ersten gehört der Holländer Lambert Velthuy-

sen (st. 1685) *b*), zu diesen Richard Cumberland (s. §. 346.) und Rob. Scharrock *c*).

a) In dem zu §. 325. angeführten Buche de cive.

b) Lamberti Velthuysen de principiis justi et decori, dissertatio epistolica, continens apologiam pro tractatu clarissimi Hobbesii de cive. Amstelod. 1651. 12.

c) De officiis secundum ius naturale. Oxon. 1660. 8.

§. 328.

VI. Herbert von Cherbury.

Eine entgegengesetzte Richtung nahm sein Zeitgenosse Lord Eduard Herbert von Cherbury, geb. 1581, st. 1648, der vornehmlich die Religionsphilosophie im Auge hatte. Dieser behauptete angeborene Erkenntnisse, hielt nicht Sinn und Verstand, sondern einen Instinct der Vernunft, dem diese untergeordnet sind, für die Quelle unserer Erkenntniss; und gründete nicht, wie Hobbes, die Religion auf historische Ueberlieferung, sondern auf ein ursprüngliches unmittelbares Wissen, so wie überhaupt seine Forschungen mehr die ideale als empirische Richtung nahmen, und tiefer in die Untersuchung über die Natur der Wahrheit eindrangen, die er einer besondern Betrachtung unterwarf *a*). Die Seele sah er an als ein verschlossenes Buch, welches auf Veranlassung der Natur sich öffnet. Sie bringt aus sich selbst allgemeine Wahrheiten (communes notitiae) hervor, in welchen die Menschen einstimmig sind, und nach welchen alle Zweifel und Streitigkeiten im Gebiete der Theologie und Philosophie gehoben werden können. Er behauptete damit eine Vernunftreligion, und die Berechtigung zur Prüfung jeder angeblich geoffenbarten Religion (de veritate p. 265 sq. 282 sq.). Der Mangel an Deutlichkeit in seinem Gedankengang und Ausdruck, so wie die Herrschaft der entgegengesetzten empirischen Richtung seiner Zeitgenossen machten, dass

seine Ansichten geringen Eingang fanden. Die Theologen aber verschrieen ihn.

a) Tractatus de veritate prout distinguitur a revelatione, a verisimili, a possibili et a falso. Lutet. Paris. 1624 u. 1633. Lond. 1645. 4. 1656. 12. (dabei die Schrift de causis errorum). Eine andere Schrift Herberts ist: de religione gentilium errorumque apud eos causis. Lond. 1645. 8. (der erste Theil); vollständig 1663. 4. u. 1670. 8.

VII. Mystische Naturforscher und Theosophen dieser Zeit.

§. 329.

Mit Mystik verband die Naturforschung in dieser Zeit Johann Baptista van Helmont (geb. zu Brüssel 1577, gest. zu Wien 1644). Er wurde durch die Einsicht in die Leerheit der Scholastik, die ihn zu Löwen und bei dem Jesuiten Martin del Rio gelehrt worden war, so wie durch die Lectüre der Schriften des Kempis, Tauler (§. 275.) und Paracelsus, ein schwärmerischer Arzt, der jedoch durch seinen hellen Verstand neben vielen Grillen manche richtigere Ideen hervorbrachte, und manchen Irrthum aufdeckte. Um eine Reform der Medicin durch Alchymie und Paracelsische Lehren, welche sein Hauptzweck war, zu bewirken, suchte er eine Philosophie über das Universum. Auch er hing dem Platonismus seiner Zeit an, und leitete alle Erkenntniss und Weisheit aus unmittelbarer Anschauung Gottes und passiver Erleuchtung der Vernunft ab. Die ganze Natur ist ihm beseelt; aber die Dinge und ihre wirkenden Ursachen machen keinen Theil Gottes aus. Alle Kräfte sind geistige Substanzen, welche aus Wasser und Luft, den einzigen Elementen, durch Fermente alles hervorbringen. Hieraus bildete er eine besondere spiritualistische Physiologie, worin auch der Archeus (als das thätige Princip der Naturdinge vervielfacht) eine Hauptrolle spielt a). Sein Sohn Francisc. Mercu-

rius van Helmont (geb. 1618, lebte auf Reisen in Deutschland und England, st. 1699), suchte „die heilige Kunst (Theosophie) zu erweitern, und durch Eintheilung der Wesen und Beziehung auf das Eine ein System aufzustellen;" in welchem er platonische, kabbalistische und christliche Lehren auf seine Ansicht originell anwendete *b*). Marcus Marci von Kronland (st. 1676) stellte ein ähnliches cosmologisches System auf, in welchem er Plato's Ideen und Aristoteles Formen verschmelzte, und daraus seine ideas seminales bildete, um die qualitates occultas der Scholastiker durch etwas Verständlicheres zu verdrängen. Die Ideen sind die Kräfte der Natur, welche alles vermittelst des Lichts erzeugen und bilden. Auch die Sterne wirken durch Ideen ververmittelst des Lichts auf die sublunarische Welt *c*).

a) J. J. Loos: Johann Baptista v. Helmont. Heidelb. 1807. 8. und des Bapt. Helmont opera. Amstd. 1648. 4. u. Francf. 1659. III Voll. fol.

b) Paradoxical discourses. Lond. 1690. deutsch Hamb. 1691. Seder Olam s. ordo saeculorum hoc est historica enarratio doctrinae philosophicae per unum in quo sunt omnia 1693. 12. Die opuscula philosophica. Amstel. 1690. 12. enthalten wenigstens seine Ansichten, wenn er auch nicht Verfasser ist.

c) Joh. Marc. Marci a Kronland Idearum operatricium idea sive detectio et hypothesis illius occultae virtutis, quae semina foecunda et ex iisdem corpora organica producit. Prag. 1635. 4. Philosophia vetus restituta, in qua de mutationibus, quae in universo sunt, de partium universi constitutione, de statu hominis secundum naturam et praeter naturam, et de curatione morborum etc. libb. V. Prag. 1662. 4.

§. 330.

In England erhielten die schwärmerischen Lehren des Paracelsus an dem Arzt Robert Fludd (Robertus de fluctibus, geb. zu Milgat in Kent 1574, st. 1637) einen eifrigen und gelehrten Vertheidiger, der sie mit Moses Schöpfungsgeschichte in Verbindung brachte *a*), aber an Gassendi einen Gegner fand. In Deutschland hatte die theosophische Schwärmerei auch den frommen, durch Religionszweifel geängstigten Jacob Böhm,

Schuhmacher zu Görlitz, (geb. zu Alt-Seidenberg bei Görlitz 1575, st. 1624) ergriffen, der durch die Vermischung jener theosophischen Principe und medicinischer Terminologie mit theologischen Ideen höchst abentheuerliche Vorstellungen von dem Wesen der Gottheit und dem Ursprunge der Dinge aus derselben, als göttliche Offenbarungen, hervorbrachte *b*). Seine Schwärmereien breiteten sich aus, und fanden in England an dem Arzte John Pordage (§. 341.) einen Commentator. In neueren Zeiten hat diese Art von Theosophie St. Martin (s. unten) nicht ohne Geist erneuert.

a) Historia macro- et microcosmi metaphysica, physica et technica. Oppenh. 1617. f. Philosophia Mosaica Gudae 1638.

b) Jacob Böhm, ein biographischer Versuch. Dresden, 1802. 8. Jac. Böhm's Werke. Amsterd. 1620. IV Voll. 8. 1682. 8. 1698. u. 1730. X Voll. 8. Auszug aus seinen Schriften. Amstd. 1718. Frcf. 1801. 8. — Uebersetzungen ins Holl. u. Engl.

§. 331.

Böhme und Fludd hatten den Versuch gemacht, die Ausgeburten ihrer phantastischen Speculation auch in der Bibel zu finden. Eine Mosaische Philosophie hängt so natürlich mit dem Wesen der Kabbala und der Theosophie zusammen, dass ihre Ausbreitung nicht befremden darf. Unter mehreren Versuchen der Art führen wir nur den von Joh. Amos Comenius (aus d. Dorf Comna bei Prenow in Mähren, geb. 1592, st. zu Amsterd. 1671) auf, der in seiner Synopsis physices ad lumen divinum reformatae (Lips. 1633. 8.) die Vorstellungen des Fludd und anderer deutlicher vortrug. Er nahm drei Principe an, durch welche Alles entstanden, Materie, Geist, Licht. Jene ist die körperliche, der Geist die feine Substanz, die an sich lebend, unsichtbar, unempfindbar, durch den göttlichen Geist allen Dingen mitgetheilt ist, um sie zu bewohnen und zu beleben. Das Licht ist aber der plastische Geist, eine mittlere Substanz, welche die Materie

durchdringt, zum Empfangen des Geistes vorbereitet, und sie dadurch formt. Auch seine philanthropischen Ideen sind merkwürdig. *) Joh. Baier (1606), der Nachfolger des Comenius, und Andere haben in ihren Schriften dasselbe versucht (vgl. §. 329.).

*) Ueber seine Panegersie oder allgemeine Betrachtung über die Verbesserung der menschl. Dinge an das Menschengeschlecht etc. Halle 1702. siehe einen Aufsatz u. Auszug in K. Chr. Fr. Krause's Tagblatt des Menschheitlebens, 1811. 4. St. 18. u. ff.

VIII. Skeptiker.

§. 332.

In einer vollendeten Gestalt erschien der Skepticismus in Franz Sanchez (Franc. Sanctius) *a*), geb. 1562 zu Bracara in Portugal, der zu Toulouse Medicin und Philosophie mit vielem Beifall bis zu seinem Tode 1632 lehrte. Sein Skepticismus ist nur das Schild, welches er seinen Angriffen auf die Aristotelische Philosophie, die er zu lehren gezwungen war, vorhielt, und er hatte die Absicht, nachdem er die Ungewissheit alles menschlichen Wissens mit den gewöhnlichen Gründen, aber auf eine, durch Witz und Laune interessante Weise gezeigt hatte, in einer besondern Abhandlung den Weg zu einem gründlichen Wissen zu lehren, welche aber nicht erschienen ist. Franz de la Mothe le Vayer *b*), ein vortrefflicher Kopf mit einem grossen Reichthume von Kenntnissen und vielem Geist (geb. 1586 zu Paris, starb 1672), stellte die skeptischen Gründe gegen die Erkenntniss, mit besonderer Beziehung auf religiöse Gegenstände, dar. Er läugnet alle Vernunftprincipien für die Religion, wegen der Verschiedenheit der Religionen, und nimmt für die Theologie ein Princip des Glaubens, das über die Vernunft erhaben sey, und durch göttliche Gnade mitgetheilt werde, an. Das menschliche Leben betrachtet er als eine Farce, und die Tugend beinahe als eine Chimäre,

a) Francisci Sanchez Tractatus de multum nobili et prima universali scientia quod nihil scitur. Lugd. 1581. 4. u. 12. Frcof. 1618. 8., mit widerlegenden Anmerkungen von Dan. Hartnack, unter dem Titel: Sanchez aliquid sciens. Stettin. 1665. 12. Tractatus philosophici. Rotterd. 1649. 12.

b) Cinq dialogues faits à l'imitation des anciens par Horatius Tubero (par François de la Mothe le Vayer). Mons. 1671. 12. 1673. 8. avec une refutation p. Mr. Kahle. Berol. 1744. 8. Deutsch. Fcf. 1716. II Thle. — Oeuvres. Par. 1654. u. 1667. 1684. III Voll. fol.

Zweite Abtheilung.

Rationalismus des Des Cartes und die dadurch veranlassten Systeme.

I. Des Cartes.

§. 333.

Baillet la vie de Mr. des Cartes. Par. 1690. 4. abregée Par. 1693. 12.

God. Guil. Leibnitii notata circa vitam et doctrinam Cartesii in Thomasii historia sapientiae et stultitiae. T. II. p. 113. u. in Vol. III. Epistolarum Leibnitii ad diversos. p. 388.

Reflexion d'un Academicien sur la vie de Mr. Descartes, envoyée à un ami en Hollande. a la Haye, 1692. 12.

Gaillard éloge de René Descartes. Par. 1765. 8.; p. Mr. Thomas. Par. 1761. 8. deutsch Leipz. 1767. 8.; par Mr. Mercier. Geneve et Par. 1765. 8. deutsch v. K. A. Caesar. Lpz. 1777. 8.

Joh. Tepelii historia philosophiae Cartesianae. Norimb. 1672. 12. de vita et philos. Cartesii. ibid. 1674.

Recueil de quelques pièces curieuses concernant la philosophie de Mr. Descartes (p. Mr. Bayle). Amsterd. 1684. 12.

Petri Dan. Huetii censura philosophiae Cartesianae. Par. 1689. 12. Philosophiae Cartesianae adversus censuram Petr. Dan. Huetii vindicatio aut. D. A. P. (Augusto Petermann). Lips. 1690. 4. Reponse au livre qui a pour titre: P. Dan. Huetii censura etc. par Pierre Silvain Regis. Par. 1692. 12. Dagegen schrieb Huet anonym:

Nouveaux Mémoires pour servir à l'histoire du Cartesianisme. Par M. G. Par. 1692. 12.

Admiranda methodus novae philosophiae Renati Descartes. Ultraj. 1643. 12.

Balth. Bekkeri de philosophia Cartesiana admonitio candida et sincera. Wesel. 1668. 12.

Ant. le Grand apologia pro Cartesio, contra Sam. Parkerum. Lond. 1672. 4. Norimb. 1681. 8.

Pet. de Villemendy s. oben §. 121.

René des Cartes (Cartesius), geb. zu la Haye in Touraine 1596, versuchte in Frankreich auf dem dem Empirismus entgegengesetzten Wege der Speculation eine Reform, welche geräuschvoller wirkte, lebhaftern Beifall und Widerstand fand; denn er stellte ein System auf, welches das Selbstforschen aufregte. Er zeichnete sich schon in der Jesuiterschule zu la Fleche durch lebhafte Phantasie und rege Wissbegierde aus. Indem er in Büchern dieselben zu befriedigen suchte, stürzte ihn sein lebhafter Geist, eine planlose Lectüre und die grosse Mannichfaltigkeit fremder Gedanken, die er aufgenommen, in peinliche Ungewissheit; seine Reisen vergrösserten das Uebel, anstatt es zu heilen. Nun fasste sein kühner Geist den Plan, ganz aus sich selbst, und ohne fremde Hülfe, eine Philosophie aufzubauen. Er begab sich zu dem Ende nach Holland, wo er Musse und Freiheit zu finden hoffte, und seine meisten Schriften ausarbeitete (von 1629—1649). Bald machte er grosses Aufsehen, wurde in Streitigkeiten, vorzüglich von Seiten der Theologen, verwickelt, führte eine bedeutende Correspondenz, und wurde endlich von der Königin Christine nach Schweden berufen, wo er schon 1650 starb.

Cartesius Schriften: Opera. Amstelod. 1692—1701. IX Voll. 4. Opera philosophica. Frcf. ad M. 1692. 4. Principia philosophiae. Amstelod. 1644. 1656. 4. Meditationes de prima philosophia etc. ib. 1641. 4. Discours de la methode pour bien conduire la raison et chercher la verité dans les sciences. Plus la Dioptrique. les Meteores et la Geometrie etc. Par. 1637. 4. von de Courcelles, mit Ausnahme der Geometrie ins Latein. übersetzt und von des Cartes revidirt 1644. Specimina philosophiae seu Dissertatio de methodo, Dioptrice et Meteora. Amstel. 1656. 4. Meditationes de methodo, Tractatus de passionibus animae. ibid. 1656. 4. Tractatus de homine et de formatione foetus cum notis Lud. de Forge. ibid. 1677. 4. Epistolae (ins Lat. übersetzt) III Part. ibid. 1668. 4.

§. 334.

Cartesius war nicht bloss Philosoph, sondern auch ein grosser Mathematiker, Astronom und Physiker.

Sein Ruhm und Glück, das er als Philosoph machte, hängt zum Theil von seinen Einsichten und Verdiensten in Hinsicht jener Wissenschaften ab. Sein Ziel, die Philosophie als evidente Wissenschaft zu begründen, war lobenswerth; es fehlte ihm aber an propädeutischen Einsichten und an Methode, auch ging er viel zu rasch zu Werke, um aus dem Zustande des Zweifels, den er als die Bedingung alles Philosophirens betrachtete, zum Besitze der Wissenschaft zu gelangen. Seine Principien sind unbestimmt und precär, und das System von Folgerungen, welches er daraus, vermittelst der logischen Methode zieht, kann nur durch einen Schein von Evidenz trügen. Er geht von dem Selbstbewusstseyn und dem Denken aus, schliesst daraus auf die Existenz der denkenden Substanz (cogito: ergo sum), der Seele, welche sich von allen materiellen Dingen unterscheide, und daher von denselben unabhängig sey, deren Wesen in dem Denken bestehe, und daher erkennbarer sey, als das der Körper. Das Wesen dieser besteht in der Ausdehnung. Körper und denkende Substanzen, Leib und Seele sind einander wesentlich entgegengesetzt. Klarheit und Deutlichkeit ist ihm das zureichende Kriterium der Wahrheit. Die Seele denket nicht alles gleich deutlich; in Vielem ist sie ungewiss, und also nur eine unvollkommene, endliche Substanz. Sie findet aber in sich die angeborne Idee eines absolut vollkommnen Wesens oder Geistes, dessen erstes Attribut die Existenz ist. * Durch die Erkenntniss der Existenz des vollkommensten Wesens wird die Evidenz und Wahrheit aller Erkenntniss absolut begründet.

* Sam. Werenfels judicium de argumento Cartesii pro existentia dei petito ex ejus idea, in dessen dissertatt. var. arg. Pars. II. Dagegen Jacquelot examen d'un écrit qui a pour titre: judicium de argumento etc. worüber mehrere Streitschriften gewechselt wurden, welche in dem Journ. des savans 1701 der histoire

des ouvrages des savans. 1700 et 1701. und in den nouvelles de la republique des lettres 1701. 1702 u. 1703 an mehreren Orten sich finden.

Andr. Richter diss. (Resp. Jo. Foubin) de religione Cartesii. Gryphisw. 1705. 4.

Chr. Breithaupt Diss. de Cartesii theologia naturali et erroribus in ea commissis. Helmstad. 1735. 4.

Lud. Fr. Ancillon judicium de judiciis circa argumentum Cartesianum pro existentia Dei ad nostra usque tempora latis. Berol. 1792. 8.

§. 335.

Gott, als unendliches Wesen, ist Urheber des Universums, welches unendlich ist; die materiellen und denkenden Substanzen, woraus es besteht, sind unvollkommen, endlich; zu ihrem Daseyn und zu ihrer Fortdauer ist der Beistand oder die Mitwirkung Gottes (assistentia s. concursus) nothwendig, (welche Ansicht in der Folge von Geulinx und Andern in das System des Occasionalismus verwandelt wurde, vergl. §. 337.). Da er Materie und Raum nicht unterschied, so war es ihm ein Leichtes, mittelst der Bewegung und deren Gesetzen, die er unmittelbar von Gott ableitete, durch seine Wirbel das physische Weltgebäude zu construiren. — Die Seele, deren Wesen in dem Denken besteht, ist einfach d. i. völlig immateriell (Cartesischer Spiritualismus); doch kann man die Zirbeldrüse für ihren Sitz (weil sie hier mit den Lebensgeistern zusammenwirkt) ansehen. Aus der Immaterialität der Seele folgert er ihre Unsterblichkeit, und um diese nicht den Thieren einräumen zu müssen, macht er diese zu lebenden Maschinen. Die Seele ist frei, weil sie sich frei denkt; in der Freiheit liegt die Möglichkeit des Irrthums. Er unterscheidet leidentliche und thätige Bestimmungen (passiones und actiones) der Seele. Willensthätigkeiten, Einbildungen und Gedanken gehören zu dem letzteren ihrem Grunde nach. Unter den Ideen unterscheidet er erworbene, ge-

machte und angeborne. Die ersten entstehen durch Objecte vermittelst der Bewegung in den Organen. Lebenswärme und Bewegung rührt nicht von der Seele, sondern von den Lebensgeistern her. Er erklärt die Gemeinschaft der Seele und des Körpers durch das System der Assistenz. Die Seele bestimmt die Richtung der Lebensgeister.

§. 336.

Cartesius hat ungeachtet der Verwechselung des Denkens und Erkennens bei seinem Philosophiren, ungeachtet der Grundlosigkeit und des Mangels an Bündigkeit in den Folgerungen, so wie der innern Widersprüche, welche ihm klärer eingeleuchtet haben würden, wenn er auch die praktische Philosophie bearbeitet hätte, dennoch das Selbstdenken durch Form und Stoff seines Systems, und selbst durch seine blendenden und kühnen Hypothesen in hohem Grade befördert, zur Untersuchung der Theorie des Denkens und Erkennens, so wie des Unterschieds von beiden genöthigt, zur Entscheidung des Kampfes zwischen Supernaturalismus und Rationalismus, zwischen Empirismus und Speculation Veranlassung gegeben, der Scholastik den Hauptstoss versetzt, das Interesse des Philosophirens belebt, und auf die Verirrungen desselben aufmerksam gemacht. Viele ausgezeichnete Denker nahmen an seinen Bemühungen Theil. Er erhielt an Hobbes (§. 325.), P. Gassendi (§. 323.) a), Pet. Dan. Huet b), Gabr. Daniel c) u. a. scharfsinnige Gegner, die mit philosophischer Ruhe seine Hauptsätze prüften, aber auch viele leidenschaftliche Bestreiter und Verfolger, besonders unter den Theologen und Anhängern der Schulphilosophie, z. B. Gisbertus Voetius (geb. zu Heusden 1589, st. 1676), der Eklektiker Martinus Schoock, (geb. zu Utrecht 1614, st. 1665), Cyriacus Lentulus, der Jesuit Valois u. a., die ihn des Atheismus und Skepticismus beschuldigten. Viele

treffliche Denker bildeten sich in seiner Schule, oder nahmen sich doch seiner Philosophie an, welche ungeachtet der harten Verfolgungen und der gegen sie ergangenen Verbote (1643 in Italien, und 1656 in Holland durch die Synode von Dordrecht) sich in den Niederlanden und in Frankreich (weniger in England, Italien und Deutschland) verbreitete, und auf alle Theile der Philosophie, auf Logik, Metaphysik, Ethik d), und selbst auf die Theologie e) einen wirksamen Einfluss hatte.

a) Ger. de Vries Dissertatiuncula historico-philosophica de Renati Cartesii meditationibus a Gassendo impugnatis. Ultraj. 1691. 8. vgl. §. 323.

b) Gegen seine censura etc. (s. Litt. zu §. 333.) erschienen mehrere Schriften.

c) In seinem Roman: Voyage du monde de Des-Cartes. à Par. 1691. 12. Lat. iter per mundum Cartesii. Amstelod. 1694. 12. und: Nouvelles difficultés proposées par un Peripateticien. Amst. 1694. 12. Latein. Novae difficultates etc. ibid. eod.

d) L'art de vivre heureux. Par. 1692. 8. Latein. unter dem Titel: Ethica Cartesiana, sive ars bene beateque vivendi. Hal. 1776. 8.

e) Philosophia S. Scripturae interpres (von Ludw. Meyer Arzt u. Freund des Spinoza). Eleutheropoli, 1666. 4. edit. III. v. Semler. Hal. 1776. 8.

Valentini Alberti Tractatus de Cartesianismo et Coccejanismo. Lips. 1678. 4. Viteb. 1701. 4.

§. 337.

Unter den Freunden der Philosophie des Cartesius verdienen genannt zu werden: der Freund des Des-Cartes Louis de la Forge a) (Arzt zu Saumur), Claude de Clerselier (st. 1686), der Herausgeber der nachgelassenen Schriften des Des Cartes, ferner Jac. Rohault (st. 1675), dessen Schüler Pierre Sylvain Regis b) (geb. 1632, st. 1707), ein guter Commentator des Cartes. Systems war, mehrere Jansenisten vom Portroyal c), Ant. Arnauld (st. 1694) d), Blaise Pascal e) (geb. 1623, st. 1662, vgl. §. 349.), Nicole f) (st. 1695), und Malebranche (§. 340.), welche den Jesuiten eine strengere Moral entgegensetzten, Antoine

le Grand *g*), Joh. Clauberg *h*) (Lehrer zu Duisburg, geb. zu Chartres 1625, st. 1665). Besonders aber verdient angeführt zu werden Arnold Geulinx *i*) (geb. zu Antwerpen geg. 1625, st. 1669). Dieser entwickelte aus den Grundsätzen des Cartesius das System der gelegentlichen Ursachen (Occasionalismus) nach welchem Gott der eigentliche Urheber der Bewegungen in den Seelen und Körpern ist, diese aber nur Veranlassung dazu geben. Diese Ansicht wurde dann von B. Becker, Volder, Malebranche und Spinoza weiter ausgebildet. Er stellte auch eine reinere Sittenlehre auf, und erkannte die Philautie als den Grundfehler aller ältern und neuern Moralsysteme, setzte das Wesen der Tugend in eine reine Liebe (amor effectionis non affectionis) zur praktischen lebendigen Vernunft oder in den Gehorsam gegen Gott und Vernunft, aus Achtung gegen die Vernunft, welche sich in dem Aufmerken (diligentia) Gehorchen (obedientia), in der strengen Befolgung ihrer Vorschriften (justitia) und in der Nichtachtung alles übrigen (humilitas) äussere. Doch blieben seine oft überraschenden, treffenden Ansichten in der Ethik ohne grossen Einfluss, weil sie nicht sorgfältig genug begründet, mit dem System des Occasionalismus verwebt waren, und zuletzt mit einer blinden Unterwerfung unter Gottes Willkühr endeten, welche der Selbstthätigkeit der Vernunft allen Wirkungskreis entzieht. Balthasar Becker *k*) (geb. in Westfriesland 1634, st. 1698), bestritt, gestützt auf diesen Occasionalismus und den Cartesischen Begriff der Spiritualität die Einwirkung der Geister auf den Menschen und damit zugleich den herrschenden Glauben an Zauberei und Hexerei, worüber er seines Amtes entsetzt wurde. Pet. Poiret *l*) (geb. zu Metz 1646, st. 1719), erst Cartesianer, dann Mystiker, suchte dagegen den Glauben an unmittelbare Einwirkung Gottes und der

Geister aus Grundsätzen des Cartesianismus zu begründen. Mehrere Theologen und Philosophen machten von der Cartesischen Philosophie Anwendung in der Theologie, vertheidigten sie, oder erläuterten sie in didactischen und polemischen Schriften, wie J. Coccejus (st. 1669), Chph. Wittich (geb. 1625, st. 1687) *m*), Adrian Heerebord *n*) (Lehrer der Philosophie zu Leyden, st. 1659), Ger. de Vries *o*), Herm. Alex. Roel (st. 1718) *p*), Ruard Andala *q*) (geb. 1665 in Friesland, starb 1727.)

a) Ludovici de la Forge traité de l'esprit de l'homme. Par. 1664. 4. Latein. Tractatus de mente humana, ejus facultatibus et functionibus. Amstelod. 1669. u. Bremen, 1673. 4. Amst. 1708. 12.

b) Pierre Sylvain Regis systeme de la philosophie, contenant la Logique, la Metaphysique, la Physique et la Morale. Par. 1690. III Voll. 4. Amstel. 1691. IV Voll. 4. Reponse aux reflexions critiques de Mr. du Hamel sur le systeme Cartesien de la philosophie de Mr. Regis. Par. 1692. 12. S. auch Litt. zu §. 333. De la raison et de la foi ou l'accord de la foi et de la raison. Par. 1704. 4.

c) L'art de penser. (Diese Logik soll nach Einigen Arnauld zum Verf. haben.) Par. 1664. 12. Latein. Uebers. von Joh. C. Braun, mit einer Vorr. v. Fr. Buddeus. Hal. 1704. 8.

d) Arnauld oeuvres. Lausanne 1777. XXX Voll. 4.

e) Pascal Pensées sur la religion. Amstd. 1697. 12. Par. 1720. 12. deutsch von J. F. K. (Kleuker). Bremen, 1777. 8. von K. H. Heydenreich mit P. Biographie. Leipz. 8. — Lettres provinciales écrites par Louis de Montalte (Pascal) à un Provincial de ses amis. Avec de notes de Guillaume Wendrock (Nicole). Cologne, 1657. 12. und 1684. 8. Lugd. Bat. 1771. IV T. 12. Von dem letztern rührt auch die lateinische Uebersetzung her. Deutsch, Lemgo 1774. 8. Oeuvres. à la Haye 1779. V Voll. 8.

f) Pierre Nicole essais de morale. Par. 1671. VI Voll. 12. u. öfter. Instructions theologiques et morales. Par. 1709. 12. Oeuvrés moraux. Par. 1718. XXIV Voll. 12.

g) Ant. le Grand philosophia veterum e mente Renati des Cartes. Lond. 1671. 12. Institutio philosophiae secundum principia Renati des Cartes nova methodo adornata. Lond. 1672. 8. 1678. 4. Dissertatio de carentia sensus et cognitionis in brutis. Norimb. 1679. 8.

h) Joh. Clanbergii opera philosophica. Amstelod. 1691. 4. Logica vetus et nova. Ontosophia, de cognitione Dei et nostri. Duisb. 1656. 8. Initiatio philosophi seu dubitatio Cartesiana. 1655. u. öfter. Muhlhus. 1687. 12.

i) Arnoldi Geulinx Logica fundamentis suis, a quibus hactenus collapsa fuerat, restituta. Lugd. Bat. 1662. 12. Amstelod. 1698. 12. Metaphysica vera et ad mentem Peripateticorum. Amstelod. 1691. 12. Γνωθι σεαυτον sive Ethica. Amst. 1665. vollständig, Lugd. B. 1675. 12. Ed. Philarethus. Amstel. 1696. 12. 1709. 8. Annotata praecurrentia ad R. Cartesii principia. Dordraci, 1690. 4. Annotata majora in principia philosophiae R. Des Cartes, accedunt opuscula philosophica ejusdem auctoris. Dordraci. 1691. 4.

k) Ausser der oben angef. Schrift (§. 333.) siehe de betoverte Wereld. Leuwarden, 1690. Amstel. 1691 — 1693. IV Voll. 4. deutsch v. J. M. Schwager. Leipz. 1781. 3 Bde. 8. Wilh. Heinr. Becker Schediasma critico-literarium de controversiis B. Beckero ob librum d. bezauberte Welt motis. Königsb. u. Leipz. 1721. 4. Balthas. Bekkers Leben, Meinungen u. Schicksale — von J. M. Schwager. Leipz. 1780. 8.

l) Pet. Poiret Oeconomie divine. 1687. VII Voll. 8. Cogitationes de Deo, anima et malo. Amstelod. 1677. 1685. 1715. 4.

m) Chph. Wittich Consensus S. Scripturae cum veritate philosophiae Cartesianae. Neomag. 1659. 8. Theologia pacificata. Lugd. B. 1675. 4. Annotationes, in quibus methodi celeb. philosophi succincta notitia redditur. Dordr. 1688. 4. Anti-Spinoza s. examen ethices Ben. de Spinoza. Amstel. 1690. 4.

n) Adr. Heerebord meletemata philosophica und philosophia naturalis, moralis et rationalis. Lugd. Bat. 1654. 4. Parallelismus et dissensus Aristotelicae et Cartesianae philosophiae in philosophia naturali. ibid. 1643. 8. Selectae ex philosophia disputationes. ibid. 1650. 12.

o) Gerh. de Vries. Vgl. §. 336. Anm. s. Exercitationes rationales de Deo divinisque perfectionibus nec non philosophemata miscellanea. Traj. 1685. 4. Editio nova, ad quam praeter alia accedit Diatribe singularis gemina, altera de cogitatione ipsa mente, altera de ideis rerum innatis. Ultraj. 1695. 4.

p) Herm. Alex. Roell Diss. de religione rationali. Francq. 1686. f. Disputationes philosophicae de theologia naturali duae, de ideis innatis una Ger. de Vries Diatribae oppositae. Ed. IV. Franeq. 1700. 8. Ultraj. 1715.

q) Ruard Andala Syntagma theologico-physico-metaphysicum. Franeq. 1710. 4. Cartesius verus Spinozismi eversor et physicae experimentalis architectus. ibid. 1719. gegen Joh. Regii Cartesius verus Spinozismi architectus. Leovard. 1718. Exercitationes academicae in philosophiam primam et naturalem, in quibus philosophia Cartesii explicatur, confirmatur et vindicatur. Franeq. 1709. 4. Examen Ethicae Geulinxii. ibid. 1716. 4.

II. Spinoza.

§. 338.

Schriften: Bened. de Spinosa Renati Des Cartes principiorum philosophiae pars prima et secunda more geometrico demonstra-

tae. Accesserunt ejusdem cogitata metaphysica, in quibus difficiliores, quae tam in parte metaphysicae generali, quam speciali occurrunt quaestiones breviter explicantur. Amstel. 1663. II Voll. 4.

— — Tractatus theologico-politicus continens dissertationes aliquot, quibus ostenditur, libertatem philosophandi non tantum salva pietate et reipublicae pace posse concedi, sed eandem nisi cum pace reipublicae ipsaque pietate tolli non posse. Hamb. (Amstelod.) 1670. 4. (Auch unter folgenden verbergenden Titeln: Dan. Heinsii operum historicorum collectio prima. Ed. II. priori multo emendatior et auctior Lugd. Bat. 1673. 8. Henriquez de Villacorta M. D. a cubiculo Philippi IV., Caroli II. Archiatri opera chirurgica omnia sub auspiciis potentissimi Hispaniarum regis. Amstel. 1673. 8. 1697. 8.) — Franz. Uebers. unter folg. Titeln: La clef du sanctuaire par un savant homme de notre siècle. à Leyde, 1678. 12. Traité des cérémonies superstitieuses des Juifs tant anciennes que modernes. à Amst. 1678. 12. Reflexions curieuses d'un esprit désinteressé sur les matières les plus importantes au salut tant public que particulier. à Cologne, 1678. 12. Deutsch: Ben. v. Sp. über heilige Schrift, Judenthum, Recht der höchsten Gewalt in geistlichen Dingen, und Freiheit zu philosophiren. Aus dem Latein. (von Schack Herm. Ewald) oder Sp. philosophische Schriften I. Th. Gera, 1787. 8.

Annotationes Ben. de Spinoza ad tractatum theologico-politicum ed. Chr. Theoph. de Mars. Hag. Com. 1802. 4.

Bened. de Spinosa Opera posthuma. Amstelod. 1677. 4. (Enthalten: Ethica, Tractatus politicus de intellectus emendatione, Epistolae.) B. v. Sp. Sittenlehre nebst Chr. Wolfens Widerlegung. Frankf. u. Hamb. 1744. 8.; Spinosa's Ethik 1. u. 2. B. (v. Schack Herm. Ewald.) Gera, 1791. 1793. 8.; Ben. v. Sp. zwei Abhandlungen über die Cultur des menschlichen Verstandes und über die Aristokratie und Demokratie (von Schack Herm. Ewald.) Leipz. (Prag) 1786. 8.

Ben. de Spinoza Opera quae supersunt omnia, ed. H. Eberh. Glob. Paulus. Jen. 1802. 1803. II Voll. 8. (mit biographischem Apparat.)

Ueber ihn und seine Lehre:

Jean Colerus: Spinoza's Leben aus den Schriften dieses verrufenen Weltweisen und aus dem Zeugnisse vieler glaubwürdigen Personen, die ihn besonders gekannt haben, gezogen etc. aus dem Franz. Frankf. u. Leipz. 1733. 8. Das Original kam holländisch heraus. Utr. 1698. und würde ins Franzö übersetzt. Haag, 1706. 8.

Refutation des erreurs de Benoit de Spinosa par Mr. Fenelon, par le P. Lamy et par le Comte de Boulainvilliers. Avec la vie de Spinosa écrite par Mr. Jean Colerus augmentée de beaucoup de particularités tirées d'une vie manuscrite de ce philosophe faite par un de ses amis (aus dem folgenden Buch). Bruxelles, 1731. 12.

La vie et l'esprit de Mr. Benoit de Spinosa. (Amstd.) 1719. 8. Verf. ist ein Arzt, Lucas oder Vraese, Rath des Brabant. Hofes zu Haag. Nur 70 Exemplare wurden von der kleinen Auflage und zwar sehr theuer verkauft; daher circulirt es häufiger in Handschriften. Der zweite Theil wurde wegen seiner Anstössigkeit verbrannt; das Leben aber zum zweiten Male abgedruckt unter dem Titel: La vie de Spinosa par un des ses disciples; nouvelle edition non tronquée etc. Hamb. 1735. 8. — welcher Druck ebenfalls selten ist.

H. Fr. v. Diez Ben. von Spinosa nach Leben und Lehren. Dess. 1783. 8.

M. Philipson Leben Ben. v. Spinosa. Braunschw. 1790. 8.

Jariges über das System des Spinosa und über Bayle's Erinnerungen dagegen in der Histoire de l'Acad. des sciences de Berlin a. 1740, und in Hissmann's Magazin 5. Bd.

Fr. H. Jacobi über die Lehre des Spinoza, in Briefen an Hrn. Moses Mendelssohn. Bresl. 1785. 2. Aufl. 1789. 8. u. in Jacobi's Schriften.

Moses Mendelssohn Morgenstunden s. unten §. 375. und: An die Freunde Lessing's, ein Anhang zu Jacobi's Briefwechsel. Berl. 1786. 8.

F. H. Jacobi wider M. Mendelssohns Beschuldigungen. Leipz. 1786.

(Math. Claudius) zwei Recensionen in Sachen Lessing, M. Mendelssohn und Jacobi. Hamb. 1786.

Ueber Mendelssohn's Darstellung der Spinozistischen Philosophie in Cäsar's Denkwürdigkeiten IV B.

K. H. Heydenreich animadversiones in Mosis Mendelii filii refutationem placitorum Spinosae scripsit. Lips. 1786. 4. Derselbe: Natur und Gott nach Spinosa 1. B. (mit Auszügen aus der oben angegebenen Vie von Lucas.) Leipz. 1789. 8.

Gott. Einige Gespräche von J. G. Herder. Gotha, 1787. 8.

D. G. S. Francke Preisschr. über die neueren Schicksale des Spinozismus und seinen Einfluss auf die Philosophie überh. und die Vernunfttheologie insbesondere. Schleswig, 1812. 8.

Die speculative Richtung der Cartesischen Schule verfolgte mit Originalität und tief eindringendem Geiste der Jude Baruch (Benedict) Spinoza. Er war zu Amsterdam 1632 geb., und zeichnete sich schon als Knabe durch ein reges Streben nach Erkenntniss der Wahrheit aus. Seine Zweifel an den Lehren des Talmuds, sein rein religiöser Sinn ohne allen Aberglauben, machten ihn kaltsinnig gegen den Ceremoniendienst seiner Glaubensgenossen, und zogen ihm manche Verfolgungen zu. Er hielt sich bei Christen verborgen auf,

studirte die lateinische und griechische Sprache, Mathematik und Philosophie, besonders die Cartesische, deren Klarheit ihn anzog, aber seinen Tiefsinn nicht befriedigte. Er starb, nachdem er sein Leben dem stillen Denken einzig gewidmet hatte, mit dem Rufe eines ächten weisen und redlichen Mannes zu Haag 1677. Spinoza machte es sich zum Gesetz, nichts für Wahrheit zu halten, was ihm nicht als evident, aus zureichenden Gründen einleuchtete, und strebte, ein System aufzuführen, welches die Grundsätze des sittlichen Lebens aus der höchsten Vernunfterkenntniss, die wir von Gott haben (nach welchem Zweck er sein System Ethik benannte), nach strenger mathematischer Methode ableitete. Mit diesem streng wissenschaftlichen Streben näherte er sich dem höchsten Puncte der Speculation, und kam auf das merkwürdige, durch Cartesius vorbereitete, * System, nach welchem es nur eine Substanz, die Gottheit, das unendliche Seyn mit den unendlichen Attributen der Ausdehnung und des Denkens gibt, alles Endliche aber nur Scheinsubstanzen, modi der unendlichen Ausdehnung und des unendlichen Denkens sind. Die Substanz ist nicht ein einzelnes Wesen, sondern liegt allem Einzelnen zum Grunde; es ist nicht geworden, sondern besteht durch sich selbst (causa sui). Nur das Einzelne, die Modificationen der unendlichen Attribute, entstehen; aus der unendlichen Ausdehnung die modi der Bewegung und Ruhe; aus dem unendlichen Denken, die modi Verstand und Wille. Allen einzelnen körperlichen Dingen liegt die unendliche Ausdehnung, allen endlichen Denkweisen das absolute Denken zum Grunde, welche nothwendig zusammen gehören, und sich auf einander beziehen, ohne aus einander entstanden zu seyn. Alle endliche Dinge, Körper und Seelen, sind in Gott, Gott ist die immanente Ursache derselben (natura

naturans); aber Gott ist keines der endlichen Dinge, obgleich alle endliche Dinge aus dem göttlichen Wesen nothwendig, nicht nach Ideen und Zwecken, erfolgen. Es gibt keine Zufälligkeit, sondern nur Nothwendigkeit, die in Gott mit Freiheit verbunden ist, weil er die einzige Substanz ist, deren Wesen und Wirken durch keine andere beschränkt ist. Gott wirkt nach der innern Nothwendigkeit seines Wesens; und sein Wille ist von seiner Erkenntniss nicht getrennt. Es gibt keine freie Causalität nach Zwecken, sondern nur Causalität durch Natursachen. Der unmittelbare directe Begriff eines wirklich vorhandenen einzelnen Dinges heisst der Geist, Seele (mens) dieses einzelnen Dinges; das einzelne Ding, als der unmittelbare directe Gegenstand eines solchen Begriffs, heisst der Leib dieser Seele. Beide bilden ein und dasselbe Individuum, welches bald unter dem Attribute des Denkens, bald unter dem der Ausdehnung gefasst wird. Alle Ideen sind, wiefern sie auf Gott bezogen werden, wahr; denn alle Ideen, welche in Gott sind, sind ihren Gegenständen vollkommen entsprechend. Daher ist auch jede absolute oder entsprechende und vollkommene Idee, welche in uns ist, wahr. Das Falsche aber hat in der Beraubung des Denkens seinen Grund, welche die entstellten und verworrenen Gedanken mit sich führen (Eth, P. II. propos. 32. 34 sq.). Jede Idee eines wirklichen Gegenstandes fasst das ewige und unendliche Wesen Gottes in sich. Die Erkenntniss des unendlichen und ewigen Wesens Gottes, das jede Idee in sich fasst, ist adäquat und vollkommen. Der menschliche Verstand hat daher unbezweifelt eine adäquate Erkenntniss dieses Wesens. In der lebendigen Erkenntniss Gottes besteht unsere höchste Seligkeit; denn je mehr wir Gott erkennen, desto geneigter sind wir, nach seinem Willen zu leben, worin zugleich unser Glück und unsre Freiheit besteht. Unser

Wille nämlich ist nicht absolut frei; denn die Seele wird zu diesem, oder jenem durch eine Ursache bestimmt, welche wiederum durch eine andere bestimmt ist, und so immer weiter rückwärts, und so gibt es auch keine andere Fähigkeit der Seele, welche absolut wäre.

* H. C. W. Sigwart über den Zusammenhang des Spinozismus mit der Cartesianischen Philosophie. Tübing. 1816. 8.

H. Ritter über den Einfluss des Cartes auf die Ausbildung des Spinozismus. Leipz. 1816. 8.

§. 339.

Auf die Hauptidee dieses Systems war Spinoza schon früh durch das Studium der Rabbinen gekommen; Cartesius System diente nur zur wissenschaftlichen Entwickelung derselben. Durch die Annahme einiger Grundbegriffe, als Substanz und Causalität, und einiger weniger Axiome, entfaltete er auf Art der Mathematiker die ganze Gedankenreihe, die, wenn man ihm jene Voraussetzungen zugibt, ein geschlossenes Ganze ausmacht, bis auf den einzigen nicht erklärten Punct, wie aus den unendlichen Attributen der Gottheit die Unendlichkeit der endlichen Modificationen nothwendig erfolge. Der Grundfehler liegt in dem dogmatischen Gebrauche jener reinen Verstandesbegriffe, und in dem unbedingten Vertrauen zur Demonstration, wogegen auch, ungeachtet seiner strengen Wahrheitsliebe, der Widerspruch mit dem gemeinen Menschenverstande, ja selbst der innere Widerspruch einer Ethik, bei strenger Nothwendigkeit aller endlichen Dinge, — die, in sofern sie Bestimmungen des Unendlichen sind, zu dem nothwendigen Wesen der Gottheit gehören, als endliche Bestimmungen aber in einem durchgängigen nothwendigen Causalnexus stehen, — nichts vermochte. Jedoch ihm hatte sich die Ethik selbst in eine Physik verwandelt

(Epist. 62. Tractat. theologico-politicus c. 16.). — Die Tiefe der Ideen, der geschlossene Gang der Gedanken, die Kühnheit der Hauptidee, aus dem Unendlichen das Endliche zu erklären, werfen einige Dunkelheit auf das System, so dass es in seinem eigenthümlichen Wesen schwer zu fassen ist. Es ist aber dieses System den Worten und der Absicht des Urhebers nach kein Atheismus, wiewohl es anfänglich von den meisten Gegnern des Spinoza, mehr aus Leidenschaft denn aus Einsicht, dafür gehalten wurde, sondern ein Pantheismus (nicht materialer, wie der Eleatische, sondern ein formaler), der den würdigsten Begriff von Gott, als dem Urseyn, wie er aus blosser ontologischer Speculation gewonnen werden mag, in sich enthält und entwickelt. Ein solcher Begriff befriedigt aber nicht die Vernunft, und streitet mit dem Theismus, wie ihn die Vernunft, besonders in praktischer Hinsicht, voraussetzen muss. — Spinoza's Charakter und System wurden gleich verkannt und unwürdig behandelt. Nur wenige wagten anfangs als Freunde und Anhänger *a*) desselben zu erscheinen. Diejenigen, welche zuerst als Gegner auftraten, trugen zum Theil aus Unverstand oder geheimer Zuneigung, die sie zu verstecken suchten, zum Siege desselben bei, wie Franz Cuper *b*), der Graf Boulainvilliers *c*) (geb. 1658, st. 1722), der ausführlichste Gegner Chph. Wittich (vergl. §. 337.) *d*), Pet. Poiret *e*) (ebendas.), Sam. Parker (§. 341.), Isaac Jacquelot (geb. in Champagne 1674, st. 1708) *f*); und die es am ehrlichsten meinten, wie Jo. Bredenburg *g*), wurden an ihrer Vernunft irre, weil sie Spinoza's Demonstration nicht widerlegen, und auch nicht für wahr halten konnten. Erst in den neuern Zeiten hat man beiden Gerechtigkeit widerfahren lassen, aber auch die schwache Seite des Systems durch die kritische Methode entdeckt *h*). Die

neueste Philosophie nähert sich dem Systeme des Spinoza von mehreren Seiten an.

a) Zu diesen gehört Jo. Oldenburg, der jedoch in mehreren Puncten von Spinoza abwich. Ferner die beiden Aerzte Ludw. Mayer, der Verf. des Buchs: philosophia sacrae scripturae interpres (vergl. §. 336, not. e.), und Lucas, Zarich Jelles, Abraham Cufaeler (dessen Logik: specimen artis ratiocinandi naturalis et artificialis ad pantosophiae principia manuducens. Hamb. (Amst.) 1684. ferner Principiorum pantosophiae P. II. et P. III. Hamb. 1684. den Spinozismus erläutert und vertheidigt): Jo. Ge. Wachter (concordia rationis et fidei etc. Amstel. (Berol.) 1692. 8.), und Theod. Lud. Law (meditationes de deo, mundo et homine. (Fcof.) 1717. 8., und meditationes, theses, dubia philosophico-theologica. Freyst. 1719. 8.) werden vielleicht mit Unrecht Spinozisten genannt.

b) Arcana atheismi revelata. Rotd. 1676; streng beurtheilt von H. More opp. philos. T. I. p. 596., und in Jaegeri diss. Fr. Cuperus mala fide aut ad minimum frigide atheismum Spinozae oppugnans. Tub. 1710.

c) Seine Widerlegung mit der des Lamy ist oben in der Literatur zu §. 338. S. 338. angeführt worden.

d) Siehe S. 337. Note m.

e) Poiret fundamenta atheismi eversa, in s. cogitata de deo etc. bestritt ihn als boshaften Atheisten und Werkzeug des Teufels.

f) Isaac Jacquelot Dissertt. sur l'existence de dieu etc. par la refutation du systeme d'Epicure et de Spinoza. à la Haye, 1697. (vergl. §. 334, Anm.)

g) Enervatio tractatus theologico-politici una cum demonstratione geometrico ordine disposita naturam non esse deum. Roterod. 1675. 4.

h) Hieher gehört schon Chr. Wolf, dessen Widerlegung des Sp. bei seiner Uebersetzung der Sittenlehre, u. Bayle (s. oben die Abh. von Jariges). — Der Streit Jacobi's u. Mendelssohns über Lessing's Spinozismus brachte mehrere Schriften über die Spinozische Ansicht hervor, s. oben Litteratur zu §. 338, S. 338 f. In der oben angeführten Uebersetzung des Sp. von Ewald ist auch eine Widerlegung derselben nach kritischen Grundsätzen enthalten.

III. Malebranche. Fardella.

§. 340.

Fontenelle Eloge des M. im ersten B. seiner eloges des academiciens. à la Haye 1731. p. 317.

Nic. Malebranche de la recherche de la verité etc. Par. 1673. 12. VII Ed. 1712. II Voll. 4. od. IV Voll. 12. latein. Uebersetzung von Lenfant, de inquirenda veritate. Genev. 1691. 4. 1753. II Voll. 4. — Deutsch. Altenb. 1776—1786. 4 Bde. 8.

Nic. Malebranche Conversations chretiennes. 1677. De la nature et de la grace. Amstd. 1680. 12. Meditations chretiennes et metaphysiques. Cologne (Rouen), 1683. 12.
Malebranche Entretiens sur la metaphysique et sur la religion. Rotterd. 1688. 8. Entretiens d'un philosophe chretien et d'un philosophe chinois sur la nature du dieu. Par. 1708. Reflexions sur la prémotion physique etc. Par. 1715. 8. Oeuvres. Par. 1712. XI Voll. 12.

Nicole Malebranche (geb. zu Paris 1638, st. 1715), Pater des Oratoriums, ein Mann von missgestaltetem Körper, aber tiefem Geist, und unstreitig der grösste Metaphysiker, welchen Frankreich hervorgebracht hat, entwickelte mit Originalität, grosser Klarheit und Lebendigkeit die Ideen des Cartesius; aber sein Philosophiren nahm durch seinen religiösen Sinn einen eigenthümlichen mystischen Charakter an. Die Lehren von der Erkenntniss, von dem Ursprunge der Irrthümer, vorzüglich durch die Täuschungen der Einbildungskraft, und die Methode des Denkens, führte er trefflich aus. Die Vorstellung von der Passivität des Verstandes, der selbstthätigen Freiheit des Willens, von der Ausdehnung, als dem Wesen der Körper, und dem einfachen Wesen der Seele, von Gott als dem Realgrund alles Seyns und Denkens, führte ihn auf die scharfsinnige Bestreitung der angebornen Ideen, so wie auf die Behauptung, dass wir alle Dinge in Gott schauen, der sie auf intelligible Weise einschliesst, und dass Gott das Unendliche des Raums und des Denkens, die intelligible Welt und der Ort der Geister sey; wodurch er dem Spinozismus nahe kommt. Mit diesen Ideen hängt der von ihm noch weiter ausgedehnte Occasionalismus, vermöge dessen er den Körpern und Seelen nur ein passives Vermögen beilegt, und Gott als die einzige Grundursache aller ihrer Veränderungen ansieht, und überhaupt der (religiös-mystische) Idealismus des Malebranche auf das genaueste zusammen. Hier zeigten sich die Folgen von dem unbegrenzten Vertrauen und Hange

zur Demonstration, als der einzigen Quelle philosophischer Erkenntniss. Der Abt Foucher setzte diesem Systeme den Skepticismus entgegen. *

* Simon Foucher critique de la recherche de la verité.

Geprüft und bestritten wurden M's. System auch von dem P. du Tertre, der es nicht verstand (Refutation du nouveau système de Metaphysique composé par le P. Malebranche. Par. 1718. III Voll. 12.); ferner von Ant. Arnauld (de vraies et de fausses idées contre ce qu'enseigne l'auteur de la recherche de la verité. à Cologne 1683. 8., wogegen M. schrieb: Reponse de l'auteur de la recherche de la verité au livre de Mr. Arnauld de vraies et de fausses idées. Rotterd. 1684. Defense de Mr. Arnauld contre la reponse au livre de vraies et fausses idées. Cologne, 1684. 12. Trois lettres de l'auteur de la recherche de la verité touchant la defense de Mr. Arnauld contre la reponse. Rotterd. 1685. 12. u. noch einige andere gewechselte Streitschriften.) ferner von Locke (Examen du sentiment du P. Malebranche que nous voyons tout en dieu in dem II Tom. seiner oeuvres diverses. Amstd. 1732. 8.) und Leibnitz (Examen des principes du R. P. Malebranche) im zweiten B. des recueil des diverses pieces sur la philosophie etc. par Mr. Leibnitz, Clarke, Newton etc. II Ed. Amstd. 1740. 8.

Den Idealismus behauptete aus demselben Grunde, welchen auch Malebranche gebraucht, dass das Daseyn der Körperwelt nicht demonstrirt werden könne, sondern nur durch den Glauben an die offenbarte Religion begründet werde, Michel Angelo Fardella (st. zu Padua 1718) in seiner Logik. (Venedig, 1696.)

IV. Supernaturalisten und Mystiker dieser Zeit.

§. 341.

Die Folgerungen, welche sich aus dem Empirismus ergaben, und die kühnen Behauptungen der Speculation riefen den Supernaturalismus, Mysticismus und Skepticismus hervor. Theophilus Gale (Galeus), ein presbyterianischer Geistlicher, der 1677 starb, glaubte, dass die wahre Urphilosophie in dem Worte Gottes enthalten, und daraus in verschiedenen Epochen und auf

verschiedene Weise den übrigen Völkern sey offenbart worden. Die Philosophie müsse sich nach der Theologie richten. Dazu sey das Studium der eklektisch-Alexandrinischen Philosophie zu empfehlen *a*). Dieselbe Ansicht hatte auch Ralph (Rudolph) Cudworth (geb. 1617, starb als Lehrer zu Cambridge 1688), aber mit mehr originalem Geiste wandte er sie zur Vertheidigung des positiven Religionsglaubens gegen Materialisten und Atheisten an. Er versuchte Demonstrationen für das Daseyn Gottes, und die Schöpfung aus Nichts, behauptete angeborne Ideen in dem Sinne des Plato, und leitete daraus auch einen Beweis für Gottes Daseyn ab. Die plastische Natur, welche er zur Erklärung der zweckmässigen Formen der Natur annahm, weil sie weder in einem blinden Zufall, noch in mechanischer Nothwendigkeit, noch in einer unmittelbar fortgesetzten Schöpfung Gottes ihren Grund haben können, ist nichts anders als Plato's Weltseele. Den Des Cartes tadelte er daher, dass er die Endursachen aus der Physik verbannte. In den sittlichen Ideen, den Abbildern der göttlichen Weisheit, nicht in Erfahrungsbegriffen fand er den letzten Ursprung und das objective Wesen des sittlich Guten und Rechten *b*) und neigte sich überhaupt zur platonischen Ansicht hin. Dieselben Ansichten hatte auch Heinrich More, Cudworths College (geb. 1614, st. 1687) *c*), ein scharfsinniger und gelehrter Mann, der, nachdem ihn das Aristotelisch-Scholastische System unbefriedigt gelassen, und zum Zweifel an seiner eignen Individualität geführt hatte, den Neuplatonismus hauptsächlich aus Ficinus auffasste, und mit demselben das Studium der Kabbala verband, die er in besondern Schriften vertheidigte, aber nicht zu einem in sich einstimmigen System gelangte. Er nahm die intellectuelle Anschauung als Quelle der Philosophie an, und behauptete, dass die

ächte Philosophie aus göttlicher Offenbarung stamme. In seiner Metaphysik, deren Gegenstand die unkörperliche, so wie in seiner Physik, deren Gegenstand die körperliche Natur ist, suchte er das Daseyn eines unbeweglich Räumlichen, das von der beweglichen Materie verschieden ist, zu erhärten, und aus jenem alle Bewegung und Leben abzuleiten. Er setzte die Realität in die Ausdehnung, erklärte den Raum für Gott nach seinem absoluten Seyn und Wesen, und die Menschen und Thierseelen für ausgedehnt, obgleich einfach gegen die Nullibisten und Hol-enmerianer. Die Fehler des Des Cartes und Spinoza rügte er mit Achtung vor dem Geist dieser Männer. In der Ethik, welche ihm die Wissenschaft, gut und glücklich zu leben, ist, vereinigte er Aristoteles und Plato's Grundsätze. Beider Zeitgenosse und College zu Oxford Sam. Parker (st. 1688), beurtheilte die Philosophie des Des Cartes, besonders aber dessen atomistische Physik und seine Beweisgründe für das Daseyn Gottes strenger, bestritt den Atheismus und vertheidigte die Teleologie, aus welcher er auch seinen Beweis für das Daseyn Gottes schöpfte *d*). Durchaus für den mystischen Supernaturalismus erklärte sich der Prediger und Arzt John Pordage (geb. um 1625, st. 1698 zu London). Dieser suchte die theosophischen Schwärmereien des Jac. Böhme (§. 330.) in ein System zu bringen, und fand ihre Wahrheit durch eigne Offenbarung bestätigt *e*). Sein Schüler Thomas Bromley pflanzte dies fort. — In Frankreich widmete sich Pierre Poiret früher Cartesianer (s. §. 337.) ganz dem supernaturalistischen Mysticismus, welcher der Vernunft alle Selbstthätigkeit entzieht, und bekämpfte die Speculation *f*).

a) Theoph. Gale philosophia universalis, Lond. 1676. 8. aula deorum gentilium. ib. 1676. 8.

b) Rudolph Cudworth the true intellectual System of the universe. Lond. 1678. fol. 1743, II Voll. 4. Systema intellectuale hujus universi etc. lat. vert. Jo. Laur. Moshemius, der auch

eine Biographie vorgesetzt hat. Jen. 1733. fol. cum correctionib. posth. Lugd. Bat. 1773. II Voll. 4.

Ejusd. Treatise concerning eternal and immutable morality. Lond. 1731. (lat. hinter dem Syst. intell. von Mosheim.)

c) Henr. Mori opera philos. omnia. Lond. 1679. II Voll. f.

Ejusd. conjectura cabbalistica in tria prima capita exeseos. Defensio Cabbalae triplicis. Apologia contra Sam. Andreae examen generale Cabbalae philosophicae. Trium tabularum Cabbalisticarum decem Sephiroth. Quaestiones et considerationes in tractatum primum libri Druschim. Catechismus Cabbalisticus sive Mercavaeus, fundamenta philosophiae sive Cabbalae Aetopaedomelisseae Enchiridium metaphysicum. Lond. 1674. 4. Enchiridium ethicum. Lond. 1660. 1668. 1672. 8.

d) A free and impartial account of the Platonic Philosophy. Oxf. 1666. 4. tentamina physico-theologica de deo. Lond. 1669. 8. 1675. Disputationes de deo et providentia. Lond. 1678. 4.

e) Metaphysica vera et divina Deutsch. Fcf. u. Leipz. 1725. III Voll. 8. Sophia s. detectio coelestis sapientiae de mundo interno et externo. Amst. 1699. Theologia mystica sive arcana mysticaque doctrina de invisibilibus aeternis etc. non rationali arte sed cognitione intuitiva descripta. Amst. 1698.

f) De eruditione triplici solida, superficiaria et falsa. Amst. 1692. 1706. 1707. II Voll. 4. Fides et ratio collatae ac suo utraque loco redditae adversus principia Jo. Lockii. Amst. 1707. 8. Opera posthuma. Amst. 1721. 4. und öfter. Vgl. 339 §. not. e.

V. Skeptiker.

§. 342.

Die skeptische Denkart pflanzte sich in Frankreich in zwei Schülern des le Vayer, Sam. Sorbiere (geb. 1615, gest. zu Paris 1670), und Simon Foucher, (§. 340.) fort. Der erstere übersetzte des Sextus Grundriss der pyrrhon. Philosophie (vergl. §. 151 Lit.). Letzterer bearbeitete die Geschichte der akadem. Philosophie (s. oben §. 166.) und setzte den Speculationen des Des Cartes und Malebranche den Skepticismus entgegen. Dagegen traten Peter Mersenne a) (st. 1648), und Martin Schoock b) (§. 336.), Jean de Silhon c) (st. 1666) gegen den Skepticismus auf. In England wollte der Prediger Joseph Glanvill (st. 1680) nur den unbescheidenen Dogmatismus, vorzüglich den Aristotelischen und Cartesianischen durch den Skepticismus be-

streiten, und den Dünkel zügeln um der wahren Philosophie Eingang zu verschaffen *d*). Scharfsinnig sind von ihm die Gründe desselben, in Beziehung auf alle wissenschaftliche Gegenstände und die damaligen Entdeckungen in der Physik insbesondere, entwickelt, welche die menschliche Unwissenheit nur um so stärker beleuchteten. Vorzüglich merkwürdig ist, was er über die Causalität mit der Ansicht des Algazel (§. 257.) und des spätern Hume übereinstimmend sagt. Wir erkennen, behauptet er, keine Ursache unmittelbar durch Anschauung, sondern nur durch mittelbare Vorstellung, d. i. durch Schlüsse, welche aber trüglich sind (p. 142. der angef. Schrift). Eine supernaturalistische Tendenz nahm auch der Skepticismus bei Hieronymus Hirnhaym *e*), (Praemonstratenser und Doctor d. Theologie zu Prag, st. 1679) an. Er declamirte nicht ohne Geist gegen die literärische Eitelkeit und den Dünkel der Gelehrten, weil alles Wissen trüglich und kein Axiom der Vernunft vorhanden sey, das nicht durch Offenbarung vernichtet werde. Göttliche Offenbarung, übernatürliche Gnade und ein inneres göttliches Licht seyen die einzigen Grundpfeiler aller gewissen Erkenntniss. Diese Skepsis benutzte er zur Empfehlung schwärmerischer Ascetik. — Ueberhaupt wurde der Skepticismus jetzt von vielen Gelehrten der katholischen Kirche zu einer frommen Absicht, die Protestanten in den Schooss der allgemeinen Kirche zurückzuführen, benützt.

a) P. Mersenne la verite des sciences contre les sceptiques. Par. 1625. 8.

b) Mart. Schoockii de scepticismo (pars prior s. libb. IV. Groning. 1652. 8.

c) Jean de Silhon de la certitude des connoissances humaines etc. Par. 1661. 8.

d) Joseph Glanvill scepsis scientifica, or confessed ignorance, the way to science; in an essay of the vanity of dogmatizing and confident opinion. With a reply to the exceptions of the lear-

und Thomas Albius. Lond. 1665. 4. De incrementis scientiarum inde ab Aristotele ductarum. Lond. 1670 gegen welches Buch Henr. Stabius schrieb.

e) Hieronymus Hirnhaym de typho generis humani, sive scientiarum humanarum inani ac ventoso tumore, difficultate, labilitate, falsitate, jactantia, praesumtione, incommodis et periculis, tractatus brevis, in quo etiam vera sapientia a falsa discernitur, et simplicitas mundo contemta extollitur, idiotis in solatium, doctis in cautelam conscriptus. Prag. 1676. 4.

Dritte Abtheilung.

Fortgang des Empirismus in England und Frankreich.

I. Sensualismus Locke's.

§. 343.

An essay concerning human understanding, in four Books. London, 1690. fol.; X. ed. London, 1731. II Voll. 8. — Franz. Uebersetzung: Essay philosophique concernant l'entendement humain, où l'on montre, quelle est l'étendue de nos connoissances certaines et la manière, dont nous y parvenons, traduit de l'angl. par Mr. Coste, sur la quatrième édition revue, corrigée et augmentée par l'auteur. Amsterd. 1700. 4.; V. ed. 1750. 4. — Latein. Uebers. von Burridge: Joh. Lockii armigeri libb. IV. de intellectu humano. Lond. 1691. u. 1701. fol. u. öfter; besser ist die von Gotth. Heinr. Thiele. Leipz. 1731. 8. — Deutsch v. H. Engelh. Poleyen. Altenb. 1757. 4.; v. Glo. A. Tittel. Mannh. 1790. 8.; von Tennemann. Leipz. 1795 — 1797. III Th. 8.

Noch vor Erscheinung dieses grössern Werks gab Locke einen Auszug: Extrait d'un livre anglois qui n'est pas encore publié, intitulé: essay philosophique concernant l'entendement humain in Clerici bibl. universel. VIII. pag. 49 — 142.

— — Thoughts on Education. Lond. 1693. u. öfter; besonders Lond. 1732; deutsch von C. F. G. Rudolphi. Braunschw. 1788. 8.

— — Postumous Works. Lond. 1706, und in franz. Uebers. von J. le Clerc: Oeuvres diverses de Mr. Locke. Rotterd. 1710. u. Amsterd. 1732. II Voll. 8. Sämmtliche Werke: The Works of John Locke. 1714. III Voll. fol.; ed. III. 1727. (ohne die Aufsätze, welche in der Collection of several pieces of J. Locke. Lond. 1720. 8. zusammengedruckt erschienen.)

Jean le Clerc Eloge historique de feu Mr. Locke, vor dem I. T. der Oeuvr. divers.; deutsch im VI St. der Actor. philos. und von Fr. Gläsow (Leben und Schriften des Engländers John Locke). Halle 1720 u. 1755. 8.

Tennemann's Abh. über den Empirismus in der Philosophie, vorzüglich den Lockischen in d. III Th. d. Uebersetzung.

Darstellung und Prüfung des Lockischen Sensualsystems, in G. E. Schulze's Kritik der theoretischen Philosophie 1. B. S. 115. 2. B. S. 1.

Christlieb Gottwald Wabst Diss. (resp. Jo. Godofr. Schüler) Jo. Lockii de ratione sententias excutit. Viteb. 1714. 4.

John Locke (1632 zu Wrington unweit Bristol geboren, st. 1704), gab die scholastische Philosophie auf, nachdem er in den Classikern eine bessere Nahrung gefunden hatte. Durch Cartesius Schriften wurde er zu neuem Eifer in den Wissenschaften, besonders der Philosophie und Medicin, aufgemuntert; und ob er gleich mehrere Behauptungen des Cartesius, besonders dessen angeborne Ideen verwarf, so gefiel ihm doch dessen Streben nach Klarheit und Deutlichkeit. Die ewigen Streitigkeiten der Philosophen überzeugten ihn, dass sie aus einem fehlerhaften Gebrauche der Begriffe und Worte entstehen, und durch eine Untersuchung über den menschlichen Verstand, und den Umfang seiner Erkenntniss gründlich gehoben werden können. Diese Untersuchungen gaben seinem berühmtesten Werke den Ursprung. Locke fand durch seine bescheidene, friedliebende Denkart, einen, im Umgange mit geistvollen Männern ausgebildeten, hellen und klaren Verstand, treffenden Scharfsinn und offene Geradheit vielen Beifall, gab dem Philosophiren im Geiste des Baco eine andere, der Speculation entgegengesetzte, Richtung, zur Beobachtung, vorzüglich der innern Natur, und zur Zergliederung des Beobachteten. Seine Methode zu philosophiren hatte viel Empfehlendes, aber auch grosse Mängel, besonders den, dass sie auf halbem Wege stehen blieb, und die Schwierigkeiten in der philosophischen Erkenntniss mehr umging, als durch gründliches und tiefes Forschen zu heben strebte. Doch bekam er darüber weniger Anfechtung, als über einige Resultate und Ansichten seiner Untersuchung (Vgl. §. 341. not. f. u. 345 §. Anm.). Durch seine Schriften über Erziehung und Bildung er-

warb sich Locke noch Verdienste um die Menschheit, die ihm nicht streitig gemacht worden sind.

§. 344.

Locke's Hauptgegenstand und Verdienst war die Untersuchung der Erkenntniss, nach Ursprung, Realität, Gränzen und Gebrauch. Er bestritt die Hypothese von den angebornen Ideen, von einer Seite sehr einleuchtend; und suchte den empirischen Ursprung aller Vorstellungen durch eine Induction, die nicht vollständig seyn konnte, zu beweisen. Die Empfindung durch äussere Sinne, und die Reflexion, d. i. die Wahrnehmung der Thätigkeiten unserer Seele (innerer Sinn), sind die beiden ursprünglichen Quellen aller unserer Vorstellungen; daher man Locke's System Sensualismus, oder Sensualsystem genannt hat. Unsere Vorstellungen sind theils einfach (die Begriffe von Solidität, Raum, Ausdehnung, Figur, Bewegung, Ruhe; die Begriffe des Denkens und Wollens; Existenz, Zeit, Dauer, Vermögen, Vergnügen und Schmerz), theils zusammengesetzt, wohin die Begriffe von Accidenzen, Substanzen und Verhältnissen gehören. Die einfachen Begriffe sind objectiv real; die Seele empfängt sie, wie eine unbeschriebene Tafel (tabula rasa), ohne etwas hinzuzuthun, durch Wahrnehmung; sie stellen theils ursprüngliche (qualitates primarias, wie Ausdehnung, Dichtigkeit, Figur, Zahl, Beweglichkeit), theils abgeleitete Eigenschaften (secundarias; wie Farbe, Ton, Geruch) dar. Die zusammengesetzten entstehen aus den einfachen, durch eine Thätigkeit des Verstandes (Verbindung, Entgegensetzung und Vergleichung, Abstraction). Der Verstand hält sich bei seinen Zusammensetzungen entweder an die Erfahrung, oder nicht, und bildet dann freie Originale, wie in den mathematischen und moralischen Be-

griffen. — Ueber die Sprache und die Irrthümer, welche sie veranlasst, hat Locke vortreffliche Bemerkungen gemacht. — Die Erkenntniss ist ihm Wahrnehmung der Uebereinstimmung und Verbindung, oder Nichtübereinstimmung und Entgegensetzung gewisser Vorstellungen; welche Uebereinstimmung oder Nichtübereinstimmung sich auf die vier Arten: Identität oder Verschiedenheit, Verhältniss, Coexistenz oder nothwendige Verknüpfung und reale Existenz zurückführen lässt (Essai L. IV. ch. I. §. 1 — 3.). Die Erkenntniss ist aber in Hinsicht der Wahrnehmung jener Verbindung oder Nichtverbindung entweder unmittelbar oder mittelbar, Anschauung oder Demonstration, woraus die anschauende und rationale Erkenntniss entspringen; ihnen gesellt er noch als dritte Art die sinnliche Erkenntniss bei, welche auf die unsern Sinnen vorliegenden Dinge beschränkt ist. Allein seine Untersuchungen über Gränzen, Gebrauch und Missbrauch der Erkenntniss, sind nicht erschöpfend, und dringen nicht tief genug ein; ja er hatte schon über die Realität der Erkenntniss abgeurtheilt, ehe er die Theorie derselben aufgestellt hatte. In Ansehung der Grundsätze des Denkens und Erkennens, die er alle, selbst den Grundsatz des Widerspruchs, als abgeleitet betrachtet, ist er ganz unbefriedigend. Seine Analyse geht nur auf das Materielle, nicht auf das Formelle der Erkenntniss, und ist unvollständig und unzureichend, weil sie bei dem weniger Zusammengesetzten stehen bleibt. Locke leitet alle Erkenntniss aus der Erfahrung ab, und sucht dieselbe in der Folge durch allerlei unzureichende Beweisgründe zu stützen; so behauptet er auch eine demonstrative Erkenntniss von dem Daseyn Gottes und der Unsterblichkeit der Seele, sucht also eine Metaphysik auf die nicht gewisse Erfahrungserkenntniss zu bauen.

§. 345.

Locke suchte die Philosophie von eitler Disputirsucht und falscher Spitzfindigkeit zu befreien, schwächte aber das gründliche Forschen durch die leichte und bequeme Methode, welche er einführte; beförderte die Popularität, aber auch zugleich die Gleichgültigkeit gegen metaphysische Untersuchungen, und gab dem Materialismus und Eklekticismus grossen Vorschub. In der Moral ging er von empirischen Grundsätzen und auf Eudämonismus aus a). Diese und andere Nachtheile vergütete er durch die Beförderung des psychologischen Studiums, und der Erfahrungsseelenlehre, durch eine Menge trefflicher Regeln für die Methodik, durch viele lehrreiche Winke und neue Untersuchungen über bisher vernachlässigte Gegenstände. Seine Philosophie fand durch ihre Popularität in England, Frankreich, den Niederlanden, wo Jean le Clerc b) — Clericus, (geb. zu Genf 1657, st. 1736,) und Gravesande sich diesem System anschlossen, nach und nach auch in Deutschland grossen Eingang. Mehrere ausgezeichnete Denker gingen auf dem von Locke betretenem Wege fort, und entwickelten den Empirismus nach seiner Grundlage und seinen nächsten und entfernten Folgen weiter. Hieraus entstand die Annahme eines eignen Wahrheitssinnes für theoretische und praktische Erkenntniss (von Read, Beattie, Rüdiger); der Versuch, die objective Realität der Erkenntniss, insbesondere des Causalitätsgesetzes zu begründen (Condillac, Bonnet, d'Alembert, Condorcet), die Analyse der Geistesvermögen (bei Hartley, Condillac, Bonnet); die Entwickelung mehrerer trefflichen Regeln zur Untersuchung der Wahrheit ('s Gravesande, Tschirnhausen); die falsche Ansicht von der Metaphysik, als bestehe sie in der logischen Reflexion über Thatsachen (Condillac); Ausbreitung des Materialismus und Atheismus (La

Mettrie, Système de la nature; Priestley); Verwandlung der Moralität in Klugheit des Interesses (Rochefoucauld, Helvetius).

a) Ueber die Fehler des Lok'eschen Empirismus vergl. des Lord Shaftesbury Letters written by a nobleman to a young man at the university. London, 1716.

Die Schriften gegen Locke von Henry Lee (L'antisceptiscisme ou remarques sur chaque chapitre de l'essai de Mr. Locke. Londres, 1702. fol.); und John Norris (essais d'une theorie du monde ideal. Londr. 1704. 8.) haben weniger Bedeutung. Mehr Aufmerksamkeit erregte die Schrift (des Bischof Brown): the procedure, extent and limits of human understanding. II ed. Lond. 1729. 8., wovon die Fortsetzung heisst: things divine and supernatural concerved by analogy with things natural and human etc. Lond. 1733. (Gegen die erste schrieb Berkeley seinen Alciphron or the minute philosopher). Ferner: two dissertations concerning sense and imagination with an essay on consciousness. Lond. 1728. 8.

b) Jo. Clerici opera philosophica. Amst. 1692 u. 1693. Vollständig 1710. IV Tom. 4. u. 1722. Vgl. §. 351 c.

II. Isaac Newton.

§. 346.

Schriften: Naturalis philosophiae principia mathematica. Lond. 1687. 4. vermehrt 1713. Edid. le Seur et F. Jaquier. Genf. 1760. III Voll. 4.

Treatise of Optik etc. Lond. 1704. 4. Optice lat. reddita a Sam. Clarke. Lausann. 1711. 4.

Opera confun. illustr. Sam. Horsley. Lond. 1779. V Voll. 4.

A view of Newtons philosophy by Henry Pemberton. Lond. 1726. 4.

Guil. Jac. S. Gravesande physices elementa mathematica experimentis confirmata s. introductio ad philosophiam Newtonianam. Lugd. B. 1720. II Voll. 4.

Voltaire Elemens de la philosophie de Newton mis à la portée de tout le monde. Amst. 1738. und: la metaphysique de Newton, ou parallèle des sentimens de Newton et de Leibnitz. ib. 1740. 8. Vergleichung der Leibnitzischen und Newtonischen Metaphysik etc. angestellt und dem Herrn von Voltaire entgegengesetzt von Lud. Mart. Kahle. Götting. 1740. 8.

Maclaurin exposition des découvertes philosophiques de Newton 1748. lat. v. Gr. Falck. Vienn. 1761. 4.

Noch mehr wurde die empirische Richtung in England durch Isaac Newton (geb. zu Cambridge 1642, seit 1669 Prof. der Mathematik daselbst, st. 1727) herr-

schend. Dieser Mann von durchdringendem praktischen Blick und grosser Erfahrungskenntniss, welcher in der mathematischen Physik Epoche machte, wies durch Lehre und Beispiel auf den Weg der Beobachtung und auf Analyse der Erfahrung hin, auf welchem Wege er zu seinen grossen Entdeckungen, (Farbentheorie, Gravitationsgesetz) kam; dagegen war er nicht nur Feind der Hypothesen, sondern warnte auch die Physik vor der Metaphysik. Gleichwohl stellte er einige eigenthümliche metaphysische Vorstellungsarten in Form der Hypothesen auf (z. B. dass der unendliche Raum, worin die Weltkörper sich bewegen, das Sensorium Gottes sei), setzte Atomen, Schwere und andere Eigenschaften der Körper voraus, und glaubte sogar, dass die Philosophie der Natur (naturalis philosophia), wenn sie auf dem Wege der Erfahrung werde vollendet seyn, auch zur Erweiterung der Moralphilosophie beitragen werde; indem nämlich durch Erkenntniss der ersten Ursache und ihres Verhältnisses zu uns, auch die Erkenntniss unserer Pflichten gegen sie, so wie aller andern Pflichten, eröffnet werde (Optice lib. III. Qu. 31. p. 330.).

III. Schule der englischen Moralphilosophen und Reaction gegen den Lock'schen Empirismus.

§. 347.

In England trat eine Reihe edler Männer auf, welche die Grundwahrheiten der Moral unabhängig von der geoffenbarten Religion zu begründen und entwickeln strebten, und dabei die beobachtende Methode des Baco befolgten. Sie suchten den Grund der sittlichen Begriffe und Gefühle nicht sowohl in der Vernunft, welche sie für ein bloss reflectirendes theoretisches Vermögen hielten, als vielmehr in einem eigenen Sinne, dem morali-

schen; weil durch Sinne überhaupt das Objective, Reale erkannt werde. So unbefriedigend diese Annahme in einer Hinsicht war, so diente sie doch dazu, die Facta des sittlichen Bewusstseyns mit grösserer Schärfe und Feinheit aufzufassen, und ihr Eigenthümliches zum Behuf einer künftigen bessern Theorie zu unterscheiden. Die Bestreitung der Hobbesischen Lehre (vergl. §. 327.), welche das Recht und alle sittliche Vorschriften auf eigennützige Triebe gründete, und die Ahnung eines Widerspruchs in dieser Ableitung führte zuerst Richard Cumberland (geb. 1632, st. 1719) darauf, ein anderes Princip für die sittlichen Handlungen, nämlich das moralische Wohlwollen gegen alle Menschen und gegen Gott, anzunehmen, welches er auch als Grund aller Pflichten und zugleich der höchsten Glückseligkeit durch Demonstration zu beweisen suchte *a*). Der edle und feingebildete Antony Ashley Cooper Graf v. Shaftesbury, ein Freund Locke's, der aber die nachtheiligen Folgen des Empirismus (vgl. §. 345. Anm.) mit scharfem Blick einsah (geb. 1671 zu London, starb 1713 zu Neapel), führte dieses auf eine geistvolle Weise weiter aus. Er setzte das Wesen der Tugend in eine Proportion der geselligen und selbstischen Neigungen, und in das Wohlgefallen an dem Uneigennützigen, mit welchem eigne Glückseligkeit unzertrennlich verbunden sey *b*). Der scharfsinnige William Wollaston (geb. 1659, st. 1724) betrachtete die Wahrheit als des Menschen höchstes Gut und Quelle der reinen Sittlichkeit, indem er das Princip aufstellte: jede Handlung ist gut, die einen wahren Satz ausdrückt *c*).

a) Richard Cumberland de legibus naturae disquisitio philosophica, in qua etc. elementa philosophiae Hobbesianae cum moralis tum civilis considerantur et refutantur. Lond. 1672. 4. Franz. mit Barbeyrac's Anmerkungen. Amsterd. 1744. 4.

b) Shaftesbury Characteristics of man. Lond. 1733. III Voll. 12. u. öfter. Deutsch: Charakteristiken. Leipz. 1768. Philos.

Werke, Leipz. 1776—1779. III Thle. 8. besonders: an inquiry concerning virtue and merit, zuerst 1699. (deutsch: Versuch über Verdienst und Tugend. Neu bearbeitet von Diderot (vergl. §. 375. not. i) a. dem Franz. Leipz. 1780. 8.) und: the moralists.

Mémoires pour servir à la vie d'Antoine Ashley Comte de Shaftesbury tirés des papiers de feu Mr. Locke, et rediges par Jean le Clerc; im II T. der Oeuvres diverses de Mr. Locke.

c) W. Wollaston the religion of nature delineated. Lond. 1724. 1726. 1738. 4. Franz.: Ebauche de la religion naturelle etc. à la Haye, 1726. 4.

Dagegen:

Examination of the notion of moral good and evil advanced in a late book intitled: The religion of nature delineated, by John Clarke. Lond. 1725. 8.

J. M. Drechsler über Wollaston's Moralphilosophie. Erl. 1801. II Aufl. Erl. 1802. 8.

§. 348.

Die Folgen, welche der Locke'sche Empirismus in England hatte, indem er den Skepticismus, Atheismus, Materialismus *a*) und Irreligion begünstigte, vermochten schon den Prediger Sam. Clarke, der nach Locke und Newton der berühmteste Philosoph unter den Engländern ist (geb. zu Norwich 1675, Newton's Schüler, st. 1729), sich jenen Erscheinungen als rüstiger Kämpfer entgegenzusetzen *b*). Er nahm eine nothwendige Uebereinstimmung der geoffenbarten und Vernunftreligion, durch Vernunft begründet, an, suchte das Daseyn Gottes aufs Neue zu demonstriren, erklärte Gott für das Substrat des unendlichen Raums und der ewigen Dauer, Raum und Zeit aber für dessen Accidenzen, leitete die moralische Freiheit aus unzureichenden Gründen ab und suchte das Wesen des sittlich Guten auf den Verstandesbegriff der Schicklichkeit der Dinge zurückzuführen *c*). Eben so veranlassten die Zweifel Bayle's den Bischof von Dublin, Will. King *d*), zu seiner Theodicée vor Leibnitz, und den John Clarke (Bru-

der des Sam.), welcher übrigens die Tugend auf Selbstliebe gründete, zu einer genaueren Beleuchtung derselben *e*). Die Naturforscher John Ray *f*) (oder Wray, geb. 1628, st. 1705) und William Derham, aber (st. 1735) traten mit physico-theologischen Schriften auf. Einen ganz entgegengesetzten Weg schlugen Collier *g*) und Georg Berkeley *h*) (geb. zu Kilkrin in Irland 1684, seit 1734 Bischof zu Cloyne, st. 1753) ein. Letztern vornehmlich, einen scharfsinnigen und aufgeklärten Denker, der es mit der Menschheit wohl meinte, und ehrwürdig durch seinen sittlichen Charakter war, führte die Betrachtung jener nachtheiligen Folgen der herrschenden empirischen Ansicht auf den Gedanken: in dem Wahne von der Wirklichkeit der Körperwelt liege der Grund von jenen Abwegen, und der Idealismus sey der einzige Ausweg so wie das einzige wahre System der Erkenntniss. Mit ungemeinem Scharfsinne deckte Berkeley die Schwierigkeiten der äussern Erfahrung, die Dunkelheit der Begriffe von Substanz, Accidenz und Ausdehnung auf, zeigte, dass wir durch die Sinne nichts als sinnliche Eigenschaften, aber keineswegs die Existenz und Substantialität eines sinnlichen Objects wahrnehmen können, und dass die Annahme einer von unsern Vorstellungen verschiedenen und unabhängigen Körperwelt ein Wahn sey. Es gibt daher nur Geister. Der Mensch nimmt nichts wahr, als seine Ideen; er bringt sie aber nicht selbst hervor, sondern sie müssen ihm, wegen ihrer grossen Mannichfaltigkeit und wegen ihrer von Willkür unabhängigen gesetzmässigen Ordnung, von dem unendlich vollkommenen Geiste mitgetheilt werden. Durch absolute Freiheit ist jedoch der Mensch selbst Urheber seiner Irrthümer und bösen Handlungen. So glaubte Berkeley aus praktischem Interesse den Idealismus, den Malebranche vorbereitet, und Collier (dessen Schrift

nicht so berühmt worden ist, als Berkeley's geschmackvolle Dialogen) gelehrt hatte, demonstrirt, und dadurch den Skepticismus und Atheismus in ihrer Wurzel vernichtet zu haben. Doch hatte diese Ansicht keinen entscheidenden Einfluss auf die Philosophie der Engländer. Merkwürdig sind auch Berkeleys Untersuchungen über das Sehen.

a) Hieher gehören auch die Streitigkeiten zwischen dem Arzt William Coward, welcher durch mehrere Schriften (1702—1707) die Immaterialität der Seele bestritt, und seinen Gegnern Jo. Turner, Jo. Brughton u. a., so wie die durch H. Dodwell's Behauptung von der sterblichen Natur der Seele erregten Streitigkeiten.

b) Gegen den in der vorigen Note genannten Dodwell wollte er die Unsterblichkeit der menschlichen Seele aus dem Begriffe eines immateriellen Wesens darthun (in der Schrift: a letter to Mr. Dodwell wherein all the arguments in his epistolary discourse against the immortality of soul are particularly answered etc. Lond. 1706. 8.) Der bekannte Freidenker Anton Collins (geb. zu Heston 1676, Locke's Mündel; st. 1729) zeigte die Schwäche dieser Demonstration (in dem letter of the learned Mr. H. Dodwell containing some remarks on a pretended demonstration of the immateriality and natural immortality of the soul in Mr. Clark's answer to his late epistolary discourse. Lond. 1708. 8.); daher mehrere Streitschriften zwischen Clarke u. Collins (man findet sie ins Französische übersetzt in der encycl. method. philos. anc. et moderne T. I. P. II. p. 796). Die Streitschriften über die Freiheit (philosophical inquiry concerning human liberty. Lond. 1715 u. 1717. mit Zusätzen, 8.) stehen auch in der §. 354. angeführten collection of papers und deren Uebersetzung. Seine natürliche Theologie ist in seinen, in mehrere Sprachen übersetzten, Predigten enthalten, welche er unter dem Titel herausgab: A demonstration of the being and attributes of God. Lond. 1705 u. 1706. II Voll. 8.; und: verity and certitude of natural and revealed religion. Lond. 1705. Die Schriften Clarke's, welche seinen Streit mit Leibnitz über Raum und Zeit, und den Satz vom zureichenden Grunde (vergl. die Schrift von Polz. S. 26.) betreffen, sind ebenfalls in der oben angeführten Sammlung. — The Works. Lond. 1738—42. IV Voll. fol.

Das Leben Clarke's hat Hoadley beschrieben; auch vor Clarke's Abh. vom Daseyn u. d. Eigensch. Gottes, deutsch. Braunschweig, 1756. 8.

c) Sam. Clarke Discourse concerning the unchangeable obligations of natural religion. Lond. 1708.

Dagegen:

The foundation of morality in theory and practice considered in an

examination of Dr. Sam. Clarke's opinion concerning the original of moral obligation; as also of the notion of virtue advanced in a late book entitled: An inquiry into the original of our ideas of beauty and virtue, by John Clarke, York. (Ohne Angabe des Druckjahres.)

d) De origine mali, authore Guilielmo King etc. Lond. 1702. 8. nachgedr. Brem. 1704. 8.; nachher auch engl. Leibnitz berücksichtigte diese Schrift in seiner Theodicée, und Bayle bestritt sie in der reponse aux questions d'un provincial.

e) An inquiry into the cause and origin of Evil etc. Lond. 1720—21. II Voll. 8. vergl. übrigens Anm. c) und §. 347. c)

f) John Ray three physico-theological discourses. Lond. 1721. 8.; und: the wisdom of God in the works of creation, VI ed. Lond. 1714.; auch ins Franz. übers.: l'existence et la sagesse de dieu etc. Utr. 1714. 8.

g) W. Derham's physico-theology etc. Lond. 1713. 8. und öfter. — Astro-Theology etc. Lond. 1714. und öfter. deutsch von J. A. Fabricius. Hamb. 1765. Beide Schriften in mehrere Sprachen übersetzt.

h) Clavis universalis or a new inquiry after truth being a demonstration of the Non-existence or impossibility — by Collier. Lond. 1713. 8.

i) Treatise on the principles of human knowledge. Lond. 1710. 8. II ed. 1725. Three dialogues between Hylas and Philonous. Lond. 1713. 8. Alciphron or the minute philosopher. (Vergl. §. 350. Anm. c). Lond. 1732. 8.; franz. à la Haye, 1734. II Voll. 8. Theory of vision. Lond. 1709. 8. The Works. Lond. 1784. II Voll. 4. voran das Leben desselben von Arbuthnoth, wahrscheinlich dasselbe, welches auch einzeln erschien: A account of the life of G. Berkeley. Lond. 1776. 8. Sammlung der vornehmsten Schriftsteller, die die Wirklichkeit ihres eigenen Körpers und der ganzen Körperwelt läugnen; enthaltend Berkeley's Gespräche zwischen Hylas und Philonous und des Collier allgemeinen Schlüssel, übersetzt und mit widerlegenden Anmerkungen versehen, nebst einem Anhang, worin die Wirklichkeit der Körper erwiesen wird, von J. Christ. Eschenbach. Rost. 1756. 8. Berkeley's philosophische Werke, a. d. Engl. 1 B. Leipz. 1781. 8. enthält die Dialogen.

§. 349.

Das System der wohlwollenden Neigungen (vergl. §. 347.) erhielt durch Hutcheson seine vollkommnere Ausbildung. Francis Hutcheson (geb. 1694. in Irland, 1729 Prof. zu Glasgow, st. 1747), der als Stifter der Schule der Schottischen Moralphilosophen angesehen wird, fasste den Gegensatz zwischen Selbst-

Liebe und Sittlichkeit noch schärfer auf a). Sittliche Güte kommt nur den wohlwollenden Neigungen und den daraus fliessenden uneigennützigen Handlungen zu. Diese Güte ist von Nutzen und eigenem Vortheil, von dem sympathetischen und sittlichen Vergnügen, von der Wahrheit und theoretischen Vernunft, und von dem Willen Gottes unabhängig; sie kann daher nur in einem eignen sittlichen Gefühle oder Triebe gegründet seyn, welchem Würde, gebietende Kraft und die Bestimmung zukommt, alle Kräfte und Bestrebungen des Menschen in Ordnung zu erhalten, und den Streit zwischen dem eigennützigen und uneigennützigen Streben zu entscheiden. Aus diesem Principe leitete er das ganze System von Rechten und Pflichten ab. Seine Untersuchungen sind auch für die Aesthetik wichtig geworden.

a) Francis Hutcheson Enquiry into the original of our ideas of beauty and virtue. Lond. 1720. und öfter 8. franz. Amstd. 1749.; deutsch: Untersuchung unserer Begriffe von Schönheit u. Tugend. Frankf. 1762. 8. — Essay on the nature and quiding of passions and affections with illustrations on the moral sense. Lond. 1728. IV Ed. 1756. 8. deutsch: Abh. über die Natur und Beherrschung der Leidensch. Liegn. 1760. 8. — System of moral philosophy in three books etc. to which is prefixed some account of the life, writings and character of the Author by Williams Leechmann. Lond. 1755. II Voll. 4.; deutsch: Sittenlehre der Vernunft. Leipz. 1756. II Bde. 8.

§. 350.

IV. Französische Moralphilosophen.

In Frankreich nahm die Moralphilosophie fast denselben Gang. Nachdem die Jesuiten die Moral zu einem Werkzeuge ihrer Ordenszwecke gemacht, durch laxere Grundsätze sie gefälliger zu machen gesucht, aber dadurch um ihre Würde gebracht hatten a), so entwickelten dagegen die Väter des Oratoriums, Arnauld, Pascal, Nicole, Malebranche (vergl. §. 337.

und die dort angeführten Schriften); um ihrem verderblichen Einflusse entgegenzuwirken, eine strenge, aber oft mystische und schwärmerische Moral, welche sich nicht lange in Ansehen erhalten konnte. Der Duc François de la Rochefoucauld (geb. 1612, st. 1680) schilderte dagegen den Menschen, wie er ist, als ein eigennütziges Wesen *b*); der verdorbene Theil der höhern Stände fand darin eine behagliche Moral. Bernhard von Mandeville (ein Holländer von französischer Herkunft, der sich als Arzt in London aufhielt, geb. zu Dordrecht 1670, st. 1733) behauptete sogar, alle Tugend sey nur ein künstliches Product der Politik und Eitelkeit, und das Laster der Einzelnen sey der Gesammtheit vortheilhaft; Behauptungen, durch welche der Grundunterschied des Guten und Bösen, des Rechten und Unrechten ganz aufgehoben wurde *c*).

a) Vergl. La morale des Jesuites etc. Mons, 1669. 8.

b) Reflexions ou sentences et maximes morales de Mr. de la Rochefoucauld. Par. 1690. 12. Amsterd. 1705. 12. mit Anmerkk. von Amelot de la Houssaye. Par. 1714. und öfter. Maximes et oeuvres complètes. Par. 1797. II Voll. 8. Des Herz. de la R. Sätze aus der höhern Welt- und Menschenkunde. Franz. u. deutsch von Fried. Schulz. Berl. 1790. 1793.

c) Zuerst in der berüchtigten Bienenfabel, welche er 1706 erscheinen liess: The grumbling Hive, or Knaves turn'd honest; acht Jahre darauf aber mit einer ausführlichen Erklärung herausgab: (Bernhard de Mandeville) the fable of the bees or private vices made public benefits. Lond. 1714. Zur Vertheidigung schrieb er sechs Dialogen, die in den Ausgaben vom J. 1728 und in den folgenden den zweiten Band des Buchs ausmachen; ferner: Enquiry into the origin of moral virtue. VI Ed. 1732. II Voll. 8. Franz. Uebersetzung: Lond. (Amstd.) 1740. IV Voll. 8. Berkeley's Alciphron (vergl. §. 348. not. i.) bezog sich auch auf ihn. Gegen diesen schrieb er: A letter to Dion (Berkeley) occasion'd by his Book, call'd Alciphron etc. Lond. 1732. 8. Gegen Mandeville's Fabel schrieben noch mehrere; besonders Wilh. Law remarks upon a Book: the fable etc. in a letter to the author. Lond. 1724. Ed. II. 1725.; u. (Bluet) enquiry whether a general practice of virtute tends to the wealth or poverty, benefits or disadvantage of a people etc. Lond. 1725. 8.

Mandeville free thoughts on religion, the church, government etc. Lond. 1720. Franz.: Pensées libres sur la religion, à la Haye.

Amst. 1723. ferner 1729. Trad. par van Effen 1758. deutsch Regensb. 1726. 8.

V. Skeptiker dieser Zeit.

§. 351.

Nachdem Nicole (§. 337.) und Bossuet (Bischof zu Meaux geb. 1627, st. 1704) nebst mehreren anderen sich des Skepticismus bedient hatten, um die Protestanten in den Schoos der katholischen Kirche zurückzuführen, und das Ansehen der kirchlichen Autorität durch die dargestellte Ungewissheit der Vernunft zu erheben e), traten drei Männer mit freiem und unbefangenem Prüfungsgeiste als Vertheidiger des Skepticismus auf. Der Bischof Peter Daniel Huet (geb. 1630 zu Caen, st. 1721), einer der grösten Gelehrten seiner Zeit, umfasste alle Wissenschaften; da er aber die Gründe der Ueberzeugung weniger in sich, als in andern suchte, von Cartesius Philosophie zur Aristotelischen (vergl. §. 336.), von dieser zur Platonischen überging, in keiner Befriedigung, die Gassendische aber im Widerspruche mit dem frommen Glauben fand, so wendete er sich zur Skepsis f). In seiner letzten Schrift äusserte er den Skepticismus ganz offen. In den Objecten ist zwar allerdings Wahrheit, allein nur Gott vermag sie zu erkennen; der menschliche Verstand hat bei ihrer Erkenntniss mit zu vielen Hindernissen zu kämpfen, und kann nie gewiss seyn, ob seine Kenntniss mit den Objecten übereinstimme. Nur der Glaube kann Gewissheit geben, der aber dem Skepticismus unzugänglich ist, weil er nicht aus der Vernunft, sondern aus einer übernatürlichen Wirkung Gottes kommt, und sich auf eine, durch sich selbst gewisse, erste geoffenbarte Wahrheit gründet. Wenn auch die Ueberzeugung von der Möglichkeit einer Philosophie in Peter Bayle weniger feste Wurzel gefasst hatte, als in Glanvill (§. 342.), so

trug er doch durch seine scharfsinnige Bestreitung der dogmatischen Philosophie, und durch die Einsicht, dass der Skepticismus nicht Zweck der Vernunft seyn könne, dazu bei, den Weg zur wahren Wissenschaft zu suchen *c*). Dieser grosse Gelehrte von edlem Charakter besass nicht sowohl tiefen philosophischen Forschungsgeist, als scharfen eindringenden Verstand und treffende Beurtheilungskraft. Aus diesen Talenten bildete sich, vermittelt durch seine ausgebreitete Lectüre, vorzüglich des Plutarchus und Montaigne, und durch das Studium der verschiedenartigsten philosophischen Systeme und Religionsstreitigkeiten seiner Zeit, in ihm eine skeptische Denkart und historische Kritik, wie sie bisher noch nicht vorgekommen war. Er war zu Carlat in der Grafschaft Foix 1647 geboren, erhielt nach manchen Schicksalen eine Lehrstelle zu Sedan, und später zu Rotterdam, wurde in viele Streitigkeiten verwickelt, und starb 1706 in glücklicher Unabhängigkeit. Er war ein redlicher Freund der Wahrheit, welcher Vorurtheile, Irrthümer, Thorheiten, vorzüglich Aberglauben und Intoleranz, mit munterm Witz, Gelehrsamkeit und Scharfsinn bestritt. Anfangs war er der Cartesischen Philosophie zugethan, aber die Vergleichung mit andern Systemen, und die vertraute Bekanntschaft mit den skeptischen Raisonnements, erzeugten in ihm Misstrauen gegen die Möglichkeit der Erkenntniss. Er hatte sich überzeugt, dass die Vernunft zwar stark genug sei, Irrthümer zu entdecken, aber zu schwach, um ohne fremde Unterstützung selbst die Wahrheit zu finden; ohne göttliche Offenbarung führe sie nur irre. Daher suchte er in allen Systemen und Lehren die schwachen Seiten und die Widersprüche und Ungereimtheiten auf, welche dennoch von einer Partei für wahr gehalten worden wären. Besonders deckte er die Schwierigkeiten in der Lehre von Gott, Schöpfung, Vorsehung, in der Lehre vom Bösen,

von der Immaterialität, Freiheit und von der Realität der Erkenntniss der Aussenwelt auf. Wenn er einerseits die Vernunft der Offenbarung entgegensetzte, und letztere als Leitstern der ersten betrachtete, so wies er dagegen andrerseits in der geoffenbarten Religion und theologischen Moral Sätze auf, welche mit der Vernunft unvereinbar sind, und nöthigte dadurch zu tieferen Untersuchungen. In seinen Streitigkeiten mit Jean Le Clerc (§. 345.) über Vorsehung und die plastischen Kräfte d), Isaac Jacquelot (§. 339.) e), Leibnitz, über den Ursprung des Bösen (§. 358 not. c.) und andern bewies er philosophische Ruhe und Würde, und wirkte durch seine Schriften zu grösserer Verbreitung der Aufklärung. Einen sehr beschränkten Skepticismus äusserte Jean Bapt. de Boyer Marquis d'Argens (Friedrichs des Gr. Kammerherr, gest. zu Aix, seiner Vaterstadt, 1770). Bestritten wurde zwar der Skepticismus von Pierre de Villemandy f), Jean Pierre de Crousaz (geb. 1663, st. 1748) g), Formey (st. 1770) h), aber nicht widerlegt.

a) Franc. Turretini Pyrrhonismus pontificius. Lugd. Bat. 1692.

b) Petri Dan. Huetii Commentarius de rebus ad eum pertinentibus. Hag. Com. 1718. 12.

— — Demonstratio evangelica. Amstel. 1679. 8. 1680. 8.

— — Censura philosophiae Cartesianae. u. a. Schriften s. oben §. 333. Litt.

— — Quaestiones Alnetanae de concordia rationis et fidei. Cadom. 1690. 4. Lips. 1693. 1719. 4.

— — Traité de la foiblesse de l'esprit humain. Amstd. 1723. 12. Deutsch Frankf. a. M. 1724. 8.

Dagegen:

Ant. Muratori trattato della forza del intendimento, umano o sia il Pirronismo confutato. Venet. 1745. III Ausg. 1756. 8.

c) Pierre Bayle Pensées sur les cometes 1681. Amstd. 1722 — 1726. IV Voll. 8.

— — Dictionnaire historique et critique, s. oben S. 20 e.

— — Reponse et questions d'un Provincial. Rotterd. 1704. V Voll. 8.

— — Lettres. Rotterd. 1712. Amsterd. 1729. 8.

— — Oeuvres diverses. à la Haye, 1725 — 1731. IV Voll. fol.

Des Maizeaux la vie de P. Bayle. Amsterd. 1730. 12. à la Haye, 1732. II Voll. 12.; auch vor den Amsterdamer Ausg. des Diction. 1730 u. 1740. u. der Basler von 1741.

C. M. Pfaffii Dissertationes anti-Baelianae tres. Tubing. 1719. 4.

d) Le Clerc schrieb gegen B.: Defense de la providence contre les Manichéens, dont les raisons ont été proposées par Mr. Bayle dans son dictionnaire critique, (in dem I. Th. der Parrhasiana p. 303.) aus dem Standpunct eines Origenisten, und vertheidigte dann auch den Cudworth besonders in Hinsicht der plastischen Naturen, worüber mehrere Streitschriften gewechselt wurden, in welchen zuletzt Le Clerc Baylen des Atheismus beschuldigte.

e) Jacquelot griff seine theologische Ansicht an in dem Buche: Conformité de la foi avec la raison, ou défense de la religion contre les principales difficultés répandues dans le dictionnaire hist. et crit. de M. Bayle. Amstd. 1705. 8.; worauf Bayle in der reponse aux questions d'un provinciale T. III. antwortete. Jacquelot schrieb dann ein examen de la theologie de Mr. Bayle, worauf Bayle seine entretiens de Maxime et de Themiste ou reponse à l'examen de la theologie de Mr. Bayle par M. Jacquelot (erst nach seinem Tode, Rotterd. 1707., herausgekommen,) die Jacquelot wieder beantwortete.

f) Petri de Villemandy scepticismus debellatus seu humanae cognitionis ratio ab imis radicibus explicata etc. Lugd. Bat. 1697. 4. Vergl. S. 121. Litt.

g) S. oben d. Litt. zu §. 124.

h) S. ebendaselbst.

Vierte Abtheilung.

Gründung einer eigenthümlichen Philosophie in Deutschland.

§. 352.

Pufendorf.

In Deutschland erhob sich in der Mitte des 17. Jahrhunderts die Philosophie zu eigenthümlicher Kraft. Einen Anfang machte in einem beschränkten Gebiete Sam. Frhr. von Pufendorf, welcher dem Naturrechte eine wissenschaftliche Form gab. Er war geboren 1632 zu Flöhe bei Chemnitz, hatte in Jena die Philosophie des Des Cartes studirt, seit 1661 Professor des Natur- und Völkerrechts zu Heidelberg, dann 1668

zu Lund, und starb als Brandenburgischer Historiograph zu Berlin 1694. Er suchte das Naturrecht als eine, von den Lehren der Offenbarung und den Satzungen des positiven Rechts unabhängige Vernunftwissenschaft der Rechte und Pflichten zu behandeln, — was ihm viele Streitigkeiten mit den theologisirenden Philosophen (z. B. Valent. Alberti und Joach. Zentgrav) zuzog, — und Grotius und Hobbes Ansichten zu vereinigen. Das von Grotius aufgestellte Princip der Geselligkeit (Socialität) kam durch ihn erst recht in den Gang. Der Mensch ist aus Selbstliebe und wegen seiner Hülfsbedürftigkeit von Natur geneigt, bei andern Hülfe zu suchen, aber durch die Verderbtheit seiner Natur (Hobbes' Naturzustand), durch die Mannigfaltigkeit seiner Begierden, Mangel an erwerblichen Mitteln, und Veränderlichkeit seiner Gemüthsart auch eben so sehr geneigt, Andern zu schaden, wozu er durch die Geschicklichkeit seiner Hände und durch seine List die grösste Macht besitzt. Aus Selbstliebe entspringt daher das Naturgesetz der Geselligkeit, welches gebietet, dieselbe so viel als möglich zu erstreben und zu erhalten, und durch Gott, als Schöpfer des Menschen und Urheber des Gesetzes, erst seine völlige Sanction erhält. Daraus leitete Pufendorf alle Pflichten, sowohl die ethischen als die juridischen, ab. Er unterschied noch nicht Naturrecht und Moral, und schloss sich in vielen Stücken noch an die christliche Moral an, legte aber überhaupt den Grund zur allgemeinen praktischen Philosophie. Die vielen Streitigkeiten, in die er verwickelt wurde (bes. mit Alberti, vgl. §. 324.), haben der Wissenschaft wenig Vortheil gebracht. Dagegen fand er viele Commentatoren.

Sam. Pufendorf Elementa jurisprudentiae universalis. Hag. Com. 1660. Jen. 1769. 8. Hauptwerke: De jure naturae et gentium libb. VIII. Lund. 1672. Francof. 1684. 4. cum notis Hertii, Barbeyracii et Mascovii. Francof. et Lips. 1744.

1759. II Voll. 4. u. öfter; franz. Uebersetzung von Jean Barbeyrac. Amsterd. 1706. IV Ausg. Basel, 1732. II Voll. 4.; und der Auszug dieses Werks: De officio hominis et civis libb. II. Lund. 1673. 8. u. öfter. Cum notis variorum. Lugd. Bat. 1769. II Voll. 8. franz. von Barbeyrac. Amsterd. 1707. u. öfter. Ausserdem noch Eris scandica. Francof. 1686.

Ueber Pufendorf's Naturrecht s. Leibnitz (vgl. §. 358. not. a.)

I. Leibnitz.

§. 353.

Fontenelle Eloge de Mr. de Leibnitz in der Histoire de l'academie royale des sciences de Paris 1716. (Die Lebensbeschreibung von Joh. Ge. v. Eccard liegt zum Grunde, welche Herr von Murr in d. Journal zur Kunstgeschichte und allgemeinen Literatur, VII Th. Nürnb. 1779, aus dem Originale bekannt gemacht hat.) Deutsche Uebersetzung v. B(aring) bei seiner Uebersetzung der Theodicee.

Mr. Bailly Eloge de Mr. de Leibnitz, qui a remporté le prix de l'acad. de Berlin 1769. 4.

Leben und Verzeichniss der Schriften des Hrn. v. Leibnitz in Ludovici's ausführlichem Entwurf einer vollständigen Historie der Leibnitzischen Philosophie im ersten Bande. Leipz. 1737.

Lamprecht Leben des Hrn. v. Leibnitz. Berl. 1740. 8.

Geschichte des Hrn. v. Leibnitz, a. d. Franz. des Ritter von Jancourt. Leipz. 1757. 8.

Kästner Lobschrift auf Leibnitz. Altenb. 1769. 4.

Mich. Hissmann Versuch über das Leben des Freiherrn v. Leibnitz. Münster, 1783. 8.

Ein Leben des Frhn. v. L. von Rehberg findet man in dem Hannöv. Mag. 25. Jahrg. 1787.; eine andere Biographie in A. Klein's Leben und Bildnissen grosser Deutschen. I B., und eine dritte im Pantheon der Deutschen (von Eberhard).

Das ganze Gebiet der Philosophie aber umfasste Gottfried Wilhelm Leibnitz, welcher der philosophischen Forschung in Deutschland einen höhern Schwung gab. Sein grosser, genialer Geist umfasste alles Wissenswürdige, besonders Mathematik und Philosophie; kein Zweig der Wissenschaften war ihm fremd, in jeder machte sein philosophischer Geist Aufgaben und Entdeckungen zur Berichtigung und Erweiterung des Wissens. Er stiftete in Deutschland eine Schule, welche durch Gründlichkeit und systematischen Geist sich

auszeichnete, die Scholastik vollends stürzte, und über alle Wissenschaften wohlthätigen Einfluss verbreitete. Zu dem allen legte Leibnitz den Grund durch Vergleichung und Combination der bisherigen philosophischen Systeme, durch einen gebildeten und originalen Geist, durch seine umfassende Gelehrsamkeit, durch die Liberalität seiner Denkart, welche auch in verachteten und verworfenen Philosophemen noch eine gute Seite und Stoff zu weiterem Forschen fand, durch seinen Sinn für Harmonie, durch die Menge von neuen Ansichten, Ideen, Winken und Hypothesen, die sein erfinderischer Geist gleich Lichtfunken ausstreute, deren Verarbeitung und systematische Verbindung er aber andern überliess. Er war 1646 den 21. Jun. zu Leipzig geboren, wo sein Vater Professor der Moral war. Er studirte Philosophie (unter Jacob Thomasius, geb. 1622, st. 1684), Mathematik und die Rechte, las die Classiker in ihrer Ursprache, besonders Plato und Aristoteles, deren Vereinigung er sich früh zur Aufgabe machte. Seine ausgebreitete Lectüre und Correspondenz, seine früh sich entwickelnde Selbstthätigkeit, seine Reisen (besonders nach Paris und London), seine Verbindung mit den ausgezeichnetsten Gelehrten, Staatsmännern und Fürsten seiner Zeit, dienten zu seiner Ausbildung, und gaben ihm Vielseitigkeit und Gewandtheit. Er starb 1716 den 14. November zu Hannover als Hannöverischer Geheimerrath und Bibliothekar, von seinen Zeitgenossen und von der Nachwelt (auch noch vor Kurzem durch ein Monument) geehrt.

§. 354.

Schriften: Leibnitzens erste philosophische Abhandlungen, in den Actis eruditorum seit 1684; und in d. Journal des savans seit 1691.

Gottfr. W. Leibnitii opera, studio Lud. Dutens. Genev. 1768. VI Voll. 4. Zu verbinden mit:

Oeuvres philosophiques de feu Mr. Leibnitz publiées par Mr. Rud. Erich Raspe, avec une préface de Mr. Kästner. Amstd.

et Leipz. 1765. 4.; deutsch: G. W. Leibnitzens philosophische Werke, nach Raspe's Sammlung, a. d. Franz. mit Zusätzen und Anmerkungen von Joh. Heinr. Fr. Ulrich. Halle, 1778—1780. II Voll. 8.

G. W. Leibnitz Essay de Theodicée sur la bonté de dieu, la liberté de l'homme et l'origine du mal. Amstd. 1710. 8. 1712. 14. 20. 30. Latein. Colon. 1716. 8. Francof. 1719. II Voll. 8. Leibnitii tentamina Theodiceae de bonitate dei, libertate hominis et origine mali. Versionis novae editio altera c. praef. Aug. Fr. Böckhii. Tubing. 1771. II Voll. 8. Deutsch: Amsterd. (Hannov.) 1720. 1726. 1735. 8. von Gottsched mit Fontenelle's Lobschrift. V. Aufl. Hannov. u. Leipz. 1763. 8.

Des von Leibnitz Lehrsätze über die Monadologie, ingleichen von Gott und seiner Existenz, seinen Eigenschaften, und von der Seele des Menschen. Aus d. Franz. von Joh. Heinr. Köhler. Frankf. 1720. 8. neue Aufl. von J. C. Huth. Frankf. 1740. 8.

— — Principia more geometrico demonstrata cum excerptis ex epistolis philosophi et scholiis quibusdam ex historia philosophica, auctore Mich. Gottl. Hanschio. Francof. et Lips. 1728. 4.

A Collection of papers, which passed between thee late learned Mr. Leibnitz and Dr. Clarke in the years 1715 a. 1716. relating to the principles of natural philosophy and religion by Sam. Clarke. London, 1717. 8.

Recueil de diverses pieces sur la philosophie, la religion etc. par Mr. Leibnitz, Clarke, Newton (p. Maizeaux). Amstd. 1719. II ed. 1740. II Voll. 8.; deutsch mit einer Vorrede von Wolf, von Joh. H. Köhler. Frankf. 1720. 8.

Vergleichung der Leibnitzischen und Newtonischen Metaphysik, (vgl. Litt. zu §. 346.) von Ludw. Mart. Kahle. Göttingen 1741. Ins Franz. übers. à la Haye 1747. 8. Beguelin essais d'une conciliation de la metaphysique de Leibnitz avec la physique de Newton in den Mem. de l'Acad. de Berlin 1756. Deutsch in Hissmanns Mag. B. V.

Leibnitii Otium Hannoveranum, sive Miscellanea G. W. Leibnitii ed. Joach. Fr. Feller. Lips. 1718. 8.; und Monumenta varia inedita (zweite Sammlung). Lips. 1724. 4.

— — epistolae ad diversos, ed. Chr. Kortholt. Lips. 1734—1742. IV Voll. 8.

Commercium epistolicum Leibnitianum, ed. Joh. Dan. Gruber. Hannov. et Gotting. 1745. II Voll. 8.

Commercii epistolici Leibnitiani typis nondum evulgati selecta specimina ed. Joh. Ge. H. Feder. Hannov. 1805. 8.

Leibnitz wurde durch scharfsinnige Vergleichung der berühmtesten philosophischen Systeme in Verbin-

dung mit den Forderungen der Zeit, durch einen in Erfindung sinnreicher Hypothesen, Verbesserungen und Ausgleichungsmittel entgegengesetzter Ansichten, fruchtbaren Geist und durch grosse mathematische Wissenschaft auf sein philosophisches System geführt. Sein Ziel war, die Philosophie so zu reformiren, dass sie sich einer, der Mathematik gleichkommenden wissenschaftlichen Vollkommenheit erfreuen, und aller Widerstreit, unter ihren Parteien sowohl, als mit der Theologie auf ihrem Gebiete aufhören sollte. * Er dachte daher besonders auf die Verbesserung der Methode und einige materiale Grundsätze, durch welche die Schwierigkeiten in den wichtigsten Untersuchungen, und damit zugleich die Ursache des Streits der entgegengesetzten Parteien entfernt werden könnte. Vor Allem glaubte er, die Philosophie müsse wie Mathematik behandelt werden, und war darum auch für das System des Rationalismus, wie es Plato und Cartesius umfasst hatten, ohne diesen ganz beizutreten, und für die Methode der Demonstration. Aus diesem Grunde schätzte er auch die Scholastik. Es gibt nicht allein in der Mathematik, sondern auch in der Philosophie nothwendige Wahrheiten, deren Gewissheit nicht aus Erfahrung entstehen kann, sondern in der Seele selbst gegründet seyn muss. In diesem an sich richtigen Gedanken, und in dem Streben, den Rationalismus des Cartesius von dem Unerweislichen zu befreien, ohne durch eine tief eindringende Reflexion die Grundbedingungen der philosophischen Erkenntniss, so wie ihre Methode und Gränze zu bestimmen, liegt das Grundprincip des Leibnitzischen Rationalismus, welcher hauptsächlich durch eine der Lockeschen entgegengesetzten Theorie der Erkenntniss, in der Monadologie und Thodicée sich kenntlich macht. Auch suchte L. eine Charakteristik

oder Universalsprache, welche zugleich die Kunst zu erfinden und zu beurtheilen in sich begriffe, und deren Zeichen für das gesammte Erkennen dasselbe leisteten, was die arithmethischen und algebraischen für die Grössenverhältnisse (Oeuvres philosophiques p. 535 seq. princ. philos. §. 30. 33. 35. 37.).

* Discours de la conformité de la foi avec la raison, in der Theodicée.

§. 355.

Die nothwendigen Wahrheiten sind angeboren, nicht dem wirklichen Bewusstseyn, sondern der Anlage nach. Denn es giebt dunkle und klare, verworrene und deutliche Vorstellungen. Alle sinnliche sind verworren; deutliche Erkenntnisse sind ein Eigenthum des Verstandes. Das Cartesianische Kriterium der Wahrheit (§. 354.) ist unzureichend; die Regeln der Logik, welche auch die Mathematiker befolgen, sind dazu geeigneter. Alle unsere Schlüsse beruhen auf zwei Hauptgrundsätzen, nämlich dem Satze der Identität oder des Widerspruchs, und dem Grundsatze des zureichenden Grundes. Beide Principien beziehen sich sowohl auf die nothwendigen, als auf die zufälligen Wahrheiten. Die nothwendigen Wahrheiten werden durch den Grundsatz des Widerspruchs, vermittelst der Analyse des Zusammengesetzten in seine einfachen Bestandtheile, die zufälligen Wahrheiten durch den Grundsatz des zureichenden Grundes, der uns auf einen absoluten und letzten Grund ausser der Reihe der zufälligen Dinge hinführt, gefunden. Die Vorstellungen, die sich auf Objecte ausser der Seele beziehen, müssen mit denselben in Verbindung stehen und übereinstimmen, sonst wären es blosse Täuschungen. Der letzte Grund der Wahrheit der angebornen und nothwendigen Grundsätze

ist in **Gott**, als der Quelle aller nothwendigen und ewigen Wahrheiten; sie hängen von dem **göttlichen Verstande**, als dessen inneres Object, ab.

Leibnitii meditationes de cognitione, veritate et ideis, in den actis erudit. 1684.

Nouveaux Essays sur l'entendement humain par l'auteur de l'harmonie préetablie, in den von Raspe herausgegebenen Oeuvres philosophiques.

§. 356.

Die **Monadologie** ist der Mittelpunct des Leibnitzischen Systems, durch welche **Leibnitz** die letzten Gründe der realen Erkenntniss gefunden zu haben glaubte. **Plato** und vielleicht die Ideen des Arztes **Francis Glisson** *, (gest. 1677) haben seinen Geist darauf geführt, der darin auch das Vereinigungsmittel der Platonischen und Aristotelischen Philosophie fand. Die Erfahrung lehrt uns, dass es **zusammengesetzte Substanzen** giebt, folglich muss es auch **einfache (Monaden)** geben (princip. philos. p. 1.), denn die Sinnlichkeit liefert uns nur verworrene, der Verstand deutliche, d. i. wahre Erkenntnisse. Das Einfache ist der Grund des Zusammengesetzten; weil dieses die Sinne nicht deutlich zu erkennen vermögen, erscheint es uns als zusammengesetzt und ausgedehnt. Die Monaden können, als solche, durch Einwirkung von Aussen nicht verändert werden; sie enthalten vielmehr selbst den Grund ihrer Veränderungen, und da sie als wirkliche Substanzen gewisse innere Eigenschaften besitzen müssen, wodurch sich eine von der andern unterscheidet, da es **nicht zwei Dinge geben kann, die nach ihren innern Eigenschaften vollkommen übereinstimmten** (Principium indiscernibilium), und es keine andern innern Eigenschaften giebt, als Vorstellungen (Perceptionen), so sind die Monaden **geistige Kräfte**, welche ihren Zustand (Perceptionen) beständig zu ver-

ändern streben, oder geistige Automate. Gott ist der Urgrund aller Erkenntniss, Wirklichkeit und des Wesens der Dinge. Es giebt also eine unendliche ursprüngliche Monade und abgeleitete, endliche, beschränkte Monaden, welche sich durch den Grad und die Qualität des Vorstellens unterscheiden: — Monaden ohne Apperception (schlafende Körper), mit Apperception (Seelen), ferner mit undeutlichem Bewusstseyn (Thierseelen), oder mit deutlichem Bewusstseyn (vernünftige Seelen oder Geister). Die deutlichen Vorstellungen machen die Thätigkeit, die verworrenen das Leiden oder die Unvollkommenheit der letztern, aus. — Jede einfache Substanz, oder Monade, welche das Centrum einer zusammengesetzten Substanz (z. B. eines Thieres) bildet, ist umgeben von einer Masse unzähliger anderer Monaden, die den eignen Körper dieser Centralmonade ausmachen, nach dessen Affectionen sie die Gegenstände ausser ihr, wie in einem Mittelpuncte, vorstellt. Und wie nun Alles in der Welt verknüpft ist, und jeder Körper auf den andern, nach Massgabe der Entfernung, mehr oder weniger wirkt, und durch Gegenwirkung afficirt wird; so ist jede Monade ein lebendiger Spiegel, versehen mit innerer Thätigkeit, das Universum nach seinem Gesichtspuncte vorzustellen, und eben so geregelt wie das Universum selbst. — Es giebt unter einfachen Substanzen, so wie zwischen Seele und Leib, keinen realen Einfluss (influxus physicus), sondern nur idealen Zusammenhang, d. i. die innern Veränderungen jeder Monade sind so beschaffen, dass sie mit den Veränderungen der ihr zunächst verbundenen Monaden zusammenstimmen. Daher der Schein, als würden sie von der einen in der andern bewirkt. Der Grund dieser Uebereinstimmung liegt in der unendlichen Weisheit und Allmacht der Gottheit, welche es ursprünglich so angeordnet hat, dass alle Dinge zu einan-

der stimmen (harmonia praestabilita, vorherbestimmte Harmonie, vergl. Leibn. im Journ. des Sav. 1695. p. 444. u. 455.). — Die Ordnung alles zugleich Existirenden in der Welt ist der Raum; der durch die verwirrende Sinnlichkeit entspringende Schein derselben, die Ausdehnung; die Ordnung der auf einander folgenden Veränderungen der Welt ist die Zeit. Beide sind etwas Ideales und Relatives.

Litteratur: Principes de la nature et grace fondés en raison par feu Mr. le Baron de Leibnitz, in der Europe Savante 1718. Novembre Art. VI.; und Recueil etc. T. II. Vergl. Litterat. zu §. 353.

Gdf. Ploucquet primaria monadologiae capita. Berol. 1748. 8.

Institutions Leibnitziennes ou precis de la monadologie. Lyon, 1767. 8.

De Justi dissertation qui a remporté le prix proposé par l'Academie R. des sciences de Prusse sur le système des Monades. Berl. 1748. 4.; auch deutsch. — Desselben Vertheidigung seiner Schrift über die Monaden (nebst den Gegenschriften). Frankf. u. Leipz. 1748. 8.

Entwurf einer kurzen Geschichte der Schriften von den Monaden oder Elementen der Körper, von den Zeiten Leibnitzens bis auf die jetzigen, in dem I. II. III. B. der Göttinger philosoph. Bibliothek von Windheim. 1749.

G. Bernh. Bilfinger Commentatio de harmonia animi et corporis humani maxime praestabilita ex mente Leibnitii, Francof. et Lips. 1723. 8. II ed. 1735. 8.

Ancillon (père) essai sur l'esprit du Leibnitzianisme in d. Abhandlungen d. philos. Classe der Ac. d. W. Berl. 1816. 4.

H. C. W. Sigwart die Leibnitzische Lehre von der prästabilirten Harmonie in ihrem Zusammenhange mit früheren Philosophemen betrachtet. Tübing. 1822. 8.

* Tractatus de natura substantiae energetica, s. de vita naturae eiusque tribus facultatibus perceptiva, adpetitiva et motiva auctore Franc. Glissonio. Lond. 1672. 4.

§. 357.

Gott ist die Monas monadum, das nothwendig existirende Wesen; jedes wirkliche Wesen ist eine Fulguration aus Gott, begränzt durch der Wesen Beschränktheit, welche in der Receptivität beruht. Gottes Wesen ist die absolute Vollkommenheit; er be-

sitzt alle mögliche Realitäten ohne Einschränkung, denn keine Realität streitet mit der andern; er ist der absolute Grund der Wirklichkeit der Welt und des Wesens aller Dinge. Hierauf beruht der Beweis von Gottes Daseyn und Einheit. — Möglich sind in dem Verstande Gottes unendlich viele Welten, aus welchen er die beste, d. h. diejenige, in welcher die meisten Realitäten sind und zusammenstimmen, nach seiner Weisheit erkannt, durch seine Güte erwählt und vermöge seiner Kraft hervorgebracht hat (Optimismus). Alles, was wirklich ist, ist daher das Beste in dem Zusammenhange, wenn es auch an sich unvollkommen wäre, und kein Ding kann anders seyn, als es ist (principia §. LV—LX.; Theodicée I. p. 8. 9.). Jedes Wesen ist da, um den ihm möglichen Grad von Glückseligkeit zu erlangen, und trägt als Theil zur Vollkommenheit des Ganzen bei. Dagegen streitet das Daseyn des Bösen nicht. In dem Bösen unterscheidet L. das metaphysische, physische und moralische Uebel. Das metaphysische Uebel ist bloss nothwendige Schranke in dem Wesen der endlichen Dinge, aus welchem das physische Uebel, als Schmerz, und das moralische, die Sünde, natürlich folgt. Das moralische Uebel ist in der Freiheit der endlichen Geister gegründet, welche eine nach Bestimmungsgründen erfolgende Wahl unter mehreren physisch-möglichen Handlungen ist. Dass Gott die freien Handlungen voraussieht, streitet nicht mit dieser Freiheit, und ändert nichts an ihr; denn die zufälligen und freien Handlungen schliessen nur die absolute Nothwendigkeit aus, nicht die bedingte. Ist gleich in der Welt alles bedingt nothwendig, so muss doch der Mensch, der das Zukünftige nicht erkennt, nach Ueberlegung und Vernunft handeln. Hierdurch wollte Leibnitz dem blinden Fatum und der absoluten Willkühr der Cartesianer,

auf welche Gott gar keinen Einfluss haben sollte, entgehen. Gott will weder das physische noch moralische Böse absolut, hat sie aber als nothwendige Folgen der nothwendigen Schranken endlicher Dinge so zugelassen, wie es die höchst mögliche Vollkommenheit des Weltganzen erforderte, indem seine Weisheit und Güte eine Harmonie zwischen dem Reiche der Natur und der Gnade stiftet, worin die Weltregierung Gottes besteht. Auf diese Theodicée, in welcher Leibnitz auch die Uebereinstimmung der Vernunft und der Offenbarung behauptete, und auf mehrere theologische Dogmen Rücksicht nahm, wurde er durch Bayle's Zweifel und Einwürfe geleitet (s. die Vorrede zur Theodicée).

Litteratur: F. Ch. Baumeister historia de doctrina de optimo mundo. Gorlitii, 1741.

Wolfart controversiae de mundo optimo. Jen. 1743.

(Reinhard) Dissertation, qui a remporté le prix proposé par l'acad. R. des Sciences de Prusse sur l'Optimisme avec les pièces qui ont concuru. Berl. 1755. 4.

Sammlung der Schriften über die Lehre von der besten Welt, Rost. 1759. 8. Vergl. auch Werdermanns oben angef. Schrift S. 27.

Sämmtliche Papiere bei Gelegenheit der Streitigkeit zwischen Platner und Wezel über Leibnitzens Theodicée. Leipz. 1782. 8.

Leibnitii doctrina de mundo optimo sub examen revocatur denuo a Chr. A. Leonh. Creuzer. Lips. 1795. 8.

Eine der Leibnitzischen sich nähernde Theodicée versuchte auch Robinet in s. Werke de la nature. Amstd. 1761 — 68. V T. 8.

Im. Kant über das Misslingen aller philos. Versuche einer Theodicée in seinen kleinen Schriften. III B.

§. 358.

Leibnitz entwickelte sein System nie vollständig und im Ganzen, sondern nur theilweise. Die praktische Philosophie hat er nur leicht berührt *a*). Seine meisten Philosopheme sind nur das Resultat eines analytischen und combinatorischen Geistes, einer scharfsinnigen Vergleichung des Widerstreits und der Schwie-

rigkeiten in der Theologie und Philosophie, und einer einseitigen und unvollständigen Untersuchung des Erkenntnissvermögens. In der Voraussetzung, dass durch das Denken das Wesen der Dinge erkannt werden könne, sucht er durch das absolut Einfache des Verstandes, so wie Locke durch das absolut Einfache des Sinnes, das Reale, was aller Erkenntniss zum Grunde liegt, zu entdecken. Daher verwechselt er die logische Möglichkeit und Wirklichkeit mit der realen, intellectualisirt die Erscheinungen, und übersieht den Antheil der Anschauung an der Erkenntniss b). Wenn sein System fest begründet wäre, so würde ein allgemeiner Determinismus, mit welchem die Freiheit der vernünftigen Wesen nicht bestehen kann, erwiesen seyn. Gleichwohl hat seine Philosophie, voll von kühnen Hypothesen und herrlichen Entdeckungen, einen Fortschritt der philosophirenden Vernunft bewirkt, und eine Menge neuer Ansichten in Umlauf gebracht, wozu die französische Sprache, worin er schrieb, viel beitrug. Leibnitz erhielt viele Anhänger, welche mit der Entwikkelung und Begründung seiner Säze eine lange Zeit genug zu thun hatten (s. folg. §.), aber auch viele Gegner c), welche zum Theil seine Philosophie mehr nach ihren Folgen als Gründen angriffen; hieraus entstand ein lebhafter Streit und erhöhetes Interesse für philosophische Untersuchungen, aus welchen sich nach und nach ein tieferes Eindringen in die Grundbedingungen des philosophischen Wissens entwickelte.

a) Einzelne Abhandlungen darüber sind de principiis juris observationes 1700. Anonymi sententia de tractatu cl. viri Sam. Pufendorfii, qui inscribitur de officiis hominis et civis, in einem Programm von Just. Chr. Böhmer, 1709. 4. Ueber das Naturrecht siehe auch die Vorrede zu dem corpus juris gentium, und mehrere seiner Briefe.

b) Vergl. Im. Kant's Kritik der reinen Vernunft V. Ausg. S. 316 ff. über die Amphibolie der Reflexionsbegriffe.

c) Ausser Bayle (in seinem Wörterbuch, wogegen Leibnitz: Eclaircissement des difficultés, que Mr. Bayle a trouvées dans le

système nouveau de l'union de l'ame et du corps, Journ. des sav. 1698, und histoire des ouvrages des savans 1698 p. 329; ferner Reponse aux reflexions dans la seconde edition de Mr. Bayle Art. Rorarius sur le système de l'harmonie préetablie in der hist. critique de la republ. des lettres T. II., und recueil des diverses pièces T. II. p. 389 schrieb) Sam. Clarke (§. 348.) und Is. Newton (die Schriften welche den Streit zwischen Leibnitz und Newton enthalten, so wie diejenigen, welche das Verhältniss der Lehren beider treffen, sind oben zu §. 353. angeführt), der Abt Foucher (gegen die harmonia praestabilita im Journ. des savans 1695. p. 639 sqq., gegen welchen Leibnitz in demselben Journal 1696. p. 255. 259); François Lamy (de la connoissance du système tr. 2., p. 225 sqq., wogegen Leibnitz: reponse aux objections que le P. Lamy Benedictin a faites contre le système de l'harmonie préetablie im Journ. des sav. 1709. p. 593), gehören hieher alle, welche in der Folge als Gegner Wolf's auftraten, besonders Pierre de Crousaz (§. 365.) in seiner Kritik des Popeschen Gedichts: vom Menschen, und in den reflexions sur l'ouvrage intitulé la belle Wolfienne., Lausanne, 1743. 8., gegen welchen de Vattel schrieb: defense du système Leibnitien contre les objections et les imputations de Mr. Crousaz contenus dans l'examen de l'essai sur l'homme de Mr. Pope. Leyde, 1741. 8.

§. 359.

Ausführlicher Entwurf einer vollständigen Historie der Leibnitzischen Philosophie von C. Günther Ludovici. Leipz. 1737. II Th. 8.

Hicher gehören auch die oben S. 24 u. 25 angeführten Preisschriften und W. L. G. Frhn. v. Eberstei'ns ebendas. genannte Schrift.

Leibnitzens Philosophie fand zwar vielen Beifall, auch bei akademischen Lehrern; weil sie aber noch nicht in systematische Form gebracht war, und zu gleicher Zeit zwei berühmte und verdienstvolle Gelehrte, welche der folgende §. nennt, eine Reform der Philosophie, mit Verdrängung der Schulphilosophie, nach verschiedenen Rücksichten zu bewirken strebten; so wurde dadurch die grössere Verbreitung derselben auf Universitäten und ihre Herrschaft in Deutschland eine Zeitlang aufgehalten. In Frankreich und England standen ihr andere Hindernisse entgegen. Unter den Nachfolgern des Leibnitz zeichneten sich Michael Gottlieb Hansch a) (geb. 1683 bei Danzig, starb 1752 zu Wien) und Christian Wolf, — der berühmteste, der Leibnitzischen Philoso-

phie erst einen grössern Wirkungskreis verschaffte, nebst dessen Schüler Bilfinger, Baumgarten (§. 369.) aus.

a) M. Gottl. Hansch Principia philosophiae oben S. 372.
— — ars inveniendi s. synopsis regularum praecipuarum artis inveniendi etc. 1727. s. l.
— — Selecta moralia. Hal. 1720. 4.

§. 360.

Gleichzeitige Denker.

Der als Mathematiker und Physiker berühmte Ehrenfried Walther von Tschirnhausen (geb. 1651 zu Kieslingswalde in der Oberlausitz, st. 1708), welcher auf der Universität Leyden studirt, und sich mit Des Cartes und Spinozas Schriften vertraut gemacht hatte, arbeitete an einer Erfindungskunst und Methode der wissenschaftlichen Beobachtung, wobei er das Beispiel der Mathematik vor Augen hatte a). Christian Thomasius (geb. 1655 zu Leipzig, st. zu Halle 1728) suchte die Philosophie für den praktischen Sinn zu popularisiren und in deutscher Sprache zu verbreiten b). In der praktischen Philosophie folgte er anfänglich Pufendorf, und vertheidigte ihn gegen seine Gegner; nachher entfernte er sich von ihm c), nicht sowohl in dem Principe, als in der Unterscheidung der praecepta justi (des Gerechten), honesti (Edeln), und decori (Anständigen), so wie in der Einschränkung des Naturrechts auf die negativen Vorschriften für das äussere Verhalten, (weshalb er in der neuern Zeit von den verschiedenen Partheien der Rechtsphilosophen eben so sehr gelobt, als getadelt d) worden ist), und worin Ephraim Gerhard e) (st. 1718) und vornehmlich Nic. Hieron. Gundling f) (geb. zu Nürnberg 1671, starb 1729 zu Halle) mit noch grösserer Deutlichkeit und Consequenz zu Werke gingen. Uebrigens machte Thomasius die vernünftige Liebe, welche nicht Selbstliebe seyn sollte, aber doch eine verlarvte Selbst-

liebe war, zum Principe der Sittenlehre. Der höchste Zweck des Menschen war ihm Glückseligkeit, d. i. Gemüthsruhe, welche aus der vernünftigen Liebe folgt. Die beiden letztern sonderten das Naturrecht noch strenger von der Moral ab, und behandelten es als Theorie des vernünftig und rechtmässig Erzwingbaren, oder als Wissenschaft der eigentlichen Rechte und der ihnen entsprechenden Zwangsverbindlichkeiten im Naturstande; schlossen sich aber gern den positiven Rechten, namentlich dem römischen, an, dem man überhaupt eine gewisse allgemeine Auctorität beilegte. Dieser Ansicht folgten daher vorzüglich die juristischen Bearbeiter des Naturrechts: Jo. Göttl. Heineccius, die Cocceji, Pütter; Gottfr. Achenwall aber (geb. zu Elbingen 1686, st. 1756) der auch das Staatsrecht bearbeitete, bildete sie vollkommen aus *g*). Die Philosophen hielten sich dagegen mehr an Chr. Wolf (vergl. §. 363.).

a) (Chr. Walth. Tschirnhausen) Medicina mentis sive artis inveniendi praecepta generalia. Amstelod. 1687. Lips. 1695. 1705. 1753. 4. Eine besond. Lebensbeschreibung desselben erschien Görlitz, 1709. 8. Vgl. Fontenelle's eloges p. 166. Ueber sein Verdienst um die Philosophie, nebst Auszügen aus s. medicina mentis vgl. G. G. Fülleborn's Beiträge V. St. S. 32.

b) Biographie des Chr. Thomasius in Schröckh's allgem. Biographie. V. Th.

Chr. Thomasius nach seinen Schicksalen und Schriften von H. Luden. Berlin, 1805. 8.

G. G. Fülleborn über Chr. Thomasius Philosophie im IV. St. der Beiträge.

Chr. Thomasii introductio in philosophiam aulicam seu primae lineae libri de prudentia cogitandi atque ratiocinandi. Lips. 1688. 8. Hal. 1702. Introductio in Philosophiam rationalem, in qua omnibus hominibus via plana et facilis panditur, sive syllogistica, verum, verisimile et falsum discernendi, novasque veritates inveniendi. Lips. 1691. 8. Einleitung zu der Vernunftlehre. Halle, 1691. 8. und mehrmals. Ausübung der Vernunftlehre. Halle, 1710. 8. Versuch vom Wesen des Geistes u. s. w. Halle, 1699. 1709. 8.

Chr. Thomasii Dissert. de crimine magiae. Hal. 1701. 4.

c) Chr. Thomasii institutionum jurisprudentiae divinae libb. III., in quibus fundamenta juris nat. secundum hypotheses ill. Pufendorfii perspicue demonstrantur etc. Francof. et Lips. 1688. 4. Hal. 1717. 4.; deutsch: Halle, 1712. 4. Fundamenta juris naturae et gentium, ex sensu communi deducta. Hal. 1705. 1718. 4. Deutsch: Grundlehre des Natur- und Völkerrechts. Halle, 1709. 4. — Introductio in philosophiam moralem cum praxi. Hal. 1706. Von der Kunst vernünftig und tugendhaft zu lieben, oder Einleitung zur Sittenlehre. Halle, 1692. 1710. 8. — Von der Arznei wider die unvernünftige Liebe, oder Ausübung der Sittenlehre. Halle, 1696. 1704. 8.

Fr. Schneider philosophia moralis secundum principia Thomasiana. Hal. 1723.

d) z. B. von G. E. Schulze (Leitfaden der Entwickelung der philos. Principien des bürgerl. u. peinl. Rechts. Gött. 1813. Vorrede S. 1 u. S. 17) und v. dem Juristen Hugo, der dieses von der Moral getrennte Naturrecht eine Todtschlagsmoral nennt.

e) Ephraim Gerhard delineatio juris naturalis sive de principiis justi libb. III. quibus fundamenta generalia doctrinae de decoro accesserunt. Jen. 1712. 8.

f) Nic. Hier. Gundling via ad veritatem moralem. Hal. 1714. 8. Jus naturae et gentium etc. Hal. 1714. 8. Ausführlicher Discours über das Natur- und Völkerrecht. Frcf. und Leipz. 1734. 4. Ueber ihn Schröckh's Lebensbeschr. berühmter Gelehrten. II Bd.

g) Gottfr. Achenwall jus naturae. Gott. 1750. Ed. VII. c. praef. de Selchow. 1781. II Tomi. 8. Observationes juris nat. et gent. Spec. I—IV. Gotting. 1754. 4. Prolegomena jur. nat. Gott. 1758. Ed. V. 1781.

II. Wolf und die Leibnitzisch-Wolfische Schule, nebst ihren Gegnern und andern gleichzeitigen Denkern.

§. 361.

Vita, fata et scripta Chr. Wolfii. Lips. et Breslav. 1739. 8. Jo. Chr. Gottsched historische Lobschrift auf Chr. Frhn. v. Wolf. Halle, 1755. 4.

Wolf's Leben in Büsching's Beiträgen zur Lebensgesch. berühmter Männer. I B. S. 3—138.

Chr. Wolfii Dissertat. inaug. Philosophia practica universalis methodo mathematica conscripta. Lips. 1703. 4.

Chr. Wolf's vernünftige Gedanken von den Kräften des menschlichen Verstandes. Halle, 1710. 8. u. öfter. — auch lateinisch. Vernünftige Gedanken von Gott, der Welt und der Seele des

Menschen, auch allen Dingen überhaupt. Frankf. u. Leipz. 1719. 8. VI Ausg. 1736. Anmerkungen dazu. Frcf. 1724. 1727. 1733. 8. — Versuche zur Erkenntniss der Natur und Kunst. III Voll. Halle, 1721—23. 8. Vernünftige Gedanken von den Wirkungen der Natur. Halle, 1723. 8. — von den Absichten der natürlichen Dinge. Frankf. 1724. 8. — von des Menschen Thun und Lassen. Halle, 1720. — von dem gesellschaftlichen Leben der Menschen und dem gemeinen Wesen. Halle, 1721. 8. Institutiones juris naturae et gentium. Hal. 1750. 8.; deutsch 1754. 8. Nachricht von seinen eignen Schriften, die er in deutscher Sprache in verschiedenen Theilen der Weltweisheit herausgegeben. Frankf. 1726. 8. Gesammelte kleine philosophische Schriften. Halle, 1740. IV Th. 8.

— — Oratio de Sinarum philosophia. Hal. 1726. 4. Philosophia rationalis, s. logica methodo scientifica pertractata. Francof. et Lips. 1728. 4. Ed. II. 1732. Philosophia prima sive Ontologia. Ib. 1730. Cosmologia generalis. Ib. 1731. Psychologia empirica. Ib. 1732. Psychologia rationalis. Francof. et Lips. 1734. Theologia naturalis. 1736. 1737. II Voll. 4. Philosophia practica universalis. Ib. 1738. 1739. II Voll. 4. Jus naturae. 1740. VIII Voll. 4. Philosophia moralis sive ethica. Hal. 1750. IV Voll. 4. Philosophia civilis sive politica, fortgesetzt von Mich. Chr. Hanovius. Hal. 1746. IV Voll. 4. Jus gentium. Hal. 1750. 4.

K. Günther Ludovici ausführlicher Entwurf einer vollständigen Historie der Wolfischen Philosophie. II Ausg. Leipzig, 1737. III Th. 8. — Neueste Merkwürdigkeiten der Leibnitz-Wolfischen Philosophie. Leipz. 1738. 8. Sammlung u. Auszüge der sämmtlichen Streitschriften wegen der Wolfischen Philosophie. Leipz. 1737. II Th. 8.

Ge. Volkmar Hartmann's Anleitung zur Historie der Leibnitz-Wolfischen Philosophie, und der darinnen von H. Prof. Langen erregten Controvers etc. Francf. u. Leipz. 1737. 8.

A. Meissner philosoph. Lexicon durch Erklärung des hochberühmten Weltweisen H. Chr. Wolfens sämmtlichen deutschen Schriften seines philos. Systems zusammengetragen. Bayr. und Hof, 1737. 8.

Christian Wolf (geb. 1679 zu Breslau) bildete sich durch das Studium der Mathematik, der Cartesianischen Philosophie und der Medicina mentis von Tschirnhausen zu einem der grössten und gründlichsten Philosophen der dogmatischen Schule. Er besass weniger originalen, als analytischen und systematischen Geist mit grosser Popularität verbunden; verschaffte aber durch eben diese Eigenschaften der von ihm von vielen Seiten ergänzten Leibnitzischen Philosophie auf eine Zeitlang

die ausgebreitetste Herrschaft, verdrängte durch seine deutschen Lehrbücher vollends die Scholastik von den deutschen Universitäten, wozu auch Thomasius mitwirkte, und erwarb sich um die wissenschaftliche Cultur der Deutschen und ihren Sinn für System, Ordnung und Methode ein bleibendes Verdienst. Seine Magisterdisputation zeigte die Tendenz seines Geistes. Er wurde 1707 Professor der Mathematik zu Halle, nach mehreren Streitigkeiten mit seinen neidischen Collegen, besonders Joh. Joach. Lange (§. 364.) welche ihn des Atheismus beschuldigten, durch deren Cabalen 1723 vertrieben, darauf Professor der Philosophie zu Marburg, 1740 aber ehrenvoll nach Halle zurückberufen, wo er, nachdem er seinen Ruhm überlebt, 1754 den 9. April starb.

§. 362.

Wolf ist der erste Philosoph, der eine vollständige Encyklopädie der philosophischen Wissenschaften aufstellte, und sie auch grösstentheils weitläuftig ausführte. Die Theile der theoretischen Philosophie sind nach ihm: Logik und Metaphysik, welche die Ontologie, rationale (von der empirischen unterschiedene) Psychologie, Cosmologie und Theologie unter sich begriff; die der praktischen: allgemeine praktische Philosophie, Ethik, Naturrecht, Politik; eine Eintheilung der Philosophie, welche mit Hinzufügung der Aesthetik auch noch jetzt die herrschende ist. Den Stoff dieser Philosophie fand er grösstentheils von Andern vorbereitet. Er nahm Leibnitzens Ideen, mit Ausnahme der Lehre von dem Perceptionsvermögen der Monaden, die er ganz aufgab, und der vorherbestimmten Harmonie, die er als Hypothese eigenthümlich bestimmte, auf, und verarbeitete sie zu einem dogmatischen Dualismus; doch füllte er auch manche Lücke durch neue Ansichten und scharfsinnige Entwickelung der

gegebenen aus. Sein Hauptverdienst besteht in der Einheit, Bündigkeit und in dem systematischen Zusammenhange, welchen er dem Ganzen vermittelst der s. g. mathematischen Methode gab, die er für nichts weiter hielt, als die vollkommne Anwendung der logischen Gesetze. Durch diese Methode erwarb sich Wolf um Gründlichkeit, Ordnung, deutliche Unterscheidung der Begriffe und eine bestimmte Terminologie, grosse Verdienste. Die Fehler seiner Philosophie bestehen darin, dass er bloss von dem Denken ausging, die formalen und materialen Bedingungen der Erkenntniss übersah, die Philosophie als die Wissenschaft des Möglichen, insofern es möglich ist, betrachtete, den Satz des Widerspruchs zum höchsten Princip aller Erkenntniss machte, Begriffe und Nominaldefinitionen an die Spitze der Wissenschaften stellte, die reale Bedeutung derselben aber aus den Augen liess, dass er kein zureichendes Unterscheidungsmerkmal der Vernunft- und Erfahrungserkenntnisse angab, die Seelenthätigkeit auf Vorstellung reducirte, und die Unterscheidung des Eigenthümlichen der Mathematik und Philosophie in ihrer Form und Materie vernachlässigte. Seine Methode verhinderte das Streben nach Selbsterkenntniss der Vernunft, und genaue Orientirung in dem Erkennen, und erzeugte den Schein der Leichtigkeit, Alles demonstriren zu können; sie wurde daher zum ärgsten Formalismus gemissbraucht, und erweckte durch die Weitläuftigkeit und Leerheit der Begriffe zuletzt Ekel an den theoretischen, vorzüglich metaphysischen Untersuchungen. Dass diese Philosophie den Determinismus begünstigte, hatte sie mit der Leibnitzischen gemein.

§. 363.

In der praktischen Philosophie insbesondere machte Wolf durch seinen gründlichen Geist Epoche. Er suchte

einen Grundbegriff, aus welchem er durch Räsonnement den ganzen Umfang der praktischen Philosophie erschöpfend ableiten, und durch welchen er die einzelnen Theile an den allgemeinen, (den er unter den Neuern zuerst bearbeitete,) systematisch anschliessen könnte. Er glaubte diesen Grundbegriff in dem Begriffe der Vollkommenheit gefunden zu haben, und die Erfahrung schien denselben zu bestätigen. Unter moralischer Vollkommenheit verstand er aber die Zusammenstimmung der Folgen freier Handlungen, nicht mit einem Gesetze der Vernunft, sondern mit den vorigen und folgenden Zuständen nach einem Naturgesetze durch den Willen Gottes. Es gibt hiernach eine doppelte Verbindlichkeit. Tugend ist die Fertigkeit, seinen Zustand immer vollkommner zu machen. Das oberste Princip der Sittlichkeit ist: mache dich und deinen Zustand immer vollkommener (perfice te ipsum), und um dies zu können, mache auch den Zustand Anderer vollkommener. Das Bewusstseyn eigner Vollkommenheit ist Vergnügen; Zustand eines dauernden Vergnügens, Glückseligkeit; das Bewusstseyn eines ungehinderten Fortschreitens zu immer grösserer Vollkommenheit, die höchste Glückseligkeit und das höchste Gut des Menschen *a*). Hieraus leitet Wolf die Grundsätze für die Ethik, das Naturrecht, in welchem er Rechte und Pflichten überhaupt abhandelte *b*), und die Politik, und aus diesen die einzelnen Regeln mit anscheinender Leichtigkeit und Ausführlichkeit ab. Die Einheit und Consequenz gaben diesem Systeme einen grossen Vorzug vor andern, so wie auch der Umstand, dass darin die Vernunft zum Erkenntnissgrunde der Sittenlehre gemacht wurde. Allein die Unbestimmtheit des Grundbegriffs, die Schwierigkeit der Anwendung und der Ableitung aller Pflichten, besonders der Menschenpflichten und der Rechtspflichten,

so wie der Mangel sittlicher Triebfedern, sind die Hauptmängel, welche, ungeachtet der Bemühungen trefflicher Denker dieser Schule, nicht weggeschafft werden konnten. Es hatte nur den Schein eines rationalen Systems, und endete aus Mangel einer vollständigen Erörterung des sittlichen Bewusstseyns in den Eudämonismus (vgl. §. 376.). Einzelne Materien aber, waren in dieser Schule nicht ohne Gewinn dargestellt worden; z. B. von Thom. Abbt (geb. zu Ulm 1738, st. 1766) c).

a) Wolf's ethische Schriften a. §. 561. und Joh. Aug. Eberhard's Sittenlehre, ebendaselbst.

b) Ihm folgte besonders die Menge der philosophischen Bearbeiter des Naturrechts, nur dass es Baumgarten (§. 369.) und Heinr. Köhler in dem von Gundling (§. 360.) beschränkten Umfange behandelten. Vornehmlich wurde das Naturrecht nach Wolfischen Principien von Nettelbladt (§. 369.), Darjes (§. 366.) und zuletzt noch von dem Criminalisten J. Chr. Friedrich Meister (Lehrb. des Naturr. Frcf. a. d. O. 1809. 8.) bearbeitet. Die Eklektiker Ludw. Jul. Friedr. Höpfner (st. 1797) und Joh. Aug. Heinr. Ulrich (st. 1813) wichen nur in einzelnen Theilen von dieser Schule ab.

c) Thom. Abbt vom Tode für das Vaterland. Bresl. 1761. 8. — Vom Verdienste. Berl. 1765. 8.

§. 364.

Eifersucht, Hass und Fanatismus erzeugten Wolfen einen gefährlichen Gegner an Johann Joachim Lange (geb. 1670 zu Gardelegen, von 1709—1744 Professor der Theologie zu Halle), einem Schwärmer und Pietisten, der gegen die Wolfische Philosophie, als sey sie durch Determinismus und Atheismus dem Staate und der Kirche verderblich, Lärm blies a), viele Gegner, wie Dan. Strähler b), Jac. Fr. Müller c) u. a. gegen sie erregte, und Verbote gegen den Vortrag derselben auf den Universitäten durch die theologischen Facultäten auswirkte. Die meisten Gegner der Leibnitz-Wolfischen Philosophie waren Gelehrte von beschränktem Geiste, und bestritten sie aus Vorur-

theil, einseitigen Ansichten, Parteisucht, oder aus löblichem Eifer für die Erhaltung der Denkfreiheit und aus Hass des Sectengeistes, meistens nur in einzelnen Theilen und durch Consequenzen, ohne bis auf die Principien zurückzugehen. Nur wenige Denker prüften sie mit gründlichem Geiste, und erwarben sich einen bleibenden Ruhm, wie Joh. Andreas Rüdiger (§. 365.), Jean Pierre de Crousaz, und besonders Chr. Aug. Crusius (§. 366.) und Joh. Ge. Darjes (ebd.). Die meisten Streitigkeiten betrafen weniger das ganze System, als einzelne Theile und Lehren, besonders die Monadologie, die vorherbestimmte Harmonie, Freiheit und Determinismus; hier und da wurden feine Bemerkungen über die Methode gemacht.

a) Jo. Joach. Lange causa Dei et religionis naturalis adversus atheismum etc. Hal. 1723. 8. Modesta disquisitio novi philosophiae systematis de deo, mundo et homine, et praesertim harmonia commercii inter animam et corpus praestabilita. Hal. 1723. 4.; (worin er die Einheit des Spinozismus und der Leibnitzischen Lehre in dieser Hinsicht darzuthun suchte); und: placidae vindiciae modestae disquisitionis. Ibid. eod. Bescheidene ausführliche Entdeckung der falschen und schädlichen Philosophie. Halle, 1724. 4. — Nova anatome seu idea analytica systematis metaphysici Wolfiani. Francof. et Lips. 1726. 4.

Vollständige Sammlung aller Schriften in der Wolfischen und Langischen Streitigkeit. Marb. 1737. 8.

b) Prüfung der vernünftigen Gedanken des H. Hofr. Wolf's von Gott u. s. w. erstes St. Halle, 1723. 8. II St. 1724., wogegen Wolf: Sicheres Mittel wider ungegründete Verläumdungen. Ebend. 1723.

c) Zweifel gegen Hrn. Chr. Wolfens vernünftige Gedanken von den Kräften des menschl. Verstandes u. s. w. Giessen, 1731. 8.

§. 365.

Andreas Rüdiger (geb. 1673 zu Rochlitz, des Thomasius (§. 360.) Schüler, st. 1731 zu Leipzig) zeichnete sich als eklektischer Selbstdenker, durch Scharfsinn und Gelehrsamkeit aus, bemerkte in vielen Stücken die Mängel der bisherigen Philosophie, und suchte die-

selbe zu reformiren, änderte aber oft seine Ansichten, und konnte nie zu einem festen System kommen, weil es ihm an Tiefsinn mangelte. Besondere Verdienste erwarb er sich um die Logik, deren Gebiet er aber nicht von Metaphysik unterschied, und namentlich um die Lehre von der Wahrheit und Wahrscheinlichkeit, welche bisher ganz vernachlässigt worden war; seine Gedanken über die Methode der sinnlichen (mathematischen) und intellectuellen (philosophischen) Demonstration enthalten einzelne helle Blicke, und die ersten Keime einer schärfern Unterscheidung der Mathematik und Philosophie. Das Fundament der Philosophie ist ihm die Empfindung und Realität. Das Wesen der Seele, wie überhaupt aller erschaffenen Dinge, hielt er für ausgedehnt, das der Körper setzt er in die Elasticität. Die vorherbestimmte Harmonie bestreitet er gegen Wolf, als mit der Freiheit des menschlichen Willens unverträglich. Er hatte als Lehrer grossen Einfluss *a*). Jean Pierre de Crousaz (§. 351.) beurtheilte die Wolfische Methode am gründlichsten *b*). Er war ein Eklektiker, wie Jo. Franc. Buddeus *c*) (geb. zu Anklam in Pommern 1667, st. 1729), Jo. Ge. Walch *d*) (geb. zu Meiningen 1695, st. 1775), Sam. Christ. Hollmann *e*) (st. 1787) und mehrere Andere zu dieser Zeit; aber seine Werke enthalten einen Reichthum von trefflichen Bemerkungen und gesunden Urtheilen.

a) Andr. Rüdigeri Disp. de eo, quod omnes ideae oriantur a sensione. Lips. 1704. De sensu veri et falsi libb. IV. Hal. 1709. 8. Ed. II, Lips. 1722. 4. Philosophia synthetica. Hal. 1707. II Ed. unter dem Titel: Institutiones eruditionis 1711. 8. III Ed. emend. 1717. Physica divina, recta via, eademque media inter superstitionem et atheismum etc. Francof. ad M. 1716. 4. Philosophia pragmatica. Lips. 1723. 8. Wolfens Meinung von dem Wesen der Seele und eines Geistes überhaupt, und Rüdiger's Gegenerinnerung. Leipz. 1727. 8.

b) Jean Pierre de Crousaz, observations critiques sur l'abregé de la logique de Mr. Wolf. Geneve, 1744. 8. — vgl. §. 358. not. c. La logique ou système des reflexions qui peuvent contribuer à la

netteté et à l'étendue de nos connoissances. Amstd. 1712. 8. III ed. Amstd. 1725. IV Voll. 8. Logicae systema. Genev. 1724. II Voll. 8. De mente humana, substantia a corpore distincta et immortali, Diss. philosoph. theolog. Groning. 1726. 4. De l'esprit humain. Basel. 1741. 4. Traité du Beau. Amstd. 1712. II ed. 1724. II Voll. 12. Traité de l'éducation des enfans, à la Haye, 1722. II Voll. 12. vgl. auch §. 351.

c) Jo. Franc. Buddei Elementa philosophiae instrumentalis sive institutionum philosophiae eclecticae. T. I—III. Hal. 1703. 8. Ed. VI. 1717. Elementa philos. theoreticae ib. 1703. 8. u. öfter. Theses de atheismo et superstitione. Jen. 1717. Bedenken über die Wolfische Philosophie. Freiburg 1724. Bescheidene Antwort auf Wolf's Anmerkungen. Jena 1724. 8.; und bescheidene Beweise, dass das Buddeische Bedenken noch fest stehe. Elementa philosophiae practicae 1695. 8. u. öfter. Selecta jur. nat. et gent. Hal. 1704. 1717. 8. Mehrere Schriften desselben an a. O. S. das Register.

d) Joh. Georg Walch Einleitung in die Philosophie. Leipz. 1727. 8. u. latein. 1730. 8. Philosophisches Lexicon. Leipz. 1726. 1733. 8. IV Aufl. 1775. II Voll. 8. herausg. von Hennings.

e) Früher Gegner Wolf's (in seiner commentatio philos. de harmonia inter animam et corpus praestabilita. Viteb. 1724. 4. vgl. §. 369. not. a.). Institutiones philosophicae. Tom. II. Viteb. 1727. Paulo uberior in omnem philosophiam introductio. T. I. Viteb. 1734. T. II et III. Gott. 1737. 1740. 8. Philosophia prima, quae Metaphysica vulgo dicitur. Gotting. 1747. 8. Diss. de vera philosophiae notione. Viteb. 1728. 4.

§. 366.

Christian Aug. Crusius nimmt unter allen Gegnern Wolf's durch seinen philosophischen Scharfsinn die erste Stelle ein. Er war 1712 zu Leune unweit Merseburg geboren, und wurde, nachdem er sich unter Rüdiger gebildet, Professor der Philosophie und Theologie zu Leipzig, wo er 1775 starb. Die Abneigung gegen das Wolfische System erbte er von seinem Lehrer; sie vermehrte sich durch seine treue Anhänglichkeit an das theologische System und seinen praktischen Sinn. Er strebte, das wahre System zu finden, welches mit der gesunden Vernunft und Theologie einstimmig, die Fehler des Wolfischen, an dem er besonders den zu weit ausgedehnten Gebrauch des Satzes vom zureichenden Grunde tadelte, verbesserte. Allein den

Grundfehler des damaligen Dogmatismus zu entdecken, fehlte es ihm an Tiefe und Freiheit des Geistes, und einer weniger einseitigen Reflexion auf die Natur des menschlichen Geistes. Daher konnte er auch keine wahrhafte Reform bewirken, obgleich er Vieles richtiger einsah, als seine Zeitgenossen; sondern stellte nur ein scharfsinnig durchdachtes, consequent zusammenhängendes System auf, in welchem er sich selbst oft in willkührliche Voraussetzungen und mystische Ansichten verlor *a*). Die Philosophie ist ihm der Inbegriff solcher Vernunftwahrheiten, deren Objecte beständig fortdauern; sie unterscheidet sich von Mathematik durch Object und Methode; ihre Theile sind Logik, Metaphysik und Disciplinarphilosophie. An die Stelle des Grundsatzes des Widerspruchs stellte er den Grundsatz der Gedenkbarkeit, welcher den Grundsatz des Widerspruchs, des Nichtzutrennenden und Nichtzuverbindenden in sich begriff, als den ersten auf, und leitete die Gewissheit der menschlichen Erkenntniss zunächst aus einem innern Zwange und einer Neigung des Verstandes, zuletzt aber aus der Wahrhaftigkeit Gottes ab. In der Logik ging er von psychologischen Untersuchungen aus. Der Seele legte er mehrere Grundkräfte bei. In der Metaphysik schränkte er den Grundsatz des zureichenden Grundes durch Unterscheidung der Existential- und Causalursache, und die Annahme einer Grundthätigkeit der Freiheit, wodurch er Indifferentist wurde, ein. Den Begriff der Existenz berichtigte er, machte aber Raum und Zeit zu abstractis existentiae, weswegen er sie auch von den einfachen Substanzen und von Gott prädiciren musste. Den Beweis für das Daseyn Gottes aus dem Begriffe des vollkommensten Wesens (weil dabei ideale und reale Existenz verwechselt werde) und aus den Zufälligkeiten der Welt verwarf er, und führte ihm dage-

gen aus der Zufälligkeit der Substanzen. Er machte Gott durch die unbedingte gleichgültige Freiheit zum freien Urheber und willkührlichen Beherrscher der Welt, dessen Wille unbedingte Vorschrift für vernünftige Wesen, und dessen Verherrlichung Zweck der Schöpfung sey. Crusius läugnet daher auch den Leibnitzischen Optimismus. — In mehreren dieser Puncte näherte sich ihm Joh. Ge. Darjes (geb. zu Güstrow 1714, st. als Prof. der Philosophie zu Frankfurt an d. Oder 1791), ein durch deutliche Bestimmung der philosophischen Begriffe zu seiner Zeit sehr beliebter Eklektiker *b*).

a) Christ. Aug. Crusius Weg zur Gewissheit und Zuverlässigkeit der menschlichen Erkenntniss. Leipz. 1747. 8. — Entwurf der nothwendigen Vernunftwahrheiten. Leipz. 1745. 8. Dissertatio de usu et limitibus rationis sufficientis. Lips. 1752. De summis rationis principiis. Lips. 1752. 8. Abhandl. von dem rechten Gebrauche und der Einschränkung des sogenannten Satzes vom zureichenden oder besser determinirenden Grunde. Leipz. 1766. 8. Anweisung vernünftig zu leben. Leipz. 1767. 8.

Justin Elias Wüstemann Einleit. in das Lehrgebäude des Hrn. Dr. Crusius. Wittenb. 1751. 8.

b) Jo. Ge. Darjes via ad veritatem. Jen. 1755. Deutsch 1776. 8. Elementa metaphysices. Jen. 1743—44. II Voll. 4. Anmerkungen über einige Sätze der Wolfischen Metaphysik. Frcf. u. Leipz. 1748. 4. Philosophische Nebenstunden. Jen. 1749—1752. IV Sammlungen. 8. Erste Gründe der philosophischen Sittenlehre. Jen. 1755. 8. Institutiones jurisprudentiae universalis. Jen. 1745. 8. — Ueber ihn Schlichtegroll's Nekrolog a. d. J. 1792. II Bd.

§. 367.

In der Sittenlehre ging Crusius nicht von Begriffen, sondern von der Betrachtung des Willens und der Gewissenstriebe aus, hob den Begriff von dem Pflichtmässigen, von der moralischen Nothwendigkeit oder Schuldigkeit, und die Freiheit als Grundkraft der Seele (die er jedoch hauptsächlich von ihrer negativen Seite, als Unabhängigkeit von den physischen Gesetzen, als Gesetzlosigkeit erkannte) hervor, und unterschied

das Formale in den freien Handlungen und die Motive derselben genauer. Der Begriff eines Gesetzes führte ihn aber auf den eines Oberherrn als Gesetzgebers. Dadurch wurde der Wille Gottes wieder zum Princip der Moral gemacht. Was mit den Vollkommenheiten Gottes und seinen Absichten übereinstimmt, das ist gut und verbindliche Vorschrift für vernünftige Wesen. Gott will aber zunächst und hauptsächlich die Tugend seiner freien Geschöpfe, und dann vermöge seiner Güte auch die Glückseligkeit derselben. So führte also Crusius die Moralphilosophie auf ein fremdes Princip, dessen Erkenntniss problematisch ist, nach dem Beispiele der Scholastiker zurück, und blieb in seinem Systeme, ungeachtet der trefflichen Wahrheiten, die es enthält, und der gegründeten, aber noch nicht vollständig durchgeführten Unterscheidung des Sollens und Müssens, der Tugend und Glückseligkeit, aus Mangel eines innern Princips für die Gesetzgebung, und eines bestimmten Begriffs von der Tugend, noch weit von dem Ziele wissenschaftlicher Vollkommenheit fern.

§. 368.

Ungeachtet aller Gegner und aller Verfolgungen und Streitigkeiten (besonders im ersten Viertel des 18. Jahrh.), erhielt Wolf doch viele Anhänger, und bildete eine Schule, welche eine geraume Zeit (besonders im zweiten Viertel des 18. Jahrh.) die herrschende, und durch die Anzahl guter Köpfe, welche aus ihr hervorgingen, von grossem Einflusse war. Das Leibnitzisch-Wolfische System wurde vertheidigt, mehr ausgebildet und angewendet, anfänglich in strengerer Schulform, dann, nach dem Muster der Franzosen und Engländer, in freierer Gestalt, mit grösserer Berücksichtigungen der Forderungen des Geschmacks. Nach und nach (um die Mitte des 18. Jahrh.) verlor sich jedoch das Interesse an den eigenthümlichen Lehren dieser Philosophie, und der pa-

dantische Formalismus der Wolfianer wurde lächerlich*; das Ansehen der Metaphysik sank, das Streben ging weniger auf die Einheit des Princips, als auf Mannichfaltigkeit und Vielseitigkeit der Anwendung, mehr auf Ausbreitung des Umfangs, als auf feste Verknüpfung im Innern. Locke's Empirismus drang immer mehr in die Denkart ein, und hierdurch, so wie durch den Zeitgeschmack und durch das erneuerte Studium der Geschichte der Philosophie, verbreitete sich ein eklektischer, synkretistischer und populärer Geist, der mehr nach Gefälligkeit und Gemeinnützigkeit, als nach Gründlichkeit strebte.

* Besonders hatte hier die französische Persiflage vielen Einfluss: Voltaire's Candide ou l'Optimisme, zuerst 1757. Vgl. Vollständige Sammlung aller Streitschriften zwischen Maupertuis und Sam. König. Leipz. 1758. 8.

§. 369.

Die berühmtesten Wolfianer sind: Geo. Bernh. Bilfinger oder richtiger Bülffinger *a*) (Prof. zu Tübingen, geb. 1693, st. 1750); Ludw. Phil. Thümmig *b*) (geb. zu Culmbach 1697, st. als Prof. zu Cassel 1728); unter den Theologen: Wolf's Beschützer Jo. Gust. Reinbeck *c*) (geb. zu Berlin 1682, st. 1741); Isr. Gottl. Canz *d*) (geb. zu Tübingen 1690, st. 1753); Joh. Pet. Reusch *e*) (geb. zu Almersbach 1691, st. zu Jena 1754), und Georg Heinr. Riebov od. Ribbov *f*) (geb. zu Göttingen 1724, st. 1774); ferner die Juristen Jo. Adam Freih. von Ickstadt *g*) (geb. 1702, st. 1776), Joh. Ulr. von Cramer *h*) (geb. zu Ulm 1706, st. 1772), und Dan. Nettelbladt *i*) (geb. zu Rostock 1719, st. 1791), vorzüglich aber Joh. Heinr. Winckler *k*) (geb. zu Leipzig 1703, starb 1770); Joh. Chph. Gottsched *l*) (geb. bei Königsberg 1700, st. 1766); J. J. Schierschmidt (starb zu Erlangen 1778); und die durch ihre Lehrbü-

cher verdienten **Joh. Aug. Ernesti** (geb. zu Tennstädt 1707, st. 1781); **Fried. Christ. Baumeister** *m*) (geb. 1708, st. 1785); **Martin Knutzen** *n*) (starb 1751), und **Alexander Gottlieb Baumgarten** (geb. 1714 zu Berlin, st. 1762 zu Frankfurt an d. O.), der sich durch scharfe Analyse der Begriffe, mehrere neue Ansichten und den ersten Versuch einer **Aesthetik** berühmt machte *o*). Die Philosophie ist ihm Wissenschaft der Beschaffenheiten, die ohne Glauben erkannt werden können. **Ge. Fr. Meier** *p*) (st. 1777 zu Halle), ein Schüler des vorigen, commentirte die Lehrbücher seines Lehrers, und führte einige specielle Materien aus.

a) Ge. Bernh. Bilfinger Dilucidationes philosophicae de deo, anima humana, mundo et generalibus rerum affectionibus. Tubing. 1725. 4. 1740. 1768. Praecepta logica curante Chph. Frid. Vellnagel. Jen. 1729. 8. Vergl. die §. 355. angef. Schrift; und: Epistolae amoebeae Bulfingeri et Hollmanni de harmonia praestabilita. 1728. Ferner zur Vertheidigung der Leibnitzischen Lehre vom Ursprung des Bösen: Commentatt. philoss. de origine et permissione mali, praecipue moralis. Frcf. et Lips. 1724. 8.; und die frühere Disp. de triplici rerum cognitione, historica, philosophica et mathematica. Tubing. 1722. 4.

b) Lud. Phil. Thümmig Institutiones philosophiae Wolfianae. Francof. et Lips. 1725 u. 26. 8. II Tomi. (ein kurzer Abriss der Wolfischen Philos.). De immortalitate animae ex intima eius natura demonstrata. Hal. 1721. de principio iur. nat. Wolfiano. Cassellis 1724. Meletemata varii et rarioris argumenti in unum volumen collecta. Ueber seine andern Schriften vergl. Hartmann's angeführte Anleitung (§. 361.) S. 1106.

c) Hieher gehört seine Vorrede (von dem Gebrauch der Vernunft- und Weltweisheit in der Gottesgelahrtheit) zu den Betrachtungen über die in der Augsburgischen Confession enthaltenen und damit verknüpften göttlichen Wahrheiten etc. Berl. u. Leipz. 1731. 4.

d) Isr. Gottl. Canz philosophiae Leibnitianae et Wolfianae usus in theologia. Francof. et Lips. 1728. 1734. 8. Disciplinae morales omnes etc. Lips. 1739. 8. Ontologia. Tubing. 1741. 8. u. mehrere theol. Schriften.

e) Joh. Pet. Reusch Via ad perfectiones intellectus compendiaria. Isenaci, 1728. 8. Systema logicum. Jen. 1734. 8. Systema metaphysicum antiquiorum atque recentiorum. Jen. 1735. 8. u. mehrere theol. Werke.

f) Ribov'i fernere Erläuterung der vernünftigen Gedanken des Hrn. Wolfens von Gott u. s. w. Frcf. u. Leipz. 1726. Diss. de anima brutorum bei seiner Ausg. des Rorarius. Helmst. 1729. 8.

g) de Ickstadt elementa juris gentium. Wirceb. 1740. 4. Opuscula juridica. Ingolst. et Aug. Vind. 1747. II Voll. 4.

h) Jo. Ul. Cramer usus philosophiae Wolfianae in jure. Marb. Specimina XIII. 1740. 4. Opuscula. Marb. 1742. IV Voll. 4.

i) Dan. Nettelbladt systema elementare universae jurisprudentiae naturalis usui jurisprudentiae positivae accommodatum. Hal. 1749. Ed. V. 1785. 8.

k) Joh. H. Winckler institutiones philos. Wolfianae etc. usibus academicis accommodatae. Lips. 1735. 8.

l) Joh. Chph. Gottsched erste Gründe der gesammten Weltweisheit u. s. w. Leipz. 1734. II Bde. 8. II Ausg. 1735—36 und viele andere Schriften.

m) Fr. Chr. Baumeister philos. definitiva, hoc est definitiones philosophicae ex systemate Lib. Bar. a Wolf in unum collectae. Viteb. 1735. 8. 1762.

n) Mart. Knutzen Elementa philosophiae rationalis sive Logica. Regiomont. 1771. 8. — Von der immateriellen Natur der Seele. Frankf. 1744. 8. — Systema causarum efficientium. Lips. 1745. 8.

o) Alex. Gottl. Baumgarten philosophia generalis edid. cum dissert. prooemiali de dubitatione et certitudine J. Chr. Förster. Hal. 1770. 8. Metaphysica. Hal. 1739. 8. Ethica philosophica. Hal. 1740. 8. Jus naturae. Hal. 1765. 8. De nonnullis ad poëma pertinentibus. Hal. 1735. 4. Aesthetica. Frcf. ad Viadr. 1750—58. II Voll. 8. Ed. II. Frcf. 1759.

Ge. Fried. Meier's Leben Baumgarten's. Halle, 1763. 8.

p) Sam. Gotth. Lange Leben C. F. Meier's. Halle, 1778. 8.

Ge. Fr. Meier Versuch einer allgemeinen Auslegungskunst. Halle, 1756. 8. Metaphysik. Halle, 1756. IV Bde. 8. Beweis, dass die menschliche Seele ewig lebt. II Aufl. Halle, 1754. 8. Vertheidigung desselben. Halle 1753. Beweis, dass keine Materie denken könne. Beweis der vorherbestimmten Uebereinstimmung. Halle, 1743. 8. Theoretische Lehre von den Gemüthsbewegungen. Halle, 1744. 8. Versuch eines neuen Lehrgebäudes von d. Seelen der Thiere. Halle, 1756. 8. Gedanken von dem Zustande der Seele nach dem Tode; Beurtheilung des abermaligen Versuchs einer Theodicee; Gedanken von der Religion. Anfangsgründe der schönen Wissenschaften. Halle, 1748. II Aufl. 1754. III Th. 8. Philosophische Sittenlehre. Halle, 1753—1761. V Th. 8. Betrachtung über die natürliche Anlage zur Tugend und zum Laster. Halle, 1776. 8. Recht der Natur. Halle, 1767. 8. Versuch von der Nothwendigkeit einer nähern Offenbarung. Halle, 1747. 8. Untersuchung verschiedener Materien aus der Weltweisheit. Halle, 1768—1771. IV Th. 8.

§. 370.

Ferner gingen aus dieser Schule hervor: der Physikotheolog **Herm. Sam. Reimarus** (geb. zu Hamburg 1694, st. als Prof. des Gymnasiums das. 1765), verband Gründlichkeit mit Deutlichkeit in seinen Werken über die Logik, Theologie und die Kunsttriebe der Thiere *a*); **Gottfried Ploucquet** (geb. 1716, st. 1790 als Prof. zu Tübingen), ein feiner Denker, welcher der Logik die höchste Einfachheit zu geben, den logischen Calcul zu erfinden, und die Hauptpuncte der Monadologie aufzuklären suchte *b*); **Joh. Heinrich Lambert** (geb. 1728 zu Mühlhausen im Sundgau, st. 1777), ein ausgezeichneter Denker in Mathematik, Physik und Philosophie *c*), und Freund Kants, bemühte sich, die Logik und Metaphysik mit mathematischer Schärfe zu begründen. Er suchte daher die einfachsten Begriffe als Basis der philosophischen Erkenntniss auf, und erfand eine mathematische Bezeichnung für dieselben. Uebrigens hatte er die Ueberzeugung gewonnnn, dass **Wolf's** Methode in der Metaphysik wesentlicher Verbesserungen bedürfe.

a) Herm. Sam. Reimarus Vernunftlehre, als eine Anweisung zum richtigen Gebrauch der Vernunft in der Erkenntniss der Wahrheit. Hamb. und Kiel, 1756. V Aufl. 1790. 8. Die vornehmsten Wahrheiten der natürl. Religion. Hamb. 1754. 4. V. Aufl. nebst Joh. Alb. Reimarus Abh. von dem Daseyn Gottes und der menschl. Seele. 1781. 8. VI Aufl. 1791. Betrachtungen über die Kunsttriebe der Thiere, 1762. 8. IV Aufl. mit Anmerkk. von Joh. Alb. Reimarus. 1798. Wolfenbüttelsche Fragmente eines Ungenannten.

b) Gottfr. Ploucquet vergl. die zu §. 356. 374. not. f. angef. Schriften; ferner: methodus tractandi infinita in metaphysicis. Tub. 1748. 4. Methodus tam demonstrandi directe omnes syllogismorum species, quam vitia formae detegendi ope unius regulae. Tubing. 1763. 8. Principia de substantiis et phaenomenis: accedit methodus calculandi in logicis ab ipso inventa, cui praemittitur comment. de arte characteristica universali. Fcf. et Lips. 1753. 8. Ed. II 1764. 8. Fundamenta philosophiae speculativae. Tub. 1759. 8. ib. 1782. 8. Institutiones philosoph. theoreticae. Ibid.

1772; ed ult. unt. d. Tit. expositiones philos. theor. Stuttg. 1782. 8. Elementa philos. contemplativae s. de scientia ratiocinandi, notionib. disciplinar. fundamentalib. etc. Stuttg. 1778. 8. Sammlung der Schriften, welche den logischen Calcul Hrn. Prof. Ploucquet's betreffen, mit neuen Zusätzen herausg. von Aug. Friedr. Böck. Frkf. u. Leipz. 1766. N. A. Solutio problematis Lugdunensis, qua ex una hac propositione concessa: existit aliquid, existentia entis realissimi cum suis attributis eruitur. Tubing. 1758. 4. Commentatt. philos. selectiores etc. recognitae Ultraj. ad Rhen. 1781. 4. Variae quaestiones metaphysicae c. subiunctis responsionib. Tub. 1782. 4. S. auch das Register.

c) Joh. Heinr. Lambert neues Organon, oder Gedanken über die Erforschung und Bezeichnung des Wahren, und dessen Unterscheidung von Irrthum und Schein. Leipz. 1764. II Bde. 8. Logische und philosophische Abhandlungen z. Dr. bef. von Joh. Bernoulli, I B. Dess. 1782. 8. Anlage zur Architektonik oder Theorie des Einfachen und Ersten in der philos. u. mathem. Erkenntniss. Riga, 1771. II Bde. 8. Kosmologische Briefe über die Einrichtung des Weltbaus etc. Augsb. 1761. 8. Kants u. Lamberts Briefwechsel im III Bde der gesammelten kleinen Schriften Kants S. 91 sq.

Fünfte Abtheilung.

I. Hume's Skepticismus.

§. 371.

In England blieb die empirische Richtung die herrschende. Der Arzt David Hartley (geb. zu Illingworth 1704, st. zu Bath 1757), welcher in Ansehung seines religiös-sittlichen Charakters die grösste Aehnlichkeit mit Bonnet (§. 374.) hat, setzte die psychologischen Untersuchungen Locke's mit materialistischer Einseitigkeit fort *a*). Er gründete die Lehre von der Geistesthätigkeit des Menschen auf die Ideenassociation, diese aber auf die Hypothese von den Schwingungen der Nerven und des Aethers, und behauptete dabei den Determinismus und die Unsterblichkeit der Seele. Nach ihm ist Gott die einzige Ursache aller Wirkungen in der Natur und aller Handlungen des Menschen; seine Sittlichkeit bezieht sich auf Glückseligkeit. — Ein weit grösserer Denker kam auf dem durch Locke betretenen

Wege zu einem Skepticismus umfassender Art. Berkeley's wenig beachteter Idealismus (§. 348.) war kein Schutzmittel gegen denselben gewesen, sondern führte nur tiefer in denselben hinein. Dieses erkannte David Hume, der 1711 zu Edinburg geboren war, die Jurisprudenz mit dem Studium der Geschichte und Philosophie vertauscht hatte, und demselben sein ganzes Leben weihte *b*). Mit tief eindringendem Scharfsinne untersuchte er die Natur des Menschen, als eines erkennenden und handelnden Wesens, aus dem Gesichtspuncte des Lockeschen Empirismus. Dies führte ihn durch consequentes Denken zu dem skeptischen Resultate: dass es keine objective, philosophische Erkenntniss gebe, und wir in unserm Bewusstseyn auf unsere Vorstellungen und deren subjective Verbindungen beschränkt seyen. Und in diesen Untersuchungen Hume's erscheint der philosophische Skepticismus mit einer so furchtbaren Kraft, Gründlichkeit und Consequenz, wie er noch nie aufgetreten war, und mit grossen Bestimmtheit, Klarheit und Eleganz dargestellt. Alle Vorstellungen sind nach H. theils Impressionen (Empfindungen), theils Begriffe oder Ideen; die letzten sind nur Copieen der ersten, und unterscheiden sich von denselben nur dadurch, dass sie weniger stark und lebhaft sind. Alle Gegenstände der Vernunft sind entweder Beziehungen der Begriffe, wohin die mathematischen Sätze gehören, oder Thatsachen der Erfahrung. Unsere Ueberzeugung von einer Thatsache beruht auf Empfindung, Gedächtniss und den Schlüssen aus der Causalverbindung, d. i. dem Verhältniss von Ursache und Wirkung. Die Kenntniss dieser Causalverbindung entsteht nicht aus Schlüssen a priori, sondern lediglich aus Erfahrung, und wir schliessen, indem wir ähnliche Folgen von ähnlichen Ursachen erwarten, aus dem Princip der Gewohnheit der Verknüpfung verschiedener Erscheinungen oder Association der Vor-

stellungen. Es gibt daher keine Erkenntniss ausser der Erfahrung; keine Metaphysik. Die Erfahrung aber hat keine solche Evidenz, wie die mathematische Demonstration, sondern gründet sich zuletzt auf einen Instinct, der täuschen könnte. Wenigstens könnte sie in Rücksicht auf den Widerstreit des Instincts und der gemeinen Philosophie, in Ansehung der Begriffe von Raum, Zeit und Causalität, in Zweifel gezogen werden, wenn ein solcher Skepticismus zu etwas taugte, und nicht durch den natürlichen Instinct besiegt würde. Geometrie und Arithmetik sind Gegenstände der abstracten Wissenschaft; Kritik (Aesthetik) und Moral Gegenstände der Empfindung, und gehören nicht für den Verstand. In Hinsicht der Moral zeigte er mit Scharfsinn, dass Selbstliebe nicht der Grund der Tugend seyn könne, behauptete, dass auch die Vernunft, als Reflexionsvermögen keinen wirksamen Einfluss auf das Handeln habe, und setzte das Princip der Tugend in das sittliche Gefühl, welches er mit dem Geschmacke parallelisirte. Hierdurch erhielt das System des moralischen Sinnes eine neue Stütze. Uebrigens hielt er den Selbstmord nicht für unmoralisch. Hume wandte seinen, zunächst zwar blos die Speculation in Anspruch nehmenden, aber in das Wesentliche der Erkenntniss tief eingreifenden Skepticismus vornehmlich auf Gottes Daseyn, Vorsehung, Wunder, Unsterblichkeit der Seele an, und bewies, dass es über diese Gegenstände keine evidente, vollkommne Ueberzeugung gewährende Grundsätze gebe. In dem Praktischen war er kein Skeptiker, und sein Leben und Charakter musterhaft. Er starb 1776 den 25. August mit der grössten Heiterkeit.

a) David Hartley's observations on Man, his Frame, his Duty and his expectations in two parts. Lond. 1749. 8. II Voll.; deutsch (im Auszuge) übersetzt und mit Anmerkungen und Zusätzen begleitet (von Pistorius). Rostock u. Leipz. 1772. II Bd.

8. — Theory of human mind with essays by Jos. Priestley. Lond. 1775. 8.

Biographien: The life of Dav. Hume written by himself. Lond. 1777. 12. Latein. 1787. 4. Franz. London, 1777. 12. Supplement to the life of D. Hume. (Brief von Ad. Smith an Will. Straham, der Selbstbiographie angehängt).

A Letter to Ad. Smith on the life, death and philosophy of his Friend D. Hume by one of the people called Christians. Oxford, 1777.

Apology for the life and writings of D. Hume etc. Lond. 1777.

Curious particulars and genuine anecdotes respecting the late Lord Chesterfield and D. Hume etc. Lond. 1788.

Anekdoten und Charakterzüge aus D. Hume's Leben, von Chr. Fr. Stäudlin in d. Berl. Monatsschr. Nov. 1791.

Schriften: Dav. Hume's treatise of human nature etc. Lond. 1738. III Voll. 8. 1739. III Voll. 4. Abhandlung über die menschliche Natur, nebst kritischen Versuchen über dieses Werk von Ludw. H. Jacob. Halle, 1790. 1791. III Bde. 8.

Essays moral, political and literary. Edinb. 1742. I Voll. 8. Enquiry concerning human understanding. Lond. 1748. 8. (die Umarbeitung des zuerst genannten Hauptwerks; erschien auch im dritten Bande der essays). Deutsch: Untersuchung über den menschlichen Verstand (übersetzt von Sulzer). Hamb. und Leipz. 1755. 8.; von Tennemann, nebst einer Abh. von Reinhold über den Skepticismus. Jen. 1793. 8. — Political discourses. Lond. 1749. Edinb. 1752. (auch im zweyten B. der essays). — Enquiry concerning the principles of moral. Edinb. 1751. 8. — The natural history of religion. Lond. 1755. 8. (beide letztern auch im IV Bde der essays. Die neue Ausgabe der essays führt den Titel: Essays and treatises on several subjects in IV Voll. Lond. 1770. 1784. 8.)

— — Dialogues concerning natural religion. Ed. II. Lond. 1779. 8. Gespräche üb. die natürl. Religion v. D. Hume, übers. von Schreiter, nebst einem Gespräch über den Atheismus von Ernst Platner. Leipz. 1781. 8.

Darüber s. Jacobi: D. Hume oder üb. d. Glauben, oder Idealismus und Realismus. Bresl. 1787. 8. und in den Werken.

— — Essays on suicide and the immortality of the soul. Lond. 1789. 8.

Gegner Hume's, und andre schottische und englische Philosophen.

§. 372.

Hume's Skepticismus, insofern er nicht allein die Erfahrungsobjecte, sondern noch weit mehr die religiösen Erkenntnisse in Anspruch nahm, machte natürlich

grosses Aufsehen. Mehrere traten als Bestreiter desselben auf, welche aber den Grund der skeptischen Raisonnements nicht trafen, noch sie zu entkräften wussten, sondern sich auf den gemeinen Menschensinn (common sense), oder einen Naturinstinct beriefen, welches gerade das war, was Hume wollte. Zu diesen Gegnern gehören vorzüglich die drei Schotten Thomas Reid (geb. 1704, Professor zu Glasgow, st. 1796), ein redlicher Wahrheitsforscher, welcher gewisse, von der Erfahrung unabhängige, Principien der Erkenntniss zwar anerkannte, aber die Philosophie als Wissenschaft des menschlichen Geistes betrachtete, welche auf die Principien des gemeinen Menschensinnes oder Verstandes gegründet werden müsse, den er für einen geistigen Instinct hielt *a*); der beredte James Beattie (geb. 1735, Professor der Moral zu Edinburg und hernach zu Aberdeen, st. 1803), der mit mehr Wärme, aber weniger philosophischem Geiste, die von dem Skepticismus angefochtenen Wahrheiten zu retten suchte, dem System des moralischen Sinnes huldigte, und geschmackvolle ästhetische Untersuchungen anstellte *b*); und James Oswald, ein schottischer Geistlicher, der die Lehre von dem gemeinen Menschensinne aufs Höchste trieb *c*), und ihn zum obersten Princip und Richter aller Untersuchungen machte. Zwar machen diese Männer den Abweg der Speculation, auf Demonstration alle Ueberzeugung zu gründen, wohl bemerklich; dagegen fallen sie durch ihr Princip in den entgegengesetzten Fehler der faulen Vernunft.

a) Thom. Reid Inquiry into the human mind on the principle of common sense. III Ed. Lond. 1769. 8. Deutsch: Untersuchungen über den menschlichen Verstand, oder die Grundsätze des gemeinen Menschenverstandes. Leipz. 1782. 8. Essays on the intellectual powers of man. Edinb. 1785. 4. Essays on the active powers of man. Edinb. 1788. 4. Das Hauptwerk ist: Essays on the powers of the human mind. Lond. 1803. III Voll. 8.

b) Account of the life of Jam. Beattie by Alex. Bower. Lond. 1804.

Jam. Beattie Essay on the nature and immutability of truth in opposition to Sophistry and Skepticism. Edinb. 1770. V ed. Lond. 1774. Uebers. durch v. Gerstenberg: Versuch über die Natur und Unveränderlichkeit der Wahrheit. Kopenh. u. Leipz. 1772. 8. ; nach der V Ausg. Leipz. 1777., und in Beattie's Werken. Leipz. 1779, 1780. II Bde. 8. Theory of the language. Lond. 1788. 8. Dissertations moral and critical. Lond. 1783. 4. (deutsch von L. Grosse. Gött. 1789—90. III Thle. 8.) Elements of science of moral. Vol. I. Edinb. 1790. Vol. II. 1793. (deutsch von Moritz: Grundlinien der Psychologie. 1790. I Th. 8.).

c) James Oswald appeal to common sense in behalf of religion. Edinb. 1766. 1772. II Voll. 8. Deutsch von Wilmsen. Leipz. 1774. II Bde. 8.

§. 373.

Der auch als Physiker berühmte Jos. Priestley (geb. zu Flieldhead 1733, st. 1804) kritisirte Hume und seine Gegner; die letztern glücklicher (er nannte die instinctartigen Principe mit Recht qualitates occultas) als den ersten, indem er Humen einen unhaltbaren Beweis vom Daseyn Gottes entgegensetzte *a*). Uebrigens bestritt er nach dem Vorbilde Hartleys den Spiritualismus und die Freiheit der Indifferenz als entschiedener Determinist, und suchte die Materialität der Seele zu beweisen *b*). Ihm nähert sich Edward Search, welcher in der Moral alles auf den eignen Vortheil bezieht *c*). Richard Price (geb. zu Tynton 1723, st. 1791) aber stellte dem Grundsatze des Empirismus, dass alle unsere Erkenntnisse aus der Sinnlichkeit ihren Ursprung nehmen, den Satz entgegen: der Verstand oder das Denkvermögen sey wesentlich von der Sinnlichkeit verschieden, und eine Quelle eigenthümlicher, von den sinnlichen verschiedener Vorstellungen *d*). Uebrigens beleuchtete er mit Scharfsinn mehrere Hauptpunkte der Moral, und bestritt das System des moralischen Sinnes, als unverträglich mit den unveränderlichen sittlichen Grundbegriffen, die er, wie die Begriffe von Substanz und Ur-

sache, als ewige und ursprüngliche Principe des Verstandes und unabhängig von dem göttlichen Willen betrachtete. Den wesentlichen Unterschied zwischen Sittlichkeit und Sinnlichkeit, Tugend und Glückseligkeit, aber auch den Zusammenhang zwischen letztern hat er trefflich in das Licht gesetzt *e*). Dagegen erhielt das System des moralischen Sinnes eine Stütze an Henry Home, (geb. zu Edinburg, seit 1752 Lord Kaimes, st. 1782), welcher auch als Verfasser der ästhetischen Kritik berühmt ist *f*), und Ad. Ferguson (geb. zu Logierait im schottischen Hochlande 1724, st. 1816), welcher die Tugend in das Streben nach fortschreitender Entwicklung der geistigen Vollkommenheit setzte *g*). Adam Smith, ein Freund Homes, (geb. zu Kirkaldy 1723, st. 1790), berühmt durch sein classisches Werk über den Nationalreichthum, erkannte, dass das Wesen der Sittlichkeit nur in Handlungen bestehen könne, welche allgemein gebilligt werden müssen; daher machte er die Sympathie zum Principe der Moralität. Durch Sympathie versetzen wir uns an die Stelle eines andern, und beurtheilen die Schicklichkeit seiner Handlungen, frei von seinen subjectiven Bestimmungen, unparteiisch. Aus diesen unparteiischen Urtheilen bilden sich allgemeine Regeln des sittlichen Handelns für die eigenen Handlungen *h*). Handle so, dass andere mit dir sympathisiren können. Thomas Payne (Mitbegründer der Republik der vereinigten Staaten, geb. in der Grafsch. Norfolk 1737, st. in Amerika 1809) überraschte selbst die Britten durch seine demokratischen Grundsätze und Ansichten *i*). An die psychologischen Untersuchungen der Engländer schlossen sich die ästhetischen (z. B. über Geschmack von Alison, Gerard, Burke); ferner ihre Untersuchungen, die Sprache und die Geschichte der Menschheit betreffend, an.

a) Jos. Priestley an examination of Dr. Reid's Inquiry into the human mind, Dr. Beatties essay on the nature and immutability of truth, and Dr. Oswald's appeal to common sense. Lond. 1774. 8. — Letters to an philosophical unbeliever containing an examination of the principal objections to the doctrines of natural religion and especially those contained in the writings of Mr. Hume. Bath, 1780. P. I. II. Deutsch Leipz. 1782. Additional letters. 1781—87. und: a continuation of the letters. Northumberland-town 1794. 8.

b) The life of Joseph Priestley with critical observations on his works and extracts from his writings illustrative of the character, principles etc. by J. Carry. London, 1804. 8.

Joseph Priestley Disquisitions relating to matter and spirit. etc. Lond. 1777. 8.

— — Three dissertations on the doctrine of materialism, and philosophical necessity. Lond. 1778. 8.

— — The doctrine of philosophical necessity illustrated etc. Lond. 1777. 8.

— — Letters on materialism and Hartley's theory of the human mind, by Priestley. Lond. 1776. 8.

Dagegen ausser mehreren Schriften von Palmer u. Bryant:

Richard Price Letters on materialism and philosophical necessity. Lond. 1778. 8.

Auszüge aus Dr. Priestley's Schriften über die Nothwendigkeit des Willens und über die Vibrationen der Gehirnnerven als die materiellen Ursachen des Empfindens und Denkens, nebst Betrachtungen über diese Gegenstände und einer Vergleichung der Vibrationshypothese mit Hrn. Dr. Gall's Schädellehre. Altona, 1806. 8.

c) Ed. Search Light of nature pursued. Lond. 1769—70. V Voll. 8. Deutsch von J. P. Erxleben. Götting. 1771. 8. Free-wil, fore-knowledge and fate. Lond. 1763. 8.

d) Vgl. not. b).

e) Price Review of the principal questions and difficulties in Moral particularly those respecting the origin of our ideas of virtue, its nature, relation to the deity, obligation, subject, matter and sanctions. Lond. 1758. 8. III ed. Lond. 1787. 8.

f) Henry Home Essays on the principles of morality and natural religion. Edinb. 1751. 8. Deutsch von Rautenberg. Versuche über die Principien der Sittlichkeit etc. Braunschw. 1768. II Bde. 8. — Historical law. 1759. 8. und: the principles of equity, 1760. fol. Deutsch: Versuch über die moral. Gesetze der Gesellschaft. Leipz. 1778. 8. — Elements of criticism. Lond. 1762. III Voll. 8.; III Ed. Edinb. 1765. III Voll. 8. Deutsch von Meinhard. Leipz. 1772. 1790. III Bde. 8. Sketches on the history of man. Lond. 1774. II Voll. 4. Entwürfe zu einer Gesch. des Menschen. Leipz. 1778. 1783. II Bde. 8.

g) Ad. Ferguson Institutes of moral philosophy. Lond. 1769. 8.

oth.

ples of moral
eutsch: Grund-
Zürich, 1795.
4. Deutsch

Lond. 1790.
osegarten.
and causes of
II Voll. 4.
e: Bresl. 1794.
er Nationalin-
Berl. 1800. III
which is pre-
tor by Dugald

t in Döhms
194. 4. (Ge-
erika gerichtet.)
attack on the
übers. Berl.
on of true and

eich.

empirische
behielt, und
seichten Re-
der Wissen-
der Haupt-
so erhielt
erhand, aber
Charakter der
Denkfreiheit
Cartes, und
essen; mehr
noch mehr
esquieu
1689, st.
Gesetze der
Mathemati-

ker Pierre Louis Moreau de Maupertuis b) (geb. zu St. Malo 1698, st. zu Basel 1759) obgleich der empirischen Richtung zugethan, läugneten doch die religiösen Grundwahrheiten nicht. Desto schädlicher wirkte Voltaire (folg. §.), Charles Batteux (geb. zu Allendhuy 1713, st. 1780) wurde Begründer der ästhetischen Kunsttheorie bei den Franzosen c). Etienne Bonnot de Condillac d) (geb. 1715 zu Grenoble, st. 1780), suchte um den Empirismus zu vervollkommnen, alle Thätigkeiten der Seele auf die Sensation oder das Empfindungsvermögen, durch das Princip der Umwandlung (transformation des sensations) zurückzuführen. Die Umbildung der Sprache, die er aus den unwillkührlichen Lauten der Lust und Unlust erklärt, ist das Mittel der Wissenschaft. Alle Wissenschaften bringt er auf den einfachsten Ausdruck zurück, und glaubt sie dann mathematisch behandeln zu können. Er vermischte dabei die Maximen des Empirismus und der Speculation, indem er die Ableitung aller Erkenntnisse aus einem identischen Satze für das Höchste der Wissenschaft hielt, und die Existenz der Körper zu den ursprünglichen Thatsachen zählte, wobei er sich an die Atomenlehre des Gassendi (§. 323.) anschloss. Condillac wurde das Muster der französischen Philosophie bis auf die neueste Zeit. — Mit Condillac leistete viel für die Psychologie Charles de Bonnet e) (geb. 1720 zu Geneve, st. 1793), ein trefflicher Beobachter der Natur, und ein Mann von religiöser Denkart. Er leitete ebenfalls alle Vorstellungen von den Empfindungen, vermittelst gewisser Nervenfibern und deren Bewegung ab, und legte der, von dem Körper verschiedenen, Seele ursprünglich nur ein doppeltes Empfindungsvermögen und eine Bewegkraft bei. Da er die angebornen Ideen läugnete, und die Vorstellungen nur aus den Sinnen herleitete, so behauptete er, dass die

Seele bloss durch Vermittlung des Körpers, als der ersten Quelle aller Modificationen in der Seele, wirke. Er war dem Materialismus nicht abhold, und nahm eine Verwandtschaft zwischen den Thier- und Menschenseelen an. Mit grösserer Consequenz und Kühnheit führten der verrufene Schweizer Jul. Offroy de la Mettrie *f*) (geb. zu St. Malo 1709, st. zu Berlin 1751), dem alles geistige Leben zum Mechanismus ward; Claude Adrien Helvetius *g*), der alles auf sinnliche Wahrnehmung zurückführt, und das Unendliche nur für einen negativen Begriff hielt; (geb. 1715 zu Paris, st. 1771, s. §. 375.), und der Verf. des berüchtigten Systems der Natur (La Grange oder der Baron Paul Hein. Diet. v. Holbach, starb 1769) *h*) die Folgerungen des Empirismus, in Rücksicht auf Moralität, Materialität und Mortalität der Seele aus, und stellten einen strengen Determinismus, Materialismus und Atheismus auf. Diese Art zu philosophiren, die es sich zur Maxime gemacht hatte, alles Unbegreifliche durch unbegründete materialistische Hypothesen, und durch zu weit getriebene Analogieen aus der Wirklichkeit hinweg zu räsonniren, alles Wissen zu popularisiren und die tiefere philosophische Forschung als Pedanterie zu verhöhnen, fand besonders durch den Einfluss der Encyklopädisten in Frankreich grossen Beifall *i*).

a) Esprit des lois 1748 u. öfter. Oeuvres. Lond. 1759. III Voll. 4.; 1788. V Voll. 8. Oeuvres posthumes 1798. 8.

b) M. de Maupertuis essai de philosophie morale. Lond. 1750. 8. Essai de cosmologie. Berl. 1750. 8. u. Oeuvres. Lyon 1756. IV Voll. 8.

c) Batteux Les beaux arts reduits à un même principe. Paris 1746 u. öfter; deutsch Gotha 1751; u. von Adolph Schlegel: Einschränkung d. schönen Künste auf einen einzigen Grundsatz nebst Abhandlungen des Uebers. II Bde. Leipz. 1769 u. 70, III Aufl. Ausz. von Gottsched. Leipz. 1751. Cours de belles lettres ou principes de la litterature. Paris 1747—50. u. öfter; übers. von K. W. Ramler. Einleitung in d. schön. WW. IV Bde. Leipz. 1756—58. V Aufl. 1802. 8.

d) Cours d'etudes du Prince de Parme par Mr. l'Abbé Condillac. Par. 1776. XVI. T. 8.

Essay sur l'origine des connoissances humaines (par Mr. l'Abbé Condillac). Amstd. 1746. II Voll. 12.; deutsch von Hissmann. Leipz. 1780. 8.

— — Traité des sensations. Londres, 1754. II Tom. 12.

— — Traité des animaux. Amstd. 1755. II Voll. 12. Oeuvres philosophiques. VI Voll. Paris 1795. 12.

e) (Charlet de Bonnet) Essay de Psychologie ou considerations sur les operations de l'ame, sur l'habitude et sur l'education. Londres, 1755. 8.; deutsch von C. W. Dohm. Lemgo, 1773. 8.

Bonnet Essay analytique sur les facultés de l'ame. Copenh. 1759. 1760. III Ed. 1775.; deutsch mit Anmerkungen u. Zusätzen von Chr. Gottf. Schütz. Bremen, 1770. II Bde. 8.

— — La palingenesie philosophique ou idées sur l'état passé et sur l'état futur des êtres vivans. Geneve, 1769. II Voll. 8.; deutsch von Lavater. Zürch, 1771.

— — Oeuvres d'historie naturelle et de philosophie. Neufchatel, 1779. II Ed. 1783. VIII Voll. 4.

Mémoire pour servir à l'histoire de la vie et des ouvrages de Mr. Carles Bonnet. Bern, 1794. 8.

Ueber Carl Bonnet. Geschichte seines Lebens u. seines Geistes. Aus dem Franz. des Hn. J. Trembley. Halle, 1795. 8.

f) Oeuvres philosophiques de Mr. la Mettrie. Lond. (Berl.) II Voll. 1751. 4. Amstd. 1753. 1764. II Voll. 8. Histoire naturelle de l'ame, à la Haye. (Paris) 1745. 8., welche Schrift auf Befehl des Parlaments durch den Scharfrichter verbrannt ward. — Traité de la vie heureuse de Seneque. Potsd. 1748. L'ecole de la volupté (auch mit d. Tit. l'art de jouir) 1750. L'homme machine. Leyd. 1748. 12. L'homme plante. Potsdam, 1748. 8.

Dagegen:

L'homme plus que machine par Elie Luzac. Lond. 1748. II Ed. Gotting. 1755. 12.

De machina et anima humana prorsus a se invicem distinctis commentatio auct. Balth. Lud. Tralles. Breslav. 1749. 8.

Godofr. Ploucquet Dissert. de Materialismo, Tubing. 1750, cum supplementis et confutatione libelli: l'homme machine. ib. 1751. 4.

g) (Helvetius) De l'esprit. Par. 1758. 4. II Voll. 8.; deutsch v. Gottsched 1759; Forkert. Liegn. u. Lpz. 1760. II Bde. 8.

(Helvetius) de l'homme, de ses facultés et de son education. Londres (Amstd.), 1772. II Voll. 8.; deutsch von Wichmann. Breslau, 1774. II Bde. 8.

Les progrès de la raison dans la recherche du vrai. Lond. 1775. 8. (vgl. not. h.)

Oeuvres completes Amstd. 1776. V Voll. 12. à deux Ponts 1784. Voll. VII. 8. Par. 1794. V Voll. 8.; 1796. X Voll. 12.

Eloge de Mr. Helvetius (Geneve) 1774. 8. Essai sur la vie et les ouvrages de M. Helvetius (vielleicht von Duclos) vor s. didakt. Gedicht le bonheur. Lond. (Amstd.) 1773. 8. u. in den Oeuvres compl.

h) Système de la nature ou des loix du monde physique et du monde moral par feu Mr. Mirabaud (la Grange? Baron d'Holbach?) Lond. 1770. II Voll. 8.; deutsch von K. G. Schreiter. Frankf. u. Leipz. 1783. II Bde. 8.

Dagegen:

Mr. Bergier Examen du materialisme ou refutation du système de la nature. Paris, 1771. II Voll. 8.

De la Castillon Observations sur le livre intitulé: S. de la N. Berlin, 1771. 8.

Reflexions philosophiques sur le système de la nature par Mr. (Georg Jonath.) Holland, Paris, 1772. II Voll. 8. Neufchâtel, 1773.; deutsch von J. L. Wetzel. Bern 1772. 8.

(Voltaire) reponse au système de la nature. Geneve 1772. und Encycl. art. dieu.

Le vrai sens du système de la nature (par Helvetius) ouvrage posthume. Lond. 1774.; deutsch Frankf. und Leipz. 1783. 8. (dieses Buch ist nur Auszug.)

F. X. v. Mangold unumstössliche Widerlegung des Materialismus gegen den Vf. des Systems der Natur. Augsburg, 1803. 8.

i) Ueber den französischen Empirismus s. W. R. Bodmer le vulgaire et les metaphysiciens ou doutes et vues critiques sur l'ecole empirique. Par. 1802. 8.

§. 375.

Die sogenannten Philosophen strebten die Fesseln der Denkfreiheit abzuschütteln, legten aber durch Seichtigkeit und Frivolität den Grund zu jener gehaltlosen Aufklärung, welche den Menschen naturalisirt, die Welt vergöttert, den Glauben an Gott für entbehrlich achtete, und aller positiven Religion als Erfindung des Pfaffenthums feind war. Das Sittenverderben der höhern Stände in Frankreich, und das leere Ceremoniell der Kirche verschaffte dieser Ansicht leichten Eingang *). Die Encyklopädisten, namentlich Denis Diderot *a*) (geb. zu Langres 1713, st. 1784), und der Mathematiker Jean le Rond d'Alembert *b*) (1717 zu Paris geb., st. 1783), wetteiferten mit Helvetius und Voltaire *c*) (dem Philosophen von Ferney, geb. 1694,

st. 1778) darin; und die besser Gesinnten, wie Jean Jacques Rousseau (geb. zu Genf 1712, st. 1778) schadeten durch ihre gutgemeinten aber paradoxen Declamationen mehr, als sie nutzten. Was die praktische Philosophie insbesondere anlangt, so begünstigte der herrschende Empirismus immer mehr die Meinung, dass die Moral auf empirische Psychologie sich gründe. Man suchte aus der Selbstliebe ein System des Interesses, welches dem Wesen der Sittlichkeit widerspricht, folgerecht ab- abzuleiten, wie Helvetius that, der die Tugend für eine Wirkung eigennütziger Triebe hielt, und den Werth der Handlungen in ihre Nutzbarkeit für das Beste irgend einer Gesellschaft setzte *d*); oder die Forderungen der Sittlichkeit mit der Selbstliebe auf inconsequente Weise zu vereinigen, wie Gabriel Bonnot de Mably *e*) (geb. zu Grenoble 1709, st. 1785) und Rousseau, der über Gegenstände der Moral schön zu declamiren verstand *f*), und mit Jean Bapt. Robinet *g*) einen moralischen Sinn annahm. Seine kühnen und einseitigen politischen Ideen sind sehr folgereich gewesen. Auch Denis Diderot *h*) gehört unter die letzte Classe. Ueberhaupt wurden bei den Franzosen seit Montesquieus geistvoller Betrachtung über die Gesetze die verschiedenen Zweige der philos. Staatslehre, wie die Theorie der Gesetzgebung, das philosophische Staatsrecht *i*), und Völkerrecht *k*), und die ganze philos. Staatslehre vielfältig, aber nach ausschweifenden Richtungen, bearbeitet.

* Bavente und Jay Abhandlungen über die Litteratur Frankreichs im achtzehnten Jahrhundert, übers. von Ukert. Jena 1810. 8.

a) Encyclopedie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des metiers. Par une societé des gens de lettres mis en ordre et publié par Mr. Diderot. Paris, 1751—1763. XXVII T. fol. Text; VI Voll. planches. Letzte Ausg. 1783—1800. 63 livraisons. 4.

Vues philosophiques ou protestations et declarations sur les prin-

cipaux objets des connoissances de l'homme. nouv. ed. Berlin, 1755. 12. (von Prémontval.)

(Diderot) Pensées philosophiques. à la Haye, 1746. 12. (eine Schrift gegen das Christenthum gerichtet, durch den Scharfrichter 1746 verbrannt.) Deutsch: Philosoph. Gedanken, übers. von Jac. Elsner. Halle, 1747. Lettres aux aveugles à l'usage de ceux qui voyent. Par. 1749. Pensées sur l'interpretation de la nature. Par. 1754 u. 1759. 12. Oeuvres philosophiques. Voll. VI. Amst. 1772. Vollständige Ausg. seiner Werke. Lond. 1773. V Voll.

Ueber ihn siehe die Mémoires pour servir à l'histoire de la vie et des ouvrages de feu M. Diderot par Mad. de Vaudeul sa fille, in Schelling's Zeitschrift für Deutsche. I Heft. 1813.

b) Melanges de literature, d'histoire et de philosophie de Mr. d'Alembert. Par. 1752. V Voll. 12.; 1770. V Tomes. 8.

Condorcet eloge de Mr. d'Alembert. 1783.

c) Ueber ihn die Vie von Condorcet und zuletzt Ancillon in s. Miscellen aus der Litterat. u. Philos. — Lettres philosophiques, (ebenfalls zum Feuer verdammt). Candide (s. oben §. 568. Not.). Oeuvres, zuerst 1757; u. öfter.

d) In den zu §. 575. angeführten Schriften. Dagegen unter andern: Chr. Wilh. Franc. Walch de consensu virtutis moralis et politicae contra Helvetium. Gotting. 1759.

e) Principes de morale par Mr. l'Abbé Mably. Par. 1754.

Entretiens de Phocion sur le rapport de la morale avec la politique. Amstd. 1763. 8. (vgl. not. h.).

f) J. J. Rousseau Discours sur l'origine et les fondemens de l'inégalité parmi les hommes. Amstd. 1755. 8. Deutsch Berl. 1756. 8. Lettres ecrites de la Montagne. Amstd. 1764. II P. 8. — Du contrat social ou principes du droit politique. Amstd. 1762. 12. Deutsch von Geiger. Marb. 1763. 8. — Emile, ou sur l'éducation. Amstd. 1762. IV Voll. 8. Deutsch Berl. 1763. IV Bde. 8. Oeuvres compl. Geneve, 1782. XVII Voll. 4. u. öfter.

g) In dem §. 357. angef. Werke. Ausserdem: vue philosophique de la gradation naturelle des formes d'être: ou les essais de la nature, qui apprend à faire un homme. Amstd. 1767. II Voll. 8.

h) Diderot Principes de la philosophie morale ou essay sur le merite et la vertu. 1745. (vgl. §. 347. not. b.)

i) Hieher gehören die Schriften des Gaspard de Real (geb. zu Sisteron 1682, st. 1752) — z. B. traité complet de la science du gouvernement. Paris 1762—64. VIII Voll. 4.; Deutsch Frcf. und Leipz. 1762—67. VI Thle. 8. — die des genannten Mably, bes. de la legislation ou principes des lois. Amstd. 1776. II Voll. 8. Doutes proposées aux Economistes sur l'ordre naturel et essentiel des sociétés. Par. 1766. 12. Oeuvres. Par. 1793. XII Voll. 8. — und die Ansichten der Physiokraten oder Oekonomisten, welche sich an Franc. Quesnays (geb. 1697, st. 1774) ordre naturel et essentiel des sociétés politiques anschlossen und

durch Rosseaus kühne Ideen und des ältern Mirabeaus Vertheidigung des physiokrat. Systems zu einer Revolution des Staatsrechts wirkten, welche Condorcet (geb. zu Ribemont 1743, st. im Gefängniss 1794), Graf Mirabeau d. jüng. und Emm. Sieyes (geb. 1748) ins Werk zu setzen strebten.

k) Vornehmlich gehören hieher Jo. Jac. Bourlamaqui (geb. 1694, st. 1748) principes du droit naturel — und Emmeric de Vattel (geb. 1714, st. 1767) droit des gens (nach Wolf). Lond. 1757. II Voll. 4. u. öfter.

III. Eklektiker in Deutschland.

§. 376.

In Deutschland machte Hume's Skepticismus erst dann einige Sensation, als schon das Interesse des gründlichen wissenschaftlichen Forschens gesunken, das Beispiel so vieler misslungener speculativer Versuche ein natürliches Misstrauen und die Ueberzeugung hervorgebracht hatte, dass die Wahrheit wie ein gebrochener Lichtstrahl in mehreren Systemen zerstreut vorhanden sey, und das weniger hohe Streben nach allgemeiner Fasslichkeit und Gemeinnützigkeit (Eklekticismus und Empirismus) an die Stelle tiefsinniger und gründlicher Untersuchung getreten war. Jo. Ge. Sulzer (geb. 1720 zu Winterthur, st. als Prof. und Akademiker in Berlin 1779) ein lichtvoller, geistreicher Forscher, welcher Speculation und Beobachtung vereinigte, und sich vorzüglich um die Aesthetik Verdienste erwarb, machte die Deutschen auf Hume aufmerksam *a*). Früherhin war der Eklekticismus eine Schutzwehr gegen Einseitigkeit und Despotismus eines Systems gewesen; jetzt aber war er eine Folge der Verlegenheit und Ungewissheit der menschlichen Vernunft; und empirische Untersuchungen verdrängten die Metaphysik, wobei die Auctorität französischer Sitte und Bildung, durch Friedrich den Gr. begünstigt, äusserst mächtig einwirkte. Aus diesem Streben ging des philanthropistischen Pädagogen Joh. Bernh. Basedow's (geb. 1723 zu Hamburg, st. 1790)

System b) hervor, der doch die Gründlichkeit mit Gemeinnützigkeit zu vereinigen strebte, die Glückseligkeit, das Beifallgeben, und die Analogie als Principe der Wahrheit aufstellte, und eine Glaubenspflicht für wahrscheinliche übersinnliche Erkenntnisse annahm; ferner die Philosophie des Juden Moses Mendelssohns (geb. 1729 zu Dessau, st. 1786) der in seinen speculativen, ästhetischen und psychologischen Untersuchungen c) Eleganz und Deutlichkeit bestrebte; der Naturalismus Gotthilf Sam. Steinbarts (geb. zu Züllichau 1738, st. 1809) die Versuche Jo. Aug. Eberhards (geb. zu Halberstadt 1738, st. als Prof. zu Halle 1809) eines gewandten Denkers, der sich jedoch auf dem Gebiete der angewandten Philosophie grössere Verdienste erwarb, die Leibnitzischen Ansichten wieder in Gang zu bringen d). — Ernst Platner (geb. zu Leipzig 1744, st. das. als Prof. der Medic. u. Philos. 1818) neigte sich mit mehr skeptischem Geist und grösserm Scharfsinn zu Leibnitzens Ideen hin, und verband damit schätzenswerthe anthropologische und physiologische Untersuchungen e). Die eudämonistische Tendenz der Wolfischen Sittenlehre zeigt sich auch in der neuen und modificirten Darstellung dieses Systems durch Platner f), nach welchem Glückseligkeit der Zweck des Daseyns lebender Wesen, gut aber dasjenige ist, was mit der Glückseligkeit der einzelnen und aller lebender Wesen übereinstimmt, die Tugend aber darin besteht, das wahrhaft Gute frei zu wollen. Christian Garve (geb. zu Breslau 1742, st. 1798) setzt die Sittlichkeit in die Befolgung solcher Regeln beim Handeln, welche sich auf den ganzen Menschen unter allen Verhältnissen beziehen, und stellt als solche das Princip der Tugend, Schicklichkeit, Wohlthätigkeit und Ordnung auf g). Die Revision der Philosophie von Christoph Meiners h) (geb. 1747, st. 1810), die Streitigkeit zwischen Jo.

Christ. Lossius i) und Jo. Nicol. Tetens k) (geb. zu Tetenbüll 1736, st. 1805) über die Objectivität der Wahrheit; das Streben des erstern, aus den Nervenfibern und deren Bewegungen das höchste Denkgesetz abzuleiten, die populären Lehrbücher Jo. Ge. Heinr. Feders l) (geb. 1740, st. als geh. Justizrath zu Hannover 1821) und J. A. H. Ulrichs (§. 363. not. b.) gehören eben dahin. Immer aber zeigt sich bei den Deutschen noch ein eigenthümliches Streben nach Gründlichkeit und Achtung für das heilige Interesse der Menschheit. So bei dem frommen Christ. Fürchtegott Gellert m) (geb. zu Haynichen 1715, st. als Prof. der Moral zu Leipz. 1769) der durch seine Schriften und Vorträge den sittlich-religiösen Geist seiner Zeitgenossen anregte.

a) Jo. Ge. Sulzer moral. Betrachtungen über die Werke der Natur, herausg. von Sack. Berl. 1741. 8. Allgemeine Theorie der schönen Künste. Leipz. 1771—74. II Bde; letzte Ausg. 1792—94. IV Bde. Verm. philos. Schriften. Leipz. 1773—85. II Bde. 8.

Eloge de Mr. Sulzer. Berl. 1779. 8. H. C. Hirzel an Gleim über Sulzer, den Weltweisen. II Theile. Zürich 1780. 8. Lebensbeschreibung von ihm selbst aufgesetzt. Berl. 1809. 8.

b) Le Pyrrhonisme raisonnable (par Mr. de Beausobre). Berl. 1755. 8. Deutsch, Hildburgh. 1783. 8.

Joh. Bernh. Basedow's Philalethie oder neue Aussichten in die Wahrheit u. Religion der Vernunft bis in d. Gränzen der Offenbarung. Altona, 1764. II Th. 8. — Theoretisches System der gesunden Vernunft. Altona, 1765. 8. Prakt. Philos. für alle Stände. Dessau, 1777. II Voll. 8. — Ueber ihn Schlichtegroll's Nekrolog. 1790. II Bde.

c) Moses Mendelssohn Abh. über die Evidenz in den metaph. W. W. Berl. 1764. 4. II A. 1786. Phaedon oder üb. d. Unsterblichk. der Seele. Berl. 1767. 8. VI Aufl. herausg. von D. Friedländer. Berlin 1821. Morgenstunden oder Vorlesungen üb. d. Daseyn Gottes. Berl. 1785. II Aufl. 1786. II Bde. 8. Briefe über die Empfindungen. Berl. 1755. 8. Philosophische Schriften. Berl. 1761; III Ausg. 1777. II Bde. 8. Kleine philos. Schriften mit einer Skizze seines Lebens von Jenisch (herausg. von Müchler). Berl. 1789. 8.

Leben und Meinungen Mendelssohns nebst dem Geiste seiner Schriften. Hamb. 1787. 8.

d) Jo. Aug. Eberhard allgem. Theorie des Denkens und Empfindens. Berl. 1776. 1786. 8. Neue Apologie des Sokrates.

Berl. 1772. 1788. Von dem Begriffe der Philos. u. ihren Theilen. Berl. 1778. 8. Kurzer Abriss der Metaphysik. Halle, 1794. 8. — Vorbereitung zur natürlichen Theologie. Halle, 1781. 8. Sittenlehre der Vernunft. Berl. 1781. 1786. 8. Theorie der schönen Künste u. Wissenschaften. Halle, 1783. III A. 1790. 8. Handbuch der Aesthetik für gebildete Leser. IV Thle. Halle, 1803 sq. II A. 1807 sqq. 8. Geist des Urchristenthums. Berl. 1807. 8. Versuch einer allgemeinen deutschen Synonymik. VI Thle. Halle, 1795. II Aufl. 1800. fortges. von Maass (XI — XII B.). — Vermischte Schriften. Halle, 1784. 8. Neueste vermischte Schriften. Halle, 1788. 8. Philosophisches Magazin. Halle, 1788—92. IV Bde. 8. Philosophisches Archiv. II Bde. 1792—95. 8. Ueber ihn F. Nicolai Gedächtnissschrift auf J. A. Eberhard. Berl. 1810. 8.

e) E. Platner philosoph. Aphorismen. Leipz. 1776—1782. II Thle. 8. neue umgearbeite Aufl. 1793. 1800. Anthropologie für Aerzte u. Weltweise. Leipz. 1772. 8. Neue Anthropologie. I B. Leipz. 1790. 8. Gespräche über d. Atheismus. Leipz. 1781. 8. Lehrbuch der Logik und Metaphysik. Leipz. 1795. 8. Ueber ihn siehe die von seinem Sohne (Jen. Lit. Zeitung Intellbl. 38. Jahrg. 1819.) gegebene Charakteristik.

f) In den Aphorismen. II Th.

g) Chr. Garve Abh. üb. d. Verbindung der Moral u. d. Politik. Bresl. 1768. Betrachtungen über die allgem. Grundsätze der Sittenlehre. Breslau 1798. 8. Versuche üb. verschiedne Gegenstände der Moral etc. II Aufl. 1821. 8. Ueber das Daseyn Gottes. Bresl. 1802. 8. Vgl. das Register.

h) (Chph. Meiners) Revision der Philosophie. I Th. Gött. u. Gotha, 1772. 8. Abriss der Psychologie. 1773. Grundriss der Seelenlehre. Leipz. 1786. Untersuchungen über die Denk- und Willenskräfte. Götting. 1806. II Thle. 8. Verm. philos. Schriften. Leipz. 1775—76. III Thle. 8., und viele andere psycholog. u. ethische Schriften. Vgl. das Register.

i) Joh. Christ. Lossius physische Ursachen des Wahren. Gotha, 1775. 8. — Unterricht der gesunden Vernunft. Gotha, 1777. II Thle. 8. — Neues philos. allgem. Reallexicon. Erf. 1803—7. IV Bde. 8.

k) Joh. Nic. Teten's philosophische Versuche über die menschliche Natur und ihre Entwickelung. Leipz. 1776—77. II Bde. 8. Gedanken über einige Ursachen, warum in der Metaphysik nur wenige ausgemachte Wahrheiten sind. Bützow u. Wismar, 1760. 8. Ueber die allgem. speculative Philosophie. Bützow, 1775. 8. (anonym.)

l) Joh. Ge. Heinr. Feder's Institutiones log. et metaph. Fcf. 1777. Grundriss der philos. WW. Coburg, 1767. und Glob A. Tittels Erläuterungen dazu 1785. 8. Grundsätze der Logik u. Metaphysik. Götting. 1794. 8. (die neueste Bearbeitung seines seit 1769 in mehreren Auflagen erschienenen Compendiums.) — Untersuchungen über den menschlichen Willen, dessen Naturtriebe, Veränderungen etc. Götting. und Lemgo,

1779—1793. IV. Thle. 8. II Aufl. 1783 seq. und viele and. Schriften. Ueber das moral. Gefühl. Copenh. 1792. 8.

m) Chr. Fehgott Gellert Discours sur la nature et l'étendue et l'utilité de la morale. Berl. 1764. 8. Moral. Vorlesungen, herausg. von Ad. Schlegel u. Heyer. II Bde. Lpz. 1770. 8. Chr. Garve Anmerkungen über Gellerts Moral, seine Schriften überh. u. seinen Charakter. Lpz. 1770. 8. Gellerts sämmtl. Schriften. Leipz. 1769—70. VII Thle. 8.

§. 377.

Das Ansehen der Metaphysik war gesunken; dagegen erhielt die empirische Philosophie, und besonders die Psychologie, bei den Deutschen wie bei den Engländern beträchtlichen Zuwachs. Besonders zeichnete sich darin Tetens aus, der die Lockesche Untersuchung über den Ursprung der Erkenntnisse mit eindringendem Verstande, und frei von materialistischen Hypothesen, weiter verfolgte, die Grundvermögen der Seele zu entdecken, die Gründe der objectiven Wahrheit festzusetzen, Hume's Skepticismus zu widerlegen suchte, und zu tieferen Untersuchungen den Weg bahnte. Allein er fand wenig Aufmerksamkeit. Auch gehören hieher die anthropologischen Untersuchungen von Carl Franz von Irwing *a*) (geb. zu Berlin 1728, st. 1801), Jo. Heinr. Campe *b*) (geb. zu Teersen im Braunschweigisch. 1746, st. 1818), Dietr. Tiedemann *c*) (geb. 1748, st. 1806), Platner, Garve (vergl. §. 376.) Karl Phil. Moritz *d*) (geb. zu Hameln 1757, st. 1793), und der letztern, so wie Jo. Jac. Engels *e*) (geboren zu Parchim 1741, st. 1802), Fr. Joach. Eschenburgs *f*) (geb. 1743 zu Hamburg, st. 1820), des geistreichen Kritikers Joh. Gotthold Ephr. Lessings *g*) (geb. zu Kamenz 1729, st. 1781), des umfassenden Theologen Jo. Gottfr. von Herders *h*) (geb. 1744 zu Morungen, st. 1803 zu Weimar), und vieler Anderer ästhetisch-kritische Forschungen, welche sich theils an die psychologisch-kritischen Untersuchungen der Engländer (z. B. des Hutcheson, Gerard,

Hume, Home, Burke u. a.), theils an die Kunsttheorieen der Franzosen (besonders des Batteux vgl. §. 374.) anschlossen, theils einen eigenthümlichen Weg sich bahnten. Auch wird nicht nur ein Einfluss der Philosophie auf alle übrige Wissenschaften (besonders Mathematik, Physik, Naturgeschichte, Heilkunde) bemerkbarer, sondern es werden auch viele Zweige der angewandten Philosophie (z. B. Pädagogik — nach Rousseau von Basedow, Campe, Resewitz; — Philosophie der Sprache, nach Harris und Monboddo von Herder, — und die Geschichte der Menschheit — von Meiners, Isaac Iselin *i*) (geb. 1728 zu Basel, st. 1782) und Herder eifrig bearbeitet. Letzterer und sein Zeitgenosse, der geistreiche Joh. Georg Hamann *k*) (geb. zu Königsberg 1730, st. zu Münster 1788) wirkte mit Jacobi (s. unten), und Matthias Claudius (dem Wandsbecker Boten) der seichten Aufklärung ihrer Zeit entgegen. Auch verdient hier Karl Theod. Ant. Maria von Dalberg (ehemals Churfürstl. Erzkanzler dann Grossherzog von Frankf. und endlich Erzbischoff zu Regensburg, geb. 1744, st. 1817) eine Stelle *l*).

a) Carl Franz v. Irwing Erfahrungen u. Untersuchungen über den Menschen. Berl. 1778. IV Thle. 8.

b) Empfindungs- und Erkenntnisskraft der menschl. Seele. 1776. 8. Ueber Empfindung und Empfindelei. Hamb. 1779. Sammlung einiger Erziehungsschriften. Hamb. 1777. II Thle. 8. Theophron. Hamb. 1783. Braunschw. 1790. u. öfter.

c) Untersuchungen über d. Menschen. Leipz. 1777—78. III Thle. 8. Handbuch der Psychologie, herausgegeben von Wachler. Leipz. 1804. 8. Vgl. oben Litt. 24 S.

d) Aussichten zu einer Experimentalseelenlehre. 1782. Magaz. zur Erfahrungsseelenlehre. X Thle. 1793—95.; und Selbstcharakteristik im Anton Reiser. 1785—90. Abh. über die bildende Nachahmung des Schönen. Braunschw. 1788. 8. Grundlinien zu einer vollständ. Theorie der schönen Künste — und mehrere andere Schriften.

e) Ausser verschiedenen zur Kunsttheorie gehörigen Abhandlungen, der Philosoph für die Welt. Leipz. 1775—77. II Thle. 8. N. A. 1801 sq.; und in seinen Schriften. Berl. 1801 sq. VI Bde.

f) Entwurf einer Theorie u. Litteratur der schönen Wissenschaften. Berl. 1783. 8. IV Aufl. 1817. 8.

g) Verschiedene zur Kunsttheorie und Kritik gehörige Schriften, und: Die Erziehung d. Menschengeschlechts. — Sämmtl. Schriften. Berl. 1771—91. XXX Bde. 8.

h) Schriften zur Philos. u. Gesch. gehörig, und Schriften zur schönen Kunst u. Litt.; in der bei Cotta in Tübingen erschienenen Ausgabe seiner Werke seit 1805. bes.: Ideen zur Phil. der Gesch. der Menschheit; Preisschr. über den Ursprung der Sprache seit 1772. 1789. Adrastea; Kalligone; Terpsichore etc.

i) Versuch über die Gesch. der Menschheit. 1764. 8.

k) Hamanns Schriften herausg. von Fr. Roth. I—V Bd. Berl. 1821. 8. Sein Briefwechsel mit Jacobi in dessen sämmtlichen Werken. Vergl. auch sibyllinische Blätter des Magus im Norden herausg. von D. Fr. Cramer. Leipz. 1819. 8.

l) Betrachtungen über das Universum. Erf. 1776. VII Aufl. 1821. Vom Verhältniss zwischen Moral u. Staatskunst. Erf. 1786. 4. Gedanken von der Bestimmung des moral. Werths. Erf. 1787. 4. Grundsätze der Aesthetik ebend. 1791. 4. Vom Bewusstseyn als allgem. Grunde der Weltweisheit ebend. 1793. 8. u. a.

Rückblick.

§. 378.

Ein Ueberblick über den Gewinn der Philosophie in diesem Zeitraume zeigt, dass sie mehr an Ausdehnung, als an Inhalt gewonnen hatte. Alle einzelne Zweige der philosophischen Wissenschaften hatten reichlichen Zuwachs an Stoff erhalten; es war eine neue philosophische Disciplin, die Aesthetik, hinzugekommen; der Umfang und Inhalt der angewandten Philosophie war erweitert worden (Pädagogik, Staatswissenschaften), und der Einfluss der Philosophie wurde in dem ganzen Gebiete der menschlichen Erkenntnisse anerkannt. In Ansehung der wissenschaftlichen Methode hingegen hatte sie wenige Fortschritte gemacht. Die Untersuchungen über den eigenthümlichen Charakter der Philosophie, ihre Form und ihren Zweck waren kaum angefangen, die entgegengesetzten Ansichten über den Ursprung der

...bth.

... Methode der
... ration waren
... gungen ihrer
... zur Sprache
... Ungewissheit,
... gsten Gegen-
... Die Streitig-
... leichgültigkeit
... als durch ent-
... chen Wissen-
... ung und stren-
... ncipien, wel-
... durch Psy-

... S. oben §.

... losophie zeigte
... denz zwischen
... mit sichtbarem
... ngen der Ver-
... ch selten ganz
... rnunft fast im-
... ie Dienerin der
... ische Kraft be-
... er meisten Sy-
... von der Selbst-
... dadurch aber
... ner Glückselig-
... s sie die Ver-
... für die Frei-
... (Geulinx und
... eine bleibende
... Moralphiloso-

phie war daher grösstentheils eine eklektische Auswahl des nach subjectiven Ansichten besser und vernünftiger Scheinenden, der vereinte Ausspruch der Selbstliebe und der sympathetischen Neigungen. Die Freiheit, die Grundbedingung einer gesunden Moral, machte bei dieser Ansicht grosse Schwierigkeiten, weil man entweder nur die psychologische Freiheit im Auge hatte, oder aus metaphysischen Gründen dieses Problem zu lösen suchte, und daher zum Determinismus sich hinneigte, oder eine blinde gesetzlose Freiheit behauptete, wogegen sich die theoretische Vernunft sträubte. Je mehr man die Schwierigkeit fühlte, aber sie zu lösen scheute, desto mehr nahm das wissenschaftliche Streben ab, und es trat an die Stelle desselben das gemächlichere Streben nach Popularität und Fasslichkeit (vergl. §. 376.).

Hieher gehören;

De Premontval Pensées sur la liberté. Berl. 1754. 8. Le Diogene de d'Alembert, ou Diogene decent. Pensées libres sur l'homme et sur les principaux objets des connaissances de l'homme. Nouv. ed. Berl. 1755. 12. Vues philosophiques. Berl. 1757. II Tom. 8. Du Hazard sous l'empire de la providence. Berl. 1755. 8.

Versuch einer Anleitung zu einer Sittenlehre für alle Menschen (von Schulz). Berl. 1783—87. IV Thle. 8.

Jo. Aug. Heinr. Ulrich Eleutheriologie, oder über Freiheit und Nothwendigkeit. Jen. 1788. 8. (vgl. §. 363. not. b.)

Zweiter Abschnitt.

Zweiter Zeitraum.

Von Kant bis auf die neueste Zeit. Ausbildung der Philosophie mit kritischem Geist.

I. Philosophie der Deutschen.

A) Kant's kritischer Idealismus.

§. 380.

Ludw. Ernst Borowski Darstellung des Lebens und Charakters Kants. Königsb. 1803. 8.

Reinhold Bernhard Jachmann Im. Kant, geschildert in Briefen an einen Freund. Königsb. 1805. 8.
C. A. Ch. Wasianski Im. Kant in seinen letzten Lebensjahren. Königsb. 1804. 8.
Biographie Im. Kant's. Leipz. 1804. IV Thle. 8.
F. Th. Rink Ansichten aus Kant's Leben. Königsberg, 1805. 8.
Fr. Bouterweck, Immanuel Kant, ein Denkmal. Hamb. 1804. 8.
J. Ch. A. Grohmann dem Andenken Kant's. Berl. 1804. 8.
Kant's Gedächtnissfeier. Königsb. 1811. 8.

Eine Reform der Philosophie war nothwendig. Sie erfolgte durch einen Denker erster Grösse, der schon lange, aber im Stillen, an allen Angelegenheiten der Philosophie den lebhaftesten Antheil genommen, und sich zu einer wesentlichen Verbesserung ihrer Hauptmängel vorbereitet hatte, und zwar zu einer Zeit, wo unter den Deutschen durch mehrere geniale Geister, namentlich Lessing, Winkelmann, Hamann (§. 377.) Herder, Göthe u. a. eine grosse Empfänglichkeit für neue Ansichten in Wissenschaft und Kunst rege geworden war. Immanuel Kant (geb. zu Königsberg den 22. April 1724, Prof. der Philosophie das., st. den 12. Febr. 1804), war der zweite Socrates, der durch eine neue Methode, welche die Untersuchung des Ursprungs und der Gränzen der menschlichen Erkenntniss im Auge hatte, (daher kritische — untersuchende, prüfende Methode), den Forschungsgeist belebte, leitete, orientirte, und die Vernunft durch Selbsterkenntniss auf den Weg zur Wissenschaft führte. Er besass dazu seltene Talente, die er sorgfältig entwickelt und ausgebildet hatte, in Verbindung mit ausgebreiteten Kenntnissen. Sein sittlich religiöser Charakter verhinderte die einseitige Richtung des Speculationsgeistes, und bestimmte den Charakter seiner Forschung. Strenge Wahrheitsliebe und rein sittliche Gesinnung machten das lebendige Princip seines philosophischen Geistes aus, welcher Originalität, Gründlichkeit und Sagacität in einem hohen Grade vereinigte. Durch diese Mittel bewirkte Kant eine

merkwürdige Revolution in der Philosophie, welche nicht ohne Widerstand vor sich ging, auch eine Zeitlang unterbrochen und gehemmt wurde, aber von grossen Folgen gewesen ist; und die ganze Richtung der Philosophie verändert hat.

Kant's Schriften siehe unten §. 385.

§. 381.

Durch Hume's Skepticismus (vergl. §. 371.) geweckt, richtete sich seine Aufmerksamkeit auf den auffallend verschiedenen Erfolg des Nachdenkens in der Mathematik und Philosophie, und auf die Ursachen desselben. Die Metaphysik zog mit Recht seine Aufmerksamkeit auf sich; aber er glaubte, man habe erst ihre Schwelle berührt. Die Reflexion und Prüfung der verschiedenen philosophischen Systeme und vornehmlich der seichte Dogmatismus der Wolfischen Schule erzeugten in ihm den Gedanken, dass vor allem dogmatischen Verfahren in der Philosophie erst die Möglichkeit einer philosophischen Erkenntniss untersucht werden müsse, und dass dazu die Untersuchung der verschiedenen Quellen der Erkenntnisse, ihres Ursprungs und Gebrauchs (Kritik) nothwendig sey, wobei er das von Locke angefangene Werk zu vollenden suchte. Die Philosophie und Mathematik, setzt er voraus, sind in Hinsicht ihres Ursprungs rationale oder Vernunft-Wissenschaften. Vernunfterkenntnisse unterscheiden sich von empirischen durch den Charakter der Nothwendigkeit und Allgemeinheit. Mit der Möglichkeit derselben steht und fällt die Möglichkeit philosophischer Erkenntnisse, welche von doppelter Art sind, synthetische und analytische. Die letztern beruhen auf dem ersten Denkgesetze; aber welches ist das Princip der synthetischen Erkenntnisse a priori im Ge-

gensätze der empirischen, die sich auf Wahrnehmung gründen? — Ihr Daseyn verbürgt die Mathematik, und selbst die gemeine Erkenntniss, und das Streben der Vernunft in der Metaphysik ist hauptsächlich auf sie gerichtet. Es ist daher eine Wissenschaft, welche die Möglichkeit solcher Erkenntnisse, so wie deren Grund und Gebrauch nach Principien untersucht, höchst nothwendig und von der grössten Wichtigkeit. Kant bahnte sich zu dieser Untersuchung den Weg durch Annahme einer scharfen Grenzlinie zwischen Philosophie und Mathematik, und durch eine tiefer, als bisher, eindringende Untersuchung des Erkenntnissvermögens, indem er durch seine Sagacität ahnete, dass die synthetischen Erkenntnisse a priori die Form der Erkenntniss betreffen, und nur in den Gesetzen der einzelnen, in dem Erkennen zusammenwirkenden Vermögen gegründet seyn können. Um nun diese Formen der Erkenntnisse nach dem leitenden Principe der Allgemeinheit und Nothwendigkeit vollständig aufzufinden, nimmt er eine Zergliederung der Erkenntnisse vor, und scheidet, was in der Wirklichkeit verbunden vorkommt, zum Behufe der wissenschaftlichen Erkenntniss.

§. 382.

Das theoretische Erkenntnissvermögen besteht aus Sinnlichkeit und Verstand, Receptivität und Spontaneität. Die Empfindungen sind das Materiale, Zeit und Raum das Formale der Sinnlichkeit. Raum und Zeit sind blos in uns — aber a priori als die Formen unserer Anschauung. Der Verstand verbindet den durch Sinnlichkeit gegebenen Stoff zu Begriffen und Urtheilen; die von der Erfahrung unabhängigen, vielmehr die Erfahrung bedingenden Formen dieser Verbindung sind die (vier) Kategorien, aus welchen, in Verbindung mit der Form der sinnlichen Anschauung, die Schemate und die Grundsätze des reinen Verstandes sich ergeben. Die

Formen der Sinnlichkeit und des Verstandes sind das Bestimmende, der gegebene Stoff das Bestimmbare; jene sind ganz unabhängig von den erscheinenden Objecten. Wir erkennen, ist das Hauptresultat seiner Kritik, kein Object, als wiefern es durch die Wahrnehmung gegeben und durch die Gesetze des Erkenntnissvermögens bestimmbar ist; wir erkennen kein Ding an sich, sondern nur Erscheinungen (kritischer — d. i. auf Kritik des Erkenntnissvermögens gegründeter, oder transcendentaler Idealismus). Unsere Erkenntniss realer Objecte ist daher auf Erfahrung beschränkt, und die Erkenntniss a priori hat nur die formalen Bedingungen, die Möglichkeit derselben zum Gegenstande. Nur unter dieser Voraussetzung sind synthetische Erkenntnisse a priori möglich und auf diesen Inhalt beschränkt sich die Metaphysik. Hierauf bezieht sich die scharfe Unterscheidung des Denkens und des Erkennens, aus deren Verwechselung nur Blendwerke entstehen können, (hierdurch wurde auch Logik von Metaphysik völlig getrennt) ferner der erscheinenden Objecte und unserer Vorstellungen von denselben, und die Unterscheidung der Vernunft von dem Verstande in logischer und transcendentaler Hinsicht. Die theoretische Vernunft, als Schlusskraft, strebt nach absoluter Einheit und Verknüpfung durch Ideen, welche die Formen der Vernunftthätigkeit sind. Eine Erkenntniss aus Ideen ist nicht möglich; denn es gibt keinen ihnen angemessenen Gegenstand in dem Kreise der Erfahrung, obgleich die Vernunft unablässig nach Erkenntniss Gottes, der Welt, Unsterblichkeit und Freiheit der Seele strebt, und darauf alle Zurüstung der Metaphysik von jeher ging. Die philosophirende Vernunft darf keinen constitutiven Gebrauch von diesen Ideen machen; denn sie geräth dadurch nur in das Blendwerk eines Scheinwissens und in ein Ge-

webe von Widersprüchen, — wie die Kritik der Beweise für die Substanzialität und Unsterblichkeit der Seele, für die Weltgränze und den Weltanfang, so wie deren Gegentheil, für die Theilbarkeit oder Einfachheit der Substanzen, für die Nothwendigkeit oder Zufälligkeit der Causalität und des Daseyns in der Welt, und für das Daseyn Gottes zu beweisen sucht. Die Vernunft kann das Daseyn der übersinnlichen Objecte dieser Ideen nicht beweisen; eben so wenig aber auch das Gegentheil. Für die theoretische Vernunft ist nur ein regulativer Gebrauch der Ideen zur Erweiterung der wirklichen Erkenntniss möglich.

§. 383.

Die Vernunft ist aber nicht allein theoretisch, sondern auch praktisch in Bestimmung der Willkühr durch die Ideen von Pflicht und Recht. Die Erörterung des Begriffs von Pflicht und gutem Willen, in welchen auch die gemeine Vernunft den höchsten Werth der Menschheit setzt, führt auf die Anerkennung praktischer Erkenntnisse a priori, in welchen nicht was ist, sondern was seyn soll, bestimmt wird. Die praktische Vernunft ist autonomisch, sie bestimmt nur die Form des Willens, und setzt die Freiheit als nothwendige Bedingung voraus. Das Sittengesetz tritt in Beziehung auf eine empirisch bestimmbare Willkühr, als kategorischer Imperativ (absolutes Soll) hervor, und wird an die Spitze der praktischen Philosophie gestellt. Es schreibt dieser Imperativ, als allgemeine Norm alles vernünftigen Wollens, allgemeine Gesetzmässigkeit mit strenger Nothwendigkeit vor, und bestimmt dadurch den höchsten absoluten Zweck und die Triebfeder des Handelns, welches nicht ein pathologisches Gefühl, sondern Achtung des Gesetzes ist. Sittlichkeit ist nicht Glückseligkeit, enthält aber in sich einen vernünftigen Anspruch auf dieselbe, oder gibt

die Würdigkeit zur Glückseligkeit. Sie ist etwas Allgemeines und durch Freiheit Nothwendiges. Die Ideen von Freiheit, Unsterblichkeit und Gottheit erhalten durch das praktische Sittengesetz Gehalt und Gewissheit. Diese Ueberzeugung aber ist kein theoretisches Wissen, sondern praktischer Vernunftglaube (Moraltheologie). In der Bestimmung des höchsten Gutes, als Totalzweck des vernünftigen Wesens, tritt die Harmonie der sinnlichen und vernünftigen Natur des Menschen, die Uebereinstimmung der theoretischen und praktischen Vernunft mit Klarheit hervor. — Von der ethischen Gesetzgebung ist die juridische unterschieden, welche nur den äussern Handlungen gebietet und die Beschränkung des individuellen Freiheitsgebrauchs durch die Möglichkeit des Bestehens der Freiheit aller (das Recht) fordert. Das Recht ist Zwangsrecht, und es soll durch den Staat, welcher seinem Wesen nach Rechtsanstalt ist, und auf Verträgen beruht, gesichert werden.

§. 384.

Die theoretische Erkenntniss, welche auf dem Naturbegriffe, und die praktische, welche auf dem Freiheitsbegriffe beruht, sind zwei von einander durch ihre Principien abgesonderte Sphären. Zwischen beiden, und ihren Objecten, Natur und Freiheit, welche in dem Menschen auf eine unerklärliche Weise vereinigt sind, nimmt die Urtheilskraft nicht zum Behufe des objectiven Erkennens, sondern zum Reflectiren über die gesammte Natur, vermöge ihres eigenthümlichen Princips, d. i. Zweckmässigkeit, welches nicht objectiv, sondern subjectiv ist, Uebereinstimmung an. Die Urtheilskraft nämlich ordnet das Besondere unter das Allgemeine unter; sie ist theils subsumirend, theils reflectirend. Die letztere legt der Natur den Begriff eines Verstandes nach einer subjectiven Maxime zur ungehinderten Ausbreitung des

Verstandesgebrauchs unter, und die Bestätigung ihres Princips in der Anwendung ist mit einem intellectuellen Wohlgefallen verbunden. Auf diese Art entsteht die ästhetische Betrachtung der Natur, nach dem Principe der formalen Zweckmässigkeit, das Wohlgefallen am Schönen und Erhabenen, und die teleologische Naturbetrachtung nach dem Principe der materialen innern Zweckmässigkeit. Die Betrachtung der organischen Naturwesen, die wir nicht anders als nach dem Principe der innern Zweckmässigkeit denken, obgleich nicht daraus erklären können, führt auf die Ahnung eines Endzwecks der Welt durch einen übersinnlichen Geist, welche die praktische Erkenntniss zur Gewissheit erhebt (Physico-Ethicotheologie oder Teleologie).

§. 385.

Kant's schriftliche Arbeiten: Ausser der Kritik des gesammten Erkenntnissvermögens zum Behufe einer Transcendentalphilosophie, d. i. derjenigen, welche die allem Vernunftgebrauche als Bedingung seiner Möglichkeit zum Grunde liegenden Principien, durch Erörterung der Vermögen des menschlichen Geistes entwickelt und deducirt, und dieselben in einem vollständigen Systeme wissenschaftlich bearbeitet, hat Kant auch einige Theile des Systems selbst mit der ihm eigenen Originalität, und mit ausgezeichnetem Scharf- und Tiefsinne ausgeführt, als z. B. die Metaphysik der Natur, durch welche er der Vorläufer der dynamischen Naturphilosophie wurde, indem er behauptet, dass die Materie durch bewegende Kräfte (Expansiv- und Attractivkraft) den Raum erfülle; ferner die Metaphysik der Sitten oder die Rechts- und Tugendlehre; auch über Religion, Anthropologie, Pädagogik und andere interessante Gegenstände in einzelnen Abhandlungen viel Vortreffliches und tief Gedachtes mitgetheilt.

Kant's frühere Schriften sind: Gedanken von der wahren Schätzung der lebendigen Kräfte. Königsb. 1746. 8. Principiorum metaphysicor. nova dilucidatio. ibid. 1755. 4. Kant's Betrachtungen über den Optimismus. Königsb. 1759. 4. Versuch den Begriff der negativen Grössen in die Weltweish. einzuführen. Königsb. 1763. 8. Einzig möglicher Beweisgrund zu einer Demonstration des Daseyns Gottes. ebend. 1763.; zuletzt 1794. 8. Die falsche Spitzfindigkeit der vier syllog. Figuren. ebend. 1763. Frcf. und Leipz. 1797. Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen. Königsb. 1764. 8. Riga, 1771. Träume eines Geistersehers. Riga, 1766. 8. 1769. Allgem. Naturgesch. und Theorie des Himmels etc. IV Aufl. Zeitz 1808. 8. De mundi sensibilis atque intelligibilis forma et principiis. Regiomont. 1770. 4. (worin er die Grundidee seiner Kritik aufstellte). Diese mit mehreren neuern Abhandlungen sind gesammelt in Im. Kant's kleinen Schriften. Königsb. u. Leipz. 1797. III Bde. 8. Verm. Schriften, ächte und vollst. Ausg. (herausg. von Tieftrunk). Halle, 1799—1807. IV Bde. 8. Sammlung einiger bisher unbekannt gebliebener Schriften von Im. Kant (herausg. von Rink.) Königsb. 1800. 8.

Hauptwerke:

Kritik der reinen Vernunft. Riga, 1781. VI Aufl. Leipz. 1818. 8. Kritik der praktischen Vernunft. Riga, 1788. V Aufl. Leipz. 1818. 8. Kritik der Urtheilskraft. Berl. 1790. III Aufl. 1799. 8. Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik etc. Riga, 1783. 8. Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. Riga, 1785. 8 IV Aufl. 1797. Metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaft. Riga, 1786. 8. III Aufl. 1800. Ueber eine Entdeckung, nach der alle neue Kritik der reinen Vernunft durch eine ältere entbehrlich gemacht werden soll. Königsb. 1792. 8. Die Religion innerhalb der Gränzen der blossen Vernunft. Königsb. 1793. 8. II verm. Aufl. 1794. Zum ewigen Frieden, ein philosophischer Entwurf. Königsb. 1795. 1796. 8. Metaphysische Anfangsgründe der Rechtslehre. Königsb. 1799. II Aufl. 1803. 8. Metaphysische Anfangsgründe der Tugendlehre. Königsb. 1797. 8. II Aufl. 1803. (beide unter dem Titel: Metaphysik der Sitten.). Anthropologie in pragmatischer Hinsicht. Königsb. 1798. III Aufl. 1821. 8. Der Streit der Facultäten. Königsb. 1798. 8.

Von andern sind herausgegeben worden:

Im. Kant's Logik ein Handbuch zu Vorlesungen (herausg. von Glob. Benj. Jähsche). Königsb. 1800. 8. (Aus Collegienheften herausgegeben). Pädagogik herausgegeb. von Rink. ebend. 1803. 8. Vorlesungen über die philos. Religionslehre. Leipz. 1817. 8. (aus einem nachgeschriebenen Collegienhefte); und Vorlesungen über die Metaphysik zum Druck befördert von dem Herausg. der etc. Religionslehre (Prof. Pölitz). Erf. 1821. 8.

§. 386.

Was den Charakter der kritischen Philosophie Kant's im Allgemeinen betrifft, so hält sich dieselbe an

das in dem Bewusstseyn Gegebene, sucht durch Analytik, nicht der Begriffe, sondern der Geistesvermögen die immanenten Principe der Erkenntniss zu erforschen, ihren Gebrauch zu bestimmen, und das gesammte Erkenntnissvermögen in formaler Hinsicht auszumessen, bei welcher Prüfung sie jedoch die aus der Wolfischen Schule stammenden Unterscheidungen der Seelenkräfte als gültig voraussetzt. Sie erhob den menschlichen Geist, indem sie ihn zum Mittelpuncte der Untersuchung machte, beschränkte ihn aber auch durch das Resultat ihrer Untersuchung. Indem sie nach dem Erkenntnissvermögen den Umfang der erkennbaren Gegenstände bestimmt, und der praktischen Vernunft dem Zwecke nach den Primat über die theoretische zuerkennt, — weil sittlich zu handeln, ein allgemeines und unbedingtes, Erkenntnisse zu erwerben und zu erweitern nur ein bedingtes Gebot der Vernunft, Weisheit also der höchste Zweck der Vernunft ist, — so beschränkt sie den Dogmatismus und Speculationsgeist, den unmässigen Hang, Alles aus leeren Verstandesbegriffen demonstriren zu wollen, bauet dem Mysticismus vor, weiset den Skepticismus zurück, begründet und beschränkt das Gebiet des Wissens und Glaubens. Sie lehrt den Grund, die Tendenz, das Fehlerhafte und Einseitige, so wie das Wahre und Treffende in allen Systemen unterscheiden und würdigen, und enthält in sich ein lebendiges Princip zur Weckung, Stärkung und Erhaltung des Interesses für gründliche philosophische Forschung. Die Philosophie erhält durch sie einen festen, unwandelbaren Grund in der unveränderlichen Natur des menschlichen Geistes. Kants Kritik baute überhaupt weniger auf, sondern beschäftigte sich vielmehr mit Zerstörung dessen, was der seichte Dogmatismus des Verstandes erbaut hatte, und bereitete ein höheres philosophisches Wissen durch Selbsterkenntniss des Geistes

vor, indem sie zugleich die Principien zur Unterscheidung der einzelnen Theile der Philosophie in der Vernunft selbst nachzuweisen suchte. Dagegen wirft man dieser Philosophie vor: Verkennung des Wesens der Vernunftideen; hervorgegangen daraus, dass man einen überwiegenden Werth der Erfahrung noch vor der Untersuchung der Ansprüche beider voraussetzt, und das Wissen immer im Beweisen sucht; die Trennung der theoretischen und praktischen Vernunft und Zerspaltung der Kräfte des menschlichen Geistes, einen gewissen Formalismus, der sich auch in der praktischen Philosophie zeigt; und daraus entspringt, dass man die Gegenstände, vorherrschend aus dem Gesichtspuncte des Subjectiven, d. i. der Gesetze und Formen der menschlichen Thätigkeit betrachtet, aus welchem Grunde sie auch leicht zum strengen Idealismus führte.

D. Jenisch über den Grund und Werth der Entdeckungen des Hrn. Prof. Kant. Berl. 1790. 8.

Joh. Neeb über Kant's Verdienste um das Interesse der philosophirenden Vernunft. II Aufl. Frankf. a. M. 1795. 8.

Glo. Bj. Gerlach Philosophie, Gesetzgebung und Aesthetik in ihrem jetzigen Verhältniss zur sittlichen und ästhetischen Bildung der Deutschen, eine Preisschrift. Posen, 1804. 8.

Flügge's Versuch einer historisch kritischen Darstellung des Einflusses der kantischen Philosophie auf Religion u. Theologie. II Thle. Hannov. 1796. 98. 8.

Tr. Ben. Agap. Leo Krito od. über den wohlthätigen Einfluss der kritischen Philosophie. Leipz. 1806. 8.

Stäudlin's Abh. über den Werth der krit. Phil. in s. Beitr. zur Phil. u. Gesch. der Rel. III, IV, V Th. Gött. 1797. 98. 99.

Vgl. auch Bouterweck Imm. Kant; ein Denkmal.

Arthur Schopenhauers Anhang seines unten §. 415. angef. Buchs, der die Kritik der kant. Philos. enthält.

§. 387.

Erste Gegner der Kantischen Philosophie.

Die Erscheinung der ersten Hauptschrift Kant's erregte anfangs keine Sensation, wozu Kant's Charak-

ter selbst mitwirken mochte. Als die Aufmerksamkeit darauf gelenkt wurde, entstand wegen der ungewohnten Erscheinung, von Seiten des Inhalts und des Zwecks eine lebhafte Bewegung. Die meisten Philosophen Deutschlands nahmen Partei gegen die neue Philosophie, weil sie wegen des neuen Gesichtspunctes und ihrer eigenthümlichen Terminologie nicht sogleich verstanden werden konnte. Missverständnisse waren unvermeidlich. Einigen erschien sie als durch den Schein der Neuheit täuschend und entbehrlich; Andern als wirklich neu, aber gefährlich und schädlich, weil sie ein System des Idealismus sey, welches die objective Realität der Erkenntniss und die vernünftigen Ueberzeugungen von Gottes Daseyn und der Unsterblichkeit zerstöre, und dadurch das Heiligthum der Menschheit antaste. Es erschienen Einwürfe und Widerlegungen von verschiedenem Gehalte, von achtbaren Denkern: Mendelssohn *a*), Hamann (s. oben), und Jacobi *b*) (vgl. §. 405.), Eberhard *c*), Feder (§. 376.) *d*), Ad. Weishaupt *e*), Joh. Fried. Flatt *f*), Glob. A. Tittel *g*) (in Göttingen, st. 1816), S. Reimarus (s. oben) und die skeptischen Bestreiter Dietr. Tiedemann (vergl. §. 377.) *h*), Platner (vgl. §. 376.), Garve *i*), Chph. Meiners *k*), G. E. Schulze (vgl. §. 408.), ferner Jo. Chr. Schwab *l*) (st. zu Stuttg. 1821), Herder *m*), Heinr. Wilh. v. Gerstenberg *n*) (geb. 1737, st. 1823), Franz Baader *o*) und Andern *p*), aber auch von leidenschaftlichen Schreiern, als Stattler *q*), und auf mehreren Universitäten wurde ihr Vortrag verboten.

Vgl. (K. Glob. Hausius) Materialien zur Gesch. der krit. Philosophie, nebst einer histor. Einleitung zur Gesch. der Kant. Philos. III Sammlungen. Leipz. 1793. II Bde. 8.
C. L. Reinhold über die bisherigen Schicksale der Kant. Philosophie. Jena, 1789. 8.

a) M. Mendelssohns Morgenstunden. II Bd. Berl. 1785. 8. vergl. §. 376. not. c.

Prüfung der Mendelssohnschen Morgenstunden, oder aller speculativen Beweise für das Daseyn Gottes; in Vorlesungen von Lud. H. Jacob. Nebst einer Abhandl. von Kant. Leipz. 1786. 8.

b) Hamann in den Briefen an Jacobi — Jacobi's Schriften. I u. IV B. — Jacobi: über das Unternehmen des Kriticismus, die Vernunft zu Verstande zu bringen etc. in Reinholds Beiträgen zur leichten Uebersicht etc. III, 1.

c) Jo. Aug. Eberhard in den von ihm herausgegebenen philos. Journalen. vgl. 376. not. d.

d) J. G. H. Feder über Raum und Zeit zur Prüfung der Kant. Philosophie. Götting. 1787. 8. Philos. Biblioth. von Feder u. Meiners. I Bd. Gött. 1788. 8.

e) Ad. Weishaupt über die Gründe und Gewissheit der menschlichen Erkenntniss. Zur Prüfung der Kant. Kritik der reinen Vernunft. Nürnb. 1788. 8. Ueber Materialismus u. Idealismus, ein philosophisches Fragment. Nürnb. 1787. II Aufl. 1788. 8. Ueber die Kantischen Anschauungen und Erscheinungen. ebend. 1788. 8. Zweifel über die Kantischen Begriffe von Raum und Zeit. ebend. 1788. 8.

Derselbe schrieb auch: Ueber Wahrheit u. sittliche Vollkommenheit. Regensb. III Bde. 1793. 97. 8.

Gegen ihn und Feder schrieben Schaumann und Born.

f) J. F. Flatt's fragmentarische Beiträge zur Bestimmung u. Deduction des Begriffs u. Grundsatzes der Causalität und zur Grundlegung der natürl. Theologie. Leipz. 1788. 8.

Vergl. §. 388. not. u.; ferner: Briefe über den moral. Erkenntnissgrund der Religion in Beziehung auf die Kantische Philosophie. Tübing. 1789. 8.

g) Glo. A. Tittel Kantische Denkformen od. Kategorieen. Frkf. a. M. 1788. 8. Ueber Hrn. Kant's Moralreform. Frankf. und Leipz. 1786. 8.

h) Dieter. Tiedemann Theätet, oder über das menschliche Wissen, ein Beitrag zur Vernunftkritik. Frankf. a. M. 1794. 8.

Dagegen:

J. Ch. F. Dietz Antitheätet. Rost. u. Leipz. 1798. 8.

D. Tiedemann's idealistische Briefe. Marb. 1798. 8. Beantwortung derselben von Diez. Gotha, 1801. 8.; u. eine Abh. Tiedemann's in den Hessischen Beiträgen III St.

i) Garve in der Uebersetzung der Ethik des Aristoteles. I Bd. nebst e. Abh. üb. die verschiedenen Principe der Sittenlehre von Aristoteles bis auf Kant. Bresl. 1798. 8. Dagegen: J. Chr. Fr. Dietz über Philosophie, philosophische Streitigkeiten, Kriticismus u. Wissenschaftslehre, nebst einer Prüfung der Garve'schen Beurtheilung des kritischen Systems. Gotha, 1800. 8.

k) Siehe Meiners allgemeine Geschichte der Ethik. Götting. 1800. II Th. 8.

l) J. C. Schwab Vergleichung des Kantischen Moralprinzips mit dem Leibnitzisch-Wolfischen. Berl. 1800. 8. Ueber die Wahrheit der Kantischen Philosophie und die Wahrheitsliebe der A. L. Z. in Jena in Ansehung d. Philosophie. Berlin, 1803. 8. Derselbe schrieb auch: von den dunkeln Vorstellungen etc. Stuttg. 1813. 8.

m) Joh. Gottfr. Herder's Verstand u. Erfahrung, eine Metakritik zur Kritik der reinen Vernunft. Leipz. 1799. II Bde. 8., u. die zu §. 377. angeführte Kalligone. Leipz. 1800. III Thle. 8. Dagegen: J. Gf. K. Ch. Kiesewetter's Prüfung der Herderschen Metakritik. Berl. 1799. II Bde. 8.

n) (H. W. von Gerstenberg) Die Theorie der Kategorieen entwickelt und erläutert. Altona, 1795. 8. Sendschreiben an Carl von Villers das gemeinschaftl. Prinzip der theor. und prakt. Philos. betreffend. Altona, 1821. 8. vgl. mit einem kleinen Aufsatz über Ursache in dem Intellbl. der A. L. Z. St. 54, 1823.

o) Fr. Baader absolute Blindheit der von Kant deducirten prakt. Vernunft an Fr. H. Jakobi. 1797. Beiträge zur Elementarphilosophie, ein Gegenstück zu Kants met. Anfangsgr. der Naturw. Hamb. 1797.

p) Hieher gehören noch: Gebh. U. Brastberger Untersuchungen über Kant's Kritik der reinen Vernunft. Halle, 1790. 8.

Gebh. Ehrr. Maass Briefe über die Antinomie der Vernunft. Halle, 1788. 8.

J. C. F. Bornträger über das Daseyn Gottes in Beziehung auf Kant. und Mendelssohnsche Philosophie. Hannover, 1788. 8.

C. F. Pezoldi de argumentis, quibus deum esse philosophi probant, observationes quaedam adversus Im. Kantium. Lips. 1787. Dagegen: Fr. Gottl. Bornii de scientia et conjectura specimen metaph. ad diluenda Pezoldi dubia etc. ib. eod.

J. F. Breyer Sieg der prakt. Vernunft über die speculative (in d. Lehre vom Daseyn Gottes). V Programme. Erlang. 1785—89. 4.

M. G. L. Rapp über die Untauglichkeit des Prinzips der allgem. und eignen Glückseligkeit zum Grundgesetze der Sittlichkeit. Jena, 1791. 8.

K. Ferdin. Hungar der Sohn der Natur od. Briefe über Eudämonismus und menschliche Glückseligkeit in Beziehung auf das krit. Moralsystem. I Th. Leipz. 1802. 8.

K. G. F. Fürstenau über die Frage: was ist von der Kantischen Philosophie zu halten? ein Programm. Rint. 1789. 4.; und: die neuesten Streitpuncte über den letzten Grund der Moral u. Sittenlehre. Brem. 1795. 8.

q) Soll man auf katholischen Universitäten Kant's Philosophie studiren? von Matern. Reuss. Würzb. 1789. 8.

Bened. Stattler Antikant. München, 1788. II Bde. 8., u. die deutsche Bibliothek.

§. 388.

Erläuterer und Anhänger des Kantischen Kriticismus.

Ungeachtet dieser Schwierigkeiten und Bestreitungen breitete sich die kritische Philosophie immer weiter in Deutschland aus und übte einen grossen Einfluss auf alle Wissenschaften. Mehrere Denker erklärten sich für sie und erwarben sich durch Erläuterungs- und Vertheidigungsschriften nicht nur um sie, sondern auch um die Philosophie überhaupt Verdienste, wie Jo. Schulz (geb. zu Mühlhausen in Preussen 1739, Prof. in Königsberg, st. 1805) *a*), Carl Chr. Erhard Schmid (geb. zu Heilsberg 1761, st. zu Jena 1812) *b*), Carl Leonh. Reinhold *c*) (vgl. §. 390.), Salomo Maimon *d*) (geb. zu Neschwitz in Litthauen 1753, st. in Berlin 1800), Carl Heinrich Heydenreich *e*) (geb. 1764 zu Stolpen in Sachsen, st. 1801), Jac. Siegm. Beck *f*), G. Sam. Alb. Mellin *g*), Laz. Bendavid (in Wien, st. 1802) *h*), Joh. Chr. Fr. Dietz *i*), Fried. Wilh. Dan. und Chr. Wilh. Snell *k*), Jo. Chr. Glieb Schaumann *l*), F. Glob Born *m*), Jo. Heinr. Abicht *n*) (s. §. 404.), Kr. F. Schmidt Phiseldeck *o*), J. Neeb in Bonn) *p*), Lud. Heinr. Jakob *q*) (geb. zu Wettin 1759, Prof. der Staatswissenschaften zu Halle), Joh. Heinr. Tieftrunk *r*) (Prof. in Halle), Joh. Gottfr. Carl Chr. Kiesewetter *s*), Fr. Bouterweck (s. unten), W. T. Krug, Jac. Fries (s. später), und Andere *t*). Es bildete sich so eine zahlreiche Schule von Kantianern, unter welchen natürlich auch viele schwache, einseitige, ohne Selbstthätigkeit nachbetende, und auf die Formeln der neuen Philosophie schwörende Schüler waren. Im Ganzen aber ging durch Verbreitung dieser Philosophie doch ein neuer lebendiger Sinn und ein re-

ges Interesse für die Vervollkommnung der Philosophie hervor. Die fähigsten Köpfe benutzten die Grundsätze der kritischen Philosophie mit Glück zur tieferen Erforschung und gründlichern systematischen Bearbeitung der einzelnen wissenschaftlichen Zweige der Philosophie; besonders auch zu einer umfassenderen und sichern Auseinandersetzung der Methodenlehre. Die Logik *u*) wurde von Sal. Maimon, Jo. Christoph Hoffbauer, Jo. Gebh. Ehrenr. Maass (Prof. zu Halle, st. 1823), J. G. C. Kiesewetter, Krug, Fries u. a.; die Metaphysik *v*) von Jakob, Schmid, Krug; die Moral *w*) von Schmid, Jacob, Tieftrunk, Hoffbauer, Heydenreich, Stäudlin, Krug, Fries, Heinr. Kunhardt u. a.; die philol. Rechtslehre *x*) von Gottlieb Hufeland (geb. zu Danzig 1760), Heydenreich, Jo. Gli. Buhle (Prof. am Carolin. in Braunschw., st. 1821), Jakob, Maass, Hoffbauer, Theod. Schmalz, P. J. Anselm Feuerbach, Fries, Karl Sal. Zachariä (Prof. der Rechte zu Heidelberg), Carl Heinr. Lud. Pölitz (Prof. der Staatswissensch. in Leipzig), Karl Heinr. Gros u. a.; die Religionswissenschaft, welche unter der praktischen Philosophie auftreten musste *y*), von Heydenreich, Schmid, Jacob, Tieftrunk, Krug u. a.; die Aesthetik *z*) von Heydenreich, J. H. Gottlieb Heusinger, Ferd. Delbrück; die Psychologie *aa*) von Schmid, Jakob, Snell, Maass, Hoffbauer, Fries; die Pädagogik *bb*) von Heusinger, Aug. Herm. Niemeyer (geb. zu Halle 1754), Schwarz (Prof. d. Theol. in Heidelberg) u. a. mit mannichfaltigem Gewinn, theils im Materiellen, theils im Formellen bearbeitet. Der anregende Einfluss der neuen Philosophie äusserte sich in allen mit der Philosophie näher und entfernter verbundenen wissenschaftlichen Zweigen. Die Gegner selbst liessen der anfangs bestrittenen Phi-

losophie mehr Gerechtigkeit widerfahren. Auf jeder deutschen Universität wurde die Kantische Philosophie gelehrt. In Frankreich cc) und England dd) fand sie, ungeachtet der eifrigen Bemühungen einiger Verehrer, wenigen Eingang; mehr aber in Holland und in den nordischen Staaten ee). Die nachtheiligen Wirkungen, welche sie verursachte, als besonders ein leeres Formelwesen, Einseitigkeit und Verachtung der empirischen Erkenntnisse, waren unvermeidliche Folgen ihrer Ausbreitung.

a) Jo. Schulz Erläuterungen über des Hrn. Prof. Kant Kritik der reinen Vernunft. Königsb. 1784. 8. u. 1791. — Desselben Prüfung der Kantischen Kritik der reinen Vernunft. ebend. 1789—92. II Bde. 8.

b) Carl Chr. Ehrh. Schmid, Kritik der reinen Vernunft im Grundrisse. Jena, 1786. 8. III Aufl. Jen. 1794. — Dessen Wörterbuch zum leichtern Gebrauch der Kantischen Schriften. Jena, 1788. 8. IV Aufl. 1798. 8.

c) Reinhold's Briefe über die Kantische Philosophie (aus dem deutsch. Merkur 1785—87). Leipz. 1790. II Bde. 8.

d) Sal. Maimons Versuch über die Transcendentalphilosophie. Berl. 1790. 8. Vergl. not. u und folg. §. Anm. a.; s. Leben S. 185 unten.

e) Heydenreichs Originalideen über die interessantesten Gegenstände der Philosophie. Leipz. 1793—96. V Bde. 8. Vergl. den Anhang zu Cromaziano's (Buonafede's) §. 38. not. a angeführter Uebersetzung, welcher von der Kant. Revolution handelt, und mehrere andere Schriften, z. B. encyklop. Einleit. in das Stud. der Philos. nach den Bedürfn. unsers Zeitalters. Leipz. 1793; vgl. auch die folg. Anmerkungen.

f) Siehe §. 391. Anm.

g) G. S. A. Mellin's Marginalien und Register zu Kant's Kritik des Erkenntnissvermögens. Jena, 1794. 95. II Thle. 8. Kunstsprache der krit. Philos. alphabet. geordnet. Jena, 1798. 8. Anhang, 1800. 8. (auch: Marginalien u. Register zu Kant's met. Anfangsgr. der Rechtslehre.) — Dessen encyklopädisches Wörterbuch der krit. Philosophie. Züllichau u. Leipz. 1797—1803. VI Bde. 8. u. a. Schriften.

h) Laz. Bendavid's Vorlesungen über die Kritik der reinen Vern. Wien, 1795. II Aufl. 1802. Ueber die Kritik der Urtheilskraft. ebend. 1796. Vorles. über die Kritik der prakt. Vernunft, nebst einer Rede über den Zweck der krit. Philos. ebend. 1796. 8. Vorlesungen über die metaphys. Anfangsgründe der Naturw. ebend. 1798. Preisschr. über den Ursprung uns. Erkenntniss. Berl. 1802. 8. Versuch einer Rechtslehre. Berl. 1802.

i) S. d. vorigen §. bes. Anm. h und i. Derselbe schrieb auch: Der Philosoph u. die Philos. aus dem wahren Gesichtspuncte und mit Hinsicht auf die heut. Streitigkeiten. Leipz. 1802. 8. und: Ueber Wissen, Glauben, Mystik u. Skepticismus. Lübeck, 1809. 8.

k) F. W. D. Snell Darstellung u. Erläuterung der Kant. Kritik der Urtheilskr. Mannh. 1791—92. II Thle. 8. — Desselben Menon, oder Versuch in Gesprächen die vornehmsten Puncte aus der Kritik der prakt. Vern. zu erläutern. ebend. 1789. 8. II Aufl. 1796. 8. u. mehrere Lehrbücher, z. B. Lehrb. f. d. ersten Unterr. in d. Philos. II Thle. VII verb. Aufl. 1821.; mit Ch. W. Snell Handb. der Philos. für Liebhaber. Giessen, 1802. 8. mit C. Ch. E. Schmid das philos. Journal. Giessen, 1793—95. IV Bde. 8.

l) Schaumann üb. d. transcendentale Aesthetik, ein krit. Versuch nebst e. Schreiben an Feder üb. d. transcend. Idealismus. Lpz. 1789. 8. (bes. gegen die Einwürfe des letztern gerichtet).

m) Born, der Uebersetzer der kant. Schriften ins Lat. (Lips. IV Voll. 1796—98. 8.) schrieb auch: Versuch über die ersten Gründe der Sinnenlehre z. Prüfung verschiedener, vornehml. der Weishauptischen Zweifel etc. ebd. 1788. Versuch üb. d. urspr. Grundlage des menschl. Denkens etc. ebd. 1791. S. die folg. Anmerk.

n) Abichts u. Borns neues philos. Magazin zur Erläuterung des kant. Systems. Leipz. 1789—91. II Bde. 8. Versuch einer krit. Untersuchung üb. d. Willensgeschäft. Frankf. 1788. Versuch einer Metaphysik des Vergnügens nach Kant etc. Lpz. 1789. Allgem. prakt. Philos. der Sitten. I Th. Lpz. 1798.

o) Schmidt-Phiseldeck Philos. crit. sec. Kantium expositio systemat. Koppenh. 1796—98. II Voll. 8.

p) Neeb System d. krit. Philos. auf d. Satz des Bewusstseyns gegründet. Bonn u. Frkf. 1795. II Thle. 8.

q) Ausser den in den folgenden Anmerkungen vorkommenden Schriften: die Annalen der Philos. u. des philos. Geistes. Halle u. Leipz. 1795—97. 4.; und vermischte philos. Abhandlungen etc. Halle, 1797. 8. Vgl. d. Anmerk. zu Hume §. 371.

r) Siehe Anm. o und w. Zuletzt hat Tiefstrunk herausgegeben: Das Weltall nach menschlicher Ansicht. Halle, 1821. 8. I Abtheilung.

s) Kiesewetter's Versuch einer fassl. Darstellung der wichtigsten Wahrheiten der neuern Philos. Berl. 1795 u. 1798—1803. II Thle. 8. Logik. III A. Leipz. 1823. Vgl. den vorigen §. not. m. und die folg. Anmerkungen des gegenwärtigen §.

t) And. Metz (Prof. in Würzburg) kurze u. deutliche Darstellung des Kant. Systems. Bamb. 1795. 8.

Seb. Mutschelle Versuch einer fassl. Darstellung der Kant. Phil. (fortges. von J. Thanner). München, 1799—1805. XII Hefte. 8.

J. F. Ch. Gräffe Commentar über eine der schwersten Stellen in Kant's metaphys. Anfangsgr. der Naturw. Zelle, 1798. 8.

H. L. Pörschke Briefe über die Metaphysik d. Natur. Königsb. 1800. 8. Einleitung in die Moral. Bresl. 1797. 8.
H. Kunhardt (Prof. in Lübeck) Kant's Grundlegung z. Metaphysik der Sitten, in einer fasslichen Sprache dargestellt u. ihrem Hauptinhalte nach geprüft. Lüb. u. Leipz. 1800. 8. Abweichend von der krit. Philosophie sind seine spätern Schriften: Skeptische Fragmente oder Zweifel an der Möglichkeit einer Philos. als W. des Absoluten. Lübeck, 1804. 8. Ueber den wesentl. Charakter der Menschheit und über die Gränze der philos. Erkenntniss. Leipz. 1813. Betrachtungen üb. d. Gränzen des theol. Wissens. Neustrelitz, 1820. 8.

u) Sal Maimon Versuch einer neuen Logik oder Theorie des Denkens etc. Berl. 1794. 8. Vgl. oben S. 130 Anm. *.
Hoffbauer's Analytik der Urtheile und Schlüsse. Halle, 1792. 8. — Anfangsgründe der Logik. Halle, 1794. II Aufl. mit einer psychologischen Vorbereitung vermehrt, 1810. 8. — Ueber die Analysis in der Philosophie, nebst Abhandlungen verwandten Inhalts. Halle, 1810. 8. — Versuch über die schwerste und leichteste Anwendung der Analysis in den philos. Wissenschaften, eine gekrönte Preisschrift mit Zusätzen. Leipz. 1810. 8.
Jakob's Grundriss der allgem. Logik und krit. Aufangsgründe der allgem. Metaphysik. Halle, 1788. 8. IV Aufl. 1800. 8.
Maass Grundr. der Logik. Halle, 1793. 8. IV verm. Aufl. 1823. *)
C. Chr. Ehr. Schmid's Grundriss der Logik. Jena, 1797. 8.
Tieftrunk's Grundriss der Logik. Halle, 1801. 8.
Kiesewetter's Grundriss einer allgemeinen Logik nach Kantischen Grundsätzen, begleitet mit einer weitern Auseinandersezzung. Berl. 1791 f. II Thle. II Aufl. 1802. u. 1806. ferner: Logik zum Gebrauch für Schulen. ebend. 1797.; und: Die wichtigsten Sätze der Vernunftlehre für Nichtstudirende. Hamb. 1806. 8.

Dagegen:
Carl Chr. Flatt fragmentarische Bemerkungen gegen den Kantischen u. Kiesewetterischen Grundriss der reinen allgem. Logik. Tübing. 1802. 8.

v) Jakob's Prüfung der Mendelssohnischen Morgenstunden, nebst einer Abh. von Kant. Leipz. 1786. 8. — Beweis für die Unsterblichkeit der Seele a. d. Begriffe der Pflicht. Züllichau, 1790. 94. 1800. 8. Ueber den moralischen Beweis für das Daseyn Gottes. Libau, 1791. 8. II verm. Aufl. 1798. Vergl. die vorhergehende Anm.
Carl Chr. Erh. Schmid Grundriss der Metaphysik. Jena, 1799. 8.
Die Werke von Krug und Fries s. unten.

w) C. Chr. Ehr. Schmid's Versuch einer Moralphilosophie. Jena, 1790. 8. IV Aufl. 1802. 1803. II Bde. 8. Grundriss der Moralphilosophie. Jena, 1793. II Aufl. 1800. 8. Adiaphora, philos. theol. und hist. untersucht. Jena, 1809. 8.
Kiesewetter über den ersten Grundsatz der Moralphilosophie,

nebst einer Abhandlung über die Freiheit von Jakob. Halle, 1788. II Aufl. Berl. 1790—91. II Thle. 8.

Jakobs philosophische Sittenlehre. Halle, 1794. 8. Grundsätze der Weisheit und des menschl. Lebens. Halle, 1800. 8. Ueber das moral. Gefühl. Halle, 1788. 8.

Tieftrunk's philos. Untersuchungen üb. d. Tugendlehre. Halle, 1798—1805. II Bde. 8. Grundriss d. Sittenlehre. Halle, 1803, II Th. (Tugend- und Rechtslehre). 8.

Hoffbauer's Untersuchungen über die wichtigsten Gegenstände der Moralphilosophie, insbes. die Sittenlehre und Moraltheologie. I Th. Dortm. 1799. 8. Anfangsgründe der Moralphilosophie und insbes. d. Sittenlehre, nebst einer allgem. Gesch. derselben. Halle, 1798. 8.

Heydenreich's Propädeutik der Moralphilosophie nach Grundsätzen der reinen Vernunft. Leipz. 1794. III Th. 8. Ueber Freiheit u. Determinismus u. ihre Vereinigung. Erlang. 1793. 8. u. mehrere Schriften zur populären Moral.

K. F. Stäudlin Grundriss der Tugend u. Religionslehre. Götting. 1800. 8.

Ge. Henrici Versuch über den ersten Grundsatz d. Sittenlehre, I Th. Leipz. 1799. 8.

Leonh. Creuzer's skeptische Betrachtungen üb. die Freiheit des Willens. Giessen, 1793. 8.

x) G. Hufeland Versuch über den Grundsatz des Naturrechts. Leipz. 1785. 8. Lehrsätze des Naturrechts. Jena, 1790. II Aufl. 1795. 8.

Heydenreich System der Natur, nach krit. Prinzipien. Leipz. 1794—95. II Thle. 8. Grundsätze des natürl. Staatsrechts, nebst einem Anhang staatsrechtl. Abhandlungen. Leipz. 1795. II Thle. 8. Versuch über die Heiligkeit des Staats u. die Moralität der Revolutionen. Leipz. 1794. 8.

Buhle Lehrbuch des Naturrechts. Gött. 1781. 8. Ideen zur Rechtsw., Moral und Politik. I Samml. Gött. 1799. 8. Er schrieb auch: Entwurf einer Transcendentalphilos. Gött. 1798. 8. Ueber Ursprung u. Leben des Menschengeschlechts u. das künftige Leben nach dem Tode. Braunschw. 1821. 8.

K. Chr. E. Schmid's Grundriss des Naturrechts. Für Vorles. Jena u. Leipz. 1795. 8.

Jakob's philosoph. Rechtslehre. Halle, 1795. II Aufl. 1802. 8. Auszug. ebend. 1796. 8. Antimachiavell. Halle, 1794 und 1796. 8.

Maass über Recht u. Verbindlichkeiten. Halle, 1794. 8. — Untersuchungen über die wichtigsten Gegenstände des Naturrechts. Halle, 1790. 8. — Grundriss des Naturrechts. Leipz. 1808. 8.

Hoffbauer's Naturrecht, aus dem Begriffe des Rechts entwickelt. Halle, 1793. III Aufl. 1804. 8. Untersuchungen über die wichtigsten Gegenstände des Naturrechts. ebend. 1793. 8. Allgem. Staatsrecht u. s. w. Halle, 1797. 8. Das allgem. Naturrecht und die Moral in ihrer gegenseit. Abhängigkeit etc. Halle, 1816. 8.

Th. Schmalz Recht d. Natur. I Th. Königsb. 1792. II Aufl. 1795. 8. II Thl. Natürl. Staatsrecht. 1794. II Aufl. 1795. Das natürl. Familien- u. Kirchenrecht. ebend. 1795. 8. Erklärung der Rechte des Menschen u. Bürgers etc. ebend. 1798. 8. Handbuch der Rechtsphilosophie. ebend. 1807. 8.

P. J. Anselm Feuerbach's Kritik des natürl. Rechts. Altona, 1796. 8. Ueber die einzig möglichen Beweisgründe gegen das Daseyn u. die Gültigkeit der natürl. Rechte. Leipz. u. Gera, 1795. 8. Antihobbes. Erf. 1798. 8.

K. Sal. Zachariä Anfangsgr. des philos. Privatrechts. Leipz. 1804. 8. Anfangsgründe des philos. Criminalrechts. ebend. 1805. 8. Vierzig Bücher vom Staate. II Bde. Stuttg. u. Tüb. 1820. 8.

K. H. L. Pölitz. Sein zuletzt herausgegebenes Werk, welches die philos. Rechtslehre umfasst, ist: Die Staatswissenschaften im Lichte unserer Zeit. IV Bde. Leipz. 1823 u. f. Früher hat der Verf. die Rechts- und Staatslehre, so wie die übrigen Theile d. Philos. auch in vielen andern Schriften bearbeitet, und die philos. Wissenschaften in einer encyclop. Uebersicht (Leipz. 1813. 8.) dargestellt.

C. H. Gros Lehrbuch der philos. Rechtswissenschaft. Tübing. 1802. III Aufl. 1815. 8.

J. Chr. Gottl. Schaumann's wissenschaftl. Naturrecht. Halle, 1792. 8. Kritische Abhandlungen zur philos. Rechtslehre. Halle, 1795. 8. Versuch eines neuen Systems des natürl. Rechts. ebend. 1796. 8.

G. Henrici Ideen zu einer wissenschaftl. Begründung der Rechtslehre oder über den Begriff u. die letzten Gründe des Rechts etc. Hannov. 1809. 10. II Th. 8. II verm. A. 1822. 8.

J. A. Brückner Essai sur la nature et l'origine des droits. Lpz. 1810. 8.

y) Heydenreich Betrachtungen über die Philosophie der natürl. Religion. Leipz. 1790. 91. II Bde. 8. Grundsätze der moral. Gotteslehre. Leipz. 1793. 8. Briefe über den Atheismus, ebend. 1797. 8. Vgl. oben 339 S.

C. Chr. E. Schmid's philos. Dogmatik. Jena, 1796. 8.

Jakob's allgemeine Religion. 1797. 8. s. oben.

Tieftrunk's Versuch e. neuen Theorie der Religionsphilosophie. Leipz. 1797. 8.

Hoffbauer's Untersuchungen über die wichtigsten Gegenstände der natürl. Religion. Halle, 1795. 8.

J. E. Parrow Grundriss der Vernunftreligion. Berl. 1790. 8.

Geo. Chr. Müller's Entwurf einer philos. Religionslehre. I Th. Halle, 1797. 8.

Ueber die Kantische Religionsphilosophie erschienen viele Kritiken von Rätze, Storr, Jachmann, G. E. Schulze, Schelling.

z) Heydenreich's System der Aesthetik. Leipz. 1790. 8. Aesthet. Wörterbuch. IV Thle. Leipz. 1793 sqq.

J. H. Glieb. Heusinger's Handbuch d. Aesthetik. Gotha, 1797. II Bde. 8.

L. Bendavid Beitr. zur Kritik des Geschmacks. Wien, 1797. Versuch einer Geschmackslehre. Berl. 1799. 8.
Ferd. Delbrück das Schöne. Berl. 1800. 8.

aa) J. Ith Anthropologie. 1794. 8.
C. Chr. E. Schmid's empirische Psychologie. I Th. Jena, 1791. II Aufl. 1796. 8. Psycholog. Magaz. seit 1796.; anthropol. Journal. 1803.
Jakob's Grundriss der Erfahrungsseelenlehre. Halle, 1791. IV Aufl. 1810. 8. Grundriss der emp. Psych. Leipz. 1814. und Erläuterung des Grundrisses. ebend.
Hoffbauer's Naturlehre d. Seele, in Briefen. Halle, 1796. 8. — Untersuchungen über die Krankheiten der Seele. Halle, 1802. III Thle. 8. Psychologie, in ihrer Hauptanwendung auf die Rechtspflege. Halle, 1808. 8. Der Grundriss vor s. Logik, u. besonders. Halle, II Aufl. 1810.
Kiesewetter's kurzer Abriss der Erfahrungsseelenlehre. Berl. 1806. 8. II Aufl. 1814. Fassl. Darstellung der Erfahrungsseelenlehre. Hamb. 1806. 8.
F. W. D. Snell empir. Psychol. Giessen, 1802. II Aufl. 1810.
Maass s. oben S. 28 Litt. Versuch über die Leidenschaften. Halle, 1805 — 7. II Bde. 8. Versuche über die Gefühle, bes. über d. Affecten. II Thle. Halle u. Leipz. 1811 — 12. 8.

bb) Jo. Heinr. Glieb. Heusinger's Versuch eines Lehrbuchs der Erziehungskunst. Leipz. 1795. 8.
A. H. Niemeyer's Grundsätze der Erziehung. Halle, 1796. 8. VI Aufl. III Bde. 1810. Leitfaden der Pädagogik und Didaktik. Halle, 1803. 8.
Friedr. Heinr. Chr. Schwarz Lehrbuch d. Pädagogik und Didaktik. Heidelb. 1807. 8. Erziehungslehre. Leipz. 1802 — 4. III Bde. 8.
Jo. Lud. Ewald Vorlesungen über d. Erziehungslehre. III Thle. Manh. 1808. 8.

cc) Philosophie de Kant, ou principes fondamentaux de la philosophie transcendentale par Charles Villers. Metz, 1801. II Voll. 8. Vgl. Schellings u. Hegels krit. Journal. I Bd. III Heft. S. 69 ff.
Mehrere Abhandlungen in dem Spectateur du Nord. Hamb. 1798 — 99. zum Theil aufgenommen in den Conservateur par Franc. de Neufchateau. Paris, 1800. II Voll.
Uebersetzungen einzelner Abhandlungen Kant's ins Franz.
Philosophie critique découverte par Kant fondée sur le dernier principe du savoir, par J. Hoehne. Par. 1802. 8.
Essai d'une exposition succincte de la critique de la raison pure de Mr. Kant, par Mr. Kinker, traduit du Hollandois par J. le Fr. Amsterd. 1801. 8. De la Metaphysique de Kant, ou observation sur un ouvrage intitulé: Essai d'une exposition etc. par le Citoyen Destütt-Tracy in den Mémoires de l'instit. nat. scienc. moral. T. IV.

dd) Nitsch general and introductory view of Kants principles concerning man, the world and the deity. Lond. 1796. 8.

The principles of critical philosophy selected from the works of Emm. Kant and expounded by James Sig. Beck. Translated from the german. Lond. and Edinb. 1797. 8.
Willichs Elements of the critical philosophy. Lond. 1798. 8.

ee) Paul van Hemert Beginsels der Kantiansche Wysgeerte. Amstd. 1796. 8. — Magazyn voor de critische Wysbegeerte en de Geschiedenis van dezelve. Amsterd. 1798. 8. Epistolae ad Dan. Wyttenbachium. Amst. 1809. 8.
Gegen ihn schrieb (Dan. Wyttenbach) φιλομαθειας τα σποραδην, miscellaneae doctrinae liber I et II. Amst. 1809. 1811. 8.
J. Kinker essai d'une exposition s. vor. Anm.
F. H. Heumann Principes moraux de la philosophie critique developpés et appliqués à une legislation externe fondée sur la justice, la liberté et l'égalité naturelle. Amstd. 1799. 8.
Van Bosch ethica philosophiae criticae.

B) Philosophie nach Kant.

§. 389.

Der Sieg der kritischen Philosophie dauerte nur kurze Zeit. Sie hatte mit zu vielen Parteien, mit zu verschiedenen Richtungen, Ansichten, Forderungen zu kämpfen. Die mancherlei Missverständnisse, die sie erregt hatte, wenn sie auch aufgelöset wurden, erzeugten selbst ein Vorurtheil gegen die Richtigkeit der Principien und ihrer Darstellung. Einigen schien sie mit dem gesunden Menschenverstande im Streite, weil sie Idealismus sey und das Reale aufhebe; Andern darin auf halbem Wege stehen zu bleiben, dass sie das Ding an sich gleichsam zur Vorderthür hinausstosse, und zur Hinterthüre wieder hereinlasse. Auch darin schien sie noch unvollkommen, dass sie überall trennte, aber nicht wieder vereinigte, verschiedene Principien der Erkenntniss (Principe des Denkens und Erkennens; ein Princip des theoretischen Wissens, und ein Princip der praktischen Vernunft) als coordinirt neben einander stellte (§. 386.), aber sie nicht aus einem höchsten ableitete. Der Skepticismus war nach dem Urtheile Anderer *a*) so wenig durch sie widerlegt, dass er vielmehr mit neuer Kraft hervortrat. Viele Anhänger derselben brachten sie durch

geistlose Anwendung ihrer Formeln *b*) oder durch zu überspannte Erwartungen von ihren grossen Wirkungen in Misscredit. Uebrigens war die Ansicht, die sie aufstellte, die Gränzbestimmung des Erkennens und Wissens, die sie lehrte, zu neu, als dass man sie sogleich vollkommen auffassen, und dem natürlichen Hange zur Speculation zu entgegengesetzt, als dass sich der Verstand sogleich und gutwillig ihrer Disciplin hätte unterwerfen sollen. Die kritische Philosophie gab daher Veranlassung zu mannichfaltigen Versuchen, theils die alten dogmatischen Systeme von Neuem geltend zu machen *c*), theils die kritische Philosophie selbst auf den höchsten Punct der Wissenschaft zu steigern, sie zu einem Systeme des absoluten Wissens, wozu Kant nur erst den Weg gezeigt und den Grund gelegt habe, zu erheben, und in dem Absoluten, in welchem das Seyn und Wissen identisch und alle Gegensätze der Reflexion aufgehoben seyen, die höchste Stufe des Wissens erreichen zu lassen. So wurde der Geist des Philosophirens nach und nach wieder dogmatisirend. Es entstanden wieder verschiedene Systeme, indem man das Absolute theils durch Anschauung, theils durch Denken, theils durch ein Wissen, theils auch durch ein Glauben zu erkennen und zu erreichen hoffte. Auf der andern Seite müsste der Skepticismus um so mehr angeregt werden, je mehr das Streben nach apodictischem Wissen den Hauptcharakter der neuen Philosophie ausmachte. Es gingen also aus der kritischen Schule neue dogmatische und skeptische Versuche hervor.

a) Sal. Maimon (vgl. vor. §.) nahm den negativen (antidogmatischen) Theil der kritischen Philosophie an, verwarf aber den positiven (den vorausgesetzten Erfahrungsgebrauch synthetischer Erkenntniss à priori,) und machte den Grundsatz der Bestimmbarkeit zum Princip des reellen und zugleich reinen Denkens a priori, (in seinen Streifereien im Gebiete der Philosophie. Berl. 1793. 8., worin sich auch die Abhandl. über die Progressen in der Philosophie befindet, und in der oben

angeführten Logik; ferner in den kritischen Untersuchungen über den menschlichen Geist oder das höhere Erkenntniss- und Willensvermögen. Leipz. 1797. 8.)

b) z. B. Vorläufige Darstellung der Begründung einer allgem. Postanstalt. Gött. 1801.

c) Hieher gehört C. G. Selle's Empirismus, (Grundsätze der reinen Philos. Berl. 1788. 8.) Eberhard's Rationalismus und Feder's Eklekticismus.

§. 390.

Den Anfang machte Carl Leonhard Reinhold (geb. zu Wien 1759, nachher Prof. in Kiel, st. 1823). Nachdem derselbe durch mühsames Studium sich mit der kritischen Philosophie bekannt gemacht und sein analytisches Talent ausgebildet hatte, glaubte er in ihr den Grund zu einem allgemeinen Frieden unter den Selbstdenkern und zu allem Heil der Menschheit zu erblicken a). Allein die zahlreichen Missverständnisse, die sie erzeugt hatte, waren der Erfüllung dieser Hoffnung im Wege, und führten ihn auf Untersuchung eines innern Grundes derselben, durch dessen Hebung die allgemeingültige auch allgemeingeltend werden müsse. Dieser Grund bestand darin, dass Kant das Erkenntnissvermögen erörtert, aber das Vorstellungsvermögen nicht untersucht habe, da doch alle Erkenntniss aus Vorstellungen bestehe, und die eigenthümlichen Formen derselben durch die allgemeine Form des Vorstellens bestimmt seyn müssten. Auch vermisste er an der kritischen Philosophie strenge Wissenschaftlichkeit, vorzüglich ein Allesumfassendes, allgemeingültiges Princip, und eine daraus abgeleitete Elementarlehre, welche der gemeinschaftliche Grund der Logik, der Metaphysik und der Vernunftkritik sey. Er stellte den Satz des Bewusstseyns: im Bewusstseyn wird die Vorstellung von dem Vorgestellten (dem von aussen kommenden Stoff) und dem Vorstellenden unterschieden und auf beide bezogen, als je-

nen höchsten Grundsatz auf, und suchte durch die Entwickelung des Begriffs der Vorstellung und ihrer Formen (Mannichfaltigkeit und Einheit), die Gesetze und eigenthümliche Beschaffenheit des Vorstellungs- und Erkenntnissvermögens, und überhaupt alle Resultate der Vernunftkritik abzuleiten. So schien die kritische Philosophie durch die Theorie des Vorstellungsvermögens *b*) systematische Einheit und Verbindung, und durch Einsicht in ihre Gründe und Resultate an Leichtigkeit gewonnen zu haben. Doch war dies nur blendender Schein; die Theorie nicht ganz ohne Verdienst, aber auch nicht von dem grossen Werthe, welchen der Erfinder derselben darein setzte. Sie wurde von mehreren Gelehrten (Flatt, Heydenreich, Beck, s. folg. §.) *c*), besonders aber von dem Verfasser des Aenesidemus, dogmatisch und skeptisch bestritten. Der Verfasser wurde hierdurch nach und nach misstrauisch gegen seine Theorie, und suchte sie daher durch verbesserte Darstellung und Beseitigung der durch sie veranlassten Missverständnisse aufrecht zu erhalten, bis er sie gänzlich aufgab, und zuerst zu Fichte *d*), späterhin zu Bardili *e*) übertrat. — In der letztern Zeit hatte sich dieser wahrheitsliebende Denker die Aufgabe gemacht, durch eine Kritik der Sprache, als der Stifterin aller philosophischen Missverständnisse, (welche Kritik er besonders als Synonymik auffasst,) philosophische Einstimmigkeit zu befördern, namentlich: die Doppelsinnigkeit und Unhaltbarkeit der formellen Logik in ihren herkömmlichen und gemeinüblichen Denkformen zu enthüllen, und darin den eigentlichen Grund der bisher vergeblich gesuchten Wissenschaftlichkeit der Philosophie aufzuweisen; und er wollte durch den Versuch einer neuen Theorie des menschlichen Denkvermögens *g*) die von ihm in der Theorie des Vorstellungsvermögens begonnene Erforschung des Fun-

damentes der Philosophie als Wissenschaft beschliessen. Sein Sohn Ernst Reinhold schliesst sich in seinen Untersuchungen über den Zusammenhang der Logik und Sprache seinem Vater an h).

a) Siehe die Briefe über die Kant. Philosophie (§. 388. not. c.)

b) Versuch einer neuen Theorie des menschl. Vorstellungsvermögens. Prag u. Jena, 1789. 8. u. 1795. — Ueber die bisherigen Schicksale der Kant. Philosophie. Jena, 1789. 8. Ueber das Fundament des philos. Wissens. Jena, 1791. 8. Beiträge zur Berichtigung bisheriger Missverständnisse der Philosophie. I. u. II. B. Jena, 1790. 94. 8. (worin auch die Neue Darstellung der Hauptmomente der Elementarphilos.). Auswahl vermischter Schriften. II Thle. Jena, 1796. 8. Preisschrift üb. die Frage: welche Fortschritte hat die Metaphysik seit Leibnitz und Wolf gemacht (nebst andern Preisschriften von Schwab u. Abicht). Berlin, 1796. 8. Verhandlungen über ein Einverständniss in den Grundsätzen der sittlichen Angelegenheit aus dem Gesichtspuncte des gemeinen u. gesunden Verstandes. I Bd. Lübeck, 1798. 8.

c) (Gottlob Ernst Schulze) Aenesidemus, oder über die Fundamente der von dem Hrn. Prof. Reinhold in Jena gelieferten Elementarphilosophie, nebst einer Vertheidigung des Skepticismus gegen die Anmaassungen der Vernunftkritik. (Helmst.) 1792. 8.

Gegen Aenes.: J. H. Abicht's Hermias, oder Auflösung der die gültige Elementarphilos. betreffenden Aenesidemischen Zweifel. Erlang. 1794. 8.

J. C. C. Visbeck's Hauptmomente der Reinholdischen Elementarphilos. in Beziehung auf die Einwendungen des Aenesidemus. Leipz. 1794. 8.

Darstellung der Amphibolie der Reflexionsbegriffe, nebst dem Versuche einer Widerlegung der Hauptmomente der Einwendungen des Aenesidemus gegen die Reinholdische Elementarphilos. Frkf. am M. 1795. 8. (von Beck.)

Gegen die Theorie des Vorstellungsverm.: Einzig möglicher Standpunct, von welchem die krit. Philosophie beurtheilt werden soll. Riga, 1796. 8.

Reinhold, Fichte, Schelling von Jac. Fries. Leipz. 1803. 8.

d) Sendschreiben an Lavater u. Fichte über den Glauben an Gott. Hamb. 1799. 8.

Ueber die Paradoxieen der neusten Philos. Hamb. 1799. 8.

e) Beiträge zur leichten Uebersicht des Zustandes der Philos. beim Anfange des 19. Jahrh. Hamb. 1801 — 3. III Hefte. 8.

Später: Anleitung zur Kenntniss u. Beurtheilung der Philos. in ihren sämmtl. Lehrgebäuden. Wien, 1805. 8.

(Anonym:) Versuch einer Auflösung der etc. Aufgabe, die Natur der Analysis und der analyt. Methode in der Philos. genau anzugeben und zu untersuchen etc. Münch. 1805. 8.

Bardili's u. K. Lh. Reinhold's Briefwechsel über das Wesen der Philos. und das Unwesen der Speculation, herausg. v. Reinhold. Münch. 1804. 8.

f) Anfangsgründe der Erkenntniss der Wahrheit in einer Fibel. Kiel, 1808. 8.

Rüge einer merkwürdigen Sprachverwirrung unter den Weltweisen. Weimar, 1809. 8.

Grundlegung einer Synonymik für den allgem. Sprachgebrauch in den philos. Wissenschaften. Kiel, 1812. 8.

Das menschl. Erkenntnissvermögen aus dem Gesichtspuncte des durch die Wortsprache vermittelten Zusammenhangs zwischen der Sinnlichkeit und dem Denkvermögen. ebend. 1816. 8.

g) Ueber den Begriff und die Erkenntniss der Wahrheit etc. (Kiel, 1817. nicht im Buchhandel.)

Die alte Frage: Was ist die Wahrheit bei den erneuerten Streitigkeiten über die göttl. Offenbarung und die menschl. Vernunft in nähere Erwägung gezogen. Altona, 1820. 8. (Siehe bes. die Schlussbemerkung S. 164.)

Dagegen: Was ist Wahrheit? Eine Abhandl. veranl. durch die Frage des etc. Reinhold, von dem Grafen H. W. A. von Kalkreuth. Breslau, 1821. 8.

h) Ern. Reinhold. Versuch einer Begründung und neuern Darstellung der log. Formen. Leipz. 1819. 8. Derselbe schrieb: Grundzüge eines Systems der Erkenntnisslehre und Denklehre. Schleswig, 1823. 8.

§. 391.

Jakob Sigismund Beck (früher Prof. in Halle, später zu Rostock), ein scharfsinniger Schüler Kant's, der durch einen Auszug aus Kant's Schriften und durch Hervorhebung des kritischen Standpunctes, als des Standpunctes des ursprünglichen Vorstellens, die Einsicht in das kritische System zu erleichtern und zu befördern suchte, aber aus Mangel an Gewandtheit in der Darstellung verdunkelte, statt aufzuhellen, fing mit dem Resultate an; liess aber, was darauf hinführt, die Analyse des Erkenntnissvermögens weg. Indem er übrigens alles auf die Einheit des Verstandes oder das ursprüngliche Vorstellen zurückführte, und behauptete, der Verstand erzeuge durch den Grössenbegriff Raum und Zeit selbst, hob er einen unverkennbaren Unterschied zwischen dem

Anschauen und dem Denken auf, und bereitete den transscendentalen Idealismus vor.

Jak. Sigism. Beck erläuternder Auszug aus den kritischen Schriften des Prof. Kant. Riga, 1793—94. I. und II. Bd. Dritter Band (gegen Reinhold's Theorie) unter dem Titel: Einzig möglicher Standpunct, aus welchem die kritische Philosophie beurtheilt werden muss. Riga, 1796. II Bde. 8. — Grundriss der kritischen Philosophie. Halle, 1796. 8. — Propädeutik zu jedem wissensch. Studio. ebend. 1796. Commentar über Kant's Metaphysik der Sitten. I Th. 1798. 8. Späterhin hat Beck Grundsätze d. Gesetzgebung 1806. ein Lehrbuch der Logik. Rost. u. Schwerin, 1820. 8. und Lehrb. des Naturrechts. Jen. 1820. 8. herausgegeben.

Fichte's Wissenschaftslehre.

Die Schriften s. unten §. 397.

§. 392.

Weit mehr Aufsehen, als diese philos. Versuche, machte Joh. Gottlieb Fichte (geb. zu Rammenau in der Oberlausitz 1762 den 19. Mai; er studirte in Schulpforta, Jena, Leipzig, lebte darauf in der Schweiz und in Preussen, wurde 1793 Prof. der Philos. in Jena, legte diese Stelle 1799 nieder, und begab sich nach Berlin, wurde 1805 Prof. zu Erlangen, dann an der Universität zu Berlin u. st. daselbst 1814 d. 29. Jan.) mit seinem Versuche, die kritische Philosophie zu dem Range einer evidenten Wissenschaft zu erheben, (Begr. der W. L. Vorr. V; Grundl. S. XII) alle Missverständnisse aus dem Grunde auszurotten, und den Skepticismus, den mehrere, besonders Aenesidem und Sal. Maimon, geltend zu machen suchten, niederzuschlagen. Aufgemuntert durch die Aufmerksamkeit, welche sein Versuch einer Kritik aller Offenbarung (Königsb. 1792. II Aufl. 1793) erregt hatte, und durch das Beispiel der Theorie des Vorstellungsvermögens, suchte er mit grosser Genialität, hohem Scharfsinn und

ungemeiner Energie des Geistes, der mit einer bis an Hartnäckigkeit gränzenden Festigkeit dem, was ihm das Höchste zu seyn schien, nachstrebte, und es freimüthig lehrte, ein System aufzuführen, welches aus einem Grundsatze die Materie und Form alles Wissens entwickeln, die in dem kritischen Systeme vermisste Einheit herstellen, und die Vernunft in Ansehung des schwierigsten Problems: wie unsere Vorstellungen mit den Gegenständen zusammenhangen, befriedigen sollte. Daraus entstand seine Wissenschaftslehre, in welcher weder das Bewusstseyn, noch die Objecte desselben, weder die Materie der Erkenntniss, noch das Formale derselben als gegeben vorausgesetzt, sondern selbst durch einen Act des Ichs producirt und durch Reflexion aufgefasst werden. Fichte ging nicht wie Kant von einer Zergliederung des Erkenntnissvermögens, der praktischen Vernunft und der Urtheilskraft, nicht wie Reinhold von einem ursprünglichen Factum des Bewusstseyns, sondern von einer urspünglichen Thathandlung des Subjects aus, wodurch das Bewusstseyn selbst construirt wird. — Der Gang, welchen er nimmt, ist folgender. Er beginnt von einer Erörterung des Begriffs Wissenschaft. Wissenschaft ist System der Erkenntniss, durch einen obersten Grundsatz, welcher den Gehalt und die Form des Wissens ausdrückt, bestimmt; Wissenschaftslehre die Wissenschaft, welche die Möglichkeit und Gültigkeit alles Wissens darlegt, und die Möglichkeit der Grundsäfze der Form und dem Gehalte nach, die Grundsätze selbst und dadurch den Zusammenhang alles menschlichen Wissens nachweist. Sie muss ein Princip haben, welches weder aus ihr bewiesen werden kann, noch aus einer andern Wissenschaft; denn die W. L. ist die höchste. Sie ist an sich, durch sich selbst möglich und gültig; sie ist, weil sie ist.

Ist aber die W. L., so gibt es auch ein System; gibt es ein System, so gibt es auch eine W. L. und einen absoluten, ersten Grundsatz, — durch einen unvermeidlichen Cirkel. (Es gibt aber im Allgemeinen drei Grundsätze der Wissenschaft: 1) einen absoluten, unbedingten in Ansehung des Gehaltes und der Form; 2) einen Grundsatz unbedingt der Form, bedingt dem Gehalte nach; 3) einen Grundsatz unbedingt dem Gehalte, bedingt der Form nach.) — Wissenschaftslehre ist Philosophie: sie enthält die nothwendige Handlungsweise des menschlichen Geistes in der Freiheit des Handelns. Die nähere Bestimmung der nothwendigen Handlungsweise ist Object einer besondern Wissenschaft, als, Logik, Geometrie, welche eine zufällige Richtung der freien Thätigkeit voraussetzen, und daher nie vollendet werden können. Die W. L. allein ist absolut vollendet, eine Totalität. Gegenstand der W. L. sind daher die ursprünglichen Handlungen des menschlichen Geistes (das Was), welche auf eine gewisse Weise (das Wie, Form) geschehen. Diese werden zum Gegenstande des Bewusstseyns gemacht durch Reflexion, indem man von Allem abstrahirt, was nicht Bewusstseyn ist. So gelangt man zu der absoluten Einheit, die alle Erkenntnisse umfasst, und dieselben möglich macht, zum reinen Ich. Reflexion und Abstraction aber stehen unter logischen Regeln, welche in der W. L. schlechthin postulirt werden.

§. 393.

Erster Grundsatz: A = A. Den Zusammenhang bezeichnet X. Da A u. X im Ich gesetzt sind, so kann man substituiren: Ich bin Ich. Dieses ist der an sich gewisse Grundsatz der Philosophie und alles Wissens (Satz der Einstimmung, des Setzens), welcher die nothwendige Form und den nothwendigen Inhalt des Selbstbewusstseyns ausdrückt. Durch diesen Satz wird geur-

theilt; Urtheilen aber ist Thätigkeit, Thätigkeit des Ichs. Das Ich setzt sich also selbst schlechthin: es ist das Handelnde, und zugleich das Product des Handelns; und hierin besteht das Bewusstseyn. Die ursprüngliche Thätigkeit des Ichs besteht in einer Reflexion auf sich selbst, die in einem postulirten Anstosse auf die unendliche Thätigkeit gegründet ist. Das Ich setzt sich selbst als Subject, indem es sich den Anstoss als Object entgegensetzt. II. Grundsatz, der durch den ersten bedingt ist: das Ich ist nicht Nichtich (Satz des Gegensetzens.) Es wird nun durch einen Machtspruch III. noch ein dritter Grundsatz von unbedingtem Gehalte und bedingter Form postulirt. Es bedarf einer Handlung des Ichs, wodurch der Gegensatz von Ich und Nichtich im Ich möglich wird, ohne doch das Ich aufzuheben. Realität und Negation können nur durch Beschränkung vereinigt werden. Schranke ist also das Postulirte. Beschränkung aber führt auf Theilbarkeit. Jedes Theilbare ist ein Quantum. Es muss folglich im Ich ein theilbares Quantum gegeben seyn, so dass im Ich etwas ist, was eben so gut gesetzt, als aufgehoben werden kann, ohne dass das Ich selbst aufgehoben würde: Theilbares, absolutes Ich. Das Ich setzt dem theilbaren Ich ein theilbares Nichtich entgegen, (Grundsatz des Grundes.) Beide sind in dem absoluten Ich und durch dasselbe als durch einander gegenseitig bestimmbar gesetzt. Hierin liegen folgende zwei Sätze: 1) das Ich setzt sich als bestimmt durch ein Nichtich, als Schranke der absoluten Thätigkeit (intelligentes Ich); 2) das Ich setzt sich als bestimmend das Nichtich. Die Realität des Einen schränkt die Realität des andern ein. Hierauf beruht der Streit des Idealismus und Realismus. Es kommt darauf an, wie sie vereinigt werden können. Das Hauptproblem der theoretischen Philosophie ist diese

Vereinigung und Erklärung des Zusammenhangs unserer Vorstellungen mit den Objecten. Der erste Satz ist nothwendig, denn ohne diese Entgegensetzung wäre kein Bewusstseyn; ohne Object kein Subject. Das Ich kann sich nicht anders setzen, als durch ein Nichtich bestimmt. Aber wenn kein Subject ist, ist auch kein Object. Das Ich muss sich auch als das Nichtich bestimmend setzen. Jenes drückt ein Leiden des Ichs, dieses eine Thätigkeit desselben aus. — Das Vorstellen von Dingen ausser uns ist eine Handlungsart des Ich, wodurch dasselbe eine Realität in sich aufhebt, und eben diese aufgehobene Realität in ein Nichtich versetzt. Dadurch wird das Nichtich für das Ich etwas Wirkliches, aber nur in sofern etwas Wirkliches, als ihm das Ich von seiner eignen Wirklichkeit mittheilt. Nehmen wir eine Einwirkung der äussern Dinge auf das vorstellende Subject an, so ist diess eben soviel, als wir setzen die Dinge als Nichtich unserm Ich entgegen, und beschränken dadurch unser Ich, wiewohl wir es immer selbst sind, die hier handeln, nicht die Dinge. Hieraus ergibt sich a) die Reciprocität des Ichs und des Nichtichs. Thätigkeit und Leiden des Ichs sind in Beziehung auf das Nichtich Eins und dasselbe. b) Der Ideal- und Realgrund, von dem alle Begreiflichkeit der Thatsache, dass wir Dinge ausser uns erkennen, abhängt, macht in der Wirksamkeit des Ichs einen und denselben Grund aus. Es kommt nur darauf an, ob man sich das Ich als thätig, das Nichtich als leidend, oder umgekehrt denkt. So sind die Ansprüche des Realismus und Idealismus vereinigt; das wahre System des philosophischen Wissens ist gefunden. — Die transcendentale Theorie des Vorstellungsvermögens stellt daher die Sätze auf: 1) das Vorstellen ist nur möglich durch eine Wechselwirkung des Ichs und Nichtichs; 2) die Richtung des Ichs auf das Nichtich ist der Richtung des Nichtichs auf

das Ich entgegengesetzt. Beim Vorstellen schwankt das Ich zwischen entgegengesetzten Richtungen. Dieses Schwanken ist Wirkung der Einbildungskraft, welche das Leiden und die Thätigkeit des Ichs gleichsam einbildet d. i. zum Bewusstseyn erhebt. 3) Dieses Schwanken ist das Anschauen überhaupt, wobei noch unbestimmt ist, was das anschauende Subject und das angeschaute Object ist. Es ist keine Reflexion, die nach Innen geht, sondern nur nach Aussen gehende Thätigkeit = Production. 4) Aus dem Anschauen wird eigentliche Anschauung durch Fixirung, welches durch die absolute Spontaneität der Vernunft, d. i. durch den Verstand geschieht. 5) Ueber die durch den Verstand gesetzten Gegenstände reflectirt dann die Urtheilskraft und bestimmt ihre Verhältnisse. 6) Die Anschauung der absoluten Spontaneität des Ichs ist die Vernunfterkenntniss, und Grundlage alles Wissens.

§. 394.

Uebergang zur praktischen W. L. Die Wechselwirkung zwischen dem Ich und Nichtich, das Setzen des Nichtichs durch einen Anstoss, wodurch seine unendliche Thätigkeit begränzt wird, wurde schlechthin postulirt. Lässt sich der Grund dieses Anstosses nicht auch aus dem Ich deduciren, so hat die W. L. kein festes, unerschütterliches Fundament, indem die Wirklichkeit des Ichs, welches das Nichtich setzt, doch selbst in diesem Anstosse gegründet ist. Dieses kann nicht die theoretische, sondern nur die praktische W. L. leisten. — Die praktische W. L. hat zum Gegenstande das absolute, praktische Ich, welches das Nichtich bestimmt, und dadurch selbst der Grund des Anstosses, der Beschränkung seiner Thätigkeit wird. Dieses ist frei, unendlich, unabhängig, die einzige, wahre Realität; dahingegen das Ich als Intelligenz durch ein Nichtich determinirt, endlich, beschränkt ist. Vermöge

der unendlichen Thätigkeit bestimmt das Ich zuvörderst sich selbst. Es bestimmt sich damit zugleich als ein Bestimmendes; dieses setzt voraus, dass es ein Bestimmbares gebe, welches durch jenes bestimmt werden könne. Es setzt sich daher das Ich mittelbar als ein das Bestimmbare bestimmendes, d. i. bestimmend das Nichtich; dieses ist die objective Thätigkeit. Sie ist die Wirkung der reinen Thätigkeit, als ihrer Ursache. Das absolute Ich wird als unendlich thätig gesetzt; es hat also einen Trieb zur Thätigkeit. Dieser Trieb ist nichts anders, als ein Streben, Ursache von etwas zu werden. Nun geht das Ich mit diesem Streben in die Unendlichkeit hinaus. Aber es erreicht niemals sein Ziel; es wird nicht Ursache. Dieses Nichterreichenkönnen des Ziels ist ein Zurückbeugen (Reflexion) des Triebes zur Thätigkeit auf sich selbst. Vermöge derselben, und weil der Trieb sein Ziel nicht erreichen kann, setzt das Ich seinem Streben ein Gegenstreben entgegen. So entsteht für das Ich der sogenannte Anstoss, oder ein Nichtich. Ist das Nichtich einmal gesetzt, so bezeigt sich das Ich in seinem Streben gegen das Nichtich als praktisch, dasselbe bestimmend, und nunmehr als Causalität. Aber das Nichtich wirkt auch dem Ich immer entgegen; es bestimmt also insofern das Ich, und hält dem Streben desselben das Gleichgewicht; es wird selbst wiederum Causalität in Beziehung auf das Ich. (Die Wahrnehmung der Begränztheit der Thätigkeit des freien Ichs ist das Gefühl). Auf diesem Wege entspringt demnach nothwendig das gegenseitige Verhältniss zwischen dem Ich und einer Welt, vermöge dessen das Ich einerseits als gebunden, als abhängig von der Welt, oder als Intelligenz erscheint; andrerseits aber auch sich als frei offenbaret in seinem Verhältnisse zur Welt, als praktisch. So wie also das Ich gesetzt wird, so wird eine Welt gesetzt, und so wie eine Welt gesetzt wird,

wird auch ein Ich gesetzt. Die Welt kann daher nur daseyn für ein Ich, in einem Ich und durch ein Ich. Und so ist der Hauptgedanke: das Ich ist absolute Thätigkeit; Alles was ausser dem Ich wirklich ist, ist ein Product des Ichs durch Setzen, Entgegensetzen und Gleichsetzen (Beschränkung); das Ich ist Subject-object, und damit der transcendentale Idealismus kühn durchgeführt.

§. 395.

Beurtheilung der Fichtischen W. L. überhaupt. Das Fichtische System zeichnet sich durch die strengste Einheit und logische Consequenz aus; es hebt viele Schwierigkeiten, erzeugt aber mehrere andere, und unterliegt hauptsächlich folgenden Einwürfen: 1) Es setzt ein Problem für die Philosophie, ohne untersucht zu haben, ob es möglich sey, darüber zur Einsicht zu kommen. Es will Alles erklären, und erklärt doch nur durch den Schein einer transcendentalen Deduction, und muss zu Machtsprüchen und Cirkelerklärungen seine Zuflucht nehmen. 2) Die Principe, die es aufstellt, sind die logischen Gesetze, aus welchen aber nimmermehr das Daseyn und die Beschaffenheit irgend eines erkennbaren Objects oder des Subjects erkannt werden kann. Es sind Formen des Denkens, für sich ganz inhaltsleer. Durch Erschleichung, (namentlich indem dem unbestimmten Object im ersten Grundsatze, das Ich untergeschoben wird,) wird in dieselben der Inhalt erst hineingetragen; durch ein künstliches Setzen, Entgegensetzen und Zusammensetzen aber dieser Fehler verdeckt und der Schein einer realen Erkenntniss erzeugt. 3) Dies System macht das Ich zum absoluten Selbstständigen und hebt damit das Leben, die Selbstständigkeit und Vernunftmässigkeit der Natur auf. 4) Es leidet an innerem Widerstreit. Das Ich ist nichts, als unendliche Thätigkeit; es setzt sich als Beschränkung ein Nichtich entgegen,

und producirt durch dieses Setzen alle Objecte nebst dem Raume; a) was treibt denn aber das Ich an, sich durch Setzung eines Nichtichs zu beschränken, wenn es in seiner Thätigkeit unendlich ist? Es würde keine Objecte erkennen. Warum muss es denn aber Objecte erkennen, wenn es schon in sich unendlich ist? b) Die Thätigkeit, wodurch die objective Welt gesetzt wird, ist eine ursprüngliche; sie wird aber nicht in dem empirischen Bewusstseyn wahrgenommen, sondern durch eine intellectuelle Anschauung, die schlechthin postulirt, d. i. erschlichen wird. c) Fichte verwechselt das Verfahren der transcendentalen Einbildungskraft in der Construction der geometrischen Figuren mit dem Produciren der bestimmten Objecte, ohne doch zu erklären, wie die Mannichfaltigkeit der Objecte und ihrer Beschaffenheiten durch die Construction der Form im Raume möglich sey. d) Der Anstoss, durch welchen die ins Unendliche gehende Thätigkeit des Ichs nach Innen zurückgetrieben wird, und wodurch das Bewusstseyn der Nothwendigkeit gewisser Vorstellungen entstehen soll, lässt sich weder aus dem Ich, noch aus dem Nichtich erklären. e) Er setzt daher an die Stelle einer Unbegreiflichkeit eine andere, viel grössere, und will doch jene aus dieser erklären. Er will etwas erklären, was sich nicht erklären lässt, und gesteht doch zuletzt selbst die Unerklärbarkeit seines Erklärungsprincips ein. — In der neuen Darstellung der W. L. nämlich wurde die Thatsache, dass mit gewissen Vorstellungen ein Gefühl der Nothwendigkeit (der Beziehung auf ein Object) verbunden ist, daraus erklärt, dass das Ich, welches doch unendliche Thätigkeit ist, oder ein absolutes Thun, in seiner Thätigkeit an gewisse bestimmte Schranken gebunden sey. Diese werden unbegreifliche und unerklärbare Schranken genennt; und doch wurde diese Erklärung als Hauptobject der W. L., d. i. der

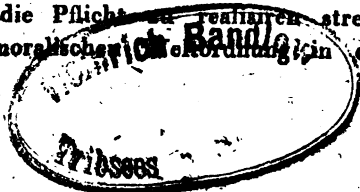
Philosophie, angesehen. — In diesem Idealismus erscheint, also die aufs höchste getriebene Speculation, in welcher sie sich selbst, alles Wissen und Handeln zerstört.

Vergleichung dieses transcendenten Idealismus a) mit dem Berkleyischen supernaturalistischen, b) mit Spinoza's Realismus.

§. 396.

Fichte's Bearbeitung einzelner philos. Disciplinen. Nach den Grundsätzen der Wissenschaftslehre suchte Fichte auch einzelne philosophische Disciplinen zu begründen; als die Moral und das Naturrecht. Beide enthalten originelle und herrliche Gedanken neben vielen paradoxen Behauptungen, in einem scheinbar consequenten, auf das Bündigste verknüpften Systeme, welches dennoch auf keinem festen Grunde ruht. In der Moral sucht er, nachdem er durch Idealismus die Ueberzeugung an die Objectivität der Sinnenwelt vernichtet, und ein System blosser Bilder übrig gelassen hat, durch das Gewissen den Glauben an die Wirklichkeit der Sinnenwelt, an eine von der erstern unabhängige intelligible Welt, und eine übersinnliche Ordnung derselben, so wie die Möglichkeit des Handelns für einen durch die That zu realisirenden Zweck zu begründen. Er geht von dem Begriffe der Freiheit, d. i. der unbedingten, von Allem unabhängigen Selbstthätigkeit aus, die sich als Tendenz des Ichs äussert, auf welche der Gedanke der Selbstständigkeit sich gründet. Das Princip der Sittenlehre, oder das Sittengesetz (Gesetz an die Freiheit) besteht daher in dem nothwendigen Gedanken der Intelligenz, ihre Freiheit nach dem Begriffe der Selbstständigkeit unbedigt zu bestimmen; auf populäre Weise ausgedrückt: dem Gewissen unbedingt zu folgen a). Es bestimmt das Sollen. Die Tugend besteht in der völligen Uebereinstimmung mit

sich selbst. Das Naturrecht, welches er zuerst als eine von der Moral durchaus unabhängige Wissenschaft behandelte, erklärt das Rechtsverhältniss, oder die Wechselwirkung freier Wesen, und deducirt dasselbe als eine nothwendige Bedingung des Selbstbewusstseyns. Der Mensch kann sich nur als vernünftiges Wesen erkennen, in sofern er sich eine freie Wirksamkeit zuschreibt, und dies wiederum nur insofern er sie auch andern zuschreibt, mithin auch andere als vernünftige Wesen, und sich mit ihnen im bestimmten Verhältnisse = Rechtsverhältniss, erkennt, vermöge dessen er seine Freiheit durch die ihrige beschränkt. Er läugnet das Urrecht, welches nur eine nothwendige Fiction zur Wissenschaft sey. Alles Recht beziehe sich auf Gemeinschaft, und existire erst dadurch. Daher müssen vernünftige Wesen sogleich in einen Staat zusammentreten. (Ephorat im Staate, geschlossener Handelsstaat). — Die Bestimmung des Staats ist die Verwirklichung des Vernunftrechts. In seiner spätern Darstellung der Staatslehre nennt er das Ideal des wahrhaft vernünftigen Staats die Verwirklichung des Reichs Gottes auf Erden, oder eine Gottherrschaft (Theokratie) gegründet auf die klare Einsicht, dass Gott erschienen ist und erscheinen soll in der Menschheit. Ueberhaupt sieht er es immer als Aufgabe der Gegenwart an, der Einsicht des Vernunftbegriffs Alles zu unterwerfen. Daher die Forderung einer allgemeinen Volkserziehung, und einer stehenden Gelehrtenschule. Das meiste Aufsehen hat Fichte's Religionsphilosophie gemacht, indem er Gott unmittelbar für die moralische Weltordnung erklärte, zu deren Annahme das Ich durch das Bewusstseyn komme, dass es in seiner freien Thätigkeit durch den Begriff der Pflicht gebunden sey. Denn indem das Ich die Pflicht zu realisiren strebt, strebt es nach einer moralischen Weltordnung, in der



von ihm selbst geschaffenen Welt; dadurch nähert es sich Gott, und hat das Leben, welches aus Gott kommt. In dieser moralischen Weltordnung wird durch Sittlichkeit auch Seligkeit bewirkt. — Letztere ist nicht Glückseligkeit, die nicht existirt und existiren kann. Hierdurch ist also alle Rücksicht auf Glückseligkeit ausgeschlossen. Wir bedürfen keines andern Gottes, als dieser Weltordnung, indem wir etwa noch ein besonderes Wesen als Ursache derselben hinzudenken; denn 1) es ist nicht möglich, Gott Intelligenz, Persönlichkeit beizulegen, ohne ihn zu einem endlichen Wesen unseres Gleichen zu machen; 2) Gott als besondere Substanz zu denken, ist eine seinem Begriffe widersprechende Abgötterei; denn Substanz bedeutet ein in Raum und Zeit sinnlich existirendes Wesen; 3) wir können ihm nicht Existenz beilegen, die nur sinnlichen Wesen zukommt; 4) auch ist noch kein verständiges Wort darüber vorgebracht worden, wie man sich eine Schöpfung der Welt durch Gott zu denken habe; 5) die Erwartung der Glückseligkeit ist ein Hirngespinnst, und ein Gott, den man zum Behufe der letztern annimmt, ein Götze, welcher der Begierde dient, — der Fürst dieser Welt. — Diese, mit übertreibender Paradoxie *b*) und starkem sittlichen Selbstgefühl aufgestellte Vorstellungsweise, welche Fichte (s. folgend. §.) in der Folge verliess, wurde als Atheismus betrachtet, und zog Fichten grosse Unannehmlichkeiten zu, die er nicht ganz verdient hatte.

a) In der Anweisung zum seligen Leben S. 133 u. ff. wird dieser Standpunct, als Standpunct der eigentlichen Sittlichkeit sowohl über den gemeinen, als auch den Standpunct der objectiven Legalität (oder des kategorischen Imperativs) gestellt, aber dem Standpuncte der Religiosität und einem fünften, dem Standpuncte der Wissenschaft genannt, untergeordnet. Durch das Leben in Gott, welches das wahre Leben und zugleich die Liebe ist, und die höhere Sittlichkeit erzeugt, wird eine neue Welt hervorgebracht.

b) Besonders in der Abh. über den Grund unseres Glaubens an eine göttl. Weltordnung s. die Litt. zu §. 397. In der Bestimmung des Menschen (s. ebendas.) erscheint F. mehr als mystischer Theist (S. 287.).

§. 397.

Fichte selbst versuchte durch verschiedene Darstellungen *a*) die Denker zum Verständniss zu bringen, änderte aber auch seine Ansicht in einigen Puncten, wie unter andern auch in dem von dem Verhältniss seines Systems zur Vernunftkritik (indem er früherhin die Uebereinstimmung seines Systems mit jener behauptete), und von dem Wege, die ursprüngliche Thätigkeit des Ichs ins Bewusstseyn zu fassen; erst versuchte er es durch die Denkgesetze, dann (im sonnenklaren Bericht; s. unten) durch eine intellectuelle Anschauung. Am auffallendsten ist aber die Verschiedenheit der früheren von der neuesten Gestalt der Wissenschaftslehre darin, dass jene idealistisch, diese realistisch ist. In jener gehet er von der Thätigkeit des Ichs, in dieser von dem absoluten Seyn Gottes, als dem einzig Realen aus, was schlechthin durch sich selbst und lauter Leben, und dessen Bild oder Schema die Welt und das Bewusstseyn ist, und betrachtet die objective Natur als absolute Schranke für das göttliche Leben. An dieser Aenderung scheint Schelling's Philosophie sowohl, als Fichte's religiöser Sinn Antheil zu haben. Uebrigens machte die Wissenschaftslehre grosses Aufsehen, fand lebhaften Beifall und Freunde: z. B. Fr. K. Forberg (s. die Schriften Anm. a), Friedr. Imman. Niethammer (Bayer. Central-, Schul-, Studien- und Kirchenrath in München, geb. 1766) (s. Anm. b), K. L. Reinhold (vgl. §. 390), Schelling (§. 398.), Jo. Bapt. Schad, (geb. 1758, zuerst Benedictiner in Banz, später Prof. in Jena und Charkow, gegenw. in Jena; vgl. §. 403.), der nachher

Schelling folgte, Abicht (§. 404.), Glieb. Ern. Aug. Mehmel (Prof. in Erlangen) u. a. *b*); aber auch strenge Beurtheiler und heftige Gegner, besonders unter den Kantianern *c*). Sie hatte endlich das Schicksal jedes Systems, und konnte sich ungeachtet ihres imponirenden Tons, welcher die einseitige Hochschätzung der Speculation und Verachtung realer Kenntnisse sehr beförderte, als allgemeingültige Philosophie nicht behaupten. Dessen ungeachtet kann man nicht verkennen, dass Fichtes Idealismus einen grossen Einfluss auf die Geister in ihrer Zeit geäussert, und durch die Kraft der Beredtsamkeit, welche seinem Stifter eigen war, die ernste Richtung auf das Uebersinnliche in vielen Seelen befördert hat.

a) Fichte's Schriften: 1) zur Wissenschaftslehre überhaupt. Ueber den Begriff der Wissenschaftslehre. Weimar, 1794. 8. Zweite verb. u. verm. Aufl. Jena, 1798. Grundlage der gesammten Wissenschaftslehre. Weimar, 1794. 8. II Aufl. 1802. 8. Grundriss des Eigenthümlichen der Wissenschaftlehre. Jena u. Leipz. 1795. 8. II verb. Aufl. ebend. 1802. Grundlage etc. u. Grundriss, neue unveränderte Aufl. Tüb. 1802. — Versuch einer neuen Darstellung der Wissenschaftslehre, und zweite Einleitung in die Wissenschaftslehre (in dem philosophischen Journal, herausgeg. von Niethammer u. Fichte 1797. St. I. S. 1 f., St. IV. S. 310, St. V. S. 1 f. und VI). Antwortschreiben an K. L. Reinhold auf dessen Beitr. zur leichtern Uebersicht des Zustandes der Philosophie beim Anfange des 19. Jahrhunderts. Tüb. 1801. 8. Sonnenklarer Bericht an das grössere Publicum über das eigentliche Wesen der neuesten Philosophie etc. Berl. 1801. 8. Die Wissenschaftslehre in ihrem allgemeinsten Umrisse dargestellt. Berlin, 1810. 8. Die Thatsachen des Bewusstseyns. Vorlesungen gehalten etc. zu Berlin 1810 — 11. Stuttg. u. Tüb. 1817. 8.

2) Zur Religionsphilosophie insbes. Versuch einer Kritik aller Offenbarung. II verm. u. verb. Aufl. Königsb. 1793. 8. Ueber den Grund unsers Glaubens an eine göttliche Weltregierung (Philosoph. Journal. VIII B. (1798.) I St. Fr. K. Forberg's Entwickelung des Begriffs der Religion. Ebendaselbst.) — Appellation an das Publicum über die ihm beigemessenen atheistischen Aeusserungen. Jena u. Leipz. 1799. 8. — Der Herausgeber des philosophischen Journals gerichtliche Verantwortungsschriften gegen die Anklage des Atheismus. Jena, 1799. 8. (Forberg's Apologie seines angeblichen Atheismus. Gotha, 1799. 8.). — Anweisung zum seligen Leben oder auch die Religionslehre etc. Berl. 1806. 8.

a) Ethische und andere Schriften: Vorlesungen über die Bestimmung des Gelehrten. Jena, 1794. 8. — System der Sittenlehre. Jena u. Leipz. 1798. 8. Beiträge zur Berichtigung der Urtheile des Publicums über die französische Revolution. 1793. 8. — Grundlage des Naturrechts. Jena, 1796. 1797. II Thle. 8. — Ueber die Bestimmung des Menschen. Berlin, 1800. 8. — Der geschlossene Handelsstaat. Ein philos. Entwurf als Anhang zur Rechtsl. Tübing. 1800. 8. — Vorlesungen über das Wesen des Gelehrten. Berl. 1806. 8. — Die Grundzüge des gegenwärtigen Zeitalters. Berlin, 1806. 8. — Reden an die deutsche Nation. Berl. 1808. 8. — Die Vorlesungen üb. den Begriff des wahrhaften Kriegs. ebend. 1813. 8. Die Staatslehre od. üb. das Verhältn. des Urstaats zum Vernunftreiche in Vorträgen etc. aus dem Nachlasse herausg. Berl. 1820. 8. u. a. (eigentl. Vorträge verschiedenen Inhalts aus dem Gebiete der angewandten Philosophie, worin auch die Vorlesungen über den Begriff des wahrh. Kriegs wieder abgedruckt sind).

b) Schriften, welche die Fichtische Lehre erläutern:

Philosophisches Journal herausgegeben von Niethammer. Neustrel. u. Jena, 1795—96. IV Bde.; mit Fichte. 1797—1800. V—X Bd.

Fr. W. Jos. Schelling Abhandlungen zur Erläuterung des Idealismus der Wissenschaftslehre in dem philos. Journal von Fichte und Nieth. 1796 u. 97.; und in Schelling's philos. Schriften. I. Bd.

Joh. Bapt. Schad Grundriss der Wissenschaftslehre. Jena, 1800. 8. — Gemeinfassliche Darstellung des Fichteschen Systemes und der daraus hervorgehenden Religionstheorie. Erfurt, 1799—1801. III Bde. 8. — Geist der Philosophie unserer Zeit. Jena, 1800. 8. — Absolute Harmonie des Fichteschen Systems mit der Religion. Erf. 1802. 8. Transcendentale Logik.

G. E. A. Mehmel Lehrbuch der Sittenlehre. Erl. 1811. Reine Rechtslehre. ebend. 1815. 8. Früher: Versuch einer vollst. analyt. Denklehre. 1803., und über das Verhältniss der Philos. zur Religion. 1805. 8. u. a.

c) Schriften zur Beurtheilung der Fichteschen Lehre:

Stimme eines Arktikers über Fichte u. sein Verfahren gegen die Kantianer (von K. Thdr. Rink). 1799. 8.

Vom Verhältniss des Idealismus zur Religion, oder: ist die neueste Philosophie auf dem Wege zum Atheismus? 1799. 8.

Freimüthige Gedanken über Fichte's Appellation gegen die Anklage des Atheismus und deren Veranlassung. Gotha, 1799. 8.

J. H. Gli. Heusinger über das idealistisch atheistische System des Hrn. Prof. Fichte. Dresden u. Gotha, 1799. 8.

K. L. Reinhold Sendschreiben an Lavater u. Fichte über den Glauben an Gott. Hamb. 1799. 8.

F. H. Jacobi an Fichte. Hamb. 1799. 8.

W. Traugott Krug Briefe über die Wissenschaftslehre. Leipz. 1800. 8.

Gottlob Chr. Fr. Fischhaber über das Princip und die Hauptprobleme des Fichteschen Systems, nebst einem Entwurfe zu einer neuen Auflösung derselben. Carlsruhe, 1801. 8.

C. Chr. Ehr. Schmid's ausführliche Kritik des Buchs: die Bestimmung des Menschen, in Schmidt's Aufsätzen philosophischen und theologischen Inhalts. Jena, 1802. 8.

Ch. F. Böhme Commentar über und gegen den ersten Grundsatz der W. L. Altenb. 1802. 8.

Jac. Fries Reinhold, Fichte und Schelling. Leipz. 1803. 8.

Fr. Wilh. Jos. Schelling Darlegung des wahren Verhältnisses der Naturphilosophie zu der verbesserten Fichteschen Lehre. Tübing. 1806. 8.

Schelling's System der absoluten Identität.

§. 398.

Schellings Schriften (ausser den unter Anm. a. u. b. dieses §. angeführten); Ideen zu einer Philosophie d. Natur, als Einleit. in das Stud. dieser W. I Th. Leipz. 1797. 8. Zweite durchaus verb. u. verm. Aufl. Landshut, 1803. Von der Weltseele; eine Hypothese der höheren Physik zur Erklärung des allgem. Organismus, nebst einer Abhandl. über das Verhältniss des Idealen u. Realen in der Natur, oder Entwickelung der ersten Grundsätze der Naturphilosophie an den Principien der Schwere und des Lichts. Hamb. 1798. 8. III Aufl. 1809. (Die letztere Abhandlung auch besonders gedruckt. Hamb. 1806. u. Landshut, 1807. 8.) Erster Entwurf eines Systems der Naturphilosophie. Jena, 1799. 8. Einleitung zu seinem Entwurfe eines Systems der Naturphil., oder über den Begriff der specul. Physik etc. ebend. 1799. 8. — System des transcendentalen Idealismus. Tüb. 1800. 8. — Zeitschrift für die speculative Physik. I. u. II. Bd. Jena, 1800 — 1803. 8. Neue Zeitschrift. Tüb. 1803. Krit. Journal der Phil. herausg. von Schelling u. Hegel. II Bde. Tüb. 1802 — 3. 8. Bruno oder über das göttl. u. natürl. Princip der Dinge. Ein Gespräch. Berl. 1802. 8. II Aufl. Vorlesungen über die Methode des akad. Studiums. Stuttg. u. Tüb. 1803. 8. II. unveränd. Aufl. 1813. Philosophie und Religion. Tüb. 1804. Darlegung des wahren Verhältnisses der Naturphilosophie zu der verbesserten Fichteschen Lehre. Tüb. 1806. 8. (Mit Marcus herausgegebene) Jahrbücher der Medicin als Wissenschaft (darin Aphorismen zur Einl. in die Naturphilos. I B. I Heft.) Tüb. 1806. Philosophische Schriften. I B. Landshut, 1809. 8. (worin, ausser seinen früheren Abhandlungen, eine Rede über das Verhältniss der bildenden Künste zu der Natur, 1807 gehalten, und die Abhandlung: Philosophische Untersuchun-

gen über das Wesen der menschl. Freiheit und die damit zusammenhängenden Gegenstände). Schelling's Denkmal der Schrift von den göttlichen Dingen des Hrn. F. H. Jacobi und der ihm in derselben gemachten Beschuldigung eines absichtlich täuschenden, Lüge redenden Atheismus. Tüb. 1812. 8. Allgemeine Zeitschrift von und für Deutsche. III Hefte (worin Schelling's Antwort auf ein Schreiben Eschenmayer's über die Abh. von der Freiheit). Ueber die Gottheiten von Samothrace. Stuttg. u. Tüb. 1815. 8. (schliesst sich an Philos. und Rel. an).

Nachdem Fichte den Versuch gemacht hatte, das Wissen nach Form und Inhalt idealistisch zu construiren, suchte Schelling die Speculation auf eine noch höhere Stufe zu heben, indem er nicht das Ich als Subjectobject, sondern das Absolute, an die Spitze seines Systemes stellte, und die höchste Aufgabe der Vernunft, die Erkenntniss des Absoluten und die Ableitung alles Endlichen in einer philosophischen Construction zu lösen wagte. Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling (geh. Hofrath u. Akademiker; lebt u. lehrt gegenw. in Erlangen; geb. zu Leonberg im Würtemb. 27. Jan. 1775), ein ausgezeichneter und genialer Selbstdenker, dem eine noch freiere, lebendigere Einbildungskraft, dichterischer Geist; ein grösserer Reichthum realer Kenntnisse; besonders mehr historische Kenntnisse des Alterthums und der ältern Philosophie, und eine grössere Naturkenntniss, als Jenem, zu Gebote steht, hatte sich zuerst in Tübingen mit Kant's Philosophie, Reinhold's Theorie und Aenesidem's Einwürfen bekannt gemacht. Er vermisste an ersterer eine Zurückführung a) ihrer Resultate auf die letzten Principien alles Wissens, und ein gemeinsames Princip des theoretischen und praktischen Theils; und bestritt den Gebrauch des sogenannten moralischen Beweisgrundes b). Fichtes W. L. machte daher einen lebhaften Eindruck auf ihn; und er fasste die Idee derselben sehr begierig auf, indem es seinem jugendlichen Geiste mehr zusagte, den menschlichen Geist als eine unendliche producirende Thätigkeit

vorzustellen, als die Formen und Gesetze seiner Thätigkeit prüfend aufzusuchen. Er kam als ein junger Gelehrter nach Jena, verband sich inniger mit Fichte, und vertheidigte dessen System gegen Kant's Anhänger und Gegner, obgleich er in Manchem von ihm abwich. Nach und nach aber entfernte er sich mehr von Fichte, da ihm die Einseitigkeit und der Mangel an Evidenz in dessen Systeme immer einleuchtender ward.

a) Dahin arbeitete er in seinen ersten Schriften: über die Möglichkeit einer Form der Philos. überhaupt. Tübing. 1795.; und: vom Ich als Princip der Philosophie, oder über das Unbedingte im menschlichen Wissen. Ebend. 1805. 8. (auch in den philos. Schriften I B.)

b) Letzteres that er in den philosophischen Briefen über Dogmaticismus und Kriticismus (zuerst im Niethamm. philos. Journ. 1796, dann in den philos. Schriften.)

§. 399.

Fichte deducirt Alles aus dem Ich in progressiver Methode; dass aber das Subjective das Objective producire, und das umgekehrte nicht statt finde, war ohne Beweis von ihm angenommen. Man kann die Methode umkehren, und von der Natur zum Ich fortgehen, und wenn man sich der Speculation ohne Kritik überlässt, scheint eine Methode so zulässig, als die andere. Auch hatte schon Spinoza ein System des vollendeten Dogmatismus, einen objectiven Realismus aufgestellt. Dadurch kam Schelling auf die Idee zweier entgegengesetzter philosophischer Wissenschaften, der Naturphilosophie und der Transcendentalphilosophie, die er, vorzüglich die letztere, in besondern Schriften bearbeitete (s. unten §. 401.). Jene geht von dem Ich aus, und deducirt aus demselben das Objective, Mannichfaltige, Nothwendige, die Natur; diese geht von der Natur aus, und deducirt aus derselben das Ich, das Freie und Einfache. Die Tendenz beider ist, die Naturkräfte und Seelenkräfte als identisch aus einander begreiflich

zu machen. Der gemeinschaftliche Grundsatz beider: die Naturgesetze müssen sich auch unmittelbar im Bewusstseyn als Gesetze des Bewusstseyns, und umgekehrt die Gesetze des Bewusstseyns müssen sich auch in der objectiven Natur als Naturgesetze nachweisen lassen. Allein die erste kann das Mannichfaltige in ihrer Construction nicht erschöpfen, die zweite, das absolut Einfache nicht erreichen. Es ist unbegreiflich, wie aus dem Einheit die Mehrheit, und aus der Mehrheit die Einheit, welche zugleich Einheit und Mehrheit in sich schliesst, hervorgehe. Beide verlieren sich in dem Unendlichen, welches beiden gemein ist. Es muss also noch eine höhere, verbindende Philosophie geben, aus welcher jene beiden als Schwestern hervorgehen. Indem Schelling das Wesen des Wissens darauf gründete, dass Wissendes und Gewusstes ursprünglich eins (das absolut Ideale auch das absolut Reale) seyn müsse, kam er endlich auf das System der absoluten Identität des Subjectiven und Objectiven, oder der Indifferenz des Differenten, worin das Wesen des Absoluten = Gott besteht. Dieses Absolute wird erkannt durch einen absoluten Erkenntnissact, in welchem das Subjective und Objective zusammenfällt (intellectuelle Anschauung). Schelling setzt daher die absolute Erkenntniss durch Ideen der niedern Erkenntniss, oder dem Standpuncte der Reflexion durch Begriffe, entgegen. Letztere hat zum Gegenstande das Bedingte, Einzelne, Getrennte, welches durch den Begriff verbunden wird. Erstere hat zum Gegenstande das Absolute, was an sich unabhängig, unbedingt, in den Ideen ergriffen wird; sie ist das Wissen, welches als Einheit sich zur Totalität organisch entwickelt, und worin das Subjective und Objective ungetrennt, identisch ist; und eine solche Erkenntniss, welche das Höchste ergreift und göttlich ist, ist die einzige des höchsten

Strebens würdige, welche Philosophie genannt zu werden verdient. Die Schellingische Philosophie ist also eine solche, welche das Wesen und die Form aller Dinge durch Vernunftideen erkennen will, das Seyn und Erkennen für identisch (daher System der absoluten Identität, Identitätslehre) hält; ein transcendentaler (nach Schelling: absoluter) Idealismus, welcher alles Wissen nicht einseitig aus dem Ich, sondern aus einem noch höhern, dem Absoluten, das Ich und die Natur hervorgehen lässt, daher auch eine Erkenntniss der Natur aus Ideen, (Naturphilosophie, Construction der Natur a priori) vorgibt, und einen beständigen Parallelismus der Intelligenz und der Natur nachzuweisen sucht; Zurückführung des (relativen) Idealismus und Realismus auf einen höhern Punct, das Absolute.

§. 400.

Das Absolute ist weder Unendliches, noch Endliches, weder Seyn noch Erkennen, weder Subject noch Object; sondern das, worin alle Gegensätze (Subject, Object; Wissen, Seyn; Geist, Natur; Ideales, Reales;) Verschiedenheit und Trennung aufgehoben sind, und eben daher das absolute Seyn und Wissen ungetrennt, oder das gleiche Wesen beider, — absolute Identität des Idealen und Realen, absolute Indifferenz des Differenten (der Einheit und Vielheit); das Eine, welches zugleich Alles ist *. — Die absolute Identität ist, und ausser ihr ist wahrhaft nichts; folglich auch an sich nichts endlich. Alles, was ist, ist die absolute Identität, und ihr entwickeltes Seyn; indem die Gegensätze, als Abdruck, Seiten, Pole des Absoluten, jedoch mit einem Uebergewichte bald des Idealen, bald des Realen aus ihr hervorgehen (Duplicität, Polarität), und wieder durch die Totalität vereinigt (indifferenzirt) werden; (Identität in der Triplicität ist das Ge-

sets der Entfaltung). Dieses Hervorgehen wird bald Entzweiung (Differenzirung) des Absoluten (in der Darstellung des Verhältn.; s. oben), bald Selbstoffenbarung genannt, bald als Abfall der Ideen von Gott (in d. Schrift Philos. u. Relig.) vorgestellt. Durch diese Offenbarung aber wird auch die absolute Erkenntniss möglich, und die Vernunft ist selbst, sofern sie absolut ist, Identität des Idealen und Realen. Die Form des Wesens des Absoluten ist das absolute Erkennen, in welchem die Identität, die Einheit, in Duplicität übergeht (A = A). Die Hauptsätze dieser Lehre sind also: 1) Es gibt nur ein identisches Wesen; und es findet nur ein quantitativer (kein qualitativer) Unterschied unter den Dingen in Hinsicht ihres Wesens statt, ein Uebergewicht des Objectiven und Subjectiven, des Idealen und Realen. Das Endliche, als Product einer nur in Beziehung existirenden Reflexion, hat nur Scheinrealität. 2) Das eine absolute Wesen offenbart sich in der ewigen Erzeugung der Dinge, welche die Formen des Wesens ausmachen. Jedes Ding ist daher eine Offenbarung des absoluten Wesens in bestimmter Form. Es kann mithin nichts seyn, was nicht an dem göttlichen Wesen Theil nimmt. Daher ist auch die Natur nicht todt, sondern lebendig und göttlich, wie das Ideale. 3) Diese Offenbarung geschieht durch die Gegensätze, welche auf den verschiedenen Stufen der Entwickelung (Potenzen) mit verschiedenem Uebergewicht des Idealen oder Realen verbunden erscheinen, und so die Identität ausdrücken. Die Wissenschaft verfolgt diese Entwickelung, und ist ein Bild des Universums, indem sie die Ideen der Dinge aus der Grundanschauung des Absoluten nach dem Princip der Identität in der Triplicität entfaltet (dies ist die Construction), und so den Bildungsgang in der Natur nachahmt; und diese ideale Construction ist Philo-

sophie (Wissenschaft der Ideen); die höhere philosophische Ansicht ist die, welche in der Vielheit und Verschiedenheit nichts als eine relative Form, und in dieser die absolute Identität erblickt. Das Schema jener Construction ist:

I. Das Absolute, das All im Urbilde (Gott) offenbart sich II. in der Natur (das Absolute im Nachbilde)

als Relativreales			als Relativideales	
unter den Potenzen von				
Schwere	— a	— Materie,	Wahrheit	— Wissenschaft,
Licht	— a^2	— Bewegung,	Güte	— Religion,
Organismus	— a^3	— Leben,	Schönheit	— Kunst.

Ueber den Potenzen (als potenzlos), als nachbildliches Universum steht:*)

der Mensch (Mikrokosmus)	der Staat
das Weltsystem (das äussere Universum)	die Geschichte.

*) Vgl. Betrachtungen üb. d. verschiedenen Principien der Philos. überh. und üb. das Schellingische insbes. in Fischhabers Archiv f. Philos. I Heft.

§. 401.

So glaubte Schelling durch Vernunftanschauung in den Ideen das Wesen der Dinge gefunden und ihre nothwendige Form entdeckt zu haben; Kant zu berichtigen, der nur eine Erkenntniss der Erscheinungswelt zulässt, für die Dinge an sich nur einen Glauben; Fichte zurückgewiesen zu haben, der das Ich für die einzige Realität, die Natur für ein Todtes, Lebloses, Nichtreales hielt, das bloss als Schranke, entgegengesetzte Verneinung gegen die absolute Thätigkeit des Ichs erscheine, und eine ideale Construction des Universums, nicht insofern es erscheint, sondern an sich ist, gegeben zu haben. — Schelling entwickelte diese Ansicht ohne die bisher bestehenden Eintheilungen der Philosophie zu beobachten, mit grosser Gewandtheit, und benutzte die Ideen des Plato, Bruno und Spi-

nota mit vieler Geschicklichkeit. Nach mancherlei Darstellungen derselben Hauptidee beschäftigte er sich vornehmlich mit der einen, realen Seite seiner Philosophie, der Philosophie der Natur, als des lebendigen Princips, das aus sich selbst durch Entzweiung (dualistisch) producirt. Von der idealen Seite hat er in seinen spätern Schriften nur einzelne Partieen (über Freiheit und Ursprung des Bösen, Natur Gottes) berührt*. Von der Sittlichkeit lehrt er: Gott zu erkennen ist der erste Grund der Sittlichkeit. Es ist überhaupt erst eine sittliche Welt, wenn Gott ist. Die Tugend ist ein Zustand, in welchem die Seele nicht nach einem, ihr äussern Gesetze, sondern blos der innern Nothwendigkeit ihrer Natur gemäss handelt. Die Sittlichkeit ist zugleich Seligkeit. Diese ist kein Accidens der Tugend, sondern sie selbst. Die Tendenz der Seele mit dem Centro, mit Gott eins zu seyn, ist Sittlichkeit. Das nach dem göttlichen Urbilde geformte Gesammtleben in Hinsicht auf Sittlichkeit, Religion, Wissenschaft und Kunst ist der Staat. Er ist der äussere Organismus einer in der Freiheit selbst errichteten Harmonie der Nothwendigkeit und Freiheit. Die Geschichte als Ganzes ist eine allmählich sich entwickelnde Offenbarung Gottes. In der Abhandlung von der Freiheit unterscheidet er Gott schlechthin (das Absolute) von dem existirenden (sich offenbarenden) Gott, der aus einem in Gott enthaltenen Grunde der Existenz (die Natur in Gott) hervorgehe, und aus demselben sich zu vollkommenem Seyn entfalte; so dass Gott in der Welt persönlich wird (deus implicitus, explicitus, vgl. folg. §.). Jedes in der Natur entstandene Wesen hat ein doppeltes Princip in sich, ein dunkles und ein Lichtprincip, beide im bestimmten Grade eins. Im Menschen ist es die Selbstheit, welche Geist und Wille ist, insofern sie sich in der völligen Freiheit erblickt, und

sich daher von dem Lichte, dem in der Natur schaffenden Universalwillen, trennen kann. Durch diese Erhebung des Eigenwillens gegen den Universalwillen entsteht das Böse, welches nur im Gegensatz Realität hat. — Die Schönheit, die Schelling besonders in Beziehung auf die Kunst betrachtet hat, ist ihm das Unendliche endlich dargestellt, die Kunst als Darstellung der Ideen eine Offenbarung Gottes im menschlichen Geiste. Das System ist noch nicht ausgeführt und vollendet (nach Schellings eigener Erklärung in der Vorrede zu seinen philos. Schr. I. B.), und von der allgemeinen wissenschaftlichen Darstellung desselben nur ein Bruchstück ** vorhanden.

* In der Schrift: Philos. u. Relig.; in der Abhandlung über die Freiheit; in dem Schreiben an Eschenmayer, dieselbe betreffend, und beiläufig in den Schriften gegen Fichte und Jacobi.

** In der Zeitschr. f. spec. Phys. II B. II Heft. S. 114 sqq.

§. 402.

Tennemanns Kritik: Schelling's Philosophie empfiehlt sich durch Originalität der Ansicht, Tiefe der Aufgabe, Consequenz der Ausführung und durch die grosse Sphäre ihrer Anwendung. Sie verbindet alle Wesen der Natur durch eine Idee. Sie hebt dadurch die Schranken, welche der Erkenntniss gesetzt worden, wieder auf, und behauptet, dass nicht bloss ein subjectives Vorstellen, sondern auch eine objective und philosophische Erkenntniss, ein bestimmtes Wissen von Gott und göttlichen Dingen dem Menschen möglich sey, indem der menschliche Geist und die Substanz alles Seyenden ursprünglich eins sey. Sie umfasst das ganze Gebiet der theoretischen Erkenntniss, indem sie die Trennung zwischen dem empirischen und rationalen Wissen aufhebt; ihre Principien gelten für alle Wissenschaften. Nur scheint sie 1) in Ansehung einer praktischen Wissenschaft sehr beschränkt und in Verle-

genheit zu seyn; und wie praktische Nothwendigkeit, ein Handeln aus Pflicht, in einem solchen Systeme der absoluten Identität noch Raum finden könne, ist nicht wohl begreiflich *. Denn es regt sich in diesem Systeme ein blindes Schicksal, Naturnothwendigkeit; Gott muss sich offenbaren; die ganze Geschichte, alle Weltveränderungen sind ein Wechsel seines Seyns (Darst. der wahr. Verh. S. 66). Ausser dieser Einseitigkeit fehlt es 2) dem ganzen Systeme am festen Grunde. Es ist nicht erwiesen, wie der menschliche Geist zu jener intellectuellen Anschauung gelange. Die Principien sind nur Voraussetzungen. Ein Denken ohne Denkendes ist eine blosse Abstraction; eine absolute Identität nicht denkbar ohne relative Identität. Ohne letztere ist das Absolute ein leeres Nichts. Es kann nicht bewiesen werden, dass jene das Wesen aller Dinge sey; die objective Realität beruhet auf einer Verwechselung des Wesens des Denkens mit dem Wesen der Dinge. Dass diese Abstraction wirklich sey und Wesen aller Dinge, ist mithin eine Hypothese ohne allen Beweis; denn der Beweis, den Schelling unternommen (Zeitschr. §. 7. Darst. des Verh. S. 50), ist gänzlich mislungen; statt dessen tritt bei dieser Darstellung des Absoluten häufig ein willkührliches Spiel mit Worten („Identität der Identität und Nichtidentität," — ein Widerspruch, — „das Band der Einheit und Vielheit, die Copula, das Absolute im Absoluten, das Göttliche im Göttlichen,") und ein Misbrauch unbestimmter und schwankender Terminologie ein. 3) Die Form dieses Systems hat nur einen Schein von Wissenschaftlichkeit. Die Aufgabe desselben war, aus dem Absoluten und Unendlichen das Endliche, aus dem Allgemeinen das Besondere durch eine Realerklärung (Construction) abzuleiten. Diese Aufgabe ist nicht gelöst und kann nicht gelöst werden **. Schelling versi-

ehert, ein Endliches und Unendliches, Reales und Ideales sey von Anbeginn ungetrennt gewesen, und lässt es dann nach Belieben hervortreten, weil es schon in der absoluten Identität vorausgesetzt war. Eben so verhält es sich mit der Selbstoffenbarung. Auf die Frage: warum muss sich denn Gott offenbaren, gibt er keine Antwort, als ein blosses Muss, (sittlich nothwendige That; Abh. von der Freih. S. 492). Zuweilen hilft sich Sch. mit der mythischen Platonischen Darstellung von einem Abfall der Ideen von dem Absoluten (Relig. u. Philos. S. 35); aber wie kann denn von dem Absoluten etwas abfallen, da ausser dem Absoluten (der Totalität) nichts ist? Zuweilen bemüht er sich zu beweisen, es gebe nichts ausser der Einheit, dem Bande, dem Absoluten (Darst. S. 62); woher dann die endliche Erkenntniss in Raum und Zeit, und die Kategorieen? — Nur dadurch, dass Schelling dem leeren Begriffe des Absoluten Bilder der Phantasie und Begriffe des Wirklichen unterlegt und einbildet, die er zuvor aus der Erfahrung genommen hat, entsteht der Schein der Auflösung jenes Problems. 4) Wer möchte ferner so vermessen seyn, das unerforschliche Wesen der Gottheit in die Idee der absoluten Identität fassen zu wollen? Die Naturphilosophie gibt kein Wissen von Gott, und was sie davon gibt, scheint mit dem religiösen Glauben zu streiten (vgl. den Schluss des folgend. §. und die Note bb); denn a) sie identificirt Gott mit der Natur, und ist insofern pantheistisch ***; b) sie unterwirft Gott selbst noch höheren Bedingungen seines Wesens, indem derselbe sich offenbaren muss; und indem sie die Gottheit als Intelligenz aus dem Nichtintelligenten (der Natur in Gott, dem Chaos) zeitlich hervorgehen lässt. Gott macht einen Theil seines Wesens, mit dem er zuvor wirkend war, leidend (S. 94 Denkmal); man muss in ihm Natur, Negatives setzen, um ihn als persönliches

Wesen denken zu können (S. 96. 97), Gott ist nicht allein ein Seyn, sondern ein Leben. Alles Leben aber hat ein Schicksal, und ist dem Leiden und Werden unterworfen. Auch diesem hat also Gott sich freiwillig unterworfen etc. (Abh. über die Freih. S. 493. phil. Schr.). — Das ganze System endlich ist mehr eine Poesie des menschlichen Geistes, welche durch die scheinbare Leichtigkeit, Alles zu erklären, durch seine Construction der Natur blendete, und durch die Entfernung alles Zwangs der Gesetze, in Verbindung mit den vielen schönen Ideen und neuen Ansichten, und der unermesslichen Aussicht auf Erweiterung der Erkenntniss, für Viele einen grossen Reiz haben musste. Was die Darstellung anlangt, so ist ausser dem angeführten Missbrauch dunkler, unbestimmter und schwankender Terminologie, die Einmischung mythischer Vorstellungsarten und bildlicher Ausdrücke, worin Schelling dem Plato nachzuahmen scheint, sehr zu tadeln, und erschwert das Verständniss des Systems.

* Darüber s. Schelling Philos. und Relig., S. 53 u. f. Philos. Schriften S. 413 u. f.

** Hierüber Zeitschrift für spekul. Physik. II B. II Hft. S. 18; Bruno S. 81 — 131; Philos. u. Rel. S. 35.

*** Dagegen hat sich aber Schelling bestimmt erklärt: Philos. u. Rel. S. 52. Philos. Schriften. S. 402 u. ff. 404.

§. 403.

Freunde und Gegner der Schellingischen Philosophie.

1. Die Begeisterung, welche diese Philosophie erweckte, ist aus ihrem Charakter und dem Zeitgeiste zu begreifen. Sie erhielt unter Philosophen, Theologen, (z. B. Daub) Philologen, Aerzten und Naturforschern eine sehr zahlreiche Schule, welche sich bemühte, alle Wissenschaften nach dem Gesichtspunkte der absoluten Iden-

tität umzubilden, und dem Systeme selbst Vollendung zu geben. Besonders haben Schelling's Ansichten auf Naturforschung, Mythologie, Geschichte, Kunstlehre und ästhetische Kritik einen entschiedenen Einfluss geäussert. Zu letzterm wirkten auch die damals mit Schelling befreundeten Brüder Friedr. u. Aug. Wilh. Schlegel (letzterer jetzt Prof. in Bonn) kräftig mit. Aber es ging aus dieser Schule auch ein Schwindelgeist hervor, welcher die paradoxesten und verworrensten Gedanken, und die abenteuerlichsten Einfälle als hohe Weisheit aussprach, Schwärmerei und Aberglauben in Schutz nahm, und an die Zeiten der neuplatonischen Schwärmerei erinnerte. Die hohe Begeisterung, welche sie anfangs für die Philosophie erzeugte, verliert sich nach und nach in eine dumpfe Gleichgültigkeit. — Aus der Schellingischen Schule gingen namentlich hervor: die Naturphilosophen: Heinrich Steffens *a*) (ein geb. Däne, Prof. in Breslau), Joseph Görres *b*) (vorh. Prof. in Coblenz), Franz Ritter von Baader *c*) (Academiker in München), Ludw. Oken *d*) (war Prof. in Jena), Ign. Phil. Vital. Troxler *e*) (Arzt in der Schweiz), Karl Joseph Windischmann *f*) (gegenw. Prof. in Bonn), Joh. Heinr. Schubert *g*) (gegenw. Prof. in Erlangen), Franz Joseph Schelvers *h*) (Prof. in Heidelberg), die sich, ausser Oken, in ihren Schriften fast sämmtlich dem Glauben zugekehrt haben, Karl Eberh. Schelling *i*), Phil. Friedr. Walther *k*) (Prof. in Landshut, Jos. Weber *l*) (jetzt in Augsburg), W. Nassem) (Prof. in Bonn), Diet. Ge. Kieser *n*) (Prof. in Jena) u. a.; ferner die Philosophen: Friedrich Ast *o*) (Prof. in Landshut); der mehr eigenthümliche Karl Wilh. Fr. Solger *p*) (st. 1819 als Prof. zu Berlin), E. A. Eschenmayer, Joh. Jac. Wagner *q*) (§. 413.); beyde letztere traten späterhin als Gegner Schelling's auf; Ge. Wilh. Friedr. Hegel *r*)

(vergl. §. 413.), welcher, wie Karl Chr. Fried. Krause, späterhin eine abweichende Ansicht ausbildete (s. unten). Ferner trugen die Schellingische Ansicht vor: J. B. Schad s) (§. 397.); G. M. Klein (starb als Professor zu Würzburg 1820), der treueste und fasslichste Darsteller und Erläuterer der Schellingischen Ansicht t). Ignaz Thanner u) (Prof. in Salzburg), und Thadd. Ans. Rixner v) (Prof. in Amberg), stellten in derselben einen Cursus der Philosophie auf; B. Zimmer w) und A. Buchner x), bearbeiteten nach derselben die Religionsphilosophie und Ethik; die Aesthetik (welche hier besonders als Kunstwissenschaft behandelt wurde), Karl Friedr. Bachmann (Prof. in Jena) y), der in seinen spätern Schriften von dieser Ansicht abging, und F. A. Nüsslein z). Als Gegner aa) dieser Philosophie sind, ausser den oben angeführten, besonders die Bekenner der kritischen Philosophie und einiger neuerer Systeme, z. B. Herbart, Bouterweck, ferner Jacobi und seine Schule (§. 406.) bekannt. Besonders ist Schellings Religionsansicht von den Theologen bestritten, aber auch häufig falsch aufgefasst worden bb). Andere (wie Daub) haben dieselbe auf die Theologie angewendet.

a) H. Steffens Grundzüge der philos. Naturwissenschaft. Berl. 1806. 8., woran sich seine andern naturwissenschaftl. Schriften anschliessen. — Ferner: Ueber die Idee der Universitäten. Berl. 1809. 8. Carikaturen des Heiligsten, Leipz. 1819—21. II Bde. u. a. Anthropologie, Bresl. 1822. II Bde. Von der falschen Theologie und dem wahren Glauben. Bresl. 1824.

b) Görres Aphorismen über die Kunst etc. Coblenz 1804. 8. Aphorismen über Organomie. ebend. 1804. u. Frcf. 1803. I Th. Exposition der Physiologie. Cobl. 1805. Glauben und Wissen. Münch. 1805. Mythengeschichte etc. und mehrere politische Schriften.

c) Fr. Baader Beiträge zur Elementarphysiologie. Hamb. 1797. Ueber das pythagor. Quadrat in der Natur. Tüb. 1799. u. a. kl. Schriften in den Beiträgen zur dynam. Physik. Berl. 1809. später: Begründung der Ethik durch die Physik. Münch. 1813. Ueber den Blitz als Vater des Lichts an H. Jung 1815; mehrere Abhandlungen über die Extase. — Sätze aus der Bil-

dungs- und Begründungslehre des Lebens. Berl. 1820. 8. Fermenta cognitionis. I—III Heft. Berl. 1822—23. (der erste handelt vom Urspr. des Guten und Bösen im Menschen.) Ueber die Vierzahl des Lebens. Berl. 1819. 8. S. auch oben §. 387. not. o).

d) [L. Oken Uebersicht des Grundrisses des Systems der Naturphilosophie und der damit entstehenden Theorie der Sinne. Frcf. a. M. (1802.) 8. Abriss des Systems der Biologie. Gött. 1805. Ueber die Zeugung. Bamb. 1805. Lehrbuch der Naturphilosophie. Jena, 1809 seqq. III Bde. 8. Lehrb. d. Naturgeschichte. I u. III Theil. Leipz. 1813. u. Isis. —

e) Troxler Versuche in der organ. Physik. Jen. 1804. 8. Ueber das Leben und sein Problem. Gött. 1807. Elemente der Biosophie. Leipz. 1808. (in dieser Schrift nähert er sich mehr Jacobi); und Blicke in das Wesen des Menschen. Aarau, 1812. 8. Philosophische Rechtslehre der Natur u. des Gesetzes etc. Zürich, 1820. 8.

f) K. J. Windischmann Ideen zur Physik. I B. Würzb. u. Bamb. 1805. 8. Vergl. Darstellung des Begriffs der Physik in Schellings neuer Zeitschr. für spek. Phys. I B. I Heft. 1802. Ueber die Selbstvernichtung der Zeit. Heidelb. 1807. u. a.

g) Schubert's Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaft. Dresd. 1808. 8. Neue Aufl. 1817. Ahndungen einer allg. Geschichte des Lebens. Leipz. III Thle. 1806—1820. 8. Symbolik des Traums etc. Bamb. 1814. II Aufl. 1821. Altes und Neues aus dem Gebiet der innern Seelenkunde. Leipzig, 1816. 8. Die Urwelt und die Fixsterne. Dresd. 1822. 8.

h) Schelver's Elementarlehre der organ. Natur. I Th. Organomie, Gött. 1800. Philosophie der Medicin. Frcf. 1809. 8. Ueber das Geheimniss des Lebens. 1814. 8. Von den sieben Formen des Lebens. Frcf. a. M. 1817. 8.

i) K. E. Schelling über das Leben und seine Erscheinung. Landsh. 1806. 8.

k) Walther über Geburt, Daseyn u. Tod. Nürnb. 1807. Ueber den Egoismus in der Natur. ebend. 1807. u. a. S. Physiologie des Menschen etc. Landshut, 1807—8. 8.

l) Weber Lehrb. der Naturwissenschaft. Landshut, 1803—4. Philos., Rel. u. Christenthum im Bunde. München, 1808—11. VII Hefte. Wissenschaft der materiellen Natur oder Dynamik der Materie. München, 1821. u. a.

m) Nasse über Naturphilosophie. Freyberg, 1809. 8. Zeitschrift für psych. Aerzte. Leipz. seit 1818.

n) Vgl. Blasche über das Wichtigste, was in der Naturphilos. seit 1801 ist geleistet worden. Zeitschr. Isis, herausgeg. von Oken. IX St. Jahrg. 1819.

o) Ast's Grundlinien der Philosophie. Landsh. 1807. N. A. 1809. (Er behauptete übrigens von den drei Elementen der Philosophie des Lebens: Einheit — Princip, Urgrund; — Gegensatz — wirkliches Leben —; und verklärte Einheit — Ziel alles Le-

ben, Heiligkeit, sey das zweite und dritte in Schellings Philos. noch nicht genügend ausgeführt worden, und nur das innige und harmonische Wechselleben aller drei Elemente könne die Philosophie vollenden). System der Kunstlehre oder Lehr- u. Handbuch der Aesthetik etc. Leipz. 1805. II Aufl. Grundriss der Aesthetik. Landsh. 1807. u. Auszug: Grundlinien der Aesthetik. ebend. 1813. Gesch. der Philos. s. S. 21.

p) Solger's philos. Gespräche. Erste Sammlung. Berl. 1817. 8. Erwin Vier Gespräche über das Schöne und die Kunst. Berl. 1815. II Thle. 8.

q) Seine frühern mit Schelling's Ansicht übereinstimmenden Schriften sind: Philosophie der Erziehungskunst. Leipz. 1803. 8. Von der Natur der Dinge. Leipz. 1803. 8. System der Idealphilosophie. Leipz. 1804. In der Vorrede zu letzterm erklärte sich W. zuerst gegen Sch's. System, weil es rein idealistische Speculation sey, welche sich Absolutheit anmaasse, das Verhältniss des Absoluten zur Wirklichkeit zu lösen fälschlich vorgebe, und des religiösen und ethischen Princips ermangele. Das Weitere unten §. 413.

r) Hieher gehört die Schrift: Differenz des Fichteschen und Schellingischen Systems in Beziehung auf Reinhold's Beiträge etc. Jena, 1801. 8., u. das mit Schelling herausgegebene krit. Journal. S. oben S. 466.

s) Hieher gehört sein System der Natur- u. Transcendentalphilosophie in Verbindung dargestellt. Landsh. 1803 — 4. II Thle. 8. Seine nachher angekündigten: Institutiones philosophiae universae etc. scripsit Jo. Schad. P. I. logicam complectens. Charkow, 1812. sind dem Herausg. nicht bekannt worden. Institutiones juris nat. ibid. 1814. 8.

t) Klein Beiträge zum Studium der Philosophie als Wissenschaft des All. Nebst einer vollst. u. fassl. Darstellung ihrer Hauptmomente. Würzb. 1805. 8. Nach dieser Ansicht hat der Verf.: die Verstandeslehre. Bamb. 1810. (umgearbeitet in der Anschauungs- und Denklehre. Bamb. u. Würzb. 1818. 8.) Versuch, die Ethik als Wissenschaft zu begründen etc. Rudolst. 1811. und die: Darstellung der philos. Religions- und Sittenlehre. Bamb. u. Würzb. 1818. 8. populärer u. besonnener, als andere Schüler Schelling's, bearbeitet.

u) Thanner Versuch einer möglichst fasslichen Darstellung der absoluten Identitätslehre etc. München, 1810. 8. Handbuch der Vorbereitung u. Einl. zum selbstst. wissenschaftl. Stud. bes. der Philosophie. Erster formaler Theil: die Denklehre. Münch. 1807. Zweiter mat. Th.: die Metaphysik. 1808. 8. Ferner: Lehrbuch der theoret. Philos. nach den Grundsätzen der absoluten Identitätslehre f. akad. Vorles. I. Th. Logik. II Th. Metaphysik (auch mit dem Titel: Logische, metaphys. Aphorismen etc.) Salzb. 1811 — 12. 8. — Lehr- und Handbuch der prakt. Philos. für akad. Vorles. I Th. Allgem. prakt. Philos. u. Naturrecht. ebd. 1811. 8.

v) Rixner's Aphorismen aus der Philos. als Leitfaden. Landsh. 1809. 8. umgearbeitet: Aphorismen der gesammten Philos. zum Gebr. seiner Vorles. II Bdchen. Sulzbach, 1818. 8. (worin sich der Verf. zum Theil an Hegel anschliesst.)

w) Zimmer's philos. Religionslehre. I Th. Lehre von der Idee des Absoluten. Landshut, 1805. 8. Philos. Untersuchung über den allg. Verfall des menschl. Geschlechts. ebd. 1809. 8.

x) Buchner über Erkenntniss und Philos. Landshut, 1806. Grundsätze der Ethik. 1808. 8. Das Wesen der Religion. Dillingen, 1805. 8. Zweite Aufl. Landsh. 1809.

y) Bachmann: Die Kunstwissenschaft in ihrem allg. Umrisse dargestellt f. akad. Vorles. Jena, 1811. 8. Ueber Philos. u. Kunst. Jena u. Leipz. 1812. 8. Vgl. die Schriften zu §. 1. u. §. 41. Von Verwandtschaft der Physik u. Psychol. Preisschrift. Utrecht u. Leipz. 1821.

z) Nüsslein Lehrb. der Kunstwissenschaft. Landshut, 1819. 8. Grundlinien der allg. Psychologie etc. Mainz, 1821. 8.

aa) Wilh. Traug. Krug Briefe über den neuesten Idealismus. Leipz. 1800. 8.; und: Diss. de poetica philosophandi ratione. Lips. 1809. 4.

Jac. Fries oben zu §. 397. angef. Schrift.; ferner Fichte's u. Schelling's neueste Lehren von Gott u. der Welt beurtheilt. Heidelb. 1807. 8.

Fr. Köppen Schelling's Lehre oder das Ganze der Philosophie des absoluten Nichts. Nebst einigen Briefen Jacobi's. Hamb. 1803. 8.

Kaj. Weiller der Geist der allerneusten Philosophie der Herren Schelling, Hegel u. Comp. München, 1804—8. II Th. 8.

Franz Berg Sextus oder über die absol. Erkenntn. Nürnb. 1804. 8. (wogegen Anti-Sextus od. üb. d. abs. Erk. Heidelb. 1807.)

Jo. Chr. Aug. Grohmann de recentiss. philos. vanitate. Viteb. 1809. 4. Ueber die höhere od. philos. Beurtheilung unserer Zeitumstände. Hamb. 1810. 8.

Glob. Wilh. Gerlach: Hat die phil. Religionsl. durch die Schelling. Philosophie gewonnen? Wittenb. 1809. 4.

F. H. Jacobi von den göttl. Dingen. Leipz. 1812. (wogegen Schelling's Denkmal etc.)

Jos. Carl Schmidt Darstellung der gänzlichen Grundlosigkeit, sowohl des Kantischen Kriticism. als auch des Schellingschen Idealism. Ulm, 1812. 8.

Fries von deutscher Philos. Art u. Kunst. Ein Votum für Jacobi gegen Schelling. Heidelb. 1812. 8. Dagegen: Gruithuisens Fr. v. K. neuer cosmoitiolog. Bew. von der Existenz Gottes, und dass Hr. Fries sich in die Philos. unserer Zeit nicht finden kann etc. Landsh. 1812., und die Abhandl. von Glauben u. Offenbarung in Schlegel's deutsch. Museum Septbr. 1813. S. 217.

Chr. Weiss vom lebendigen Gott, und wie der Mensch zu Gott gelange. Leipz. 1812. 8.

Salat Erläuterung einiger Hauptpuncte der Philos. Mit Zugaben über den neuesten Streit zwischen Jacobi, Sch. und Fr. Schlegel. Landsh. 1812.

Vergleichungen der Schell. Lehre mit andern Systemen enthalten ausser den angef. Schriften von Fries, Klein (Beitr.), Bachmann über die Philos. mein. Zeit, u. Jo. And. Wendel's Grundzüge und Kritik der Philosophieen Kant's, Fichte's u. Schelling's. Cob. 1810. Betrachtungen üb. d. gegenw. Zustand der Philos. in Deutschl. überh. u. üb. d. Schelling. Philos. etc. Nürnb. 1813. 8.

bb) Jo. Fr. Krause: Ueber den Einfluss der Schellingischen Philos. auf die Beförderung der Religiosität (im Königsb. Archiv f. Philos. 1811. I St.)

Fr. Gotil. Süsskind Prüfung der Schellingischen Lehren von Gott, Weltschöpfung, Freiheit etc. Tübing. 1812. 8. Vgl. Schellings Antwort an Eschenmayer in d. allg. Zeitschrift für Deutsche. 1813. I Heft. bes. S. 98.

Lud. Fr. Otto Baumgarten-Crusius de homine, dei sibi conscio. Jen. 1813. 4. Vgl. auch dessen V Beil. zu dem Buche: das Menschenleben u. die Religion.

Andere Systeme.

§. 404.

Friedrich Bouterwek (Hofr. und Prof. in Göttingen), ein feiner Denker mit vorzüglichem Scharfsinne, der aber zuweilen in dunkle Subtilität ausartet, und einer deutlichen Darstellung, hatte sich zu gleicher Zeit überzeugt, dass Kant's Philosophie, die er früher studirt und eigenthümlich dargestellt hatte, sich gegen den Skepticismus nicht halten könne, der Fichtesche Idealismus aber wegen seiner Einseitigkeit nicht befriedige, dass die Philosophie aber des Absoluten bedürfe, weil ohne dieses kein Wissen, ja kein Denken möglich sey, da wir bei allen Beweisen etwas Reales, ein Seyn, das Absolute (das unbekannte x, was nach Kant allen Erscheinungen zum Grunde liegt), voraussetzen. Seine Apodiktik sollte diesem Mangel und dem Grundfehler in dem bisherigen Philosophiren, dass man alle Erkennt-

niss und Ueberzeugung aus Begriffen und Formeln schöpfen wolle, und daher nie zu einem lebendigen Wissen gelange, abhelfen. Der Hauptgedanke derselben ist: Allem Empfinden und Denken liegt ein Seyn (ein wahres, folglich absolutes, welches selbst keinen Grund hat) zum Grunde. Dieses Seyn kann nicht durch Denken gefunden werden, weil alles Denken dasselbe voraussetzt, und das Seyn mehr als ein Gedanke ist. Alles Seyn ist daher entweder eingebildet, und alles Denken leer, oder es muss ein absolutes Erkenntnissvermögen geben, welches weder fühlt noch denkt, welches selbst der Vernunft zum Grunde liegt, und durch welches alles Seyn apodiktisch gefunden wird. — Bouterwek nahm in der Folge diese Apodiktik zurück, und stellte an deren Stelle eine andere Apodiktik oder allgemeine Wahrheits- und Wissenschaftslehre, welche durch die Lehre vom Glauben der Vernunft an sich selbst einen bescheidenen transcentalen Rationalismus einleitet. Die Philosophie hat nach ihm nämlich die Aufgabe, durch apodiktische Trennung des Scheins von der Wahrheit das Räthsel der Dinge und der Bestimmung des Menschen, so weit diess selbstständig durch menschliche Vernunft gelöst werden kann, zu lösen. Sie wird daher durch eine Apodiktik im letztern Sinne begründet, wozu die empirische Psychologie und die Logik in gewöhnlicher (formaler) Bedeutung nur die Vorkenntnisse bieten. Sie behauptet mit Jacobi die Mittelbarkeit des blos logischen Denkens (§. 406.). Alles unmittelbare Erkennen, ohne welches das discursive, als ein mittelbares sich aufhebt, beruhet auf der ursprünglichen Verbindung der Denkkraft mit dem innern Sinne in der Virtualität (Einheit wirkender subjectiver und objectiver Kräfte) des geistigen Lebens. Die Vernunft vertraut sich selbst als reine Vernunft,

oder glaubt an die Wahrheit, indem sie in dieser Verbindung ihre eigne Selbstthätigkeit anerkennt, und in dieser Selbstthätigkeit den Keim der Begriffe findet, durch die sie sich über die Sinnlichkeit erheben kann, zu der Betrachtung des Urgrunds alles Daseyns und Denkens (Idee des Absoluten). Die Wahrheit in metaphysischer Bedeutung, d. i. Uebereinstimmung unserer Gedanken mit dem übersinnlichen Wesen der Dinge und ihrer nothwendigen Beziehung auf den Urgrund alles Seyns und Denkens, wird daher von der Vernunft unmittelbar erkannt. Die Metaphysik, an welche sich die Religionsphilosophie anschliesst, (die auf das religiöse Gefühl gegründet wird,) vollendet die wissenschaftliche Ausführung dieser Idee, indem sie lehrt, inwiefern dem menschlichen Geiste eine Kenntniss des Wesens der Dinge möglich ist; sie schliesst die Entologieen nicht aus. Mit dem theoretischen Theile der Philosophie hängt die philophische Moral und das Naturrecht (ein eignes Capitel der letztern, worin das Recht, als ein in der Vernunft gegründeter Anspruch, auf die äussern Bedingungen eines sittlichen Daseyns in allen Beziehungen auf die Tugend der Gerechtigkeit eigenthümlich behandelt wird) durch die allgemeine praktische Philosophie zusammen. Die Aesthetik sucht B. in einer gewissen Unabhängigkeit von der Philosophie psychologisch zu begründen und darzustellen.

Fr. Bouterwek's Aphorismen, den Freunden der Vernunftkritik nach Kant's Lehre vorgelegt, Gött. 1793. 8. — Paulus Septimius, oder die letzten Geheimnisse des Eleusin. Priesters. Halle, 1795. II Thle. 8. — Idee einer allgemeinen Apodiktik. Gött. 1799. II Th. 8. — Anfangsgründe der speculativen Philosophie. Gött. 1800. 8. — Die Epochen der Vernunft nach der Idee der Apodiktik. Gött. 1802. 8. — Anleitung zur Philosophie der Naturwissenschaft. Gött. 1803. 8. — Neues Museum der Philosophie und Literatur herausgegeben von Fr. Bouterwek. Gött. 1803. Aesthetik. Leipz. 1806. II Thle. Ideen zur Metaphysik des Schönen. In vier Abhandl. ebend. 1807. 8. Aesthetik (umgearbeitet). Leipz. 1815. II Thle. 8.

Praktische Aphorismen; Grundsätze zu einem neuen Systeme der moral. Wissenschaften. Leipz. 1808. Lehrbuch der philos. Vorkenntnisse (Allgemeine Einl., Psychologie und Logik enthaltend; sollte an die Stelle der angeführten Anfangsgründe treten.) Gött. 1810. 8. II Ausg. 1820. 8.

Lehrb. der philos. Wissenschaften nach einem neuen Systeme entworfen. II Thle. Gött. 1813. 8. II verm. u. verb. Aufl. ebd. 1820. 8. (worin die Religionsphilos. ganz neu bearbeitet ist.)

§. 405.

Auf eine andere Weise suchte **Chph. Gottfried Bardili** (geb. zu Blaubeuern 1761, st. als Hofr. und Prof. zu Stuttgard 1808.) das Absolute zur Basis aller Philosophie zu machen. Er fand es in dem Denken, und suchte die **Logik** zur Quelle realer Erkenntnisse, d. h. zur **Metaphysik**, zu erheben. Schon Hobbes und der Arzt Leidenfrost (in seiner Confessio 1793.) hatten das Denken als **Rechnen** vorgestellt; aber erst **Bardili** kam auf den Gedanken, in dem **Denken** an sich, seiner Form nach betrachtet, ein Reales, und zwar selbst das Wesen der Gottheit zu sehen. Das Denken besteht seinem Wesen nach darin, dass Eins, als **Eins und Dasselbe, im Vielen, unendliche Male wiederholbar ist**. A als A in A. **Identität**. Das **Denken als Denken** ist weder Subject, noch Object, noch Verhältniss zwischen beiden, sondern über beide erhaben und beiden zum Grunde liegend, als Princip von Begriffen und Urtheilen; ein Infinitivus determinans und ein determinatum zugleich. Durch dieses Princip des Denkens wird aber nicht eher etwas Bestimmtes gedacht, als in der **Anwendung des Denkens**, wozu **Materiatur (Materie)** gehört, welche schlechthin postulirt wird. Der Charakter des Denkens, als solcher, ist Eines in Vielen, = **Identität**; **Diversität, Mannichfaltigkeit** der Charakter der Materie. Das Denken als das Erste und Absolute, wird nicht durch die Materie, sondern diese durch das Den-

ken bestimmt. Die Materie existirt bloss durch die Anwendung des Denkens in und mit derselben. Der Prozess des auf eine Materie angewandten Denkens bringt eine Urtheilung mit sich in dem Gedachten 1) als einem gedachten Etwas (B. Wirklichkeit); 2) als einem Gedachten (Non — B. Möglichkeit). Das Denken ist die reine Möglichkeit, der Grund von allem Wirklichen. Durch die Verbindung mit der Materie entspringt alles Wirkliche, was eine nähere Bestimmung des Möglichen ist. Daher kommen in dem Begriffe eines jeden Objects die reine Möglichkeit und die Wirklichkeit als Faktoren vor. Im Objecte ist uns der Organismus + b gegeben; aber das Object ist uns unter einem Denken geworden; nur unter einem Denken kann mithin auch der Organismus werden. A + C als A durch A gesetzt in B — B + b Organismus, + b 1 Pflanze, + b 2 Thier, + b 3 Mensch. Eine leere Ausdehnung als Ausdehnung (ohne Stoff; ohne Ausgedehntes) wird zum Plus im Gegensatze des — B, der Möglichkeit gestempelt; dieses Plus soll organisiren, im Organismus soll sich die Form multipliciren, und so sind geschwind hergezaubert Absichten, Zwecke, schlummernde, träumende, wachende Monaden (hier geht es über in das Gebiet der Leibnitzischen Speculation) und das Prius aller Monaden, monas monadum, Gott, die reine Möglichkeit, die in Allem sich wiederholt und alles Denken bestimmt, der erste Grund alles Wahren, also auch der Logik. Diese erste Logik, ein Werk voll Dunkelheit und leerer Abstraction, welches mit grosser Anmaassung auftrat *a*), und der rationale Realismus, den sie begründen sollte, hat wenig Beistimmung erhalten, und Reinhold (vgl. §. 390.) konnte mit allem Aufwand analytischer Subtilität ihr keine überzeugende Kraft geben. — Mehrere ähnliche Versuche, Philosophie zu suchen und zu begründen, als des Schwe-

den Thom. Thorild's interessante und witzreiche Archimetrie *b*), die Alles auf Grössenlehre zurückzuführen sucht, und den Keim zu vielen excentrischen Ideen enthält, die später entwickelt wurden; die Epikritik von Franz Berg *c*), welche das logische Wollen als Erklärungspunct der Realität aufstellt, und die „durchaus praktische Philosophie" von Rückert und Weiss *d*) (vergl. §. 407.), waren theils zu excentrisch und dunkel, theils zu wenig durchdacht, als dass dieselben dem Zwecke des Philosophirens hätten entsprechen können. Auch die frühern Versuche Jo. Heinr. Abicht's *e*) (Professor in Erlangen) konnten keine neue Philosophie in Gang bringen, da das Ganze ein Aggregat von fremden angeeigneten, nur anders modificirten, Behauptungen war, und das Neue meistentheils in einer besondern Nomenclatur bestand.

a) Bardili's Grundriss der ersten Logik, gereinigt von den Irrthümern der bisher. Logik, besonders der Kantischen. Stuttg. 1800. 8. — Philosophische Elementarlehre. I Heft. Landsh. 1802. II Heft. 1806. 8. Beiträge zur Beurtheilung des gegenwärtigen Zustandes der Vernunftlehre. Landsh. 1803. 8. Vgl. Fichtes Antwortschreiben an Reinhold angeführt §. 397. not. a.

Bardili's und Reinhold's Briefwechsel. S. oben §. 390. not. e).

(Reinholds) Briefe über Wahrheit, Gott, Organismus und Unsterblichkeit. Kopenhag. 1803. 8.

Früher hatte Bardili durch seine: Epochen der vorzüglichsten philosophischen Begriffe I Th. Halle, 1788. Sophylus oder Sittlichkeit u. Natur, als Fundament der Weltweisheit, ebend. 1794. Allgemeine praktische Philosophie. ebd. 1795. Ueber die Gesetze der Ideenassociation. ebd. 1796., u. über den Ursprung des Begriffs von der Willensfreiheit (gegen Forberg). Stuttg. 1796. Briefe über den Ursprung der Metaphysik (anonym). Altona, 1798. 8. sich als scharfsinnigen Denker bekannt gemacht.

b) Thorild: Maximum sive Archimetria. Berol. 1799. 8. (Sie ist ihm: generalis critica Tanti et Totius; die Grundlage des Wissens aber ist das Gefühl der Nothwendigkeit so zu denken. Es gibt nur wahre Objecte; aller Irrthum, und aller Unterschied der Erkenntniss besteht in dem Wieviel.) Sein „philosophisches Glaubensbekenntniss" ist dem Herausgeber nie zu Gesicht gekommen und soll confiscirt worden seyn.

c) Berg's Epikritik der Philosophie. Arnstadt und Rudolst. 1805. 8. (Er sieht den Hauptgrund alles Misslingens in der Philosophie in dem Mangel einer Verständigung über das zu Erklärende; und erst auf diese könne ein Organon der Philosophie, wie es Kant gewollt, folgen. Die Philosophie, die diese übernimmt, und in genauester Uebereinstimmung damit alle mögliche Erklärungsarten versucht, bis es ihr gelingt, die einzige zu finden, die allen Forderungen des zu Erklärenden entspricht, ist die Epikritik. Das Wissen, als das zu Erklärende, ist ihm Erfahrung, Erkenntniss, und vorzüglich Realität derselben.) Früher schrieb er den Sextus (§. 403. not. aa.)

d) Jos. Rückert. Der Realismus, oder Grundzüge zu einer durchaus praktischen Philos. Leipz. 1801. Chr. Weiss Winke über eine durchaus prakt. Philos. eb. 1801. Lehrbuch der Logik. ebend. 1801. 8.

e) Abicht's revidirende Kritik der speculativen Vernunft. Altenburg, 1799—1801. II Th. 8. — System der Elementarphilosophie, oder verständige Naturlehre des Erkenntniss-Gefühls u. der Willenskraft. Erlang. 1798. 8. Psychol. Anthropol. I Abth. Erl. 1801. — Encyklopädie der Philos. Frkf. 1804. 8. — Verbesserte Logik, oder Wahrheitswissenschaft. Fürth, 1802. 8. (In früheren Schriften, vgl. §. 388. not. n., 390. c. und S. 25. stimmte der Verf. Kant's, Reinhold's und Fichte's Ansichten bei.)

Gefühls- und Glaubensphilosophie.

§. 406.

Jacobi's Glaubenslehre.

Eine ganz abweichende, den kritischen und dogmatischen Richtungen seiner Zeit entgegengesetzte, und dem edleren Mysticismus sich anschliessende Denkart äusserte Hamanns Freund (§. 377.) **Friedrich Heinrich Jacobi** (geb. zu Düsseldorf 1743, seit 1804 Präsident der Akademie der Wissenschaften zu München, st. den 16. März 1819), ein Wahrheitsforscher von tiefem Geiste, gebildetem religiösen Sinn und geistreicher, lebendiger Darstellung, Feind aller Systemsucht und des leeren Formalismus. Seinen Hass gegen **systematische** Philosophie trieb er fast bis zu einem Hasse gegen die philosophirende Vernunft, weil er der Meinung

war, dass ein Dogmatismus, der wie Spinoza's Lehre consequent ist, und die Demonstration als einzigen Weg zur Gewissheit anerkennt, zum Fatalismus und Pantheismus führe; der Kriticismus aber, verleitet durch das Vorurtheil für demonstrative und mittelbare Erkenntniss, alle Erkenntniss übersinnlicher Gegenstände aufhebe, die er durch praktischen Vernunftglauben nicht wieder herstellen könne. Er will daher alles philosophische Wissen auf einen Glauben gründen, den er als einen Vernunftinstinct, Wissen aus unmittelbarem Geistesgefühl, unmittelbares Vernehmen des Wahren und Uebersinnlichen ohne Beweis, betrachtet und von dem positiven Glauben genau unterscheidet. Alles Wissen ist dagegen nur Ueberzeugung aus der zweiten Hand. Die Aussenwelt wird uns durch den Sinn kund gethan; Gott, Vorsehung, Freiheit, Unsterblichkeit, Sittlichkeit, mit einem Worte das Uebersinnliche durch einen innern Sinn, das Organ der Wahrheit, (später Vernunft, das Erkenntnissvermögen der Wahrheit genannt,) unmittelbar vernommen. Durch diese doppelte Offenbarung erwacht der Mensch zum Selbstbewusstseyn mit dem Gefühle seiner Erhabenheit über die Natur (Freiheit); er erkennt Gott und Freiheit unmittelbar durch die Vernunft *. Auch die Sittenlehre ist nur durch das Gefühl einer Begründung fähig. — Vernunft, als Vermögen der Ideen, die sich in dem innersten Gefühl offenbaren, gibt der Philosophie den Inhalt; der Verstand, als das Vermögen der Begriffe, die Form; — so hat sich Jacobi in seiner neuesten Schrift erklärt. Er unterscheidet sich von Kant, dem er grosses Verdienst in Zerstörung des Blendwerks der Speculation und in Aufstellung einer reinen praktischen Philosophie einräumt, dadurch, dass er nicht allein praktische, sondern auch theoretische unmittelbare Erkenntnisse in Beziehung auf über-

sinnliche reale Gegenstände annimmt, und dafürhält, in der Kantischen Philosophie werde die sinnliche, wie die rationale Wahrnehmung aufgehoben, dass er aber dessen ungeachtet eine eigentliche philosophische Wissenschaft für unmöglich hält. — Früherhin erklärte er sich über den Glauben und die innere Offenbarung, die er der Philosophie zum Grunde legte, nicht bestimmt, und liess diesen Punct in einem gewissen Helldunkel. Daraus, und weil er auch den Unterschied zwischen Verstand und Vernunft nicht deutlich dachte, endlich weil überhaupt seine theistische Glaubens- und Gefühlslehre sich meist im Gegensatze mit andern, und in zwanglosem, unsystematischen Gange entwickelte, sind mehrere Missverständnisse und Vorwürfe entstanden. Dennoch werden seine, wenigstens mittelbaren, Verdienste um die Ausbildung des Philosophirens unter den Deutschen anerkannt bleiben.

* Vgl. J. G. Reiche rationis, qua Fr. H. Jacobi e libertatis notione dei existentiam evincit, expositio et censura. P. I. Götting. 1821. 8.

Jacobi's Schriften über Spinoza, und gegen Mendelssohn s. oben S. 339. — David Hume, über den Glauben, oder Idealismus und Realismus. Breslau, 1787. 8. Neue Aufl. Ulm, 1795. Sendschreiben an Fichte. Hamb. 1799. 8. Ueber das Unternehmen des Kriticismus, die Vernunft zu Verstande zu bringen, in dem III Hefte der Reinholdischen Beiträge zur leichtern Uebersicht etc. — Die an Köppens Schrift gegen Schelling angehängten Briefe. — Von den göttlichen Dingen, Leipz. 1811. 8. (Die Gegenschrift Schelling's s. oben; auch gehören hieher die Abhandlungen von Fr. Schlegel in dessen deutsch. Museum Jahrg. 1812 und 1813.) Sämmtliche Werke (worin ausser den genannten Schriften auch die berühmten philos. Romane Jacobi's.) V Bde.; der vierte in 3 Abtheilungen. Leipz. 1812—1822. 8. (Der zweite Band enthält auch eine interessante Einleitung in seine Philosophie, der vierte auch den Briefwechsel Jacobi's mit Hamann, herausg. von Fr. Roth.)

Ueber Jacobi siehe Schlegel's Charakteristiken und Kritiken, 1 Bd.

§. 407.

Weitere Ausbildung der Gefühlsphilosophie.

Jacobi's Lehre hat viel Beifall gefunden, besonders bei denen, welche dem Glauben und dem Gefühl einen Vorzug vor den übrigen Geistesäusserungen beilegen. Jene Unbestimmtheit derselben aber in Hinsicht auf das Verhältniss zwischen Verstand und Vernunft, scheint bewirkt zu haben, dass diejenigen, welche diese Glaubens- und Gefühlsphilosophie ausbildeten, sich in zwei Zweige getheilt haben. Einige nämlich betrachten die Ideen als Offenbarungen des Göttlichen durch Wahrnehmung, deren Vermögen die Vernunft sey, und nehmen an, die Begriffe verhalten sich ganz negativ gegen jene, d. h. die Ideen seyen für Begriffe völlig unerreichbar, unbegreiflich, unaussprechlich; sie äussern sich im Gefühle; Glauben gehe allem Wissen vorher. Andere räumen dem Begriffe wiederum mehr ein, und setzen die Philosophie in die Vereinigung der Vernunft und des Verstandes, indem sie von der Vernunft das Wesen, von dem Verstande die Form erhalte, welcher Meinung sich Jacobi erst in der letztern Zeit mehr zuneigte. Zu den erstern gehört der geistvolle, und durch seine schöne Darstellung ausgezeichnete Friedrich Köppen (Prof. in Landshut); zu den letztern Jacob Salat. Köppen, Jacobi's Freund und Schüler, geht von der Idee der Freiheit aus. Sie ist ihm eine, durch sich selbst bestimmte, durch sich selbst anfangende, von Verhältnissen unabhängige Wirksamkeit; daher erste Ursache, Grund alles Daseyns, eigentliches Wesen. Aber sie ist auch schlechthin unbegreiflich; selbst ihre Möglichkeit lässt sich nicht einsehen, ihre Wirklichkeit nicht beweisen; sie ist eine unmittelbare Thatsache des Erkennens und Handelns. Die Nothwendigkeit ist eine durch Freiheit eingesetzte,

Ordnung. Eine vollkommen unbedingte Freiheit ist göttliche Wirksamkeit. Die Vernunft ist das Vermögen, sie anzuerkennen. Aber das Wesen der menschlichen Individualität besteht in dem Verhältnisse des Innern und Aeussern. Die Freiheit ist also auch beschränkt. Alle Philosophie ist daher dualistisch. Auf diesem Dualismus beruht der nicht aufzuhebende Widerspruch im Wissen. — Sonach ist aber auch, consequent gedacht, die Philosophie selbst unmöglich; und die Aufgabe der Wissenschaft im strengen Sinn zerfällt in sich selbst. Uebrigens hat Köppen's Darstellung wie die Jacobi's, so weit sie blos der Auctorität der Schulphilosophie und dem blinden Dogmatismus entgegengesetzt ist, und manche, theils eigenthümliche, theils Platonische Ansichten lebendig vorträgt, einen vortheilhaften Einfluss auf die heutige Philosophie *a*). Hieher gehört auch Jacobi's Freund Kajet. v. Weiller *b*) (geh. Rath, Sekr. der Akad. der WW. und Direktor der Studienanstalt in München) und Chr. Weiss *c*) (preuss. Schul- und Regierungsrath in Merseburg) dessen psychologische Untersuchungen Aufmerksamkeit verdienen.

a) Köppen über Offenbarung in Beziehung auf Kant. u. Fichte Philosophie. Hamb. 1797. II Aufl. 1804. Lebenskunst in Beiträgen. Hamb. 1801. Köppen's Schrift gegen Schelling s. oben S. 482. Verm. Schriften. 1806. Ueber den Zweck der Philosophie. München, 1807. 8. Leifaden für Logik, Landsh. 1809. Grundriss des Naturrechts. ebd. 1809. Darstellung des Wesens der Philosophie. Nürnberg, 1810. (Dagegen: Fr. Schafberger Kritik der Schrift: Darstellung des Wesens etc., nebst Darlegung der eignen Ansichten des Verf. Nürnb. 1813. 8.) Philosophie des Christenthums. II Thle. Leipz. 1813—1815. Politik nach platon. Grundsätzen. Leipz. 1818. Rechtslehre nach plat. Grunds. ebd. 1819. Vertraute Briefe über Bücher u. Welt. II Bde. Leipz. 1820—23.

b) Weiller (vgl. ob. S. 22. und §. 403. Anm. aa.) Anleit. zur freien Ansicht der Philos. München, 1804. 8. Verstand u. Vernunft. ebd. 1806. Ideen zur Geschichte der Entwicklung des religiösen Glaubens. III Bde. München, 1808—14. Tugend die höchste Kunst. Eine Erörterung aus den Gebieten der Moralphilos. u. der höhern Psychol. München, 1816. 4.

Grundlegung zur Psychol. ebend. 1817. 8. Ueber die Ethik als Dynamik. Eine (akadem.) Abhandl. Münch. 1821. 4. Akadem. Reden u. Schulschriften. II Bde. ebd. 1822. Früher: über die gegenw. u. künft. Menschheit. ebd. 1799. und Vers. einer Jugendkunde. ebd. 1800. Vers. eines Lehrgebäudes der Erziehungskunst. ebd. 1802—5. II Thle. 8.

c) Vom lebendigen Gott, u. wie der Mensch zu ihm gelange. Leipz. 1812. 8. Vorher schrieb er die für die Psychologie schätzbaren Untersuchungen über das Wesen u. Wirken der menschl. Seele. Leipz. 1811. 8.

§. 408.

Andere.

Jac. Salat (ebenfalls Professor der Philos. in Landshut) gründet in seinen didactisch-polemischen Schriften die Philosophie auf eine innere Offenbarung des Göttlichen (Vernunftoffenbarung). Das Objective, (heisst es in den Gründungen etc.), welches dem Subjecte der Philosophie zum Grunde liegt, erscheint a) als Gegenstand der Philosophie, b) als Grund oder menschliche Anlage zur Philosophie. Diese Anlage entwickelt sich auf eine entsprechende Anregung zur Ankündigung des Göttlichen, welche vor jeder subjectiven Thätigkeit hergeht. In Folge dieser Ankündigung wird das Göttliche anerkannt, und gemüthlich ergriffen, indem die Anerkennung nicht ein logischer Act, sondern eine Verwirklichung des Göttlichen in der Tiefe des Gemüths ist und daselbst eigentlich von dem Willen ausgeht. Ist es nun ergriffen, so soll es auch noch begriffen, verständig aufgefasst und erkannt werden. Diess soll mit Hülfe des Verstandes durch Philosophie geschehen. Die wissenschaftliche Philosophie ist ihm nur Metaphysik; Logik und Anthropologie, wie auch die Kritik des Erkenntnissvermögens nur Propädeutik. Die einzelnen Zweige der Philosophie sind ihm vermöge der dreifachen Beziehung des Menschen Moralphilosophie nebst Rechtsphilosophie und die Religionsphilosophie a). Auch nähert sich Chr. Aug. Clo-

dius b) (Prof. in Leipzig) Jacobi's Ansicht, ohne seiner Schule anzugehören.

a) Salat über den Geist der Philos. mit krit. Blicken etc. Münch. 1803. 8. Vernunft u. Verstand. Tüb. 1808. II Thle. 8. Von den Ursachen eines neuen Kaltsinns gegen die Philos. auf deutschem Boden. Landsh. 1810. Von einer schönen Hoffnung, welche für die Philosophie etc. emporblüht. ebd. Die Moralphilosophie. ebd. 1810. 8. zweite neu ausgearb. Aufl. II Bde. Landshut, 1813—14. Die Religionsphilosophie. ebd. 1811. 8. Erläuterung einiger Hauptpuncte der Philos. mit Zugaben über den neuesten Streit zwischen Jacobi, Schelling und Fr. Schlegel. Landsh. 1812. 8. Ueber das Verhältniss der Gesch. zur Philos. in der Rechtsw. Sulzbach, 1817. Grundlinien in der Religionsphilos. Sulzbach, 1819. 8. Socrates, oder über den neusten Gegensatz zwischen Christenthum u. Philos. ebend. 1820. 8. Grundzüge der allgem. Philos. aus dem Standpunct der höhern Bildung für die Menschheit. Münch. 1820. 8. Lehrbuch der höhern Seelenkunde oder die Psychologie; ebenso. Die Moralphilosophie, der erste oder nächste Zweig der Philos., als W., dritte zum Theil neu bearbeitete Aufl. ebd. 1821. Die Religionsphilos. der zweite od. letzte Hauptzweig der Philos. Zweite ganz von neuem umgearb. Aufl.; ebenso. Versuche über Supernaturalismus u. Mysticismus. Sulzb. 1823. 8.

Gegen Salat: Ueber die Kunst Wort' u. Nebel zu machen. Ein Supplement zu den philos. Schriften, insbes. zu dem Socrates des Hrn. Salat. Amberg, 1821. Dagegen: Auch etwas über die Kunst etc. dem Hrn. Salat etc. gewidmet. Sulzb. 1821. 8.

Nach seinen Ansichten auch J. Max. v. Wening über das Verh. des Wesens zur Form in der Philosophie. Landsh. 1811. 8.

b) Clodius Grundriss der allgem. Religionslehre. Leipzig, 1818. 8. Von Gott, in d. Natur, in d. Menschengeschichte u. im Bewusstseyn. II Thle. Leipz. 1818—19. 8. III Th. oder II Theiles II Abth. 1820. 8.

Schulze's Skepticismus oder Antidogmatismus.

§. 409.

Wie Jacobi mit seiner, der systematischen Philosophie entgegengesezten Glaubenslehre, so trat Glob. Ernst Schulze (Hofr. u. Prof. zu Götting.), der zuerst als Aenesidem (vergl. §. 390.) die Unhaltbarkeit der Reinholdischen Theorie des Vorstellungsvermögens scharfsinnig ins Licht gesetzt hatte, der dogmatischen

und kritischen Philosophie, die ihn nicht befriedigte, mit einer skeptischen Prüfung (in seiner Kritik der theor. Philos.) entgegen; in der, eines Philosophen würdigen Absicht, „das Blendwerk des eingebildeten Wissens zu vernichten, und die Selbsterkenntniss der Vernunft durch Aufdeckung des Erbfehlers aller Philosophie," in einem noch weitern Umfange, als Kant, zu befördern. Das Resultat dieser Untersuchungen ist die Unmöglichkeit aller wissenschaftlichen theoretischen Philosophie, als Wissenschaft der obersten und unbedingtesten Ursachen alles Bedingten, von dessen Wirklichkeit wir Gewissheit haben, oder die Behauptung, dass der Ursprung menschlicher Erkenntniss selbst kein Gegenstand der Erkenntniss für uns werden könne, und daher auch keine Philosophie, sofern sie diesen Ursprung erklären solle, möglich sey; dass Alles, was die Schule von dem Ursprunge der Erkenntnisse sage, nichts weiter, als ein Spiel mit leeren Begriffen sey, und die wahre Weisheit, deren der Mensch in Ansehung seiner Erkenntnisse fähig ist, darin bestehe, die Unbegreiflichkeit ihres Ursprungs einsehen zu lernen — und die Wissbegierde auf Erforschung der Bestandtheile unserer Erkenntnisse, der Unterschiede an denselben, und der Gesetze, durch welche die Verbindung der Ueberzeugung mit den verschiedenen Erkenntnissarten bestimmt wird (Kritik S. 258 I Th.) zu beschränken. Und dieses stellt Schulze als die Grundsätze des Skepticismus, oder, wie er ihn auch nennt, Antidogmatismus auf, welcher auf einer wesentlichen und nothwendigen Einrichtung des menschlichen Geistes beruhe. Dieser Skepticismus erkennt also die sogenannten Thatsachen des Bewusstseyns an, und behauptet sogar, dass es zur Einrichtung der menschlichen Natur gehöre, den Inhalt des Bewusstseyns für das, was es ist, anzuerkennen und sich im Handeln darnach zu

richten. In seinen neuern Schriften schränkt Schulze den Skepticismus noch mehr ein, indem er zwar die Möglichkeit zuverlässiger Kriterien der Wahrheit (oder der Uebereinstimmung unseres Erkennens mit denjenigen realen Objecten, worauf es sich bezieht) läugnet, aber dem menschlichen Geiste das Vermögen nicht abspricht, das, was in der Erkenntniss gewisser Dinge der allgemeingeltenden Einrichtung unseres Erkenntnissvermögens angemessen ist, ausfindig zu machen, und von dem zu unterscheiden, was aus den Einflüssen der Individualität der Menschen darauf herrührt. (Enc. §. 17.). Seine gegenwärtige Ansicht der Philosophie nähert sich der Lehre Jacobi's, und trifft mit denen zusammen, welche Plato als Muster vor Augen habend, in der, von dem vergleichenden Verstande noch verschiedenen Vernunft eine Quelle der Erkenntniss des Uebersinnlichen annehmen und vermittelst derselben die eigentlichen Aufgaben der Philosophie zu lösen bemüht gewesen sind. In Hinsicht auf die Gefühle, welche den Menschen vom Thiere unterscheiden, nimmt er vier Haupttheile der Philosophie an, nämlich zur Aufklärung des religiösen Gefühls die theoretische Philosophie oder Metaphysik, zur Aufklärung des moralischen die praktische Philosophie, (welche die allgemeine, und die Ethik, Politik und Völkermoral, als specielle Theile begreift; —, ein besonderes Naturrecht nimmt Schulze mit Bouterwek nicht an; vergl. S. 384) für das intellectuelle die Logik im Sinne der Alten, und für das Schönheitsgefühl die Aesthetik. Die heutige (formale) Logik ist ihm nebst der empirischen Psychologie philosophische Vorbereitungswissenschaft.

Schriften:

Früher: Einige Bemerkungen über Kants philos. Religionslehre. Kiel, 1795. Ueber den höchsten Zweck des Studiums der Philos. Leipz. 1789. Grundriss der philos. Wissenschaften. 1788 — 90. II Bde. 8. Aenesidem (vergl. S. 449 not. c.).

Kritik der theoretischen Philosophie. Hamb. 1801. II Bde. 8. — Die Hauptmomente der skeptischen Denkart über die menschliche Erkenntniss in Bouterwek's Museum. III B. II Heft. Grundsätze der allgemeinen Logik. Helmst. 1802. IV verb. Aufl. 1822. Leitfaden der Entwickelung etc. (s. oben S. 384).

Gegen seinen frühern Skepticismus ist die Abhandl.: Verhältniss des Skepticismus zur Philosophie etc. in Schelling's u. Hegel's krit. Journal I B. II St. gerichtet.

Encyklopädie der philosophischen Wissenschaften zum Gebr. für seine Vorles. Gött. 1814. III Aufl. 1824. 8. (worin man seine gegenw. Lehre im Zusammenhange kennen lernt.) Psychische Anthropologie. Gött. 1816. 8. II A. 1819. Philosoph. Tugendlehre. Gött. 1817. 8.

---

§. 410.

Herbart.

Ausser dem schon oben genannten Bouterwek und Schulze hat auch Johann Friedrich Herbart (geb. zu Oldenburg, Prof. zu Königsberg), früher vornehmlich durch Fichte angeregt, a) um dieselbe Zeit eine eigenthümliche Ansicht, grossentheils im Gegensatze der herrschenden Systeme ausgebildet, und in verschiedenen Lehrbüchern und Abhandlungen in polemischer Kürze mitgetheilt *b*). Er behauptet, die Philosophie müsse die, in neuern Zeiten ihr fälschlich zum Verdienst angerechnete, psychologische Richtung wieder verlassen; das Unternehmen, die Gränzen des menschlichen Erkenntnissvermögens auszumessen, und dann die Metaphysik zu kritisiren, setze die ungeheure Täuschung voraus, als ob das Erkenntnissvermögen leichter zu erkennen sey, als das, womit sich die Metaphysik beschäftige, da doch alle Begriffe, durch welche wir das Erkenntnissvermögen denken, metaphysische seyen; auch seyen die psychologischen Voraussetzungen, auf welche die Kritik sich gründe, meist erschlichen. Ihm ist die Philosophie eine Bearbeitung der Begriffe, welche durch Sammlung und Vereinigung der über die-

selben anzustellenden Betrachtungen geschieht. Seine Methode ist die Methode der Beziehungen, d. h. die Methode, nothwendige Ergänzungsbegriffe, wenn sie versteckt sind, aufzusuchen, und sie gründet sich auf die Annahme von Widersprüchen in dem Gegebenen, welche zu einem höhern Denken hintreiben. Die Bearbeitung der Begriffe ist aber theils Aufklärung und Verdeutlichung; hieraus entsteht die Logik, die er von psychologischen Einmischungen freigehalten wissen will; theils Veränderung, Berichtigung, Ergänzung; hieraus die Metaphysik, in welcher er zuweilen auf die Lehre der Eleaten zurückkommt. Die Wissenschaft derjenigen Begriffe aber, welche mit einem Urtheile des Beifalls oder Missfallens verbunden sind (ästhetische und moralische Begriffe), ist die Aesthetik, welche, auf das Gegebene angewandt, in eine Reihe von Kunstlehren übergeht, unter welchen die, deren Vorschriften den Charakter der nothwendigen Befolgung an sich tragen, Tugend- und Pflichtenlehre (prakt. Philosophie) ist. In allen diesen Theilen stellt der Verf. sehr eigne, scharfsinnige, aber oft durch Kürze dunkle Ansichten auf, welche jeden philosophischen Selbstdenker zur Prüfung anregen können; z. B. die Theorie von den Störungen und Selbsterhaltungen der Wesen, in seiner durch Mathematik begründeten, speculativen Psychologie, und die Ansicht von den Vorstellungen, als Kräften; so wie überhaupt die ganze Prüfung der herrschenden psychologischen Grundvorstellungen, ferner die Kritik der Kantischen Freiheitslehre und seine eigene deterministische (im Sinne Leibnitzens) sehr beachtenswerth ist. An ihn schliesst sich Stiedenroth an c).

a) Herm. Wilh. Ern. v. Keyserlingk Vergleich zwischen Fichtens System und dem des Hrn. Prof. Herbart. Königsb. 1817. 8.

b) Herbart's allgemeine Pädagogik etc. Gött. 1806. u. a. pädag. Schriften (Pestalozzi's Idee eines ABC der Anschauung

wissenschaftl. ausgeführt. Gött. 1802 od. 4. Ueber den Standpunkt der Beurtheilung der pestalozz. Lehrmethode. Bremen, 1804.) Ferner: üb. philos. Studium. Allgemeine praktische Philosophie. Gött. 1808. 8. Hauptpuncte der Metaphysik. Gött. 1808. 8. Abhandlungen aus dem Gebiete der specul. Psychologie, im Königsb. Archiv für Philosophie. Königsb. 1811—12. Bemerkungen üb. d. ersten Ursachen, welche das Einverständniss üb. d. ersten Gründe der prakt. Philos. erschweren, eine Abhandl. in den nachgelassenen philos. Schriften von Chr. Jac. Kraus. Königsb. 1812. 8. Theoriae de attractione elementorum principia metaphysica. Sect. I—II. Regiom. 1812. 8. Lehrbuch z. Einleitung in die Philosophie. Königsb. 1813. II sehr verm. Ausg. ebd. 1821. Lehrb. zur Psychologie. Königsb. u. Lpz. 1816. Ueber das Böse. Königsb. 1819. 8. De attentionis mensura causisque primariis. Psychologiae principia statica et mechanica exemplo illustraturus etc. Regiom. 1822. 4. Ueber die Möglichkeit u. Nothwendigkeit Mathematik auf Psychologie anzuwenden. Königsb. 1822. 8.

c) Ernst Stiedenroth Theorie des Wissens mit besonderer Rücksicht auf Skepticismus etc. Gött. 1819. 8.

§. 411.

Schleiermacher.

Ebenfalls nicht durch Aufstellung eines philosophischen Systems, aber um so tiefer und umfassender durch geistreiche, originelle Ansicht wirkte in Wort und Schrift der scharfsinnige Theolog Friedrich Schleiermacher (Prof. der Theologie und Prediger in Berlin, früher in Halle, geb. zu Breslau 1768) für die freie Ausbildung der Philosophie, vornehmlich aber der Religionslehre und Ethik. Nach seiner früheren Darstellung *a*) hat die Religion mit der Metaphysik und Moral zwar gleichen Gegenstand, das Universum und das Verhältniss des Menschen zu ihm, aber sie sind in der Form verschieden. Ihr Wesen ist weder Denken, noch Handeln, sondern Anschauung und Gefühl, beide in Verbindung; lebendige Anschauung des Universums, welche nicht statt findet, ohne Gott dabei zu fühlen und zu haben als die lebendige, ewige Einheit für dieses All, durch welches allein Gott in das Bewusstseyn des Menschen tritt. Alle Begebenheiten in der Welt

als Handlungen Gottes vorstellen, ist Religion, den Weltgeist zu lieben, und freudig seinem Wirken zuschauen, ist das Ziel derselben. Um aber die Welt anzuschauen und Religion zu haben, muss der Mensch erst die Menschheit gefunden haben und er findet sie nur in Liebe und durch Liebe. Mitten in der Endlichkeit eins werden mit dem Unendlichen und ewig seyn in einem Augenblick, das ist die Unsterblichkeit der Religion. Die Religion erscheint aber immer nothwendig in bestimmter Form, und daher verwirft Schleiermacher die s. g. natürliche Religion. In seinen neuern Werken *b*) sagt er, die Frömmigkeit an sich ist weder ein Wissen, noch ein Thun, sondern eine Neigung und Bestimmtheit des Gefühls, die höchste Stufe des menschlichen Gefühls; unter letzterm aber versteht er das unmittelbare Selbstbewusstseyn, wie es, wenn nicht ausschliessend, doch vorzüglich einen Zeittheil erfüllt und wesentlich unter den bald stärker, bald schwächer entgegengesetzten Formen des angenehmen und unangenehmen erscheint. Dieses Gefühl wird ferner darein gesetzt, dass wir unserer selbst, als schlechthin abhängig bewusst sind — dass wir uns von Gott abhängig fühlen, welches Gefühl daher auch das Gleichartige aller Religionen ist. Noch grössern Einfluss auf die Bearbeitung der Philosophie hat Schleiermacher durch seine mit ächt platonischer Dialectik verfasste Kritik der Moral *c*) geäussert, in welcher die Mängel der bisherigen Sittenlehre als Wissenschaft (von Plato bis Kant und Fichte), und dadurch indirect die Anforderungen an eine wissenschaftliche Ethik in Beziehung auf die leitende Idee oder den obersten Grundsatz, in Beziehung auf die einzelnen sittlichen Begriffe, und ihren Zusammenhang mit ihren obersten Gründen, und endlich in Beziehung auf die Vollständigkeit und Ausbildung des ethischen Systems meisterhaft enthüllt worden, so dass ohne Berücksichti-

gung dieser Untersuchungen eine tiefere Begründung und Ausführung der Ethik unmöglich seyn wird. Vornehmlich hat Schleiermacher darauf aufmerksam gemacht, dass die Begriffe der **Pflicht**, der **Tugend** und der **Güter** oder Zwecke des Lebens der Sittenlehre gleich wesentlich sind. Endlich hat sich S. auch durch eigene Forschungen um die Geschichte der Philosophie grosses Verdienst erworben d).

a) Schleiermacher über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern (erst anonym). Berl. 1799; III verm. Ausg. 1821. 8. Monologen; eine Neujahrsgabe. III Ausg. Berl. 1822. 8.

b) Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der ev. Kirche im Zusammenhange dargestellt. II Bde. Berl. 1821. 8.

c) Grundlinien einer Kritik der bisherig. Sittenlehre. Berl. 1803. 8. Ueber d. wiss. Behandlung des Tugendbegriffs in den Abhandlungen der kön. Akad. Berl. 1820. 4.

d) In den schon oben angeführten Abhandlungen. S. das Register. Hieher gehört auch die Uebertragung des *Plato*, nebst den Abhandlungen über ihn.

Systeme, welche den Kriticismus auszubilden streben.

§. 412.

Krug.

Andere Philosophen suchten einen der vorhin angeführten Standpunkte festzuhalten, und die auf demselben liegende Ansicht zu berichtigen oder in vollkommen ausgebildeter Form darzustellen. Dies geschah in Hinsicht des **Kriticismus**, durch zwei unserer geachtesten Denker, **Wilh. Traug. Krug** (geb. 1770, Prof. in Leipzig, vorher in Königsberg) und **Jakob Friedrich Fries** (Hofr. u. Prof. in Jena, vorher in Heidelberg, geb. zu Barby 1773), welche zur Herbeiführung eines besonneneren Philosophirens vorzüglich mitgewirkt haben. Beide haben die kritische Philosophie weiter

ausgebildet. Krug, indem er sie in der Form eines Systems darstellt, welches er den transcendentalen Synthetismus nennt; Fries, indem er die kritischen Untersuchungen Kant's durch seine neue Kritik der reinen Vernunft zu ergänzen und zu verbessern suchte. Nach Krug ist das Philosophiren ein Einkehren in sich selbst und ein Aufmerken auf sich selbst, um sich selbst zu erkennen und sich selbst zu verstehen, und dadurch zum Frieden in und mit sich selbst zu gelangen. Daher ist in der Philosophie das erkennende Subject und das zu erkennende Object eins und dasselbe. Die Grundlehre, welche dem System der Philosophie vorhergeht (Fundamentalphilosophie), ist die Untersuchung über die philosophische Erkenntniss. Sie fragt hauptsächlich 1) nach dem Ausgangspuncte der Erkenntniss (oder den obersten Principien). Realprincip ist das Ich, wiefern es sich selbst zum Gegenstande der Erkenntniss macht (das philosophirende Subject). Von ihm als Producenten sind wesentlich verschieden Idealprincipien oder die materiellen oder formellen Grundsätze der philosoph. Erkenntniss. Materiale sind die Thatsachen des Bewusstseyns, in Begriffe gefasst, (alle fasst zusammen der Satz: ich bin thätig,) formale (welche die Form der Erkenntniss bestimmen), die Gesetze meiner Thätigkeit, und diese sind so vielfach, als die Thätigkeit; das oberste: suche Harmonie in aller deiner Thätigkeit; 2) wie weit diese Forschungen gehen sollen (absoluter Gränzpunct des Philosophirens). Das Bewusstseyn ist eine Synthese des Seyns und Wissens im Ich; jedes ist eine solche; diess setzt voraus, dass Seyn und Wissen in uns ursprünglich (a priori) verknüpft sind; diese transcendentale Synthese ist also die ursprüngliche und unbegreifliche Thatsache, die als solche nicht weiter abgeleitet werden kann, mithin der absolute Gränzpunct

des Philosophirens. Da Seyn und Wissen, welche im Bewusstseyn vereinigt sind, sich nicht aus einander ableiten lassen; so sind beide ursprünglich gesetzt und mit einander verknüpft. Das System der Philosophie, welches dieses annimmt, heisst daher transcendentaler Synthetismus. 3) Wie vielfach ist meine Thätigkeit? Die ursprüngliche Thätigkeit des Ichs ist immanent (theoretisch), oder transeunt (practisch); verschiedene Potenzen beider sind Sinnlichkeit, Verstand, Vernunft. Die Philosophie als Wissenschaft von der ursprünglichen Gesetzmässigkeit des menschlichen Geistes in aller seiner Thätigkeit theilt sich also in theoretische und praktische. Erstere zerfällt in formale (Logik) und materiale (welche das materiale Denken an sich, oder in besonderer Beziehung auf das Gefühl betrachtet — Metaphysik und Aesthetik,); letztere ebenfalls in formale (Rechtslehre) und materiale (Tugendlehre und Religionslehre). Jede betrachtet die Gesetzmässigkeit des menschlichen Geistes in anderer Beziehung. Diess hat Krug mit ungemeiner Deutlichkeit in mehreren Schriften durchgeführt.

Schriften: ausser den früher angeführten polemischen und andern Schriften: Entwurf eines neuen Organons der Philosophie. Meissen, 1801. 8. Ueber die Methoden des Philosophirens u. die Systeme der Philosophie. ebendas. 1802. 8. Fundamentalphilosophie. Züllich. u. Freyst. 1803. II verb. Aufl. 1819. System der theoretischen Philosophie. (I Th. Denklehre. II Erkenntnisslehre oder Metaphysik. III Geschmackslehre oder Aesthetik.) Königsb. 1806—10. II verb. Aufl. 1819—23. System der prakt. Philos. (I Rechtslehre. II Tugendlehre. III Religionslehre.) ebd. 1817—19. (auch besonders). Aphorismen zur Philos. d. Rechts. I Bd. Leipz. 1800. Naturrechtl. Abhandlungen (als Fortsetzung). Leipzig, 1811. Handbuch der Philosophie. II Bde. Leipz. 1820—21. 8. II verb. und verm. Aufl. ebd. 1822. 8. Grundlage zu einer neuen Theorie der Gefühle und des Gefühlsvermögens. Ein anthropol. Versuch. Königsb. 1823. 8. Dikäopolitik od. neue Restauration der Staatswissensch. mittels des Rechtsgesetzes. Lpz. 1824. 8. Unter den früheren die: Briefe üb. die Perfectibilität der geoffenbarten

Religion (anonym). Jen. 1795 — 1796. Vorlesungen üb. den Einfl. d. Philos. auf Sittlichkeit, Rel. u. Menschenwohl, nebst Abh. üb. den Begriff u. die Theile der Philos. ebd. 1796. 8. Vorlesungen üb. den wesentl. Charakter der prakt. Philos. ebenso. Kleine philos. Schriften; ebenso. Von der Ueberzeugung nach ihren versch. Arten u. Graden. ebd. 1797. (anonym). Bruchstücke aus meiner Lebensphilosophie. II Samml. Berl. 1800—1. 8. u. viele a.

§. 413.

F r i e s.

Fries geht mit Kant auf eine Untersuchung des menschlichen Erkenntnissvermögens aus, und will eine Verbesserung der Philosophie durch philosophische Anthropologie hervorbringen. Er findet bei Kant zwei Grundfehler, 1) „die falsche logische Disposition seiner Lehre, nach welcher er die Naturgesetze der Kategorieen durch transcendentale, die Gültigkeit der Ideen durch moralische Beweise zu stützen suchte, anstatt hierin ohne Beweis auf die unmittelbare Erkenntniss der Vernunft zurückzugehen (Annäherung an Jacobi). 2) die Verwechselung psychologischer Untersuchungen über philosophische Ueberzeugungen mit Philosophie; der psychologischen Hülfsaufgabe mit der Metaphysik selbst.“ Den grössten Gewinn aus der Kantischen Lehre setzt er in die vollständige Nachweisung aller Naturbegriffe und speculativer Ideen; der schönste Theil der Lehre Kant's ist ihm das Leben und die Selbstständigkeit seiner praktischen Philosophie. Fries glaubt nun jene Fehler durch seine Untersuchungen in Kant's Geiste gehoben, und namentlich der bei Kant misslungenen Glaubenslehre, als dem Mittelpuncte philosophischer Ueberzeugung, eine feste wissenschaftliche Haltung gegeben zu haben. Jene gehen mit Kant aus von der Beschränkung des Wissens, weisen dann den reinen Glauben der Vernunft an das Ewige auf,

und lassen ihn lebendig werden durch die Ahnung. Nur um sinnliche Erscheinungen wissen wir; an das wahre Wesen der Dinge glauben wir, und das Gefühl läſst uns die Bedeutung des Glaubens in den Erscheinungen ahnen, der aus der Beschränkung des Wissens entspringt. Glaube und Ahnung liegen also noch über dem Wissen; worin sich Fries Jacobi annähert. — Seine Untersuchungen haben für die Ausbildung der philosophischen Anthropologie, welche er für die Grundwissenschaft aller Philosophie hält, besondern Werth, und enthalten viele eigenthümliche Lehren in der Theorie des Geisteslebens, namentlich die Lehre von den drei Grundanlagen: Erkenntniss, Gemüth (das Vermögen sich zu interessiren) und Thatkraft, unter welchen die erstere von allen andern vorausgesetzt wird; von den drei Bildungsstufen, Sinn, Gewohnheit, Verstand (als Kraft der Selbstbeherrschung und Selbstbildung); von einem niedern und höhern Gedankenlauf; von den Schematen, von der qualitativen und quantitativen Abstraction der Einbildungskraft, von der mathematischen Anschauung, von der Aufmerksamkeit, dem Unterschiede des Verstandes und der Vernunft. Ebenso enthält seine Logik, die er durch eine anthropologische Untersuchung vorbereitet (anthropologische Logik), viele eigenthümliche und treffende Forschungen, namentlich über Schlüsse, Methode, System. Die praktische Philosophie betrachtet er als die Lehre vom Werth und Zwecke des menschlichen Lebens und der Welt, oder philosophische Lehre von der Menschenweisheit. In ihr findet sich die Endabsicht aller philosophischen Untersuchungen. Sie begreift die Ethik und die Religionslehre (Lehre vom Zwecke der Welt). Erstere ist allgemeine Ethik (Lehre vom Werth und Zwecke der menschlichen Handlungen), Tugendlehre und Staatslehre. Seiner Darstellung möchte man

oft einen präcisern Styl und eine klarere Anordnung wünschen *a*). Fries's Ansichten verarbeitet Friedrich Calker (Prof. in Bonn) in strenger systematischer Form mit manchen eigenthümlichen Bestimmungen und Terminologieen *b*). Ihm ist Philosophie Wissenschaft der Erkenntniss der innern Welt; Psychologie, Logik und Metaphysik (Urgesetzlehre des Wahren, Guten und Schönen) Theile derselben. Auch auf Theologie hat man Fries's Ansichten anzuwenden versucht.

a) Fries (ausser den oben S. 466 u. 482 angef. polem. Schriften; einigen Abhandl. in den Studien von Daub u. Creuzer, u. mehreren mathemat. naturwissenschaftl. u. polit. Schriften): System der Philosophie als evidente Wissenschaft. Leipz. 1804. 8. Philosophische Rechtslehre u. Kritik aller posit. Gesetzgebung. Jena, 1804. 8. Wissen, Glauben u. Ahnung. Jena, 1805. Neue Kritik der Vernunft. Heidelb. 1807. III Bde. 8. System der Logik. ebd. 1811. II Aufl. 1819. 8. Allgem. staatsrechtl. Ansichten. 1816. Vertheidigung meiner Lehre von der Sinnesanschauung gegen die Angriffe des Hrn. Dr. Ernst Reinhold. Jena, 1819. 8. (bezieht sich auf eine Recension sein. Syst. der Logik in der Jen. Lit. Z. 104, 1819.) Dagegen: Ern. Reinhold Berichtigung einiger Missverständnisse, welche in des Hrn. Hofr. Fries Vertheidigung seiner Lehre etc. gegen meine Angriffe sich eingeschlichen haben. Leipz. 1820. 8. Handbuch der allg. Ethik u. philos. Moral. ebd. 1818. 8. Handbuch der psychol. Anthropologie etc. II Bde. Jena, 1820—21. 8. Die mathemat. Naturphilos. nach philos. Methode bearbeitet. Ein Versuch etc. Heidelb. 1822. 8. Julius u. Evagoras od. d. Schönheit der Seele; ein philos. Roman. II Bde. ebd. 1822. Die Lehren der Liebe, des Glaubens u. d. Hoffnung oder Hauptsätze der Tugendlehre u. Glaubenslehre. ebd. 1823. 8.

b) Calker's Urgesetzlehre des Wahren, Guten und Schönen. Berl. 1820. 8. Propädeutik der Philos. I Heft: Methodologie der Philos. Bonn, 1821. II Heft: System der Philos. in tabellarischer Uebersicht. ebend. 1820. 4. Ueber die Bedeutung der Philos. Berl. 1818. 8. Denklehre od. Logik u. Dialektik, nebst e. Abrisse der Gesch. ders. Bonn, 1822. 8.

Ansichten, welche aus der Identitätslehre hervorgegangen sind.

§. 414.

Eschenmayer. Wagner. Krause.

C. A. Eschenmayer (st. 1822 als Prof. in Tübingen), ein Denker von mehr Gemüth, als Scharfsinn,

nahm, von Schelling abweichend, eine Gränze der Speculation an, mit welcher der Glaube anfange, dessen Gegenstand das Göttliche, Selige sey. Der letzte Schritt der Philosophie (die Potenz des Ewigen) ist nach seiner Behauptung der erste zur Nichtphilosophie (Glaube, Potenz des Seligen); dieses jenseits der Speculation und des Absoluten liegende Gebiet habe Schelling nicht anerkannt. Das Begreifliche und Erklärbare falle dem Wissen zu; das Unbegreifliche und Unerforschliche dagegen sey Sache der Religion. So bildete E. eine von Schelling ganz verschiedene, mehr mystische Religionslehre aus. In der Psychologie, in welcher er auch mathematische Schematen anwendet, ist dagegen der Einfluss der Naturphilosophie unverkennbar. Doch betrachtet er sie, der Schellingischen Ansicht ganz entgegengesetzt, als Elementarwissenschaft oder Stammwurzel aller Philosophie, und versucht die verschiedenen philos. Wissenschaften mit ihr in Verbindung zu setzen *a*). — Der geistvolle Jac. Wagner (gegenw. Prof. zu Würzburg) erklärte ebenfalls im Gegensatz von Schelling, dass, da das Absolute weder durch die allgemeinsten Prädicate des Erkennens, noch des Seyns erreicht werden könne, keine Wissenschaft von ihm möglich sey. Es müsse daher durch freie Anerkennung vorausgesetzt werden. Von der Idee der Gottheit müsse alle Construction erst anfangen, aber sie dürfe nicht in dieselbe hineingezogen werden. Die lebendige Gestalt des Absoluten sey die Welt, welche in der Extensität schaffend (Natur), in der Intensität erkennend (Geist) sey; über beiden aber sey die Seele des Ganzen, die Gottheit. In der Folge behauptet er, die Philosophie müsse sich in Mathematik auflösen; die Philosophie müsse seyn „eine auf Religion ruhende, in Weltgeschichte und Naturwissenschaft anschauliche, im Gleichgewicht ihrer beiden Seiten

(des Idealen und Realen) durchgeführte, und durch das in der Mathematik aufbehaltene Weltgesetz organisirte Wissenschaft. Dieses Weltgesetz sey der Typus, in welchem sich Gott selbst in seiner geistigen und physischen Welt offenbare, und welcher eine Einheit zum Grunde legt, die sich entfaltet, und entgegengesetzte Formen dieser Entfaltung nachweist. Dieser Typus liege der räumlichen und zeitlichen Erscheinung zum Grunde, und lasse sich als Zahlen- und Figurenlehre darstellen. Wagner will daher in seiner sogenannten mathematischen Philosophie oder philosophischen Mathematik zeigen, dass in der Mathematik dieses Weltgesetz, folglich auch der reine Typus der Ideen liege, nach welchem die Philosophie construire. Dieses Weltgesetz bestimme die vier Momente aller Entwickelung, der Geschichte, des Menschenlebens, und jeglicher Naturerscheinung, nämlich: die ursprüngliche Einheit, die durch den Gegensatz aufgeschlossene Einheit (Duplicität) und die wieder hergestellte Einheit. Wagner hat nach dieser Methode, welche an Raim. Lullus und Bruno's Versuche erinnert, insbesondere auch die Staats- und Erziehungslehre behandelt b). Ein eignes, von Schelling sich vornehmlich in der Gotteslehre entfernendes System hat Carl Chr. Friedr. Krause (früher Prof. in Jena, zuletzt Privatdocent in Göttingen) in verschiedenen, grösstentheils nicht vollendeten Werken entwickelt, in welchen manche scharfsinnige und eigenthümliche Ideen enthalten sind. Sein Hauptsatz ist: das Urwesen ist das Ewige über Natur und Vernunft, als den beiden Nebensphären des Universums; aber eben sowohl auch das Wesentliche in beiden, und beider Leben volle Durchdringung. Hierin liegt auch das Grundschema aller Entwickelung und namentlich der Philosophie, welche sich theilt in allgemeine Philosophie (Ontologie),

ferner in Vernunftphilosophie, Naturphilosophie und synthetische Philosophie. Die Mathematik erklärt er für einen untergeordneten Theil der Philosophie *c*).

a) Eschenmayer: die Philosophie in ihrem Uebergange zur Nichtphilosophie. Erlang. 1803. (worauf Schelling schrieb: Philosophie und Religion, s. oben.) Ferner: Der Eremit und der Fremdling. Gespräche über das Heilige u. die Geschichte. Erl. 1805. Einleitung in die Natur u. Geschichte. Erl. 1806. 8. — Eschenmayer an Schelling über dessen Abhandl. über die menschl. Freiheit (nebst Schelling's Antwort in der allgem. Zeitschr. von Deutschen für Deutsche. I Bd. I H. 38 S.) — Psychologie in drei Theilen, als empirische, reine u. angewandte. Stuttg. u. Tüb. 1817. 8. II Aufl. 1822. ebd. Religionsphilosophie. I Th. Rationalismus. Tüb. 1818. II Th. Mysticismus. ebd. 1822. System der Moralphilosophie. Stuttg. u. Tüb. 1818. Normalrecht (Naturrecht.) II Thle. ebd. 1819. 8.

b) System der Idealphilosophie u. a. s. oben S. 481. not. q. Programm über das Wesen der Philosophie. Bamb. 1804. 8. Journal f. W. u. Kunst. I Heft. Leipz. 1805. Von der Philos. u. Medizin. Würzb. 1805. Theodicée. Bamb. 1810. 8. Grundriss der Staatswiss. u. Politik. Leipz. 1805. 8. Mathematische Philos. Erl. 1811. (In fasslicher Darstellung: Buchwald Elementarlehre der Zeit- und Raumgrössen. Erl. 1818. 8.) Der Staat. Würzb. 1815. 8. Religion, Wissenschaft, Kunst u. Staat in ihren gegenseitigen Verhältnissen betr. Erl. 1819. 8. Die Verklärung der Wissensch. Aufsatz in d. Isis von Oken herausgegeben. XI, 1820. Das System des Unterrichts oder Encycl. u. Methodol. des gesammten Schulstudiums. Aarau, 1821. 8. Seine Ideen zu einer allg. Mythologie der alten Welt. Frkf. 1808. deuten ebenfalls schon auf diese Ansicht. Vergl. Blasche's Beurtheilung derselben in Okens Isis. St. IX, 1819. St. I, 1820. u. insb. St. IV, 1821.

c) Diss. de philosophiae et matheseos notione et earum intima conjunctione. Jena, 1802; Grundriss der historischen Logik f. Vorles. ebd. 1803; Grundlage des Naturrechts etc. I Abth. ebd. 1803; Grundlage eines philos. Systems der Mathematik. ebd. 1804; u. Einleitende Abhandl. zu dem von ihm mit Fischer Dresd. 1812. herausgegeb. Lehrb. der Arithmetik. Anleitung zur Naturphilosophie (auch mit dem Titel: Entwurf des Systems der Philos. I Abth.) ebd. 1804. Sein System läst sich am bestimmtesten erkennen aus dem: System der Sittenlehre. I Band Wissenschaftl. Begründung der Sittenlehre. Leipz. 1810. (unvollendet), in Verbindung mit dem: Urbild der Menschheit. Dresd. 1811. II Aufl. 1819. 8. Tagblatt des Menschheitlebens. ebd. 1811. 4. und oratio de scientia humana. Berl. 1814. 8.

§. 415.

Hegel.

Der tiefsinnige Denker Georg Wilhelm Friedr. Hegel (geb. zu Stuttgard 1770, gegenw. Prof. zu Berlin, vorher in Jena, Nürnberg und Heidelberg) (vgl. §. 403.), verwarf späterhin die intellectuelle Anschauung der Naturphilosophie und strebt die Philosophie zu einem begreiflichen Wissen durch Dialektik auszubilden. Er erklärt sie für die Wissenschaft der Vernunft, in sofern sie ihrer selbst als alles Seyns in seiner nothwendigen Entwickelung, in der Idee bewusst wird; ihr Princip ist: alle besondere Principien in sich zu enthalten. Weil die Idee nun die sich selbst gleiche Vernunft ist, welche, um für sich zu seyn, sich gegenüber stellt, und sich ein Anderes, in diesem Andern aber sich selbst gleich ist, so zerfällt die Philosophie in 1) die Logik, als Wissenschaft der Idee an und für sich; 2) Naturphilosophie, als Wissenschaft der Idee in ihrem Andersseyn; (der Vernunft, die sich in der Natur wiederfindet;) 3) die Philosophie des Geistes, als der Idee, die aus ihrem Andersseyn in sich zurückkehrt. In allem Logischen gibt es drei Momente: das abstracte oder verständige, welches den Gegenstand in seiner Bestimmtheit auffasst und seinen Unterschied von andern festhält; das dialectische oder negativ-vernünftige, welches in dem Sichaufheben solcher Bestimmungen, und ihrem Uebergehen in ihre entgegengesetzten besteht, und das speculative, wodurch die Einheit der Bestimmungen in ihrer Entgegensetzung aufgefasst wird. Hiermit ist die Methode bestimmt, welche die Philosophie zu befolgen hat und welche er häufig die immanente Bewegung (Selbstentwickelung) des Begriffs nennt. Die Logik ist wesentlich speculative Philosophie, da sie die Bestimmungen des Denkens an

und für sich selbst, und so die concreten reinen Gedanken, d. i. Begriffe, mit dem Werthe des an und für sich seyenden Grundes von Allem betrachtet. Ihr Element ist die Einheit des Subjectiven und Objectiven, welche absolutes Wissen ist, und zu der der Geist, als zu seiner absoluten Wahrheit sich erhoben hat; die Einheit, dass das Seyn reiner Begriff an sich selbst, und nur der reine Begriff das wahre Seyn ist. Dieses Resultat ist der Punct, durch welchen Hegel's absoluter Idealismus mit Schelling's Identitätslehre zusammenhängt, der sie in der Methode ganz entgegengesetzt ist. Die Logik tritt in dieser Bedeutung an die Stelle der sonstigen Metaphysik, und der sogenannten Kritik der Vernunft. Als Einleitung der reinen Wissenschaft behandelte Hegel früher die Phänomenologie des Geistes, oder wissenschaftliche Entwickelung des Bewusstseyns, welche jetzt Theil der Geisteslehre wird. Die reine Wissenschaft aber, oder die Logik zerfällt in 1) die Logik des Seyns, 2) des Wesens, 3) des Begriffs oder der Idee. Die beiden ersteren Theile machen die von ihm sogenannte objective, der letztere, auf dessen Inhalt sich die gewöhnliche Logik beschränkt, die subjective Logik aus. Nur diesen ersten Theil seiner Philosophie und die Philosophie des Rechts hat Hegel bis jetzt ausführlich behandelt, die übrigen nur im Umrisse. Das Wesentliche im Menschen ist ihm das Denken, — Wissen, das aber keineswegs als abstrakt Allgemeines dem Besondern gegenübersteht, sondern das Besondere enthält (die concrete Allgemeinheit); daher unterscheidet er das gewöhnlich s. g. Denken von dem begreifenden. Das Denken bleibt auch nicht blos ein inneres, subjectives, sondern es entschliesst sich und macht sich dadurch als Wille (prakt. Geist) objectiv. Wollen und Wissen sind daher ungetrennt und die Freiheit

des Menschen besteht wesentlich darin, die ihm gegenüberstehende, gegenständliche Welt zu der seinigen zu machen, und den ihm eingebornen Gesetzen zu gehorchen, weil er will. In Beziehung auf das Verhältniss des Denkens, und mithin der Philosophie, zur Wirklichkeit hat Hegel den merkwürdigen Satz aufgestellt: was vernünftig ist, ist wirklich (ist kein Jenseitiges, abstract-leeres), und was wirklich ist, ist vernünftig; wobei es darauf ankommt in dem Scheine des Zeitlichen und Vorübergehenden die Substanz, die immanent, und das Ewige, das gegenwärtig ist, zu erkennen. Diese Ansicht wendet er auf die Staatswissenschaft an, als Versuch, den Staat, als ein in sich Vernünftiges, zu begreifen und darzustellen, — nicht zu construiren. In der Anwendung der fortschreitenden Methode zeigt sich grosser Scharfsinn, aber die Darstellung hat eine Trockenheit und Härte, welche das Verständniss ungemein erschwert. Von mehrern Seiten nähert sich der Ansicht Hegels Joh. Erich v. Berger (Prof. in Kiel, vgl. folg. §.).

Hegel's System der Wissenschaft. Erster Theil, die Phänomenologie des Geistes. Bamb. u. Würzb. 1807. 8. Wissenschaft der Logik. I u. II Bd. die objective, III Bd. die subjective (mit bes. Titel: Wiss. der subj. Logik oder die Lehre vom Begriff) enthaltend. Nürnb. 1812—16. 8. Encyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse etc. Heidelb. 1817. 8. Grundlinien der Philos. des Rechts (oder Naturrecht u. Staatswiss. im Grundrisse). Berl. 1821. 8. S. auch §. 403. not. r.

Im Sinne der Hegelschen Ansicht schrieb H. F. W. Hinrichs (jetzt Prof. zu Breslau): die Religion im innern Verhältn. z. Wiss.; nebst Darstellung und Beurtheilung der von Jacobi, Kant, Fichte u. Schelling gemachten Versuche dieselben wissenschaftl. zu erforschen etc., mit e. Vorworte von Hegel. Heidelb. 1822.

§. 416.

Die neuesten Erscheinungen in der Philosophie.

Unter den neueren systematischen Versuchen in der deutschen Philosophie sollen hier bloss namentlich an-

geführt werden: Ferd. Christoph Weise's *a*) (Hofr. und bisher Prof. in Heidelberg) Architektonik; die Versuche von W. Kern *b*), Sinclair *c*), Karl Ludw. Vorpahl *d*), welcher das Seyn aus dem Werden ableitet, Adalbert Kayssler's *e*) (Prof. in Breslau, st. 1822) modificirte Identitätslehre, David Theod. Aug. Suabedissen's *f*) (Prof. in Marburg) Betrachtung des Menschen, welche theils Jacobi's, theils Schelling's Ansichten berührt, die populären Untersuchungen von C. F. W. Grävell *g*), und F. Linkmaier *h*); Calker's System (§. 413.), die originelle idealistische Ansicht von Arthur Schopenhauer *i*); v. Bergers *k*) (§. 415.) interessante Darstellungen, Tieftrunks oben (§. 388. not. r) genannte Grundlage einer Philosophie der Natur, Friedr. Eduard Beneke's *l*) neue Begründung des Wissens durch Erfahrungsseelenlehre, und Herm. Wilh. Ern. von Keyserlingk's *m*) Anschauungsphilosophie. Andere haben durch philos. Lehrbücher einzelne philos. Wissenschaften bearbeitet, wie Glob. Wilh. Gerlach *n*) (Prof. in Halle), H. C. W. Sigwart *o*) (Prof. in Tübingen), Joseph Hillebrand *p*) (Prof. in Giessen, vorher in Heidelberg). — Die neuesten theologischen Streitigkeiten über das Verhältniss der Vernunft zur Offenbarung und der Freiheit des Menschen zur göttlichen Gnade haben auch für die Philosophie Interesse gehabt *q*), und es ist das Streben der Philosophie nicht zu verkennen, sich ohne Aufgebung ihrer Selbstständigkeit, inniger mit Religion zu verbinden; obgleich Einige die Philosophie in Mystik auflösen. Uebrigens ist neuerdings die psychologische und anthropologische Richtung *r*) unter unsern Philosophen vornehmlich durch den Gegensatz der willkührlichen Speculation lebhaft hervorgerufen worden. Mit dieser psychologischen Richtung steht die historische Ansicht der

Philosophie und die fleissige Bearbeitung der Geschichte der Philosophie im Zusammenhang, indem die Verschiedenheit und der Streit speculativer Ansichten den Geist zur Recapitulation des Vorhandenen und zur Betrachtung der verschiedenen Standpunkte in der Entwickelung der Wissenschaft führen musste a).

a) Weiss die Architektonik aller menschlichen Erkenntnisse nach ihren neuen Fundamenten, zu Gewinnung des Friedens in der Philos. Heidelb. 1812. fol. III vollendete A. Heidelb. 1815. fol. Vergleichende Darstellung der reinen Verstandes- und Vernunftbegriffe etc. ebd. 1816. 4. Erstes dogmatisches System der Philosophie. 1 Band. Die Grundw. in d. Religionslehre. ebd. 1820. 8. Allgem. Theorie des Genies. ebd. 1821.

b) Kern's Katharonoologie, oder: Wie ist Reinmathematik möglich? Gött. (1812.) 8.

c) Sinclair's Wahrheit u. Gewissheit. Frcft. 1811. Versuch einer durch Metaphysik bedingten Physik. Frcft. 1813. 8.

d) Vorpahls Versuche für die Vervollkommung der Philos. Erster, zweiter u. dritter Vers. Berl. 1811.; und: Philosophie oder Grundriss eines dynam. Lehrgebäudes derselben. Berl. 1818. 8.

e) Kayssler's Grundsätze der theoret. u. prakt. Philosophie, als Leitfaden zu Vorles. Breslau u. Halle, 1812. 8. (Der Verf. nennt seine Ansicht einen aus der Transcendentalphilosophie wiedergebornen Dogmatismus, od. eine von dem Bewusstseyn absoluter Freiheit begleitete Erkenntniss des Objects.) Vgl. Einleitung in das Studium der Philosophie in 6 Vorles. Bresl. 1812. — Früher: Ueber die Natur u. Bestimmung des menschl. Geistes. Berl. 1804. u. a. — Vergl. oben §. 38. not. a.

f) Suabedissens Betrachtung des Menschen. I u. II Bd. Betrachtung des geistigen Lebens des Menschen. Cassel, 1815. III Bd. Betr. des leibl. Lebens etc. Leipz. 1818. 8. Früher: die Preisschriften: Resultat der philos. Forschungen über die Natur der menschl. Erkenntn. von Plato bis Kant. Marb. 1805.; und: über die innere Wahrnehmung. Berl. 1808. 8. Philosophie und Gesch. Leipz. 1821. und mehrere pädag. Schriften.

g) Grävell: der Mensch. Eine Untersuchung für gebildete Leser. Berl. 1815. III Aufl. 1819. 8. Der Bürger, eine weitere Untersuchung üb. d. Menschen. ebd. 1822. Der Werth der Mystik. Nachtrag zu Ewalds Briefen etc. Leipz. 1822. 8. Der Regent etc. II Thle. Stuttg. 1823.

h) Linkmaier Lehrgebäude der allgem. Wahrheit nach der gesunden Vern. I Thl. Ontol. u. Kosmol. II Aufl. Bielefeld, 1821. II Thl. Anthropol. 1823.

i) Schopenhauer: die Welt als Wille u. Vorstellung: vier Bücher, nebst einem Anhange, der die Kritik der Kantischen Philosophie enthält. Leipz. 1819. 8. (Er setzt Kant's Verdienst hauptsächlich in die Unterscheidung der Erscheinung von dem Dinge an sich; und in die Darstellung des menschlichen Handelns in seiner von den Gesetzen der Erscheinung unabhängigen ethischen Bedeutung. Schopenhauer will einen Schritt weiter gehen und zeigen, dass die Erscheinung die Welt als Vorstellung und das Ding an sich der Wille sey.) Voraus setzt dieses Buch die früheren Abhandlungen: üb. die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde. Rudolst. 1813. 8. und: über das Sehen u. die Farben. Lpz. 1816. 8. Dagegen J. G. Rätze, was der Wille des M. etc. aus eigner Kraft vermag etc. Leipz. 1820. 8.

k) v. Berger's Allgemeine Grundzüge der Wissenschaft. I Th. Analyse des Erkenntnissvermögens. Altona, 1817. 8. II Thl. zur philos. Naturkenntniss. III Thl. Anthropologie 1824. 8. Früher: Philos. Darstellung des Weltalls. I Bd. Allgemeine Blicke. Altona, 1808. 8.

l) Beneke's Erfahrungsseelenlehre, als Grundlage alles Wissens in ihren Hauptzügen dargestellt. Berl. 1820. 8. Erkenntnisslehre nach dem Bewusstseyn der reinen Vernunft in ihren Grundzügen dargelegt. Jena, 1820. 8. De veris philos. initiis. 1820. 8. Grundlegung zur Physik der Sitten, e. Gegenst. zu Kants Grundl. der Metaph. d. S. mit e. Anh. üb. d. Wesen u. d. Erkenntnissgränzen der Vern. Berl. u. Posen, 1822. Neue Grundlegung zur Metaphysik als Programm etc. ebenso. Schutzschrift für m. Grundlegung zur Physik der Sitten. Lpz. 1823. 8. Abhandlungen über die Begründung der Moral in Müllers u. Böhms Zeitschr. f. Moral. Altb. 1822. u. einige psychol. Abhandlungen in Nasse's Zeitschr.

m) Keyserlingk Entwurf einer vollst. Theorie der Anschauungsphilos. Heidelb. 1822. 8. Früher: Metaphysik, e. Skizze etc. ebd. 1818. Vgl. §. 410. not. a.

n) Gerlach Grundriss der Fundamentalphilos. Halle, 1816. der Logik. ebd. 1817. II verb. Aufl. 1823; der Metaphysik. ebd. 1817. der Religionslehre. ebd. 1818. 8. (Vgl. oben §. 482. not. aa.); der philos. Tugendlehre. ebd. 1820. 8.

o) Sigwart Handb. der theor. Philos. Tüb. 1820. u. Antwort auf die Recens. desselb. in d. Jen. L. Z. Tüb. 1821. Handb. zu Vorles. üb. d. Logik. Tüb. 1818. Vgl. d. Register.

p) Hillebrand Propädeutik der Philos. (I. Abth. Encyclopädie. II S. oben S. 22.) Hdelb. 1819. Grundriss d. Logik u. phil. Vorkenntnisslehre. ebd. 1820. 8. Die Anthropologie als Wissenschaft. III Thle. Mainz, 1822—23. 8.

q) Aus einer Masse von Schriften üb. diese Gegenstände heben wir aus: Ludw. Aug. Kählers Supernaturalismus u. Rationalismus in ihrem Urspr. etc. Lpz. 1818. — Die Abhandlungen Schleiermachers u. de Wette's üb. d. Lehre von der Erwählung etc. in d. theol. Zeitschr. derselb. I u. II Heft. Berl. 1819—20. Ferner Gust. Ferd. Bockshammer die Freiheit des m. Willens. Stuttg. 1821. 8. Vgl. auch oben unter §. 238.

r) Daher die vielen Bearbeitungen der Anthropologie und Psychologie in dieser Zeit, z. B: von Naumann, Hartmann (der Geist des Menschen), Sim. Erhardt, J. C. A. Heinroth (Lehrb. d. Anthropol. Leipz. 1822) u. die angeführten von Schulze, Fries, Steffens, Hillebrand, Nüsslein, Linkmaier u. s. w.

s) Vgl. des Herausg. Aufsatz üb. deutsche Philosophie in der Fortsetzung des neuen Convers. Lexicon.

II. Ausländische Philosophie.

§. 417.

Engländer.

Von einem ächtwissenschaftlichen Streben nach philos. Wissenschaft und einer originellen Philosophie haben sich während dieser ganzen Periode bei andern Nationen nur wenige und schwache Spuren gezeigt. In England steht man noch auf dem Lockeschen Standpunkte, nur dass eine Parthei der Philosophen dem Materialismus abhold, dem Rationalismus gleichsam eine Thür offen lässt. Zu letztern gehört der kürzlich verstorbene Prof. zu Edinburg Thom. Brown *a*) und der der Schottischen Schule angehörige Dugald Stewart *b*), welcher auf eine gründlichere Untersuchung des Erkenntnissvermögens aus dem empirischen Gesichtspunkte geführt ward. Er legte seiner Philos. des menschlichen Geistes die Thatsachen des Bewusstseyns zum Grunde. Die speculative Philosophie ward von den Engländern ganz vernachlässigt; die praktische, in welcher sich das System des moralischen Sinnes durch seine sittliche Ten-

denz bis auf die neueste Zeit im Beifall erhalten hat (S. §. 372. u. f.), besonders in Verbindung mit Politik bearbeitet. Ueberhaupt beschränkte sich die Richtung der englischen Denker immer mehr auf Staatswissenschaften c) und praktische Naturwissenschaften, und selbst der Name Philosophie erhielt eine beschränkte und verfälschte Bedeutung. Aus Nationalstolz bekümmert man sich nur wenig um die wissenschaftlichen Forschungen andrer Nationen. Die Werke von Nitsch und Willich (vgl. §. 388. not. dd.) haben einige gründliche Beurtheiler gefunden, die dem Verdienste Kant's Gerechtigkeit widerfahren lassen; doch scheut man sich immer noch, in eine mühsame Untersuchung einzugehen und die Kantische Philosophie blieb noch immer unvollkommen bekannt.

a) Brown lectures on the philos. of human mind (ein System d. theor. u. pract. Philos.).

b) Stewart Elements of the philosophy of the human mind. Lond. 1792. 4. (deutsch von Sam. Glieb Lange. Berl. 1794. II Thle. 8.) II Ed. Edinb. 1816. 8. u. dessen kurze Gesch. der metaph., moral. u. polit. WW. seit dem 15 Jahrh. als Einleitung zu dem ersten Supplementbande der Encyclop. Britannica; ins Franz. übers. von Buchon (hist. abrégee des sciences Metaph. etc. Par. 1820. 8.) Vgl. oben §. 373. not. h. Philosophical Essays. II Ed. Edinb. 1816.

c) Hieher gehört Jo. Craig (elements of political science. III Voll. Edinb. 1814. 8.) u. Jerem. Bentham (geb. 1755) Traité de legislation civile et penale précedé des principes generaux de legislation etc. (trad. par Dumont). III Voll. Par. 1802. 8.

§. 418.

Franzosen.

Bei den Franzosen bewegt sich seit Condillac noch Alles in dem Kreise der Empirie. Die psychologische Methode des Condillac, die atomistische Physik (le Sage), und die Ideologie scheinen ihnen die Wendepuncte, Popularität und angenehmer Witz die

Form; das Angenehme und Nützliche der Gegenstand, und eine Lebensphilosophie, die oft in Begleitung anmaassender Eitelkeit, Flachheit und Frivolität auftritt, das Ziel alles Wissens zu seyn. Die von dem geistvollen Mystiker Louis Claude S. Martin (geb. zu Amboise 1743, st. 1804) erneuerte Theosophie sagte der Denkart der Franzosen nicht zu; daher hat sich auch seine Secte (die Martinisten) nicht sehr verbreitet *a*). Seit Charles Villers (st. 1815) seinen Landsleuten die Kantische Philosophie empfahl (vgl. §. 388. not. cc) haben sie mehrere Versuche gemacht, sich dieser merkwürdigen Erscheinung zu nähern, aber noch immer haben sie die Resultate derselben sich nicht angeeignet. Dagegen fand Galls und Spurzheims Schädellehre mehr Eingang. Victor Cousin (auch Herausgeb. des Proklus, vgl. S. 204) ist einer der Wenigen, welche auch mit den neuesten Forschungen der deutschen Philosophen vertraut sind. Unter den franz. Philosophen dieses Zeitraums werden ausgezeichnet: J. M. Degerando *b*), der Abbé Jacques Bernardin Henri de St. Pierre *c*) (geb. zu Havre 1737); ferner Rapin *d*), P. J. G. Cabanis *e*), der durch seine Ideologie berühmte Destutt-Tracy *f*), P. Laromiguiere *g*) und Bar. Massias *h*), welchen auch der Schweizer Ch. Vict. de Bonstetten *i*) beigesellt werden kann; ferner Azaïs *k*), Fabre d'Olivet, Chateaubriand und Andere, welche über Gesetzgebung und Staatsverwaltung geschrieben haben; in Hinsicht auf Moral J. Droz *l*). In der philos. Naturwissenschaft strebten über die atomistische Physik hinaus Claude François le Joyaud und J. A. Fr. Alix *m*).

a) Des erreurs et de la vérité. Lyon, 1775. 8.; übersetzt von Matth. Claudius. Hamb. 1782. 8. Tableau naturel des rapports, qui existent entre dieu, l'homme et l'univers. Edinb. 1782. II Voll. 8. De l'esprit des choses. 1800. II Voll. 8. (übers. v. D. Schubert: Vom Geist und Wesen

der Dinge u. s. w. II Thle. Leipz. 1811. 8.) und andere Schriften, z. B. des Menschen Sehnen u. Ahnden, a. d. Fr. von A. Wagner. II Bdchen. Leipz. 1812. 8.

Ueber ihn: Gesch. der religiösen Sekten des 18. Jahrh.; — übersetzt, abgekürzt u. mit Anmerkk. in dem Archiv für alte u. neue Kirchengeschichte von Tzschirner, I Bd. I u. II St. 1813.

b) Vgl. das oben S. 21 angef. Werk. II Thl. wo er eine gewisse Erfahrungsphilosophie empfiehlt, und die Philosophie als die Wissenschaft von den Kräften des menschlichen Geistes und der Kunst, sie gut zu gebrauchen, erklärt.

c) St. Pierre études de la nature. Par. 1784. u. öfter. Harmonies de la nature. Par. 1815. 8. Oeuvres, Bruxelles. VIII Voll. 1820. 8. Vgl. Martin (Aimé) essai sur la vie et les ouvrages de S. Pierre. Par. 1820.

d) Rapin pensées sur la nature de l'esprit 1793.

e) Cabanis considerations générales sur l'etude de l'homme et sur les rapports de son organisation physique avec ses facultés intellectuelles et morales in den Mem. de l'institut etc. an IV T. I et an VI T. IV. Deutsch üb. d. Verbindung der Phys. u. Moral etc. mit ein. Abhandl. üb. d. Gränzen der Physiol. und Anthrop. von L. H. Jakob. Halle, 1804. II Voll. 8.

f) Destutt Comte de Tracy élémens d'idéologie. Par. 1801—1804. II Bde. 8. Ed. III. 1817.; (auch Milano 1817 ins Ital. übersetzt mit Vorrede u. Noten von Compagnoni;) ferner seine Abh. sur l'acte du Moi, und sein Commentaire sur l'esprit des loix de Montesquieux. Paris, 1819. 8. Vgl. auch Daubé essai d'idéologie servant à l'introduction à la grammaire generelle. Par. 1804.

g) Laromiguiere Leçons de philosophie ou essai sur les facultés de l'ame. Paris, 1815—18. II Ed. 1820. II Voll. 8. (recens. von Cousin Journ. des Sav. Fevr. 1821.)

h) Massias Rapport de la nature a l'homme et de l'homme à la nature ou essai sur l'instinct, intelligence et la vie. T. I—III. Par. 1821—22.

i) Ch. Vict. de Bonstetten Etudes de l'homme. II Voll. Genève et Paris, 1821.

k) Azaïs Cours de philos. générale ou explication simple et graduelle de tous les faits de l'ordre physique, de l'ordre physiologique, de l'ordre intellectuel, moral et politique. III Voll. Paris, 1824. 8.

l) Droz de la philos. morale ou des différents systèmes sur la science de la vie. Paris, 1823. 8.

m) Cl. Joyand principes naturels ou notions générales et particulières des forces vivantes primordiales etc. IV Voll. 8.

J. A. Fr. Alix neues System des Weltalls a. d. Fr. von D. Murhard, Frcf. 1817. 8.

§. 419.

Italiener und andere Nationen.

Die Italiener haben seit Giov. Batt. Vico *a)* (geb. zu Neapel 1660, st. 1744) und seinem jüngern Zeitgenossen Antonio Genovese (1712—1769) wenig eigenthümliche philosophische Forschungen angestellt *b)* und theils nur einzelne angewandte philosophische Wissenschaften, wie Gaetan Filangieri *c)* (geb. zu Neapel 1752, st. 1788), und Cesare Bonesano Marchese di Beccaria *d)* (st. 1793) die Gesetzgebungswissenschaft bearbeitet, theils von den Ausländern geliehen *e)*. In der neuesten Zeit haben sich die Italiener auch mit der Kantischen Philosophie, und mit den Fortschritten der Deutschen in der Aesthetik genauer bekannt gemacht *f)*. Des App. Bonafeda Werk über die Geschichte der Philos. ist oben angeführt worden. In Holland, Dänemark und Schweden zeigte sich hier und da etwas mehr Empfänglichkeit für philosophische Forschungen; doch weniger Originalität, als unter den Deutschen. Unter den Holländern namentlich fand die kritische Philosophie viele Freunde (§. 388.). Den Fortschritt hemmten theils politische Unruhen und Kriege, theils die Streitigkeiten der deutschen Philosophen, und die Entzweiung der kritischen Schule. Van Hemert entschied selbst zum Vortheil Fichte's. Uebrigens verdienen vorzüglich Dan. Wyttenbach (der 1820 gestorbene, besonders um die Geschichte der Philosophie verdiente Humanist *g)* Prof. zu Leyden), und der ausgezeichnete Sokratiker Franz Hemsterhuis *h)* (geb. 1720, st. 1790) genannt zu werden, welche sich in Hinsicht der Darstellung beide an die Alten anschliessen. Die Siebenbürgen *i)*, Un-

garn, Griechen, Polen *k*) und Russen *l*) haben sich, vorzüglich durch Aufenthalt auf deutschen Universitäten, mit deutscher Philosophie bekannt gemacht. Von letzterer fand man kürzlich sogar in Brasilien Spuren *m*).

a) Vico De antiquissima Italor. sapientia libb. III. Neap. 1710. 12. (seine Metaphysik) ins Ital. übers. von Monti Milano 1816. 8. De uno universi iuris principio et fine uno. Neap. 1720. 4. Liber alter qui est de constantia iurisprudentis. ib. 1721. Sein Hauptwerk: Principj della scienza nuova d'intorno alle commune nature delle nazioni. Neap. 1725. II Ed. 1730. III ganz umgearbeit. Ed. Neap. 1744. 8. wiederholt in der IV, V u. VI Ausg.; die VII von Galotti. Neap. 1817. ist ein Abdruck der erstern. Deutsch: Grundzüge einer neuen Wissensch. etc. von Dr. Wilh. Ern. Weber. Leipz. 1822. 8.

b) Eine Ausnahme macht die Protologia analysin scientiae sistens ratione prima exhibitam auctore Hermenegildo Pino etc. Vol. I—III. Mediolani, 1803. 8. — Caesaris Baldinotti tentaminum metaphysicor. libb. III. Patav. 1817. 8. sind uns bloss aus der Ankündigung bekannt.

c) Filangieri la scienza della legislazione. VIII Voll. Nap. 1780. 8. u. öfter; in alle lebende Sprachen übers.

d) Beccaria dei delitti e delle pene. Nap. 1764. 8. u. öfter. (deutsch von Bergk 1798. 8.)

e) Besonders ist die Franz. Ideologie in Italien verbreitet worden. S. §. 418. not. f.

f) Sacchi in Pavia übersetzt Kants Werke, und von Pasquale Galuppi erschien Saggio filosofico sulla critica della conoscenza. Napoli, 1819. 8. II Voll.

Hieher gehört die Uebersetzung von A. W. Schlegels Vorlesungen üb. d. dramat. Litt. u. K. von Geminiani. Eine mehreres Eigenthüml. enthaltende ital. Aesthetik ist das Werk von Giov. Batt. Talia Saggio di Estetica. Venez. 1822. 8.

g) Ausser mehreren schon angeführten Schriften, z. B. S. 445. Praecepta philosophiae Logicae (mit Hinweisung auf die Classiker) mehrmals herausg. bes. von Eberhard. Hal. 1794. u. von Maass 1820. 8.

h) Mehrere Dialogen; z. B. Sophyle ou de la philosophie; Aristée ou de la divinité, auf welche sein Freund Jacobi in der Schrift über Spinoza's Lehre zuerst aufmerksam machte; gesammelt in den oeuvres philosophiques. Par. 1792. 8. deutsch

III Bde. Leipz. 1782 — 97. Nouv. edit. (2.) Par. 1809. 8. II Voll.

i) Hieher gehört die in den Gött. gel. Anz. 1821. St. 200. angeführte Logik von Sigism. Carlowsky. Kaschau, 1819. und Aphorismi psychol. emp. et rationalis perpetua philos. crit. ratione habita von Joh. Rozgony. St. Patak 1819. 8.

k) Hieher gehört J. E. Jankowsky (Prof. in Krakau) Logik in poln. Sprache 1822., angezeigt in den Gött. gel. Anz. St. 205, 1822, wo auch eine Uebersicht dessen, was die Polen in der Philos. geleistet haben, zu finden ist. Joh. Goluchowsky (ein Freund der Schelling. Philos.) die Philos. in ihrem Verhältniss zu dem Leben ganzer Völker etc. Erlang. 1822. 8.

l) Hieher gehören die Essais philosophiques sur l'homme, ses principaux rapports et sa destinée etc. publiés par L. H. de Jacob. Halle, 1818. II Voll. Nouv. ed. augmentée. Petersb. 1822.

m) Die kritische Philosophie wird in dem Collegium zu S. Paulo in Brasilien gelehrt. S. Zschocke's wöchentl. Unterhaltungsblätter. Aarau, 1824. St. 3.

S c h l u s s.

§. 420.

Wenn gleich die einander entgegengesetzten Richtungen der philosophirenden Vernunft, welche wir in der neuern Zeit wahrnehmen, alles Philosophiren verdächtig, alle Aussicht auf das Gelingen des Vernunftstrebens nach einem System gewisser Erkenntniss aus Principien abzuschneiden scheinen, da selbst das kritische Verfahren, durch Ausmessung und Gränzbestimmung des Erkenntnissvermögens, den kühnen Flug des Speculationsgeistes aufzuhalten, und die Angriffe des Skepticismus zu entkräften, nicht vermocht, sondern nur dazu gedient hat, beiden neuen Reiz, Stoff und einen imposanteren Charakter zu geben: so müssen doch diese Versuche die Hoffnung beleben, die philosophirende Vernunft werde früher oder später zur Selbsterkenntniss gelangen, ihre eigentliche Sphäre festhalten,

die wahre Methode des Philosophirens immer mehr entwickeln, und durch Hülfe der gemachten Erfahrungen die Klippen, woran frühere Selbstdenker scheiterten, immer besser vermeiden lernen. Es wird eine Zeit kommen, wo auch diejenigen Arten zu philosophiren, die uns jetzt Abwege scheinen, als nothwendige Bedingungen der wahren Cultur der Vernunft und der ächten Weisheit erkannt werden.

Zeittafel der Geschichte der Philosophie von Thales an.

Jahre vor Chr.	Jahre Roms.	Olympiaden.	
640	114	35,1	Thales geb. nach Apollodor.
638	116	35,3	Solon geb.
629	125	38	Thales geb. nach Meiners.
611	143	42,2	Anaximander geb.
608	146	43,1	Pythagoras geb. nach Larcher.
598	156	45,3	Solon's Gesetzgebung. Pherecydes geb. um d. Zeit.
597	157	45,4	Thales sagt eine Sonnenfinst. voraus.
584	170	49	Pythagoras geb. nach Meiners.
561	193	55,1	Solon stirbt.
557	197	56	Anaximenes blüht.
548	206	58,1	Thales st.
547	207	58,2	Anaximander st.
543	211	59,2	Thales st. nach Andern, und Pherecydes.
540	214	60	Pythagoras stiftet eine Schule in Kroton.
536	218	61	Xenophanes in Elea.
504	250	69	Pythagoras st. — Parmenides bl. nach Einigen.
500	254	70,1	Anaxagoras und Philolaus geb. — Heraklit und Leucipp bl.
			Anaximenes st. —
496	258	71,1	Ocellus Lucanus bl.
494	260	71,3	Demokrit geb.
490	264	72,3	Schlacht bei Marathon.
489	265	72,4	Pythagoras stirbt nach Einigen.
480	274	75,1	Schlacht bei Salamis.
472	282	77	Diogenes von Apollonia bl.
470	284	77,3	Demokrit geb. nach Thrasyll.

Jahre vor Chr.	Jahre Roms.	Olympiaden.	
469	285	77,4	Sokrates geboren. Parmenides bl.
460	294	80	Parmenides kommt mit Zeno aus Elea nach Athen. Archelaus bl.
			Demokrit geb. nach Apollodor.
			Empedokles bl. nach Einigen.
456	298	81,1	Anaxagoras kommt nach Athen.
450	304	82,3	Xenophon geboren.
444	310	84	Melissus ist berühmt.
			Gorgias schreibt seine Schrift περι φυσεως.
442	312	86	Protagoras. Prodicus bl.
432	322	87,1	Anfang des Peloponnesischen Krieges.
431	323	87,2	Anaxagoras wird angeklagt.
430	324	87,3	Plato geboren nach Corsini.
429	325	87,4	Plato geb. nach Dodwell.
			Perikles stirbt.
428	326	88,1	Anaxagoras stirbt.
427	327	88,2	Gorgias kommt als Gesandter nach Athen.
			Diagoras bl.
414	340	91,3	Diogenes von Sinope geb.
407	347	93,2	Demokrit stirbt nach Eusebius.
404	350	94,1	Ende d. Peloponnes. Krieges.
400	354	95,1	Sokrates stirbt.
			Die Sokratiker begeben sich nach Megara. Euklid bl.
389	365	97,4	Plato reiset das erstemal nach Syrakus.
384	370	99,1	Aristoteles wird geboren.
			Pyrrho wird geboren.
380	374	100	Antisthenes u. Aristipp bl.
		102	Aristoteles kommt nach Athen. Eudoxus der Pythagoreer bl.
364	390	104,1	Plato's zweite Reise nach Syrakus.
361	393	104,4	Plato's dritte Reise nach Syrakus.
360	394	105	Xenophon st.
356	398	106	Alexander wird geboren.

Jahre vor Chr.	Jahre Roms.	Olympiaden.	
348	406	108,1	Plato stirbt. Speusipp folgt ihm.
347	407	108,2	Aristoteles begibt sich zum Hermias.
343	411	109,2	Aristoteles wird Lehrer des Alexander.
340	414	110,1	Diogenes u. Krates, die Cyniker, Pyrrho u. Anaxarch bl. Zeno aus Cittium geb.
339	415	110,2	Speusippus stirbt. Xenokrates fängt an zu lehren.
337	417	110,4	Schlacht bei Chäronea. Epikur geb.
336	418	111,1	Philipp K. v. Macedon. st. Alexander folgt.
335	419	111,2	Aristoteles eröffnet seine Schule im Lyceum.
324	430	114,1	Diogenes d. Cyniker st.
323	431	114,2	Alexander d. Gr. st. Ptolemaeus Lagi in Aegypten.
322	432	114,3	Aristoteles st. Theophrast folgt.
320	434	115	Demetr. Phalereus u. Dikarch v. Messana bl.
316	436	116,1	Arcesilaus geboren od. später.
314	440	116,3	Xenokrates st. Polemo folgt.
313	441	116,4	Theophrast ist berühmt. Krates.
305	449	118,3	Epikur eröffnet seine Schule in Athen.
300	454	120,1	Stilpo u. Theodor der Atheist bl.; Zeno stiftet eine Schule zu Athen. Diodor u. Philo.
288	466	123,1	Pyrrho st.
286	468	123,3	Theophrast st. u. Pyrrho um diese Zeit. Strato folgt.
285	469	123,4	Ptolemaeus Philadelphi, König in Aegypten.
280	474	125,1	Chrysipp geboren.
272	482	126,4	Timon bl.
270	484	127,2	Epikur st.
269	485	127,3	Strato st. Lyko folgt.
264	490	128,3	Zeno der Stoiker st. od. später. Kleanth folgt.

Jahre vor Chr.	Jahre Roms.	Olympiaden.	
260	494	130	Persaeus. Aristo von Chios. Herillus bl.
241	513	134,1	Arcesilaus st. od. später.
217	537	141,3	Carneades geboren.
212	542	143	Zeno aus Tarsus bl.
208	546	144	Chrysipp st. nach Menage.
			Diogenes von Babylon.
185	569	148,4	Panactius geb.; nach Andern später.
155	599	156,3	Gesandtschaft der Athenienser (Kritolaus, Carneades d. Stoiker und Diogenes von Babylon) in Rom.
146	608	158,3	Griechenland und Karthago römisch. Antipater aus Tarsus.
142	612	159,3	Macedonien römische Provinz.
135	619	161,2	Posidonius geb.
129	625	162,4	Carneades st. Clitomachus folgt.
115	639		Panätius begleitet den Scipio Africanus nach Alexandrien.
107 od.			
106	647	167,2	Cicero geboren.
		170	Klitomachus st. Philo folgt.
			Posidonius bl.
84	666	171,1	Sulla erobert Athen. Philo flüchtet nach Rom. Antiochus.
85	667	171,2	Lucretius geb.; nach A. früher. Posidon st.
69	685	178	Antiochus st.
63	691	172,2	Judäa röm. Provinz.
50		182,2	Posidonius st. Jason folgt. Lucretius st.
48		183,1	Cratipp der Peripatetiker bl.
44 od.			
43	711	184,2	Cicero st.
30	724	187,3	Aegypten, römische Provinz.
27	727	188,2	Augustus, Monarch.
			Philo der Jude, geb.

Jahre n. Ch. Geb.	Römische Kaiser.	
1	Augustus.	Christus geboren.
3		Seneca, d. Philosoph, geb.
		Sextius, d. Pythagoreer.
		Nicolaus v. Damasc. u. Xenarchus bl.
		Athenodorus, d. Stoiker.
14	Tiberius.	
15		Sotion.
33		Christus st.
34		Philo, der Jude bl.
37	Caligula.	Flav. Josephus geb.
41	Claudius.	
50		Plutarch v. Chaeronea geb.
54	Nero.	
65		Seneca stirbt.
66		Cornutus u. Musonius wird exilirt.
69	Galba.	
	Otto.	
	Vitellius.	Apollonius von Tyana bl.
70	Vespasianus.	Euphrates aus Aegypten.
79	Titus Vespasianus.	
81		Musonius Rufus wird aus dem Exil zurückberufen.
82	Domitian.	
89		Domitian verbannt die Philosophen u. Mathematiker aus Rom. Justin der Märtyrer geb.
94		
90		Epictet bl.
95		Apollonius von Tyana st.
97	Nerva.	
99	Trajan.	Plutarchus bl.
		Tacitus.
118	Hadrianus.	Gnostiker.
120		Secundus von Athen. Plutarch st.

Jahre n. Christo.	Römische Kaiser.	
122		Euphrates, d. Stoik., stirbt.
131		Galenus geb.
		Favorinus.
		Basilides, der Gnostiker.
134		Arrianus bl.
138		Rabbi Akibha st.
139	Antonin, der Fromme.	
		Calvisius Taurus.
		Apollonius, der Stoiker.
		Basilides, der Stoiker.
160		Apulejus.
161	M. Aurel. Antonin.	Alcinous.
		Numenius.
165		Peregrinus, d. Cyniker, u. Justin der Märtyrer st.
		Lucian.
170		Athenagoras. Tatianus.
		Attikus, der Platoniker.
		Bardesanes.
180	Commodus.	Maximus aus Tyrus. Antonin st.
		Irenäus.
		Rabbi Juda, Talmud.
185		Origenes geb.
193	Pertinax.	
	Salvius.	Ammonius Saccas stiftet eine Schule.
	Julianus.	
	Septimius Severus.	Clemens von Alexandrien.
		Alexander v. Aphrodisias.
200		Galen st.
205		Plotinus geb.
		Philostratus.
212	Caracalla.	
218	Macrinus.	Clemens v. Alexandrien st.
220	Antonin Heliogab.	Tertullian st.
222	Alexander Severus.	

Jahre n. Christo.	Römische Kaiser.	
232		Plotinus hört Ammonius.
233		Porphyrius geb.
		Ulpianus.
235	Maximinus.	
238	Gordianus.	
239	Gordianus, d. Sohn.	
242		Plotin reiset nach Persien.
243		Plotin kommt nach Rom.
244	Philippus.	
246		Amelius hört den Plotin.
250	Trajanus Decius.	
252	Trebonianus.	
	Gallus und Vibius Hostilianus.	
252		Longin bl.
253	Aemil. Valerianus.	Origenes st.
269	Flavius Claudius.	
270	Aurelianus.	Plotin stirbt.
275		Longinus getödtet.
276	Flavius Tacitus.	
277	Aurel. Probus.	Manichäer.
282	Aurelius Carus.	
284	Diocletian.	Arnobius.
304	Constantinus u. Maximianus.	Porphyrius stirbt.
306	Constantin der Grosse.	
321	Constantinus ein Christ.	Jamblich bl.
		Lactantius bl.
326		Arnobius st.
330		Lactantius st.
333		Jamblich st.
		Themistius.
337	Constantius und Constans.	
340		Eusebius, Bisch. von Cäsarea, st.

Jahre n. Christo.	Römische Kaiser.	
354		Augustinus geb.
355		Themistius lehrt zu Constantinopel.
360	Claudius Julianus.	Sallustius.
363	Jovianus.	
364	Valentinianus und Valens.	
379	Theodosius der Grosse.	
		Eunapius.
380		Nemesius bl.
384		Didymus zu Alexandrien, Hieronymus bl.
391		Gregorius von Nazianz st.
394		Gregorius Nyssenus.
395	Arcadius u. Honor.	Theilung des römischen Reichs.
398		Ambrosius stirbt.
400		Nemesius st.
401		Plutarchus Nestorius S. bl.
	Griechische Kaiser.	
402	Arcadius.	
408	Theodosius II.	
409		Macrobius. Pelagius.
410		Synesius.
412		Proclus geb.
415		Hypatia stirbt.
418		Pelagius wird verdammt.
430		Augustinus u. Plutarchus Nestor. Sohn stirbt.
434		Syrianus bl.
450	Marcianus.	Hierocles Olympiodorus bl. Syrianus st.
457	Leo I.	
470		Claudianus Mamertinus bl. Boethius geb.

Jahre n. Christo.	Griechische Kaiser.	
474	Leo II. Zeno Isauricus.	Marcianus Capella bl.
476	Ende des abendl. Kaiserthums.	
480		Salvianus. Cassiodor geb.
485		Proklus st. Ammonius Hermiae. Hierokles.
487		Aeneas von Gaza bl.
490		Marinus st.
491	Anastasius.	Isidorus folgt dem Marinus.
518	Justinus I.	
526		Boethius enthauptet.
527	Justinianus.	
529		Die philosoph. Schulen werden in Athen geschlossen.
533		Damascius kommt mit den Platonikern aus Persien zurück. Philopon bl.
539		Cassiodorus begibt sich in das Kloster.
549		Damascius u. Simplicius bl.
563	Justinianus II.	
575	Tiberius II.	Cassiodorus st.
582	Mauritius.	
602	Phocas.	
604		Gregor der Gr. st.
610	Heraclius.	
622		Muhammed's Flucht.
636		Isidorus Hispalensis st.
641	Constant. III. u. IV. Constans II.	Johannes Philoponus st.
668	Constantinus V.	
673		Beda Venerabilis geb.
685	Justinus II.	
694	Leontius.	
698	Tiberius III.	
711	Philippicus.	

Jahre n. Christo.	Griechische Kaiser.	
713	Anastasius II.	
716	Theodosius III.	
717	Leo III. Isauricus.	
735		Beda st.
736		Alcuin geb.
741	Constantinus VI.	
753	(Al Mansur, Kalif.)	
754		Johannes Damascenus st.
776		Rhaban. Maurus geb.
796	Irene.	
	Deutsche Kaiser.	
800	Karl der Grosse. (ihm gleichz. Harun al Raschid.)	Alkendi ist berühmt.
804		Alcuin st.
814	Ludwig der Fromme.	
840	Lothar.	
855	Ludwig II.	
856		Rhabanus st.
875	Karl der Kahle.	
		Joh. Scotus Erigena kommt nach Frankreich.
877	Ludwig III.	
879		Alfred d. Gr. in England.
880	Karl der Dicke.	
886		Erigena st.
887	Arnulph.	
891		Photius st.
899	Ludwig IV.	
912	Conrad.	
919	Heinrich d. Vogler.	
937	Otto der Grosse.	
954		Alfarabi st.
974	Otto II.	
980		Avicenna geb.
987	Otto III.	
999		Gerbert, Papst Sylvester II.

Jahre n. Christo.	Deutsche Kaiser.	
1002	Heinrich II.	
1003		Sylvester II. st.
1020		Mich. Const. Psellus geb.
1025	Conrad II.	
1034		Anselm geb.
1036		Avicenna st.
1039	Heinrich III.	
1042		Lanfranc kommt in d. Kloster Bec.
1055		Hildebert v. Lavardin geb.
1056	Heinrich IV.	
1060		Anselm wird zu Bec Prior.
1072		Pet. Damianus st. Algazel geb.
1079		Abälard geb.
1088		Berengarius von Tours st.
1089		Lanfranc Erzb. zu Canterb. st.
1091		Bernhard v. Clairveaux geb.
1092		Roscellins Ketzerei wird zu Soissons verdammt.
1096		Hugo v. St. Victor geb.
1100		Psellus st. od. später. Eustratius v. Nicaea.
1107	Heinrich V.	
1109		Anselm, Erzb. z. Canterb. st.
1114		Alanus von Ryssel geb.
1117		Anselmus von Laon st.
1118		Abälard lehrt zu Paris.
1120		Abälard, Mönch v. St. Denis. Wilhelm von Champeaux Bisch. von Chalons st.
1126	Lotharius	
1127		Algazel st. zu Bagdad.
1134		Hildebert st.
1138	Conrad III.	
1139		Moses Maimonides geb.
1140		Hugo von St. Victor st.

Jahre n. Christo.	Deutsche Kaiser.	
1141		Gilbertus Porretanus wird Bisch. von Poitou.
1142		Abälard st.
1146		Kirchenversammlung zu Paris u. Rheims gegen Gilbertus Porretanus.
1150		Lombardus schreibt s. Sentenzen. Wilhelm von Conches st.
		Robert Pulleyn st.
1153	Friedrich der Rothbart.	Bernhard v. Clairveaux st.
1154		Gilbertus Porretanus st.
1164		Petrus Lombardus u. Hugo von Amiens st.
1173		Richard von St. Victor *und* Robert von Melun st.
1180		Johann v. Salisbury *st.* Walther von St. *Victor.*
1190	Heinrich VI.	
		Thophail st.
1193		Albert der Gr. geb. nach Einigen.
1198	Otto IV.	
1203		Alanus von Ryssel st.
1205		Moses Maimonides u. Peter von Poitiers st.
		Albert d. Gr. geb. nach Andern.
1206		Peter von Poitou u. Averroes st.
1209		David von Dinanto, Amalrich aus Bene st.
1214		Roger Baco geb.
1217		Averroes st. nach Andern; Michael Scotus in Toledo.
1218	Friedrich II.	
1221		Bonaventura geb.

Jahre n. Christo.	Deutsche Kaiser.	
1224		Thom. v. Aquino geb.
1234		Raym. Lullus geb.
1236		Albert der Grosse Doct. der Theologie zu Paris.
1245		Alexander von Hales st.
1247		Thomas v. Aquino kommt nach Paris. Aegidius Col. geb.
1248		Wilhelm von Auvergne (Arvernus) Bisch. von Paris st.
		Thomas von Aqu. fängt an über den Lombard zu lesen.
1250		Peter von Apono geb.
1251	Conrad IV.	
1252		Stiftung der Sorbonne.
1253		Robert Grosseteste st.
1254		Niceph. Blemmydas bl. Georg Aneponymus.
1256		Thomas von Aquino wird Doctor der Theologie.
1264		Vincent von Beauvais (Bellovacensis) st.
1273	Rudolph I.	
1274		Thomas v. Aquino st. Bonaventura st.
1275		Joh. Duns Scotus und Walther Burleigh geb.
1277		Johann XXI. (Petr. Hisp.) stirbt.
1280		Albert d. Grosse st.
1292	Adolph von Nassau.	Roger Baco st. nach Wood.
1293		Heinrich von Gent st.
1294		Roger von Baco st. nach Einigen.
1298	Albert I.	
1300		Richard aus Middleton st.

Jahre n. Christo.	Deutsche Kaiser.	
1308		Joh. Duns Scotus st.
1309	Heinrich VII.	
1310		Georgius Pachymeres stirbt um d. Z.
1312		Arnold von Villa nova st.
1314	Ludwig V.	
1315		Raymund Lullus st. Franz Mayron führt den Actus Sorbonicus ein.
1316		Aegidius Colonna st. Ant. Andreae. Pet. v. Apono st.
1322		Occam bestreitet den Papst.
1323		Hervay (Hervaeus Natalis) st.
1325		Franz Mayron st.
1330		Occam begibt sich zum Kaiser Ludwig.
1332		Wilh. Durand v. St. Pourçain st. Theodorus Metochita st.
1337		Walther Burleigh, st.
1343		Occam st.
1346	Karl IV.	
1347		Occam st. nach A.
1349		Thomas v. Bradwardina u. Robert Holkot st.
1350		Peter d'Ailly geb.
1357		Thomas von Strasburg st.
1358		Johann Buridan lebt noch. Gregor von Arimini st.
1361		Jo. Tauler st.
1363		Johann Gerson geb.
1374		Petrarcha st.
1379	Wenzeslaus.	
1382		Nic. Oramus oder Oresmius st.
1388		Thomas a Kempis geb.

Jahre n. Christo.	Deutsche Kaiser.	
1395		Bessarion u. Ge. v. Trapezunt geb.
1396		Marsilius von Inghen st.
1397		Heinrich von Hessen st.
1400	Rupert.	
1401		Nicolaus Cusanus geb.
1408		Laurentius Valla geb.
1410	Sigismund.	Matthaeus von Krakau st.
1415		Emanuel Chrysoloras st.
1419		Johann Wessel Gansfort geb.
1425		Peter d'Ailly st.
1429		Joh. Gerson st.
1430		Theodor v. Gaza in Italien.
1433		Marsilius Ficinus geb.
1436		Raymund von Sabunde lehrt zu Toulouse.
1438	Albert II.	Georg. Gemisth. Pletho u. Bessarion kommt nach Florenz.
1440	Friedrich III.	Erfindung der Buchdruckerkunst. Stiftung der platon. Akademie in Florenz. Nikolaus v. Clemange st.
1443		Rudolph Agricola geb.
1453	Erober. Constantinop.	
1455		Nicolaus V. st. Reuchlin geb.
1457		Laurentius Valla st.
1462		Petr. Pomponatius geb.
1463		Jo. Pico von Mirandula geb.
1464		Geo. Scholarius Gennadius u. Nicolaus Cusanus ingl. Cosmus Medices und Pius II. sterben.
1467		Erasmus geb.
1471		Thomas a Kempis st.
1472		Bessarion st.

Jahre n. Christo.	Deutsche Kaiser.	
1473		Verfolgung der Nominalisten zu Paris. Augustin. Niphus geb.
1478		Theodorus Gaza st.
1480		Th. More geb.
1481		Franciscus Philelphus st.
1483		Paul. Jovius geb.
1484		Jul. Caes. Scaliger geb.
1485		Rudolph Agricola st.
1486		Joh. Argyropulus u. Georg von Trapezunt st. nach Einigen.
		Agrippa v. Nettesheim geb.
1489		Joh. Wessel st.
1492		Lorenzo Medices st. Ludov. Vives geb.
1493	Maximilian I.	Entdeckung von Amerika.
		Hermolaus Barbarus st.
		Theophrastus Paracelsus geb.
1494		Joh. Pico von Mirandula u. Angelus Politianus st.
1495		Gabr. Biel st.
1497		Melanchthon geb.
1499		Marsilius Ficinus st.
1500		Dominicus v. Flandern st.
1501		Hieron. Cardanus geb.
1508		Bernardinus Telesius geb.
1509		Andreas Caesalpinus geb.
1512		Alexander Achillinus st.
1515		Pet. Ramus geb. Machiavell bl.
1517	Anfang d. Reformation.	
1519		Lucilio Vanini st.
1520	Karl V.	
1522		Joh. Reuchlin st.
1525		Petrus Pomponatius st. Francisc. Zorzi bl.

Jahre n. Christo.	Deutsche Kaiser.	
1527		Nicolo Macchiavelli st.
1529		Francisc. Patritius geb.
1532		Antonius Zimara st. Jac. Zabarella geb.
1533		Jo. Franc. Pico von Mirandula ermordet. Nicolaus Leonicus st. Val. Weigel u. Montaigne geb.
1535		H. Corn. Agrippa st. Th. More enthauptet.
1536		Erasmus st.
		Franc. G. Zorzi st.
1537		Jac. Faber st.
1540		Marius Nizolius und Lud. Vives st.
		Jesuiten.
1541		Theophr. Paracelsus stirbt. Charron geb.
1543		Copernicus st.
1546		Augustinus Niphus st.
1547		Jac. Sadolet st. Nic. Taurellus u. Justus Lipsius geb.
1552		Paul Jovius st. Caesar Cremoninus geb.
1555		Sim. Porta st.
1558	Ferdinand I.	
1560		Phil. Melanchthon st.
1561		Franc. Baco geb.
1562		Ant. Talaeus st. Fr. Sanchez geb.
1564	Maximilian II.	
1568		Thom. Campanella geb.
1569		Monlorius bl.
1572		Petrus Ramus st. Dan. Sennert geb. Jo. Sepulveda st.
1574		Rob. Fludd geb.
1575		Jac. Böhm geb.

Jahre n. Christo.	Deutsche Kaiser.	
1576	Rudolph II.	Hieronymus Cardanus st.
1577		Joh. Bapt. v. Helmont geb.
1578		Berigard geb.
1580		Giord. Bruno verlässt Italien.
1581		Herbert v. Cherbury geb.
1583		Grotius geb.
1586		Jac. Schegk st. Luc. Vanini u. le Vayer geb.
1588		Bernard. Telesius st. Thomas Hobbes geb. Val. Weigel st.
1589		Jac. Zabarella st.
1592		Michel de Montagne st. Gassendi (Berigard?) u. Comenius geb.
1596		R. Descartes geb. *Joh.* Bodinus st.
1597		Franc. Patritius st.
1600		Giord. Bruno verbrannt.
1603		Pierre Charron u. Andreas Caesalpin st.
1604		Franc. Piccolomini st.
1606		Nic. Taurellus und Justus Lipsius st.
1614	Matthias.	Mart. Schook geb.
1617		Fr. Suarez st.
1618		Fr. Merc. v. Helmont geb.
1619	Ferdinand II.	L. Vanini verbrannt.
1621		John Barclay st.
1623		Blaise Pascal geb.
1624		Jacob Böhm st.
1625		Clauberg, Geulinx u. Wittich geb.
1626		Franz Baco st.
1628		Rud. Goclenius st.
1630		Huet geb.
		Caesar Cremoninus st.

Jahre n. Christo.	Deutsche Kaiser.	
1632		Franz Sanchez st.
		Benedict Spinoza, Joh. Locke, Sylv. Regis, Sam. Pufendorf. u. Rich. Cumberland geb.
1634		B. Becker geb.
1637	Ferdinand III.	Dan. Sennert u. Rob. Fludd st.
1638		Nic. Malebranche geb.
1639		Thom. Campanella st.
1642		Galilei st. Newton geb.
1644		Joh. Bapt. v. Helmont st.
1645		Grotius st.
1646		Leibnitz u. Pet. Poiret geb.
1647		Bayle geb.
1648		Herbert v. Cherbury u. Mersenne st.
1649		Scioppius st.
1650		Descartes st.
1651		W. Tschirnhausen geb.
1654		Joh. Selden st.
1655		Gassendi st. Chr. Thomasius geb.
1657	Leopold I.	
1659		Adr. Heerebord st. Wollaston geb.
1662		Blaise Pascal st.
1663		Berigard st.
1665		Joh. Clauberg und Mart. Schoock st.
1666		Jean de Silhon st.
1669		Geulinx u. Joh. Coccejus st.
1670		Sorbiere st.
1671		Comenius st. Ant. Graf v. Shaftesbury geb.
1672		le Vayer st.
1675		Sam. Clarke geb.

Jahre n. Christo.	Deutsche Kaiser.	
1676		M. v. Kronland u. Voetius st.
1677		Benedict Spinoza st.
		Th. Gale, Fr. Glisson u. Harrington st.
1679		Chr. Wolf geb. Hieron. Hirnhaym u. Hobbes st.
1680		Joseph Glanvill u. Gr. v. Rochefoucauld. st.
1684		Berkeley geb. Jac. Thomasius st.
1685		Lamb. Velthuysen st.
1687		Henr. More u. Wittich st.
1688		Cudworth u. Parker st.
1694		Ant. Arnauld u. Sam. Pufendorf st..
		Fr. Hutcheson u. Voltaire geb.
1695		Nicole st.
1698		Balth. Bekker u. Joh. Pordage st.
1699		Fr. Merc. v. Helmont st.
1704		Joh. Locke u. Bossuet st.
1705	Joseph I.	John Ray st.
1706		Bayle st.
1707		Sylv. Regis st.
1708		v. Tschirnhausen u. Jacquelot st.
1711		Hume geb.
1712		Crusius u. Rousseau geb.
1713	Karl VI.	Ant. Graf v. Shaftesbury st.
1715		Malebranche st.
		Condillac u. Helvetius geb.
		Gellert geb.
1716		Leibnitz st.
1718		M. Ang. Fardella, Roëll u. Gerhard st.

Jahre n. Christo.	Deutsche Kaiser.	
1719		Pet. Poiret u. Rich. Cumberland st.
1720		Bonnet geb.
1721		Huet st.
1722		Boulainvilliers st.
1723		Ad. Smith geb.
1724		Wollaston st. Kant geb.
1727		Newton st.
		Ruard Andala st.
1728		Chr. Thomasius u. Thümmig st.
1729		Sam. Clarke, Collins, Gundling u. Franc. Buddeus st.
1731		And. Rüdiger st.
1733		Joh. Priestley geb.; Mandeville st.
1735		W. Derham st.
1736		Le Clerc (Clericus) st.
1740	Karl VII. Friedrich II. König von Preussen;	
1742		Garve geb.
1743		Jacobi geb.
1744		Batt. Vico u. Joach. Lange st. Platner geb.
1745	Franz I.	
1747		Franc. Hutcheson st.
1748		de Crousaz u. Bourlamaqui st.
1750		Bilfinger st.
1751		de la Mettrie st.
1752		Hansch st.
1754		Berkeley u. Chr. Wolf st.
1755		Montesquieu st.
1756		Achenwall st.
1757		Dav. Hartley st.
1758		K. Reinhold geb.

Jahre n. Christo.	Deutsche Kaiser.	
1759		Maupertuis st.
1762		Alex. Baumgarten st. Fichte geb.
1765	Joseph II.	Herm. Sam. Reimarus st.
1766		Thom. Abt u. Gottsched st.
1769		Gellert st.
1770		Winkler, d'Argens u. Formey st. Krug u. Hegel geb.
1771		Helvetius st.
1772		Joh. Ulr. Cramer st.
1774		Quesnay st.
1775		Crusius u. Walch st. Schelling geb.
1776		Hume u. Ickstadt st.
1777		Meier u. Lambert st.
1778		Rousseau u. Voltaire st.
1779		Sulzer st.
1780		Condillac u. Batteux st.
1781		Ernesti u. Lessing st.
1782		Henry Home u. Iselin st.
1783		d'Alembert st.
1784		Diderot st.
1785		Baumeister u. de Mably st.
1786		Mendelssohn st.
1788		Hamann u. Filangieri st.
1789	Franz. Revolution.	
1790	Leopold II.	Ad. Smith, Franz Hemsterhuis, Basedow u. Ploucquet st.
1791		Rich. Price, Daries u. Nettelbladt st.
1792	Franz II.	
1793		Bonnet, Moritz u. Beccaria st.
1796		Th. Reid st.
1798		Garve st.
1800		Sal. Maimon st.
1801		Heydenreich u. Irwing st.

Jahre n. Christo.	Deutsche Kaiser.	
1802		Engel st.
1803		J. Beattie u. Herder st.
1804		Kant, Jos. Priestley u. St. Martin st.
1806		Tiedemann st.
1808		Bardili st.
1809		J. A. Eberhard, Steinbart u. Th. Payne st.
1812		K. Ch. E. Schmid st.
1813		Jo. A. H. Ulrich st.
1814		Fichte st.
1816		Ferguson st.
1817		v. Dalberg st.
1818		Platner u. Campe st.
1819		Jacobi u. Solger st.
1820		Wyttenbach u. Klein st.
1821		Feder u. Buhle st.
1822		Eschenmayer st.
1823		Reinhold u. Maass st.

1871 Wilhelm I

1888 Friedrich III

1888 Wilhelm II

Namenverzeichniss

der Philosophen, Geschichtschreiber der Philosophie und der vorzüglichsten Ansichten.

(Die Zahl bedeutet die Seite. Die Hauptstellen, in welchen ein Gegenstand vorkommt, sind gewöhnlich vorausgestellt, dagegen durch den Buchstaben L. nur das Litterarische bezeichnet wird.)

A.

B.

D.

I. (Vocal u. Cons.)

K. (s. auch C.)

L.

T.

Druckfehler, Berichtigungen und Zusätze.

S. 28 Z. 7 v. o. lies: 1795 statt 1797.
— 50 u. 52 lies: Chr. Gottlob Heyne st. Gottlieb.
— 56 in der Ueberschrift des §. 81. lies: Quellen der Geschichte der gr. Philosophie.
— 57 Z. 17 lies: §. 235 statt 237.
— 59 Z. 9 lies: Pythagoreische.
— 61 Z. 18 v. o. lies: geb. um 610 statt um 620.
— 102 Z. 6 v. u. statt u. lies: v.
— 158 in der Ueberschr. des dritten Abschn. lies: st. Damascius etc. Joh. Damascenus. (60 v. Chr. bis ins 8. Jahrh.)
— 204 Z. 3 v. o. st. IV lies: V und S. 205 st. 1821 lies: 1824.
— 224 Z. 5. v. o. lies: herrschenden st. herrschendsten.
— 226 Z. 10 lies: welches st. welche.
— 228 Z. 5. v. u. lies: diese st. jene.
— 230 über den §. 245. setze die Schrift hinzu: Johann Scotus Erigena oder von dem Ursprung einer christl. Philosophie und ihrem heiligen Beruf von Dr. Peder Hjort. Kopenh. 1823. 8.
— 284 Z. 6 v. u. lies: 1619 st. 1519.
— 292 Z. 12 v. o. lies: Non - entia st. Nonnentia.
— 389 Z. 12 v. o. streiche: ebendaselbst, und setze dafür: Vgl. S. 418.
— 404 Z. 16 v. u. nach Oswald setze bl. 1769.
— 424, 426, 428, 430, 432 streiche in d. Columnenüberschrift: V Abth.
— 478 2 Z. v. u. und 479 Z. 1 lies: 414. §. statt 413.
— 500 zu Anm. b setze noch hinzu: Herbart Psychologie als Wissenschaft, und gegründet auf Erfahrung, Metaphysik und Mathematik. I. synth. Theil. ebend. 1824. 8.
— 507 zu Anm. a.: Fries polemische Schriften. I B. (worin die S. 466 genannte Schrift vermehrt enthalten ist). Halle, 1824. 8. und System der Metaphysik. Ein Handbuch f. Lehrer und zum Schulgebrauch. Heidelberg, 1824. 8.
— 520 zu not. f von Destutt's Ideologie ist die IV Ausg. Par. 1824 erschienen. Setze auch hinzu: principes logiques, ou recueil de faits relatifs a l'intelligence humaine. Par. 1817. 8.
— 520 not. k. VIII Voll. st. III.
— 521 Z. 18 v. u. lies: Buonafede st. Bonafeda.

